B. 205.

4° Geo. U. 138e

Offizier-Bibliothek
3. Infanterie-Regiments.

P. a. 19.

Hbks X 3 p

Offizier-Bibliothek
3. Infanterie-Regiments.

Ba
17.

<36625610160017 S

<36625610160017

Bayer. Staatsbibliothek

Offizier-Bibliothek
3. Infanterie-Regiments.
60

Joh. Georg Aug. Galletti's,
herzogl. Sachsen-Gotha'schen Hofraths und Professors,

Allgemeine Weltkunde

oder

geographisch-statistisch-historische

Übersicht aller Länder,

in Rücksicht ihrer Lage, Grösse, Bevölkerung, Cultur, vorzüglichsten Städte, Verfassung und Nationalkraft;

nebst einer

Skizze der ältern und neuern Geschichte.

Ein Hülfsmittel beym Studium der Tagsgeschichte für denkende und gebildete Leser.

Nach dem neuesten Zustande umgearbeitet und vermehrt

von

C. Reichard.

Bibliothek des 3ten L. I. R. Prinz Carl

Sechste Auflage.

Pesth und Wien.
Verlegt bey C. A. Hartleben und gedruckt bey A. Strauss.
1823.

Ga 65/1482

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altbestand 23156

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Inhalt.

	Seite
Vorerinnerungen.	
Erdkörper.	1
Europa.	11
Grossbritannien und Irland.	21
Spanien.	34
Portugal.	45
Frankreich.	51
Niederlande.	68
Deutschland, jetzt deutsche Bundesstaaten.	77
Helvetien oder die Schweiz.	93
Italien.	100
I. Lombardisch-Venetianisches-Königreich.	104
II. Königreich Sardinien.	—
III. Herzogthum Parma (Piacenza u. Guastalla).	110
IV. Herzogthum Modena mit Massa-Carrara.	111
V. Grossherzogthum Toscana.	112
VI. Herzogthum Lucca.	114
VII. Republik San Marino.	115
VIII. Kirchenstaat.	—
IX. Königreich beyder Sicilien.	118
Freystaat der jonischen Inseln.	126
Österreichische Monarchie.	129
Preussische Monarchie.	155
Polen.	168
Freystaat Krakau.	174
Dänemark.	175
Schweden und Norwegen.	184
Russland.	194
Europäische Türkey.	210
Asien.	220
A. Nord-Asien:	
I. Asiatisches Russland.	227
II. Dshagatai oder grosse Bucharey.	231
B. West-Asien:	
III. Asiatische Türkey.	233
IV. Arabien.	236
V. Persien oder Iran.	240
VI. Afghanistan.	243
VII. Beludschistan.	246
C. Ost-Asien:	
VIII. China.	247
a) Das eigentliche Reich China.	—
b) Dem Reiche China unterwürfige Länder.	250
1. Thibet und Butan.	—
2. Kleine Bucharey.	252
3. Mongoley.	—
4. Tungusien.	253
5. Korea.	—
IX. Japan.	254
D. Süd-Asien:	
X. Vorderindien.	256
a) Brittisches Indien.	—
b) Unabhängige Staaten.	261
1. Staat der Seiks.	—
2. Staat des Maha Raja Sindia.	—
3. Der Staat Nepaul.	262
4. Kleinere Besitzungen der Europäer.	263
XI. Hinterindien.	—
a) Aschem.	265
b) Reich der Birmanen.	—
c) Siam.	266
d) Malacca.	267
e) Anam.	—
XII. Indischer Archipel.	268
Afrika.	276
A. Nord-Afrika:	
I. Ägypten.	280
II. Nubien.	282
III. Habesch.	—
IV. Berberey.	283
V. Die Wüste Sahara.	286
VI. Senegambien.	—
VII. Sudan.	287
B. Süd-Afrika:	
I. Länder der Ostküste.	288
II. Länder der Westküste.	290
III. Capland.	291
IV. Afrikanische Inseln.	293
1. Nördliche Inseln.	—
2. Westliche Inseln.	294
3. Östliche Inseln.	295
Amerika.	299
A. Nord-Amerika:	
I. Nördlichste Region.	303
a) Grönland.	—
b) Spitzbergen.	304
c) Nordwestküste.	—
d) Baffinsland.	305
II. Brittische Colonieländer.	—
a) Canada.	—
b) Neu-Schottland.	307
c) Neufundland (*Terre neuve*).	308
d) Neu-Braunschweig.	—
e) Prinz Edwards-Insel.	309
f) Cap Breton.	—
III. Nordamerikanischer Freystaat.	310
IV. Spanisches Nordamerika.	320
a) Mexico, Neuspanien.	—
b) Guatimala.	322

	Seite
B. Westindien.	322
a) Grosse Antillen.	324
b) Kleine Antillen.	325
c) Bahama-Inseln.	327
d) Die Bermuden.	—
C. Süd-Amerika:	
I. Neu-Granada.	—
II. Caracas.	328
III. Guiana.	329
IV. Peru.	330
V. Chili.	331
VI. Rio de la Plata.	333
VII. Brasilien.	335
VIII. Patagonien.	337
IX. Südlichste Inseln.	338
Australien.	343
I. Festland Neuholland.	344
II. Südaustralische Inseln.	345
III. Nordaustralische Inseln.	347

Vorerinnerungen zur fünften Auflage.

Das vorliegende Werk hatte bey seiner ersten Erscheinung die Bestimmung, den Zeitungslesern aller Stände als ein Handbuch zu dienen. Man fand es jedoch auch brauchbar als Grundlage für einen nicht zu ausgedehnten Unterricht, der die Ausbildung und die Verfassung der jetzigen Staaten zum Gegenstande hat. Diese Brauchbarkeit erwies sich durch die öftern neuen Auflagen des Werkes; und sie ist durch die höchst zweckmässigen Erweiterungen und Zusätze, mit welchen Herr C. Reichard die neue Auflage desselben ausgestattet hat, so bedeutend erhöhet worden, dass es alle Wünsche der gebildeten Lesewelt befriedigt.

Gotha, am 1. März 1822.

Galletti.

Da der würdige Herr Verfasser, nach dem schnellen Abgange der vierten Auflage, von dem Wunsche des Verlegers, eine fünfte zu veranstalten, überrascht, sich gerade mit einigen Arbeiten von grösserem Umfange beschäftigt fand, genehmigte er des Letztern Vorschlag, mir die Besorgung derselben zu übertragen, und ich habe — unterstützt von einem Freunde, dem die Bearbeitung der aussereuropäischen Welttheile angehört — Alles, was mir von Stimmen des Publikums über dieses Werk bekannt geworden, benutzt, um dasselbe durch passende Erweiterungen den billigen Forderungen seiner Verehrer, und überhaupt den Bedürfnissen unserer Zeit, möglichst entsprechend zu machen. Ohne gestehen zu müssen, dass ich mir die Arbeit leicht gemacht habe, kann ich doch sagen, dass sie mir leicht geworden, nachdem ich einmal das Werk selbst, in seiner Anlage als Elementarbuch der geographisch-statistisch-historischen Staatenkunde unübertrefflich, gleichsam als Rahmen vor mir hatte, den ich nur nach allen Seiten auszudehnen brauchte, um für die nothwendig erachteten Zusätze den erforderlichen Platz zu finden, diese Zusätze grossentheils aber, als meinem Privatgebrauche gewidmet, in meinem Pulte gesammelt lagen, und jetzt, da sie eine öffentliche Bestimmung erhielten, nur in jenen Rahmen eingetragen werden durften. Ausserdem aber fand ich, so oft sich Lücken in meiner Sammlung oder unter meinen andern schätzenswerthen Hülfsmitteln zeigten, einen immer getreuen Rathgeber an dem zu Weimar seit 1819 erscheinenden „Vollständigen Handbuche der Erdbeschreibung," jenem Denkmale deutschen Fleisses, auf das unsere Literatur stolz seyn kann.

Indem ich die Benutzung dieser Quelle, hauptsächlich für den statistischen Theil meiner Arbeit, nicht undankbar habe verschweigen wollen, muss ich demnächst auch von der Grundlage sprechen, welche ich mir zur Ausführung des geographischen Bildes der verschiedenen Länder wählte. Ich fand unter den mir zu Gebothe stehenden Karten die Arrowsmith'schen, um ihrer Bestimmtheit und Reichhaltigkeit willen, am geeignetsten, und bin ihnen daher in Aufführung der Flüsse und Gebirge, vornehmlich in der Angabe des Laufes jener, und des Zuges und der Verkettung dieser, endlich auch in der Beschreibung der Küsten, ihrer Vorgebirge und Busen, meistens gefolgt.

Nach dem erweiterten Umfange, den auf oben angezeigte Weise dieses Werk in dem geographischen und statistischen Theile erhalten hatte, schien ich mir bey aller Achtung, die ich den Grundlinien der Arbeit eines in der historischen Kunst anerkannten Meisters schuldig war, auch in dem geschichtlichen Abschnitte einige Einschaltungen erlauben zu dürfen, die im Ganzen darauf berechnet wurden, die allmählige Ausbildung jedes Staates zu seiner jetzigen Verfassung in ihrem Zusammenhange darzustellen. Die Beygabe der genealogischen Tabellen wird, als gewiss für den grössten Theil der Leser hinreichend interessant, keiner Rechtfertigung bedürfen; die engen Gränzen aber, in welchen dieselben gehalten, und dass nur die dermal lebenden Descendenten und Seitenverwandten des regierenden Hauptes aufgeführt wurden, brachte der beschränkte Raum mit sich, welcher diesen Tabellen gewidmet werden konnte.

Ich wünsche nichts mehr, als dass meine Leistungen von dem Publikum eben so nachsichtsvoll als von dem Herrn Verfasser beurtheilt werden mögen.

Wien, am 20. April 1822.

C. Reichard.

Zur gegenwärtigen sechsten Auflage.

Was der kurze Zeitraum, binnen welchem die fünfte Auflage dieser „Allgemeinen Weltkunde" im Buchhandel vergriffen wurde, für die Verbesserung derselben zu thun erlaubte, ist bey dieser sechsten Auflage mit aller Gewissenhaftigkeit geschehen. Ich ward dabey abermals, rücksichtlich der Darstellung der aussereuropäischen Welttheile, von der Hand meines Freundes thätigst unterstützt. Wir haben, jeder für unsern Theil, keine Seite ohne Prüfung gelassen, und — wie es bey den Wissenschaften, denen sich dieses Werk als Hülfsmittel darbietet, nicht anders seyn kann — auch beynahe auf jeder Seite Anlass zu Berichtigungen, noch mehr aber zu Einschaltungen gefunden, deren Summe sich theils aus den zugewachsenen Seitenzahlen, theils aus der strenger beobachteten Ökonomie des Drucks verräth, zu welcher letzteren der Wunsch des Verlegers, den bisherigen Preis bestehen zu lassen, wohlmeinend aufforderte.

Wien, am 1. July 1823.

C. Reichard.

Prof. Galletti's

Allgemeine Weltkunde.

Sechste Auflage.

Diese s e c h s t e *A u f l a g e wird ohne Karten ausgegeben, nachdem die ziemlich abgenutzten Platten zu schwache Abdrücke liefern, um sie noch fernerhin als eine werthvolle Zugabe zum Texte betrachten zu können. Sollten sich demungeachtet Abnehmer finden, welche dieselben ungern vermissten, so stehen ihnen auch Exemplare mit Karten auf besonderes Verlangen zu Diensten. Uebrigens lässt die Verlagshandlung an einem ganz neuen Atlas zu dieser Weltkunde bereits zeichnen und stechen, der im nächsten Jahre erscheinen, und zwar* l i e f e r u n g s w e i s e *zu* 5 *und* 5 *Karten ausgegeben werden soll, um die Besitzer dieser Auflage in Stand zu setzen, das Werk auch von dieser Seite durch den möglichst erleichterten Ankauf der Karten zu vervollständigen.*

P r e i s.

Ohne Karten, ungebunden		*Mit Karten, cartonirt* (*auf besonderes Verlangen*)	
in den österr. Staaten:	*im Auslande:*	*in den österr. Staaten:*	*im Auslande:*
4 *fl. CM.*	2 *Rthlr.* 18 *gr.*	6 *fl.* 48 *kr. CM.*	4 *Rthlr.* 18 *gr.*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

E r d k ö r p e r.

A. Beschaffenheit desselben.

1. Der Erdkörper, der sich, nebst mehreren anderen Planeten, um einen Fixstern (eine Sonne) herumdreht, ist ein aus allerley Materialien zusammengesetzter, fast kugelrunder Körper.

2. Dieser Erdkörper bewegt sich von Abend gegen Morgen mit einer stets gleichen Geschwindigkeit um seine Achse. Die beyden Endpuncte derselben sind die Pole oder Erdangeln, von welchen man den einen den Nord-, den andern den Südpol nennt. Als eine Folge der Umwälzung um die Achse, die der Sonne einen Theil der Erde nach dem andern zukehrt, wechselt Tag und Nacht, die zusammen einen in 24 Stunden getheilten Zeitraum ausmachen.

3. Eine von beyden Polen gleich weit (90°) entfernte, um die ganze Erdkugel gezogene Kreislinie, Äquator oder Gleicher, in der Schiffersprache Linie genannt, theilt dieselbe in zwey Halbkugeln, eine nördliche und eine südliche. Jeder Grad derselben misst 57,106 Toisen, oder 15 geographische Meilen. Die Länge des ganzen Äquators (360°) beträgt also 5400, der Durchmesser desselben fast 1719 Längenmeilen, und die ganze Oberfläche der Erdkugel fast 9,282,000 Quadratmeilen.

4. Der Erdkörper umläuft, in einer Entfernung von mehr als 20 Mill. geogr. Meilen, die Sonne binnen 365 Tagen, 5 Stunden und beynahe 49 Minuten. Seine Bahn (über 129 Millionen Meilen) hat die Gestalt einer Ellipse. Die Ebene derselben fällt mit der Ebene des Erd-Äquators nicht zusammen; sie macht vielmehr mit derselben einen Winkel von $23\frac{1}{2}$°. Daher kommt es, dass die verschiedenen Länder des Erdkörpers, zu verschiedenen Zeiten, so ungleich erleuchtet und erwärmt werden. Diess veranlasst auch die Jahreszeiten. Steht die Sonne in der Ebene des Erd-Äquators, so ist, auf der ganzen Erdoberfläche, Tag und Nacht gleich lang. Entfernt sie sich von dieser Ebene, so nehmen in der einen Halbkugel der Erde die Tage immer zu, in der andern ab, und hat sie ihren grössten Abstand erreicht, so fängt auf der einen Seite der Halbkugel der Winter, auf der andern der Sommer an. Unter dem Äquator selbst sind Tag und Nacht einander immer gleich; in der Nähe des Pols dauert aber sowohl der Tag als die Nacht ein halbes Jahr nach einander fort.

5. Den Punct des grössten Abstandes der Sonne vom Himmels-Äquator (welcher in gleicher Ebene mit dem Erd-Äquator am Himmel gezogen und dessen Kugel in zwey gleiche Hälften theilend gedacht wird) nennt man den Sonnenstillstandspunct (*Solstitium*). Auf jeder Seite des Himmels-Äquators gibt es einen solchen Punct. Zieht man durch denselben, auf den Erdkörper übertragen, eine mit dem Erd-Äquator um den ganzen Erdkörper parallel laufende, $23\frac{1}{2}$° von ihm entfernte Kreislinie, so ist diese ein Wendekreis, und es gibt einen nördlichen und einen südlichen Wendekreis. Ein anderer Kreis, den man in der Entfernung um 43° vom Wendekreis, und um $23\frac{1}{2}$° von dem Pol zieht, heisst ein Polarkreis, und man hat also sowohl einen nördlichen, als einen südlichen Polarkreis.

6. Man kann durch jeden Punct, also auch durch jeden Ort, auf der Oberfläche der Erde einen solchen Kreis ziehen, der mit dem Äquator parallel ist. Dieser Kreis heisst ein Parallel- oder auch Breitenkreis, weil er des Ortes Entfernung vom Äquator, oder dessen Breite angibt. Es findet eine nördliche und eine südliche Breite Statt.

7. Eine von einem Pole zum andern, um die ganze Erde, gezogene Kreislinie, heisst ein Meridian oder eine Mittagslinie, weil, wenn die Sonne in die Ebene derselben tritt, alle Örter, durch welche die Sonne geht, auf der ihr zugekehrten Seite der Erde, Mittag haben. Die meisten Geographen, insonderheit die französischen und deutschen, ziehen den ersten Meri-

dian von der Sternwarte zu Paris, oder bey der canarischen Insel Ferro, welche 20° westwärts von jener liegt; nur die Engländer rechnen meist vom Meridian von Greenwich, wo ihr vornehmstes Observatorium ist. (Greenwich liegt um 17° 41′ östlich von Ferro, und also um 2° 19′ westlich von Paris, wornach der Unterschied jener Berechnungsarten sich leicht ergibt.) Die Entfernung des Meridians eines Ortes vom ersten Meridian, wird die Länge desselben genannt, und man zählt diese Grade der Länge entweder immer ostwärts, rings um die ganze Erdkugel, wie man allemahl annimmt, wenn die Länge schlechtweg, ohne weitern Zusatz angegeben ist, oder bezeichnet sie (und zwar gewöhnlichst) unterscheidend als östliche und westliche Länge. — Die Meridiane, in Verbindung mit dem Äquator oder Parallelkreisen dienen die mathematische Lage eines jeden Punctes auf der Erde zu bestimmen.

8. Das, was wir auf diese Art abtheilen, ist die sichtbare Oberfläche der Erdkugel, welche für das Auge aus zwey an Stoff und Ausdehnung ganz verschiedenen Theilen, nähmlich aus $\frac{3}{4}$ Wasser und $\frac{1}{4}$ Land besteht. Indess ist der Kern der Erdkugel bloss Land, und folglich seine wahre Oberfläche auch nur festes Land; weil aber dieselbe ungleich erhöht und vertieft ist, so hält sie in ihren tiefern Stellen, Kesseln gleich, das Wasser, hier Meer genannt, gefasst, und wird an diesen Stellen, von letzterm überdeckt, dem Auge unsichtbar, wogegen ihre höhern Stellen aus demselben emporragen, und uns nur hier als festes Land erscheinen.

9. Die verschiedene Ausdehnung, in welcher sich diese Stücke des Festlandes uns darstellen, wird durch zwey unterscheidende Benennungen beseichnet: ein Festland von grosser Ausdehnung nennen wir Continent; ein solches von geringerer Ausdehnung dagegen Insel.

10. Continente gibt es zwey, deren einer, wenn man die Erdkugel nach dem Meridian von Ferro in eine östliche und in eine westliche Halbkugel theilt, auf der östlichen und der andere auf der westlichen Halbkugel sich ausbreitet (vergleiche die *Weltkarte*). Jener — als schon vor Ende des 15. Jahrhunderts den cultivirten Nationen bekannt, unter der Benennung Alte Welt verstanden, — zerfällt geographisch in drey Theile (Erdtheile — auch unrichtiger Welttheile genannt), nämlich: 1) Europa, 2) Asien und 3) Afrika; den Continent der westlichen Halbkugel — als später, erst seit 1492, allmählig entdeckt, Neue Welt genannt — begreift die Geographie unter dem Nahmen Amerika als vierten Erdtheil. Zu jedem dieser vier Erdtheile werden die ihm zunächst liegenden Inseln mitgerechnet; die grosse Menge Inseln aber, welche sich zwischen den beyden Continenten — zwischen der Alten Welt östlich und der Neuen Welt westlich — beobachten lassen, werden zusammengenommen unter dem Namen Polynesien (Inselwelt), auch Südindien, am gewöhnlichsten jedoch Australien (Ostland), als fünfter Erdtheil betrachtet.

11. Diese Erdtheile sind, nach Längen- und Breiten-Graden folgender Massen verschieden:

Die sogenannte Alte Welt	Afrika ...	1 bis 69° Länge.	34° . S. bis 37° 30′ N.	Breite.
	Europa ..	7 bis 83° —	34° 45′ N. bis 71° 11′ N.	—
	Asien ...	44 bis 207° —	9° . S. bis 78° . N.	—
Die Neue Welt	Amerika.	210 bis 359° —	80° . N. bis 56° . S.	—
	Australien	130 bis 268° —	47° . S. bis 22° . N.	—

Diese Erdtheile haben in runden Zahlen folgenden Flächeninhalt:

Asien	768,000	Quadratmeilen.
Amerika	753,000	—
Afrika	531,000	—
Europa	154,000	—
Australien.....	175,000	—

12. Das diese Erdtheile umgebende Wasser ist, wie schon gesagt, das Meer, als zusammenhängende Masse — von welcher alle Gewässer, die man wieder einzeln mit den Namen Meere belegt, Theile sind — Weltmeer genannt. Als Theile dieses Weltmeers dehnt sich um

jeden Pol ein Eismeer aus. Der Continent der alten Welt wird: östlich durch den grossen (stillen) Ocean, worin sich die Inselwelt Australien ausbreitet, und westlich durch das atlantische Meer von Amerika getrennt. Den südlichen Theil der alten Welt umfliesst der indische Ocean. Zwischen den drey Erdtheilen der alten Welt befindet sich das mittelländische Meer. Ein in das Land eindringender grosser Theil des Meeres heisst ein Meerbusen, ein kleinerer Bucht oder Bay; ein durch zwey Länder hindurchgehender Seeweg wird eine Meerenge, nach Herkommen verschieden auch Strasse, Canal oder Sund genannt.

13. Die Wassermasse des Meeres wird theilweise durch Winde (Wirkung der den Erdball umgebenden Luft) in Bewegung von verschiedener Richtung gesetzt; in einigen Weltgegenden hat diese Bewegung aber immer dieselbe Richtung, und heisst dann Strömung; so unter den Wendekreisen beständig von Osten nach Westen; aus dem mexicanischen Meerbusen Amerika's einer Seits von SW. nach NO. (der Golfstrom), anderer Seits von NW. nach SO.; an der Westküste Amerika's immer von S. nach N. — Zwey einander begegnende Strömungen erzeugen einen Wirbel oder Strudel (der berühmteste der Malstrom an Norwegens Küste). — Eine andere regelmässige Bewegung des Meeres zeigt sich in der Ebbe und Fluth, ein täglich zweymal wiederholtes, ungefähr 6 Stunden dauerndes Fallen (Ebbe) und gleichdauerndes Steigen (Fluth) der Wassermasse, durch die Einwirkung des Mondes (und wohl auch der Sonne) veranlasst, und daher nach deren Stande gegen die Erde bedingt. Diese Erscheinung ist in offenem Meer weniger wahrnehmbar, als an den Küsten, aber auch hier verschieden (an Afrika's Südspitze kaum 3 Fuss, an Frankreichs Westküste bisweilen zwischen 40—50 Fuss), in eingeschlossenen Meeren (z. B. im mittelländischen Meere) wenig, oder (z. B. in der Ostsee (s. *Europa*) gar nicht bemerkbar.

14. Der Boden des Landes ist von sehr verschiedener Art; theils fruchtbare Erde (Dammerde), theils Lehmboden, und besteht grössten Theils (vornehmlich in Asien und Afrika) aus Sandebenen. Eben so verschieden ist die Höhe desselben. Die grösste gemessene Berghöhe — der Dhawalagiri (weisse Berg) aus der Kette des Himalaya in Ostindien — beträgt fast 28,000 Fuss über dem Meere. Die Gebirge (zusammenhängende Reihen von Bergen) machen übrigens gleichsam das Geripppe der Erdoberfläche aus. Ihren Bestandtheilen nach unterscheidet man: Urgebirge (grössten Theils Granitmassen), Thon- und Kalkgebirge (erstere, Hauptlagerstätte der Metalle, zu letzteren der Marmor, Kalkspath, Kreide u. a. gehörig), Flötzgebirge (aus Schichten von Sandstein, Steinkohlen, Schieferthon, Mergel, Gyps, Zechstein, Stinkstein u. s. w. ungleichzeitig gebildet, und Lagerstätte der Kupfer-, Alaun-, Vitriolschiefer, des Galmeys, Bergöhls, Steinsalzes, der Salzquellen und mineral. Wässer, wie auch der Versteinerungen, Conchylien und Pflanzenabdrücke), Vulkane (grössten Theils erloschene, viele aber, nach Leonhard's Berechnung 187, noch thätig, gewöhnlich brennbare Materien oder Laven, wenige auch Wasser und Koth auswerfend), und endlich aufgeschwemmte Gebirge, oder deutlicher aufgeschwemmtes Land, das den grössten und losesten, und auch den eigentlich fruchtbaren Theil der Erdrinde ausmacht, dahin gehören Lehmen, Sand, Töpferthon, Brennkohlen, Torf u. s. w. Vereinzelte Granit- oder Thon- und Kalkgebirgsmassen heissen Felsen. — Da die Gebirge sich gewöhnlich vom Meere aus gegen den Mittelpunct des festen Landes erheben, so unterscheidet man Vorgebirge, Mittelgebirge (beyde mit fruchtbarer Oberfläche) und Hochgebirge (meist nackte und schroffe Steinmassen, oft mit ewigem Schnee und Eis bedeckt). — Natürliche Begleiter der Berge sind die Thäler, oder die Striche Landes, welche die Bergreihen von einander scheiden. Sie erheben und verengern sich gewöhnlich gegen den Punct, wo die durch sie getrennten Gebirgszweige aus ihrem Stammgebirge auslaufen.

15. Die Adern der Oberfläche stellen die fliessenden Gewässer vor. Unter diesen unterscheidet man Bäche, Flüsse und Ströme. (Strom nennt man unter mehreren sich vereinigenden Flüssen denjenigen, welcher seinen Namen von seinem Ursprunge bis zur Mündung

in's Meer behauptet.) Alle nehmen ihren Ursprung aus Quellen, die mehrentheils an dem Abhange oder Fusse der Berge liegen, weil diese die Hauptableiter des als Dunst in die Atmosphäre aufgestiegenen Wassers abgeben. Die Abdachung des Bodens gibt dem Laufe der fliessenden Gewässer die Richtung. Die Länge dieses Laufes ist bey manchen Strömen sehr beträchtlich (400 Meilen und darüber), bey manchen (den Küstenflüssen) sehr kurz. Die meisten Ströme stürzen sich in ein Meer; einige (Steppenflüsse) verlieren sich im Sande, so in der Wüste Sahara, oder im Kalkgebirge, so besonders in Croatien. Das Land, das ein Strom mit seinen Nebenflüssen bewässert, heisst ein Stromgebiet, welches man wieder in Flussgebiete theilt. Ein auf allen Seiten eingeschlossenes Wasser wird ein See genannt. Zuweilen durchfliesst ein Strom oder Fluss (z. B. der Rhein, die Rhone, die Aar, in Nordamerika der Lorenz) einen See.

16. Die Erdoberfläche wird in verschiedenem Verhältnisse erwärmt. Dieses Verhältniss, Klima genannt, ist

1) mathematisch, nach welchem man die ganze Erdoberfläche, von einem Pole zum andern, in 5 Erdstriche (Erdgürtel, Zonen) eintheilt: a) zu beyden Seiten des Äquators ($\frac{4}{10}$ der ganzen Erdoberfläche), die heisse; b) zwischen den Wendekreisen und den Polarkreisen, gen Süden wie gen Norden (über $\frac{5}{10}$ der Erdoberfl.), eine gemässigte; und c) zwischen den Polarkreisen und den Polen, auf jeder Seite der letztern (nicht ganz $\frac{1}{10}$ der Erdoberfl.), eine kalte Zone;

2) physisch, welches durch die grössere oder geringere Entfernung vom Äquator, und die damit in Verbindung stehende Abwechslung der Jahreszeiten, nächst dem aber auch durch die Beschaffenheit, Höhe und Abdachung des Bodens, näher bestimmt wird. In der heissen Zone, auf welche die Sonnenstrahlen senkrecht fallen, finden nur zwey Jahrszeiten, die trockne und die nasse, Statt. In der Nähe des Äquators gibt es 2 trockne und 2 nasse Jahrszeiten: eine längere und eine kürzere. Auch in der kalten Zone hat man nur 2 Jahrszeiten: einen langen Winter und einen kurzen Sommer, der, der langen Tage wegen, verhältnissmässig sehr warm ist, aber für den Wachsthum der Pflanzen doch zu kurz dauert. Den höchsten Grad ersteigt die Hitze in dem innern Afrika. Durch Berg- und Seewinde wird die Hitze gemässigt. Die heftigste Kälte ist zu Jeniseisk in Sibirien (110° L. und 58° N. Br.) im Januar 1735, nämlich 126° unter Null Farenh. gemessen worden. Unter einerley Breite kann, der verschiedenen Länge und des verschiedenen Bodens wegen, der Grad der Wärme und Kälte verschieden seyn, können verschiedene Jahrszeiten Statt finden.

17. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. — Eisen findet man fast überall. Grosse Goldmassen scheinen nur durch die Hitze der wärmern Erdstriche ausgebildet zu werden. Silber, Kupfer, Salz liefern vornehmlich die gemässigten Zonen. Die funkelndsten Edelsteine, den feinsten Marmor, trifft man in den wärmern Ländern an. — Das Steinreich ist unter den drey Naturreichen das ärmste; noch zählt man nicht fünfhundert bekannte Arten (Werner 317 Arten einfacher) Mineralien.

2) Pflanzen. — Manche Pflanzen, als Kresse, Sellerie, Petersilie u. s. w., gedeihen und finden sich fast unter allen Himmelsstrichen; für die anderen, vom Moose bis zur edelsten Gewürzstaude, lässt sich ungefähr folgende Stufenleiter der Breitegrade, unter denen sie vorkommen, annehmen; a) von 70—60°: Moose, Farrenkräuter, niedrige Pflanzen; b) von 60—50°: Getreide, Kartoffeln, Obst, Flachs, Hanf, Rhabarber, Ginseng, Rübsen, Krapp, Erbsen, Kohl, Rüben, Holz; c) von 50—40°: Dinkel, Reiss, Mais, Saffran, edlere Baumfrüchte, Olive, Citrone, Feige, Dattel, Manna, China, Tamarinde, Pistacie, Aloe, Sennes, Wein, Maulbeeren, Tabak; d) von 40—30°: Zuckerrohr, Baumwolle; e) von 30—1°: Durra, Ananas, Bananas, Kokos, Pisang, Brotfrucht, Gewürze, Kaffeh, Cacao, Vanille, Indigo, eine Menge der wirksamsten Arzeneymittel, die edelsten Harze, die schönsten Holzarten, kostbarsten Tischler- und Färbehölzer. Viele Pflanzen indess, insonderheit die nützlichsten, gedeihen bey gehöriger Auswahl des Bodens und angemessener Pflege auch in kälteren Zonen, als ihre ursprüng-

liche Heimath, und gewöhnen sich an das Klima; Beweise dafür unsere meisten Obstarten, Gartengewächse und selbst die Kartoffeln. Schon bekannte Pflanzenarten nimmt Al. v. Humboldt 56,000 an (Steudel führt aber 39,684 Phanerogamen namentlich auf, und eben so gross ist wohl die Zahl der Cryptogamen).

3) Thiere. — Unter den rauhern Himmelsstrichen weniger schön und mannigfaltig, als in den wärmern Zonen. Manche gedeihen fast unter jedem Klima; andre sind gewissen Erdstrichen eigenthümlich.

A) Säugethiere (nach v. Humboldt 500, nach Desmarest — *Mammologie, Paris* 1822 4. — 662 lebende, die fossilen und zweifelhaften mit eingerechnet 849 überhaupt bekannte Arten): a) 70—60°: der weisse Bär, der Schuppbär, der Polar- oder Steinfuchs, der Lemming, der Muscusochse (Amerika), das Wallross; b) von 60—50°: Zobel, Flussotter, Biber, Vielfrass, Marder, Luchs, Elenthier, Murmelthier, Bisamthier, Hamster; c) von 50—40°: Springhase, Damhirsch, Kamehl, Gemse, Tschakal, Hyäne; in Amerika: der Bison (Buckelochse); d) von 40—1°: in der alten Welt: Büffel, Stachelschwein, Pavian, Affe, Giraffe (Kamehlparder), Babirussa, Rhinoceros, Elephant, Löwe, Tiger, Panther, Zibetkatze, Antilope, Nilpferd; in der neuen Welt: Tapir (Anta), Jaguar, Llaama, Vicunna, Meerkatze, Ameisenbär, Armadill, Tajassu (Bisamschwein).

B) Vögel (nach v. Humboldt 5000 Arten). Manche fast unter allen Zonen, als die Gans, Ente, der Haushahn, die Holztaube, die Rabenkrähe, der Kolkrabe, der Sturm- und der Eisvogel, die Feldlerche, der Sperling; viele nur gewissen Erdstrichen eigenthümlich. a) Von 70—60°: Schneehuhn, Rothgans, Eidervogel, Schwan; b) von 60—50°: Lämmergeyer, Kranich, Storch, gemeine Krähe, Dohle, Krametsvogel, Drossel, Finke, Nachtigall, Auerhahn, Repphuhn; c) von 50—40°: Fasan, Pfau, Truthahn, Trappe, Ortolan, Albatros; d) von 40—1°: Strauss (Afrika), Casuar (Ostindien), Papagey, Paradiesvogel, Fregatte, Tropikvogel, Goldfasan; in Amerika: Suri (amerikan. Strauss), Condor, Geyerkönig, Aras, Cacadu, Pfefferfras, Colibri; Fettgans (Südsee, Feuerland); Dudu (Isle de France, Bourbon), Ibis.

C) Amphibien (nach v. Humboldt 700 Arten). Die grössten und furchtbarsten in der heissen Zone: Krokodil, Chamäleon, grosse Schlangenarten; in Amerika: Kaiman (Alligator), Leguan (Westindien), Klapperschlange (Nordamerika), Riesenschlange (Amerika und Afrika).

(Die Vögel, vorzüglich aber die Amphibien, erhalten gegen die Äquatorialzonen hin einen verhältnissmässig stärkern Zuwachs als die Säugethiere. Nach Cuvier's Entdeckungen über die fossilen Knochen scheinen durch die frühern Veränderungen unsers Erdballs ungleich mehr Säugethiere — 79 Arten — als Vögel vertilgt worden zu seyn.)

D) Fische (nach v. Humboldt 2500 Arten). Nur wenige einen bestimmten Aufenthalt. Der Aal in beyden Welten, der Karpfe hingegen nur in den europäischen Gewässern. Von 60—50°: Wallfisch, Nordkaper, Lamprete, Klippfisch, Dorsch, Schellfisch, Kabeljau, Stockfisch, Butte, Scholle, Makrele, Thunfisch, Häring, Hay, Roche, Stör; im caspischen Meere bis in die Wolga, auch in der südl. Donau: Hausen; in den Meeren der wärmern Zonen: Muräne; in Guyana: Zitteraal; in China: Goldfisch; im mittelländischen Meere: Sardelle; in den grössern Flüssen: Lachs, Lachsforelle, Hecht, Karpfen u. a. m.

E) Insecten (nach v. Humboldt 44,000 Arten). Die schönsten Käfer und Schmetterlinge in Brasilien, Ost- und Westindien, und überhaupt in den wärmern Erdstrichen; Heuschrecken fast überall, auch grosse, essbare in Arabien; Cochenille in Polen; Scharlachwurm in Mexico, Indien; Kermes im südlichen Europa; Seidenwurm fast in allen Ländern, selbst über den 50.° hinaus; Gallwespen sehr häufig; Bienen theils in hohlen Bäumen und unterirdischen Löchern, theils in Stöcken; Moskiten, eine Plage der Bewohner der heissen Erdstriche, aber auch der kältern, während des kurzen Sommers; Spinnen, sehr gross auf Java; Taranteln in Neapel; unter den Krebsen: der moluckische.

F) Conchylien. Die Perlenmuschel nicht nur an Küsten, sondern auch in Flüssen: Austern an sehr vielen Küsten; Purpurschnecken im mittelländischen Meere, Südindien; Muschelmünze auf den Malediven und Taheiti; die schönsten Conchylien überhaupt in den wärmern Zonen.

G) Korallen. Am rothen Meere Häuser von Korallen; in der Südsee viele Inseln mit Korallenrinden bedeckt; aus dem Meere emporwachsende, den Schiffen furchtbare, Korallenbäume, besonders an Neuhollands (grösster Insel Australiens) Ostküste.

B. Vornehmster Bewohner des Erdkörpers, der Mensch.

Er gewöhnt sich an jede Zone, an jede Lebensart; Klima, Boden und Lebensart bringen aber auch sehr merkliche Veränderungen an seinem Körper hervor.

1. Körperliche Verschiedenheit der Menschen.

1) Farbe. Von der blendenden Weisse des Alabasters bis zur tiefen und glänzenden Schwärze des Ebenholzes, durch mancherley Schattirungen; die Hauptfarben sind jedoch weiss, gelbbraun, kupferroth, schwarzbraun und schwarz; a) weiss: Europäer und Westasiaten bis zum Ob, caspischen Meere und Ganges, ingleichen die Nordafrikaner bis zum Senegal und Niger; b) gelbbraun (olivenfarbig): die übrigen Asiaten, die östlichen Australier und die nördlichsten Amerikaner; c) kupferroth: die übrigen Amerikaner; d) schwarzbraun: die Bewohner der südindischen und mehrerer australischen Inseln; e) schwarz: die Bewohner des mittlern Afrika, die Neger und die westlichen Australier. Abarten derselben: Creolen, Mulatten, Mestizen, Zambo's, Terzeronen u. a. m. Kränkliche: die Kakerlaken, in allen Erdtheilen.

2) Gestalt, Haare. Die olivenfarbigen haben dünne Haare, platte Gesichter und eingeschlitzte Augenlieder; die kupferrothen zeichnen sich durch schlichtes, straffes Haar, und mannigfache, meistens erkünstelte Kopfform, aus. An den Australiern bemerkt man einen dichten Haarwuchs, eine breite Nase, einen grossen Mund, und überhaupt stark ausgedrückte Gesichtszüge. Die Neger unterscheiden sich durch krauses, wolliges Haar, stumpfe Nase, aufgeworfene Lippen, und stark hervorragende Theile des Untergesichtes. Die Europäer und Westasiaten sind nach unsern Begriffen die schönsten Menschen.

3) Grösse. Die kleinsten Menschen nur 4 Fuss hoch, jenseits der Polarkreise; die grössten von 6 F. und darüber, in Patagonien. Aber keine ganzen Nationen von eigentlichen Riesen (über 6½ F.) und Zwergen (unter 4 F.).

4) Zahl.

Europa gegen	200	Millionen.
Asien zwischen	300 und 400	—
Afrika vielleicht	100	—
Amerika am wahrscheinlichsten	32	—
Australien kaum	2	—
	Zwischen 6 und 700	Millionen.

Das mittlere Alter des Menschen fällt im Durchschnitt auf das 30ste Jahr, oder es stirbt jährlich von 30 Menschen einer. — In der Regel werden immer mehr Menschen geboren als sterben. Je stärker indess in einem Lande die Bevölkerung bereits ist, um so geringer ist die Zunahme, und wo die Volksmenge ganz im Verhältnisse zum Ertrage des Landes angewachsen, entsteht Stillstand oder Auswanderung. Im Durchschnitt stellen Krieg, Mangel, Seuchen u. a. Zufälle wohl in der Zu- und Abnahme der Bevölkerung unsers Erdkörpers das Gleichgewicht her. In den gemässigten und kalten Zonen werden im Ganzen mehr Knaben als Mädchen geboren, gegen die Zeit der Mannbarkeit aber hat sich durch grössere Sterblichkeit der Knaben das Verhältniss beynahe hergestellt, und mehr als den Überschuss entziehen dem männlichen Geschlechte vollends Kriege und lebensgefährliche Beschäftigungen. Mehr Mädchen als Knaben

werden hingegen in der heissen Zone geboren. Monogamie in jenen, Polygamie in diesen Ländern gründet sich mithin auf physische Ursachen.

2. Geistige Verschiedenheit der Menschen.

1) Sprache. a) In einzelnen Lauten verschieden: Mundart (Adelung zählt über 3000 Mundarten auf); b) in ganzen Sylben: verwandte Sprachen; c) ganz verschiedene Wörter: nicht verwandte Sprachen. Die meisten Sprachen sind jedoch mehr oder weniger vermischt. Einige (wie die chinesische) bestehen aus lauter einsylbigen Wörtern.

2) Charakter oder die Handlungsweise, durch Boden, Klima, Lebensart, Gewerbe, Regierungsverfassung und Religion auf mannigfaltige Weise abgeändert. Eine Folge desselben sind die den Nationen eignen Sitten und Gebräuche.

3) Cultur (Ausbildung); a) gar keine eigentliche Cultur: Wilde; b) keinen wissenschaftlichen Zusammenhang der Kenntnisse und Fertigkeiten: Halbgebildete (Barbaren); c) am Körper und Geist Ausgebildete (Civilisirte).

4) Lebensart. a) Gewinnung der Naturerzeugnisse: Jagd, Fischfang, Viehzucht, Acker-, Wein-, Obstbau; b) Veredlung und Verarbeitung derselben: Manufacturen, Fabriken, Handwerker, Künstler; c) Umtausch derselben: Handel; See- und Landhandel.

5) Religion.

A) Der Gegenstand der Verehrung:

a) Ein dem höchsten Wesen untergeordnetes Geschöpf, als ein Fetisch (d. i. ein heiliges, bezaubertes Ding), ein Element, ein Thier, ein Mensch, ein Bild (das letztere entweder ein eigentliches Bild, Götzenbild, oder ein Sinnbild).

b) Das höchste Wesen selbst; 1) Juden, die sich in Karaiten und Talmudisten abtheilen; 2) Christen. Diese verehren entweder mehrere Personen in der Gottheit, oder nur eine. Zu den letztern gehören die Unitarier, Socinianer. Jene, welche mehrere Personen in der Gottheit annehmen, sind entweder abendländische oder morgenländische Christen. Von den erstern erkennt ein grosser Theil (die Katholiken) den Papst für das sichtbare Oberhaupt der Kirche an. Die übrigen sondern sich wieder in Lutheraner, Reformirte (Calvinisten und Zwinglianer) und Episcopalen (englische Kirche) ab. Zu ihnen gehören noch einige besondere Secten, als Mennoniten (Wiedertäufer), Quäker, Herrnhuther. Die morgenländischen Christen theilen sich wieder in Rechtgläubige oder griechische Christen, in Nestorianer, Monophysiten, Maroniten, ein. 3) Muhamedaner, die aus Sunniten und Schiiten bestehen. Verschiedenheit der Religionsgenossen nach der Zahl: a) Christen 240 Mill. (122 Katholiken, 74 Griechen, 44 Protestanten), 120 Muhamedaner, 5 Juden, 80 Bramanen, 50 Schamanen, 40 Lamaiten, 100 Buddhisten und Foiten (in China), 72 Fetischanbether u. a.

B) Ort der Verehrung: Bey den Juden Synagogen, bey den Christen Kirchen, bey den Muhamedanern Moscheen, bey den Indianern Pagoden.

C) Priester und Lehrer: Bey den Juden Rabbinen, bey den Christen Priester, Pfarrer, Popen (der griechischen Kirche), bey den Muhamedanern Imams.

6) Wissenschaften und Künste. Schulen: a) Bürger- und Bauernschulen; b) gelehrte Schulen α) (als Vorbereitungsschulen) Gymnasien, Lyceen; β) Universitäten; c) Akademien, d. i. Gesellschaften von Gelehrten, die, mit vereinigten Bemühungen, die Vermehrung und Aufklärung wissenschaftlicher Kenntnisse zu befördern suchen. Akademien der Künste, d. i. der Baukunst, der Malerey, der Bildhauerey, der Tonkunst. Beförderungsmittel der Wissenschaften und Künste: Bibliotheken, Münzcabinete, Antiken-, Gemäldesammlungen.

3. Politische Verfassung.

1) Unterschied der Stände. Dieser gründet sich auf mehr oder weniger Vorrechte. In Rücksicht derselben sind die Menschen entweder Freye oder Leibeigene. Jene sondern sich in Adelige und Nichtadelige (Bürger und Bauern) ab.

2) Staat. Diesen bilden alle unter Einer Regierung lebende Menschen. Er ist entweder eine Monarchie oder eine Republik (ein Freystaat). Jene ist oft durch Volksbevollmächtigte eingeschränkt. Die Republiken sind entweder aristokratisch oder demokratisch, oder es findet eine vermischte Verfassung Statt.

3) Staatsverwaltung. Gegenstände derselben geben a) die Gesetzgebung, und Wachsamkeit über die Gesetze durch Justiz nebst der Polizey; b) die Staatseinkünfte, und c) die Kriegsmacht ab.

C. Geschichte.

1. Von dem Ursprunge unserer Erdkugel lassen sich bloss Vermuthungen angeben. Ihre Oberfläche (nur diese kennen wir) hat schon manche Veränderung erfahren. Die in Bergen schichtweise über einander liegenden Seeproducte beweisen, dass einst da Meer war, wo jetzt trockenes Land ist. Solche Veränderungen auf der Erdoberfläche können durch unterirdisches Feuer, durch Wasser hervorgebracht werden. Die letzte grosse Veränderung dieser Art mag sich vor etwa 6000 Jahren ereignet haben.

2. Grosse Veränderungen auf der Oberfläche der Erde hat auch sein vorzüglichster Bewohner, der Mensch, erfahren. Die körperlichen Verschiedenheiten, die wir jetzt an den Menschen bemerken, mögen durch Klima, Lebensart und andere zufällige Ursachen bewirkt worden seyn. Alle Menschen können also wohl von Einem Paare abstammen; es kann aber auch mehrere Stammpaare gegeben haben. Der erste Wohnsitz des Menschen war in Asien, vielleicht in der zwischen dem Euphrat und dem Ganges liegenden Gegend, vielleicht im asiatischen Hochlande zwischen Cabulistan und Caschmir.

3. Die ersten Menschen glichen den Völkern, die sich, wie manche afrikanische, noch jetzt auf der untern Stufe der Cultur befinden. Die durch die gesunde Lebensart des ungeschwächten Körpers begünstigte schnelle Vermehrung der Menschen beförderte ihre Ausbildung, welche durch die Noah'sche Fluth (vor etwa 4500 Jahren) nicht ganz unterbrochen wurde. Die Menschen lernten den Gebrauch des Feuers kennen; sie lernten braten und schmelzen. Ein Ast verwandelte sich allmählich in einen Spiess, einen Pfeil; aus einem Stücke Eisen wurde ein Schwert. Mit diesen Waffen wehrte man sich zuerst gegen die wilden Thiere, so entstand Jagd. Bald machte man einige Thiere zahm, diess war Viehzucht. Man säete Getreide, man pflanzte Weinstöcke und Obstbäume in Gegenden, wo sie die Natur nicht von selbst hervorbrachte. Die Hütten wurden nun feststehend; sie wurden sorgfältiger gebaut. Es bildeten sich Dörfer und Städte. Ein kälterer Himmelsstrich machte das Bedürfniss der Kleidung (zuerst Felle und grosse Blätter) fühlbar. Sonne, Mond, Feuer, Wind u. s. w. schienen dem sinnlichen Menschen von unsichtbaren Wesen regiert. Diese Idee leitete auf die Verehrung derselben, auf Opfer, auf Priester. So wie sich die Erfahrungen der Menschen vermehrten, so wuchsen auch ihre Kenntnisse, so bildete sich auch ihr Geist immer mehr aus. Diess wirkte auf ihre Sprache, die ursprünglich aus lauter einsylbigen Wörtern bestand, die, so wie Boden, Klima und Lebensart die Sprachwerkzeuge verschiedentlich abänderten, in Mundarten, verwandte und nicht verwandte Sprachen überging.

4. Aus Familien wurden Stämme, Völker, wurden Staaten. Zuerst stellte der Familienvater, der Stammvater, das Oberhaupt des Staates vor. Ein Jägerstamm wählte sich einen Anführer. Dieser benutzte die vereinigten Kräfte seiner Untergebenen, andre Stämme zu unterjochen; so entstand Krieg, so entstanden Gefangne, Leibeigene; so bildeten sich Königreiche. Ein solches Königreich stiftete (um 2200 vor Chr.) Nimrod im Euphratlande, fast in der Mitte der alten Welt (Babel bedeutet Hof des Herrn). Auch im Nillande (in Ägypten) gab es frühzeitig Staaten.

5. Völker, die an einem Flusse, oder am Meere wohnten, konnten leicht auf die Kunst der Schifffahrt geleitet werden. Die Phönicier, an der Küste von Syrien, waren das Volk, das sich (1800 vor Chr.) durch seine Schiffkunde zuerst auszeichnete. Die Phönicier befuhren nicht allein das mittelländische Meer, sie wagten sich auch zur Meerenge von Gibraltar hinaus. Der Zweck der Schifffahrt wurde der Waarentransport. Anfangs tauschte man eine Waare gegen die andere um. In der Folge brauchte man Gold und Silber als ein allgemeines Tauschmittel. Aus gestämpelten Metallstücken wurde Geld. Je mehr die verschiedenen Völker mit einander umgehen lernten, um so mehr wuchsen die Bedürfnisse und Erfindungen der Bequemlichkeit und des Luxus (Spinnen, Weben, Sticken, Purpur, Glas). Die bildenden Künste verfeinerten sich; aus Bildformerey wurde allmählich Bildhauerey, halberhobne Arbeit, Malerey.

6. Figuren (z. B. die Hieroglyphen auf den Obelisken) dienten, Begebenheiten und Gedanken zu fesseln. Diess war Bilderschrift. Späterhin drückte man jeden Laut, aus dem die Wörter zusammengesetzt sind, durch ein Zeichen (einen Buchstaben) aus. Buchstaben und Striche brauchte man auch zum Rechnen. Völker, die sich

mit der Viehzucht, mit der Schifffahrt beschäftigten, wurden zuerst auf die Sterngruppen oder Sternbilder aufmerksam. Eine der ältesten Sternwarten war die zu Babylon. In Rücksicht der Zeit lernte man allmählich Wochen (Mondveränderungen), Monate, Jahre unterscheiden.

7. Die auf diese Art gebildeten Völker wurden von einer Zeit zur andern in grössern Monarchien vereinigt. Eine der ersten stiftete (1450 v. Chr.) ein assyrischer König, Ninus, zwischen dem Euphrat und dem caspischen Meere; Hauptstadt Niniveh. Nach 500 Jahren (um 900) lösete sich dieser Staat in mehrere andre auf. Neben demselben behauptete sich lange der Staat der Hebräer zwischen dem Euphrat und dem mittelländischen Meere: eines von den wenigen Völkern des Alterthums, die nur Einen Gott verehrten.

8. Einen ungleich grössern Umfang, als die assyrische Monarchie, hatte das persische Reich, das sich (seit 560) auch über das nordöstliche Afrika und das südöstliche Europa ausbreitete. Hier war es jedoch, wo seine grosse Macht an den geringen Kräften der Griechen scheiterte, die sich, vornehmlich in den schönen Künsten und Wissenschaften, zum Muster der menschlichen Ausbildung erhoben. Ihre politische Uneinigkeit zog ihnen jedoch endlich (336) das Schicksal zu, von ihrem nördlichen Nachbar, dem Könige Philipp von Macedonien, unterjocht zu werden.

9. Philipps Sohn, Alexander, eroberte nicht nur die ganze persische Monarchie; er drang bis auf die Ostseite des caspischen Meeres und nach Indien vor. Mit seinem Tode (323) hörte aber auch sein Weltstaat wieder auf. Es entstanden aus demselben die Reiche von Macedonien, Ägypten, Syrien, Pontus u. a. m.

10. Alle diese verschlang zuletzt der römische Staat, der (seit 754) erst Italien eroberte, hernach (146) die an der nordafrikanischen Küste blühende Republik Karthago, den grössten Handelsstaat des Alterthums, überwältigte; der sein Gebiet von Lissabon bis an den Tiger, von Numidien bis nach Scotland ausbreitete, und die schönsten Länder des Erdbodens unter seiner Oberherrschaft vereinigte.

11. Der ungeheure Freystaat verwandelte sich endlich (31) in eine Monarchie, in ein Kaiserthum, das nach 500 J. (493 nach Chr.) in das abendländische und morgenländische zerfiel. Über diese warfen sich grosse Scharen deutscher Völker her, die, von den mongolischen Hunnen (seit 376) nach Westen hingetrieben, die schönen Provinzen des abendländischen Kaiserthums unter sich theilten. Nun (seit 400) setzten sich in Portugal und Spanien Sueven und Westgothen (in Afrika Vandalen), in Frankreich Westgothen, Burgunder, Franken, in England Sachsen, Angeln und Jüten, und in Italien (476) die Heruler und Rugier des Odoacher, (493) die Ostgothen des Theodorich, (568) die Longobarden des Alboin, fest. Die Feldherren dieser Völker, oder die Könige, belohnten die ihnen untergeordneten Befehlshaber mit Ländereybezirken. So entstand die Lehnsverfassung.

12. Die Staaten, welche die deutschen Völker stifteten, geriethen aber allmählich unter die geistliche Oberherrschaft des Papstes, des obersten Priesters der Christen, deren in Palästina entstandener Glaube in Europa allgemein wurde. Zur Ausbreitung desselben trugen Klöster, deren Wiege Ägypten war, sehr viel bey. Die Mönche waren es aber auch, welche die Macht des Papstes so emsig beförderten, dass aus dem Bischofe von Rom der vermeinte Oberherr der Welt wurde. Mit demselben kämpfte vornehmlich der wiederhergestellte abendländische Kaiser, dessen Rolle (seit 800) erst ein fränkischer, und hernach ein deutscher König spielte.

13. Die fränkischen Kaiser, die mit Carln dem Grossen anheben, retteten Europa von dem Joche der Araber, die (seit 609) von ihrem Mohammed durch den Islam begeistert, zu einer Weltnation emporgehoben, von dem caspischen Meere und dem Ganges, bis nach Lissabon und Zanguebar herrschten. Als sie jedoch grosse Scharen muthiger Türken für sich fechten liessen, entrissen ihnen die Anführer derselben allmählich ein Land nach dem andern.

14. Zu diesen Ländern gehörte auch Palästina, dessen Hauptstadt Jerusalem, des vermeinten Grabes Christi wegen, das Ziel so mancher Wallfahrer und Pilgrimme war. Der Druck, den ihnen die Türken zufügten, veranlasste (seit 1095) die Kreutzzüge, die, in Zeit von 150 Jahren, Europa's Menschenmasse um 7 Mill. verminderten, denen aber auch der Adel Ritterorden, Wappen und Geschlechtsnamen, der Bürger der italien Städte, welcher die Kreutzfahrer nach Asien schiffte, ein blühendes Gewerbe, denen ein Theil der deutschen Bauern das Ende der Leibeigenschaft, denen ganz Europa die Verbesserung seiner Obstcultur verdankte, die — nach *Heeren's* treffendem Ausdruck — eine bessere Welt vorbereiteten.

15. Den durch die Kreutzzüge gehobenen europ. Handelsverkehr mit Asien störten erst die Mongolen und hernach die Türken. Jene erstürmten, von Dschingischan angeführt, (seit 1200) ein Weltreich, das sich von China bis nach Moskau erstreckte, und als dieses sich nach 150 Jahren wieder aufgelöset hatte, vereinigte (um 1400) Timur die Horden der Mongolen und Tataren zum zweyten Mal zu einem Weltreiche. Einer seiner Nachkommen stiftete (um 1500) das indische Kaiserthum.

16. Von Timur wurde der im westl. Kleinasien (um 1300) entstandene Staat der osmanischen Türken (1402) nicht so sehr erschüttert, dass er nicht nach 50 Jahren (1453) die Überreste des morgenländischen Kaiserthums hätte an sich reissen können.

17. Die europ. Handelsnationen suchten seit dem, durch den Compass geleitet, einen neuen und sichern Weg nach Indien auf. Die Portugiesen schifften (seit 1498) um das Hoffnungsvorgebirge dahin; Colombo entdeckte, während er die westl. Schifffahrt einschlug, (1492) Mittel-Amerika, und die Begierde, einen solchen Weg zu finden, veranlasste eine Menge Erdumschiffungen, veranlasste die Entdeckung vieler neuen Länder, gab der Betriebsamkeit der europäischen Nationen durch vielfältige neugestiftete Colonien in den andern Welttheilen einen sehr vergrösserten Schwung.

18. Die europäische Übermacht über die fremden Welttheile wurde hauptsächlich durch die veränderte Gestalt, welche das Kriegswesen seit der Erfindung des Feuergewehrs (um 1350) erfahren hatte, unterstützt, und mit der um 1450 erfundenen Buchdruckerkunst erhielt die Ausbreitung der Wissenschaften einen allgemeinen Umschwung, womit der Eifer für die Verbreitung des Christenthums Hand in Hand ging. An dem durch die Portugiesen zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts (seit 1503) eingeführten afrikanischen Sclavenhandel fand die Bewirthschaftung der amerikanischen Colonien eine ausserordentliche Erleichterung.

19. In der Herrschaft zur See und dem sich auf selbe stützenden Welthandel lösten sich nach einander die italienischen Freystaaten, die Portugiesen, Spanier, Niederländer und Britten ab. Letztere haben jene Herrschaft seit der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts begründet, und bis auf die neuesten Zeiten über alle ihre Nebenbuhler behauptet. Das grosse Reich, das sich die englische Handelsgesellschaft in Ostindien stiftete, stieg auf den Trümmern des (1740) von dem persischen Nadir Schah gewaltig erschütterten hindostanischen Kaiserthums empor. Die Britten waren es auch, welche die von den Portugiesen, Spaniern und Holländern angefangene Entdeckung von Australien beträchtlich erweiterten, welche die nordwestl. Küste von Nordamerika genauer erforschten.

20. In dem letzten Puncte, so wie in der sorgfältigen Durchschiffung des zwischen Nordasien und Nordamerika befindlichen Meeres wetteifern mit den Britten die Russen, die sich seit dem 18. Jahrhundert zu einem ungeheuren Weltstaate empor gearbeitet haben. Einen Nachbar desselben gibt in Asien das grosse chinesische Kaiserthum ab. In Europa erstieg Frankreichs Herrscher, Napoleon Buonaparte, (seit 1799) den Gipfel einer Macht, die zwar nach gewaltsamen Staatsveränderungen sich wieder auflösete, aber auf die übrigen Erdtheile von grossem mittelbaren Einfluss war, dessen Folgen sich noch nicht übersehen lassen.

21. Diese Folgen äussern sich gegenwärtig am sichtbarsten in Amerika. Das Beyspiel, welches gegen Ausgang des verflossenen Jahrhunderts die brittischen Colonien, in Trennung ihres politischen Interesse von dem europäischen Mutterlande, gegeben hatten, scheinen in neuester Zeit die spanischen Colonien in Südamerika nachzuahmen. Der ganze Welttheil verräth das Streben, seine intellectuellen und physischen Kräfte zur Emancipation von der europäischen Oberherrschaft zu entwickeln und in sich eine Selbstständigkeit zu begründen, welche im Verlaufe eines kurzen Zeitraumes die ganze politische Gestalt der Welt umwandeln könnte. Mit dieser Umwandlung würde eine neue Richtung des Welthandels in genauester Verbindung stehen. Wenn es den nordamerikanischen Freystaaten, die ihr Gebiet schon bis zu den Küsten des westlichen Oceans ausdehnen, gelingen sollte, ihre grossen schiffbaren Flüsse mittels künstlicher Wasserstrassen mit jenem Ocean zu verbinden, oder keine europäische Machtpolitik mehr im Stande seyn sollte, dem spähenden Auge die Vortheile zu entrücken, welche die Natur in der schmalen Landstrecke des Isthmus von Darien zu solchen Zwecken zu biethen scheint, würde der so lange befahrene Seeweg nach Ostindien und der australischen Inselwelt, um Afrika's Südcap herum, bald eben so schnell vergessen werden, als dessen Entdeckung zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die reichen Häfen des mittelländischen Meeres veröden und versanden liess. — Die vielleicht durch diese Ahndung angeeiferten Versuche der Britten, eine nordwestliche Durchfahrt des Polarmeeres zu entdecken, lassen wichtigere Vortheile für die Erweiterung der Länderkunde erwarten als für den Handel, der sich leichtere Wege sucht, als jene Eisregionen je versprechen können.

Europa.

A. Land.

1. **Lage.** L. 7—83°. Br. 34° 45′—71° 11′. N. das Eismeer und das weisse Meer; O. das russische Asien, das schwarze Meer, der Archipelagus; S. das mittelländische, W. das atlantische Meer und die Nordsee. Der nördliche Theil wird von der Ostsee (einem Meerbusen der Nordsee) durchschnitten. Von der Ostsee sondert sich östlich der finnische und nördlich der bothnische Meerbusen ab. Die Nordsee steht vermittelst der Meerenge, die man den Canal nennt, mit dem atlantischen Meere in Verbindung. Aus diesem kommt man durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländische, von welchem das adriatische und das schwarze Meer wieder Theile ausmachen. Das schwarze Meer wird durch den Archipelagus von dem mittelländischen getrennt. Ein Meerbusen des schwarzen ist das assow'sche Meer. Im SO. gegen Asien ein grosser Binnensee: das caspische Meer.

2. **Boden.**

Am höchsten im Süden. 1) An der Nordseite des mittelländischen Meeres: Alpen (von Frankreich bis Dalmatien, im Montblanc 14,676′ hoch); 2) zwischen dem mittelländischen und dem atlantischen Meere: Pyrenäen (Spanien von Frankreich scheidend, höchste Spitze Montperdu 10,578′); 3) zwischen dem mittelländischen Meere und der Ostsee (Mitteleuropa durchziehend): Sudeten (schles. Schneekoppe 4950′) und Nordkarpathen (Lomnitzer-Spitze 7900′); 4) an der Nordseite des schwarzen Meeres: Südkarpathen und Werchoturische Gebirge; 5) zwischen der Nord- und Ostsee: Kjölen und Sevegebirge (unter 62° der Schneehättan 7620′). Unter diesen Gebirgen eigentliche noch thätige Vulkane: der Ätna (in Sicilien), der Vesuv (in Süditalien), drey auf den liparischen Inseln, sieben in Island (darunter Hekla der früher bekannteste, der Eyafiäl, der in neuester Zeit unruhigste).

Vorgebirge: N. Nordcap; S. Matapan; SW. St. Vincent; W. Finisterre.

Flüsse: 1) in das Eismeer: Petschora, Dwina; — 2) in das weisse Meer: Onega; — 3) in die Ostsee: Newa, Pernau, Düna, Memel, Pregel, Weichsel, Oder; — 4) in die Nordsee: Elbe, Weser, Ems, Rhein, Maas, Schelde, Themse; — 5) in den Canal: Seine; — 6) in das atlantische Meer: Loire, Garonne, Minho, Duero, Tajo, Guadiana, Guadalquivir; — 7) in das mittelländische Meer: Ebro, Rhone, Arno, Tiber und Volturno; — 8) in das adriatische Meer: Po, Etsch, Piave, Tagliamento; — 9) in den Archipelagus: Strymon, Marizza; — 10) in das schwarze Meer: Donau, Dnestr, Dnepr; — 11) in das asow'sche Meer: Don; — 12) in das caspische Meer: Wolga.

Seen: im nördlichen Theile, von O. nach W. Ladoga, Onega, Saima, Mälar, Wener, Wetter; in der Mitte, am Fusse der Alpen: Boden-, Genfersee, Lago Maggiore, Gardsee und noch mehrere bedeutende Seen in Helvetien; S. von den Karpathen: Plattensee.

3. **Länder und Lage derselben.**

a) Nach den Breitegraden:

35—45°: Portugal, Spanien, Süd-Frankreich, Mittel- und Süd-Italien, Türkey.
45—50°: Frankreich, Helvetien, Nord-Italien, Süd-Deutschland, Ungern, Süd-Russland.

50—55°: Irland und England, Niederlande, Nord-Deutschland, Preussen, Polen, Russland.
55—60°: Schottland, Dänemark.
55—80°: Norwegen, Schweden, Russland.

b) Nach den Meeren:

Am mittelländischen Meere: Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Illyrien und Dalmatien, Türkey.
Am atlantischen Meere: Portugal, Spanien, Frankreich, England und Irland.
An der Nordsee: England, Schottland, Niederlande, Deutschland, Dänemark, Norwegen.
An der Ostsee: Dänemark, Deutschland, Preussen, Schweden, Russland.
Am schwarzen Meere: Türkey und Russland.

c) Nach den Gebirgen:

Alpen: S. Italien; W. Frankreich; N. Helvetien und Deutschland; O. Illyrien und Dalmatien.
Pyrenäen: S. Spanien; N. Frankreich.
Sudeten: W. Deutschland; O. Polen.
Karpathen: S. Ungern; N. Polen; W. Türkey.
Werchoturen: W. Russland.
Kjölen: W. Norwegen; O. Schweden.

4. Grösse der Länder. S. weiter unten Seite 16.

5. Klima.

1) Südliches, vom 35.—45.°, in Portugal, Spanien, Südfrankreich, Italien und Türkey. Kein liegenbleibender Schnee und kein eindringender Frost. Baumblüthe im Januar oder Februar. Sommer vom April oder May an. Hitze bis 33° Reaumur. Vom October und November an Regen.

2) Mittleres, vom 45.—55.°, in Frankreich, Helvetien, Deutschland, Niederlanden, Ungern, Galizien, Preussen, Südrussland, Süddänemark, England und Irland. Auch wieder verschieden. In Helvetien Berg- und Thalluft; in England, Niederlanden und Dänemark Seeluft; in England kein anhaltender Frost und Schnee; in Frankreich, in dem südlichen und westlichen Deutschland, und in Ungern für das Gedeihen von guten Weinen und edlen Obstsorten milde genug. Frühjahr vom März und April an; Sommer vom Juny bis in den September; Hitze bis 26° R. Winter vom November an. Im nördlichen Theile oft Schnee, der aber nicht sehr lange liegen bleibt.

3) Nördliches, vom 55.—71.°, in Schottland, Norddänemark, Norwegen, Schweden und Nordrussland. Frühjahr erst im May oder Juny. Kurzer Sommer bis in den August oder September. Meistens nur zwey Jahrszeiten: ein langer schnee- und frostreicher Winter und ein kurzer, sehr warmer Sommer, dessen Hitze durch die langen Tage verstärkt wird. Über den 60.° Br. (in Norwegen, Russland und Schweden) wenig freywillige Vegetation.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. — Gold: Spanien, Ungern, Schweden, Deutschland. — Silber: Deutschland, Schweden, Böhmen, Ungern. (Humboldt schlägt die jährliche Ausbeute der europäischen Bergwerke an edlen Metallen nach einem Durchschnitte auf 2,695,314 Rthlr. oder 4,042,971 fl. an; wogegen aus den amerikanischen Bergwerken während 311 Jahren, 1492—1803,

für 7853 Mill. Thlr., jährlich 38 Mill. Gulden, flossen *). — Kupfer: Ungern, Schweden. — Zinn: England, Böhmen, Sachsen. — Eisen: Schweden, Österreich (Steyermark), Ungern. — Bley: Österreich (Kärnthen, Steyermark), Böhmen. — Quecksilber: Illyrien (Idria). — Magnet: Böhmen, Ungern, Siebenbürgen. — Edelsteine: Böhmen. — Marmor: Italien, griechische Inseln. — Steinsalz: Galizien, Ungern, Siebenbürgen; Salzquellen: Deutschland. — Steinkohlen: England. — Porzellanerde: Deutschland. — Bernstein: Ostseeküsten.

2) Pflanzen. — Fast alle ausländischen Ursprunges. — Südfrüchte (auch Maulbeerbäume) bis zum 45.°; gute Weine bis zum 50.° — Reis und Mais nur in den Südländern. — Baumwolle in Griechenland. — Zuckerrohr in Sicilien, Spanien. — Obst bis zum 55.° — Getreide auch wohl bis zum 64.° — Flachs, Hanf, Hopfen, Tabak hauptsächlich in den mittlern Ländern. — Holz am meisten in der Mitte und in Norden.

3) Thiere. Verhältnissmässig in geringer Anzahl. Wenig eigenthümliche; nach v. Humboldt nur 80 Säugethiere, 400 Vögel und 30 Amphibien. — Steinfüchse und Eisbären im höchsten Norden. — Zobel in Lappland, äusserst selten. — Auerochsen nur noch in den entlegensten Wäldern Polens. — Bären nur noch in Polen, Ungern und Siebenbürgen. — Elenthiere: Preussen und Litthauen. — Rennthiere: Norwegen, Schweden. — Steinböcke (sehr selten) und Gemsen: auf den Alpen. — Büffel: Siebenbürgen, Italien, Türkey. — Kamehle: Türkey. — Affen: Felsen über Gibraltar. — Stachelschweine: Südländer. — Murmelthiere: Savoyen, Helvetien, Ungern. — Hamster: Deutschland. — Wildpret: Deutschland. — An zahmen Thieren ist Europa ausserordentlich reich. Hornvieh: Helvetien, Niederlande, Ungern, Polen, Moldau. — Pferde: Spanien, England, Norddeutschland, Ukraine. — Maulthiere: Frankreich. — Schafe: Spanien, England. — Schweine: Ungern.

Von Vögeln und Fischen vielleicht keine eigenthümliche Art. Unter den Fischen sind die Häringe, Störe, Hausen, Sardellen, Lachse (Salme), Aale, Schollen (Butten), Forellen, Hechte vorzüglich merkwürdig.

Vögel: Lämmergeyer, Goldadler, edle Falken in den Alpenländern, als Helvetien, Tyrol; Fischadler an den Küsten; Schwäne und Störche in den mildern Gegenden; Eidervögel in Norwegen und Island; Auerhühner, Birkhühner in den mittlern und nördlichen Gegenden; Repphühner fast überall; wälsche Hühner vornehmlich in den wärmern Ländern; andere Hühner, von mancherley Arten, überall; auch sehr vielerley Taubenarten; sodann Canarienvögel, Nachtigallen, Lerchen, Schwalben, Drosseln, Krammetsvögel, Raben, Krähen, Dohlen u. a. m.

An Amphibien ist Europa gar nicht reich. Ausser ziemlich grossen Nattern und wenigen giftigen Schlangen, hat es nur Eidechsen, Frösche, Kröten, Schildkröten.

Von Insecten sind die Seidenwürmer und die Bienen die nützlichsten. Jene findet man in den südlichen Ländern überall, in den heissen Klimaten am besten; die meisten Bienen hat Polen.

*) Anders lauten die Resultate, welche ein vom engl. Unterhause im J. 1810 beauftragter Ausschuss über den jährlichen Zuwachs der in Europa vorhandenen edlen Metalle fand. Nach diesem betrug der Werth des Goldes und Silbers, womit jährlich die Circulation vermehrt wurde: 45,762,803 Dollars = 14,951,421 Pf. St.

Hierzu liefert die alte Welt		5,049,408 Dollars.
das spanische Amerika	36,096,736	40,713,395 —
— portugies. —	4,616,659	

Es verhielt sich

1) das Product des Goldes aus der neuen Welt zu dem Producte des Goldes aus der alten Welt wie 35 : 1.
2) — — — Silbers — — — — — — — Silbers — — — — 12 : 1.
3) — jährliche Totalproduct des Silbers zu dem des Goldes — 52 : 1.
4) — — — — des amerik. Silbers zu dem jährl. Totalproduct des amerik. Goldes — 62 : 1.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

A. Unvermischt, mit eigenthümlichen (Mutter-) Sprachen:

1) Deutsche, a) eigentliche Deutsche: Deutschland, Ostfrankreich, Helvetien, Niederlande, Preussen, Liefland, Siebenbürgen; b) gothische oder normännische Deutsche: Schweden, Norwegen, Dänemark, Island.

2) Slawen: Österreich (Böhmen, Mähren, Illyrien), Schlesien, Polen, Russland, Ungern, Slavonien; mit denselben verwandt: in Litthauen, Liefland, Preussen.

3) Magyaren: Ungern; auch in Siebenbürgen, Bukowina, Russland, Moldau.

4) Finnen: Finnland, Lappland.

5) Tataren (Türken): im Osmanischen Reiche.

6) Juden, die, ausser dem Hebräischen, noch eine Provinzialsprache (z. B. in Deutschland das sogenannte Judendeutsch, in der Türkey die Frankensprache) reden.

7) Zigeuner: in Ungern, in Spanien, in der Türkey, jetzt meistens nicht mehr nomadisch.

B. Gemischten Ursprungs mit abgeleiteten und vermischten Sprachen:

1) Römisch und Deutsch: Portugiesen, Spanier, Franzosen, Engländer, Südschottländer, Italiener, Wlachen.

2) Celtisch und Gallisch: Irland, Schottisch-Hochland, Hebriden.

3) Cimbrisch-Brittisch: England (Wales).

4) Arnautisch: Albanien.

5) Baskisch: Nordpyrenäen.

6) Neugriechisch: Griechenland, die jonischen Inseln.

2. Zahl. Siehe Seite 16.

Die meisten Menschen leben verhältnissmässig in Italien, den Niederlanden, Frankreich, England, Deutschland, die wenigsten in Norwegen, Schweden, Russland, der Türkey. — Man nimmt den jährlichen Anwachs der Bevölkerung zu 1,312,500 Seelen an.

3. Stände.

In den meisten europäischen Staaten — als gesellschaftliche Vereine unter einer gemeinschaftlichen Regierungsform — theilen sich die Theilnehmer an diesem Vereine (Staatsbürger) in 4 Classen, mit mehr oder minder verschiedenen Rechten.

1) Adel, rücksichtlich seiner Vorrechte in hohen und niedern getheilt; rücksichtlich der Erwerbungsart: Geburts- (erblicher) Adel, und persönlicher Adel (Würde-, Amts-, Kriegsadel, der sich nur an den Besitz gewisser Würden, Ämter, Ordensauszeichnungen knüpft). Allenthalben (Norwegen und das Osmanische Reich ausgenommen) mit gewissen, in vielen Staaten aber sehr unbedeutenden, oft nur Rang-Vorrechten.

2) Clerus, der geistliche Stand, der in seinen höhern Classen nur noch in einigen katholischen Ländern besondere, an den Besitz seines Grundeigenthums geknüpfte Vorrechte geniesst, in andern die Vorrechte des Adels theilt.

3) Bürger oder Bewohner der Städte, die in den meisten Ländern gewisse Begünstigungen vor dem vierten Stande behaupten, bey eingeschränkten Regierungsformen aber rücksichtlich der Vertretung in den Ständeversammlungen mit diesem verschmolzen sind. Zu jenem Stande, dem grössten Theile nach aus den gewerbtreibenden Classen gebildet, zählen sich die Gelehrten und Künstler.

4) Bauern oder Bewohner des flachen Landes, ausschliesslich mit dem Anbau des Bodens

und den damit verwandten Zweigen beschäftigt, und sich hie und da noch in Freye (denen der Wechsel des Besitzes zusteht) und Leibeigene (an die Scholle gebundene) unterscheidend.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Gewerbe.

Stahl- und Eisenwaaren: England, Frankreich, Deutschland.
Uhren: England, Schweiz.
Goldene und silberne Tressen: Frankreich.
Porzellan: Deutschland, Frankreich, England, Niederlande; Steingut: England, Deutschland.
Spiegel: Frankreich, Deutschland, Russland.
Glas: Böhmen, England, Venedig.
Leinwand: Schlesien, die Niederlande, Deutschland, Böhmen.
Baumwollne Zeuge: England, Deutschland.
Spitzen: Frankreich, Niederlande, Schweiz.
Tuch und wollne Zeuge: England, Frankreich, Niederlande, Deutschland.
Seidne Zeuge: Italien, Frankreich, Süddeutschland.
Leder: England, Niederlande, Russland, Ungern.

2) Handel:

a) innerer (Landhandel): fast in allen europäischen Ländern, mit Ausnahme der Türkey, gleich lebhaft, und durch viele schiffbare Flüsse, Kunstcanäle, Kunststrassen und die vortreffliche Einrichtung des Postwesens, so wie durch bevorrechtete Messen und Jahrmärkte befördert;

b) äusserer (Seehandel): jetzt dem grössten Theile nach in den prädominirenden Händen der Engländer, doch, unter Begünstigung des allgemeinen Seefriedens, mit lebhafter Theilnahme anderer Nationen, hauptsächlich der Niederländer und Franzosen. Allgemeine Beförderungsmittel: Banken, Handelskammern, Handelsgesellschaften und Assecuranzanstalten, Handelsprämien, Handelstractate, Handelsconsulate u. s. w.

5. Religion.

1) Christliche: a) römisch-katholische: Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Schweiz, Süddeutschland, Ungern (grössten Theils); b) lutherische: Norddeutschland, Dänemark, Schweden, Siebenbürgen, Ungern; c) reformirte: Schweiz, Westdeutschland, England, Schottland, Niederlande, Ungern; d) griechische: Türkey, Russland, Ungern.

2) Muhamedanische: ausser der Türkey auch in Russland.

3) Jüdische, so wie die Nation, sehr ausgebreitet.

4) Heidnische (wenigstens heidnische Gebräuche) nur noch bey den Samojeden am Eismeere.

6. Wissenschaften und Künste.

Durch ein gemässigtes Klima, welches auf die Thätigkeit der Geisteskräfte mehr aufmunternd als hemmend wirkt; durch seine Schifffahrt, seinen Handel, und eine, mittelst diesem den Verkehr mit allen Weltgegenden erleichternde, zum Verhältniss seiner Bodenfläche ausserordentlich grosse Küstenausdehnung; ja endlich durch die segensreichen Einflüsse der allgemein verbreiteten christlichen Religion — begünstigt, ist Europa die Wiege der neuern Wissenschaft und Kunst geworden, geht, als Muster und Pflegerin beyder, allen andern Erdtheilen voran, und lässt durch dieselben Erleuchtung und Cultur über letztere ausgehen. Keine europäische Nation (mit Ausnahme der Osmanen) hat auf ihren Antheil an diesem Verdienste Verzicht zu leisten, wenn gleich in der neuern Zeit die Völker von germanischer und römischer Abstammung es sind, unter denen sich jene beglückenden Genien der Menschheit vorzugsweise niedergelassen haben, und sich von da zu den andern Volksstämmen einladen lassen.

Die Begründungs- und Beförderungsmittel dieser Wissenschaften und Künste sind: Akademien oder gelehrte Gesellschaften (zu Paris, London, Berlin, München, Kopenhagen, Stockholm, St. Petersburg); höhere Unterrichtsanstalten (Universitäten 85) in allen Ländern, vornehmlich in Deutschland, Italien, Schottland, Frankreich. Grosse Büchersammlungen in Frankreich, Deutschland, England. Zahlreiche Sternwarten. Kunstakademien zu Paris, Wien, Berlin, Dresden, München, Kopenhagen, Stockholm, St. Petersburg, und in mehreren Städten Oberitaliens. Gemähldegallerien zu Paris, Wien, Dresden, München. Antikensammlungen zu Paris, Dresden, Rom, Florenz, Neapel. Münzcabinete zu Paris, Wien, Dresden, Gotha, München.

C. Staatsverfassung.

Regierungsformen.

A. Monarchien:

a) uneingeschränkte: Osmanisches Reich, Russland, Dänemark, Preussen, Sardinien, Toscana und die kleineren italienischen Staaten;

b) eingeschränkte: Österreich, Frankreich, Grossbritannien, Spanien, Portugal, Sicilien, Schweden und Norwegen, Niederlande und die deutschen Bundesstaaten (schon grössten Theils).

B. Republiken: Schweiz, Sieben Inseln, San Marino, Krakau, und die Freystaaten des deutschen Bundes: Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt.

Flächeninhalt, Bevölkerung, Einkünfte u. Kriegsmacht d. europ. Staaten.

Staaten.	a) Flächeninhalt in QM.	b) Bevölkerung.	c) Einkünfte in Conv. Gulden.	d) Kriegsmacht.
Grossbritannien	5,479	20,836,500	440,000,000	86,500 Mann.
Spanien	8,877¼	11,172,200	70,000,000	62,000 —
Portugal	1,694¼	3,173,000	20,000,000	20,000 —
Frankreich	9,460	30,565,000	360,000,000	240,000 —
Niederlande	1,150	5,300,000	80,000,000	60,000 —
Deutscher Bund	11,735	30,163,500	208,000,000	301,600 —
Helvetien	874	1,828,000	— —	33,700 —
Sardinien	1,325	4,000,000	21,600,000	16,000 —
Parma	106	378,000	1,875,000	3,600 —
Modena (mit Massa Carrara)	98½	375,000	1,750,000	1,200 —
Toscana	395	177,000	5,000,000	3,000 —
Lucca	20	137,500	600,000	1,400 —
Freystaat S. Marino	1½	7,000	— —	—— —
Kirchenstaat	812	2,425,800	800,000	9,000 —
Sicilien	2,043	7,000,000	60,000,000	50,000 —
Jonischer Freystaat	47⅔	218,200	1,000,000	6,400 —
Österreich	12,206	29,100,000	125,000,000	270,000 —
Preussen	5,014½	11,000,000	75,000,000	277,000 —
Polen	2,293	3,438,700	15,000,000	50,000 —
Freystaat Krakau	23½	96,000	300,000	—— —
Dänemark	2,446½	1,692,200	11,000,000	58,000 —
Schweden u. Norwegen	13,682	3,570,000	13,500,000	49,250 —
Russland	74,631	45,000,000	110,000,000	989,000 —
Osmanisches Reich	8,441	10,000,000	30,000,000	250,000 —

D. Geschichte.

I. *Von Clodowig bis auf Carl den Grossen.*

500 — 800 = 300 Jahr.

1. Das weströmische Kaiserthum wurde eine Beute der tapfern deutschen Völker. Der Widerstand, den ihnen die Römer am Rhein und an der Donau entgegensetzten, zeigte sich seit dem Anfang des fünften Jahrhunderts immer kraftloser. Die ohnmächtigen römischen Kaiser wollten die Anfälle der Deutschen durch Heere von andern Deutschen zurückhalten, und die Anführer eben dieser Heere eigneten sich eine römische Provinz nach der andern zu. So entstand das suevische Reich in Portugal und Westspanien, das westgothische Reich in Ostspanien und Südfrankreich, das burgundische Reich in Ostfrankreich. Angeln, Sachsen und Jüten setzten, von den bedrängten Einwohnern herbeygerufen, nach Britannien über. Der deutsche General Odoacher entriss (476) dem letzten weströmischen Kaiser die Herrschaft über Italien. Dagegen machte (450, 451) Attila, der schreckliche Monarch der aus der Mongoley eingewanderten Hunnen, einen unglücklichen Versuch, erst Frankreich und hernach Italien zu überwältigen.

2. Aus Deutschland und aus den Niederlanden drangen die Franken, ein mächtiger germanischer Volksstamm, immer weiter in Gallien vor. Chlodowig stiftete (486) die fränkische Monarchie (s. *Frankreich*), die sich, an beyden Seiten des Rheins, bis zur Nordsee, dem atlantischen Meere, den Pyrenäen, dem mittelländischen Meere und den Alpen ausbreitete. Ihre Ausbreitung jenseits der Alpen, in Italien, verhinderten erst die Ostgothen des Theodorichs, der (493) den Odoacher verdrängt hatte, und hernach die Longobarden, welche (seit 568) die Griechen, die Überwinder der Ostgothen, überwältigten. Von den Unternehmungen in Spanien wurden die Franken erst durch die Westgothen und hernach durch die Araber zurückgehalten.

3. Die fränkischen Könige, eigentlich die Heerführer derselben, theilten nach germanischer Sitte unter ihre Unterfeldherren und andere Befehlshaber, die Landgüter aus, die ihnen in den eroberten Provinzen zu Theil wurden. So keimte die Lehnsverfassung. Als Bewohner der römischen Provinzen wurden die Deutschen mit dem Christenthume und mit der Schreibkunst bekannt. Aber meistens auf dem Lande lebend, blieben sie dem Charakter eines Volkes, das sich am liebsten mit dem Kriege und der Jagd beschäftiget, noch lange treu.

II. *Von Carl dem Grossen bis zu den Kreuzzügen.*

800 — 1100 = 300 Jahr.

1. Die Macht der fränkischen Könige wurde durch öftere Theilungen und Familienhändel immer mehr geschwächt. Ihre Regierungsnachlässigkeit benutzten die Majordomen. So entstand die Carolingische Monarchie. (S. *Frankreich.*) Carl der Grosse stellte auch (800) das weströmische Kaiserthum wieder her. Unter seinen Enkeln, Lothar, Ludwig und Carl, zerfiel das von ihm zusammen eroberte Reich in die drey Staaten: Italien, Deutschland und Frankreich. Die italienischen Carolinger erloschen zuerst (875); dann kam die Reihe an die deutschen (911), und endlich an die französischen (987). (S. *Deutschland* und *Frankreich.*)

2. Das römische Kaiserthum massten sich erst die deutschen Carolinger an. Noch vor dem Aussterben derselben bildeten sich aber in Italien zwey Königreiche. Der eine König, Lothar, hinterliess eine schöne Witwe, Adelheide. Diese wollte der andere, Berengar, zur Vermählung mit seinem Sohne zwingen. Sie heirathete jedoch (951) den deutschen König, Otto I. Nach dem Erlöschen des Carolingischen Mannsstammes hatten die deutschen Herzoge einen aus ihrer Mitte, Conrad I., zu ihrem Oberhaupte gewählt. Dieser bekam (919) den sächsischen Herzog, Heinrich I., zum Nachfolger. Dessen Sohn war Otto I., der Gemahl der Adelheide, und eben dieser liess sich vom Papst die Kaiserkrone aufsetzen.

3. Aus dem Vorsteher der römischen Geistlichkeit wurde allmählich das Oberhaupt eines grossen Theiles der christlichen Priesterschaft, der, als Statthalter Christi, auch über die weltlichen Mächte sich eine Oberherrschaft anmasste. (S. *Kirchenstaat.*) Von seiner Krönung hing lange Zeit die Würde eines römischen Kaisers ab.

4. Während dass die deutschen Könige ihre Kaiserrechte in Italien geltend zu machen suchten, dass sie diesem Bestreben ihr eigenes Leben (Otto II. und Otto III.) und das Leben so vieler deutschen Edlen zum Opfer brachten, verwandelten sich ihre deutschen Herzoge, Landgrafen, Markgrafen in erbliche Fürsten, und das Ansehen der Beherrscher Deutschlands sank immer tiefer. Zugleich versäumten sie aber auch die Gelegenheit, ihre Herrschaft über die nordischen Reiche, vornehmlich Dänemark, ingleichen Polen und Ungern, zu befestigen. (S. *Dänemark, Schweden, Polen, Ungern.*)

5. Indessen eroberten die kühnen Normänner nicht nur das nordwestliche Frankreich, sondern auch England und Unteritalien. Ein Warägér, Rurik, ein Landsmann der Normänner, stiftete das russische Reich.

6. Durch die Vermischung der Deutschen mit den alten Bewohnern der römischen Provinzen entstanden die neuern Sprachen, als italienisch, spanisch, französisch, englisch. Die deutsche Mundart erhob Carls des Gros-

sen Sorgfalt zur Büchersprache. Man hatte jetzt in Europa zweyerley Schrift, die griechische und die römische. Die letztere nahmen alle die Völker an, die durch die Missionarien des Papstes zum Christenthume gebracht wurden. Aus der eckigen Mönchsschrift bildeten sich allmählich die deutschen Buchstaben.

7. Die Mönche machten sich um die Cultur der damaligen Bewohner von Europa sehr verdient. (Benedict von Nursia (um 550) Stifter des Benedictinerordens.) Sie legten bey ihren Klöstern Schulen an; sie schufen manchen öden oder waldigen Landstrich in ein fruchtbares Feld, in einen schönen Garten um. Die bildenden Künste wurden durch die deutschen Völker eben so wenig in Italien als in Constantinopel ausgerottet. Gothischer Geschmack hiess derjenige, der zur Zeit der Ostgothen in Italien herrschte. In Paris und Bologna gab es schon höhere Schulen.

III. *Von den Kreuzzügen bis zur Entdeckung von Amerika.*

1100 — 1500 = 400 Jahr.

1. Die Kreuzfahrten veranlasste der fromme Glaube, dass man seine Andacht nirgends wirksamer, als bey dem Grabe Christi zu Jerusalem verrichten könne. Daher die häufigen Wallfahrten nach Palästina, denen die Herren des Landes, die Araber (s. 637), kein Hinderniss in den Weg legten, welche die Türken, die Nachfolger der Araber (s. 1072), aber weniger mit Duldsamkeit ansahen. So entstand der Wunsch, das heilige Land den Ungläubigen zu entreissen. So entstanden die Kreuzzüge. Diese Kreuzzüge veranlassten die Stiftung dreyer Ritterorden, der Johanniter, der Tempelherren, der Marianer (oder deutschen Herren). Die Tempelherren wurden (1118—1190) auf Anstiften des französischen Königs, Philipp IV., ausgerottet. Die Johanniter wanderten, aus Palästina vertrieben, erst nach Rhodus, und sodann (1530) nach Malta. Die deutschen Ritter eroberten (s. 1226) Preussen.

Die Ritterorden leiteten auf die Idee, die Ritterwürde feyerlicher zu machen. So entstand Unterschied zwischen Ritter und Knappen. (Ritterschlag. Turniere. Wapen.) Die Kreuz- und Römerzüge machten den Edelleuten die Nothwendigkeit sich von ihren Burgen und Gütern zu nennen, fühlbar. Diess veranlasste die Geschlechtsnahmen.

Durch Kreuz- und Römerzüge wurde die Zahl der Edelleute gewaltig vermindert. Viele von ihren Gütern, welche der Adel, um die Kosten zu jenen Unternehmungen zu bestreiten, veräusserte, kamen an die Könige zurück, oder an Stifter, an Städte. Das Gewerbe der Städte hob sich immer mehr. In Deutschland beförderten es Zünfte und Innungen; in Italien beförderte es die Theilnahme an dem asiatischen Handel, zu welcher die Überfahrt der Kreuzhelden die italienischen Städte hinleitete.

Die Kreuzzüge gaben in Deutschland und Frankreich zur Aufhebung oder Milderung der Leibeigenschaft Gelegenheit, weil der Adel sich seine Leibeigenen durch das Geschenk persönlicher Freyheit zu Kriegern anwarb.

Durch die Kreuzfahrer kamen neue Obst- und Gemüsegattungen (Pergamottenbirnen, ascalonitische Zwiebeln, cyprischer Kohl), kamen Maulbeerbäume, kam der Zucker nach Europa. Unsern Erdtheil durchkreuzten seitdem irrende Ritter, deren Wunderthaten in Frankreich von den Provenzaldichtern (*Troubadours*) besungen wurden, und nachmals den Stoff zu der Unzahl von Romanen und Heldengedichten auch in andern Ländern abgaben.

Als Folge der Kreuzzüge zeigte sich auch bald das unter den Völkern erwachende Streben nach Glaubens- und Gewissensfreyheit, gegen welches Frankreich (um's J. 1229 gegen die Albigenser oder Waldenser) das erste Beyspiel der Inquisition aufstellte, die, später (gegen Ende des 15. Jahrhunderts) nach Spanien verpflanzt, in diesem Lande so tiefe Wurzeln schlug, und sich furchtbar ausbildete.

2. Das östliche Europa, vornehmlich Russland, wurde von den Mongolen verwüstet und entvölkert. Dauerhafter war der osmanische Staat, der die Überreste des oströmischen Kaiserthums verschlang (S. *Osmanisches Kaiserthum*), und das übrige Europa in ein gewaltiges Schrecken versetzte.

3. Der weitern Ausbreitung der osmanischen Türken stemmte sich hauptsächlich das habsburgische Haus entgegen (S. *Oesterreich*), das, durch glückliche Heirathen, mit den deutschen Ländern die Niederlande, die spanische Monarchie, Ungern und Böhmen vereinigte. Und doch wusste das helvetische Volk, durch seine Berge geschützt, der Herrschaft desselben sich zu entziehen. (S. *Helvetien.*) — Die calmarische Union, die für Nordeuropa furchtbar werden konnte, dauerte nicht lange ununterbrochen fort. (S. *Dänemark* und *Schweden.*)

4. Die Manufacturen und Fabriken erreichten in Italien und den Niederlanden eine höhere Stufe der Vollkommenheit. Neue Blüthe der Künste, vornehmlich in Italien; vortreffliche Mahler, Bildhauer, Baumeister. Blühender Handel der Venezianer, der Genueser, der deutschen Hanse, der Portugiesen.

Erfindung der Buchdruckerkunst zu Maynz (Guttenberg s. 1440). Erst ganze Seiten in Holz geschnitten; hernach einzelne Lettern von Holz, Zinn. Schöffer erfand die meisten noch jetzt gebräuchlichen Werkzeuge der Buchdruckerkunst. Der wohlfeilere Preis der Bücher beförderte die Vermehrung der Kenntnisse. Griechische Gelehrte, die, nach der Eroberung von Constantinopel (1453), nach Italien flüchteten, leiteten zu dem eifrigen Studium der griechischen Classiker hin. Seit dem 14. Jahrhundert wuchs auch die Zahl der Universitäten.

In der Kriegskunst brachte die Erfindung des Feuergewehrs eine wichtige Veränderung hervor. Das Schiesspulver wurde lange vorher zu andern Zwecken gebraucht. Wahrscheinlich entstand es aus dem griechischen Feuer, das man schon aus Röhren schoss. Kanonen (bey den Deutschen: Büchsen) kommen seit 1330 vor; zuerst in und vor den Festungen, oder auf Schiffen. Aus Kanonen wurden allmählich Büchsen, Flinten, Pistolen. Die Feuergewehre traten an die Stelle der Lanzen und Hellebarden. Das Fussvolk machte jetzt den wichtigern Theil der Armee aus. Es entstanden Soldaten (d. i. Söldner), die von Condottieri (Capitänen) gestellt wurden. K. Maximilian I. zog 10 Fähnlein (Compagnien) in ein Regiment zusammen.

IV. *Seit der Entdeckung von Amerika.*

1500 — 1820 = 320 Jahre.

1. Nachdem auf dem mittelländ. Meere die Araber, in der Nord- und Ostsee die Normänner die Seeherrschaft ausgeübt hatten, zeigten sich erst die Italiener, und hernach die Portugiesen, als sehr thätige Seefahrer. Die letztern fanden den unmittelbaren Seeweg nach Ostindien. (S. *Portugal.*) Colombo, Vespucci und Cabot entdeckten Amerika. (S. *Spanien* und *Grossbritannien.*) In Europa vermehrte sich die Menge des Goldes, des Silbers, der Edelsteine; Europa bekam aus Amerika neue Producte, als Tabak, Cacao, Vanille, Indigo, Cochenille, schöne Holzarten, Kartoffeln, Vigognewolle; der europäische Handel nahm einen sehr veränderten Gang, und bildete sich zum Welthandel aus.

2. Das Bestreben der französischen Könige, sich in Italien fest zu setzen, veranlasste zwischen Frankreich und Spanien eine lange Reihe von Kriegen (von 1498—1547), welche die Ausbildung der neuern Kriegskunst beförderten. (S. *Frankreich, Spanien, Italien.*)

3. Die Reformation theilte die Bewohner von Europa in zwey Parteyen. Die Vorgänger derselben waren Waldus im südlichen Frankreich, Wiklef in England, und Huss in Böhmen gewesen. Auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Kirchenwesens leiteten die für die Weltlichen gar zu drückenden Anmassungen der Geistlichkeit, leitete die seit 40 Jahren herrschende Kirchentrennung. Huss wurde (1415) zu Costnitz verbrannt; aber Martin Luther trotzte (s. 1517) allen Wirkungen der päpstlichen Macht glücklich. Auf dem von ihm vorgezeichneten Wege gingen Johann Calvin und Ulrich Zwingli weiter fort. So entstanden Lutheraner und Reformirte, oder, mit einem gemeinschaftlichen Nahmen, Evangelische, Protestanten. Das Gebiet der geistlichen Herrschaft des Papstes bekam einen weit eingeschränktern Umfang. Die noch weitere Ausbreitung der Reformation wurde durch die Thätigkeit eines neugestifteten geistlichen Ordens, die Jesuiten (von Franz von Lojola um 1550) verhindert.

Die Reformation veranlasste 1) den schmalkaldischen Krieg in Deutschland (S. *Deutschland*); 2) die niederländische Revolution (S. *Niederlande*); 3) die Hugenottenkriege (S. *Frankreich*); 4) den dreyssigjährigen Krieg in Deutschland. (S. *Oesterreich, Frankreich, Dänemark, Schweden.*)

4. Frankreich, seit Richelieu's Zeiten bemüht, der Vergrösserung der österreichischen Macht kraftvoll entgegen zu arbeiten, erlangte unter Ludwig XIV. eine entschiedene Überlegenheit im Kriegswesen. (S. *Frankreich.*)

5. Indessen arbeitete sich Grossbritannien zur Seeherrschaft empor. Glücklicher Kampf der beginnenden englischen Seemacht mit der unüberwindlichen Flotte Philipps II. Cromwels Navigationsacte. (S. *Grossbritannien.*)

6. Im nördlichen Europa erstiegen Russland und Preussen eine ungleich höhere Machtstufe. Russland vornehmlich unter Peter I. und Katharina II.; Preussen unter dem Churfürsten Friederich Wilhelm, und unter dem Könige Friederich II. (S. *Russland* und *Preussen.*) An dem letzteren hatten Maria Theresia und Joseph II. einen furchtbaren Gegner. (S. *Oesterreich.*) Die Überlegenheit Russlands fühlte vornehmlich die Pforte. (S. *Osmanisches Kaiserthum.*)

7. Polen, das einst der Ausbreitung der Türken einen starken Damm entgegensetzte, das (um 1600) die Moskowiter beynahe unterjocht hätte, gab durch seine schwankende Regierung (seit 1572 wurden seine Könige gewählt, und seit 1652 hatte jeder Landbothe das Recht, durch sein Veto den Schluss einer ganzen Reichsversammlung für ungültig zu erklären) den benachbarten Mächten die Gelegenheit, seinen Staat, durch eine dreyfache Theilung (1772, 1793 und 1796) zu zerstückeln. (S. *Oesterreich, Russland, Preussen.*)

8. Die ohnmächtige Bourbonische Herrscherfamilie Frankreichs, die Polens Zerstücklung nicht verhindern konnte, unterlag einer Revolution. Der französische Staat bekam eine republikanische Regierungsform. (S. *Frankreich.*)

9. Die französische Republik verwandelte sich (1804) in ein Kaiserthum, das, nebst seinen Bundesgenossen und Schutzverwandten, eine Zeit lang, den vorzüglichsten Theil von Europa beherrschte, durch einen allgemeinen Völkerbund aber in seine frühern Gränzen und in den Rang der Königreiche zurückgewiesen wurde.

10. Aus jenem Bunde gestaltete sich die heilige Allianz (Acte d. 26. Sept. 1816 unterzeichnet), welche den jetzigen Friedensstand gesammter europäischer christlichen Mächte begründet.

11. Die Cultur der Europäer hat, seit der Entdeckung von Amerika, eine hohe Stufe der Vollkommenheit erstiegen. Von den Italienern und Niederländern lernten Franzosen und Engländer, von den Franzosen die

Deutschen, von den Franzosen und Deutschen die nördlichen Europäer. Manufacturen und Fabriken wurden in England, Frankreich und Deutschland bis zur äussersten Vollkommenheit verbessert. Die Künste blüheten erst am schönsten in Italien; späterhin bildeten sie sich auch in Frankreich, Deutschland, England, durch den edelsten Wetteifer, aus. Die Ausbildung derselben wurde durch manche besondere Akademie befördert.

Auch in der wissenschaftlichen Aufklärung machten die Europäer, vornehmlich die Franzosen, die Italiener, die Engländer, die Deutschen ausserordentliche Fortschritte. Gelehrte Gesellschaften zu Paris, London, Berlin, Petersburg u. a. m. Grosse Vermehrung der Universitäten und anderer höherer Schulanstalten. Männer, die sich um die Wissenschaften vorzüglich verdient machten, waren: Copernicus, Newton, Leibnitz, Franklin, Buffon, Rousseau, Voltaire, Jenner, Galvani u. a. m.

Die Kriegskunst erstieg eine hohe Stufe der Vollkommenheit, vornehmlich in Frankreich. Erst um 1660 fing man, auch ausser Frankreich, an, stehende Regimenter zu halten, und ihnen Montur und eine übereinstimmende Richtung zu geben. Man entlehnte von den Franzosen Grenadiere, Bayonnete, Officierstitel. Die Schweden und Preussen trugen zur Verbesserung der Kriegskunst sehr viel bey. Weniger tiefe Stellung und Patrontaschen der Infanterie seit Gustav Adolf; eiserne, cylindrische Ladstöcke der Preussen, reitende Artillerie der Preussen und Franzosen. Eintheilung der Regimenter in Bataillone, zuerst bey den Franzosen.

Vergrösserter Luxus, auch im Privatleben, vornehmlich bey den Engländern und Franzosen; im Hausrathe, in der Kleidung, an der Tafel. Perrücken, zum Theil ungeheuer gross, seit Ludwig XIV.; Haarpuder seit eben dieser Zeit, zuerst bey den Hofdamen. Dreyeckige Hüte kurz vor 1700, und dreyspitzige erst im 18. Jahrhundert. Die Sitte, einen Degen zu tragen, ausser den Kriegsleuten, zuerst bey den Studenten. Die Reifröcke der Damen zuerst bey den Spaniern. Kaffehhäuser unter Soliman I. zu Constantinopel; seit 1669 zu Paris. Das erste stehende Theater zu Paris (1625) durch Peter Corneille errichtet. Tabak und Thee seit 1650. Um eben diese Zeit Ursprung der französischen Gartenkunst.

Souveraine,
welche gegenwärtig in Europa herrschen.

Österreich: Kaiser *Franz* I., geb. den 12. Febr. 1768, seit 1. März 1792. — Auch König von Böhmen, K. von Ungern, K. von Galizien, K. von Lombardey und Venedig, K. von Illyrien und Dalmatien.

Russland: Kaiser *Alexander* I. Paulowitsch, geb. den 24. Dec. 1777, seit 24. März 1801. Auch seit 1815 König von Polen.

Dänemark: König *Friedrich* VI., geb. den 28. Jan. 1768, Mitregent seit 14. April 1784, König seit 13. März 1808.

Frankreich: König *Ludwig* XVIII., geb. den 17. Nov. 1755, succ. den 21. Jan. 1793, doch erst im Besitz des Thrones seit 30. May 1814.

Grossbritannien: König *Georg* IV., geb. den 12. Aug. 1762, Regent seit 10. Jan. 1811, König seit 29. Jan. 1820. Auch König von Hanover, siehe *Deutschland*.

Niederlande: König *Wilhelm* I., geb. den 24. Aug. 1772, souver. Fürst der Niederlande seit 3. Dec. 1813, König seit 15. März 1815.

Portugal (und Brasilien): König *Johann* VI., geb. den 13. May 1767, Regent seit 10. July 1799, König seit 20. März 1816.

Preussen: König *Friedrich Wilhelm* III., geb. den 3. Aug. 1770, seit 16. Nov. 1797.

Sardinien: König *Carl Felix*, geb. den 6. April 1765, seit 19. April 1821.

Schweden und Norwegen: König *Carl* XIV. *Johann*, geb. den 26. Jan. 1764, seit 5. Febr. 1818.

Sicilien: König *Ferdinand* I. (VI.), geb. den 12. Jan. 1751, seit 5. Oct. 1759.

Spanien: König *Ferdinand* VII., geb. den 13. Oct. 1784, succ. 19. März 1808, im Besitz des Thrones seit 1814.

Deutsche Bundesfürsten, siehe *Deutschland*.

Papst und Souverän des Kirchenstaats: *Pius* VII., geb. den 14. Aug. 1742, seit 14. März 1800.

Toscana: Grossherzog *Ferdinand*, geb. den 6. May 1769, seit 2. July 1790.

Massa und Carrara: Herzogin und Fürstin *Maria Beatrix*, geb. den 7. April 1750.

Modena: Herzog *Franz* IV., geb. 6. Oct. 1779, seit 1814.

Parma, Piacenza und Guastalla: Herzogin *Marie Luise*, Erzherzogin von Österreich, geb. den 12. Dec. 1791, seit 30. May 1814.

Lucca: Herzogin *Marie Luise*, geb. den 6. July 1782, seit 1815.

Türkey: Grossherr (Sultan) *Mahmud* II., geb. den 20. July 1785, seit 28. July 1808.

Grossbritannien und Irland.

A. Land.

1. **Lage.** a) Grossbritannien, eine von der Nordsee und dem atlantischen Meere umflossene Insel, von Frankreich durch die Meerenge von Calais (128,214 F. breit) und den Canal (*la Manche*), von Irland durch das irische Meer (den St. Georgscanal), getrennt. Der südliche Theil: England, 11° 40'—19° 20' O. L., und 49° 55'—55° 38' N. B.; der nördliche Theil: Schottland, mit Einschluss der dazu gehörigen Inseln 9°—17° O. L. 54° 46'—60° 44' N. Br. — b) Irland, eine von Grossbritannien westlich gelegene besondere Insel, 7° 12'—12° 40' O. L. 51° 18'—55° 23' N. Br. — c) Die europäischen Nebenländer: die Felsenveste Gibraltar auf Spaniens südlichster Spitze (12° 10'14" O. L. 36° 6'30" N. B.); die Insel Helgoland im Nordmeer an der holsteinischen Küste (25° 34' O. L. 54° 11' 30" N. B.); die Inseln Malta, Gozzo und Comino im mittell. Meer nächst Sicilien (31° 4'—32° 13' O. L., 35° 46'—36° 6' N. B.)

2. **Grösse.**

England mit Wales	2720	Q. M.
Schottland	1442	—
Irland	1307	—
Europäische Nebenländer	10	—
	5479	Q. M.

3. **Boden.**

In England abwechselnd, ausser dem durch die Teviot- und Pentlandsberge mit der schottischen Grampiankette zusammenhängenden Centralgebirge (Peak bis 4050' hoch, mit einer 2250' tiefen Höhle in Derby), die meisten Gebirge in Westen (in Wales, der Snowdon nach neuester Messung 3546'); alle Gebirge schlecht bewaldet, mehr kahl oder mit Heidekraut bewachsen. — Flüsse. Auf der Ostseite: Humber, der die nördliche Ouse und den Trent (links mit Derwent) vereinigt; Ouse (südliche, zum Unterschiede von dem Quellenfluss des Humber), die in den Wash (Meerbusen) fällt; und Themse (*Thames*) aus der Vereinigung der Isis mit dem Charwel, Lauf kaum 30 Meilen. Auf der Westseite: die Severn, die links den Avon, rechts die Wye aufnimmt; Mersey und Dee (Küstenflüsse des St. Georgscanals). In der westl. Provinz Cumberland viele schöne Binnenseen (die berühmten *Lakes*). — Canäle: Bridgewater-, Grand-Trunk-, Hereford-, Liverpool- und Leeds-, Lancaster-, Oxford-, der grosse Verbindungs- (*Grandjunction-*) C. (welcher die meisten Canäle des innern Englands mit der Hauptstadt vereinigt), und viele andere.

Schottland ist meistens bergig, vornehmlich im nördlichen Theile (Hochland). Der höchste Berg (Ben Evish) aber doch nur 4387' hoch. — Östlich fliessen der Forth, Murray und Tay, westlich der Spey und der Clyde (mit schönen Wasserfällen) dem Meere zu. Unter den vielen Seen zeichnet sich der Lochlomond mit 28 Eilanden in Südschottland aus. Den Forth und Clyde verbindet ein Canal. Ausser diesem der nun mit 800,000 Pf. St. Kosten vollendete grosse kaledonische Canal, welcher das deutsche Meer mit dem Ocean vereiniget, und drey schiffbare Seen (Ness, Oich und Lochy) durchschneidet.

In Irland heben sich die höchsten Berge (Mangerton) kaum über 2500'; an den N. Küsten hohe Basaltfelsen (der Riesendamm, *Giants causeway*); im Innern häufige Seen, Moor- und Sandebenen. — Flüsse, östlich: Slaney, Boyne; nördlich: Bann, Barrow; westlich Shannon. Der königl. Canal (noch nicht beendigt), und der grosse Canal von Dublin (mit einem 85' hohen Aquäduct über den Rye) verbinden das irische Meer mit dem Ocean; und mehrere kleine. Unter vielen Seen der bekannteste der Lough Killarney (Lough-Leane).

Eintheilung. — England wird in 52 Shires getheilt; 40 im eigentlichen England, und 12 im Fürstenthum Wales. Lage der Shires in England:

1. Zwischen dem Canal und irischen Meer, von W. nach O.: 1) Cornwal. 2) Devon.

2. Am Canal von W. nach O.: 3) Dorset. 4) Hant (Hamshire) mit der Insel Wight. 5) Sussex. 6) Kent.

3. An der Nordsee von S. nach N. (nördlich der Themse): 7) Essex. 8) Suffolk. 9) Norfolk. 10) Lincoln; (nördlich des Humber): 11) York. 12) Durham. 13) Northumberland.

4. Am irischen Meere von N. nach S.: 14) Cumberland. 15) Westmoreland. 16) Lancashire. 17) Cheshire.

5. An der Südseite der Themse und des Severn, von W. nach O.: 18) Somerset. 19) Wilts. 20) Berks. 21) Surrey.

6. An der Nordseite der Themse, von O. nach W.: 22) Middlessex (worin die Hauptstadt London). 23) Hertford. 24) Buckingham. 25) Oxford.

7. Am Severn, aufwärts von S. nach N.: 26) Monmouth. 27) Gloucester. 28) Heresford. 29) Worcester. 30) Shrop.

8. Am Avon: 31) Warwik.

9. An der (südlichen) Ouse (abwärts): 32) Bedford. 33) Huntingdon. 34) Cambridge.

10. Zwischen Ouse und Trent, von S. nach N.: 35) Northampton. 36) Rutland. 37) Leicester.

11. Am Trent (abwärts): 38) Stafford. 39) Nottingham.

12. In der Mitte, am Derwent: 40) Derby.

Fürstenth. Wales. Südwales mit 6 Shires: Pembroke, Cardigan, Caermarthen, Glamorgan, Brecknock, Radnor. — Nordwales mit 6 Shires: Montgomery, Merioneth, Denbigh, Flint, Caernarvon, Anglesea (Insel im irischen Meer).

Zu England gehörige Inseln: a) die Scilly-Inseln im S. W. von Cornwall, 145 an der Zahl, wovon nur 5 bis 6 (zusammen mit 2350 Köpfen) bewohnt; die grösste, St. Marys. b) Die Insel Man im irischen Meer. c) Die 4 normannischen Inseln an der Küste Frankreichs: Jersey, Guernsey, Alderney, Sark.

Schottland wird in Süd-, Mittel- und Nordschottland, und 33 Shires eingetheilt; davon enthält:

a) Südschottland die Shires: Edinburgh, Linlithgow, Haddington, Berwick, Roxburgh, Selkirk, Tweedale (Peebles), Dumfries, Kirkcudbright, Wigton, Ayr, Lanerk, Renfrew, Stirling, Clackmannan, Fife, Kinnross, Dumbarton, Bute.

b) Mittelschottland die Shires: Argyle (wozu der südliche Theil der Hebriden), Perth, Forfar (Angus), Mearns (Kincardin), Aberdeen, Banff, Murray (Elgin), Nairn.

c) Nordschottland die Shires: Inverness (nebst den mittlern Hebriden), Cromarty, Ross (nebst den nördl. Hebriden), Sutherland, Caithness, und endlich die Orkneys Stewartry (die Orkneys- (67, wovon 29 bewohnt) und Shetlands- (86, wovon 17 bewohnt) Inseln begreifend).

Irland besteht aus 4 Provinzen, die in 32 Grafschaften (Countys) eingetheilt sind, nämlich:

a) Im Norden, Ulster mit den Countys: Armagh, Down, Antrim, Londonderry (Derry), Donegal, Tyrone, Fermanagh, Monaghan, Cavan.

b) Im Osten, Leinster mit den Countys: Dublin, Wicklow, Carlow, Wexford, Kilkenny, Queens, Kings, Westmeath, Longford, Kildare, East Meath, Louth.

c) Im Süden, Munster mit den Countys: Limerick, Clare, Tipperary, Waterford, Cork, Kerry.

d) In Westen, Connaught mit den Countys: Galway, Mayo, Sligo, Leitrim, Roscommon.

4. Klima.

In England gemässigt (selten Kälte 12° unter 0, selten Hitze 16—18°); mit Seedünsten angefüllt, und daher meistens trüb und veränderlich, übrigens aber gesund. Im Winter folgen Regen, Nebel und Schnee sehr abwechselnd auf einander. In Schottland ist die Luft im

Ganzen rein und gesund (bey der letzten Zählung fanden sich in Grossbritannien 100 Männer und 193 Frauen über 100 Jahre alt): in den Thälern nebelig. In Mittelschottland unterscheidet man nur Sommer und Winter. In Irland ist das Klima noch feuchter und die Luft schwerer als in England, und die Ausdünstungen der häufigen Seen und Moräste machen dieses Land, wenigstens für den Ausländer, ungesund.

3. Naturerzeugnisse.

1) In England.

a) Mineralien: Silber in Cornwall neuerlich entdeckt; Zinn (64,800 Ctr. jährlich) und Kupfer (aber in Abnahme) in Cornwall und Cumberland. Eisen (viel, aber nicht von besonderer Güte, und wenig stahlhaltig) in Shrop und Lancaster. Bley in Durham, Northumberland und Cumberland. Steinkohlen in eben diesen Bezirken, ingleichen bey Lancaster, (über 60 Mill. Ctr. jährlich). Salz bey Liverpool, auch Steinsalz, unerschöpfliche Gruben in Norwich, Cheshire. Reisbley, ausserordentlich reiche Gruben in Cumberland, die um den Bedarf der Fabrication zu decken, nur alle 7 Jahre geöffnet werden, auch (neuerdings entdeckte) 2 Minen in Schottland (Ayr und Inverness). Mineralische Quellen bey Bath in Somerset.

b) Pflanzen: Getreide, wegen des starken, zum Betriebe der Viehzucht nöthigen Wiesenbaues, und der vielen dem Ackerbau durch Fabriken und Seedienst entzogenen Hände, bisher nicht hinlänglich (vom J. 1815 bis Ende 1820 wurden 13,626,540 Quarter ausländische Getreide und Hülsenfrüchte verbraucht), aber sehr im Steigen; doch des feuchten Klimas wegen selten für den Luxus in Pferden hinreichende Gerste und Hafer. Hopfen (44,000 Aires), gutes Obst, vornehmlich Äpfel, Birnen, Kirschen; auch Gemüsse (in York).

c) Thierreich, vortreffliche Pferde (150,000), feinwollige Schafe (30 Mill.), ausserordentlich gemästetes Rindvieh (5,600,000) und Schweine (in Berks); grosse Hunde. Aus Norwegen versuchsweise Rennthiere auf die Heiden von Wimbleton und Bagshot bey London, wo viel isländisches Moos wächst, verpflanzt. Häringe (Yarmouth in Norfolk räuchert jährlich 50 Mill.) und andere Fische, besonders an den Küsten, deren Fang jedoch, wie die Süsswasserfischerey, sehr vernachlässigt ist. Austern an der Ostküste von Jersey jährlich 2000 Seeleute mit 300 Böten beschäftigend. Wildpret bey dem Mangel an Waldungen, mit Ausnahme der Shire York, sehr unbedeutend.

2) In Schottland: allerley Mineralien und mineralische Quellen; Rhabarber; Wildpret, besonders Geflügel reichlich; wilde Thiere, daselbst schwarz; Polargänse (Zugvögel auf den Shetlandsinseln vom April bis October, die Eyerlese für die Bewohner Nahrungszweig); Häringe (zu deren Fang 3000 Boote) und andere Fische, als Lachse (allein Berwik versendet jährlich 30,000), Kabeljaue, aber kein zum Aufbewahren jener dienliches Stein- oder Quellensalz, sondern bloss Baisalz.

3. In Irland: Lein (40—50,000 Oxhofte Aussaat, und doch nicht zum Bedarf der Fabrication hinreichend), zur Verbesserung des Ackerbaues eine irländische Ackerbaugesellschaft (*Farming-Society*) thätig. Steinkohlen, Torf, Kartoffeln, Häringe (aber auch Salzmangel).

B. Einwohner.

1. Zahl.

England mit Wales (nach einem Berichte an das Unterhaus) 1821:	11,260,555 } *)
Schottland (ebenfalls nach diesem Berichte) 1821:	2,092,014 }
Irland (nach officieller Zählung) 1821:	7,300,000
Europäische Nebenländer	184,000
	20,836,569

*) Bey obiger Angabe der Bevölkerung von England und Schottland sind vielleicht die Inseln nicht mitgerechnet, da mit Einschluss derselben die Bevölkerung beyder Reiche (in den auf Veranstaltung des Parlaments gedruckten Bevölkerungslisten) zu 14,391,631 angegeben wird.

(Die Länder, welche die Krone in andern Erdtheilen beherrscht, umfassen über 40,000 QM. mit 3,231,000 Menschen. Die Besitzungen der ostindischen Gesellschaft in Hindostan mit Einschluss ihrer Bundesgenossen aber dehnen sich über 24,500 QM. aus, worauf an 70 Millionen Menschen leben.)

2. Herkunft.

a) Engländer, deutsches Blut, Nachkommen der alten Angeln und Sachsen, vermischt mit andern Colonisten, im grössern Theile von England; mit Kaledoniern (Gaelen, älteste Gallier, nach Sismondi auf 340,000 Seelen zusammengeschmolzen), in Schottlands Niederland und Orkney's I.; mit den alten Britten, in Cornwall. Englisch sprechend zwischen 12 bis 13 Millionen. — b) Kymmren (die alten Einwohner von ganz Südbritannien), hauptsächlich in Wales, auf der Insel Man und in den schottischen Gebirgen von Galloway. Eigne Sprache über 600,000 Individuen. — c) Iren, im grössten Theile von Irland, in Hochschottland und den Hebriden. Ersische oder gaelsche Sprache bey mehr als 5 Millionen Individuen. — Ausser diesen, Franzosen hauptsächlich auf den normannischen Inseln, Italiener auf Malta, Deutsche auf Helgoland, Normänner auf den Shetlandsinseln, Flamländer in Wales, Juden und Zigeuner hie und da zerstreut.

Volksmenge einiger der vornehmsten Städte:

a) In England:		
London (inMiddlessex) auf ½ QM.	160,000 H.	1,274,800 E.
Manchester (Mkfl. in Lancash.)	16,400 —	98,000 —
Liverpool (ebend.) .	11,784 —	95,000 —
Birmingham (Mkfl. in Warwick)	16,600 —	86,000 —
Bristol (in Somerset)	6,700 —	76,000 —
Plymouth (in Devon)	4,536 —	65,000 —
Leeds (in York)	11,300 —	62,000 —
Portsmouth (in Hampshire) . .	5,555 —	40,000 —
Hull (*Kington upon Hull* in York)	4,567 —	39,000 —
Bath (in Somerset)	5,423 —	38,000 —
Norwich (in Norfolk)	8,760 —	37,000 —
Sheffield (in York)	7,161 —	36,000 —
Newcastle (in Northumberland)	3,296 —	32,000 —
Shields (ebend.) .	— —	20,000 —
b) In Schottland:		
Edinburgh (mit Leith) . . .	15,000 —	103,000 —
Glasgow (in Lanerk)	17,550 H.	100,000 E.
Aberdeen	3,000 —	22,000 —
Paisly (in Renfrew)	— —	20,000 —
Perth	1,800 —	17,000 —
c) In Irland:		
Dublin	17,315 —	197,000 —
Cork	8,600 —	90,000 —
Limerick	4,500 —	50,000 —
Waterford	2,800 —	35,000 —
Belfast (in Antrim)	5,400 —	30,000 —
Kilkenny	2,390 —	17,000 —
Newry (in Down)	— —	15,000 —
Galway	— —	15,000 —
Dundalk (in Louth)	— —	15,000 —
d) In Maltha:		
Valette (mit Einschluss der Fremden) gegen		50,000 —

3. Gewerbe.

a) Manufacturen und Fabriken.

Die neuesten Berechnungen (zum Theil aus Lord Liverpools Rede im Oberhause 1822) geben: Wolle (Einfuhre im J. 1821 gegen 16½ Mill. Pf. grössten Theils aus Deutschland und Spanien; Ausfuhre an Fabrikaten für 7⅓ Mill. Pf. St.); Baumwolle: seit Arkwrights Erfindung der Spinnmaschine zwischen 1770—1780 im folgenden Verhältnisse gestiegen: Von 1781—1790 betrug die jährliche Durchschnittseinfuhr 18 Mill. Pf.; von 1791—1800, 32 Mill.; von 1801—1810, 70 Mill.; von 1811—1816, 105 Mill., und von 1817—1821, 144 Mill. Pf. Wöchentlich wurden in Grossbritannien im J. 1821 verarbeitet 9610 Ballen. Ohne die Spinnmaschinen würden (nach Owen's Berechnung) zu Englands Fabrikaten in Wolle und Baumwolle 400 Mill. Arbeiter erfordert werden. Leder 43½ M. Pf. St.; Flachs und Hanf (Irland hauptsächlich, dann Schottland; England bloss Segeltuch) 13 M. Pf. St., 400,000 Arbeiter; Seide im J. 1821 12 M. Pf. verarbeitet; Papier 1 M. Pf. St., 30,000 Arbeiter; Metall (hauptsächlich Eisen und Stahl) 21 M. Pf. St., 330,000 Arbeiter; irdene Waaren (vorzüglich *Weedgwood* und Steingut) 2½ M. Pf. St., 45,600 Arbeiter; Glas 2 M. Pf. St., 36,000 Ar-

beiter; Zucker (1818 mit 350 Pfannen 150,000; 1821 nur noch mit 170 Pfannen 90,000 Fässer, weil 60,000 Fässer weniger ausgeführt wurden); Bier (von den 6 ersten Brauern in London 1821 bey 37,000 Fässer erzeugt) und Branntwein (die Brennerey zu Canon Mills bey Edinburgh zahlt allein jährlich 80,000 Pf. St. Abgaben und die zwölf vornehmsten Destillateurs zu London brauchten in 1 Jahr $10\frac{1}{2}$ Mill. Quart gemeinen Branntwein zur Verfeinerung) u. s. w.

b) Handel.

Die Gegenstände desselben sind nicht allein oben angeführte Manufactur- und Fabrikwaaren, sondern auch viele ost- und westindische Producte, als Kaffeh, Zucker (während 14 Jahren von 1807 bis 1820, über $55\frac{1}{2}$ Mill. Centner — und zwar bey 50 Mill. Ctr. aus britt. Plantagen — roher Zucker eingeführt), Thee (im Lande allein für 22,500,000 Pf. St. jährliche Consumtion), Indigo, Gewürze u. s. w. Die gesammte Ausfuhre im Durchschnitt der Jahre 1819, 1820, 1821: 40 Mill. Pf. St., die Einfuhre 27 Mill. Pf. St. Dieser Handel beschäftiget über 25,000 Schiffe, welche 2,560,200 Tonnen laden können. Colquhoun schätzte 1812 die Ausfuhre $73\frac{3}{4}$ Mill., die Einfuhre gegen $60\frac{1}{2}$ Mill. Pf. St., weil damals die Colonien aller europäischen Mächte von Grossbritannien mit Fabrik- und Manufacturarbeiten versehen wurden, und auf dem europäischen Continente selbst jede Betriebsamkeit still stand, so dass man 10 Mill. Menschen in Portugal und Spanien, 6 in Italien, 5 in der Levante, 9 in den nördlichen Staaten, 13 in dem mittleren Europa, und 15 in Amerika rechnen konnte, denen Grossbritannien damals seine Fabrikate verkaufte; von diesen mag ihm nun mehr als $\frac{1}{3}$ abgehen.

Um eine ungefähre Übersicht der neuern Handelsgeschäfte Grossbritanniens zu geben, möge Folgendes dienen: Aus den beyden Indien sind in der ersten Hälfte des Jahres 1821 eingeführt, aus Westindien: 61,735 Fässer und 12,186 Kisten Zucker, 17,439 Fässer und 56,584 Kisten Kaffeh, 15,421 Tonnen Rum, 728 Fässer und 2843 Säcke Cacao, 888 Fässer und 8948 Säcke spanischer Pfeffer, 239 Fässer und 295 Säcke Ingwer, 489 Fässer Zucker-Syrup; aus Ostindien: 292,082 Kisten Thee, 6185 Säcke Kaffeh, 53,332 Säcke Zucker, 8559 Säcke Baumwolle, 6183 Kisten Indigo, 13,110 Säcke Reiss, 1555 Säcke Pfeffer, 491 Säcke Zimmt, 114 Säcke Muskaten-Blume, 18,926 Säcke Ingwer, 59,021 Tonnen Salpeter, 3196 Kisten Nanquin, 2916 Kisten Seide. — Im J. 1820 trugen die nach Ostindien gesandten Schiffe 76,833 Tonnen, und Fabrikate an Werth $2\frac{1}{2}$ Mill., nach Westindien 217,744 Tonnen, und Fabrikate an Werth $5\frac{1}{4}$ Mill. Pf. St. *)

Beförderungsmittel: a) Die 5 privilegirten Banken (1 in England, welche beständig gegen 1000 Personen beschäftigt, 3 in Schottland und 1 in Irland) und viele — in Grossbritannien (1820) 849, in Irland (1815) 63 — licenzirte Privatbanken; b) die Assecuranz-Gesellschaften; c) Handelsverträge mit fast allen handelnden Nationen; d) auswärtige Handels-Consulate; e) Handelsgesellschaften, (die ostindische, afrikanische, russische, levantische, Südsee-, Hudsonsbay-, Ostsee-, Sierra Leona-, und Hamburger Gesellschaft); f) vortreffliche Handelsgesetze; g) ein oberstes Handels-Collegium.

Geld: 1 Penny (Silbermünze) = ungefähr 2 Kreuzer; 12 P. = 1 Shilling (Silbermünze); 20 Sh. = 1 Pf. St. (eingebildete Münze), oder 1 Souveraign (eine neue Goldmünze); 21 Sh. = 1 Guinee (Goldmünze). Im Jahre 1799 war für 44 Mill. Pf. St. Goldmünze, und nach Lord Liverpools Schätzung 3,960,433, nach Buchanan aber nur 2,000,000 Pf. St. Silbermünze in Umlauf.

*) Bey den Handelsübersichten des brittischen Reichs sind die Zollsätze zur Grundlage genommen; es besteht aber an den Küsten ein ausserordentlicher Schleichhandel, der eine eigne Marine unterhält, wo Schiffe von 30 und mehr Kanonen die kleinen Fahrzeuge der Schmuggler in Schutz nehmen und oft gegen die bewaffneten Zollschiffe der Regierung, deren über 50 unterhalten werden, einen offenen Kampf bestehen.

4. Stände.

a) Nobility, d. i. die Lords; b) Commonalty, alle übrigen Staatsbürger. Von diesen machen jedoch die Baronnets, Bannerets, Batchelors, Esquires, Gentlemens, wieder eine eigene Classe (gleichsam den niedern Adel) aus. Jene (der hohe oder eigentliche Adel) bestehen aus Herzogen, Marquis, Grafen, Earls, Viscounts, Barons, und sind in England alle geborne *Peers* (Mitglieder des Oberhauses), in Schottland und Irland wahlfähig dazu. Dieser Adel erbt vom Vater nur auf den ältesten Sohn; die Jüngern treten in die Commonalty, führen jedoch als Söhne der Herzoge, Grafen und Marquis noch den Titel *Lords*. Persönlich besitzen diesen Adel die hohen Kronbeamten, die Erzbischöfe von England und Irland, und die Bischöfe von England. Ausserdem wird dieser Adel vom Könige dem Verdienste ertheilt, oder kann mit der ältesten Tochter eines Peers, die keinen Bruder hat, erheirathet werden. Gegenwärtig zählt man 521 britt. Peers, von denen 156 ihren Adel bis zum 11. Jahrhundert zurückführen.

5. Religion.

In England die reformirte Episcopal-Kirche: 2 Erzbischöfe (von Canterbury zugleich Primas von England, und York), 22 Bischöfe, 9300 andere Geistliche. Alle anderen Religionen werden geduldet. — In Irland steht die Episcopal-Kirche unter 4 Erzbischöfen mit 18 Bischöfen, 300 Dignitarien und ungefähr 1200 Pfründnern; $\frac{4}{5}$ der Einwohner sind Katholiken, ehemals unter schwerem Druck, doch seit 1778 des Besitzes von Ländereyen fähig, seit 1791 aller inquisitorischen Vexation überhoben, und seit 1817 in Armee und Marine, mit Erlassung des *Test*-Eides, aufgenommen. — In Schottland heisst die herrschende reformirte Kirche die presbyterianische; 988 Geistliche und 78 Älteste (*presbyteri*), welchen 15 Provincial-Synoden als geistliche Gerichte vorstehen, von denen Appellation an die jährlich einmal in Edinburgh zusammentretende General-Assembly (den Abgeordneten aus jedem Presbyterium) Statt findet. — Der König ist der englischen (der Episcopal- und presbyterianischen) Kirche Oberhaupt; in Irland hingegen ohne allen Einfluss auf die Besetzung der katholischen Bisthümer. — Geduldete Secten (*Dissenters*): Lutheraner, Herrnhuter, Independentisten, Mennoniten, Unitarier, Quäcker, Methodisten (die stärkste, im J. 1816, 452,484 Mitglieder, Hauptsitz zu Manchester), Bryoniten (eine erst neuerdings sich ausbreitende Secte). — Juden, ausser London (11,000) sehr wenige im Lande. — 14 Christenthums-Anstalten und Gesellschaften, worunter die brittische Bibelgesellschaft besonders wichtig, welche seit ihrer Stiftung (1805) bis 1820 in den vereinigten 3 Reichen 629 Hülfsgesellschaften erhielt, und die Bibel in 130 verschiedene Sprachen und Dialecte übertragen liess, und überhaupt 704,840 Pf. St. in jenen 15 Jahren für ihre Zwecke verwandte. Nach dem neuesten Bericht der Cambridger Hülfsgesellschaft sind seitdem noch 9 neue Bibelübersetzungen hinzugekommen und zählt man jetzt 783 Hülfsbibelvereine.

6. Wissenschaften und Künste.

Die Hauptzweige der brittischen Literatur sind: Alterthumsforschung und Kritik der römischen und griechischen Classiker, Mathematik, Geschichte, Arzneywissenschaft, Ökonomie, Staatswirthschaft und Technologie; die brittischen Redner und Dichter behaupten einen ausgezeichneten Rang. In keinem Lande geht der Bücherverkehr so ins Grosse (ein einziger Londoner Buchhändler jährlich 5 Mill. Pf. St. Umsatz), und werden, ausser in den nordamerikanischen Freystaaten, so viele Zeitblätter gedruckt und gelesen, als in England (1816 zu London allein 66, in den Provinzen 135 Zeitungen, ausserdem 46 Monats- und 2 Quartalschriften, nach Lord Russels Angabe in dem Parlament 1822 zusammen 284 periodische Schriften. Im Laufe des J. 1821 in England 23,600,000, und in London allein 11 Mill. Zeitungsblätter ausgegeben). In der Kunst (mit Ausnahme der Kupferstecherkunst seit 1820 mit öffentlichen Ausstellungen) stehen die Britten dagegen andern Nationen nach, und was sie von Meisterwerken derselben aufkaufen, diente bisher weniger als Muster zur Ausbildung derselben, denn als Luxusgegenstände

zur Befriedigung ihres Stolzes und ihrer Prachtliebe; in neuester Zeit aber sind mehrere reiche Privatsammlungen in London (Leicesters's, Strafford's, Grosvenor's, Hope's, Fawke's) dem Publicum zugänglich. Bildungsanstalten. Die Volksbildung, weil sie in den brittischen Reichen kein Gegenstand der Fürsorge des Staats ist, war lange in England und Irland äusserst vernachlässigt, und nur in Schottland durch zweckmässigen Schulunterricht (bey jedem Kirchspiel eine eigene Schule) besser bedacht. Zur schnellern Aufhülfe in jenen beyden Reichen ist in neuester Zeit der wechselseitige Unterricht angewendet worden, dessen Verbreitung eine eigene Gesellschaft für brittische und ausländische Schulen besorgt. 1821 schätzte sie allein in London 40,000 Kinder, welche ohne allen Unterricht blieben, und stiftete seitdem 4 Schulen, worin zusammen 1600 Kinder unterrichtet wurden, ausser einer grossen Schule für jüdische Kinder und einer von der Herzogin von Kent für 500 Mädchen gestifteten Schule. In Irland bestehen 529 Schulen des wechselseitigen Unterrichts von 55,000 Kindern besucht. — Gelehrte Anstalten: königliche Societäten der Wissenschaften zu London, zu Edinburgh, zu Dublin, und viele andere gelehrte Gesellschaften; Akademien der Künste zu London und Glasgow, brittisches Institut zu London. Universitäten: a) in England: Oxford und Cambridge; b) in Irland: Dublin (Oxford und Dublin beynahe ganz ohne Lehranstalten für Jurisprudenz und Medicin); c) in Schottland: Edinburgh, Glasgow, Aberdeen, St. Andrews, von vorzüglicher Einrichtung und alle Facultäten umfassend; *College of Phisicians* und andere bedeutende medicinische Lehranstalten zu London bey den Hospitälern. Öffentliche Bibliotheken: im brittischen Museum (200,000 Bände, 30,000 Handschriften); die Bibliotheken der drey königl. Societäten; die Universitätsbibliothek (die Bodley'sche) zu Oxford (130,000 Bände); die Universitätsbibliothek zu Edinburgh bloss im medicinischen Fach 60,000 B. stark; die Advocatenbibliothek im Parlamentshause zu Edinburgh (die stärkste in der deutschen Literatur 120,000 B.); Bibliothek der medicinischen Gesellschaft zu London (30—40,000), Landsdown's, Spencer's und Bank's Privatbibliotheken. — Das brittische Museum zu London, das Hunter'sche Museum für vergleichende Anatomie (aus mehr als 20,000 Präparaten bestehend) zu London; der botanische Garten zu Kew; Sternwarten zu Greenwich, Cambridge (im Erbauen), Slough, Edinburgh.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Erbliche eingeschränkte Monarchie. Staatsgrundgesetze: 1) Der Freyheitsbrief (*Charta libertatum*) Heinrichs I. vom Jahre 1101. 2) Der grosse Freyheitsbrief (*magna Charta, the great Charter*), dem König Johann ohne Land im J. 1215 abgedrungen. 3) Die *Petition of Rights* (Bill vom Recht), eine im J. 1628 Carln I. abgenöthigte Parlamentsacte, zur Wiederherstellung der häufig verletzten Magna Charta. 4) Die Testacte von 1673. 5) Die Habeas-Corpus-Acte vom J. 1679. 6) Die *Declaration of Rights* vom J. 1689 bey Wilhelms III. Thronbesteigung. 7) Die *Acte of Settlemens* (Successionsacte des Hauses Hanover) von 1701. 8) Die Unionsacten von Schottland (1707) und Irland (1800). (Siehe *Geschichte*.)

Der König theilt die gesetzgebende Gewalt mit dem Parlament. Dieses besteht aus zwey Häusern: a) dem Oberhause (den geistlichen und weltlichen Lords), unter Vorsitz des Lord-Grosskanzlers als Sprecher; im J. 1822 384 Mitglieder (6 königl. Prinzen, aus England 18 Herzoge, 18 Marquis, 104 Grafen, 20 Viscounts, 144 Barone; aus Schottland 16, aus Irland 28 Pairs; und 30 Erzbischöfe und Bischöfe); b) dem Unterhause oder Hause der Gemeinen (658 Abgeordnete der Shires, Städte und Marktflecken, welche weder Gehalt noch Diäten geniessen, wozu Schottland 45, Irland 100 sendet, unter Vorsitz eines vom Hause gewählten und vom Könige bestätigten Sprechers). Dieses Haus muss alle 7 Jahre durch neue Wahlen erneuert werden. — In beyden Häusern haben nur Anhänger der englischen Kirche Stimmfähigkeit, und

sind desshalb 17 kath. Pairs (7 englische, 8 irländische, 2 schottische) ausgeschlossen. Jedes Mitglied hat das Recht, einen Gegenstand in Antrag zu bringen; betrifft derselbe einen Gesetzvorschlag, so heisst er eine Bill. Eine nach dreymaliger Verlesung durch Abstimmung in dem Hause, von dem sie ausgeht, angenommene Bill geht dann an das andere Haus zur Berathung und, nach gleichfalls erhaltener Beystimmung dieses Hauses, an den König zur Bestätigung, die er ertheilen oder verweigern kann. Die Geld-Bills müssen jedoch immer vom Unterhause ausgehen, und das Oberhaus darf sie nur, ohne Abänderung, unbedingt annehmen oder verwerfen. Die königliche Bestätigung gibt erst der Bill Gesetzeskraft; sie heisst dann Parlamentsacte. Der König kann nur durch seine Minister, die fast immer gewählte Abgeordnete im Unterhause oder Peers sind, ein Gesetz in Vorschlag bringen; auf diesem Wege werden auch die Staatsbedürfnisse dem Hause zur Berathung vorgelegt. Die Minister haben jährlich Rechenschaft über die Verwendung der bewilligten Summen abzulegen. Der König ruft das Parlament zusammen, und kann es vertagen (auf längere Zeit aus einander gehen lassen) oder ganz auflösen. Über drey Jahre aber darf keine Parlamentssitzung ausgesetzt bleiben. — Vertagen kann sich auch jedes Haus selbst. Die Regierung behauptet einen grossen Einfluss auf die Berathungen des Unterhauses durch diejenigen Mitglieder, welche entweder Regierungsämter bekleiden, Sinecurestellen oder lebenslängliche Pensionen geniessen, oder in der Armee und Marine dienen, (nach dem Berichte einer parlamentarischen Comité befanden sich 1822 im Unterhause 109 auf solche Weise von der Krone abhängige Mitglieder).

Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen des Königs allein, ohne alle Verantwortung; da aber seine Minister und Beamten der Nation verantwortlich sind, und das Haus der Gemeinen jene vor dem Hause der Lords (als höchstem National-Gerichtshofe) anklagen kann, so hat insofern das Parlament auch Einfluss auf die vollziehende Gewalt. Oberste Verwaltungsbehörden: der königl. Staatsrath (im J. 1817, 160 Mitglieder), das geheime Cabinet (aus den Ministern und vertrautesten Staatsräthen bestehend); 4 Ministerien (der erste Lord der Schatzkammer oder Finanzminister, die Staatssecretäre der innern Angelegenheiten, der äussern Angelegenheiten, des Kriegs nebst den ostindischen Angelegenheiten); der Rath für Handlung und Colonien; der Rath für die indischen Angelegenheiten.

Auch die richterliche Gewalt wird im ganzen Reiche im Nahmen des Königs verwaltet durch Friedensrichter, Geschwornengerichte, Sherifs in den Grafschaften, einem Mayor mit 12 Aldermanns in den Städten. 4 hohe Gerichtshöfe für England und Irland: der Gerichtshof der gemeinen Rechtshändel (*Court of common pleas*); die königl. Bank (*Kings Bank*); das Schatzkammergericht (*Court of the Exchequer*), jedes mit 4 Richtern, welche zusammen die 12 Richter von England heissen; endlich das Kanzeleygericht (*Court of Chancery*) unter Vorsitz des Grosskanzlers mit 12 Beyrichtern (*Clerks* oder Secretären) und 90 Kanzellisten. 3 höhere Gerichtshöfe für Schottland.

2. Der König.

Lombardischer Stamm von Este, aus dem Hause Braunschweig, jüngere (hanovranische) Linie; Succession in absteigender Linie mit männlicher und weiblicher Erbfolge. — Titel: König des vereinigten Reiches von Grossbritannien und Irland, auch König von Hanover, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Der Kronprinz ist geborner Herzog von Cornwall und Rothsay, Graf von Chester und Flint, mit allen Rechten und Einkünften dieser Landschaften, und ernannter Prinz von Wales. — Einkünfte des Königs: Von dem Parlamente bewilligte Civilliste (aus Grossbritannien 900,000, aus Irland 370,000 Pf.), und von dem Parlamente unabhängige Kroneinkünfte 993,000 Pf., mithin zusammen 2,263,000 Pf., seit 1822 aber um 75,000 Pf. St. vermindert, worunter 30,000 Pf. auf welche der Monarch von seinen persönlichen Ausgaben Verzicht geleistet hat. Überhaupt wurden von dieser Civilliste seit lange viele wichtige Regierungsbedürfnisse, die sich nicht auf die Persönlichkeit des Monar-

chen beziehen, bestritten, so dass noch keine Mill. für den eigentlichen Hofstaat und nur 298,000 Pf. für die königliche Familie bleiben. — Residenz in London, der St. James-Pallast, von dem vorigen und jetzigen Könige jedoch nicht bewohnt. — Lustschlösser: Kensington, Hamptoncourt, Kew, Windsor etc. — Kronämter: 1) Der Grossrichter (*Lord high Steward of England*) nur in ausserordentlichen Fällen besetzt; 2) Grosskanzler, zugleich auch Grosssiegelbewahrer; 3) Grossschatzmeister; 4) Präsident des Staatsraths; 5) geheime Siegelbewahrer; 6) Grosskämmerer, erblich im Hause Lancaster; 7) Grossconnetable, nur während der Krönung besetzt; 8) Grossmarschall, erblich im katholischen Hause Norfolk (daher der Testacte wegen durch einen Repräsentanten verwaltet; 9) Grossadmiral (jetzt durch das Admiralitätsgericht repräsentirt). — Oberste Hofbeamte: Oberkämmerer; Oberhofmeister; Oberstallmeister; Lord Grossalmosenier.

Ritterorden. 1) der blaue Hosenband- (Knieband-) Orden (1350 von Eduard III. gestiftet); 2) Orden des Bades, 1399 von Heinrich IV. gestiftet, 1725 von Georg I. erneuert (seit 1815 ein Militärorden); 3) Orden von der Distel (Schottischer Orden, von Jacob V. 1540 gestiftet; 4) Orden des heil. Patrik (irischer Orden, von Georg III. 1785 gestiftet).

3. Staatseinkünfte.

Das im Budget für 1822 ausgewiesene Einkommen zu $54\frac{1}{2}$ Mill. Pf. St. soll nach den eingeleiteten Ersparnissen den Staatsbedarf decken. Vorher überstieg letzteres das Einkommen jährlich um bedeutende Summen, und das Fehlende musste daher durch Anleihen *) aufgebracht werden. Diese hatten im Jahre 1818 die Menge der brittischen Staatsschulden bis nahe an 900 Mill. Pf. St. hinaufgetrieben. (Vergl. *Geschichte.*) Zur Abtragung derselben ist ein Tilgungsfond bestimmt.

4. Kriegsmacht.

Die Mannschaft wird durch freywillige Werbung, nur selten bey der Marine durch Zwang (Matrosenpresse), aufgebracht.

a) Zu Lande: 106 Reg. Infant. (wovon 65 in Europa, 20 in Ostindien, 21 in den übrigen Colonien); 23 Reg. Cavall. (wovon 6 in Ostindien) zusammen (nach der Reduction für 1822 mit Ausnahme der Truppen in Ostindien) 68,802 M. und (nach Hume's Annahme in der Subsidien-Comité des Unterhauses) mit Artillerie, Marine-Soldaten und Veteranenbataillonen zusammen 86,493 Mann. — Dazu noch Miliz und *Yeomanry* (Aufgebot von Reiterey aus den Grundeigenthümern) 152,391. — England ist in 11, Schottland in 6, Irland in 7 Militärbezirke eingetheilt.

b) Zur See: In 3 Escadren (die rothe, blaue und weisse) vertheilt. Im J. 1808 (der höchste Stand) Linienschiffe 255; Schiffe mit 50 Kanonen 38; Fregatten 258; in den J. 1809—1813 zwischen 1000 und 1100 Kriegsfahrzeuge überhaupt (worunter noch zwischen 250—220 Linienschiffe) mit 26,900 Kanonen und 145,000 Matrosen. Seitdem bedeutend vermindert; nach officieller Angabe aus dem Büreau der Admiralität vom 1. Oct. 1822: 609 Kriegsschiffe jeder Grösse (17 Linienschiffe von 100—120 Kanonen; 15 von 80—100 K.; 106 von 60—80 K.; 102 von 40—60 K.; 15 von 30—40 K.; 203 Schiffe von 30 Kanonen und darunter; Yachten, Schooner, Bombardierschiffe etc. 67; im Bau liegende Schiffe 84). Im Unterhause (1822 Febr.) wurden nur für 21,300 Seeleute, worunter 8000 Marinesoldaten, 593,579 Pf. St. bewilligt. — Hauptkriegs-

*) 1793—1802 jährlich über 23 M.; 1803—1809 jährl. 19 M.; 1810—1812 jährl. 25 M.; 1812—1815 jährlich 47 Mill. Pf. St. — „Dennoch war der Zinnsfuss nie über $6\frac{7}{20}$ Procent gestiegen, und stand in den letzten Jahren, wo gerade die grössten Anleihen gemacht wurden, nicht viel über 5 Procent, so scheint die Regierung keine Capitalien dem Handel entzogen, sondern nur die in den Händen der Reichen aufgehäuften Ueberschüsse verzehrt zu haben." (*Nebenius* über den öffentlichen Credit. Carlsruhe 1820.)

häfen: Plymouth und Portsmouth, beyde zugleich grosse Schiffswerfte nebst Chatam, Deptford, Woolwich, Pembrocke, Sherness und (in Indien) Bombay.

Die Gesammtkosten der Armee, Artillerie und Flotte wurden (1822) auf 14,650,000 Pf. St. (gegen 132 Mill. fl.) berechnet.

D. Geschichte.

1. Als England (der südliche Theil der Insel Britannien), seit Julius Cäsar über 400 Jahre hindurch eine Provinz des römischen Reiches, bey dem Andrange der germanischen Völkerstämme gegen Italien von den Römern freywillig geräumt worden war, wollten von Norden her die Scoten und Picten in dasselbe vordringen, so dass die in der Knechtschaft kriegentwöhnten Britten gegen jene Beystand bey den an der Mündung der Elbe wohnenden Angeln, Sachsen und Jüten suchten. Diese leisteten unter ihren Anführern Hengist und Horsa wirksame Hülfe, drängten aber die Eingebornen selbst in die westlichen Gebirge (in Wales) zurück, setzten sich nun eigenmächtig (449) in England fest, und stifteten sieben kleine Reiche, die erst ums Jahr 830 unter Einem Könige, Egbert dem Grossen, vereiniget wurden. Schon fast 200 Jahre vorher war das Christenthum eingeführt worden. Im nördlichen Theile von England setzten sich die Dänen (Normänner) fest. Alfred bekämpfte sie glücklich (zwischen 870—880), später aber (1001) erhielten jene wieder die Oberhand, und behaupteten sich unter König Kanut und seinen Söhnen 40 Jahre, bis der Anglosächsische König Eduard der Bekenner sie vertrieb. Eduard starb 1066 ohne Kinder.

2. Ein Verwandter des Königshauses, Wilhelm, Herzog von der Normandie, von Eduard aus Dankbarkeit für die Hülfe, die er ihm gegen die Dänen geleistet, zu seinem Nachfolger bestimmt, setzte sich durch den blutigen Sieg bey Hastings über Harald, Grafen von Westsex, den die Nation zu ihrem Herrscher erwählt hatte, in Besitz dieses Landes und erhielt daher den Beynahmen des Eroberers. Er brachte das Lehnrecht nach England und hatte mehrere Empörungen gegen seine strenge Regierung zu dämpfen († 1087). Erst unter seinem dritten Sohne und zweyten Nachfolger Heinrich I. erhielten die Engländer einige ihrer alten Freyheiten zurück (1101); derselbe führte, in Ermanglung männlicher Erben, die weibliche Thronfolge ein. Seiner Tochter Mathilde (und des Grafen Gottfried von Anjou) Sohn Heinrich II., Stifter des Hauses Plantagenet, besass durch Erbe und Heirath fast den vierten Theil von Frankreich und brachte (1172) auch Irland, das bisher in kleine Fürstenthümer und Herrschaften getheilt war, unter seinen Zepter. Seines Sohnes, Richard Löwenherz (1189—1199) lange Abwesenheit in dem Kreuzzuge und in der Gefangenschaft in Österreich, veranlasste Unruhen und verderbliche Kriege mit Frankreich, welche unter dessen schwachem Bruder und Nachfolger (1199), dem König Johann (ohne Land), England in Gefahr bringen, eine französische Provinz zu werden. Die englischen Barone sichern aber (1215) die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes durch die *Magna Charta*. Unter seinem Sohne Heinrich III. Ursprung des Unterhauses (1225), und von seinem Enkel Eduard I. (1272—1307) wird Wales erobert. Die zu diesen Unternehmungen nöthigen Geldunterstützungen hingen damals schon von der Bewilligung des Unterhauses ab.

3. Eduards II. Vermählung mit der französischen Prinzessin Isabella (s. *Frankreich*), erneuerte die Ansprüche der Plantagenets auf die französische Krone. Ihr Sohn Eduard III. (1327—1377) eroberte durch seinen tapfern Prinzen Eduard (der schwarze Prinz genannt) wieder einen beträchtlichen Theil von Frankreich, und nahm den Titel, König von Frankreich, an, wodurch sich zwischen beyden Ländern ein hundertjähriger Erbfolgekrieg entspann, den die drey Heinriche IV. — VI. aus dem Hause Lancaster mit abwechselndem Glücke bestanden. Heinrich V. (1414—1421) befand sich schon im Besitze des grössten Theils von Frankreich; da hingegen seinem Sohne, Heinrich VI. (1421—1460), nur der Hafen Calais und einige kleine Inseln übrig blieben. Das Glück der Nation wurde ausserdem (1453—1484) durch einen dreyssigjährigen innern Erbfolgekrieg zwischen den Häusern Lancaster und York (der rothen und weissen Rose) gestört, den Heinrich VII., genannt Tudor aus dem Hause Lancaster (1485—1509), durch seine Vermählung mit Elisabeth aus dem Hause York endigte.

4. Heinrichs VIII. lange Regierung (von 1509—1547) fiel in die Zeiten der Reformation Luthers, der beynahe 200 Jahre früher schon bey den Engländern einen Vorgänger in Wiclef (geb. 1324, † 1384) gehabt hatte. Erst als Eiferer gegen die Reformation vom Papste mit dem Prädicate: Beschützer des Glaubens belohnt, trat er derselben nachmals einer versagten Ehescheidung wegen bey, hob alle Klöster auf, und zog die Kirchengüter ein, hemmte aber durch seine wechselnde Laune öfter wieder ihre Fortschritte. Die Begünstigungen, welche ihr die Regentschaft unter seinem unmündigen Sohne Eduard VI. (1547 — 1553) angedeihen liess, vertauschten sich unter dessen älterer Schwester Maria (1553—1558) mit den heftigsten Verfolgungen; und erst mit der Thronbesteigung der jüngern Schwester Eduards, der Königin Elisabeth, wurde in England der Protestantismus in der Form der Episcopalkirche fester begründet.

Elisabeth (1558—1603) hatte viele Parteyen, welche die Ehe ihrer Mutter (Anna Boleyn) mit Heinrich VIII. nicht als rechtmässig erkannten, hauptsächlich aber die Ansprüche der Königinn von Schottland, Maria Stuart (als Enkelin mütterlicher Seits von Heinrich VII.), zu bekämpfen. Ausser dem Fleck, welchen die Hinrichtung dieser unglücklichen Halbschwester auf Elisabeths Charakter wirft, behauptet sie in der Reihe der grossbritannischen Regenten einen höchst ausgezeichneten Rang. Unter ihrer Regierung hob sich das englische Gewerbe sehr merklich. Schon Eduard III. (1327—1377) hatte die Wollweberey befördert. Missvergnügte Wollweber waren (1382) aus Löwen in Brabant nach England gezogen. Unter Elisabeth wurde die englische Wollweberey durch niederländische und französische Religionsflüchtlinge erweitert. Noch verfertigten die Engländer keine Messer, Taschenuhren, Kutschen.

Die Schifffahrt und der Seehandel der Engländer erhielt einen grössern Umfang. Unter Heinrich VII. (1485—1509) entdeckte der Venezianer Cabot Nordamerika, fanden die Engländer den Weg nach Archangel, handelten sie über Russland nach Persien und der Türkey. Elisabeth schränkte (1599) die grossen Vorrechte der deutschen Hanse ein, stiftete (1600) die ostindische Compagnie. Drake umschiffte (1577—1579) die Erde; Davis fand die Meerenge seines Nahmens; Hudson, die Bay und die Meerenge, die seinen Nahmen bekam; Raleigh nahm Virginien in Besitz. Auch die Blüthe der englischen Dichtkunst in Shakespeares (geb. 1564 † 1616) unsterblichen Werken trug zur Verherrlichung der Regierung dieser Königin bey.

5. Nach der unverehlichten Elisabeth Tode (1603) ging der englische Thron an das schottische Haus Stuart über; der enthaupteten Maria Sohn, Jacob I. (—1625) vereinigte England und Schottland unter einen Zepter, und beyde Reiche erhielten (jedoch unter noch getrennter Verfassung) den Nahmen Grosbritannien. Allein die despotischen Grundsätze der Könige aus dem Hause Stuart (welche Grundsätze die Partey der Tori's gegen die der Wigh's in Schutz nahm), und die Vorliebe für die katholische Religion, deren man sie beschuldigte, veranlassten unter Carl I. (1625—1649) einen innerlichen Krieg, den weder die Wiederherstellung der Volksrechte in der *Petition of Rights* (1628), noch viele andere Demüthigungen, welche sich dieser König gefallen lassen musste, beschwichtigten, und der ihm zuletzt das Leben, und seinen Nachfolgern den Thron kostete.

6. An der Spitze des Parlaments, das Carl den Ersten des Thrones entsetzte und zum Tode verurtheilte, befand sich Olivier Cromwell, der, unter dem Titel eines Protectors, neun Jahre († 1658) eine unumschränkte Gewalt ausübte. Er hob Englands Seemacht auf eine so bedeutende Stufe, dass die bis dahin allein seemächtigen Holländer Englands Herrschaft zur See (im Frieden 1654) anerkennen mussten. Ausserdem erwarb er von Spanien Jamaika, von Frankreich Dünkirchen und Mardyk. Cromwell's Sohn, Richard, leistete bald auf dieses ererbte Protectorat Verzicht, und der nach Schottland geflüchtete Stuart bestieg als Carl II. (1660) den Thron.

7. Zwey unglückliche Kriege mit den Holländern, und sein Vorsatz, die katholische Religion abermals einzuführen, weckten wieder unter Carl II. die Parteyen, deren Kampf seinem Vater das Leben gekostet hatte, und nöthigten das Parlament, seinen Absichten (1673) die *Test-Acte* (welche alle Katholiken durch Forderung eines mit ihrer Religion unverträglichen Eides von öffentlichen Ämtern ausschliesst), und (1679) die *Habeas Corpus-Acte* (die persönliche Freyheit der Staatsbürger durch Verboth jeder Verhaftung ohne vorhergegangene gesetzliche Anklage verbürgend) entgegen zu setzen.

8. Derselbe Kampf setzte sich unter seines Bruders, Jacob II., noch unbedachtsamerer Regierung fort, bis ihn eine Revolution endigte, welche den König Jacob durch seinen Schwiegersohn, Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, ohne alles Blutvergiessen vom Throne stiess, und nach Frankreich zu flüchten nöthigte. (1688)

Das Gewerbe der Engländer war indessen immer blühender geworden. Unter Jacob I. vermehrte sich die Zahl der englischen Wollen- und Seidenweber. Die Engländer lernten Schiffe bauen und Kanonen giesen. Unter Carl II. kamen die Fabriken von Eisen, Kupfer, Hüten und Glas empor. Der Protector Cromwell gründete durch seine Navigationsacte (1651) die Seeüberlegenheit der Engländer. Jacob II. machte sich um die Schifffahrtskunst verdient.

9. Mit Wilhelm III. erhielt erst die Staatsverfassung Englands ihre jetzige Gestalt, indem ihm die Krone nur unter Einschränkungen der königlichen Gewalt, welche die *Bill of Rights* festsetzte, übertragen, und die Thronfolge nur für das Haupt eines protestantischen Fürsten festgesetzt wurde, damals mit der ersten Civilliste von 680,000 Pf. St. Unter ihm wurde den bis dahin immer gedrückten Presbyterianern Gewissensfreyheit zugestanden, die Pressfreyheit festgesetzt, der Rysswiker Friede geschlossen, und die Bank von England gestiftet, freylich aber auch der Anfang der jetzt so drückenden Nationalschuld (mit 900,000 Pf. St.) gemacht.

10. Auf Wilhelm III., der kinderlos starb, folgte (1703) seiner früher gestorbenen Gemahlin ältere Schwester, Anna, Wittwe des dänischen Prinzen Georg. Ihre Regierung zeichneten vornehmlich die völlige Vereinigung der beyden Reiche, England und Schottland, und die im spanischen Successionskriege (1702—1713) über Frankreich zur See und Lande (unter Marlborough) errungenen Vortheile aus; der Utrechter Friede verschaffte

England den Besitz von Gibraltar, Minorca, und in Nordamerika die Insel St. Christoph, Terre neuve (Neufoundland), Neuschottland und die Hudsonsbay. Nach der Königin Anna kinderlosem Tode (1714) gelangte das von einer Tochter Jacobs I. abstammende Braunschweig'sche Haus auf den grossbritannischen Thron.

11. Georg I. († 1727) beobachtete, unter dem Ministerium Walpole's, ein durchaus friedliches System, das sein Sohn, Georg II. († 1760), bis zum Ausbruche eines Handelskrieges mit Spanien, und des beynahe gleichzeitig anhebenden österreichischen Successionskrieges fortsetzte. Ob der König gleich in den ersten Jahren persönlich dem letztern Kriege beywohnte (Sieg bey Dettingen, 1743), bestand doch Englands hauptsächlichster Antheil — besonders während der, durch den in Schottland gelandeten Prätendenten, Eduard (Sohn Jacobs II.) erregten Unruhen (1744—1746) — in Geldsubsidien, welche die Nationalschuld am Ende des Krieges schon auf 75 Mill. Pf. St. gesteigert hatten, ohne dass der Aachner Friede (1748) und der Friedenstractat mit Spanien (1750) eine entsprechende Entschädigung dafür geleistet hätten.

12. Ungleich schneller noch, und bis zu einer schwindelnden Höhe (siehe oben) stieg diese Schuldenlast unter Georg III. (1760—1820) durch zwey neunjährige Kriege, und durch einen mehr als zwanzigjährigen Kriegszustand gegen Frankreich (1793—1815). Jene entspannen sich beyde in Nordamerika. Der erste, 1754 mit Frankreich über Gränzstreitigkeiten entstanden, vermengte sich in seinem Verlaufe mit dem sogenannten siebenjährigen Kriege auf dem europäischen Festlande, und endigte (1763) mit grossem Vortheile für England, durch den Frieden von Fontainebleau, welcher ihm den Besitz von Canada, Cap Breton, Florida, der Inseln Grenada und St. Vincent, und in Afrika die Besitzungen am Senegal zuwege brachte. Des grossen Pitt (Lord Chatham) weise Verwaltung legte damals den Grund zu dem Einfluss, welchen das brittische Cabinet seitdem mit so entschiedenem Übergewichte auf die europäischen Angelegenheiten genommen hat. In dem zweyten Kriege (1774—1783) erkämpften zwar die 13 nordamerikanischen Colonien, von Frankreich unterstützt, ihre Unabhängigkeit von dem brittischen Mutterlande; auserordentlich gewannen aber dagegen die (seit 1765) unter Clive begonnenen Eroberungen in Ostindien an Ausdehnung und Befestigung.

13. In dem zwey und zwanzigjährigen Kriege gegen Frankreich schwang sich die brittische Seemacht zu ihrem höchsten Gipfel empor, bedeckte siegreich mit ihren Flotten nach und nach alle Meere, und eroberte alle Colonien der Franzosen, Spanier und Holländer, welche beyde letzten Nationen von Ersterer in eine unheilbringende Allianz (siehe die Geschichte *Spaniens* und der *Niederlande*) gezogen worden waren. Die nordische Coalition, in welche Russland, Schweden, Dänemark und Preussen — gegen die Eingriffe der Britten in das Seerecht, selbst der neutralen Völker — zusammentraten (1800—1801), löste sich mit Pauls Tode (siehe *Russland*) und dem Treffen bey Kopenhagen, welches zu Dänemarks Nachtheile ausfiel, wieder auf. Die binnen zehn Jahren wieder um das Doppelte vermehrte Staatsschuld (vor dem Kriege 210, im Jahre 1802 schon 451 Mill. Pf.) nöthigte den Hauptvertheidiger dieses Krieges, Pitt (Lord Chathams Sohn), aus dem Ministerium zu treten, und einem friedlichern Systeme unter Addington Platz zu räumen. Grossbritannien willigte, mit Verzichtleistung auf die meisten seiner gegen die europäischen Seemächte errungenen Vortheile, in den Frieden von Amiens (den 25. März 1802), erkannte aber nur zu bald, dass seine Mässigung die Anmassungen des in Frankreich damals schon unumschränkt gebietenden Napoleon nur bekräftiget hatte, und nach einem kaum vierzehnmonatlichen Friedenszustande ward der Krieg von neuem erklärt.

14. Der wieder in's Ministerium gerufene grosse Staatsmann, Pitt, und nach dessen Tode (1807) seine früher dem Frieden geneigten Nachfolger, traten nun in einen offenen Kampf gegen die welterobernden Plane des französischen Herrschers. Im Verhältniss, als sich dessen Macht auf dem Continent ausdehnte (siehe *Frankreich*), warf sich die brittische Übermacht zur See, durch den Sieg bey Trafalgar über die vereinigte spanisch-französische Flotte (1806), durch die Wegführung der dänischen Kriegsflotte (1807) und durch einen gegen die sämmtlichen europäischen Küsten erklärten Blokadezustand, zur Alleinbeherrscherin der Meere auf. Als Frankreich seine Eroberungsplane auch gegen die pyrenäische Halbinsel richtete, nahmen die Britten (zuerst in Portugal 1808) unmittelbaren Antheil an dem Continentalkriege, den sie mit abwechselndem Glücke behaupteten, bis Napoleons Kriegszug gegen Russland (1812) dessen Macht in Spanien schwächte. Von diesem Zeitpuncte an gewannen die brittischen Heere (unter Wellington) im letzteren Lande zur Befreyung desselben vom französischen Joche die Oberhand, und führten dieselbe nicht nur glücklich zu Ende, sondern rückten zuletzt auf französischen Boden vor, dictirten mit den drey grossen Continentalmächten, Österreich, Russland und Preussen, die beyden Pariserfrieden 1814 und 1815, und krönten ihre vieljährigen Anstrengungen mit der Wiederherstellung der Bourbonischen Dynastie auf dem französischen Thron. An Machtvergrösserung gewann Grossbritannien durch diesen Frieden ausser Europa die Inseln Tabago, St. Lucie, Ceylon und Isle de France; die südamerikanischen Colonien Veracruz, Essequebo und Berbice; das Vorgebirge der guten Hoffnung; in Europa aber die Inseln Maltha (nebst Gozzo und Comino), Helgoland, und das Protectorat über die jonischen Inseln. Diese Rückkehr Grossbritanniens in den Friedensstand fällt noch in die Regierung Georgs III., die zwar nach dessen mehrmaligen Anfällen von Geistesschwäche, s. 1811 (den 3. Febr.), in eine Regentschaft unter seinem Sohne und präsumtiven

Nachfolger überging, in der brittischen Geschichte aber an Dauer und glorreichem Erfolge alle vorhergegangenen übertrifft. Nach dem Tode dieses als Souverain, Mensch und Familienvater gleich ehrwürdigen Monarchen († den 29. Jan. 1820), bestieg der bisherige Prinz Regent, als Georg IV., den Thron, und ward den 19. July 1821 als König der vereinigten Reiche, Grossbritannien und Irland, feyerlich gekrönt.

Seit 1801 ist Irland, das sich der grossbritannischen Oberherrschaft so manchmal (in den neuern Zeiten auf Anstiften der französischen Revolutionshäupter) zu entziehen suchte, mit Grossbritannien unter ein und dasselbe Parlament vereinigt worden.

Das Gewerbe der Engländer ist in dem letzten Zeitraume zu einer beyspiellosen Höhe emporgestiegen. Die Britten haben sich aber auch um die Wissenschaften, vornehmlich um die Nautik und die Erweiterung der Länder- und Völkerkunde, unvergessliche Verdienste erworben.

Genealogie des regierenden Hauses.

König Georg III. † d. 29. Jan. 1820 als Wittwer von *Sophie Charlotte*, Prz. v. Meklenburg-Strelitz.

GEORG IV., geb. d. 22. Aug 1762. Wittw. (s. Aug. 1821) v. *Caroline Amalie*, Prz. von Braunschweig-Wolfenbüttel.	FRIEDRICH, Herzog v. York, geb. 1763. Wittw. s 1820 v. *Fried. Charl. Ulrica*, Prz. von Preussen.	WILHELM HEINR., Herzog v. Clarence, geb. 1765, vermählt 1818 mit *Adelheid*, Prz. von Sachsen-Meiningen.	CHARLOTTE AUGUSTE MATHILDE; geb. 1766. Wittwe des K. *Friedrich* v. Würtemberg s. 1816.	† 1820. *Eduard August*, Herzog v. Kent, geb. 1767. Wittwe *Marie Luise Vict.*, Prz. v. Koburg. \| ALEXANDRINE VICTORIE, geb. 1819.	AUGUSTE SOPHIE, geb. 1768.

ELISABETH, geb. 1770, reg. Landgräfin v. Hessen-Homburg.	ERNST AUG., Herzog von Cumberland, geb. 1771, vermählt 1815 mit *Friedr. Carol.*, Prz. von Meklenburg-Strelitz. \| GEORG FRIEDR. ALEX., geb. 1819.	AUG. FRIEDR., Hrzg. v. Sussex, geb. 1773.	ADOLF FRIEDR., Herzog v. Cambridge, geb. 1774, verm 1818 mit *Aug. Wilh. Luise*, Prz. v. Hessen-Cassel. GEORG FRIEDR. WILH., geb. 1819. — AUGUSTE CAROL. ELISABETH, geb. 1822.	MARIA, geb. 1776, vermählt 1816 mit *Wilh. Friedr.*, Hrzg. v. Glocester, Vaters-Bruders Sohn.	SOPHIA, geb. 1777.

Spanien.

A. Land.

1. **Lage.** Östl. L. 8° 26′ — 21°; N. Br. 36° — 43°, 46′. Im NO. von Frankreich durch die Pyrenäen getrennt, gegen W. an Portugal und das atlantische Meer stossend, im N. und SW. vom atlantischen, im SO. vom mittelländischen Meere umflossen, durch seine südlichste Landspitze mit der Küste von Afrika die Meerenge (Strasse) von Gibraltar bildend.

2. **Boden.**

Spanien ist ein von grossen Gebirgsketten durchschnittenes Land. Zwischen den Gebirgen aber dehnen sich die schönsten und fruchtbarsten, von Flüssen und Bächen bewässerten Ebenen aus, während freylich auch einen Theil des Landes dürre, trockene, unwirthbare Wüsten und schauerliche Thäler ausfüllen. Die Hochebene der beyden Castilien liegt 1600—1900′ über dem Meere.

Gebirge: 1) die Pyrenäen steigen bey 50 Ml. lang zwischen dem 42 — 43° N. Br. von SW. nach NO. auf; der Abfall nach Spanien zu ist vorzüglich steil, die höchsten Berge derselben aber gehören nach Frankreich und werden dort angeführt; nach Spanien fallen die noch nicht gemessene Spitze des Alcobiscar und der Mousset (6600′). 3 Hauptpässe: von St. Jean de Luz nach Irun, von St. Jean de Pied de Port nach Roncevalles, von Perpignan nach Barcellona; die meisten andern nur zu Fuss oder zu Pferde gangbar. — Die Pyrenäen setzt in paralleler Richtung mit der N. Küste unter 43° Br., von Navarra bis zu den galicischen Vorgebirgen, 2) das cantabrische Gebirge fort; von diesem löst sich unter 13° O. L. 3) das iberische oder Ebro- (*Iberus*) Gebirge, in SO.licher Richtung das Gebiet des Ebro von dem des Duero und Tajo scheidend. — Mit dem Ebrogebirge stehen in Verbindung drey andere südwestlich beynahe parallel laufende Ketten, welche die übrigen Flussgebiete Spaniens trennen: 4) zwischen Duero und Tajo das Guadarama-Gebirge, sich an die Serra d'Estrella in Portugal anschliessend (höchste Spitze Pennatara 7300′); südlicher 5) zwischen Tajo und Guadiana Sierra de Toledo oder Guadalupe (*Mons carpentanus*), durch Portugal in die Vorgebirge Espichel und St. Vincent ausgehend; noch südlicher 6) die Sierra Morena (*Montes Moriani*), die Wasser der Guadiana und des Guadalquivir theilend (grösste Höhe 2143′). — Von letzter Kette senkt sich unter 15° L. ein Zweig gegen die S. Küste herab, der im 37° Breite eine westliche mit der Küste parallele Richtung nimmt und das (im *Cumbre de Mulhacen* 1100′ hohe) Schneegebirge 7) die Sierra Nevada bildet, durch die Alpucharras in den Felsen von Gibraltar endigend. Nicht weit von der Ostküste, zwischen 41 — 42° Br., der isolirte Monserrat.

Vorgebirge: nördlich und nordwestlich: de Pennas, Ortegal, Finisterre; südlich: Trafalgar, Gibraltar, de Gata; östlich: de Palos, St. Martin (la Xao), St. Antonio, Tortosa, Creus u. a. m.

Flüsse: alle im Lande selbst entspringend. 1) Auf der östlichen Abdachung (von N. nach S.) der einzige Strom Ebro (mit Xalon rechts, Segre links), fällt nach 80 Meilen Lauf in das mittelländische Meer. — Südwestlich 2) Guadalquivir (mit Guadalima rechts, Xenil links) mündet nach 55 Meilen Lauf im atlantischen Meere; 3) Guadiana (links mit Caya und Chanza) geht nach 90 Meilen Lauf auf der portugiesischen Gränze in's atlantische Meer. — Westlich 4) Tajo (in Portugal Tejo und dort erst schiffbar) mit Xarama, Guadarama, Alberche, Tictar, Alagon, Elga u. a. rechts, Guadiela, Algodar, Sedana, u. a. links), Lauf auf spanischem Boden 78 Ml.; 5) Duero (mit Pisuergua und Esla rechts, mit Tormes und Agueda links) dringt nach einem Laufe von 67 Meilen nach Portugal. — Küstenflüsse: a) in's atlantische Meer, von Osten nach Westen: Bidassoa, Ybaizabal, Miera, Suanes, Nalon, Eo, dann (Portugals Gränze

mit Galicien bildend) Minho, ferner (südlich) Tinto. b) In's mittelländische Meer: der Segura, Xucar, Turia oder Guadalaviar, Llobregat, Ter, u. v. a. m. Canäle: der Kaisercanal in Aragon nnd der Canal von Castilien: beyde noch unvollendet, vorjetzt aber besonders zur Bewässerung der Landschaft benutzt.

Seen: keine von Bedeutung, bis auf den fischreichen Küstensee von Abulfera bey Valencia, der mit dem Meere zusammenhängt.

3. Klima.

Eigentlich ein dreyfaches: 1) in den nördlichen gebirgigen Gegenden mehr rauh als mild, zuweilen Schnee und Eis; 2) in der Mitte der Hochebenen trockene Tageshitze mit kalten Nächten; 3) an den südlichen Küsten sehr heiss und feucht, daher auch am ungesundesten und dem gelben Fieber zugänglich. Zu Cadiz (36° 30′) der Thermometer von 4—22° R. Zu Valencia ($39\frac{1}{3}$°) im Sommer 17—20, im Winter 7—13°. Im NW. der von den cantabrischen Gebirgen her streichende kalte Gallego, in Süden der erstickend heisse Solano.]

4. Eintheilung.

Spanien bestand nach seiner bisherigen Eintheilung aus 4 Hauptheilen: 1) das Reich Castilien; 2) das Reich Aragonien; 3) das Reich Navarra; 4) die biscayischen (baskischen) Provinzen. Das Reich Aragonien begreift die Provinzen: Aragon, Valencia, Catalonien, die balearischen und pithyusischen Inseln. Die biscayischen Provinzen sind: Biscaya, Guipuscoa, Alava. Alles was noch ausser der Provinz Navarra übrig ist, gehört zum castilianischen Reiche, welches aus den ehemaligen Königreichen Neu- und Alt-Castilien, Leon, Galicien, Granada, Andalusien, Murcia, dem Fürstenthume Asturien und der Landschaft Estremadura zusammenfloss, und in 23 Provinzen abgetheilt ward.

Lage dieser 31 Provinzen:

a) Nach den Gebirgen:

1) Längs des cantabrischen Gebirges von W. nach O.: Galicien, Asturien, Biscaya.
2) Längs den Pyrenäen, von NW. nach SO.: Navarra, Aragonien, Catalonien.
3) Sierra de Guadarama: Alt-Castilien und Leon.
4) Sierra de Toledo: Neu-Castilien und Estremadura.
5) Sierra Morena: Murcia, Andalusien.
6) Sierra Nevada (Alpujarren): Granada.

b) Nach den Flüssen:

1) Am Ebro: Biscaya, Navarra, Aragonien, Catalonien.
2) Xucar: Valencia.
3) Minho: Galicien.
4) Duero: Alt-Castilien, Leon.
5) Tajo: Aragonien, Neu-Castilien, Estremadura.
6) Guadiana: Estremadura.
7) Guadalquivir: Andalusien.

c) Nach den Meeren:

1) An der Ostküste des mittelländischen Meeres: Catalonien und Valencia.
2) An der Südküste des mittelländ. Meeres: Murcia, Granada, Andalusien.
3) An dem atlantischen Meere: südlich Andalusien, nördlich Galicien, Asturien, Alt-Castilien, Biscaya.
4) Östlich im mittelländischen Meere: die (balearischen und pithyusischen) Inseln Majorca, Minorca, Ivica, Formentera.

Die auf den Antrag der Cortes im J. 1821 vollzogene neue Eintheilung führt 51 Provinzen auf; beyde Eintheilungen suchen wir in der folgenden Rubrik zu vereinigen.

5. Grösse und Volksmenge (im J. 1822) der Provinzen

älterer Eintheilung:	Grösse		neuerer Eintheilung:	Volksmenge	
Neu-Castilien (mit den Provinz. 1—5):					
1. Madrid	57⅓	QM.	Madrid	290,495	Einw.
2. Toledo	435½	—	Toledo	302,470	—
3. Guadalaxara	96¾	—	Guadalaxara	221,655	—
4. Cuenca	560½	—	Cuenca	296,650	—
5. La Mancha	374⅓	—	*Ciudadreal*	296,525	—
Alt-Castilien (mit den Prov. 6—9):					
6. Burgos	371	—	Burgos	206,095	—
			Logronho	184,217	—
			Santander	175,152	—
7. Soria	202⅓	—	Soria	105,108	—
8. Segovia	172	—	Segovia	145,985	—
9. Avila	127½	—	Avila	113,135	—
Leon (mit den Prov. 10—15):					
10. Leon	292½	—	Leon	180,567	—
			Villafranca	86,385	—
11. Palencia	86	—	Palencia	128,897	—
12. Toro	98	—	*Vierzo*	327,848	—
13. Valladolid	160¾	—	Valladolid	175,100	—
14. Zamora	78	—	Zamora	142,385	—
15. Salamanca	279½	—	Salamanca	226,882	—
Asturien (Prov. 16)	183	—	*Oviedo*	267,501	—
Galicien (Prov. 17)	789	—	*Corunna*	357,960	—
			Orense	300,870	—
			Lugo	253,708	—
Estremadura (Prov. 18)	706	—	*Badajoz*	301,225	—
			Cazeres	199,205	—
Andalusien (mit den Prov. 19—21):					
19. Sevilla	446⅓	—	Sevilla	358,811	—
			Cadiz	281,293	—
			Huelva	139,817	—
20. Cordova	206	—	Cordova	337,265	—
21. Jaen	223	—	Jaen	274,930	—
Granada (Prov. 22)	477⅔	—	Granada	346,984	—
			Almeria	198,762	—
			Malaga	290,324	—
Murcia (Prov. 23)	391	—	Murcia	252,058	—
			Chinchilla	186,260	—
Valencia (Prov. 24)	381½	—	Valencia	346,166	—
			Alicante	249,692	—
			Castellon	188,079	—
			Jativa	161,257	—
Inseln (Prov. 25)	87¼	—	*Palma*	207,765	—
Fürtrag	7282¾	QM.	Fürtrag	9,105,483	Einw.

Übertrag	$7282\frac{3}{4}$ QM.			9,105,483	Einw.
Catalonien (Prov. 26)	594	—	*Barcellona*	353,206	—
			Gerona	191,243	—
			Lerida	136,560	—
			Tarragona	194,782	—
Aragonien (Prov. 27)	$731\frac{1}{2}$	—	*Saragossa*	315,111	—
			Calatayud	105,947	—
			Huesca	182,845	—
			Teruel	105,191	—
Navarra (Prov. 28)	$121\frac{2}{3}$	—	*Pamplona*	195,416	—
Biscaya (Prov. 29—31):					
29. Guipuzcoa	$30\frac{2}{3}$	—	*San Sebastian*	104,789	—
30. Alava	$53\frac{2}{3}$	—	*Vittoria*	77,468	—
31. Biscaya	63	—	*Bilbao*	104,186	—
Zusammen	$8877\frac{1}{4}$ QM.			11,172,227	Einw.

Die aussereuropäischen Colonien sind grössten Theils nach ihren jetzigen Verhältnissen zum Mutterlande gar nicht mehr als spanische Besitzungen zu betrachten; man berechnete ihren Flächeninhalt und ihre Bevölkerung:

1) In Nord- und Südamerika	246,400	QM.	14,200,000	Einw.
2) In Asien und Australien	5,850	—	1,500,000	—
3) In Afrika	168	—	190,000	—
	252,418	QM.	15,890,000	Einw.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien: Die Bergwerke fast alle noch unbearbeitet; Gold in mehreren Flüssen und Bächen; Silber (Platina haltig) in Estremadura, aber nicht mehr benutzt; Kupfer vorzüglich zu Niebla in Sevilla am kleinen Küstenflusse Tinto, auch in Aragonien und Navarra; Zinn in Galicien und Catalonien; Bley vorzüglich in Catalonien; Eisen in Biscaya, Navarra und Aragon (180,000 Ctr.); Quecksilber (6—8000 Ctr.) bey Almada in Neu-Castilien; Kobalt von vorzüglicher Güte im Pyrenäenthale Gistau; Marmor in Valencia (bey Naquera), Estremadura, Neu-Andalusien, Granada, Catalonien; Alabaster bey Minarola; edle Steine (Carneol, Jaspis, Sapphir, Granaten u. s. w.) in Granada; weisser Thon (*Barro*) in Jaen; Steinkohlen in Asturien; Salz in Jaen; Salzfelsen bey Cardona in Catalonien, bey Miglonilla in Neu-Castilien; Salzsee bey Alicante; Baisalz in Sevilla und auf den Balearen; Salpeter zu Alcazar de St. Juan in Aragonien.

2) Pflanzen: Getreide, als Weitzen, Gerste, Mais, Panizo (eine Hirsenart), Reis, zuweilen hundertfältig, und doch nicht hinreichend. Hülsenfrüchte, vornehmlich grosse Kichererbsen; ingleichen Pataten. Safran bey Guadalaxara und Cuenca. Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Granatäpfel, Opunzien (indische Feigen), Johannisbrot in den südlichen Provinzen. Oliven in erstaunlicher Menge, in Valencia (100,000 Ctr.), auf den balearischen Inseln (236,000 Ctr.). Wein (jährlich zwischen 3—4 Mill. Ohmen), die edelsten Sorten: Tinto, Xerez und Mansanilla in Sevilla, Pedro Ximenes, Tierno und Muscatel bey Malaga; Alicantewein aus Valencia; von einer geringern Gattung Muskaten: Fuencarral in Neu-Castilien; Rosinen in Granada und Valencia (140,000 Ctr.). Zuckerrohr ebendaselbst, aber nicht in grossen Pflanzungen. Süssholz, als Unkraut, bey Sevilla; Kapern; Soda (Salzpflanze) in Granada, Murcia (*de Barilla*), Valencia (300,000 Ctr.), Navarra, Aragonien, und auf den balearischen Inseln. Spanischer Pfeffer in Estremadura und Avila. Waid (Krap) in Alt-Castilien, Kermes in Valladolid u. s. w.; Esparto und Junco (eine Binsenart zu Geflechten)

sehr häufig. Baumwolle in Andalusien, Aragonien, auf den Inseln. Hanf in Valencia, 25,000 Ctr. Flachs 30,000 Ctr. Cypressen, Cedern, Gärber-, Kork-, Kermes-, Terpentin-, Mastixbäume, Aloe zu Umzäunungen; Rosmarin in Gebüschen; Korkeichen in Catalonien, Palmen in Valencia (bey Elche).

3) Thiere: Hornvieh (am nutzreichsten in Galicien, sonst sehr vernachlässigt; die andalusischen Stiere vornehmlich zu Stiergefechten gesucht). — Pferde, von vorzüglichen Eigenschaften, in Andalusien von schöner Gestalt, in Asturien von vorzüglicher Stärke, aber seit der franz. Occupation weit unter dem Bedarf vermindert. — Maulthiere, öfters noch vortrefflicher, als die besten Pferde; die besten in la Mancha. — Schafe: a) nicht wandernde (*Estantes*), von gröberer Wolle; b) wandernde (*Merinos*) 5½ Mill. in Heerden von 10,000 Stück unter einem Majoral, vornehmlich in Alt-Castilien, Andalusien, Valencia, Aragonien, zusammen 13 Mill. St.; Wolle bey 400,000 Ctr. Durch Aufhebung der Weidegerechtigkeiten dürfte die Schafzucht einer grossen Veränderung entgegen gehen. — Ziegen, schön und insbesondere als Melkvieh benutzt, bey 2½ Mill. St. — Schweine, besonders schwarze, in grossen Heerden. — Wilde Schweine, Lüchse, Füchse, Bären in den Pyrenäen. Genetkatzen in den südlichen Provinzen. — Vögel: als Königsadler, Flamingos, Bienenfresser in Granada, Andalusien; wälsche Hühner in Alt-Castilien. — See- und Flussfische in Menge, als Sardellen, Lachse, Kabeljau's, Besugen (eine Art Stockfische in Galicien), Schollen (Compostella), Thunfische (bey Conil an der andalusischen Küste), Störe (im Guadalquivir). Grosse orientalische Heuschrecken. — Seidenraupen, jetzt mehr als sonst, in Valencia, in den Alpujarren; 30,000 Ctr. jährlich Seide. — Bienenzucht vornehmlich in Valladolid, aber den Bedarf des Wachses bey weitem nicht deckend.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

a) Die eigentlichen Spanier, eine Mischung von Celten, Römern, Vandalen, Gothen und Arabern. Indessen im Norden mehr gothische, im Süden mehr arabische Abstammung. Ihre Sprache, eine Tochter der lateinischen, mit vielen fremden Wörtern arabischen und gothischen Ursprungs gemischt; unter deren vielen Dialecten der Castilianische der reinste, der Catalonische der verdorbenste. b) Basken, Nachkommen der alten Cantabrer, mit eigner Sprache in Biscaya und Navarra, bey 400,000 K. c) Mauren, zerstreut in den Alpujarren. d) Zigeuner 40—50,000 K. e) Deutsche Colonisten in der Sierra Morena (sehr in Verfall).

2. Zahl, siehe oben.

Volksmenge der vornehmsten und Provinz-Hauptstädte:

Madrid	170,000	Einw.	Jaen	27,500	Einw.	Gerona	14,000	Einw.
Barcelona	120,000	—	San Jago	25,000	—	Anduja	14,000	—
Valencia	106,000	—	Toledo	25,000	—	Antequera	14,000	—
Sevilla	96,000	—	Mataro	25,000	—	Jativa oder St. Felipe	14,000	—
Cadiz	70,000	—	Orihuela	20,000	—	Salamanca	13,500	—
Granada	66,500	—	Ronda	20,000	—	San Sebastian	13,000	—
Malaga	52,000	—	Ferrol	20,000	—	Carmona	12,700	—
Saragossa	40,000	—	Xerez de la Frontera	20,000	—	Puerto de S. Maria	12,000	—
Isla de Leon	40,000	—	Alicante	19,000	—	Arcos de la Frontera	12,000	—
Murcia	35,000	—	Elche	17,000	—	Guadalaxara	12,000	—
Cordova	35,000	—	Lerida	16,000	—	Ontiniente	11,500	—
Valladolid	30,000	—	Veles-Malaga	16,000	—	Burgos	11,000	—
Reus	30,000	—	Bilbao	15,000	—	Ciudad Rodrigo	11,000	—
Palma	29,500	—	Alcoy	14,600	—	Corunna	11,000	—
Carthagena	29,000	—	Badajoz	14,500	—	Castellon (de la Plana)	10,700	—
Ecija	28,000	—	Pampelona	14,000	—	Tortosa	10,700	—

Puerto Real	10,000	Einw.	Orense	8,000	Einw.	Huesca	6,800	Einw.
Santander	10,000	—	Tarragona	7,500	—	Vittoria	6,500	—
Segovia	9,500	—	Almeria	7,200	—	Soria	6,000	—
Palencia	9,000	—	Leon	7,000	—	Cuenca	6,000	—
Zamora	9,000	—	Oviedo	7,000	—	Teruel	6,000	—
Calatayud	9,000	—	Logronho	7,000	—	Huelva	5,000	—
Ciudad Real	8,400	—	Lugo	7,000	—	Chincilla	4,600	—
Cazeres	8,000	—	Villafranca	7,000	—	Avila	4,200	—

(Über frühere Bevölkerung einiger Städte s. *Geschichte.*)

3. Stände.

1) Adel hoher (*Titulados*) und niederer (*Hidalgos*). Jener: Herzoge, Marquesen, Grafen, Viscontes, Barone; unter den 3 ersten Classen die *Grandes de Espanna* (im Jahre 1787, 129). Die niedern Edelleute (über 480,500) *Hidalgos, Cavalleros, Escuderos;* 2) Clerus (dessen Zahl siehe unten); 3) die Bürger von zwey Classen, a) in den *Ciudades* (144), b) in den *Villas* (4351); 4) Bauern, entweder dem König, oder besondern Gutsherren unterworfen; 12,549 Dorfschaften. Nach der Constitution sind indessen alle Spanier vor dem Gesetze gleich.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. Von allerley Art, aber nicht hinreichend; auch meistens ausländische Arbeiter und Aufseher. Der gewerbsamste Spanier ist der Catalonier, Valencianer und Galicier. Eisenhammer: die meisten in Biscaya, auch in Burgos, Leon und la Mancha; Feuergewehre: Eybas und Plasencia in Biscaya; Kanonen: Sevilla; Klingen: Toledo; Pulver: Valencia, Granada, Navarra. — Bijouterien, Gold- und Silberarbeiter: Madrid, Sevilla, Barcellona, Valencia, Cadiz. — Porcellan: Madrid; Fayence: Alcira (in Valencia); Spiegel: S. Ildefonso (in Segovia). — Leinwand: San Jago di Compostella; Leinwanddruckerey zu Madrid; Zwirn: Madrid, Cordova; Segeltuch: Barcellona, Isla de Leon, Puerto de S. Maria (Andalusien). — Baumwollen-Manufacturen: zu Barcellona (34 Manufacturen und 91 Gespinnstfabriken, die 20,000 Personen beschäftigen), auch zu Avila, Mataro, Reus u. a. O. — Wollentücher und Zeuge: Guadalaxara, Segovia, Alcoy. — Seidenzeuge: vornehmlich in Catalonien (Barcellona, Reus, Mataro) über 6000 Stühle, Valencia (4000 Stühle, die 20,000 Arbeiter zählen), Talavera de la reina (in Neu-Castilien), Madrid, Toledo, Sevilla, Antequera; Cordova (Sammt). — Hüte: über 30 Fabriken, die besten zu Badajoz. — Ledergärbereyen: Catalonien, Burgos und Toledo; Corduan: Cordova. — Papier: Catalonien (200 Mühlen) und Valencia (Alcoy); Spielkarten: Madrid. — Tabak: in der ausserordentlich grossen königlichen Fabrik zu Sevilla (über 1000 Arbeiter). — Branntweinbrennerey: in Catalonien und Estremadura.

(Von jeher hatten die spanischen Fabricate unverhältnissmässig hohe Preise, in denen sie sich bloss behaupten konnten, so lange die amerikanischen Colonien ein abhängiger Markt des Mutterlandes waren. 1802 führte Spanien in den einzigen Hafen von Veracruz für 31 Mill. fl. eigene und fremde europ. Fabricate ein. Diesen Markt scheint Spanien gänzlich verloren zu haben.)

2) Handel. Für den inländischen Verkehr zu wenig Canäle und schiffbare Flüsse, zu wenig gute Landstrassen, und ein schlecht bestelltes Postwesen. Die bedeutendsten Speculationen werden von einer Gesellschaft von Kaufleuten (*los Gremios*) zu Madrid gemacht. Catalonien unterhält den lebhaftesten Küstenhandel (1808 hatte es 1500 Fahrzeuge in See). — Der auswärtige Handel, besonders der Seehandel, ist zu $\frac{2}{3}$ in den Händen der Fremden. — Der wichtigste Handel für Spanien war bisher der Colonialhandel, von dem die Fremden ausgeschlossen waren, der aber weit einträglicher hätte seyn können, wenn der Bedarf durch Spaniens eigene Gewerbe gedeckt, und dem brittischen Schleichhandel (nach Humboldt 127 Mill. fl.) gesteuert worden wäre.

Ausfuhre: Wolle über 5 Mill. fl.; Wein über 10 Mill. fl.; Baumöhl 6 Mill. fl.; edle Südfrüchte über 3 Mill. fl.; Tabak, Kork, Soda; zusammen über 30 Mill. fl.

Einfuhre, zum inländischen Bedarf: Getreide, Butter, Käse, gesalzenes Fleisch, Fische, baumwollene und seidne Zeuge, feine Leinwand, ausserdem metallene und Luxuswaaren aller Art. Die aus Amerika kommenden Naturschätze (nach Peuchet jährl. $37\frac{1}{2}$ Mill. fl. in Gold und Silber, $112\frac{1}{2}$ Mill. fl. an Cochenille, Cacao, Vanille, Zucker, Tabak, rohen Häuten, Baum- und Vigognewolle, Färbeholz, Medizinalwaaren u. s. w.), stellten sonst das Handelsgleichgewicht wieder her.

Beförderungsmittel: Handelsgerichte in den grössern Handelsplätzen; auswärtige Handelsconsulate (10 Generalconsulate, 16 Consulate, und 16 Viceconsulate). Bank von S. Carlos zu Madrid; die Gesellschaft Madrider Kaufleute (*los Gremios*); Assecuranz-Gesellschaften (zu Corunna, Cadiz und Barcellona); privilegirte Handelsgesellschaften (die Philippinische; die Havana-Gesellschaft zu Cadiz; die Handels- und Manufacturgesellschaft zu Burgos).

Handelsörter: a) an der Küste (von SO. nach NO.) Barcellona, Valencia, Alicante, Carthagena, Malaga, Cadiz, Corunna, Gijon, Bilbao, S. Sebastian; b) im Innern: Madrid, Sevilla.

Geld. Silbermünze: Real = 34 Maravedi's ($5\frac{2}{3}$ Mar. = 1 kr.); harte Piaster = 20 Realen; Goldmünze: Dublon = 80 Realen (gegen 8 fl.).

5. Religion.

Die römisch-katholische; 8 Erzbischöfe (zu Toledo, Primas des Reichs, mit 8 Bischöfen; zu Sevilla mit 2 Bischöfen; zu Compostella mit 12 Bischöfen; zu Granada mit 2 Bischöfen; zu Burgos mit 5 Bischöfen; zu Tarragona mit 8 Bischöfen; zu Saragossa mit 6 Bischöfen; zu Valencia mit 4 Bischöfen). Ausserdem noch die eximirten Bischöfe zu Leon und Oviedo, und 2 Bischöfe vom Orden Sanjago. Zusammen 51 Bischöfe, 22400 Pfarrer und Caplane; vor dem Jahre 1808, 70,000 Mönche in 2122 Klöstern, und 36,000 Nonnen in 1130 Klöstern, von denen gegenwärtig sehr viele aufgehoben werden, und ihre Güter an den Staat abtreten sollen.

6. Künste und Wissenschaften.

Welcher hohen Stufe der Geistesbildung und Aufklärung die spanische Nation fähig sey, beweiset ihre, vorzüglich an unübertrefflichen poetischen Werken reiche, Literatur des 15.—17. Jahrhunderts; durch den Einfluss der Inquisition aber ward der Geist des Spaniers zur Unthätigkeit gestimmt, aus welcher ihn nach den eingetretenen Veränderungen die Zukunft wieder zu reissen verspricht. Bildungsanstalten sind hinreichend vorhanden, und erwarten nur eine verbesserte Organisation. (Das Lancaster'sche Unterrichtssystem ist von den Cortes sanctionirt.) Zu Madrid Akademien der spanischen Sprache, der Geschichte, der schönen Künste; 11 Universitäten: zu Valladolid, Salamanca, Granada, Valencia (mit 1850 Studenten), Alcala, Saragossa u. s. w., Zeichnenschule zu Barcellona; Militärschulen zu Zamora, Segovia, Carthagena, Ferrol; 13 mathematische, 11 nautische Schulen; Handels- und Schifffahrtsschulen zu Corunna und Sevilla; Ackerbau- und Handelsschule zu Saragossa. Bibliotheken zu Madrid (130,000 Bänden, 2000 Handschriften), im Escorial (6000 arabische und oriental. Handschr.); Sternwarten zu Madrid, Isla de Leon, Passage u. s. w.; 24 botanische Gärten (zu Madrid, Cadiz, Carthagena, St. Lucar u. a. O.); Naturalien-, Kunst- und Antikensammlungen, zu Madrid; Gemäldesammlung zu Ildefonso.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Durch die (als einziges Grundgesetz geltende, 1812 entworfene, 1820 vom König angenommene) Constitution eingeschränkte Monarchie, in männlicher und weiblicher Descendenz, nach dem Rechte der Erstgeburt erblich. — Der König theilt die gesetzgebende Macht mit der Nation, welche durch die Cortes (Volksdeputirte) vertreten wird. Diese von dem Volke (auf 70,000 Köpfe 1) gewählt, und alle zwey Jahre erneuert, versammeln sich alljährlich auf 3 Monate in der Hauptstadt, um die Angelegenheiten des Reiches zu verhandeln, und halten

eine permanente Deputation von 7 Mitgliedern an der Seite des Königs, welche über die Beobachtung der Constitution wacht. In besondern wichtigen Fällen ruft der König die Volksdeputirten als ausserordentliche Cortes zusammen. — Die ausübende Gewalt ist dem Könige übertragen. Er hat zur Seite 7 Minister (der auswärtigen Angelegenheiten mit 13 Legationen an fremden Höfen laut Decret vom 29. July 1822, des Innern, der aussereuropäischen Besitzungen, der Justiz, der Finanzen, des Kriegswesens, der Marine) und einen Staatsrath (von 40 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern), sämmtlich den Cortes verantwortlich. In jeder Provinz steht an der Spitze der Verwaltung ein *Xefe politico* als Gouverneur. Die richterliche Gewalt wird im Namen des Königs verwaltet. Die bisher durch die verschiedenen Provinzialrechte und Standesprivilegien sehr verwickelte Justiz wird durch die Constitution, welche alle Staatsbürger vor dem Gerichte gleichstellt, vereinfacht, und einem obersten Justiztribunale in Madrid unterworfen. Niedere Instanzen sind: die Audiencias, die Corregidores und Alcaden.

2. Der König.

Capetingischer Stamm, Bourbon'sche jüngere Linie. Titel: König beyder Spanien; katholische Majestät. Der Kronprinz: Prinz von Asturien; die übrigen Prinzen und Prinzessinen Infanten und Infantinen von Spanien. — Residenz: Madrid; Lustschlösser: Escorial, Ildefonso. — Der bisher besonders durch das königliche Militärhaus prachtvolle Hofstaat scheint sich einzuschränken, und die zwangvolle Hofetiquette verschwindet immer mehr. — Civilliste: 1822: $45\frac{1}{4}$ Mill. Realen für den König bewilligt; für die übrige königliche Familie werden besondere Appanagen bestimmt.

Ritterorden: 1) des goldenen Vliesses (1429 gestiftet); 2) Orden Carls III. (1771); ausserdem noch zwey von dem jetzigen Könige 1815 gestiftete, und von den Cortes als Nationalmilitärorden anerkannte (des heil. Ferdinand mit 46, und der San Hermenegilde mit 198 Grosskreutzen); die geistlichen Orden von Calatrava, Alcantara, San Jago (alle 3 aus dem 12. Jahrhundert) und Montesa, werden gegenwärtig ihre Güter verlieren und dann aussterben.

3. Staatseinkünfte.

Seitdem die amerikanischen Zuflüsse stocken, 60—70 Mill. fl. Das Budget 1822—1823 führt den Staatsbedarf mit 665 Mill. Realen (gegen 66 Mill. fl.) auf, zu deren Deckung die directen und indirecten Steuern gegen 600 Mill. Realen, wenn ihre Eintreibung bey den theilweisen Insurrectionen in den Provinzen möglich wäre, einbringen sollten. Vordem 1) das eigentliche Spanien 75 Mill.; 2) die amerikanischen Bergwerke 40 Mill. fl. Die Ausgaben überstiegen (in den Jahren 1817 u. 1818) die Einnahme um mehr als 10 Mill. fl.

4. Kriegsstaat.

1) Landarmee: im Jahre 1807: a) in Europa 162,000, in den Colonien 154,000 Mann. Im Jahre 1817: 170,000 zusammen. Der Staatskalender für 1821 führt folgenden Militärstand auf: 9 Generalcapitaine, 119 Generallieut., 174 Marechaux de camp, 423 Brigadiers, 5 Generalinspectoren. Königl. Haustruppen (1 Comp. Hellebardiers, Gardes du Corps und 2 Infanteriereg.). Linieninfanterie: 37 Reg. (ungemein schwach); 12 Bataill. leichte Infant.; Artillerie: 5 Reg. zu Fuss, 5 Escadr. zu Pferde; 64 Standcomp. von Veteranen; 76 Comp. exercirte Milizen, 5 Bat. Trainsoldaten. Liniencavallerie 14 Reg., 45 Compagn. dienstfähige Invaliden. Generalissimus der Infant Don Carlos. Seitdem ist von den Cortes im May 1822 folgender Stand festgesetzt worden: Infanterie: 37 Linien-Reg., 14 leichte Reg. — Cavallerie: 10 Linien-Reg., 12 leichte Reg. mit Einschluss der Artillerie und übrigen Corps die ganze Stärke der Armee: 62,043 M. — Das Reich ist in 13 Militärdivisionen eingetheilt.

Bildungsanstalten: Ingenieurschulen zu Zamora, Segovia, Alcala de Henares und Barcellona. Cavallerieschule zu Ocano. Festungen (gegen Frankreich): Figueras, Rosas, Gero-

na, Lerida, Tortosa, Saragossa, Pampelona, Fuenterabia; (gegen Portugal) Badajoz, Ciudad Rodrigo, Olivenza; am mittelländ. Meere: Barcellona, Tarragona, Alicante, Carthagena und Cadiz; am Ocean: S. Sebastian und Ferrol.

2) Seemacht: (1808) 42 Linienschiffe, 30 Fregatten und überhaupt 283 Schiffe; im Jahre 1814 5 Linienschiffe und 10 Fregatten. Der Staatskal. (1821) führt auf: 17 Generallieut., 18 Chefs (der Escadre), 43 Marinebrigadiers, 82 Schiffscapit., 142 Fregattencapit.; aber keine Flotte. 3 Seedepartemente: zu Cadiz, Ferrol, Carthagena, welche zugleich die 3 Kriegshäfen, jeder mit einer Seecadetten-Akademie, mathemat. und Pilotenschule; übrigens 17 andere nautische Schulen.

D. Geschichte.

1. Den Römern wurde Spanien (nach 400) durch verschiedene deutsche Völker entrissen. Das Andenken der nach Afrika gezogenen Vandalen erhält noch der Name Andalusien. Sueven und Westgothen setzten ihre Wohnsitze in Spanien, und dem mit demselben verbundenen Portugal fest; die Sueven im Westen, die Westgothen im Osten. Die Sueven wurden aber endlich (gegen 600) von den Westgothen unterjocht. Im westgothischen Reiche behauptete die Geistlichkeit ein Ansehen, welches den Besitz der Königskrone sehr unsicher machte. Die unterdrückte Partey rief die in der gegenüberliegenden Barbarey herrschenden Araber zu Hülfe, und an die Landung derselben unter Tarek (711) erinnert noch immer Gibraltar (d. i. Tareks Felsen, von dem arabischen *Gibel* oder *Giabal*, Berg). In der Schlacht bey Xeres de la Frontera verlor der westgothische König, Roderich, sein Leben, und Spanien wurde eine Provinz des Chalifats der Ommiaden zu Bagdad. Als diese von den Abassiden gestürzt wurden (756), flüchtete sich der Ommiade, Abdalraham oder Abderrahman, nach Spanien, riss diese grosse Provinz von dem grossen Reiche der Araber los, und errichtete ein selbstständiges Chalifat zu Cordova.

2. Unter dieser Herrschaft wurde der Landbau, wurden Manufacturen und Fabriken (seidne Zeuge, Corduanleder), wurde der Handel fleissig betrieben, war das Land mit blühenden Städten *), mit vielen Menschen (30 Millionen) angefüllt. Das mohamedanische Spanien cultivirte mehrere in den übrigen Theilen von Europa wenig bekannte Wissenschaften (besonders Astronomie, Mathematik, Chemie, Medizin, Botanik), so, dass häufig abendländische Christen die Schulen von Cordova bezogen. Aber die Araber schwächten sich durch Theilungen und Uneinigkeit. Diese benutzten die Abkömmlinge der in die nördlichen Gebirge geflüchteten Westgothen, den Arabern manchen Ort, manchen Landstrich wegzunehmen. Daraus waren bis zu Anfang des eilften Jahrhunderts schon mehrere christliche Staaten (Leon unter Alphons I. dem Katholischen, Barcellona, Navarra, Castilien, Asturien) wieder entstanden, als eine Revolution in Cordova (um's Jahr 1030) den regierenden Chalifen vom Throne stiess, und die Herrschaft der Ommiaden endigte. Bey dieser Revolution machten sich die Statthalter der Städte und Provinzen zu Souverainen, und es bildeten sich viele kleine mohamedanische Königreiche. Diese Zerstücklung des Chalifates von Cordova erleichterte den christlichen Fürsten die Mittel, ihre Staaten auf Kosten der Mohamedaner zu vergrössern.

3. Sanchez der Grosse, König von Navarra, hatte das Glück, um eben diese Zeit das ganze christliche Spanien (bis auf die Herrschaft Barcellona) unter einem Zepter zu vereinigen. Er theilte (im Jahre 1035) seine Staaten unter seine drey Söhne: Don Garcia, der Älteste, bekam Navarra, und wurde der Stammvater einer langen Reihe von Königen dieses kleinen Landes, deren letzter, Johann Albert (1512), von Ferdinand dem Katholischen vertrieben wurde. Von dem zweyten Sohne, Don Ferdinand, König von Leon und Castilien, stammen alle Könige dieser Reiche, bis auf die Königin Isabella ab, durch welche sie im Jahre 1469 Ferdinand dem Katholischen als Mitgift zugebracht wurden. Ramiro, natürlicher Sohn Sanchez des Grossen, wurde der Stammvater der Könige von Aragonien (welche auch eine Zeit lang über Sardinien, Sicilien und Neapel herrschten) bis auf Ferdinand den Katholischen.

*) Laborde gibt von der ehemaligen Bevölkerung der vornehmsten Städte Spaniens folgende Uebersicht:

Tarragona unter den Römern 2,500,000; im 16. Jahrh. 350,000. — Merida unterhielt eine Garnison unter den Römern von 90,000; unter den Mauren 40,500. — Sevilla im Jahre 1247 mehr als 300,000; im 16. Jahrh. 200,000. — Cordova unter den Chalifen 1 Mill., in der Mitte des 17. Jahrh. 60,000. — Im Königr. Leon im 16. Jahrh. die Städte Rio Seco 32,000; Medina del Campo 60,000; Salamanca 50,000. — Alt-Castilien im 16. Jahrh.: Burgos 40,000; Valladolid 60,000; Segovia an blossen Manufacturarbeitern 38,100. — Neu-Castilien im 14.—16. Jahrh.: la Puebla 10,000; Toledo 200,000. — Das Königr. Granada unter den Mauren 3 Mill.; die Stadt Granada (im J. 1492) 250,000, (im J. 1614) 80,000. — Baeza (in Jaen) unter den Mauren 150,000. Malaga unter den Mauren 80,000.

4. Durch dieses Ferdinands Vermählung mit der Isabella von Castilien entstand die spanische Monarchie, die sich (1492) durch das letzte maurische Königreich Granada vergrösserte. Hierzu erwarb er sich noch durch List und Gewalt das Königreich Neapel (1503) und Navarra diessseits der Pyrenäen (1512), und eroberte die afrikanischen Küstenörter Oran, Masalquivir und Bougie. Columbo entdeckte um diese Zeit Mittelamerika (1402—1504). Dagegen vertrieb die Inquisition, die Ferdinand einführte, und wesshalb ihm der Papst den Titel des Katholischen beylegte, viele tausend fleissige Araber aus dem Lande.

5. Johanna, die Erbin Ferdinands und der Isabelle, heirathete Philipp I., den Sohn des österreichischen Maximilian I. Ihre Söhne waren Carl und Ferdinand. Jener, als König von Spanien Carl I., zugleich deutscher Kaiser Carl V., (1516—1556, † 1558) erwarb durch fünf Kriege, die er mit Franz I. von Frankreich führte, das Herzogthum Mailand. Seine Seezüge gegen Tunis und Algier waren fruchtlos; dagegen eroberte ihm Cortez Mexico, und Pizarro Peru; auch nahmen damals die Spanier die ladronischen und philippinischen Inseln in Besitz. Spanien wurde jetzt das reichste Land in Europa (1519—1617 kamen 2200 Mill. fl. an Gold und Silber nach Europa). Das spanische Fussvolk behauptete damals die erste Stelle.

6. Unter Carls Sohne, Philipp II. (1558—1598) fing sich der Verfall der spanischen Monarchie an. Zwar vereinigte er (1580) die portugiesische Krone mit der spanischen; dagegen empörten sich die Niederländer, und Spaniens Einwohner verminderten sich um mehrere 100,000 Moriscos oder Abkömmlinge von Mauren, auch gerieth er mit England in einen für seine Seemacht sehr verderblichen Kampf (Niederlage und Zerstörung der unüberwindlichen Flotte von 130 Schiffen mit 20,000 Mann Seesoldaten und 1360 Kanonen, den 21. July 1588), und der Bau des Escorials (24 Mill. fl) verzehrte die amerikanischen Schätze.

7. Unter Philipps II. Nachfolgern sank Spaniens Macht immer tiefer. Philipp III. (1598—1621), der die Regierung dem Herzoge von Lerma überliess, verbannte 600,000 Maranen und Moriscos. Philipp IV. (1621—1661) liess sich, von Olivarez und Haro geleitet, (im Jahre 1655) von den Engländern Jamaica entreissen; Catalonien empörte sich und begab sich unter Frankreichs Schutz; eine Revolution trennte (1640) Portugal; sodann musste Philipp IV. im westphälischen Frieden (1648) auf die vereinigten Niederlande (Holland), und im pyrenäischen Frieden (1659) auf Roussillon und den grössten Theil von Artois Verzicht leisten.

8. Carl dem II. (1661—1700) wurde ein grosser Theil der Niederlande durch den franz. König Ludwig XIV. entrissen. Mit ihm schloss sich der spanische Mannsstamm. Von seinen beyden Schwestern war die ältere an Ludwig XIV. von Frankreich, die jüngere an den Kaiser Leopold I. verheirathet. Jener brachte es dahin, dass Carl II. seinen Enkel, Philipp von Anjou, zum Erben einsetzte. Da nun Leopold I. sein Recht auf die spanische Monarchie nicht aufgeben wollte, so entstand darüber ein dreyzehnjähriger Krieg (1700—1713). Philipp V. (—1746) blieb kraft des Utrechter Friedens König von Spanien; aber Mailand, Neapel, Sardinien, die Niederlande kamen an Österreich, Sicilien an Savoyen, Gibraltar und Minorca an England. Doch Neapel und Sicilien wurden nach 25 Jahren (im Wiener Frieden 1738), im Austausche gegen Parma und Piacenza, wieder einem spanischen Prinzen zu Theil.

9. Ferdinand VI. (1746—1759) stiftete die Akademien der bildenden Künste, und beförderte nicht nur den Ackerbau, sondern durch Ausländer auch Manufacturen und Fabriken. Carl III. (1759—1788) musste, als er an Frankreichs Krieg gegen England Theil nahm, dem letztern Florida (1762) überlassen. Dagegen trat ihm Frankreich Louisiana ab. In einem neuen Kriege mit Grossbritannien konnte er zwar Gibraltar (Belagerung von 1779—1782) nicht wieder erobern; doch vereinigte er (1783) Minorca und Florida wieder mit der spanischen Monarchie. Die Jesuiten mussten unter diesem Könige Spanien verlassen.

10. Carl IV. (geboren 1748) trat im Frieden zu Basel (1795) die Insel St. Domingo an Frankreich, und im Frieden zu Amiens (1802) die Insel Trinidad an Grossbritannien ab. Das grosse Vertrauen, das er auf den *Prencipe de la Paz* (Godoy) setzte, veranlasste (1808) eine heimliche Verabredung einiger Grossen, Carl IV. zur Abdankung zu bewegen, und seinen Sohn, Ferdinand VII., auf den Thron zu setzen. Doch der franz. Kaiser Napoleon erkannte (zu Bayonne) Ferdinand nicht als König an, und brachte es dahin, dass ihm Carl IV. seine Rechte auf die spanische Monarchie abtrat. Napoleon ernannte hierauf seinen Bruder Joseph, zeitherigen König von Neapel, zum Beherrscher von Spanien. Mit dieser Staatsveränderung war jedoch die Nation so unzufrieden, dass sie einen allgemeinen Aufstand erregte. Dieser wurde zwar (1809) durch die grosse Kriegsmacht, die Napoleon selbst nach Spanien führte, fast unterdrückt. Da aber letzterer, mit andern Kriegen beschäftiget, der Bezwingung der Spanier seine ganze Aufmerksamkeit nicht widmen konnte, so gelang der Nation, durch die Engländer unter Wellington vortrefflich unterstützt, der Kampf für ihre Freyheit endlich so gut, dass die Cortes (die während der französischen Occupation die innere Staatsverwaltung geleitet, und im März 1812 eine neue, aber die monarchische Regierung nur allzusehr beschränkende Verfassungsurkunde entworfen hatten) dem in Frankreich bisher von Napoleon gefangen gehaltenen, (1814) aber freygelassenen Ferdinand VII., die Monarchie übergeben konnten. Die Bedingungen, die mit dieser Übergabe verknüpft wurden, fand Ferdinand seinen Ansichten widerstreitend; er löste bald nach seinem Regierungsantritte, ehe er

in Madrid einzog, die Cortes auf, und behandelte die Mitglieder derselben, besonders aber die Anhänger der französischen Usurpation, mit grosser Strenge. Dieses entwickelte eine Gährung in seinem Reiche, welche eine herrschsüchtige Militärpartey im Frühjahre 1820 zum Ausbruche einer Revolution benutzte, wodurch dem Könige die Annahme der Constitution der Cortes von 1812 abgenöthiget wurde. Die Missbilligung dieser Massregeln von Seiten eines grossen Theils der Nation bedrohen gegenwärtig dieses Reich mit einem Bürgerkriege.

Die amerikanischen Provinzen, die sich nach dem Einfalle der Franzosen in Spanien anfangs für ihre angestammte Bourbonische Dynastie erklärt hatten, fingen an, sich allmählich der gänzlichen Lossagung von dem Mutterlande zuzuneigen, und haben sich — „ihre Losreissung (wie der Congress von Verona sich ausdrückt) durch dieselben Maximen rechtfertigend, auf welche das Mutterland sein öffentliches Recht gebaut hat, und welche es umsonst in einer andern Hemisphäre verdammen möchte" — schon grössten Theils zu unabhängigen Staaten constituirt, die aber zur Zeit noch von keiner europäischen Macht als solche anerkannt worden sind.

Genealogie des regierenden Hauses.

Carl IV. resign. 19. März 1808. † zu Rom 19. Jan. 1819, vermählt mit *Luise*, Prz. v. Parma, † 1819.

- Charlotte Joachime, geb. 1775, Gemahlin des Königs v. Portugal. (S. *Portugal.*)
- Marie Luise, geb. 1782, Herzogin v. *Lucca*, Wittwe s. 1803 des Königs *Ludwig* von Hetrurien.
 - Carl Ludwig, Erbprz. v. Lucca, geb. 1799, verm. 1820 mit *Marie Ther.*, Prinz. v. Sardinien.
 - Luise, geb. 1821.
 - Marie Luise Charl., geb. 1802.
- FERDINAND VII., geb. den 13. Oct. 1784, Wittwer s. 1806 von Marie Antoinette, Prinz. von Sicilien, u. seit Dec. 1818 von Isabelle Marie, Prinz. v. Portugal, zum dritten Mal vermählt 28. Aug. 1819 mit *Marie Josephine*, Prinz. v. Sachsen, geb. d. 6. Dec. 1803.
- Carl, geb. 1788, verm. mit *Marie Franziska*, Prinz. von Portugal.
 - Carl Ludwig, geb. 1818.
 - Juan Carlos Maria Isidor, geb. 1822.
- Marie Isabelle, geb. 1789, verm. 1802 mit dem Kronpr. v. Sicilien. (S. *Sicilien.*)
- Franz de Paula, geb. 1794, verm. 1819 mit *Luise Charlotte*, Prz. v. Sicilien.
 - Isabelle, geb. 1821.
 - Franz Maria Ferdinand, Herzog von Cadiz, geb. 1822.

P o r t u g a l.

A. L a n d.

1. Lage. F e s t l a n d: zwischen dem 8° 15′ — 10° 5′ O. L. und 36° 56′ — 42° 7′ N. Br. Im N. und O. von Spanien, S. und W. vom atlantischen Meere eingeschlossen. I n s e l n: die Azoren, 36°—39° N. Br.

2. Boden.

Meistens oergig, steinig und sandig, aber auch schöner, fetter Thonboden. Die höchsten G e b i r g e, sämmtlich von Spanien mit herüberziehend, zwischen Douro und Tejo: Serra d'E s t r e l l a (Pinhel 7200′ hoch); zwischen Douro und Minho: Serra de M o n t e z i n h o (bis zur Höhe von 6—7000′, mehrere Monate mit Schnee bedeckt), Serra de S u a z o (im Gaviarra 7400′); in Algarve die Serras de M o n c h i q u e (nicht ganz 4000′ hoch) und C a l d e i r a o. Der fast immerwährenden Erderschütterungen und der mineralischen Quellen ungeachtet, keine Vulkane. V o r g e b i r g e von N. nach S. Carvoeiro (mit der Inselgruppe der *Berlengas*), Roca, Espichel, S. Vincente (mit einer meilentiefen Höhle), S. Maria (niedrige Spitze einer ganz in Süden gelegenen Gruppe Sandinseln).

F l ü s s e, von N. nach S. der Küste: M i n h o, nördlicher Gränzfluss gegen Spanien; D o u r o (in Spanien D u e r o, mit Coa, Tavora oder Soberbo, und Paiva links; Sabor, Tua, Tamega rechts); M o n d e g o (mit Dao rechts, Ceira links, bis Coimbra schiffbar); T e j o (mit Elga, Ponsel, Zezere rechts, Sorraya oder Zatas, und Cunha oder Almansor links) und G u a d i a n a (mit Ardila links, Degebe rechts), sämmtlich, bis auf Mondego, aus Spanien kommend. K ü s t e n f l ü s s e: Lima, Cavado, Vouga, Saado; Portimao (in Algarve). Die merkwürdigsten Seen auf dem Estrella (der *Lago esara*, dunkle See, mit bedeutendem Abfluss, ohne sichtbare Zuflüsse). Der tiefe Sumpf bey Chaves in Traz os Montes soll aus einem Bergschacht der Römer entstanden seyn.

3. Eintheilung, Flächeninhalt, Grösse und Volksmenge.

Von N. nach S.:			im J. 1801					
1) Minho	109	QM.	737,700	Einw.,	auf 1 QM.		6768	Einw.
2) Traz os Montes	137⅕	—	262,560	—	—	—	1915	—
3) Beira	459⅗	—	855,540	—	—	—	1860	—
4) Alemtejo	480¼	—	302,690	—	—	—	630	—
5) Estremadura	357	—	678,360	—	—	—	1902	—
6) Algarve	99⅕	—	113,590	—	—	—	1147	—
7) Die 9 Azoren-Inseln (worunter San Miguel und Terceira die grössten	52	(im J. 1819)	183,400	—	—	—	3527	—

Zusammen 1694¼ QM. 3,133,840 Einw.

Nach Balbi's Annahme (auf theilweise Zählung im J. 1819 gegründet) für 1822: 3,173,000 E.; nach der Wahlliste zu den constituirenden Cortes im J. 1822 aber nur 3,026,450 Einw.

Hierzu wurden bisher in andern Erdtheilen als portugiesische Besitzungen gerechnet:

1) Die afrikan. Inseln Madeira, Porto Santo, die 10 Inseln des grünen Vorgebirgs, 4 Guinea-Inseln u. die Gouvernements Mosambique, Angola	200 QM.	967,000 Einw.

2) In Amerika: Brasilien	100,000 QM.	4,000,000 Einw.	gegenwärtig von dem Mutterlande getrennt und als selbstständig constituirt.
3) In Asien u. Australien (das Gouvernement Goa, die Insel Macao u. ein Theil von Timor u. Sobor) ..	50 —	637,000 —	

4. Klima.

Der Frühling fängt schon im Februar an. Die Hitze des Sommers wird durch Seewinde, besonders durch den Nordwind, abgekühlt. In den ebenern Gegenden dauert das heitere Wetter mehrere Monate lang. Die unleidlichste Hitze bringt der Ostwind mit (30—32° R.); sie hält jedoch nicht lange an. Zu Lissabon die grösste Hitze gewöhnlich im September, 20—23° R. Zuweilen 6 Wochen hindurch 20°. Im October stellt sich ein erfrischender, alles neu belebender Regen ein. Der Winter ist mehr stürmisch und regnerisch, als kalt. Schnee fällt nur in den hohen, gebirgigen Gegenden; ewiger Schnee nur auf der Spitze des Gaviara. Die Nächte im Ganzen sehr kühl. Das Klima wird im Allgemeinen als sehr gesund betrachtet; endemische Krankheiten sind Folge der Lebensart.

5. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. Wohl deutliche Spuren noch mannigfaltig vorhanden, aber der Bergbau ganz vernachlässigt; einzige Goldmine bey Adissa nächst Setubal in Bau, aber ohne Gewinn; etwas Goldsand; ergiebige Silbergruben ehedem in Traz os Montes. — Die überaus reichen Eisengruben ganz verfallen, nur noch ein einziger Hochofen bey Fox d'Alge bey Thomar lieferte 1821: 4500 Ctr. — Marmor in Alemtejo; Thon- und Töpfererde. — Steinkohlenbergwerke zu San Pedro de Cova zu Porto (jährlich 6000 *Carros* à $\frac{1}{6}$ Mud) und zu Buarcos bey Coimbra (jährlich 2000 Carros). — See- und Quellsalz in Menge, vornehmlich bey Lissabon und Setubal zur reichlichen Ausfuhr. — Mineralische Quellen, 56 von Balbi nahmhaft gemacht, vorzüglich viele Schwefelbäder mit hohem Wärmegrad.

2) Pflanzen. Vortreffliche Vegetation. — Getreide fast von allen Arten, aber, des vernachlässigten Ackerbaues wegen, nie hinreichend; Mais hauptsächlich in den nördlichen Provinzen; Reis in Beira und Alemtejo. Wein in Traz os Montes (Portwein), in Estremadura (Muskat von *Carcavelos* und *St. Ubes*); Kastanien, Oliven, Feigen, Orangen, Datteln, Johannisbrot, Mandeln, Pistazien, Wassermelonen. In Algarve hauptsächlich die Carube, Citronen und Orangen selbst auf Bergen. Flachs und Hanf, aber wenig; Sumack, Korkeichen; andere immer grüne Eichen mit essbaren Früchten; Sparto; amerikanische Aloe und indianische Feige in Hecken (in Alemtejo). Hie und da grosser Holzmangel.

3) Thiere: Pferdezucht, bis auf das königliche Gestüte zu Evora, und die Hornviehzucht bey dem schlechten Zustande der Weiden und der Milchwirthschaft, ganz vernachlässigt. — Esel und Maulesel in Menge (50,000 St.), gross und schön in Traz os Montes. — Ziegen, häufig und zur Käsemacherey benutzt. — Schafe, den Merinos ähnlich, in Alemtejo, mit gröberer Wolle in Traz os Montes, 700,000 Stück wenigstens. — Schweine in Alemtejo, den chinesischen ähnlich. — Hunde in Überzahl. — Fische von mancherley Art (hauptsächlich Thunfische und Sardellen) in Menge, so dass Millionen derselben an der Küste verfaulen. — Seide in Traz os Montes jährlich etwa 50,000 Pfund. — Bienenzucht in Beira und Alemtejo.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Die Portugiesen sind mit den Spaniern fast von einem Stamme, und haben ihre eigene, aber dem Spanischen sehr verwandte Sprache. Viele vormals heimliche, seit 1820 geduldete Juden, und frey gewordene Neger und Mulatten.

2. Zahl, siehe oben.

Die Bevölkerung der einzelnen Provinzen mit einander verglichen, zeigt sich, dass Minho, als die bevölkertste, über zehnmal mehr Einwohner als Alemtejo zählt, und Estremadura würde um das Fünffache gegen Minho zurückstehen, wenn nicht die bevölkerte Hauptstadt in ihrem Gebiete läge. Wäre ganz Portugal so bevölkert als Minho, so würde es — die Azoren unbeachtet — über $9\frac{1}{2}$ Mill. (folglich beynahe so viel als ganz Spanien) Einwohner besitzen. Da nun Minho nicht so fruchtbar als Estremadura und Alemtejo, auch die Fischerey in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht $\frac{1}{8}$ von dem möglichen Ertrage abwirft, so will Balbi jene Annahme noch um beynahe 2 Mill. steigern, wenn einst die Einwohner zu voller Thätigkeit und Benutzung ihrer Hülfsquellen angeleitet würden.

Volksmenge der vornehmsten Städte (*Cidades*, deren Portugal nur 21, mit Inbegriff der Azoren 24 zählt):

Lissabon (in Estremadura) . .	45,600 H.	240,000 E.	Puntadelgada (auf S. Miguel)	12,000 E.
Porto (in Minho)		64,000 —	Elvas (in Alemtejo) ohne 5000 M. Garnison	9,950 —
Coimbra (in Beira)		15,200 —	Viseu (in Beira)	9,160 —
Angra (auf Terceira)		15,000 —	Evora (in Alemtejo)	9,050 —
Setubal (bloss *Villa* in Estremadura) . .		14,800 —	Faro (in Algarve)	8,840 —
Braga (in Minho)		14,400 —	Tavira (in Algarve)	8,600 —

3. Stände.

Bisher 4 Classen: 1) Adel, hoher (*Titulados*, Herzoge, Markese, Grafen, Vicontes, Barone), niederer (*Hidalgos*, meist sehr verarmt); 2) Clerus, 3) Bürger, 4) Bauern. Durch die Constitution vor dem Gesetze gleich.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. Zu Lissabon Fabriken aller Art und ein Fabriken-Collegium, aber doch wenig wirkend. — Gold- und Silberarbeiten: Porto. — Fayence: Coimbra, Porto; Estremos in Alemtejo. — Glas: Marinha grande in Estremadura. — Baumwollenweberey: in den nördl. Provinzen; Baumwollenspinnerey zu Thomar (Estremadura); Leinwand zu Alcobaza und Guimaraens; wollene Tücher und Zeuge: Fundao, Portalegre, Cavilhao; Porto und Braga (grobes Tuch für die armen und gemeinen Leute). — Seidne Zeuge: in und bey Lissabon, Porto, Braganza (sehr in Verfall). — Stroh- und Binsenflechterey zu Porto und in Algarve. — Hüte: Lissabon, Porto, Elvas, Coimbra, Evora, Thomar. — Tabak: Lissabon und Porto, auf königl. Rechnung für $5\frac{1}{2}$ Mill. fl. verpachtet.

2) Handel (meist zur See; zu Lande mit denselben Hindernissen wie in Spanien kämpfend): a) Ausfuhre: Wein für mehr als 15 Mill. fl. (vorzüglich Portwein, im Jahre 1821: 23,391 Pipen nach Grossbritannien, und nur 1264 Pipen anderwärts, dessen Anbau und Handel von einer besondern privilegirten Handelsgesellschaft betrieben wird), Orangen und Citronen (1 Mill. fl.), Oliven (400,000 fl.), Kork, Sumack, Wolle ($\frac{1}{2}$ Mill. fl., darunter aber $\frac{3}{4}$ spanische), Baisalz. Zusammen für 20 Mill. fl. b) Einfuhre: Getreide (1819 über 10 Mill. fl.), Holz, Flachs, Fische, allerley Fabricate, ohne den Schleichhandel 1815 gegen 24 Mill. fl., grössten Theils durch die Engländer mit einem Gewinn von 9 Mill. fl. Das Gleichgewicht ward bisher durch die aus Amerika fliessenden Schätze wieder hergestellt. — In 24 Jahren, von 1796—1819, wurden 897,250 Fässer Wein, von dem Werthe von 230,880,000 Cruzados, und für 31,814,000 Cruz. Salz ausgeführt, dagegen 7,520,000 Ctr. Stockfisch im Werthe von 77,047,500 Cruz. eingeführt.

Beförderungsmittel: Die Real Junta do Commercio, Agricultura etc. zu Lissabon; eine 1821 angeordnete Nationalbank, deren Actien aber noch nicht untergebracht sind.

Handelshäfen: Lissabon, Porto, Setubal, Aveiro, Faro; für den Landhandel nach Spanien: Elvas.

Geld: Reis (eingebildete Rechnungsmünze), deren 7 ungefähr 1 kr. oder 25 mit 1 Groschen sächsisch gleich stehen; Cruzaden (Silbermünze) = 480 Reis 1 fl. 12 kr.

5. Religion.

Römisch-katholische. Das Oberhaupt der ganzen Geistlichkeit ist der Patriarch zu Lissabon mit 5 unter ihm stehenden Bischöfen. Auf ihn folgen die Erzbischöfe von Braga (zugleich Primas des Reichs) mit 5 Bischöfen, und von Evora mit 3 Bischöfen. Ausserdem noch 10 eximirte Bischöfe. Im Jahre 1821: Klöster 498 mit 11,663 Köpfen; geistliche Personen überhaupt nach Balbi (gegen die bisherige Annahme) kaum 29,000.

6. Wissenschaften.

Den öffentlichen Unterricht besorgen: 873 Elementarschulen, 266 lateinische, 21 griechische und rhetorische Schulen, 27 für theor. und Moralphilosophie. Akademien der Wissenschaften zu Lissabon und Thomar; Universität zu Coimbra (1820: 1600 St., 84 Prof.); und Akademien der Marine und des Handels zu Porto und zu Lissabon. Kunstschulen zu Lissabon. Königliche Bibliothek (mit 80,000 Bänden) zu Lissabon, Universitäts-Bibliothek zu Coimbra (mit 38,000 B.), und mehrere geschätzte Klosterbibliotheken. 5 Sternwarten; botanische Gärten zu Lissabon und Coimbra. Buchdruckereyen nur in 3 Städten (Lissabon, Porto, Coimbra), ungefähr 100 Werke jährlich liefernd.

C. Staatsverfassung.

Nachdem die bisher unumschränkte, monarchische Verfassung durch die neueste Revolution (1821) ganz umgestossen, und die von den Cortes (welche eigenmächtig zusammengetreten sind) angekündigte, und vom König gezwungener Weise angenommene Constitution noch nicht vollständig abgefasst ist, können wir die Staatsform vor jetzt nicht darstellen.

1. Der König.

Capetingischer Stamm; burgundischer Linie natürliche Branche, Haus Braganza. Erbfolge in gerade absteigender männlicher, und in Ermanglung dessen, weiblicher Linie. — Titel: König der vereinigten Königreiche Portugal, Brasilien und beyder Algarven; Kronprinz: Herzog von Braganza; Erbprinz: Prinz von Beira. — Residenz: Lissabon. — Civilliste, diese wollen die Cortes auf 365 Mill. Reis (910,500 fl.) und etwa 18 Mill. Reis Appanagen für die Prinzessinnen festsetzen.

Ritterorden: 1) der Thurm- oder Schwertorden (gestiftet 1459; erneuert 1808); 2) Isabellenorden (gestiftet 1804), Damenorden; 3) Christorden (gestiftet 1319); 4) Santjago; 5) des H. Benedict von Aviz, und 6) der Johanniterorden; letztere drey geistliche Orden, aus dem zwölften Jahrhundert, bisher reich dotirt, aber vermuthlich dem Aussterben bestimmt.

2. Staatseinkünfte.

Vordem vom eigentlichen Portugal etwa 20 Mill. fl. Mit dem Ertrage der auswärtigen Besitzungen 32 Mill. fl. Das Budget für 1822 gibt den Cortes 21,302,500 Cruzados Ausgaben, und in der Einnahme ein Deficit von 4,017,500 Cruz. an. Staatsschuld 90 Mill. fl.

3. Kriegsstaat.

1) Zu Lande: a) reguläre Truppen wohl kaum über 20,000 Mann. Mit der Landmiliz 50,000 M. Hauptfestung: Elvas; 2) zur See, im J. 1793: 12 Linienschiffe, 11 Fregatten und 10 Corvetten; im J. 1822: 3 Linienschiffe, 8 Fregatten, 9 Corvetten, 5 Briggs, 8 Transportschiffe und 7 andere kleinere Schiffe, alle im schlimmsten Zustande. In Rio-Janeiro sind dagegen 3 Linienschiffe, 3 Fregatten, 2 Corvetten und 1 Brigantine, alle in gutem Zustande, zurückgeblieben. — Kriegshafen: Lissabon. — Bildungsanstalten: Ingenieur-Artillerie- und Zeichnenschule zu Lissabon.

D. Geschichte.

1. Der Name des Landes, das mehrere Jahrhunderte hindurch mit Spanien einerley Schicksale hatte, wird vom Hafen *(Porto)* von *Cale*, an der Mündung des Douro, abgeleitet. Der König Alfons VI. von Castilien machte (um 1100) seinen Schwiegersohn, den Grafen Heinrich von Burgund, zum erblichen Statthalter des nördlichen Theiles dieses Landes. Sein Sohn, Alfons I., der sein Reich durch Eroberungen der Araber bis Alemtejo ausdehnte, ward nach dem Siege bey Urique (1139) zum König ausgerufen, und von dem Papste in dieser Würde bestätiget. Um seinen neuen Staat gegen die Könige von Leon und Castilien zu behaupten, welche die Unabhängigkeit desselben bestritten, fasste er (1142) den Entschluss, sich als Vasall des heil. Stuhls, und als demselben zinsbar, anzuerkennen. Aber daraus entspann sich für seine Nachfolger, die nach und nach auch Algarve eroberten, mit dem päpstlichen Despotismus ein harter Kampf, bis endlich Dionys der Gerechte (1279—1325) das königliche Ansehen glücklich herstellte. Eben derselbe beförderte den Ackerbau und die Schifffahrt; auch stiftete er (1290) die Universität zu Lissabon, welche (1308) nach Coimbra verlegt wurde.

2. Nach mancherley Händeln in der Königsfamilie, starb mit König Ferdinand (1383) der echte burgundische Mannsstamm aus. Dieser Fürst hatte seine einzige (uneheliche) Tochter, Beatrix, mit Johann I., König von Castilien, vermählt, und diesem die Thronfolge in Portugal zugesichert. Allein sein natürlicher Bruder, Don Juan, den Abscheu der Portugiesen vor der castilianischen Herrschaft benutzend, bemächtigte sich des Thrones, und behauptete sich auf demselben durch den Sieg bey Aljuborotta (14. Aug. 1385), wo die Castilianer und ihre Bundesgenossen, die Franzosen, den Wahlplatz räumen mussten. Dieser Johann I. (auch der Bastard genannt) stiftete die unechte burgundische Dynastie, welche von 1385—1580 Portugal beherrschte, und diesem Lande seine grössten Könige gab. Von dem Wunsche geleitet, seinen drey Söhnen Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben, rüstete er (1415) eine Flotte gegen die Mauren in Afrika aus, landete in Ceuta, und schlug in der grossen Moschee dieser Stadt seine Söhne zu Rittern.

Von nun an gewannen die Portugiesen Geschmack an der Schifffahrt und an Entdeckungen zur See. Johanns zweyter Sohn, Don Heinrich († 1463), seiner mathematischen und nautischen Kenntnisse wegen der Seefahrer genannt, unterstützte sie darin. Unter seiner Leitung entdeckten sie (v. 1418—1452) Madeira, die canarischen, azorischen, capverdischen Inseln. und die Küste von Guinea.

3. Der vierte König aus dieser Dynastie, Johann II. (1481—1495), befestigte die königliche Autorität, indem er auf einem zu Evora versammelten Reichstage (1482) die dem Adel eingeräumten Vorrechte grössten Theils widerrief, und eine dagegen ausgebrochene Empörung mit der härtesten Strenge dämpfte. Unter ihm fand Bartholomeo Diaz (1486) das Vorgebirge der guten Hoffnung.

4. Die glänzendste Epoche von Portugal aber war die unter Emanuel dem Grossen (1495—1521) und dessen Sohne, Johann III. (—1557). Nachdem Vasco de Gama (1497) den Seeweg nach Ostindien entdeckt hatte, gründeten die Portugiesen jenes mächtige Reich in Ostindien, das die Namen ihrer Albuquerque, Almeida, Abunha, Silveira und de Castro in der Geschichte unsterblich gemacht hat. Sie kamen bis nach China und Japan; sie entdeckten und behaupteten die moluckischen Inseln. Cabral fand (1500) Brasilien, welches Amerigo Vespucci besetzte. Die Portugiesen waren 100 Jahre lang die erste Seenation in Europa.

5. Das Mutterland selbst aber, im grössten Handelsflor und Geldreichthum, wurde durch die auswärtigen Kriege entvölkert, und der Geist der Intoleranz, welchen Emanuel und Johann III. (Stifter der Inquisition) gegen die Juden übten, untergrub allmählig diese schnell aufgeschossene Grösse. Sebastian (1557—1578) von den (seit 1540) aufgenommenen Jesuiten zum fanatischen Eroberer erzogen, opferte sein Leben in einem Feldzuge gegen Marocco auf. Sein Grossonkel und Nachfolger. Heinrich (der Cardinal), starb ohne Erben (1580).

6. Portugal, welches damals 4 Mill. Einwohner, mit einem blühenden Gewerbe zählte, wurde hierauf von dem spanischen Philipp II., einem Sohne Kaiser Carls V. (mit Isabellen, älteren Tochter Emanuel des Grossen), in Besitz genommen. Den Widerwillen der Portugiesen gegen die spanische Herrschaft vergrösserte noch der Verlust, welchen sie desshalb in ihrem Handel und in ihren ostindischen Besitzungen erlitten. Bisher hatten sie sich in dem ausschliesslichen Handel mit ostindischen Waaren, besonders der Gewürze, behauptet, und die Holländer waren damit zufrieden gewesen, diese Waaren aus Portugal zu holen, um sie im nördlichen Europa abzusetzen. Da dieser Handel ihnen die Mittel, den Krieg gegen Spanien auszuhalten, verschafft hatte, so glaubte Philipp einen grossen Schlag zu thun, wenn er ihnen allen Handel mit Portugal verböte. Doch er betrog sich in seiner Erwartung. Die Insurgenten suchten jetzt (seit 1595) den Weg nach Ostindien selbst, holten forthin ihre Waaren an der Quelle, und gründeten, als sie die Portugiesen, nach dem gewonnenen Seetreffen bey Bantam (1601), aus ihren meisten Besitzungen auf den moluckischen Inseln vertrieben hatten, (1619) das nachmals so wichtig gewordene Batavia. An eben diese Gegner verlor Portugal Brasilien, seine Niederlassungen auf der Goldküste und seine Handelsbegünstigungen auf Japan.

Diese schmerzlichen Verluste, welche der Madrider Hof gleichgültig ansah, seine Verschwendung der por-

tugiesischen Kron-Domainen, die Entfernung des portugiesischen Adels von den Staatsämtern, und die drückendsten Auflagen, brachten endlich die Nation zu dem Entschluss, das spanische Joch unter ihrem dritten castilianischen Könige (Philipp IV.) wieder abzuschütteln. Eine 1640 ausgebrochene Revolution brachte Portugal seine Selbstständigkeit zu Wege, und erhob in der Person Johann IV. (einem Urenkel Eduards, jüngsten Bruders der Könige Johann III. und Heinrich), das Haus Braganza auf den Thron.

7. Nach einem 28jährigen Krieg war Portugals Unabhängigkeit (1668) durch Englands und Frankreichs Beystand entschieden. Zwar nahmen die Holländer während dem noch die portugiesischen Niederlassungen auf Ceylon weg, behielten auch in dem Frieden von Haag (1669) alle ihre Eroberungen in Ostindien; doch entriss ihnen eine Empörung wieder Brasilien. Alfons VI., Johanns IV. Sohn, unter dem dieses geschah, wurde auf die Veranlassung seiner nächsten Anverwandten (1667) abgesetzt. Sein Bruder und Nachfolger, Pedro II. (—1706) nahm siegreich, aber nutzlos, am spanischen Erbfolgekriege Theil. Der englische Gesandte, Methuen, beredete ihn (1703) zu einem, der portugiesischen Industrie, nachtheiligen Handelsvertrage.

8. Pedro's Sohn, der K. Johann V. (—1750), Stifter des Patriarchats zu Lissabon und Erbauer des prächtigen Mafra, war gegen Ende seines Lebens in einen Zustand von Schwäche verfallen, worin er die Zügel des Staats seinem Beichtvater, Don Gaspar, aus dem Orden der Franciscaner, überliess, unter dessen Ministerium sich zahlreiche Missbräuche in die Verwaltung eingeschlichen hatten. Diese Missbräuche abzuschaffen unternahm der Sohn und Nachfolger, Joseph Emanuel (—1777). Er wurde darin durch den Rath eines hellsehenden Ministers, Sebastian von Carvalho (Graf von Oeyras, Marquis von Pombal) geleitet, der — die Schrecknisse der Natur im Erdbeben von Lissabon (1755), wie den Widerstand seiner mächtigen Gegner im Adel und im Jesuitenorden (bis zu dessen gänzlicher Verbannung aus dem Staate 1758) mit gleichem Muthe bekämpfend — alle Zweige der öffentlichen Verwaltung nach und nach zum Gegenstande seiner Bemühung nahm, Künste und Wissenschaften beschützte, den Ackerbau, Manufacturen und den Handel belebte, Ordnung in den Finanzen herstellte, und selbst (unter Mitwirkung des Grafen von Schaumburg-Lippe) das ganz gesunkene Kriegs- und Seewesen wieder dergestalt hob, dass Portugal seine Freundschaft mit England gegen die Angriffe eines spanisch-französischen Truppencorps (1762) mit Nachdruck vertheidigen konnte.

9. Auf Joseph Emanuel folgte seine einzige Tochter, Maria Francisca, die ihren Gemahl und Vatersbruder (Pedro IV., starb 1786) zum Mitregenten erwählte. Ihres Blödsinnes wegen, musste ihr Sohn, Johann, die Staatsverwaltung übernehmen. Dieser wurde, auf Frankreichs Antrieb, von Spanien unter Carl IV. bekriegt, weil er seiner Freundschaft für die Engländer nicht entsagen wollte, und er musste (1801) den Bezirk von Olivenza an Spanien abtreten. In der Folge (1807) sah er sich genöthigt, den einrückenden Franzosen sein Reich zu überlassen, und sich nach Brasilien überzusiedeln. Zwar wurde Portugal, durch Hülfe der Engländer, bald wieder (1808) von der französischen Herrschaft befreyt, aber Johann VI., seit dem Tode seiner Mutter König (1816), verschob die Rückkehr nach Portugal. Der Einfluss der Engländer auf die Verwaltung dieses Landes erweckte das Missvergnügen der Nation, was von einer herrschsüchtigen Partey dahin benutzt ward, dass (Anfang 1821) eine Empörung ausbrach, welche zwar unter dem Vorgeben, die Rechte der herrschenden Dynastie zu vertheidigen, die Engländer von allen Regierungsangelegenheiten entfernte, den ränkesüchtigen Parteygängern aber die Bahn brach, nach dem Beyspiele des Nachbarlandes (S. *Spanien*), mit Wiedereinsetzung der Cortes alle Rechte der Krone umzustossen, und die königliche Autorität zu einem Schattenbild zu machen. Die im Juny 1821 erfolgte Rückkehr des Königs nach Lissabon hat dem traurigen Fortgang dieser Revolution keinen Einhalt thun können, und als Folge derselben ist nun für Portugal der lang gefürchtete Schlag eingetreten, dass sich Brasilien (bisher von dem zu Rio Janeiro residirenden, mit der Regentschaft bekleideten Kronprinzen, als integrirender Theil der portugiesischen Monarchie verwaltet) gänzlich von dem Mutterlande losgesagt, und als selbstständiges Kaiserthum constituirt hat.

Genealogie des regierenden Hauses.

Maria † den 20. März 1816, Wittwe von König *Pedro* III. † 1786.

JOHANN VI., geb. den 13. May 1767, Regent s. 1799, König s. 1816; vermählt 1790 mit *Charlotte Joachime*, Prinzessin von Spanien.

Marie Therese, geb. 1793, Wittwe v. *Peter Carl*, Infant von Spanien, seit 1812. Sebast. Marie, geb. 1811.	Peter Anton, geb 12. Oct. 1798, Hrzg. von Braganza, Kronprinz, seit 12. Oct. 1822 proclamirter constitutioneller Kaiser v. Brasilien, vermählt 1817 mit Erzhrzg. *Leopoldine*, Prz. von Oesterreich. Marie Leopoldine, geb. 1819.	Marie Franzisca, geb 1800, vermählt m. *Carl*, Infant v. Spanien.	Isabella Marie, geb. 1801.	Michael, geb. 1802.	Maria Anna Josephe, geb. 1805.

F r a n k r e i c h.

A. L a n d.

1. **Lage.** O. L. 12° 21′ — 26° 4′; N. Br. 42° 23′ — 51° 3′, N. der Canal, der es von Grossbritannien trennt, die Nordsee, die Niederlande; O. Deutschland, Helvetien, Italien; S. das mittelländische Meer und Spanien; W. das atlantische Meer. Der einzige von den zusammenhängenden Staaten getrennte Theil ist die Insel Corsica im mittelländ. Meere. Br. 41° 15′ — 42° 59′, L. 26° 15′ — 27° 16′. Drey grosse Meerbusen: 1) zwey an der Nordwest-, 2) einer an der Südseite (Golf von Lyon).

2. **Boden.**

Meistens eben und flach, am höchsten gegen Südosten und Südwesten; von da nach Westen und Norden sich herabziehend. Ungemein fruchtbar mit Ausnahme einiger Landstriche im Innern (*Champagne pouilleuse*), der Haiden (*des Landes*) im Süden der Westküste, und einiger Departements der Bretagne und der Normandie. Nach Athur Young nehmen diese unfruchtbaren Landstriche ungefähr $\frac{1}{6}$ des Flächeninhalts ein.

G e b i r g e: 1) A l p e n, in Südosten mit verschiedenen Ästen; die cottischen Alpen (höchste Spitze der Pelvoux de Vallouise, 13,236′); die Seealpen mittlerer Höhe. 2) J u r a (Jurtengebirge) in Osten (Reculet 5,310′, Dole 5,185′); 3) W a s g a u (die Vogesen) nördlicher (Bölch 4,320′ hoch). — Südlicher noch zwey Gebirge: 4) Zwischen 45°—46° Br. das rauhe Basaltgebirge von A u v e r g n e: Mont d'or 8,288′, Cantal 5,964′, Puy de Dome 4,960′ hoch; 5) zwischen 44°—45° Br. die C e v e n n e n, höchstens 14—1500′ sich erhebend, ein Theil davon die G o l d h ü g e l (*Côte d'or*) und das L o z è r e - G e b i r g e; 6) im Südwesten die P y r e n ä e n: Mont Perdu 10,578′, Piclong 10,008′, Canigou 8,640′ hoch. — Auf Corsica der Monte Rotondo und Monte d'oro zwischen 8—9000′ hoch.

V o r g e b i r g e: Cap la Hougue (am Canal bey Cherbourg); Cap Sicie und Cap Tailland (am mittelländischen Meere bey Toulon).

F l ü s s e. A) in die N o r d s e e: 1) der Rhein, Gränzfluss, mit den Nebenflüssen Ill, Mosel (rechts mit Meurthe und Saar); 2) die Maas (*Meuse*) links mit der Sambre; 3) die Schelde (*Escaut*) links mit Scarpe, Lys. — B) In den C a n a l: 4) die Seine (Lauf 96 Meilen), in welche a) rechts: die Aube, Marne, Oise (mit Aisne links), b) links: die Yonne und Eure fliessen. — C) in das a t l a n t i s c h e Meer: 5) die Loire (Lauf 120 Meilen); a) rechts: Nièvre, Mayenne (links mit Sarthe und Loir), b) links: Allier, Loiret, Cher, Indre, Vienne (mit Creuse rechts), Sèvre-Nantaise; 6) Garonne (dem Ausflusse näher Gironde, Lauf 90 Meilen, grösste Breite bey Blaye 1800′); a) rechts: Arriége, Tarn (rechts mit Aveyron), Lot, Dordogne (rechts mit Corrèze), b) links Gers. — D) In das m i t t e l l ä n d i s c h e Meer: 7) der Rhone; a) rechts: Ain, Saône, (links mit Doubs), Ardèche, Gard, b) links: Isère, Drôme, Durance.

K ü s t e n f l ü s s e: a) in das a t l a n t i s c h e Meer, von N. nach SW.: Somme, Orne, Vilaine, Sèvre-Niortaise, Charente, Adour; — b) in das m i t t e l l ä n d i s c h e Meer von W. nach O.: Aude, Herault, Var. In Corsica: der Liamone, Golo, Tavignano. — Viele fischreiche Teiche, aber keine Seen (der einzige Paladru im Isère-Depart. 13,800′ lang und 3570′ breit).

C a n ä l e: A) zur Verbindung des a t l a n t i s c h e n mit dem m i t t e l l ä n d i s c h e n Meere: 1) der S ü d c a n a l (der königliche, auch Canal von Languedoc), 30 Meilen lang mit 62 Schleussen, 59 Wasser- und 103 Strassenbrücken, 720′ weit unterirdisch: Hauptbassin bey St. Ferréol, 1,200 Klafter lang, 500 breit, 20 tief; 2) Canal von C h a r o l a i s oder *du Centre*, 15 Meilen

lang, von der Loire zur Saône gehend. — B) Zur Verbindung des atlantischen Meeres mit dem Canal: 3) Canal von Briare 15 Meilen lang, und 4) der Canal von Orleans 11 Meilen lang, beyde die Loire mittelst des Loing mit der Seine vereinigend. C) zur Verbindung des Canals mit dem mittelländischen Meere: 5) Canal von Bourgogne, von Rhone (durch Saône) zur Seine (durch Yonne), 53 Lieues lang, wovon aber erst $\frac{4}{5}$ vollendet. — D) Zur Verbindung des mittelländisches Meeres mit der Nordsee: 6) Canal von Monsieur oder der Franche-Comté, Rhone (durch Doubs und Saône) mit Rhein (durch Ill) zwischen Besançon und Strassburg vereinigend, aber noch nicht vollendet. E) Zur Verbindung des Canals mit der Nordsee: Fünf Canäle, worunter der C. von St. Quentin, 8 Meilen lang, über 20,000′ weit unterirdisch, die Seine (mittelst der Oise) mit der Somme und Schelde verbindend; und noch viele andere, welche den Verkehr im Innern beleben (der Ourcq-Canal für die Bewässerung von Paris wichtig), auch zum Theil erst (z. B. eine grosse Canallinie zwischen Nantes und Brest) ausgeführt werden sollen.

3. Lage der (ehemaligen) Provinzen u. (jetzigen) Departemente.

Frankreich war ehedem aus Provinzen zusammengesetzt, die jetzt in 86 — meist nach Flüssen oder Gebirgen, einige nach ihrer Lage, z. B. des Norden, Finistère (*Finis terrae*), oder nach örtlicher Beschaffenheit z. B. Haiden, benannte — Departemente eingetheilt sind. Die Kenntniss von beyden lässt sich so ziemlich verbinden:

1) Am Fusse der Pyrenäen zwischen dem Rhone, dem mittelländischen Meere, der Garonne und dem atlantischen Meere: Languedoc: Depart. a) an Nebenflüssen des Rhone: 1) Ardèche, 2) Gard; b) an Küstenflüssen: 3) Herault, 4) Aude; c) an der Garonne und ihren Nebenflüssen: 5) Obergaronne, 6) Arriège, 7) Tarn, 8) Tarn-Garonne; d) an den Gebirgen: 9) Ostpyrenäen, 10) Lozère.

2) Guienne und Gascogne: a) am Fusse der Pyrenäen: 11) Ober- und 12) Niederpyrenäen; b) an der Garonne und Nebenflüssen derselben: 13) Gers. 14) Gironde, 15) Aveyron, 16) Lot, 17) Lot-Garonne, 18) Corrèze, 19) Dordogne; c) an der Charente: 20) Charente und 21) Nieder-Charente; d) an der Vienne: 22) Obervienne; e) an der Küste, an der rechten Seite des Adour, 23) Haiden (*des Landes*).

3) Orleanois, an beyden Seiten der Loire, bis zum atlantischen Meere: a) rechts: 24) Nièvre, 25) Loiret, 26) Cher, 27) Loir-Cher, 28) Eure-Loir, 29) Indre, 30) Indre-Loire, 31) Sarthe, 32) Mayenne, 33) Maine-Loire, eigentlich Mayenne-Loire; b) links: 34) der beyden Sèvres, 35) Vienne, 36) Vendée (an dem atlantischen Meere).

4. Zwischen dem Canal und dem atlantischen Meere: Bretagne: 37) Nieder-Loire, 38) Ille-Vilaine, 39) Morbihan (Meerbusen), 40) Finistère, 41) Nordküsten.

5. An der Ober-Loire: Auvergne: 42) Ober-Loire, 43) Puy de Dome, 44) Cantal, 45) Allier, 46) Creuse.

6. An der Ober-Seine: Champagne: 47) Ober-Marne, 48) Marne, 49) Aube, 50) Ardennen (vom Ardenner-Wald).

7. An der Mittel-Seine: Isle de France: 51) Seine, 52) Oise, 53) Seine-Oise, 54) Seine-Marne, 55) Aisne.

8. An der Nieder-Seine: Normandie: 56) Eure, 57) Nieder-Seine, 58) Orne, 59) Calvados (Berg), 60) Canal (*la Manche*).

9. An der Somme: Picardie: 61) Somme, 62) Meerenge von Calais (*Pas-de-Calais*).

10. Zwischen der Maas und Schelde: Niederlande: 63) des Norden.

11. An der Mosel: Lothringen: 64) Wasgau, 65) Meurthe, 66) Mosel, 67) Maas.

12. An dem Rhein und der Ill: Elsass: 68) Ober-Rhein, 69) Nieder-Rhein.

13. Am Jura: Franche Comté: 70) Jura, 71) Ober-Saône, 72) Doubs.

14. An der Saône und den Goldbergen: **Bourgogne**: 73) Goldhügel, 74) Yonne, 75) Saône-Loire, 76) Ain.

15. An der rechten Seite des Rhone: **Lyonnais**: 77) Loire, 78) Rhone.

16. Am Fusse der Alpen, an dem linken Rhone: **Dauphiné**: 79) Oberalpen, 80) Isère, 81) Drôme.

17. Am Ausflusse des Rhone: **Provence**: 82) Rhonemündung, 83) Var, 84) Niederalpen; und die vormals päpstliche Grafschaft **Avignon** und **Venaisin**: 85) Vaucluse (an der rechten Durance).

18. Im mittelländischen Meere die Insel 86) **Corsica**.

4. Flächeninhalt und Volksmenge.

In Frankreich wohnen (nach Hassel) auf 10,148 (nach französ. Statistikern auf 9460) QM. über 30 Mill. (nach den Conscriptionen für 1821: 30,407,907; für 1822: 30,565,291) Menschen.

Die Volksmenge ist nach den neuesten Zählungslisten in den Depart. folgender Massen vertheilt:

I. 121,400—200,000: Oberalpen, Lozère, Ostpyrenäen, Niederalpen, Corsica.

II. 200,000—250,000: Oberpyrenäen, Vaucluse, Loir-Cher, Indre, Aube, Arriège, Tarn-Garonne, Cher, Doubs, Creuse.

III. 250,000—300,000: Cantal, Aude, Obermarne, Haiden, Nièvre, Vienne, Ardennen, Eure-Loir, Obervienne, Corrèze, Drôme, Lot, Oberloire, Sèvres, Allier, Indre-Loire, Loiret, Maas.

IV. 300,000—350,000: Gers, Jura, Seine-Marne, Ardèche, Obersaône, Marne, Rhonemündungen, Tarn, Herault, Ain, Lot-Garonne, Yonne, Gard, Aveyron, Loire, Mayenne, Charente.

V. 350,000—400,000: Wasgau, Goldhügel (*Côte-d'or*), Oberrhein, Oise, Mosel, Meurthe, Rhone, Obergaronne, Niederpyrenäen.

VI. 400,000—450,000: Niedercharente, Morbihan, Eure, Seine-Oise, Sarthe, Niederloire, Maine-Loire, Orne.

VII. 450,000—500,000: Dordogne, Aisne, Finistère, Calvados, Saône-Loire.

VIII. 500,000—550,000: Niederrhein, Isère, Somme, Calvados, Gironde, Pas-de-Calais, Ille-Vilaine.

Auf 1 Quadratmeile leben *):

I. Von 1000—1500: Corsica, Niederalpen, Operalpen, Lozère, Haiden.

II. Von 1500—2000: Indre, Cher, Ostpyrenäen, Loir-Cher, Nièvre, Vienne.

III. Von 2000—2500: Marne, Aveyron, Aube, Indre-Loire, Goldhügel (*Côte d'or*), Aude, Drôme, Obermarne, Oberpyrenäen, Allier, Vendée, Var, Loiret, Creuse, Cantal, Doubs, Eure-Loir, Herault, Gers, Sèvres, Yonne, Ardennen.

IV. Von 2500—3000: Maas, Gironde, Dordogne, Arriège, Obervienne, Niederpyrenäen, Seine-Marne, Lot, Ardèche, Corrèze.

V. Von 3000—3500: Saône-Loire, Isère, Niedercharente, Oberloire, Tarn, Niederloire, Jura, Maine-Loire, Gard, Ain, Meurthe, Lot-Garonne, Morbihan, Rhonemündungen, Tarn-Garonne, Charente, Mosel, Aisne, Wasgau, Vaucluse, Oise, Obergaronne, Mayenne.

VI. Von 3500—4000: Puy-de-Dome, Sarthe, Obersaône, Finistère, Loire, Eure, Orne.

VII. Von 4000—5000: Nordküsten, Seine-Oise, Ille-Vilaine, Pas-de-Calais, Somme, Oberrhein, Calvados.

VIII. Von 5000—6000: Canal, Niederrhein, Niederseine.

*) In jeder dieser Classen insbesondere ist bey der Folge der Departementsnamen gleichfalls die steigende Ordnung in der Bevölkerung genau beobachtet.

IX. 550,000—600,000: Nordküsten, Puy-de-Dome, Canal (*Manche*).

X. Über 655,000: Niederseine. — Über 800,000—900,000: Seine (worin Paris), Norden.

IX. Über 7000: Rhone.

X. — 8350: Norden. — 96,670: Seine (mit der Hptst. Paris).

In andern Erdtheilen gehören dem Könige von Frankreich die nordamerikanischen Fischerinseln: St. Pierre, Gross- und Klein-Miquelon; die westindischen Inseln: Martinique, Guadeloupe, Desiderade, Marie Galante, les Saintes und Saint Martin (mit den Niederländern getheilt), ingleichen Cayenne in Südamerika; in Afrika: an der Westküste die Inseln St. Louis und Gorée (das Gouvernement Senegal), an der Ostküste die Insel Bourbon, an der Nordküste bey Tunis einige Handelsniederlassungen (Lacalle und Bonne); in Ostindien Pondichery, und mehrere Handelsniederlassungen.

5. Klima.

Im Allgemeinen, mit der geographischen Lage übereinstimmend, gemässigt und mild, doch bedingen der Zug der Gebirge, die Nachbarschaft der Meere, die Erhöhung und Abdachung des Bodens, Flüsse, Waldungen und andere örtliche Umstände bedeutende Abweichungen von jenem allgemeinen Charakter. Die Vegetation macht diese Abweichungen augenscheinlich, und theilt Frankreich in drey Regionen, eine südliche, mittlere und nördliche, deren Gränzen aber nicht parallel mit den Breitegraden laufen, sondern das Land in schiefer Richtung von SW. nach NO. durchschneiden, so, dass sich dasselbe Klima in der Vegetation immer in O. um 2 bis 3° höher zeigt, als in W. So zieht man die Gränzlinie der südlichen Region, wo die Olive gedeiht, von den Pyrenäen (Dept. Arriège) bis durch die Mitte des Depts. Isère (oberhalb Grenoble); die mittlere Region, welche noch den Mais zur Reife bringt, reicht bis zu einer Linie zwischen der Mündung der Gironde und der Nordspitze des Elsass; über ihr hinaus liegt die nördliche Region, jedoch in zwey ziemlich gleiche Hälften getheilt durch eine von der Mündung der Loire bis zum Austritt der Maas aus Frankreich (ober Mezières) gezogene Linie, auf welcher der Weinstock seine Gränze findet. — Der ältern Eintheilung nach gehören mithin zu der südlichen Region die Provinzen: Languedoc, Provence und Dauphiné; zu der mittlern: Guienne, Auvergne, Lyonnois, Bourgogne (grössten Theils), Franche-Comté, Lothringen (zum Theil) und Elsass; die übrigen fallen in die nördliche Region, jedoch bleiben davon noch zu den Weinländern gerechnet: Orleans (grössten Theils), Bourgogne, Champagne und Lothringen.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. Der ganze Ertrag etwa 57 Mill. fl. — Gold (nur Goldkörner) im Rhein unter Strassburg, Rhone in Gex, Garonne bey Toulouse, Doubs am Jura, Gard; der einzige Gang im Dept. Isère verlassen. — Silber wenig, einziger Bau mit abnehmender Ausbeute zu Allemont (Isère), übrigens als Beysatz in den Bleygruben gewonnen. — Bley: vorzüglich Wasgau, Niederrhein, Finistère, Lozère, auch Oberrhein, Ober- und Niederalpen, Loire, Aveyron, Gard, Vendée, kaum noch 40,000 Ctr. — Kupfer: Rhone (Chessy und St. Bel), Ober- und Niederpyrenäen (Baigorry), Oberalpen, kaum 6000 Ctr. — Eisen: 344 Hochöfen, die meisten in Ober-Marne, Ober-Saône, Nièvre, Goldhügel, Dordogne, Maas, jeder im Durchschnitt jährlich 9000 Ctr. liefernd. — Antimonium in grossem Überfluss: Charente, Oberloire, Vendée, Cantal, Allier, Gard, Puy de Dôme, Ostpyrenäen, Niederrhein (50 Ctr. jährlich), Aube 70 Pf. (auf den Ctr. Erz). — Galmey, Kobalt, Zink, Arsenik, Wismuth etwas; Zinn: nur neuerlich entdeckte Spuren in Bretagne. — Braunstein in ausserordentlicher Menge, hie und da dass er selbst zum Häuserbau als gemeiner Stein verwendet wird. — Vitriol sehr reichlich: Gard (bey Alais 30,000 Ctr. jährl.), Oise (bey Beauvais 15,000 Ctr.). — Alaun viel: Aisne, Aveyron. — Steinkohlen fast überall; über 20 Mill. Ctr. jährlich; am

reichlichsten und von der besten Qualität im Dept. Norden und Loire (jedes 6 Mill.). Im Jahre 1816: 260 Gruben mit 12,000 Bergleuten; doch wurden 1817 noch 9 Mill. Fr. über's Meer und nach Belgien für Steinkohlen ausgegeben. — Asphalt: Niederrhein und Ain. — Marmor von den verschiedensten Spielarten in wenigstens 24 Depts., am reichsten: Arriège (27 Arten), Aude (*griotte* von Cannes), Obergaronne, Isère, Jura (*lumachelle* von St. Amour), Manche (ein ganzes Lager, grau), die drey Pyrenäendept. (der grüne, isabellfarbige und rothe von Campan, der dunkelrothe *Serancolin* von Antrin), Corsica. — Serpentin, ein ganzes Lager von vielleicht 30 Meilen durch Obervienne, Corrèze, Lot, Aveyron streichend; Oberalpen drey Spielarten. — Flintensteine: Loir-Cher zwischen 20—30 Mill. Stück jährlich. — Salz: der grösste Salzstock im Meurthe-Dept., bisher jährl. 1 Mill. Ctr. Quellsalz liefernd, und neuerlich auch auf Steinsalz gegraben; Jura (gegen 80,000 Ctr. Quellsalz); aus Seewasser an den Küsten des atlantischen und mittelländischen Meeres in Übermass (in der Vendée allein 75,000 Salzteiche, jeder bey 10 Ctr. Salz jährlich); natürliche Salzteiche in Rhonemünd. — Mineralwasser: Säuerlinge, zum Theil warm, im Depart. Puy de Dôme und Herault; Stahlwasser in vielen Departs.; viele Schwefelwasser mit bedeutendem Wärmegrad: Oberpyrenäen (Cauterets, Barrèges, St. Sauveur), Obergaronne (Bagnères de Luchon), Ostpyrenäen (Arles 40—57° R.), Arriège (Ax 53 Quellen). — Salinische: Allier (Bourbon l'Archambault), Obermarne (Bourbonne les Bains), Wasgau (Plombières, Luxeuil), Cantal (Chaudes-Aigues, 64° R.), Oberpyrenäen (Bagnères-Adour).

2) Pflanzen. Getreide (über den Bedarf), man rechnet den Anbau von 4,400,000 Morgen mit Weitzen (von welchem die Hälfte der Franzosen ihr Brot backet, 170—200 Mill. Ctr. jährl. Ernte), 9 Mill. Morgen mit Roggen, 3,800,000 mit Gerste, 700,000 mit Mais, 4 Mill. Morgen mit Hafer, Dinkel und Hirse. Hauptkornkammern im Cher und in den Gegenden zwischen der Seine, dem Rhein und der Schelde; Kartoffeln im Sarthe-Dept., wo $\frac{1}{12}$ der Oberfläche damit zur Thiermastung bestellt ist. — Gemüse auf 2 Mill. Morgen von aller Art, und sehr schmackhaft. Artischoken (bey Laon über 60,000 Stück), Spargel um Paris (in der einzigen Ebene von St. Denis 90 Morgen, die jährlich 30,000 Bund liefern). — Obst: Äpfel, Birnen in der Normandie, Bretagne (zu *Cider* und *Poirée* verwendet, jährl. in ganz Frankreich 80,000 Oxhoft (*Barriques*) à 25 Fr. Werth; Pflaumen in der Provence (Brignoles getrocknet als *Prünellen* versendet); Vogelkirschen in Wasgau (zu Kirschwasser). Pomeranzen, Zitronen, Granatäpfel, Apricosen, Feigen, Pfirschen: Provence; Oliven vorzüglich in der Provence; Maulbeerbäume in grosser Menge. — Tabak: 20,000 Morgen, der beste im Dept. Norden. — Wein (bis zur Breite zwischen den Departements Niederloire und Ardennen: 1,734,600 Morgen mit jährl. 31,021,952 *Hectolitres* (ungefähr 54 Mill. Wiener Eimer); die grösste Menge in Gironde, Nieder-Charente und Herault, wovon die Hälfte theils in's Ausland geht, theils zu gebrannten Wassern verwendet werden; Champagner von Epernay (Moets Niederlagen 400,000 Bout. und 800 Fässer), Ay, Pierry und anderwärts; Burgunder (Chambertin, Nuits, Beaune, Pomard, Volney u. a.); Hermitage (Vienne und Isère); Pontac (kleine Stadt in Niederpyrenäen, Cahors (am Lot); Medoc und Grave (Gironde, la Fite); Muscatweine: Frontignan, bey Cette (Dept. Herault); Lünel (Herault) der edelste Rivisaltes (bey Perpignan). — Rübsamen: nördliche Provinzen. Senf (von Dijon). — Waid (Pastel): Languedoc. — Krapp: Niederrhein, Lot-Garonne, doch weit unter dem Bedarf. — Safran: Vendée. — Hanf: fast überall; Flachs: nördliche Departemente (St. Amand im Dept. Norden). — Holz: Orleans, Ardennen, Pyrenäen, Wasgau, Niederrhein u. s. w. In der Revolution sind viele schöne Waldungen verwüstet worden.

3) Thiere. Hornvieh: Bretagne, Normandie (Thal Cervon im Dept. Eure die grössten Mastochsen), zu Malmaison Schweizerkühe, zu Rambouillet Büffel. — Schafe: veredelte (Merinos): Malmaison, Rambouillet (Seine-Oise), Pompadour (Obervienne), Perpignan (Ostpyrenäen). In ganz Frankreich ungefähr 20,000,000 Wollthiere. — Pferde: schwere, Normandie,

Bretagne; leichte: Cantal, Corrèze, Dordogne, Puy de Dôme (*les Limousins*), doch nicht hinreichend. — Maulesel und Esel, vorzüglich in Auvergne, in der Provence, und überhaupt im südlichen Frankreich. — Ziegen: Auvergne, die Gebirgsgegenden, Corsica, (seit 1820 in Provence auch tibetanische eingeführt, wovon 1821 180 Stück gediehen). — Schweine: fast überall, vorzüglich in den westlichen Depts. — Wilde Thiere: Bären, Wölfe (Landplage, so dass 1970 im Jahre 1821 erlegt wurden), Steinböcke und Gemsen (selten), Murmelthiere (Dauphiné und an der Gränze von Savoyen). — Geflügel: Hühner, besonders wälsche: Normandie, Guienne, Languedoc. Wildes Geflügel in Menge. Fettgänse (bis zu 30 Pfund) in Tarn. — Seidenwürmer: in den südl. Dept. (1788 12,000 Ctr. Seide). Bienen: viel in den mittlern und nördl. Depts., doch für den Wachsbedarf nicht hinreichend; der weisse Honig von Narbonne geschätzt.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

1) Eigentliche Franzosen, ungefähr 25 Mill., eine Mischung von Celten, Galliern, Römern, Deutschen, Franken, die verschiedene Mundarten reden, unter welchen die Provençalische die abweichendste ist; *Patois* (die Bauernsprache); 2) Bretagner (*Bretons*), nahe an 1 Mill., mit den einzigen noch übrigen Anklängen der muthmasslichen Ursprache der Gallier (im *Pas-Breton*), der gaelschen Sprache in Schottland verwandt (S. *Grossbritannien*). 3) Basken (an der spanischen Gränze), 108,000 Köpfe, Abkömmlinge der Iberier, mit eigner Sprache. 4) Deutsche längs der linken Rheinseite; in N. Flamländer (Wallonen), gegen 3 Mill. 5) Italiener, die Bewohner Corsica's. Juden gegen 60,000, und Zigeuner 10,000 Köpfe.

2. Zahl, siehe oben.

Diese vermehrt sich in Friedenszeiten jährlich um 100—110 Tausend Köpfe.

Man zählt in ganz Frankreich 1386 Städte und Marktfl., 38,990 Dorfgemeinden, 5,431,000 Häuser. — Rücksichtlich des Lebensunterhaltes und der Beschäftigung zählt man bey 1,421,000 Individuen, die ganz oder grössten Theils vom Ertrag ihres Grundeigenthums (mit einem Einkommen von 2000 — 20,000 Fr. für die Familie) leben; 13,059,000 von der Landwirthschaft oder Weinbau (jährl. mit einem Ertrag von 64 — 464 Fr.) lebend; 4,941,000 Bauern ohne Grundeigenthum. Diese drey Classen machen bey $\frac{2}{3}$ der ganzen Bevölkerung aus. Das übrige $\frac{1}{3}$ begreift 4,309,000 Arbeitsleute in Manufacturen und Handel, und 5,270,000, welche als Kaufleute, Künstler, Capitalisten, Staatsbeamte etc., leben.

Häuser- und Einwohnerzahl der vornehmsten Städte (welche entweder Hauptstädte der Departemente sind, oder wenigstens 10,000 Einwohner zählen):

Paris (Seine Hpt.) n. Chabrol 1817:	26,801 H.	713,966 E.	Rheims (Marne Hptst.) . . .	3,500 H.	31,700 E.
Lyon (Rhone Hptst.)	8,000 —	130,000 —	ClermontFerrand (Puy de DômeH.)	2,170 —	31,500 —
Marseille (Rhonemündung Hptst.)	16,000 —	118,000 —	Nancy (Meurthe Hptst.) . . .	6,000 —	30,500 —
Bordeaux (Gironde Hptst.) . .	7,800 —	91,000 —	Rennes (Ille-Vilaine Hptst.) . .	4,000 —	29,600 —
Rouen (Niederseine Hptst.) . .	11,000 —	87,900 —	Besançon (Doubs Hptst.) . . .	3,300 —	28,500 —
Nantes (Niederloire Hptst.) . .	13,000 —	77,000 —	Troyes (Aube Hptst.)	2,500 —	27,200 —
Lille (Norden Hptst.) . . .	11,300 —	61,500 —	Toulon (Var)	2,400 —	26,000 —
Toulouse (Obergaronne Hptst) .	8,800 —	51,000 —	Brest (Finistère)	2,600 —	26,000 —
Strassburg (Niederrhein Hptst.) .	4,300 —	49,000 —	Montauban (Tarn-Garonne Hptst.)	4,000 —	25,200 —
Orleans (Loiret Hptst) . . .	4,500 —	42,500 —	Dünkirchen (Norden)	1,800 —	24,100 —
Metz (Mosel Hptst.)	5,800 —	42,000 —	Avignon (Vaucluse Hptst.) . .	2,800 —	23,800 —
Nimes (Gard Hptst.)	4,800 —	41,000 —	Aix (Rhonemünd.)	—— —	23,600 —
Amiens (Somme Hptst.) . . .	6,000 —	40,000 —	Versailles (Seine-Oise Hptst.) .	1,960 —	23,100 —
Caen (Calvados Hptst.) . . .	8,000 —	36,200 —	Tours (Indre-Loire Hptst.) . .	4,500 —	23,100 —
Montpellier (Herault Hptst.) . .	8,000 —	33,700 —	Dijon (Goldhügel Hptst.) . . .	2,900 —	21,600 —
Angers (Maine-Loire Hptst.) . .	5,400 —	33,000 —	Arles (Rhonemünd.)	—— —	21,000 —

Grenoble (Isère Hptst.)	2,400	H.	20,600	E.
Limoges (Obervienne Hptst.)	2,570	—	20,250	—
Arras (Pas-de-Calais Hptst.)	3,770	—	20,000	—
St.-Omer (Pas-de-Calais)	2,050	—	20,000	—
Havre de Grâce (Niederseine)	1,500	—	19,500	—
Valenciennes (Norden)	2,500	—	19,000	—
Douay (Norden)	2,700	—	18,500	—
Le Mans (Sarthe Hptst.)	3,200	—	18,500	—
Bourges (Cher Hptst.)	3,700	—	18,200	—
Poitiers (Vienne Hptst)	4,030	—	18,200	—
Dieppe (Niederseine)	3,000	—	18,200	—
Abbeville (Somme)	3,650	—	18,000	—
L'Orient (Morbihan)	2,000	—	17,800	—
LaRochelle(Niedercharente Hptst.)	2,200	—	17,500	—
Boulogne (Pas-de-Calais)	1,600	—	16,600	—
St.-Etienne (Loire)	1,600	—	16,200	—
Cambray (Norden)	3,000	—	15,600	—
Carcassonne (Aude Hptst.)	1,600	—	15,500	—
Angoulême (Charente Hptst.)	2,100	—	15,000	—
Rochefort (Niedercharente)	2,300	—	15,000	—
Niort (Sèvres Hptst.)	2,000	—	15,000	—
Laval (Mayenne Hptst.)	3,500	—	15,000	—
Blois (Loir-Cher Hptst.)	1,860	—	15,000	—
Béziers (Herault)	2,400	—	14,400	—
Cherburg (Canal)	———	—	14,300	—
Nevers (Nièvre Hptst.)	1,450	—	14,000	—
Chartres (Eure-Loire Hptst.)	2,000	—	13,800	—
Bayonne (Niederpyrenäen)	1,520	—	13,600	—
Moulins (Allier Hptst.)	1,500	—	13,600	—
Alençon (Orne)	1,500	—	13,500	—
Riome (Puy de Dôme)	1,950	—	13,300	—
Falaise (Calvados)	2,000	—	12,900	—
Beauvais (Oise Hptst.)	2,900	—	12,800	—
Perpignan (Ostpyrenäen Hptst.)	2,000	—	12,500	—
le Puy en Velay (Oberloire Hptst.)	2,900	—	12,300	—
La Grasse (Var)	2,000	—	12,200	—
Auxerre (Yonne Hptst,)	1,600	—	12,100	—
Colmar (Oberrhein Hptst)	1,280	—	12,000	—
Vienne (Isère)	1,500	—	12,000	—
Cahors (Lot Hptst.)	1,900	—	11,700	—
Luneville (Meurthe)	1,300	—	11,500	—
Tourcoin (Norden) Mktfl.	———	—	11,400	—
Chalons sur Marne (Marne Hptst.)	2,800	—	11,000	—
Chalons sur Saône (Saône-Loire)	1,250	—	11,000	—
Lisieux (Calvados)	1,700	—	11,000	—
Vannes (Morbihan Hptst.)	1,800	H.	11,000	E.
Agen (Lot-Garonne Hptst.)	860	—	10,800	—
Pau (Niederpyrenäen Hptst.)	1,600	—	10,800	—
Villeneuve d'Agen (Lot-Garonne)	1,600	—	10,700	—
Tiers (Puy de Dôme)	1,630	—	10,700	—
Issoudun (Indre)	2,050	—	10,700	—
Sedan (Ardennen)	1,260	—	10,600	—
St.-Quentin (Aisne)	1,640	—	10,500	—
Macon (Saône-Loire Hptst.)	1,400	—	10,500	—
Bayeux (Calvados)	1,640	—	10,500	—
Narbonne (Aude)	2,100	—	10,300	—
Alby (Tarn Hptst.)	1,950	—	10,100	—
Bar le duc (Maas)	1,100	—	10,000	—
St.-Malo (Ille Vilaine)	1,600	—	10,000	—
Tulle (Corrèze Hptst.)	1,100	—	9,300	—
Evreux (Eure Hptst)	2,000	—	9,200	—
Auch (Gers Hptst.)	———	—	9,200	—
Aurillac (Cantal Hptst.)	1,600	—	9,200	—
Chateauroux (Indre Hptst.)	1,220	—	8,500	—
Perigueux (Dordogne Hptst.)	1,100	—	8,400	—
Valence (Drôme Hptst.)	1,000	—	8,200	—
St.-Brieux (Nordküsten Hptst.)	1,050	—	8,100	—
Tarbes (Oberpyrenäen Hptst)	800	—	8,040	—
Gap (Oberalpen Hptst.)	———	—	8,000	—
Draguignan (Var Hptst)	———	—	8,000	—
St.-Lô (Canal Hptst.)	———	—	7,600	—
Bourg (Ain Hptst.)	600	—	7,500	—
Epinal (Wasgau Hptst.)	1,100	—	7,300	—
Laon (Aisne Hptst.)	1,600	—	6,700	—
Quimper (Finistère Hptst.)	1,000	—	6,650	—
Chaumont (Obermarne Hptst)	1,100	—	6,500	—
Rodez (Aveiron Hptst.)	———	—	6,200	—
Melun (Seine-Marne Hptst.)	800	—	6,100	—
Sens le Saunier (Jura Hptst.)	860	—	6,000	—
Vesoul (Obersaône Hptst)	900	—	5,400	—
Mende (Lozère Hptst.)	900	—	5,000	—
Montbrison (Loire Hptst)	870	—	4,700	—
Mont de Marsan (Haiden Hptst.)	———	—	4,200	—
Foix (Arriège Hptst.)	———	—	3,600	—
Guéret (Creuse Hptst.)	490	—	3,400	—
Digne (Niederalpen Hptst)	———	—	3,400	—
Mezières (Ardennen Hptst.)	450	—	3,300	—
Privas (Ardèche Hptst.)	500	—	2,900	—
Roche sur Yon (Vendée Hptst.)	500	—	2,750	—

Mathematische Lage der vornehmsten Städte von W. nach O.:

42—43° Br.: Perpignan.
43—44° — Bayonne, Toulouse, Montpellier, Nismes, Arles, Avignon, Aix, Marseille, Toulon.
44—45° — Bordeaux, Montauban.
45—46° — Limoges, Clermont, Lyon, Grenoble.
46—47° — La Rochelle, Poitiers.
47—48° — L'Orient, Nantes, Angers, Tours, Orleans, Dijon, Besançon.
48—49° — Brest, Rennes, Versailles, Paris, Troyes, Nancy, Strassburg.
49—50° — Cherburg, Havre, Caen, Rouen, Dieppe, Amiens, Rheims, Metz.

50—51° Br.: Calais, Boulogne, St. Omer, Arras, Lille.
51—52° — Dünkirchen.

3. Stände.

1) Adel (*Duc, Marquis, Comte, Vicomte* und *Baron*); a) alter, der zwar die Titel, aber nicht die Vorrechte der ehemaligen Zeit besitzt; b) neuer, der, um fortzuerben, an ein gewisses Vermögen, und nur an die Erstgeburt geknüpft ist. Er zählte vor der Revolution gegen 18,000 Familien, von etwa 90,000 Individuen; alte Familien sind eingegangen, neue zugetreten, und so mag die Zahl beyläufig stehend seyn. 2) Bürger, die jetzt in allen Ständen gleiche Rechte geniessen. Die sogenannten guten Städte (einige 30) haben das einzige Vorrecht, dass ihr Maire der Krönung des Königs beywohnen darf. 3) Bauern, die von allen Lasten des ehemaligen Lehnwesens befreyt sind.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. Uhren: Paris, Gex (Ain). — Bijouteriewaaren (für 9 Mill. fl.). — Gewehre: Versailles, Tulle, Maubeuge (Norden), St. Etienne, Klingenthal (Niederrhein); Kanonen: Perpignan. — Messer: Langres und Nogent le Roy (Obermarne), St. Etienne. — Nähnadeln: Paris (erst neuerlich durch eine eigene Gesellschaft in Fabrication gebracht). — Porcellan: um Paris 30 Fabriken (die vorzüglichste zu Sèvres). — Spiegel: Paris (Faubourg St. Antoine, zu 50,000 Fr. das Stück) aus der Giesserey zu St. Gobin (Somme); Flintglas (zu optischen Instrumenten). — Goldene und silberne Tressen: Lyon. — Papier: Paris (1821) 43 Papierhändler im Grossen und in den Depart. 192 Papierfabrikanten, Tulle, Vienne, Clermont. — Leinwand: Lille, Caen; Battist: St. Quentin, Cambray (woher das englische *Cambric* und das deutsche *Kammertuch*); Spitzen: 300,000 Personen beschäftigend, Lille, Douay, Valenciennes (*fil de mulquinerie*); Seilereyen: Brest, Rochefort, Toulon, Bordeaux. (Flachs- und Hanfwaaren für 90 Mill. fl.) — Baumwollene Zeuge: 700,000 Personen beschäftigend, Niederseine, Oberrhein, Gard, Marne, Paris (*toiles de Jouy* 30—40,000 Stücke jährlich); Nankin: Strassburg; baumwollene Strümpfe: Caen (32 Mill. Pf. Baumwolle werden auf den Werth von 150 Mill. fl. verarbeitet). — Seidene Zeuge: Lyon, Tours; (vor der Revolution in Lyon 18,000 Werkstühle, seitdem sehr gesunken, 1821 aber wieder und noch höher gehoben bis auf 26,000 Werkstühle, welche für 30 Mill. fl. rohe Seide aus dem Auslande zu einem Werthe von 48 Mill. fl. verarbeiten); seidene Strümpfe: Orleans; wollseidene Zeuge: Nismes. — Wolltücher: Sedan (Ardennen), Chateauroux, Louviers (Eure), Rouen, Abbeville; Shawls: Rheims; wollene Strümpfe: Vitri (Ille-Vilaine); an roher Schafwolle verarbeitet Frankreich für 36 Mill. fl., und erzeugt daraus für beynahe 90 Mill. fl. Waare; an Verarbeitung fremder Wolle 9 Mill. fl. Gewinn. — Hüte: Lyon (1,400,000 Stück), Paris. — Allerley Mode- und Putzwaaren, als Blumen, Strohhüte, Sonnen- und Regenschirme; Leder (ehedem für 6 Mill. fl.); Liqueure und andere gebrannte Wasser: Montpellier. Ebendaselbst auch Parfums und Schminkmittel.

2) Handel. a) Innerer, durch viele Canäle und gute Wege erleichtert; b) äusserer, sonst vorzüglich zur See sehr ausgebreitet, während der Kriege mit den Britten beynahe gänzlich zerstört, jetzt erst wieder im Aufleben. α) Ausfuhre: Wein, Getreide, Weinessig, Liqueure, Öhl, Mandeln; Maulesel und anderes Vieh; Tücher, wollene Zeuge (1811 bey 8½ Mill. fl.), Cattun und Leinwand (7½ Mill. fl.), Battist allein (bey 2 Mill. fl.); goldene und silberne Tressen, seidene Zeuge und Strümpfe; rohes Spiessglas, Eisenocher, Bronze, Asphalt, Schwefelblume, Eisenvitriol, viel Kochsalz, Bittersalz, Mergel, Tripel, Feuersteine, jede Töpferwaare. Im Jahre 1787 ganze Ausfuhre 311,472,000 Livres an Landeserzeugnissen,
232,132,000 — an Fabricaten,

542,604,000 Livres, oder 203,476,500 fl.

Im J. 1800 nur 101,250,000 fl., im J. 1801 über 113,250,000 fl., im J. 1820: 139,589,400 fl. (ohne die Sendungen nach den Colonien, welche im J. 1817 nach den Antillen $11\frac{1}{4}$ Mill. fl. betrugen). β) Einfuhre: Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Zink, Zinn, Torf, Steinkohlen, roher Schwefel, Alaun, Pottasche, Salpeter, Bims, Puzzolan, Marmor, Walkerthon, Glaswaaren, Pferde, Öhl, Holz, Baumwolle, Seide, Schafwolle (1811 über 21 Mill. fl.), Flachs. Im J. 1820: 135,048,100 fl. Dazu noch die Colonialwaaren gerechnet, bleibt wohl kaum einiger Überschuss zu Gunsten Frankreichs, der im J. 1789 über 40 Mill. fl. betrug.

Beförderungsmittel: Nationalbank zu Paris (seit 1806 privilegirt und 1808 völlig begründet, von ihr hängen die Staatsbankcomptoirs zu Lyon, Rouen, Lille etc. ab); Börsen in 63 Städten; Messen (zu Beaucaire, Falaise, Lyon, Strassburg); Assecuranz-Gesellschaften, Consulate (1813 in 61 europäischen und 32 aussereuropäischen Plätzen). Handelskammern in 21 Städten, Handelstribunale.

Handelshäfen. 1) An der Nordsee: Dünkirchen; 2) am Canal: Boulogne, Dieppe, Havre, St. Malo; 3) am atlantischen Meere: l'Orient, la Rochelle, Bordeaux, Bayonne; 4) am mittelländischen Meere: Port Vendres, Cette, Marseille.

Handelsstädte im Innern. 1) am Rhein: Strassburg (Handelsstrasse nach Deutschland und dem östlichen Europa); 2) an der Seine: Paris und Rouen; 3) an der Loire: Nantes; 4) am Rhone: Lyon (Handelsstrasse nach Italien und Helvetien), Beaucaire, Aix, Nismes, Montpellier; 5) (Handelsstrasse nach den Niederlanden) Lille; 6) (Handelsstrassen nach Spanien) Perpignan und Bayonne.

Geld: Rechnungsmünze 1 Franc = 100 Centimes (zu fast $\frac{3}{4}$ Pf.) oder 6 Groschen sächsisch; etwas mehr als der ehemalige Livre. Geprägte Münzen: Thaler (*écu*) zu 5 Franc. Goldstücke zu 20 und 40 Fr. Kupfermünze: Sou, etwas mehr als 1 Kreuzer. In den Jahren 1803—1822 wurden in der Pariser und in den 12 Departemental-Münzstätten 922 Mill. in Gold und 1172 Mill. Fr. in Silber ausgeprägt. Alles in Frankreich circulirende Geld wird auf 2,230,000,000 Franken ($836\frac{1}{4}$ Mill. fl.) geschätzt.

5. Religion.

Die katholische die der meisten Franzosen. Nach der neuesten Organisation 14 Erzbischöfe und 66 Bischöfe, letztere sollen aber noch bis auf 80 Bischöfe vermehrt werden, und grössten Theils wird die politische Departementaleintheilung als Basis der kirchlichen Diöcesen-Eintheilung dienen. Ausser der katholischen als herrschenden Religion ist jeder andern freye Ausübung und Schutz zugesichert. — Die Lutheraner (hauptsächlich in den Departementen Ober- und Niederrhein zahlreich); Oberconsistorium zu Strassburg, mit 7 Inspectionen und 32 Localconsistorien. Die Reformirten haben Synoden, jede von 5 Consistorial-Kirchen (für 6000 Seelen), zusammen 103 Kirchen, die meisten in Gard; die Juden: 7 Consistorial-Synagogen, und eine Centralsynagoge unter einem Oberrabbiner zu Paris.

6. Wissenschaften und Künste.

Beyde blühen in Frankreich in einem hohen Grade von Vollkommenheit, insbesondere gilt diess von den ontologischen Wissenschaften (Mathematik, Physik und Chemie, Naturgeschichte und Technologie). Keine Nation hat so viel zur Ausbildung ihrer Sprache gethan, als die französische. In der Kanzelberedsamkeit in ältern, in der Staatsberedsamkeit in neuern Zeiten haben sie vortreffliche Muster aufzuweisen; ihre Poesie aber ist mehr Ausdruck der Reflexion als Sprache des Gefühls. Die Pressen Frankreichs (deren Officinen für Paris durch das Gesetz auf 80 beschränkt sind, in den Departements 613) förderten im J. 1817 3256 neue Schriften und Auflagen zu Tage; im J. 1821 erschienen in Paris allein 11 Zeitungen, 4 Intelligenzblätter, 10 halbperiodische Schriften, 79 wissenschaftliche, 3 religiöse und 3 Mode-Journale, in den Departementen zusammen nur 27 Tageblätter und periodische Schriften. In Paris (1821) 616 Buch-

händler und 84 Büchertrödler, in den Depts. 1025. In der Musik und in den bildenden Künsten stehen sie allerdings ihren südlichen Nachbarn nach, doch haben die französischen Maler des 17. und 18. Jahrhunderts eine eigene Schule gebildet, in deren Fussstapfen die neuern Künstler nicht ohne Ruhm fortschreiten; in der Kupferstecherkunst (in Paris 391 berühmte und unberühmte Namen, und 127 Kupferdrucker) und in der Typographie wetteifern sie mit den Engländern; in der Lithographie (18 lithographische Anstalten zu Paris, 26 in den Depts.) mit den Deutschen. In den gymnastischen Künsten (vornehmlich Tanzkunst) gehen sie allen Nationen voran.

Bildungsanstalten. 1) Primärschulen; 2) Secondärschulen (wie die Primärschulen von den Gemeinden unterhalten) jene zum Theil (1821 aber noch nicht 2000) nach Lancaster'scher Methode eingerichtet; (für die allgemeine Volksbildung noch in viel zu geringer Anzahl, indem von 44,000 Gemeinden mehr als 25,000 zu zählen sind, welche keinerley Schulen haben. 1820 besuchten von 2,882,000 Knaben zwischen 5—15 Jahren nur 1,068,919 K. die Primärschulen; noch am besten in den westl. und nördl. Depts. Zur Beförderung des Elementarunterrichts seit 1815 in Paris eine Gesellschaft, und nach der Rede des Präsidenten in der Deputirtenkammer 1820 soll die Zahl der Schüler im ersten Jahre auf 1,070,500 angewachsen seyn. — In Paris erhielten (1819) von 90,718 Kindern zwischen 5—15 Jahren noch nicht 25,000 Kinder Elementarunterricht); 3) Lycäen für den höhern Unterricht; 4) Collegien: als das Collège de France zu Paris mit 19 Professoren; 5) Akademien, nach der Zahl der königlichen Gerichtshöfe; 6) noch andere dem Staatsdienste gewidmete Unterrichtsanstalten, als das Prytanäum, die medicinischen Schulen zu Paris (1822 aufgehoben, aber reorganisirt), Montpellier, Strassburg. Unterrichtsanstalt bey dem Musäum der Naturgeschichte, der lebenden orientalischen Sprachen, der Archäologie, Taubstummen-, Blindeninstitut, Militärschulen zu Saint-Cyr und la Flèche, 9 Artillerie- und 3 Genieschulen; Marineschulen zu Brest und Toulon; Bergwerksschule zu St. Etienne; polytechnische Schule (für den ersten Unterricht künftiger Ingenieurs, ingleichen Brücken- und Strassenbaumeister) zu Paris. Früher unter Napoleon waren die sämmtlichen allgemeinen Unterrichtsanstalten einer zu Paris errichteten kaiserlichen Universität unterworfen; diese jetzt königl. Universität hat diesen Einfluss verloren, und die Leitung jener steht unter einem königlichen, vom Ministerium des Innern abhängigen Conseil, deren Präsident aber (laut Decret vom 1. Juny 1822) zugleich Grossmeister der Universität ist. — An der Spitze der höhern Anstalten für die gesellschaftliche Bildung steht das königl. Institut zu Paris, in vier Akademien getheilt, wozu auch die Akademie der schönen Künste gehört. Conservatorium der Musik zu Paris. Viele gelehrte Societäten für besondere Zweige der Wissenschaften. Ausser dem königl. Museum und der grossen königl. Bibliothek (700,000 Bände und 10,000 Manuscripte, nach andern 450,000 Bände und 60,000 Mscpte., und Sammlungen von Münzen, Antiken, Gemälden, Kupferstichen, diese in 5700 Portefeuilles), gegen 60 andere öffentliche Bibliotheken zu Paris (worunter die des Grafen Artois 180,000 Bände u. 5000 Manuscripte, de St. Genièvre 110,000 B. u. 2000 Mscpt., Mazarine 92,000 B. u. 1000 Mscpt. zählen), zusammen bey 11 Mill. Bände; und im übrigen Frankreich 64 öffentliche Bibliotheken (welche jede wenigstens 10,000 B. enthält) im J. 1821 mit 1,600,200 Bänden. Reiche Gemäldesammlungen und Musäen in den grössern Departementsstädten. Der grosse Pflanzengarten zu Paris.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Eingeschränkte Monarchie, erblich nach dem Erstgeburtsrecht in der männlichen Linie der Bourbonischen Familie. Staatsgrundgesetz: Die Constitution vom 4. May 1814. Nach dieser theilt der König die gesetzgebende Macht mit der Nation, welche in 2 Kammern (Kammer der Pairs und Kammer der Deputirten, welche jährlich der Nation 2,600,000 Franks Diäten kosten) repräsentirt wird. Jene (im J. 1819, ohne die Prinzen 210 Mitglieder) werden vom Kö-

nige ernannt; die Pairswürde ist in männlicher Linie nach der Ordnung der Erstgeburt erblich. Der Präsident der Pairskammer ist der Kanzler von Frankreich. Zu der zweyten Kammer schicket jedes Departement Abgeordnete, nach dem Verhältniss seiner Einwohnerzahl. Ihre Wahlfähigkeit beschränket sich auf das vierzigste Jahr, und einen bestimmten Beytrag zur Grundsteuer (vorher 258 Mitglieder; aber seit 1820 durch ein neues Wahlgesetz bis auf 430 vermehrt). Der Präsident wird jährlich aus 5 vorgeschlagenen Candidaten vom Könige ernannt. — Die Kammern werden der Regel nach jährlich zusammenberufen. Die Berathschlagungen der Pairskammer sind geheim, die der Deputirten öffentlich, können sich jedoch zu geheimen Ausschüssen bilden. Mit Ausnahme der Auflagegesetze, welche zuerst vor die Deputirtenkammer gehören, ist es gleichgültig, vor welcher Kammer der König, dem die Initiative allein zukommt, einen Gesetzvorschlag bringen lässt. — Der König sanctionirt die von den Kammern angenommenen Gesetze. Die vollziehende Gewalt steht dem König allein zu.

Die höchsten Verwaltungsbehörden des Reichs sind: 1) der Staatsrath, unter dem eigenen Vorsitze des Königs; 2) der Cassationshof (das höchste Appellationsgericht); 3) die Oberrechnungskammer. — Mitglieder des Staatsrathes bildeten, ausser den Prinzen vom Hause und 7 königlichen Ministern (der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, der Justiz, des Kriegs, der Marine und Colonien, der Finanzen, des königl. Hauses), im J. 1822: 30 Staatsräthe, 4 Generaldirectoren, 4 Requettenmeister und 1 Generalsecretär.

Unter dem Minister des Innern stehen die Präfecte der Departemente, in welche Frankreich eingetheilt ist. Über die Bezirke (Arrondissements) sind Unterpräfecte gesetzt, die Cantone, in welche wieder jeder Bezirk zerfällt, haben keine besondern Chefs der Verwaltung, wohl aber wieder hat jede einzelne Gemeinde ihren *Maire*. In jedem Canton aber hat ein Friedensrichter seinen Sitz.

Die Gerechtigkeit wird im Namen des Königs verwaltet; die Civiljustiz durch Friedensrichter der Cantone und Tribunale erster Instanz, deren jeder Bezirk einen hat; Criminaljustiz durch Assisenhöfe mit Jury's; Appellationsinstanzen: 27 königl. Gerichtshöfe; oberstes Justizrevisorium der Cassationshof zu Paris. Handelstribunale (gegenwärtig 214). Fünf Gesetzbücher (*Code civil, du commerce, de procédure, criminel* und *d'instruction criminel*).

2. Der König.

Capeting'scher Stamm, Bourbonischer Linie älterer oder französischer Zweig. Sein Titel ist: König von Frankreich und Navarra. Der älteste Sohn des Königs wird *Dauphin*, der älteste Bruder des Königs *Monsieur* genannt. Die übrigen Prinzen vom Geblüte heissen Söhne, die Prinzessinen Töchter Frankreichs (*fils* und *filles de France*), und entlehnen ihre Beynamen von Ländern, als Graf von Artois, Herzog von Angoulême, von Berry, von Orleans, von Bordeaux u. a. Die höchsten Reichswürden sind: der Connetable; der Kanzler von Frankreich und Grosssiegelbewahrer; der Oberhofmeister; der Oberkammerherr; der Admiral; der Oberstallmeister; die Marschälle von Frankreich. — Die Civilliste (welche jedes Mal durch die erste Legislatur nach der Thronbesteigung für die ganze Regierungsdauer festgesetzt wird) beträgt jetzt 25 Mill. Francs nebst 9 Mill. Appanagen für die Prinzen, und 2—3 Mill. Domainen-Einkünfte.

Ritterorden: 1) des heil. Geistes, 1578 gestiftet von Heinrich III.; 2) des heil. Michael, 1469 von Ludwig XI. gestiftet (hauptsächlich für Gelehrte und Künstler); 3) des heil. Ludwig, 1693 von Ludwig XIV. gestiftet (Militärorden für Katholiken); 4) Militär-Verdienstorden, 1759 von Ludwig XV. gestiftet (für Protestanten); 5) der Ehrenlegion, 1802 von Napoleon Buonaparte gestiftet, 1814 von Ludwig XVIII. bestätiget und 1816 neu organisirt (80 Grosskreutze, 160 Grossofficiere, 400 Commandeurs, 2000 Officiere und unbeschränkte Anzahl Ritter); 6) der geistliche Orden des heil. Lazarus ist seit 1788 nicht mehr vertheilt worden, und zählt nur noch wenig lebende Ritter.

3. Staatseinkünfte.

Nach dem Budget für 1822—23: 958,859,983 Francs, wovon die Ausgaben noch einen Überschuss von 32,658,800 Francs liessen. Die durch die feindliche Occupation (von 1815—1818) und stipulirte Contribution (s. *Geschichte*) sehr vermehrte Staatsschuld berechnet man gegen 3000 Mill. Francs, deren Zinsen und Tilgungsfond gegen 300 Mill. von der Jahreseinnahme wegnehmen.

4. Kriegsstaat.

1) Zu Lande, ohne die königliche Garde, auf 240,000 Mann bestimmt, und im Sept. 1822 bis auf die schwere Cavallerie, die Artillerie und 8 Infanteriereg. vollzählig; unter 4 Generalobersten (von der königlichen Familie) und 16 Marschällen von Frankreich. Nach öffentlichen Blättern Effectivstand von 1822:

a) Infanterie: 60 Reg. Linientruppen, 101,000 M.; 20 Reg. leichte, 16,000 M.

b) Cavallerie: 7 Reg. schwere (6 Kürass., 1 Carab.), 3000 M., 40 Reg. leichte (Dragoner 10, Chasseurs 24 und Husaren 6), 22,000 M.

c) Garde (8 Reg. Infanterie, 4 Reg. schwere und 4 Reg. leichte Cavallerie): 24,000 M.

d) Artillerie: 8 Reg. zu Fuss, 4 Reg. zu Pferd; 8 Escadron Artillerietrain (jede zu 935 M. und 1429 Pferden); 1 Bataillon Pontonniers u. a. m.; das Geniecorps besteht aus 3 Reg.

e) 70 Compagnien Veteranen und 1600 Brigaden zu Pferd, 650 zu Fuss. Gensd'armerie (15,500 M., wovon 1500 für Paris allein), in 24 Legionen vertheilt.

f) Extracorps: Leg. Hohenlohe, Schweizertruppen, Bat. der Colonien, Marinetruppen etc.

Ganz Frankreich ist in 21 Militärdivisionen eingetheilt, und zählt über 50 Festungen und überhaupt 178 feste Plätze, welche Commandanten haben.

2) Seemacht (nach neuester Angabe für Eingang 1822): 59 Linienschiffe von 74—118 Kanonen, 31 Freg. von 18, eine von 24 Kan., 26 Briggs, 42 Kanonenböte u. s. w., in allem 235 Schiffe, und 25 Fahrzeuge am Stapel. Unter 1 Admiral und 5 Vice-Admirälen. — Kriegshäfen: Cherburg, Brest, l'Orient, Rochefort, Toulon.

D. Geschichte.

1. Gallien wurde den Römern durch verschiedene deutsche Völker entrissen; im südlichen Theile, an der linken Seite der Loire, setzten sich die Westgothen fest; an dem Rhone liessen sich die Burgunder nieder; die westliche Halbinsel besetzten die aus England ausgewanderten Britannier (S. *Grossbritannien*); von Norden, aus den Niederlanden her, wanderte der germanische Stamm der Franken ein. In der Mitte, zwischen der Seine und Loire, herrschten noch die Römer, und schlugen in der Mitte des fünften Jahrhunderts die unter Attila bis Chalons vordringenden Hunnen zurück.

2. Diese Römer aber überwältigte in der Schlacht bey Soissons (486) Chlodewig, der Anführer eines Stammes der Franken. Eben dieser unternehmende Fürst bezwang (496) die Alemannen, deren Wohnsitze sich von der rechten Rüss (in Helvetien) längs den beyden Seiten des Rheins erstreckten. Eben dieser nöthigte (507) die Britannier, sich ihm zu unterwerfen; eben diesem mussten (509) die Westgothen Aquitanien (Gascogne und Guienne) abtreten. Die christliche Religion diente ihm zum Vorwande, die Fürsten der übrigen fränkischen Stämme zu unterdrücken, und seine Nachfolger erhielten desshalb vom Papste den Titel: Allerchristliche Könige und erstgeborne Söhne der Kirche. Bald wurde noch das burgundische Reich überwältigt. So ging Gallien in das Reich der Franken mit germanischer Verfassung (s. *Europa*) über.

3. Die fränkischen Könige, die, von einem ihrer Vorfahren, Merowinger hiessen, schwächten sich durch Theilungen und Familienhändel. Die Regierung überliessen sie ihren Majordomen (Oberhofmeistern), welche (seit 650) ihre Würde erblich machten und die ihnen übertragene Gewalt benutzten, den Merowingern allmählich auch die Krone zu entreissen. Einer derselben, Carl Martel, rettete Frankreich in der siegreichen Schlacht bey Tours (732) von der Unterjochung durch die aus Spanien vorgedrungenen Araber. Pipin der Kleine (auch der Kurze, *brevis*, genannt) liess sich (752) zum Könige ernennen. Sein Sohn, der grosse Carl (771—814) stiftete die Reihe der Carolinger.

4. Carl der Grosse hatte seine Herrschaft bis über die heutigen spanischen und ungrischen Gränzen, und über den grössten Theil Italiens und Deutschlands, vom Ebro bis zur Raab, von der Eider bis jenseits Rom,

ausgedehnt. Durch die Theilung seiner Enkel (zu Verdun 843) ward aber Frankreich von diesen Ländern abgesondert, und unter Carl dem Kahlen ein eigener Staat. Von diesem trennten sich aber noch zwey andere Reiche: 1) das von einem Schwiegersohne Ludwig des Frommen (879) gestiftete niederburgundische, welches die Länder an dem linken Rhone (Provence, Dauphiné, Lyonnais, Franche-Comté u. s. w.) begriff, und von der Hauptstadt Arles auch das arelatische hiess, und 2) das oberburgundische, jenseits des Jura, welches die westliche Hälfte von Helvetien nebst Savoyen umfasste und den Statthalter Rudolph (st. 911) zum Urheber hatte. Diese beyden Reiche wurden bald (930) unter einem Könige vereinigt, und (1065) durch einen Erbvergleich dem Könige von Deutschland zu Theil.

5. In dem eigentlichen Frankreich, das sich von dem rechten Rhone und dem Rhein, bis zum mittelländischen und atlantischen Meere, ingleichen bis zum Canal, erstreckte, liessen sich (s. 911) zwischen der Seine und Loire die Normänner (kühne Seeabenteurer aus dem nördl. Europa) nieder, von welchen die Normandie ihren Namen erhielt. Das übrige Frankreich bestand aus grossen Provinzen, die Herzoge und Grafen verwalteten. Von dem alten burgundischen Reiche war das Herzogthum Bourgogne noch ein Überbleibsel. Aquitanien hatte sich in Guienne und Gascogne verwandelt. Der von der Seine, Marne, Oise und Aisne, gleich einer Insel eingeschlossene Bezirk, bildete Isle de France. Das Land an der Somme erhielt von den *Picarden* (d. i. lebhaften, witzigen Leuten) den Namen: Picardie. Das Land der Oberseine wurde, von seinen grossen Ebenen und Feldern, Champagne (*Campania*) genannt. Im südlichen Frankreich breitete sich die Grafschaft Toulouse aus. Das dieselbe umgebende Land bekam späterhin den Namen Languedoc. (Man unterschied nämlich die Sprache der südlichen Franzosen, bey welchen *Oc* (auch) ja hiess, von der Sprache der nördlichen, die sich des *oui* bedienten.)

6. Die Herzoge und Grafen des damaligen Frankreichs waren in ihren Bezirken so unabhängig, dass der König gleichsam nur den Ersten unter ihnen vorstellte. Schon Carl der Kahle, mit dem sich die Reihe der besondern Könige von Frankreich anfängt, musste ihre Theilnahme an den Reichsangelegenheiten bestätigen, musste ihnen das Recht, sich ihm mit Gewalt zu widersetzen, zugestehen. Dem Enkel desselben, Carln III. (Einfältigen), machte schon der Graf Odo von Paris und Orleans (888) den Thron streitig, und die französischen Herren theilten sich seit dieser Zeit in zwey Parteyen, bis endlich 100 Jahre später (987) nach Ludwig V. (des Faulen) Tode, die Nachkommenschaft Carls des Grossen ganz vom franz. Throne ausgeschlossen wurde. An ihre Stelle traten die Capetinger, die sich mit Hugo Capet, Odo's Neffen, Herzoge von Isle de France, anfangen. Aus dessen grossen Erbgütern wurden königliche Domänen, und der Wohnsitz des Monarchen war seit dem immer in Paris. Burgund überliess Hugo seinem Bruder Otto.

7. Hugo liess, um die Thronfolge in seiner Familie zu befestigen, frühzeitig seinen Sohn Robert als seinen Mitregenten anerkennen. Nach diesem Beyspiele richteten sich seine Nachfolger, und es folgten in 193 Jahren (von 987—1180) nur fünf Regierungen auf einander. Die hohen Vasallen fühlten bald die Nothwendigkeit eines Oberrichters. Sie schlossen desswegen besondere Verbindungen mit dem Könige. Dadurch wurde zu einem ordentlichen Staatssysteme der Weg gebahnt. Um die wiederspenstigen Vasallen desto nachdrücklicher zu bekämpfen, beförderte Ludwig VI. (st. 1137) die städtischen Gemeinden, indem er ihnen eigene Obrigkeit und das Waffenrecht zugestand.

8. Einer der vornehmsten französischen Herren, der Herzog von der Normandie, erwarb sich die englische Krone. (S. *Grossbritannien* §. 2.) Um so lebhafter trotzte er jetzt seinem Oberherrn. Sein Beyspiel reitzte die übrigen Herzoge und Grafen zur Nachahmung. Daher lange (unter Philipp I., Ludwig VI., Ludwig VII., Philipp II. und Ludwig IX. (Heiligen) von 1066—1223) ein gefahrvoller Kampf mit England. Ludwig IX. brachte es endlich dahin, dass ihm England die Normandie, ingleichen Poitou links der Loire, Maine rechts der Loire u. a. m. abtrat, und dass also die englische Herrschaft in Frankreich aufhörte.

9. Während dieses Kampfes mit England fand ein ansehnlicher Theil des französischen Adels an den Kreuzzügen eine seiner Denkart angemessene Beschäftigung. Kirchenversammlung zu Clermont, zu Auvergne (1095), wo Peter von Amiens (der Eremit) die franz. Herren anfeuerte. Ludwig VII. (1147—1149), Philipp II. August (1180—90) und Ludwig IX. (1250 und 1269) stellten sich selbst an die Spitze einer Armee von Kreuzfahrern. Frankreich theilte die allgemeinen Folgen der Kreuzzüge. (S. *Europa*.)

10. Indessen wurde doch manche Grafschaft mit den Ländern der Krone vereinigt. Philipp II. August erwarb die Grafschaft Anjou (Hauptstadt Angers), ingleichen Auvergne und Artois (einen Theil der Niederlande, mit der Hauptstadt Arras). Ludwig IX. brachte die Grafschaft Toulouse hinzu. Das königliche Ansehen stieg durch den freyerwerdenden Mittelstand und die zunehmende Wohlhabenheit der Städte gegen den Adel immer höher. Seit Philipp II. unterhielten die Könige eine stehende Miliz. Ludwig IX. theilte sein Reich in gerichtliche Bezirke ein, die Baillifs verwalteten. An die Stelle des Zweykampfes trat der Beweis durch Zeugen und Urkunden. Das römische Recht fand immer mehr Eingang. Aus der Versammlung der vornehmsten geistlichen und weltlichen Herren, den Pairs (*Pares Franciae*), bildete sich das Parlament

zu Paris, an welches sich (1301) die Abgeordneten der Städte anschlossen. Philipp IV. war der erste König, der neue Pairs ernannte, und zwar den Herzog von Bretagne, ingleichen die Grafen von Anjou und von Artois (Prinzen vom Hause). Eben dieser, der die königliche Gewalt gegen die Beeinträchtigungen des Papstes eben so glücklich als standhaft vertheidigte, war Ursache, dass das Oberhaupt der Kirche seinen Sitz nach Frankreich verlegte, und dieses Oberhaupt willigte, seinem Wunsche zu schmeicheln, (1312) in die Aufhebung des Tempelherrenordens ein. Unter Philipps IV. Söhnen wurde (1314—1316) Champagne und Brie mit den übrigen Ländern der Krone vereinigt.

11. Mit Philipps IV. Söhnen starb auch der capetingische Hauptstamm (1328) aus. Der Thron wurde nun dem Grafen Philipp von Valois (in Isle de France), dem Brudersohne Philipps IV., zu Theil. Des letztern Tochter war jedoch an den König Eduard II. von Grossbritannien verheirathet. Diess veranlasste einen fast hundertjährigen Erbfolgekrieg. In diesem war Johann der Gute (st. 1364) so unglücklich, dass er in die englische Gefangenschaft gerieth. Carl V. (1364—1380) und sein vortrefflicher Feldherr, Bertrand du Gueselin, die das Kriegswesen und die Kriegszucht sehr verbesserten, die den Diensteifer des Adels durch Sold erhöhten, die den Officieren den Connetable und die Marschälle zu Oberbefehlshabern gaben, vertrieben die Engländer fast aus ganz Frankreich. Zu Carls V. Zeiten hörte auch die deutsche Oberherrschaft im östlichen Frankreich auf. Der Kaiser Carl IV., sein Oheim, der sich (noch 1365) von dem Papst Urban V. zu Arles zum Könige von Burgund krönen liess, ernannte (1377) den Kronprinzen, auf seine ganze Lebenszeit und unwiederruflich, zu seinem Generalvicarius im Königreich Arelat. Seit dieser Zeit wurde der Verbindung zwischen Arelat und dem deutschen Reiche gar nicht mehr erwähnt. Diese Verbindung hatte sich aber ohnediess allmählich aufgelöset. Die Grafen von Albon, im Bezirke von Vienne, an dem Rhone, hatten sich in dem arelatischen Reiche so ausgebreitet, dass sie die eigentlichen Herren desselben vorstellten. Der Dauphin, diesen Namen hatte einer seiner Vorfahren (um das Jahr 1000) angenommen, erkannte (1343) den jüngsten Sohn Philipps V. zu seinem Erben. Der Vater räumte aber dessen Recht dem ältesten ein, und seit dieser Zeit war Dauphin immer der Name der französischen Kronprinzen.

12. Doch unter Carl VI. (1380—1422) trat ein für Frankreich sehr unglücklicher Zeitraum ein. Der Wahnsinn dieses Königs und die Minderjährigkeit seines Sohnes Carls VII. erheischten eine Regentschaft. Um das Recht, diese zu verwalten, stritten sich einerseits des Königs Bruder, der Herzog von Orleans, andererseits seine Gemahlin Isabelle von Baiern, unterstützt von dem Onkel ihres Gemahls, dem Herzog von Burgund. Der letztern Partey leisteten die Engländer so kraftvollen Vorschub, dass sie (1415) durch den Sieg bey Azincourt Herren von Paris wurden, und den 1422 erledigten Thron dem rechtmässigen Erben Carln VII. lange Zeit streitig machten, indem sie (1429) schon bis Orleans vorgedrungen waren. Jetzt hob jedoch das Mädchen von Orleans (Johanne von Arc) den Muth Carls VII. und seiner Krieger mächtig empor. Die Engländer behielten in Frankreich weiter nichts, als Calais. Um sich derselben nachdrücklicher erwehren zu können, errichtete Carl VII. ein stehendes Heer, das aus 1500 *Hommes d'Armes* (Lanzen), die gegen 9000 Reiter zählten, und einem Corps (4500) von *Francs-Archers* (Freyschützen, aus jedem Kirchspiele einer) bestand. Zu seiner Zeit entstand das zweyte Parlament, zu Toulouse. Ludwig XI. (1461—1483) vertauschte die Freyschützen gegen eine Schar von 8000 Mann Fussvolk, zu welchen er (1474) noch 6000 Schweizer hinzufügte. Die Stelle der furchtbaren Connetable hörte auf. Das Reich vergrösserte Ludwig XI. erstlich durch den grössten Theil der Länder des ohne männliche Erben (1477) gestorbenen Herzogs von Burgund, Carl des Kühnen, Ururenkels Johann des Guten (Bourgogne und Franche-Comté), woraus ein beynahe 300 Jahre fortdauernder Zwiespalt mit dem Hause Habsburg entstand, und dann durch die Besitzungen des Hauses Anjou (in der Provence u. s. w.). Die Steuern der Unterthanen stiegen von 1,800,000 bis auf 4,700,000 (nach neuerm Gelde wenigstens 15 Mill.) Livr. Damals (1464) entstand auch das franz. Postwesen. Carl VIII. heirathete (1490) die Erbprinzessin von Bretagne; dagegen musste er aber die Franche-Comté an Österreich, und Roussillon an Spanien abtreten.

13. Vergebens bemüheten sich die Könige von Frankreich, ihre Herrschaft auch in Italien auszubreiten. Carl VIII. (1483—1498) wollte, als Erbe des Hauses Anjou, sich Neapel zueignen; aber sein Plan misslang. Sein Nachfolger, Ludwig XII. (1498—1515) — ein Urenkel Ludwigs, Herzogs von Orleans, Bruders des wahnsinnigen K. Carls VI., Stifter der Linie Valois-Orleans — behauptete weder Mailand noch Neapel. Franz I. (1515 - 1547) führte hauptsächlich Italiens wegen, im Bunde mit Soliman II., gegen den Kaiser Carl V. fünf nutzlose Kriege. Er gerieth (1525) bey Pavia in die Gefangenschaft; doch vereinigte er das Herzogthum Bretagne auf immer mit der Krone. Während dass er die Wissenschaften und die Gelehrten begünstigte, suchte er die Aufklärung, welche die Reformation (Chauvin oder Calvin; geb. zu Nyen 1509 † zu Genf 1564) unter seinen Unterthanen verbreitete, durch strenge Mittel zu verhindern.

14. Eben diese Reformation theilte die Franzosen in zwey Parteyen, die einander in einer Reihe bürgerlicher Kriege verfolgten. Schon unter Heinrich II. (1547—1559), der den Engländern Calais, den Deutschen die drey lothringischen Bisthümer: Metz, Toul und Verdun, wegnahm, regte sich der Parteygeist.

Unter den kraftlosen Regierungen seiner drey Söhne (Franz II., Carl IX. und Heinrich III.) brachen Bürger- und Revolutionskriege aus, die in dem grossen Einflusse Herzogs Franz von Guise, und seines Bruders, des Cardinals von Lothringen (Oheime der mit Franz II. vermählten schottischen Königin Maria Stuart), und der dadurch geweckten Eifersucht der blutsverwandten (von einem jüngern Sohne Ludwigs IX. abstammenden) Familie Bourbon ihre eigentliche Quelle hatten. Das Haus Guise stellte sich an die Spitze der katholischen Partey, während dass die Bourbons (der König von Navarra und der Prinz von Condé) sich der Hugenotten oder der Reformirten annahmen. Als nun auf Franz II., der sehr bald (1560) starb, sein minderjähriger Bruder, Carl IX., unter Vormundschaft seiner Mutter, Catharina von Medicis, folgte, kam der Krieg zwischen den Katholiken und Hugenotten (1562) zum schrecklichen Ausbruche. Doch die letztern behaupteten sich bey dem Besitze von gewissen Sicherheitsplätzen. Auch konnte (24. Aug. 1562) die Bluthochzeit (*le massacre de St. Barthélemy*) ihre Vertilgung nicht bewirken. Heinrich III., der (1574) auf Carl IX. folgte, wurde, nachdem er auf dem Reichstage zu Blois (1583) die Guisen hatte tödten lassen, wegen seiner wenigstens scheinbaren Nachgiebigkeit gegen die Reformation (Aug. 1589) ermordet und schloss die Linie Valois.

15. Jetzt war der König von Navarra, Heinrich Bourbon, Schwiegersohn Heinrichs II., der nächste Erbe. Zwar stellte ihm die katholische Partey den alten Cardinal von Bourbon (Carl X.) entgegen; aber Heinrich IV. entschloss sich zur Annahme der katholischen Religion; doch sicherte er (1593) den Reformirten ihre bürgerlichen Rechte, durch das Edict von Nantes, zu. Von dem vortrefflichen Sully unterstützt, gründete Heinrich IV. durch Besetzung mehrerer westindischen Inseln das Colonialwesen in Frankreich, beförderte er die Manufacturen in Seide, Wolle und Leinen, wirthschaftete er so musterhaft, dass er nicht nur 330 Mill. L. Staatsschulden (nach heutigem Gelde über 800 Mill.) bezahlte, sondern auch noch 40 Mill. ersparte. Dennoch fiel er (14. May 1610) unter dem Mordmesser eines Religionsschwärmers.

16. Unter Heinrichs IV. Nachfolgern fing sich die Ministerregierung, mit dem Cardinal Richelieu, an. Dieser entriss erst, zur Zeit Ludwigs XIII. (1610—1643) den Reformirten (1628) den einzigen Sicherheitsort, der ihnen noch übrig war (la Rochelle), sodann benutzte er den deutschen dreyssigjährigen Krieg, um, in Verbindung mit Gustav Adolph, der Vergrösserung der österreichischen Macht entgegen zu arbeiten.

17. Richelieu's Plan führte sein Nachfolger, Mazarini, weiter aus. Er behauptete sich, während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV., gegen alle Anfechtungen der königlichen Mutter, Maria von Medici, und ihrer Partey (st. 1661). Ludwig XIV., der Grosse genannt, hatte die glückliche Gabe, einsichtsvolle Minister zu wählen. Colbert machte sich (1663—1672) um die Staatswirthschaft, Louvois um das Kriegswesen, verdient. Jener beförderte Manufacturen und Fabriken (seidne Zeuge, Tücher, Castorhüte, Strümpfe, Tapeten, Spiegel) durch starke Auflagen auf fremde Waaren, durch Belohnungen für diejenigen, welche einheimische Waaren ausführten. Ost- und westindische Handelsgesellschaft. — Canal von Languedoc durch Paul Riquet. Louvois errichtete eine furchtbare Gränzlinie von Festungen; er schaffte grosse Vorräthe von Kriegsbedürfnissen aller Art an; englische und holländische Lehrer im Schiffbau. Ludwigs XIV. Armee stieg bis zu 400,000 Mann. Er gab den Franzosen grosse Feldherren, als Turenne, Condé, Luxembourg; herrliche Ingenieurs und Kriegsbaumeister, als Vauban; neue Einrichtungen: Uniformen, Grenadiere, Bayonnete; ansehnliche Flotte (60,000 Matrosen. Bombardiergalioten). Ludwig XIV. wendete seine Regentschaft auch auf die Verbesserung der Justizverwaltung, auf die Beförderung der Künste und Wissenschaften. Zu der schon früher (1635) gestifteten *Académie française* kamen noch Akademien der Maler und Bildhauer, der Inschriften, der Musik, hinzu. Frankreich wurde seitdem das Muster für das übrige Europa; auch in Rücksicht des gesellschaftlichen Umganges und der Moden; aber von Frankreich ging auch das verfeinerte Sittenverderbniss aus. Während dass jedoch Ludwig XIV. das Gewerbe seiner Nation emporzubringen suchte, entzog er, durch die Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) seinem Lande mehrere 100,000 fleissige Manufacturisten, und manchen geschickten Officier.

18. Ein Hauptgegenstand der Regierung Ludwigs XIV. war die Befriedigung seiner Herrschsucht. Durch seine vielen Kriege und Friedensschlüsse erwarb er: 1) im westphälischen Frieden 1648: den bestätigten Besitz der drey lothringischen Bisthümer, ingleichen Elsass und Sundgau; 2) im pyrenäischen Frieden 1659: Roussillon, fast ganz das österreichische Artois, nebst einem Theile der Niederlande; wozu 3) im Aachener und Nimwegener Frieden (1668 u. 1679) noch mehrere niederländische Bezirke kamen; 4) durch seine Reunionskammern: das übrige Elsass und andere deutsche Landstriche, die ihm (1684) ein zwanzigjähriger Waffenstillstand zusicherte. Auch die pfälzische Verlassenschaft wollte er (1688) zur Vergrösserung seiner Monarchie benutzen. In dem achtjährigen Kriege (Friede zu Ryswik 1697), in den er desswegen mit dem Kaiser und Reiche, ingleichen mit Spanien, Grossbritannien und den vereinigten Niederlanden verwickelt wurde, zeigte sich die Kriegsüberlegenheit der Franzosen sehr glänzend. Endlich erwarb er einem Prinzen seines Hauses die spanische Monarchie. Aber er hinterliess seinem Nachfolger auch eine Schuldenlast von 2300 Mill. Livres, er legte zu der spätern Revolution den Grund (st. 1715).

19. Ludwig XV., sein Urenkel, stand unter der Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs Philipp

von Orleans, der die Schuldenmenge unter andern durch den Lawschen Actienhandel tilgen wollte. Als Ludwig XV. die Regierung selbst übernahm, hielt der alte Cardinal Fleury das Ansehen derselben noch einige Zeit lang aufrecht; aber durch gebietende Maitressen und schwache Minister, wurde sie ihrem Verfalle immer näher gebracht. Die zu freymüthigen Parlamente wurden (1771) aufgehoben. Die Kriege, an welchen Frankreich damals Antheil nahm, brachten ihm wenig Vortheil. Lothringen (vergl. *Toscana*) und Corsica (vergl. *Sardinien* 3.) entschädigten nicht für die durch diese Kriege bis auf 4000 Mill. Livr. vermehrten Schulden (—1774).

20. Ludwig XVI. verband mit dem guten Willen, sein Volk in einen glücklichern Zustand zu versetzen, für die unruhige Zeit, in welche seine Regierung fiel, zu wenig Geistesstärke, zu wenig Festigkeit und Einsicht in der Wahl seiner Minister. Zwar stellte er die Parlamente wieder her; aber er vergrösserte die Staatsausgaben durch die Theilnahme an dem amerikanischen Kriege; er schloss die Bürgerlichen von den Officierstellen aus; er hatte zu wenig Entschlossenheit und Standhaftigkeit, die höchst nöthigen Einschränkungen der Hofwirthschaft durchzusetzen. So wuchs die Menge der Staatsschulden bis auf 5220 Mill. an; so fehlten in einem Jahre 140 Mill., während dass die armen Unterthanen keine neuen Auflagen mehr ertragen konnten. Necker wurde zu wenig unterstützt, und Calonne's unvorsichtiges Benehmen vergrösserte das Übel noch mehr. Eine Versammlung der Notablen (1787) konnte keine Hülfe gewähren. Der Principalminister, Brienne, der die Parlamente gegen eine *cour plenière* vertauschen wollte, trat bald (1788) wieder ab. Eine zweyte Versammlung der Notablen (1788, Febr.) bewirkte die allgemein gewünschte Versammlung der Reichsstände (*états généraux*, von 1204 Mitgliedern, May 1789). Die Bürgerlichen (*le Tiers-état*), welche die Hälfte ausmachten, erklärten sich, auf Mirabeau's und Sieyes Antrag, für eine Nationalversammlung. Mit ihnen vereinigte sich (19. Jun.) die Geistlichkeit. Den Anstalten der königlichen Partey, die Versammlung aufzuheben, setzte der Präsident Bailly eine glückliche Standhaftigkeit entgegen. Hierauf schloss sich (27. Jun.) auch der Adel an.

21. Die Versammlung drang nun auf die Entfernung der in der Nähe zusammengezogenen Truppen. Man wagte es nicht, von ihnen Gebrauch zu machen. Necker, auf welchen viele Pariser ein grosses Vertrauen setzten, bekam (11. Jul.) plötzlich seinen Abschied. Diess gab der, der königlichen entgegengesetzten Partey das Zeichen zur Empörung. (Bestürmung der Bastille (14. July). Heer von 48,000 Mann Bürgermiliz. La Fayette, General derselben.) Umsturz des Feudalsystems (im August). Die königliche Familie wird (6. October) nach Paris gebracht. Aufhebung des erblichen Adels, und Einziehung aller Stifter und Klöster (1790). Departementseintheilung. Bürgereid. Der König machte einen unglücklichen Versuch zu entfliehen (1791, Juny). und er sah sich hierauf (14. Sept.) zur Annahme der Constitution genöthigt. An die Stelle der constitutionirenden Versammlung trat nun (1. Oct.) die gesetzgebende. Die Feinde der königlichen Familie veranlassten hierauf (10. Aug. 1792) die Bestürmung der Tuilerien, und die Aufhebung des Königthums, die durch die schreckliche Hinrichtung der Freunde desselben (2. Sept.) befestigt wurde. Das französische Volk, welches eine demokratische Republik vorstellen sollte, ward nun durch die Nationalconvention vorgestellt; aber bald eignete sich der Wohlfahrtsausschuss die willkürlichste Gewalt zu. Indessen werden (1793) Ludwig XVI. und Maria Antonia der wüthenden Feindschaft ihrer Feinde aufgeopfert. An die Stelle der gemässigten Girondisten treten (31. May) die ungestümen Jacobiner. Robespierre's Schreckensregierung (s. 21. Jul.) suchen sich Lyon, Marseille und Toulon vergebens zu entziehen. Die Royalisten sammeln sich, unter dem Schutze von England, in der Vendée.

Zu eben dieser Zeit wird die neue Republik auch von einer mächtigen Verbindung auswärtiger Feinde angefochten. Der Krieg mit derselben fing sich noch zur Zeit des Königs an (20. April 1792). Ein preussisches Heer drang (im Aug.), vom Herzog von Braunschweig angeführt, in Champagne ein, musste sich aber wieder zurückziehen. Im folgenden Jahre (1793) rückte zwar ein grosses Heer der vereinigten Feinde der Republik in Frankreich ein, und bemächtigte sich verschiedener Festungen; aber Robespierre, den Carnot, als Kriegsminister, vortrefflich unterstützte, wusste die wehrhafte Mannschaft seiner Nation so zahlreich in Bewegung zu setzen, dass sich den innern und auswärtigen Feinden 14 Armeen entgegenstellten, dass diese Armeen schnell vergrössert wurden. Von dieser Zeit an zeigten die republikanischen Franzosen eine so ausgezeichnete Überlegenheit, dass die Vereinigten, die im dritten Feldzuge (1794) bis Cambray vorgedrungen waren, nicht nur zurückgetrieben wurden, sondern dass sie den Franzosen auch die Niederlande und Holland überlassen mussten. Preussen und Spanien machten hierauf Frieden (1795).

Robespierre, der entschlossene aber grausam despotische Urheber dieser Überlegenheit, wurde indessen (1794, July) gestürzt. Auch die Jacobiner-Regierung erreichte (im Nov.) ihr Ende. Das aus 5 Mitgliedern bestehende Directorium schlug den Weg der Mässigung ein. Der Krieg in der Vendée hörte auf, und das innere Frankreich schien beruhigt. Auch der auswärtige Krieg hatte, zumal seitdem Buonaparte (1796) auftrat, einen glücklichen Fortgang. Buonaparte besetzte (1798) Maltha und eroberte Ägypten.

Die auffallende Revolutionssucht des Directoriums veranlasste eine zweyte Coalition, an die sich Russland anschloss. Der Krieg hatte (1799) einen für Frankreich unglücklichen Gang, und das Directorium sank von seinem Ansehen immer mehr herab.

22. Napoleon Buonaparte, der indessen (1799 Oct.) aus Ägypten zurück kommt, bewirkt (9. Nov. 1800) eine Revolution, durh welche er sich, als **der erste von drey Consuln**, zum Beherrscher Frankreichs erhob. Nachdem er sich erst zum lebenslänglichen ersten Consul, und hernach (1804) zum Kaiser der Franzosen, dann zum Könige von Italien hatte wählen lassen, vergrösserte er den Umfang des französischen Staates durch glückliche Kriege und gewaltsame Besitznehmungen in Italien, in Deutschland (erst an der linken Seite des Rheins, und zuletzt auch jenseits des Rheins, bis Lübeck) und in Illyrien. Sein Kaiserthum umfasste zuletzt über 14,000 Quadratmeilen, mit 43 Mill. Menschen, und seine Kriegsmacht wuchs bis über 700,000 Mann an. Diese Kriegsmacht verstärkte er noch durch die Streitkräfte eines grossen Theils der deutschen Fürsten, über die er, als Protector des rheinischen Bundes, gebot. Aber seine ungeheure Macht erlitt zuerst in Spanien und Portugal einen erschütternden Stoss, und der unglückliche Feldzug in Russland (1812) feuerte fast alle übrigen Mächte in Europa zu einem grossen Bündnisse an, durch welches er endlich niedergedrückt wurde. Erst (1813) über den Rhein und aus Holland zurückgetrieben, sah er sich, durch die vielen eindringenden Feinde in Frankreich selbst, (1814) in eine so grosse Verlegenheit versetzt, dass er sie von der Hauptstadt nicht zurückhalten konnte. Er wurde hierauf (April) durch einen Beschluss des Senats des Thrones entsetzt, und diesen bestieg nun **Ludwig XVIII.**, des hingerichteten Ludwigs XVI. ältester Bruder, als König von Frankreich. Mit diesem schlossen nun (30. März) die vereinigten Mächte einen Frieden, durch welchen der französische Staat auf den Umfang des Jahres 1792 wieder eingeschränkt wurde; doch blieben einige kleine, innerhalb seines Gebietes liegende Bezirke von Savoyen, Belgien und Deutschland mit demselben vereinigt.

23. Buonaparte hatte, als er dem Kaiserthrone entsagte, sich verbindlich gemacht, mit dem souverainen Eigenthum der Insel Elba sich zu begnügen; bald kehrte er aber (Febr. 1815) nach Frankreich zurück, und das Kriegsvolk schloss sich, Ludwig XVIII. untreu, in so grosser Zahl an ihn an, dass er (20. März) sich wieder auf den Thron schwingen konnte. Jetzt brachen aber die Heere der vereinigten Monarchen, nach dem Siege bey Waterloo (18. Juny) mit so grosser Macht in Frankreich ein, dass Buonaparte dem Throne zum zweyten Mal entsagen musste, und ihn Ludwig XVIII. (im July) wieder einnehmen konnte. Buonaparte ergab sich (15. July) zu Rochefort einem englischen Schiffscapitain, der ihn nach England brachte, und die grossbritannische Regierung wies ihm, im Einverständnisse mit den übrigen vereinigten Mächten, die Insel St. Helena zum Verwahrungsorte an, wo er (May 1821) sein Leben beschloss. Ludwig XVIII. ging (20. Nov. 1815) mit den verbündeten Monarchen einen Frieden ein, durch welchen einige von den im ersten Pariser Frieden überlassenen Bezirken von Frankreich wieder getrennt, und alle jene bedeutenden Schätze der Literatur und Kunst, welche die Sieger während zwanzig Jahren aus den von ihnen besetzten Ländern weggenommen hatten, ihren vorigen Eigenthümern zurückgegeben wurden. Eben diesem Vertrage zufolge sollte Frankreich fünf Jahre hindurch 150,000 Mann auswärtiger Truppen als Besatzung zur Garantie des Friedens auf seinem Boden ernähren, eine Contribution von 700 Mill. Franken an die verbündeten Mächte, und 1600 Mill. Entschädigung der aus den Invasionskriegen liquidirten Privatforderungen zahlen. Der Congress zu Aachen (im Oct. 1818) milderte indess diese Bedingungen in so weit, dass das französische Gebiet noch vor Ablauf desselben Jahres von den fremden Truppen geräumt, und die Zahlungen theils vermindert, theils auf angemessene Art erleichtert wurden.

Genealogie des regierenden Hauses.

LUDWIG XV., geb. 1710. Kön. 1715. † 1774.

LUDWIG, Dauphin, geb. 1729. † 1765.

LUDWIG XVI., geboren 1754. † 1793. Gem. *Marie Antoin.*, Erzh. v. Oesterreich. † 1793.

- MARIA THERESIA, geb. 1778, verm. 1799 mit *Ludwig Anton*, Hrzg. v. Angoulême.
- † 1795. *Ludwig* (XVII). geb. 1785.

LUDWIG XVIII., geboren 17. Nov. 1755, succ. 1795, besteigt den Thron 1814. Wittwer s. 1810 von *Marie Jos. Luise*, Prz. v. Sardinien.

CARL PHILIPP, Graf v. Artois (*Monsieur*), geboren 1757. Wittwer s. 1805 von *Marie Ther.*, Prinz. v. Sardinien.

- LUDWIG ANTON, Hrzg. v. Angoulême, geb. 1775, vermählt 1799 mit *Marie Theresia*, Vaters-Bruders Tochter.
- † ermordet 1820. *Carl Ferdinand*, Hrzg. v. Berry, geb. 1778, verm. mit *Carol. Ferdin. Luise*, Prinz. v. Sicilien.
 - MARIE LOUISE THERESE, (*Mademoiselle* d'Artois,) geb. 1819.
 - HEINRICH LUDWIG CARL, Herzog von Bordeaux, geb. 1820 (Posthumus).

N i e d e r l a n d e.

A. L a n d.

1. **Lage.** Zwischen dem 20—25° L. und 49° 50′ — 53½° Br.; östlich von Deutschland, südlich von Frankreich, westlich und nördlich von der Nordsee eingeschlossen.

2. **Boden.**

Im nördlichen Theile so niedrig und flach, dass es nur durch (14—30 Toisen hohe) Dünen und Dämme, hier Deiche genannt, gegen das Eindringen des Meeres geschützt wird. Das Wasser, welches sich in den *Poldern* (niedrige eingedeichte Gegenden) sammelt, wird durch Windmühlen in die Canäle, und durch Schleussen in die Flüsse gebracht. Auf den vielen Canälen und Flüssen reiset man mit Zugschiffen (*Trekschuyten*). Eigentliche Berge kommen auf diesem Boden gar nicht vor. Von der Nordsee zieht sich ein grosser Meerbusen, der *Zuider-* (S ü d e r-) s e e mit dem Y (*Ei* gesprochen), und dem H a r l e m e r m e e r in das Land hinein. Kleinere Meerbusen sind: der D o l l a r t in NO., der B i e s b o s c h. Die Hauptflüsse von O. nach W.: der R h e i n, die M a a s und die S c h e l d e. 1) Der R h e i n aus Deutschland, theilt sich beym Eintritt in das Land in zwey Arme: linker (die W a a l) westlich zur Maas bey Gorkum; rechter, bald wieder in zwey Arme getheilt, von denen der NO.lich strömende (Y s s e l) zum Zuidersee, der W.liche den Namen R h e i n bis Wyk by Duurstede behält, von hier aber mit grösster Wassermasse W.lich als L e c k zur Maas bey Rotterdam fliesst, N.licher aber den *kromme Rhyn* (krummen Rhein) auf Utrecht zu sendet, wo letzterer sich wieder theilt, und als V e c h t zum Zuidersee, als *Oude Rhyn* (alter Rhein) über Leyden in die Nordsee abgeleitet ist. — 2) Die M a a s, aus Frankreich, erst NO.lich (links mit S a m b r e bey Namur, rechts mit O u r t h e bey Lüttich und R o e r bey Roermonde) dann W.lich strömend bis zu ihrer Vereinigung mit der Waal (des Rheins); von hier, *Meerwe* genannt, in zwey Armen, der linke in den Biesbosch, der rechte (erst in zwey Arme getheilt, dann hinter Rotterdam wieder vereinigt) in die Nordsee mündend. — 3) Die S c h e l d e, ebenfalls aus Frankreich von Doornik (links mit Lys, rechts mit Dender und der aus Dyle und Nethe gebildeten Rupel) bis Antwerpen NO.lich strömend, dann N.lich und NW.lich in zwey (mehrfach getheilten, die südlichen Inseln der Provinz Seeland bildenden) Hauptarmen, O s t e r- und W e s t e r s c h e l d e (diese auch H o n d) zur Nordsee. — Unter den C a n ä l e n wird der eben im Bau begriffene grosse n o r d h o l l ä n d i s c h e (12 Meilen lang und 25 Fuss tief) ein Meisterwerk der niederländischen Wasserbaukunst; er geht von dem Helder und dem grossen Hafen Hét Riew Diep bis in's Hét Y vor Amsterdam, für die grössten Kauffahrteyschiffe fahrbar.

3. **Klima.**

Dicke dunstvolle, beym häufigen Westwinde sehr veränderliche Luft; vornehmlich an der Nordsee. Gewaltige Nebel. Gelinde Winter, selten unter 10°. Im südlichen Theile ein milderes und gesunderes Klima.

4. **Lage der einzelnen Provinzen.**

A) Längs der Küste von NO. nach SW.:

1. G r ö n i n g e n mit der Insel R o t t u m.
2. F r i e s l a n d mit den Inseln S c h i e r m o n i k, A m e l a n d und S c h e l l i n g.
3. O b e r y s s e l mit der Insel S c h o k l a n d } (vom Südersee bis zur Gränze Deutschlands).
4. G e l d e r n, zu beyden Seiten des Rheins } (vom Südersee bis zur Gränze Deutschlands).

5. Utrecht, zwischen Rhein und Südersee.
6. Holland:
a) Nordholland, zwischen Nordsee (worin die Inseln Texel, Vlieland) und Südersee (worin die Inseln Wieringen und Urk dazu gehören).
b) Südholland, zwischen Nordsee, Maas und Harlemermeer (mit einigen grossen Inseln der Maasmündungen).
7. Seeland, grössten Theils aus Inseln der Scheldemündungen bestehend, als: Walchern, Süd- und Nord-Beveland, Wolfersdyk, Schouwen, Duiveland, Tholen etc.
8. Westflandern, zwischen Nordsee und Schelde.
B) An der Gränze Frankreichs, von NW. nach SO.:
9. Hennegau, zwischen Schelde und Sambre.
10. Namur, an der Sambre und Maas.
C) Längs der Gränze Deutschlands, von SW. nach NO.:
11. Lüttich, } zu beyden Seiten der Maas.
12. Limburg, }
13. Drenthe (nördlich über Geldern, unter Gröningen und Friesland).
D) Binnen-Provinzen, von N. nach S.:
14. Nordbrabant, südlich der Maas.
15. Antwerpen, östlich der Schelde an der Nethe.
16. Ostflandern, an der Lys und Dender, zu beyden Seiten der Schelde.
17. Südbrabant, an der Dyle.
E) Zu Deutschland gehörig:
18. Grosshrzth. Luxemburg, in der südlichsten Spitze zwischen Frankreich und Deutschland.

5. Flächeninhalt und Volksmenge der Provinzen.

Die Niederlande (ohne Luxemburg) enthalten zwischen 1040 und 1050 QM., und eine unter den verschiedenen Provinzen sehr ungleich vertheilte Bevölkerung von mehr als 5 Mill. Einw.

Drenthe	zählt auf 1 QM.		1,250 Einw.
Oberyssel, Namur, Geldern	— — ——	zwischen	2—3,000 —
Friesland, Lüttich, Nordbrabant, Gröningen	— — ——	zwischen	3—4,000 —
Seeland, Limburg, Utrecht	— — ——	zwischen	4—5,000 —
Hennegau	— — ——		5,400 —
Antwerpen	— — ——		6,000 —
Südbrabant	— — ——		6,600 —
Holland, Westflandern	— — ——	zwischen	6—7,000 —
Ostflandern	— — ——	gar	12,220 —

Rechnet man das Ghrzth. Luxemburg (s. *Deutschl.*) zu 110 QM. mit 255,600 Einw., und die Besitzungen in andern Erdtheilen (in Asien: einen Theil von Java, mehrere Molucken, und Handelscomptoire in Ostindien; in Afrika: 13 feste Plätze auf Guinea; in Amerika: Surinam und die westindischen Inseln Curaçao, St. Eustache und St. Martin) hinzu, so umfasst der niederländische Staat 6400 QM. mit mehr als 8 Mill. Menschen.

6. Erzeugnisse.

1) Mineralien: In den Seeprovinzen kaum Steine zum Bauen; Ziegelthon in Holland nur durch die Yssel angeschwemmt; Torf in grossen Lagern in Gröningen, Friesland und Holland. Erze, vornehmlich Eisen, in Lüttich und Hennegau. Galmey (Limburg und Lüttich). Alaun (Lüttich); Steinkohlen (Lüttich täglich 1 Million Pfund); Pfeifenthon

(S. Brabant bey Löwen). Schwarzer Marmor (Hennegau und Lüttich). Berühmte Mineralwasser zu Spaa in Lüttich.

2) Pflanzen: Getreide (vorzüglich Weitzen, in Südbrabant, Flandern, Hennegau, in Überfluss zur Deckung des Bedarfs der nördlichen Provinzen). Flachs und Hanf (Flandern und Brabant). Krapp (Seeland, Holland). Hopfen (Flandern, Lüttich). Tabak (Utrecht). Wein (etwas in Lüttich und Luxemburg). Holz (nur in den südlichen Provinzen, in Hennegau und Namur der Ardennerwald, in Südbrabant der Soignerwald). Obst, als Äpfel, Birnen, Kirschen in Geldern und den südlichen Provinzen; Erdbeeren vorzüglich um Amsterdam. Blumenpflege, vorzüglich Hyazinthen und Tulpen, bey Haarlem auf ganzen Morgen Landes. Wier (eine Art Tang), an der Südsee.

3) Thierreich: Pferde in Holland, Seeland, die besten in Friesland, 243,000; Rindvieh, 4 Hauptracen, die Gröninger, die Friesische (mager), die Nordholländische (fleischig und schwer), die Südholländische. Schafe, die besten auf Texel, englischer Abkunft; dann die Friesischen Schweine (Friesland, Lüttich, Limburg, Namur). Bienenzucht (Antwerpen, Südbrabant, Utrecht). Wild unbedeutend; dagegen viel Wassergeflügel. Störche in Menge. Fische, besonders Seefische, im grössten Überfluss. Austern an der Küste von Holland und Seeland. Der Seehund auf den Gröningischen und Friesländischen Inseln.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Die Bewohner der nordöstlichen Provinzen, Holländer, germanischer Stamm, mit eigner Sprache; von der die flamländische bloss Dialect ist. In dem südwestlichen Theile, Niederländer (*Belgier*), ein Gemisch von deutschen und celtischen Nationen, in den gebildeten Ständen französisch, in der niedern Volksclasse wallonisch (ein vordorbenes Französisch) oder flämisch (flamländisch, Gemisch des Holländischen und Französischen) sprechend.

2. Zahl, siehe oben.

Die bevölkertsten Ortschaften und Provinz-Hauptstädte:

Amsterdam (in N. Holland Hptst.)	26,400	H.	230,000	E.	Cortryk, *Courtrai* (Westflandern)	2,000	H.	14,000	E.
Brüssel (Südbrabant Hptst.) . .	9,500	—	75,000	—	Nimwegen (Geldern)	1,000	—	13,300	—
Gent (Ostflandern Hptst.) . . .	10,000	—	60,700	—	Middelburg (Seeland Hptst.) . .	——	—	13,200	—
Antwerpen (in gleichnam. Prov. H.)	10,000	—	60,000	—	Herzogenbusch (N. Brabant Hptst.)	3,200	—	13,100	—
Rotterdam (Südholland) . . .	6,600	—	59,000	—	Zwoll (Oberyssel Hptst.) . . .	——	—	13,000	—
Lüttich (in gleichnam. Prov. Hptst.)	8,000	—	47,000	—	Delft (Südholland)	4,900	—	13,000	—
Haag (Südholland Hptst.) . . .	5,400	—	41,000	—	Lockeren (Mkfl. in Antwerpen) .	——	—	12,800	—
Brügge (Westflandern Hptst.) .	6,000	—	34,200	—	Alost (Ostflandern)	——	—	12,100	—
Utrecht (in gleichn. Prov. Hptst.)	8,000	—	34,000	—	Gouda (Südholland)	4,000	—	12,000	—
Leyden (Südholland)	3,000	—	28,600	—	St. Nicolas (Mkfl. in Antwerpen)	——	—	11,500	—
Gröningen (in gleichn. Pr. Hptst.)	6,000	—	27,800	—	Turnhout (Antwerpen)	——	—	10,800	—
Löwen, *Louvain* (S. Brabant) .	4,000	—	25,400	—	Zaardam (Nordholland)	——	—	10,700	—
Doornik, *Tournai* (Hennegau) .	3,800	—	23,200	—	Ostende (Westflandern) . . .	——	—	10,500	—
Haarlem (Nordholland)	8,000	—	21,100	—	Liere (Antwerpen)	——	—	10,500	—
Mons (Hennegau Hptst.) . . .	4,600	—	20,000	—	Arnheim (Geldern Hptst.) . . .	1,500	—	10,000	—
Mecheln, *Malines* (Antwerpen) .	3,100	—	20,000	—	Deventer (Oberyssel)	12,00	—	10,000	—
Mastricht (Limburg Hptst.) . .	3,000	—	18,400	—	Verviers (Lüttich)	1,000	—	10,000	—
Dortrecht (Südholland)	4,000	—	17,400	—	Schiedam (Südholland)	——	—	10,000	—
Leuwarden (Friesland Hptst.) .	1,900	—	17,000	—	Assen (Drenthe Hptst.)	——	—	1,200	—
Namur (in gleichn. Prov. Hptst.)	——	—	16,000	—	Luxemburg (Hptst. des Grossherzogth. s. *Deutschland*).				
Ypern (Westflandern)	2,200	—	15,200	—					

3. Stände.

Adel (Herzoge, Grafen, Barone, Ritter) ohne Vorrechte vor dem Gesetze oder in dem Güterbesitze. Bürger- und Bauernstand, frey, und zu jedem Besitze fähig.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. — Eisen-, Stahl-, Kupfer- und Messingwaaren zu Namur; Gold- und Silberarbeiten zu Gent, Brüssel, Antwerpen; Demantklover, die geschicktesten der Welt, zu Amsterdam; Messer zu Zwoll; Nadeln zu Rotterdam und Herzogenbusch; Kanonen zu Lüttich (sonst jährlich über 500 Stück), im Haag, zu Horn; Gewehre zu Lüttich (jährlich über 30,000 Stück; kostbare Gewehre, an 3—500 Luisd'or das Stück); Fingerhüte zu Utrecht; Tabakspfeifen zu Gouda (2400 Arbeiter, für 1½ Mill. Gulden jährl.); Fayence zu Delft; Brannt wein in 400 Brennereyen (die grösste in Delft); Zucker zu Amsterdam, Rotterdam, Dortrecht; Schiffe auf Seeland (Horn); Zwirn zu Gent, Brügge u. a. O.; Leinwand zu Brügge und um Courtrai, Herzogenbusch, Mecheln, Oudenarde; Leinenband und Leinwandbleichen zu Haarlem; Spitzenzwirn zu Haarlem (bis zu 300 fl. das Pfund); Spitzen zu Brüssel (von 84—500 fl. die Elle), Mecheln, Turnhout, Brügge, Menin, Cortryk, Gent; Tuch, gegen ehemals (wo im 14. Jahrhundert Löwen und Brügge allein bey 25,000 Menschen in diesem Zweige beschäftigten) sehr vermindert, doch noch bedeutend in Leyden, Mecheln, besonders feine Tücher im Lüttich'chen (zu Verviers); grosse Teppichfabrik zu Doornik; Wagen zu Brüssel; seidne Zeuge zu Haarlem, Utrecht; Pergament zn Alkmaar und Leyden; Ledergärbereyen zu Mastricht, Stallo, Lüttich, Gent; Papier hauptsächlich in Nordholland (bey Zaardam 30 Mühlen vom Wind getrieben); Tabakfabriken zu Amsterdam und Rotterdam.

2) Handel. Dieser beschäftigt sich hauptsächlich mit Gewürzen, Fischen (dem Fang von Wallfischen, Häringen, Kabeljau's); mit Tabak, Zucker, Kaffeh u. s. w. Die Niederländer führen nicht nur ihre aus Landeserzeugnissen verfertigten Fabricate, als Tuch, Leinwand, Spitzen, Zwirn, Papier, Tabakspfeifen, Leder, Branntwein, Butter und Käse, eingesalzene Fische, sondern auch eine Menge auswärtiger im Lande erst verarbeiteter Producte aus. Die Gegenstände ihrer Einfuhre sind grössten Theils auch Artikel ihrer Ausfuhre. Sie handeln in Europa vorzüglich mit Dänemark, Schweden, Russland, Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal; ihr Handel verbreitet sich auch über alle übrigen Erdtheile. Von den Bedürfnissen des Auslandes brauchen sie am meisten Salz, Wein, Holz und Holzwaaren, Metalle und Metallwaaren. Die vornehmsten Handelsstädte sind: Amsterdam, Rotterdam, Brüssel, Middelburg und noch 17 andere mit Börsen; die gangbarsten Häfen: Amsterdam, Antwerpen, Rotterdam, Briel, Enckhuisen, Ostende, Vliessingen, Zirkzee. Beförderungsmittel desselben: die Bank zu Amsterdam, die Assecuranz-Gesellschaften, Handelskammern und Handelsgerichte, die (1815 gestiftete) Handelsgesellschaft für den chinesischen Theehandel, das Collegium der grossen Fischerey. Die ehemals reiche und mächtige ostindische Compagnie ist aufgehoben, und der Handel nach Ostindien (mit Ausnahme der Molukken und Japan) freygegeben. Das Zollsystem ist hart.

Geld. Man rechnet hauptsächlich nach Gulden (46—47 kr.) und Stüvern = 2⅖ kr. Ausgeprägte Münze a) von Gold: Ruider (7 holl. Gulden), Ducaten (5 holl. Guld.); b) Silbermünze: Ducatons (3 fl.), Thaler (2 fl.), Schillinge (6 Stüv.), Stüver.

5. Religion.

a) In den nördlichen Provinzen (Holland) die reformirte vorherrschend, durch ein Ministerial-Departement und Synoden verwaltet; neben ihr zählen die römisch-katholische (unter 5 Erzpriesterschaften) und jansenistisch-katholische (unter 1 Erzbischof zu Ut-

recht und Bischof zu Haarlem), die lutherische (in 41 Kirchen) viele Anhänger; b) in den südlichen Provinzen (Belgien), die römisch-katholische vorherrschend (1 Erzbisthum, 4 Bisthümer, 3 Vicariate mit Luxemburg), übrigens viele christliche Secten (Remonstranten, Anabaptisten, Herrnhuter, Rheinsberger etc.) und Juden. In dem ganzen Staate die grösste Gewissensfreyheit, und gleiche politische und bürgerliche Rechte. — Die vereinigte niederländ. Bibelgesellschaft ist von 50 Hülfsvereinen, und ausserdem von andern Gesellschaften in Frankreich, Schweiz, Deutschland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, welche alle mit ihr verbunden sind, unterstützt.

6. Wissenschaften.

In Holland weit blühender als in Belgien, das nie eine National-Literatur besass. Besonders hat jenes im Fache der ernsten Wissenschaften (hauptsächlich Mathematik, Medicin und Philologie) viele schätzbare Werke aufzuweisen. Von den Künsten ist die Malerey in den Niederlanden immer am glücklichsten cultivirt worden, und Holland wie Belgien besitzt seine eigene Schule (die Holländische und die Flandrische).

Bildungsanstalten: Universitäten, zu Löwen, Lüttich und Gent (in Belgien), zu Leyden, Gröningen, Utrecht (in Holland). Athenäen zu Amsterdam, Harderwyk, Franecker und Deventer. Durch Wirkung von Privatgesellschaften bestehen schon in verschiedenen Städten Bell-Lancasterschulen, so zu Brüssel (1820) wie früher schon zu Lüttich (für 400 Kinder). Artillerie- und Ingenieurschulen zu Amsterdam und Delft; Schiffbauschule zu Antwerpen, Schifffahrtsschulen zu Amsterdam, Antwerpen und Helvötsluys; Taubstummenanstalt zu Gröningen. Maler-Akademien zu Antwerpen. Über 70 Künste und Wissenschaften befördernde Gesellschaften. Bibliotheken zu Gent, Brüssel, Utrecht, Leyden, Antwerpen, und die königliche zu Haag. Kunstsammlungen: königliches Musäum zu Amsterdam, zu Leyden (die einstige Statthalter'sche, die Temmink'sche, die Brugmann'sche Sammlung enthaltend), Musäen zu Gent, Antwerpen, Haag, Gröningen u. s. w.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Erbliche eingeschränkte Monarchie, Staatsgrundgesetz die Constitutionsacte vom 24. August 1815. — Der König theilt die gesetzgebende Gewalt mit den die Nation repräsentirenden, und sich alljährlich einmal versammelnden Generalstaaten, welche in zwey Kammern getheilt sind. Die erste Kammer zählt zwischen 40—60, vom Könige auf Lebenszeit ernannte Mitglieder. Die zweyte Kammer besteht aus 110 Mitgliedern, welche von den in Provinzialstaaten zusammentretenden Deputirten der Stände gewählt werden. — Gesetzvorschläge nehmen ihren Weg durch die zweyte Kammer zur Sanction an die erste. Auch wird in jener über die Staatsbedürfnisse verhandelt und Rechnung über die Verwendung der öffentlichen Gelder abgelegt.

In der vollziehenden Gewalt stehet dem König ein deliberirender Staatsrath (höchstens 24 ordentliche, mit den ausserordentlichen, gegenwärtig 46 Mitglieder) zur Seite. Sieben Minister (der Justiz — welcher zugleich Präsident des hohen Staatsrathes und des obersten Gerichtshofes der Niederlande ist —, der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, des Krieges, der Marine, der Finanzen, des Wasserstaates) ein Generalcommissär des öffentlichen Unterrichtes und 2 Staatssecretäre bilden das geheime Cabinet. In die Provinzialverwaltung theilen sich die Gouverneure und Provinzialstaaten. Das Recht wird im Namen des Königs gesprochen. Ein in der Constitution verordnetes eigenes Gesetzbuch ist noch nicht erschienen. Drey hohe Civil- und Criminal-Gerichtshöfe zu Haag, zu Brüssel, zu Lüttich; der hohe Finanzgerichtshof im Haag,

der hohe Militärgerichtshof zu Utrecht. Unter ihnen stehen Bezirkstribunale, Provinzialgerichte und Friedensrichter in den einzelnen Gemeinden; in 28 grössern Städten Handelsgerichte.

2. Der König.

Haus Nassau, Ottonische oder jüngere Linie (Oranien); Succession in absteigender männlicher und bey deren Abgange auch weiblicher Linie. — Titel: König der Niederlande; Prinz von Oranien-Nassau; Grossherzog von Luxemburg (S. *Deutschland*). Der Kronprinz führt den Titel: Prinz von Oranien. — Civilliste: Aus der Staatscasse, ohne 200,000 fl. als Appanage des Kronprinzen, 2,400,000 holländ. Gulden. — Residenzen: Haag und Brüssel. Lustschlösser: Haus im Busch, Loo und Laaken. In jeder der beyden Residenzen ein eigner Hofstaat mit 5 Grossofficieren.

Zwey vom jetzigen König im Jahre 1815 gestiftete Ritterorden: a) der Wilhelms-Orden, militärisch; b) der Löwenorden, für Civilverdienste.

3. Staatseinkünfte.

1820 wurde das Budget der ordentlichen Staatsbedürfnisse für die nächsten zehn Jahre auf 59,875,052 fl. jährlich festgesetzt, die ausserordentlichen, jedes Jahr neuzuberechnenden, betrugen für 1822 19,688,857 fl., mithin zusammen 79,563,909 fl. 1817 blieben die Staatseinkünfte (mit Einschluss Luxemburgs) gegen die Ausgaben um 3 Mill. zurück; da man aber durch Ersparungen eine Verringerung von circa $2\frac{1}{2}$ Mill. zwischen 1821 und 1822 nachwies, und das Budget für 1823 unter dieser Rubrik nur noch 9,653,579 fordert, so dürfte wohl gegenwärtig das Gleichgewicht ziemlich hergestellt seyn. Die Nationalschuld ungefähr 300 Mill. fl.

4. Kriegsstaat.

a) Zu Lande: Das stehende Heer ist die ganze Reiterey und Artillerie nebst 10,000 M. Schweizer Soldtruppen; die aus allen Bürgern zu stellende Landwehre ist der Rest und die Mehrzahl des Heeres, ungefähr 60,000 Mann. 6 Generalcommando's, 20 bedeutende und 27 kleinere Festungen, deren Zahl durch neue, längs der französischen Gränze, noch vermehrt werden soll; b) zur See: 16 Linienschiffe, 30 Fregatten, zusammen 76 Segel; 3 Marine-Departements. Kriegshäfen: der Helder, Antwerpen, Vliessingen, Helvoetluis.

D. Geschichte.

1. Die Niederlande machten ursprünglich einen Theil von Deutschland aus, und sie hatten lange Zeit mit dem westlichen Theile desselben einerley Schicksale. Von dem deutschen Ostfrieslande trennte sich der westliche Theil, das eigentliche Friesland, das, so wie der Bezirk von Gröningen, seine eigene Herren bekam. Holland, Seeland und Geldern wurden Grafschaften, der Bezirk von Utrecht kam unter die Herrschaft eines Bischofs. Der Graf Wilhelm von Holland und Seeland stellte (1248—1257) einen deutschen König vor, und als sein Mannsstamm erlosch, wollte der deutsche König, Albrecht, die Grafschaften Holland und Seeland, als erledigte Reichslehen, einziehen; er musste sie aber einem Verwandten desselben überlassen.

2. Vier von diesen Ländern, als Holland, Seeland, Friesland und Geldern, kamen allmählich (1425—1472) an das Haus der von der französischen Familie abstammenden Herzoge von Burgund, welche auch die südlichen Provinzen der Niederlande beherrschten. Die Tochter des letzten Herzogs, Carl des Kühnen, Marie, heirathete in demselben Jahre (1477), wo ihr Vater in der Schlacht bey Nancy gegen die tapfern Schweizer fiel (siehe *Helv. Eidg.*), den österreichischen Prinzen Maximilian, den Sohn Kaiser Friedrichs III. Diese Heirath brachte die weitläufigen Besitzungen Carl des Kühnen an das Haus Österreich; weil aber Maximilian von seinem in Deutschland hart bedrängten Vater schlecht unterstützt wurde, konnte er Artois, Flandern und das Herzogthum Burgund gegen den herrschsüchtigen König Ludwig XI. von Frankreich nicht behaupten. Maximilians und Mariens Erbe, Philipp der Schöne, ward der Gemahl der Erbin der spanischen Monarchie (s. *Spanien* §. 5.), mit welcher er die Kaiser Carl V. und Ferdinand I. zeugte. Jener, dem mit der spanischen Monarchie auch die Niederlande zu Theil wurden, vereinigte noch das Stiftsland Utrecht und Gröningen mit

denselben, und schlug die niederländischen Provinzen, unter dem Namen des burgundischen Kreises, wieder zu Deutschland. Die Tuchweberey zu Leyden und in andern Städten, der grosse Woll- und Tuchmarkt von Ostende und Brügge (seit dem 13. Jahrhundert einer der ersten europäischen Handelsplätze), das Bierbrauen und die Häringfischerey versetzten die Bewohner der nordwestlichen Niederlande in einen blühenden Wohlstand.

3. Unter diesen Niederländern hatte der reformirte Glaube Eingang gefunden. Diesen wollte Philipp II., Carls V. Nachfolger (1588—1598), wieder ausrotten. Das harte Verfahren, durch welches sein General, der Herzog Alba, jene Absicht durchzusetzen suchte, bewirkte einen Aufstand, bewirkte die Auswanderung von 100,000 Menschen. Unter diesen befand sich auch der Statthalter, der Prinz Wilhelm von Oranien, Graf von Nassau. Dieser sammelte jedoch in Deutschland ein Heer, um die Niederländer gegen die spanische Grausamkeit zu schützen. Indessen bemächtigten sich (1572) die auf der See herumschwärmenden Niederländer des Hafens Briel (in Holland auf der Insel Voorne nächst der Mündung der Maas).

4. Der hierauf folgende Kampf zwischen der mächtigen spanischen Monarchie und den Niederländern, von welchen sich die katholischen Bewohner der zehn südlichen Provinzen wieder trennten, war eben so abwechselnd als ungleich. Aber das Haupt der Revolution, der Prinz Wilhelm von Oranien, der als Statthalter die sieben nördlichen Provinzen (von Utrecht hatte sich noch Oberyssel abgesondert) 1579 in dem Utrechter Bunde vereinigte, 1584 aber meuchelmörderisch erschossen wurde, und dessen Sohn, der Graf Moriz von Nassau (1584—1621), leiteten die Unternehmungen der vereinigten Niederländer mit eben so viel Einsicht als Tapferkeit. Die Königin Elisabeth von England unterstützte sie so nachdrücklich, und der Seeweg nach Ostindien, mit welchem sie Wilhelm Houtmann (1598) bekannt machte, brachte sie, während auch Frankreichs Eifersucht auf Spanien ihre Vortheile unterstützte, zu den an kostbaren Producten reichen ostindischen Inseln, die ihre Hülfsmittel ausserordentlich vergrösserten. Amsterdam trat jetzt an die Stelle des von den Spaniern gemisshandelten Antwerpen. Genug, Spanien musste den Niederländern, nach einem 37jährigen Kriege (1609) mittels der weisen Verhandlungen Olden von Barneveldts, Grosspensionärs von Holland, den zwölfjährigen Waffenstillstand zu Antwerpen zugestehen.

5. Diese Zeit benutzten die vereinigten Niederländer, ihre Regierungsverfassung zu befestigen. Ostindische Gesellschaft (1602); Hauptsitz derselben Batavia auf Java (s. 1602—1619). Bank zu Amsterdam (1609). Besitzungen auf Koromandel. Handel nach China und Japan. Hierzu noch Curassao in Amerika, und St. Giorgio auf der Küste Guinea. Aber auch die Künste und Wissenschaften wurden nicht vergessen. Stiftung von fünf Universitäten, die sich vorzüglich um die classische Literatur verdient machten. Durch die holländische Betriebsamkeit hatte sich das kleine, gleichsam dem Meere geraubte Land, in einen mit schönen Städten und Dörfern angefüllten, mit Religionsflüchtlingen fremder Länder reich bevölkerten Staat verwandelt, der, nachdrücklichst von Frankreich unterstützt, in dem erneuerten Kampfe (s. 1621) seine Freyheit so glücklich behauptete, dass ihm Spanien (1648) in dem westphälischen Frieden die Unabhängigkeit zugestehen musste.

6. In dem glücklichen Wohnsitze republikanischer Freyheit bildeten sich aber frühzeitig zwey Parteyen, von welchen die eine die Rechte des Statthalters zu erweitern, die andere sie hingegen in den engsten Gränzen zu erhalten suchte. Jene wurden in der Folge die Oranischgesinnten, diese die Staatsgesinnten (Patrioten) genannt. Ein Opfer der ersten Partey wurde schon (1618) der würdige Olden-Barnefeldt, zu dessen Unterdrückung Moriz die Händel zwischen den Arminianern und Gomaristen benutzte. Nach dem Tode Wilhelms II. (1650), der monarchische Absichten geäussert hatte, liess man (durch das sogenannte ewige Edict) die Stelle des Statthalters unbesetzt. Indessen leitete der vortreffliche Johann de Witt die Staatsgeschäfte.

7. Die Seeüberlegenheit, welche den Holländern ihre grossen Admirale. Tromp und Ruyter, verschafften, machten ihnen (1651—1674) die Engländer streitig. Bald drohte aber ihrem ganzen Staate die Gefahr des Unterganges, als Ludwig XIV., dessen Absichten auf die spanischen Niederlande sie entgegen gearbeitet hatten, (1672) Geldern, Utrecht, Oberyssel, und einen Theil von Holland, bis in die Nähe von Amsterdam, schon in Besitz genommen hatte. Ein Aufstand des Volkes, in welchem Johann de Witt und sein Bruder zu Haag ermordet wurden, nöthigte die Generalstaaten, Wilhelm III. zum Generalcapitain und Erbstatthalter zu ernennen. Indessen wurden die Franzosen durch Brandenburg, Spanien und den deutschen Kaiser so sehr beschäftigt, dass sie sich aus Holland wieder herausziehen mussten.

8. Durch ihren Erbstatthalter, Wilhelm III., der (s. 1688) zugleich König von Grossbritannien war, wurde die Republik zur Theilnahme an den damaligen Landkriegen gezogen. Sie vergrösserte ihre Landmacht bis auf 130,000 Mann, und ihre Flotte zählte allein 50 Linienschiffe. Dafür erhielt sie weiter keine Entschädigung, als die Theilnahme an dem Besatzungsrecht in sieben niederländischen Festungen, die ihr (1715) der mit Österreich geschlossene Barrieren-Tractat zusicherte.

9. Mit Wilhelm III. erlosch (1702) der Oranische Mannsstamm. Sein Erbe und Nachfolger, der Fürst Jo-

hann Wilhelm Friso von Nassau-Diez, ertrank (1711) sieben Wochen vor der Geburt seines Sohnes, Wilhelms IV. Man liess nun die Stelle des Erbstatthalters abermals unbesetzt. Als jedoch die Holländer, wegen des Beystandes, den sie der Kaiserin Maria Theresia leisteten, von den Franzosen (1747) in grosse Noth versetzt wurden, brachte es ein Volksaufstand abermals dahin, dass Wilhelm IV. Erbstatthalter einiger Provinzen und Generalcapitain wurde. Er war zuletzt allgemeiner Statthalter. Aber auch Wilhelm IV. starb (1751) so früh, dass sein Nachfolger, Wilhelm V., viele Jahre unter der Vormundschaft seiner Mutter und des Herzogs Ludwig von Braunschweig stand.

10. Die ehedem so mächtige Republik der vereinigten Niederlande näherte sich indessen allmählich ihrem Verfalle. Unpolitische Theilnahme an den Landkriegen, verbunden mit dem Nachtheile, den die englische See- und Handelsüberlegenheit den Holländern zuzog, bewirkte einen sparsamen Zufluss der Hülfsquellen. In dem Kriege mit Grossbritannien (1780—1783), den ihnen die Unterstützung der Amerikaner zuzog, verloren sie Negapatnam. Der Kaiser Joseph II. hob (1782) den Barrieren-Tractat auf; eben derselbe wollte (1784) die Freyheit der Schelde erzwingen, und die Gefahr eines ungleichen Kampfes mit demselben wurde nur durch Frankreichs Vermittlung entfernt.

11. Indessen benutzte die patriotische Partey den mit England geführten unglücklichen Krieg, die Regierung des Erbstatthalters und seines frühern Erziehers und nachmaligen Rathgebers, des Herzogs von Braunschweig, verdächtig und verhasst zu machen. Es bildeten sich nun in allen Städten sogenannte Freycorps und patriotische Gesellschaften. Der Herzog Ludwig von Braunschweig musste sich entfernen, und dem Statthalter wurden allmählich alle seine Rechte entzogen. Ein Heer seines Schwagers, des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preussen, das ihm der regierende Herzog von Braunschweig zu Hülfe führte, bewirkte jedoch die Wiederherstellung aller seiner Rechte.

12. Doch die Patriotenhäupter liessen sich mit den Franzosen, die der Krieg der Coalition in die Nähe der vereinigten Niederlande brachte, in heimliche Unterhandlungen ein. Die Franzosen kamen (Jan. 1795), durch den Frost begünstigt, nach Holland. Die Erbstatthalterschaft hörte auf, und Batavien wurde eine Republik nach französischem Muster. Diess kostete ihr 100 Mill. Gulden; diess kostete ihr Staatsflandern an der linken Schelde, ingleichen einen Theil von Staatsbrabant. Zwar war (1799) eine englisch-russische Armee, die die Franzosen aus Holland vertreiben wollte, unglücklich; allein in dem Frieden zu Amiens (1802) mussten die Holländer ihre Besitzungen auf der Insel Ceylon an Grossbritannien abtreten. 1806 verwandelte endlich Napoleon die Republik in ein Königreich, das er seinem Bruder Ludwig verlieh.

13. Da der König Ludwig aber in des franz. Kaisers strenge Massregeln gegen die Engländer nicht einstimmte, machte er ihm seine Unzufriedenheit so fühlbar, dass sich derselbe zur Abdankung entschloss. Das Königreich Holland wurde hierauf ein Theil des französischen Kaiserthums. In diesem Zustande blieb es bis November 1813, da eine preussische Heerabtheilung, unter dem General von Bülow, die Holländer zur Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit ermunterte. Der Prinz Wilhelm von Nassau-Oranien, Sohn des letzten, im Jahre 1806 gestorbenen Erbstatthalters, ward hierauf erster souverainer Fürst von Holland, und hernach (1815) — als vermöge eines mit Österreich, Grossbritannien und Russland geschlossenen Vergleiches, Belgien und Holland vereiniget wurden, — König der Niederlande und Grossherzog von Luxemburg, und eröffnete die Reihe der Könige der Niederlande als Wilhelm I.

14. Belgien, unter welchem Namen man früher die südwestlichen Provinzen des jetzigen niederländischen Staates begriff, hat nie eine selbstständige Rolle in der europäischen Staatengeschichte behauptet. Als Erbtheil der burgundischen Marie (s. oben 2.) ihrem Enkel, Carl V., heimgefallen, blieb es unter spanischem Zepter, aber Schutze des deutschen Reichs, bis die Habsburgische Linie auf dem spanischen Throne, mit Carl II., ausstarb. Der den spanisch-österreichischen Erbfolgekrieg endende Utrechter Friede brachte (1713) diese Provinzen an das österreichische Kaiserhaus. Die Stände des Landes genossen grosse Rechte, welche der Souverain bey seiner *joyeuse entrée* (Art beschworner Capitulation beym Einzug oder Antritt der Regierung) anzuerkennen hatte. Neuerungen, welche Kaiser Joseph II., sowohl in der Civil- als Kriegsverfassung der belgischen Provinzen ohne Beystimmung der Landstände beabsichtigte, verursachten daher (1787) Gährungen, welche selbst die Nachgiebigkeit des Kaisers nicht mehr beschwichtigte.

1789 kam es zwischen der österreichischen Partey (unter Leitung des Advocaten Vonk) und der demokratischen (unter van der Noot) zu einem offenen Kriege, in welchem letztere obsiegte. Die belgischen Provinzen proclamirten den 11. Januar 1790, unter dem Namen: Belgische vereinigte Staaten, ihre Unabhängigkeit. Als der Souveraine Congress aber die Unterstützung, welche er sich von den auswärtigen Mächten, namentlich von England und Preussen, versprochen hatte, nicht fand, kam die Ausgleichung wieder zu Stande, und Belgien kehrte vor Ausgang des Jahres, bey dem Regierungsantritte Leopolds II., unter österreichischen Zepter zurück. Mit Eröffnung des Feldzuges der Österreicher gegen das revolutionirte Frankreich (1792)

10*

wurde Belgien zwey Jahre hindurch der Schauplatz dieses Krieges, und kam durch das vordringende Waffenglück der Franzosen ganz in ihre Hände, so dass es der Kaiser Franz II. im Frieden von Campo-Formio (1797) an die französische Republik abtrat. Beynahe zwanzig Jahre hindurch ein Bestandtheil des französischen Reichs geblieben, wurde es durch den Pariser Frieden 1814 davon getrennt, und durch die Beschlüsse des Wiener Congresses mit dem neuerrichteten Königreiche der Niederlande vereinigt.

Genealogie des regierenden Hauses.

WILHELM V., Fürst von Oranien u. Nassau, geb. 1748. Erbstatthalter d. Niederl. 1766, entsagt 1800. † 1806.
Gemahlin *Friedr. Soph. Wilh.*, Prinzessin v. Preussen. † 1820.

WILHELM I.,
geb. 24. Aug. 1772. Fürst von Fulda u. Corvey von 1803—1806. König s. 1815, vermählt 1791 mit *Wilhelmine*, Prinz. von Preussen.

WILHELM FRIEDR. GEORG, Prz. v. Oranien, Kronprinz, geb. 1792, vermählt 1816 mit *Anna Paulowna*, Grossfürstin v. Russland.	WILHELM FRIEDR. CARL, geb. 1797.	WILHELMINE FRIEDR. LUISE MARIANE, geb. 1810.

WILHELM ALEX. PAUL, geb. 1817.	WILHELM ALEX. FRIEDR., geb. 1818.	WILHELM HEINR. FRIEDR., geb. 1820.

Deutschland, jetzt deutsche Bundesstaaten.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 22° 23′ — 37°; N. Br. 45° — 54° 20′. N. Nordsee, Dänemark und Ostsee; O. Preussen, Polen, Galicien und Ungern; S. adriat. Meer, Italien und Schweiz; W. Frankreich und die Niederlande.

2. **Boden.**

Im Süden hoch und gebirgig, stark bewaldet, in der Mitte weite fruchtbare Thäler und Flussgebiete, doch auch mit ausgedehnten Waldungen; im Norden niedrig und eben, mit Haiden, Sand- und Moorland.

Gebirge. Im Süden: die Alpen (von O. nach W. die österreichisch-deutschen Povinzen durchziehend (s. *Österreich*). In der Mitte (von SO. nach W.): Sudeten, von den Karparthen aus mit dem Riesengebirge (Schneekuppe 4950′), Erzgebirge (Fichtelberg 3731′) Böhmerwalde (über 4000′) halbkreisförmig eine Gränzkette um Böhmen bildend (vergl. *Österreich*) und NW. das Fichtelgebirge (Schneeberg u. Ochsenkopf 3600′) und Thüringerwald (gegen 3000′) abstossend. Westlich: von S. nach N. diessseits des Rheins, Schwarzwald (Feldberg 4670′, Belchen 4357′), rauhe Alp, Odenwald, Taurus, Rhöngebirge (gegen 3000′); jenseits des Rheins mehrere Gebirgszweige (s. *Preussen*). Im Norden von O. nach NW.: der Harz (Brocken 3500′) mit dem Wesergebirge, Solingerwald und Westerwald (2000′).

Flüsse. a) Zum schwarzen Meere (durch Ungern und Türkey): Donau, rechts: Iller, Lech (mit Wertach), Isar, Inn (mit Salzach), Enns; links: Altmühl, Naab, Regen, March. Lauf in Deutschland: 96 Meilen, von Ulm an schiffbar. — b) Zur Ostsee: Oder, rechts: Warthe (mit Netze), links: Oppa, Neisse, Bober (mit Queis). Lauf 84 Meilen, schiffbar von Ratibor in Schlesien. — c) Zur Nordsee: Elbe: links mit Moldau, Eger, Mulde, Saale (mit Ilm, Unstrut, Bode, weisse Elster); rechts: Iser, schwarze Elster, Havel (mit Spree), Stecknitz. Lauf 112 Meilen, von Aussig in Böhmen schiffbar. Weser (aus Werra und Fulda), rechts: Aller (mit Ocker und Leine); links: Diemel, Hunte. Lauf 70 Meilen, von Minden an schiffbar. Rhein (aus Helvetien durch den Bodensee), rechts: Neckar (mit Kocher, Jaxt und Enz), Mayn, den Ober- und Niederrhein theilend (mit Rednitz und Tauber), Lahn, Sieg, Ruhr, Lippe, links: Nahe, Mosel. Durchaus schiffbarer Lauf in Deutschland, 103 Meilen. — (Die Etsch, zwar Tyrol durchströmend, gehört Italien an.) — Küstenflüsse. Zur Ostsee von Osten nach Westen: Persante, Rega, Uker, Peene, Reckenitz, Warnov, Trave; zur Nordsee: Eider, Jade, Ems. — Seen, zahlreich und auch von einigem Umfange in Holstein, Meklenburg und Pommern, doch blosse Wasserstockungen; im Süden hingegen, in Baiern und hauptsächlich in Österreich, Ausfüllungen von Thalkesseln, in Baiern der Ammer-, Wurm-, Chiem- und Berchtesgadnersee, in Österreich der Atter-, Traun-, Hallstädter-, Mond-, Aber- u. v. a. Seen; der grösste und wichtigste deutsche See aber der Bodensee, jedoch nur mit seinen nördlichen und östlichen Ufern zu Deutschland, im Übrigen zur Schweiz gehörig (s. *Helvetien*). Als Naturmerkwürdigkeiten die periodisch gefüllten und ablaufenden Seen, der Czirknitzersee in Österreich, der Hungersee in Preussisch-Sachsen. — Kunstcanäle, nur in Niederösterreich, im Preussischen und Hollsteinischen (s. *Preussen* und *Dänemark*), nützlich, aber nicht gross in ihrer Anlage. Ein Canal zur Schiffbarmachung der Oberems angefangen.

3. Lage der deutschen Bundesstaaten.

a) Mathematische (von W. nach O.)

45—47° Br.: Österreich (Tyrol, Illyrische Provinzen, Steyermark).

47—48° — Lichtenstein, Südbaden, Würtemberg, Südbaiern, Ober- und Niederösterreich.

48—49° — Baden, Nordwürtemberg, Hohenzollern, Baiern, Böhmen, Mähren.

49—50° — Luxemburg, Rheinpreussen, Rheinbaiern, Grhzth. Hessen, Nordbaiern, Böhmen, Mähren u. österr. Schlesien.

50—51° — Rheinpreussen, Nassau, Frankfurt; beyde Hessen, Herzoge von Sachsen, Oberschwarzburg, Reuss, Königreich Sachsen, Böhmen, preuss. Schlesien.

51—52° — Westphäl. Preussen, Waldeck, Chur-Hessen, Preussisch-Sachsen, Unterschwarzburg, Anhalt.

52—53° — Lippe, Hanover, Braunschweig, Brandenburg.

53—54° — Hanover, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Meklenburg.

54—55° — Holstein, Pommern.

b) Physische:

1. Alpenbezirk; Donau: Lichtenstein (Bodensee), Baden, Hohenzollern, Würtemberg, Südbaiern, Österreich.
2. Böhmerwald und Erzgebirge; Elbe: Böhmen, K. Sachsen, Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg, Lauenburg, Hamburg, Holstein; Elster: Reuss, Sachsen.
3. Riesengebirge; Oder: Schlesien, Brandenburg, Pommern.
4. Fichtelgebirge; Main: Nordbaiern, Frankfurt, Hessendarmstadt.
5. Thüringerwald; Saale: Koburg, Weimar, Schwarzburg, preuss. Sachsen; Werra: Hildburghausen, Meinungen, Gotha, Eisenach, Chur-Hessen; Weser: Churhessen, Hanover, Braunschweig, westphäl. Preussen, Oldenburg, Bremen.
6. Harz, zwischen Elbe, Wesser, Ems: Hanover.
7. Schwarzwald; Rhein: Baden, Hessendarmstadt, Nassau, Rhein-Preussen; Neckar: Würtemberg; Mosel: Luxemburg.
8. Ostsee; Trave: Lübeck.

4. Flächeninhalt und Volksmenge. (Nach officiellen Angaben beym Bundestage.)

Österreichische Länder	3,700	QM.	9,482,227	Einw.
Eintheilung (S. *Österr. Monarchie*).				
Preussische Länder	3,307	—	7,923,439	—
Einth. (S. *Preuss. Monarchie*).				
Königr. Baiern	1,454	—	3,560,000	— *)
Einth.: 8 Kreise (Isar-, Unterdonau-, Oberdonau-, Regen-, Retzat-, Obermain-, Untermain-, Rheinkreis).				
Königr. Sachsen	338	—	1,200,000	—
Einth.: 5 Kreise (Meissner-, Leipziger-, Erzgebirger-, Voigtländer-, Lausitzerkreis).				
Königr. Hanover	690	—	1,305,351	— **)
Einth.: 11 Provinzen (Kahlenberg, Göttingen, Grubenhagen, Lüneburg, Hoya, Bremen, Osnabrück, Hildesheim, Ostfriesland, Bentheim, Hohenstein).				
Fürtrag	9,489	QM.	23,471,017	Einw.

*) Nach einer öffentlich erschienenen Uebersicht $\frac{1820}{1821}$ 3,743,330.

**) Im J. 1821 sind im ganzen Königr. auf 51,000 Geburten 32,000 Sterbefälle gewesen, also die Bevölkerung um 19,000 angewachsen. (A. Z. v. 7. Jun. 1822. Beylage Nr. 91.)

Übertrag	9,489	QM.	23,471,017	Einw.
Königr. Würtemberg	348	—	1,395,462	— *)
Einth.: 4 Kreise (Neckar-, Schwarzwald-, Donau-, Jaxtkr.)				
Ghrzth. Baden ..	272	—	1,000,000	—
Einth.: 6 Kreise (Murg- und Pfinz-, Kinzig-, Treisam- u. Wiesen-, See- und Donau-, Neckar-, Main- u. Tauberkreis) und die Residenzstadt Karlsruhe besonders.				
Churfth. Hessen	207	—	567,868	— **)
Einth.: 4 Prov. (Niederhessen, Oberhessen, Fulda, Hanau).				
Ghrzth. Hessen (Darmstadt)	169	—	619,500	— ***)
Einth.: 3 Prov. (Starkenburg, Rhein- und Oberhessen).				
Hrzth. Holstein-Lauenburg (dänisch)	174	—	360,000	—
Einth.: 2 Prov. (Holstein, Lauenburg).				
Ghrzth. Luxemburg (niederländisch)	110	—	255,628	—
(Als 18te Prov. des Königr. der Niederlande verwaltet).				
Ghrzth. Weimar	66	—	201,000	—
Einth.: 2 Prov. (Weimar, Eisenach).				
Hrzth. Gotha ..	55	—	185,682	—
Einth.: 2 Prov. (Gotha, Altenburg).				
Hrzth. Meinungen	18	—	54,400	—
Einth.: 2 Prov. (Unter- und Oberland).				
Hrzth. Hildburghausen	11	—	29,706	—
Einth.: 6 Ämter (Hildburghausen, Behrungen, Eisfeld, Heldburg, Königsberg, Sonnenfeld).				
Hrzth. Koburg ..	23	—	80,012	—
Einth.: 3 Prov. (Koburg, Saalfeld, Lichtenberg).				
Hrzth. Braunschweig	71	—	209,600	—
Einth.: 2 Stadtger. (Braunschweig, Wolfenbüttel) und 6 Distr. (Wolfenbüttel, Schöningen, Harz, Leine, Weser, Blankenburg).				
Hrzth. Nassau ..	101	—	302,769	—
Einth.: 28 Amtsbezirke.				
Ghrzth. Meklenburg-Schwerin	233	—	358,000	—
Einth.: 4 Kreise (Meklenburg, Güstrow, Schwerin, Wismar) und die Stadt Rostock.				
Ghrzth. Meklenburg-Strelitz	36	—	71,769	—
Einth.: 2 Prov. (Strelitz, Ratzeburg).				
Ghrzth. Holstein-Oldenburg	129	—	217,769	—
Einth.: Hrzth. Oldenburg, Fth. Lübeck, Fth. Birkenfeld.				
Hrzth. Anhalt-Dessau	17	—	52,947	—
Einth.: 5 Ämter.				
Hrzth. Anhalt-Bernburg	16	—	37,046	—
Einth.: in unteres und oberes Fürstenthum mit 9 Ämtern.				
Fürtrag	11,545	QM.	29,470,175	Einw.

*) Nach Höck: 335¹/₄ QM. 1,397,569 Einw.

**) Nach Höck, 1821: 578,500.

***) Nach Höck: 620,638.

	Übertrag	11,545	QM.	29,470,175	Einw.
Hrzth. Anhalt-Köthen		15	—	32,454	—
Einth.: 9 Ämter.					
Fth. Schwarzburg-Sondershausen		18	—	45,117	—
Einth.: 2 Herrschaften (Sondershausen und Arnstadt).					
Fth. Schwarzburg-Rudolstadt		21	—	53,937	—
Einth.: 2 Herrsch. (Rudolstadt und Frankenhausen).					
Fth. Hohenzollern-Siegmaringen		20	—	35,560	—
Einth.: 3 Oberämter (Siegmaringen, Böhringen, Haigerloch.					
Fth. Hohenzollern-Hechingen		$5\frac{1}{2}$	—	14,500	—
Ohne Unterabtheilung.					
Fth. Liechtenstein		$2\frac{1}{2}$	—	5,546	—
Einth.: 2 Herrsch. (Vadutz und Schellenberg).					
Fth. Reuss, ältere Linie		7	—	22,255	—
Einth.: 2 Herrsch. (Greitz und Burgk).					
Fth. Reuss, jüngere Linie		21	—	52,205	—
Einth.: 3 von verschiedenen Zweigen dieser Linie regierte Fürstenthümer (Schleitz, Lobenstein, Ebersdorf) und die gemeinschaftl. Herrsch. Gera.					
Fth. Lippe-Detmold		21	—	69,062	—
Einth.: 1 Stadtgericht und 12 Ämter.					
Fth. Lippe-Schauenburg		10	—	24,000	—
Einth. 2 Grafschaften (Schauenburg, Lippe).					
Fth. Waldeck		22	—	51,877	—
Einth.: 4 Oberämter (Diemel, Eder, Eisenberg, Pyrmont).					
Landgrafsch. Hessen-Homburg		$6\frac{1}{2}$	—	20,000	—
Einth.: 2 Herrsch. (Homburg, Meissenheim).					
Freye Städte	Frankfurt	5	—	47,850	—
	Lübeck	$5\frac{1}{2}$	—	40,650	—
	Bremen	$3\frac{1}{2}$	—	48,500	—
	Hamburg	$6\frac{1}{3}$	—	129,800	—
	Summe	$11,734\frac{5}{6}$	QM.	30,163,488	—

5. Klima.

1) Südliches, von 45—50°. In Österreich, Baiern, Würtemberg, Baden, Rheinpreussen, Luxemburg. Des mildesten Himmels erfreuen sich die Gegenden am Neckar, am Mayn, am Rhein. Im Westen bis zum 50.°, und im Osten bis über den 48.° wächst guter Wein. 2) Mittleres, 50—52°. In Schlesien, Böhmen, Sachsen, Hessen, Rheinpreussen. An der Elbe so mild, dass der Wein noch ziemlich gedeiht. Auf den Gebirgen und am Fusse derselben früher und anhaltender Winter. 3) Nördliches, von 52—55°. In Pommern, Brandenburg, Meklenburg, Holstein, Braunschweig, Hanover, Oldenburg, Hamburg, Lübeck. An der See veränderlich und stürmisch.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. Gold wenig: Alpen (Tyrol), Erzgebirge, Harz; Baden (Rheingold), zusammen jährlich 180 Mark. — Silber: Erzgebirge (Sachsen und Böhmen), Harz (Hanover), Würtemberg, Baden, zusammen jährl. 120,000 Mark. — Kupfer: Österreich 9000 Ctr. — Zinn: Sachsen, Böhmen, gegen 8000 Ct. — Eisen: Österreich über 1 Mill. Ctr., auch

Schlesien, Oberpfalz, Chur-Hessen und Harzländer. — Bley: Harz, Erzgebirge, Kärnthen, 190,000 Ctr. — Quecksilber: Nur in Österreich bey 5000 Ctr. — Wismuth, Kobalt, Galmey, Arsenik, Spiessglanz. — Edelsteine: Sachsen, Böhmen (Granaten). — Marmor: Tyrol, Baiern, Sachsen, Baden. — Porzellanerde von vorzüglicher Güte: Sachsen, Baiern (um Passau). — Salz: Österreich (Ischel, Hallstadt, Aussee, Hallein), Tyrol (Hall), Baiern (Reichenthal, Schwäbisch-Hall), Preussen (Halle), Hanover (Lüneburg), Chur-Hessen; über 5 Mill. Ctr. — Steinkohlen, Braunstein, Torf, Schwefel. Mineralwasser: Österreich (Baden), Böhmen (Karlsbad, Franzensbrunn, Töplitz, Marienbrunn, Eger, Seidschütz u. v. a.); Preussen (Aachen), Baiern (Alexandersbad, Kissingen, Bocklet, Brückenau); Würtemberg (Wildbad); Nassau (Wiessbaden, Schwalbach, Schlangenbad, Ems, Fachingen, Selters); Waldeck (Pyrmont); Chur-Hessen (Hofgeissmar, Nenndorf) u. v. a.

2) Pflanzen. Mais: Würtemberg, Baden, Nassau. — Dinkel: Würtemberg, Baden, und die Südmayngegend. — Weitzen, Korn: Würtemberg, Sachsen, Hanover, Braunschweig, Meklenburg, Holstein. — Mandeln, Kastanien: Österreich, Baden, Nassau, Hessen (Bergstrasse). — Obst: vorzüglich am Rhein, Neckar, Mayn, an der Südelbe (Sachsen). — Tabak: Baden und andere Rheinländer. — Wälsche Nüsse: Baden, Nassau. — Wein: Österreich; Neckarwein Würtemberg; (nach André im Hesper. 1822 Febr. gegen 40 Mill. im mittlern Ertrage., 76 Mill. Würtemb. Mass im Maximum); Pfälzerwein Baden; Frankenweine Hessen, Frankfurt, Baiern (um Würzburg); Rheinweine Nassau und Rheinpreussen, zwischen 12—15 Mill. Eimer. — Hopfen: Böhmen, Baiern. — Flachs: Sachsen, Hanover, Braunschweig, Preussen in Westphalen, Chur-Hessen. — Hanf: die Rheinländer. — Rübsamen: Sachsen, Nassau und die vorigen Länder. — Holz: Böhmen, Sachsen, Würtemberg, Hanover, Preussen.

3) Thiere. Pferde: gegen 2 Mill., die schönsten und vom grossen Schlag in Holstein: Meklenburg. — Hornvieh: Tyrol, Würtemberg, Baden, Oldenburg, Ostfriesland; überhaupt 14 Mill. Stück. — Schafe gegen 20 Mill. St. (veredelte in Sachsen, Mähren, Böhmen, Schlesien). — Schweine, 8 Mill. (vorzüglich Baiern und Westphalen). — Zahmes Geflügel, Gänse (in Böhmen, an der Ostsee und Ostfriesland). — Wildes Geflügel: Böhmen. — Fische: Lachs (in der Elbe bis Böhmen und im Rhein, Lachsforelle (Rheinländer). Andere Fische in den Ländern an den grossen Flüssen und den Nordsseeküsten. — Perlenmuscheln: Baiern (Baireuth). — Bienen: Hanover (Lüneburg).

B. Einwohner.

1. Herkunft.

1) Germanisch-deutscher Urstamm, 24 Mill.: Schlesien, Österreich, Baiern, Schwaben, Franken, Rheinländer, Ober- und Niedersachsen, Westphalen; im S. ober- und im N. nieder- (platt-) deutsche Mundart; hochdeutsch, Büchersprache. 2) Slavischer Stamm, noch mit eigener Sprache, in verschiedenen Mundarten, in Pommern, Oberschlesien, Mähren, Böhmen, Untersteyermark und Kärnthen, Lausitz; gegen 5 Mill. 3) Italiener in Tyrol. 4) Franzosen in Luxemburg (als Wallonen) und im übrigen Deutschland zerstreut. 5) Juden (250,000). Die Bewohner Deutschlands sind in 2500 Städten, 2200 Marktflecken, und mehr als 100,000 Dörfern vertheilt.

2. Zahl, siehe oben.

Häuser- und Einwohnerzahl der vornehmsten Städte (mit wenigstens 10,000 E.). Hieher gehören a) aus der österreichischen Monarchie: Wien, Prag, Triest, Grätz, Brünn, Linz, Trient, Salzburg, Roveredo, Iglau, Insbruck; b) aus der preussischen Monarchie: Berlin, Bresslau, Cöln, Magdeburg, Aachen, Düsseldorf, Stettin, Pots-

dam, Halle, Erfurt, Barmen, Elbing, Münster, Frankfurt a. d. O., Elberfeld, Stralsund, Trier, Coblenz, Halberstadt, Brandenburg, Wesel, Quedlinburg, Neisse, Bonn, Brieg, Nordhausen, Eupen.

Hamburg	8120 H.	106,000 E.
München (Baiern Rst.)	3165 —	54,400 —
Dresden (Sachsen Rst.)	2500 —	49,000 —
Frankfurt	3460 —	45,000 —
Leipzig (Sachsen)	1370 —	37,000 —
Bremen	5350 —	36,000 —
Nürnberg (Baiern)	6780 —	31,655 —
Braunschweig (Rst.)	3041 —	29,950 —
Augsburg (Baiern)	3069 —	29,000 —
Stuttgardt (Würtemberg Rst.)	2000 —	26,000 —
Mainz (Ghrzth. Hessen)	2165 —	25,000 —
Lübeck	3070 —	24,000 —
Hanover (Rst.)	2062 —	24,000 —
Cassel (Chur-Hessen Rst.)	1586 —	23,300 —
Regensburg (Baiern)	1540 —	21,400 —
Würzburg (Baiern)	1933 —	20,000 —
Manheim (Baden)	1526 —	20,000 —
Bamberg (Baiern)	2035 —	16,400 —
Carlsruhe (Baden Rst.)	988 —	16,000 —
Darmstadt (Ghzth. Hessen Rst.)	1034 —	15,450 —
Rostock (Meklenburg Schwerin)	2182 —	14,300 —
Anspach (Baiern)	1016 —	12,850 —
Fürth (Baiern)	1176 —	12,700 —
Chemnitz (Sachsen)	948 —	12,000 —
Gotha (Rst.)	1256 —	12,000 —
Bautzen (Sachsen)	1400 —	11,500 —
Ulm (Würtemberg)	1626 —	11,000 —
Emden (Hanover)	1808 —	11,000 —
Altenburg (Gotha)	1279 —	10,200 —
Lüneburg (Hanover)	2000 H.	10,000 E.
Schwerin (Rst.)	1052 —	10,000 —
Baireuth (Baiern)	856 —	10,000 —

Residenzstädte unter 10,000 Einwohner zählend.

Dessau	920 H.	9220 E.
Weimar	819 —	9000 —
Koburg	745 —	8150 —
Greitz (Reuss ältere Linie)	566 —	6200 —
Köthen	740 —	5500 —
Oldenburg	653 —	5200 —
Bernburg	644 —	4850 —
Schleitz (Reuss j. L.)	600 —	4600 —
Neustrelitz	288 —	4500 —
Rudolstadt	550 —	4100 —
Hildburghausen	334 —	3500 —
Sondershausen	480 —	3100 —
Homburg	388 —	2960 —
Lobenstein (Reuss j. L.)	417 —	2700 —
Hechingen	550 —	2600 —
Detmold	340 —	2370 —
Weilburg (Nassau)	400 —	2170 —
Bückeburg (Schaumburg-Lippe)	400 —	2060 —
Arolsen (Waldeck)	230 —	1400 —
Ebersdorf (Reuss j. L.)	115 —	1070 —
Siegmaringen	149 —	780 —

3. Gewerbe.

Ackerbau, Viehzucht und Bergbau, sind die Grundfesten des deutschen Wohlstandes, und werden neben einander von keiner andern Nation in Europa mit solcher Vollkommenheit betrieben. Im zweyten Range, jedoch auch mit grosser Auszeichnung bestehen

A) Manufacturen und Fabriken.

1) Mineralische Stoffe. Gold- und Silberarbeiten: Wien, Berlin, Prag, Augsburg, Cassel, Hanau. — Eisenwaaren; Österreich (Steyermark und Böhmen), Sachsen, Hanover (Harz), Hessen (Schmalkalden 38,000 Ctr. Gusseisen verarbeitet), Würtemberg, Preussen (Westphalen, haupts. Iserlohn). — Eisengusswaaren: Österreich und Preussen (Berlin). — Gewehre: Suhl (preuss. Sachsen). Klingen: Solingen (Rheinpreussen). Sensen (Remscheid im Umfange einer QM. über 40 Eisenhämmer und über 100 Handelshäuser, die sich mit Versendung derselben beschäftigen). — Uhren: Wien, Berlin; Taschenuhren: Fürth, Augsburg; Holzuhren: im Schwarzwalde. — Glas: Böhmen. — Spiegel: Neuhaus (Niederösterreich), Neustadt an der Dosse (Preussen), Fürth (Baiern), Amelieth bey Nienover (Hanover), Cassel. — Mathematische und physikalische Instrumente: Wien, München (das Frauenhofer-Utzschneider'sche mathemat.-physik. Institut). — Porzellan: Meissen (Sachsen), Wien, Berlin. Geringeres: Gotha, Rudolstadt. — Steingut: Braunschweig, Elgersburg (Gotha).

2) Pflanzenstoffe. Leinwand: Schlesien (15 Mill. fl.), Böhmen, Sachsen (Lausitz) Hessen. — Damast: preuss. Westphalen (Bielefeld). Zwirnspitzen: Sachsen, Böhmen. —

Baumwollenwaaren: Sachsen (Chemnitz), Rheinpreussen, Österreich u. d. E. Baiern (Augsburg durch den polytechnischen Verein neu gehoben). — Zuckerraffinat: Hamburg allein 321 Raffinerien. — Tabak: Österreich, Preussen (Magdeburg), Sachsen (Leipzig), Nürnberg. — Bier: Baiern, Böhmen, Braunschweig (*Mumme*). — Branntwein in Hessen und im Norden überhaupt. — Liqueurs (Manheim). Wohlriechende Wasser (Cöln, *eau de Cologne*). — Holzwaaren: Baiern (Nürnberg, Berchtesgaden), Meinungen (Sonneberg). Kutschen: Wien und Offenbach (Chur-Hessen).

3) Animalische Stoffe. Schafwolle; feine Tücher: Österreich u. d. E., Mähren, Kärnthen, Rheinpreussen; grobe Tücher: Sachsen, Preussen (Magdeburg, Görlitz). Teppiche: Tyrol. — Leder: Sachsen u. a. m. — Seidene Zeuge: Österreich u. d. E., Berlin, Rheinpreussen. — Wachs: Preussisch Westphalen (Minden), Hanover (Zelle).

B) Handel.

a) Ausfuhre: 1) Nach Grossbritannien: Wolle (v. 5. Jänner 1821 — 15. Juny 1822 über 86,155 Ctr.), Hopfen, zuweilen Getreide (Hafer fast immer); Sämereyen, Eichenrinde, Leinenlumpen, Leinengarn, Felle; Spiegel, Glaswaaren, Schmalte, Arsenik, Antimonium. — 2) Nach Frankreich: Eisen und Stahl, Hanf, Flachs, Wolle, Hasenfelle und Haare, Leinengarn, grobe Leinwand, ordinäre Spitzen; Getreide weniger als sonst, und Vieh, nachdem diese Ausfuhre noch 1820 über 1,375,000 fl. betrug, durch die neuesten franz. Mauthgesetze von 1822 ganz im Stocken. — 3) Nach Italien: Leinwand, Baumwollen- und kurze Waaren. — 4) Nach den Niederlanden: Getreide und Schiffbauholz; wenig noch Wollen-, Baumwollen- und Linnenfabricate. — 5) Nach Portugal und Spanien: Getreide, Quecksilber, Seidentücher und Bänder, Sammet und Sammetbänder und kurze Waaren. — 6) Nach Helvetien: Getreide, Branntwein und Fabricate. — 7) Nach dem Norden: Bäume, Sämereyen, gedörrtes Obst, Zuckerraffinat. — 8) Nach Ungern und der Levante: Alle Sorten Fabricate. — 9) Nach Südamerika und Westindien (über Hamburg, Bremen, Triest): Leinwand (vielleicht für 18 Mill. fl.), kurze-, Seiden-, Eisen- und Glaswaaren, Spiegel etc. Eine von Preussen zu Elberfeld gestiftete, in Domingo bereits patentirte Rheinisch-westindische Compagnie wird die Ausfuhre der deutschen Fabricate auch nach Neuspanien (Mexico) und Südamerika in Gang bringen.

b) Einfuhre. 1) Aus Grossbritannien: Colonialwaaren und Fabrikate in grosser Menge. — 2) Aus Frankreich: Wein nebst Branntwein und Liqueuren (im J. 1820 zusammen für beynahe 8 Mill. fl., doch seit 1822 durch Verbote beschränkt, Seiden- und Modewaaren, Linnen, Battist, Tücher, Hüte, Bijouterien. Krapp. — 3) Aus Italien: Reis, rohe und verarbeitete Seide, Südfrüchte, Öhl, Kunstsachen. — 4) Aus den Niederlanden: Colonialwaaren, Fische, Thran, Tabak, Käse, Spitzen, feine Linnen. — 5) Aus Spanien: etwas Wein. — 6) Aus Helvetien: Käse, Häute, Baumwollen- und Linnenwaaren, Vieh. — 7) Aus dem Norden: Kupfer, Eisen, Hanf, Theer, Thran, Talg, Borsten, Fische, Pelzwerk, Wachs, Leder, Pottasche. — 8) Aus Ungern: Hornvieh und Schweine, Wein, Tabak, ord. Wolle, Gänsefedern, viele Bergwerksproducte (ausserdem wohl nichts zum allgemeinen Verkehr in Deutschland, sondern etwa bloss für den Bedarf des nahe an der Gränze gelegenen Wiens). — 9) Aus der Levante: Hornvieh und Baumwolle, Reis.

Sehr wichtig für Deutschland ist der Transito- und Speditionshandel, dessen Gewinn seinen Passivhandel, besonders gegen England, decken helfen mag. Zu den bedeutendsten Zweigen des innern Verkehrs gehört der Buchhandel, dessen Mittelpunct Leipzig ist, wie ihn kein anderer Staat besitzt.

Den Handel befördern die grossen Wasserstrassen der schiffbaren Flüsse: Donau, Rhein mit Mayn, Ems, Weser, Elbe, Oder, und die, beyde letztere verbindenden (preussischen), Canäle; ausserdem vornehmlich in Westen und Süden viele gut unterhaltene Kunststrassen (vergl. *Österreich*), gutes Postwesen, neuerlich in den Rheinländern mit Schnellposten.

Handelsstädte. Im Innern: Wien, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Mayn, Leipzig, Braunschweig, Naumburg, Frankfurt an der Oder (letztere 5 mit Messen); nach Aussen: Hamburg (mit einer vortrefflich eingerichteten Bank), Lübeck, Bremen, Stettin, Emden, Triest.

Geldsorten: 1) Der Conventions- oder Zwanziggulden-Fuss, die Mark zu 20 Gulden (der Gulden zu 60 kr., oder zu $\frac{2}{3}$ Thaler gerechnet); 2) der Vierundzwanziggulden-Fuss, wo $2\frac{1}{2}$ Zwanziger 60 kr. gelten. Nach Gulden rechnet man in den südlichen, nach Thalern (zu 24 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen) in den nördlichen Ländern. In den letztern gilt aber auch die Cölnische Mark zu $11\frac{1}{3}$ Thaler. In Rücksicht des Längenmasses und Gewichtes herrscht eine noch ungleich grössere Verschiedenheit.

4. Religion.

In den Staaten des deutschen Bundes werden alle christlichen Religionen geduldet. Im Süden der Katholicismus, im N. der Protestantismus vorwaltend.

1) Katholisch: Ausser Österreich und Preussen (*siehe diese Staaten*), Baiern (Erzbisthum München und Freysingen, mit den drey Bisthümern: Augsburg, Passau und Regensburg; Erzbisthum Bamberg mit den zwey Bisth.: Würzburg und Eichstätt), Hanover (2 Bischöfe zu Osnabrück u. Hildesheim), Hohenzollern, Lichtenstein (15,000,000).

2) Reformirt: in Hessen, Anhalt, Nassau, Lippe (2,030,000), } in vielen deutschen Staaten gegenwärtig in eine Kirche vereinigt.
3) Lutherisch: in den übrigen Staaten (11,740,000),

4) Sectirer: am häufigsten in Würtemberg, wo (nach Hesperus 1822 Nr. 71) allein an 20,000 Pietisten ausser vielen andern Sectirern.

5) Juden (siehe oben).

6. Wissenschaften und Künste.

In Ansehung der Verbreitung wissenschaftlicher Bildung selbst bis in die mittlern Classen behaupten die Deutschen vor den meisten Europäern den Vorzug; und in Ansehung der Gründlichkeit stehen den Gelehrten dieser Nation vielleicht alle übrigen Nationen nach. Diesen Vorzug gewähren ihnen ihre vortrefflichen Schulen. Auch die schönen Künste, besonders Dicht-, Ton- und Schauspielkunst, haben sich unter ihnen so ausgebildet, dass sie mit jedem andern europäischen Volke eine Vergleichung aushalten können.

1) Unterrichtsanstalten. Universitäten. In Österreich: Wien, Prag; in Preussen: Breslau, Berlin, Halle, Bonn, Greifswalde (*vergleiche diese Staaten*); in Baiern: Landshut, Erlangen, Würzburg; in Würtemberg: Tübingen (1822: 724 St.); in Baden: Heidelberg (1822: 146 Inländer, 384 Ausländer) und Freyburg (1822: 479 St.); in Hanover: Göttingen (1822: 1402 St); in Hessencassel: Marburg; in Sachsen: Leipzig und Jena; in Hessendarmstadt: Giessen; in Holstein: Kiel; in Meklenburg: Rostock. — Bergakademie zu Freyberg in Sachsen. — Gymnasien zu Berlin, München, Augsburg, Nürnberg, Stuttgard, Frankfurt, Halle, Carlsruhe, Gotha, Koburg, Dessau, Oldenburg. — Akademien der Wissenschaften zu Berlin, München, Prag, Göttingen. — Akademien der Künste zu Wien, Berlin, München. Ausserdem viele gelehrte Vereine.

2) Beförderungsmittel: Grosse Büchersammlungen zu Wien, München, Göttingen, Dresden, Wolfenbüttel, Stuttgard, Berlin, Weimar, Prag. Münzcabinete zu Wien, Gotha und München. — Gemäldesammlungen zu Wien, Dresden, München, Berlin, Stuttgard.

C. Staatsverfassung.

1. Regierung.

Der deutsche Bund ist ein Verein von Fürsten und freyen Städten, die gleiche Rechte geniessen. Ihre Bevollmächtigte bilden den Bundestag zu Frankfurt a. M., auf welchem der öster-

reichische den Vorsitz führt. Im Plenum zählt die Bundesversammlung 69 Stimmen, welche unter die 39 Bundesgenossen nach Massgabe ihrer Bevölkerung vertheilt sind. In allen Staaten des Bundes soll eine ständische Verfassung (welche entweder schon früher bestand, oder seit dem Beschlusse des Wiener Congresses 1816 zum Theil gegeben worden, zum Theil noch erwartet wird) Statt finden. Mehrere derselben, die nicht einzeln 300,000 Einwohner zählen, vereinigen sich, ein gemeinschaftliches Appellationsgericht zu halten. Zur Vertheidigung nach aussen stellen die Staaten eine gemeinschaftliche Kriegsmacht auf, deren Contingente unter einem von dem Bunde zu ernennenden Oberfeldherrn zusammenstossen. Die Stärke dieser Contingente ist nach der Bevölkerung (von 100 Köpfen 1 Mann) berechnet. Das gesammte, in 10 Corps vertheilte Bundesheer, bestehet nach den neuesten Bekanntmachungen aus 301,637 Mann (worunter 222,119 M. Linien-Infanterie, 11,694 Jäger, 43,090 M. Cavallerie, 21,717 M. Artillerie mit 612 St. Geschütz, und 3017 Pioniers und Pontonniers).

2. Einkünfte und Kriegsstaat.

Staaten:	Einkünfte in fl.	Bundescontingent:	
Österreich	64,000,000	94,822 Mann.	
Preussen	44,000,000	79,234 —	
Baiern	30,600,000	35,600 —	ganzer Armeestand $18\frac{20}{21}$: 44,981 M.
Hanover	10,000,000 *)	13,054 —	
Sachsen	10,000,000	12,000 —	
Würtemberg	8,000,000 **)	13,955 —	
Baden (nach d. Budget für 1823—1824)	7,604,600 ***)	10,000 —	
Hessen, Grhzth.	6,000,000	6,195 —	
Chur-Hessen	4,000,000	5,679 —	
Holstein-Lauenburg	2,850,000	3,600 —	
Meklenburg-Schwerin	2,250,000	3,580 —	
Braunschweig	2,250,000	2,096 —	
Luxemburg	1,800,000	2,556 —	
Nassau	1,550,000	3,028 —	
Weimar	1,500,000	2,010 —	
Hamburg	1,500,000	1,298 —	
Gotha	1,320,000	1,857 —	
Holstein-Oldenburg	1,200,000	2,178 —	
Frankfurt	800,000	479 —	
Anhalt-Dessau	710,000	529 —	
Koburg	500,000	800 —	
Meklenburg-Strelitz	450,000	718 —	
Anhalt-Bernburg	450,000	370 —	
Lippe-Detmold	400,000	691 —	
Bremen	400,000	485 —	
Lübek	400,000	407 —	
Waldeck	400,000	519 —	
Reuss, jüngere Linie	350,000	522 —	
Meinungen	325,000	544 —	
Schwarzburg-Sondershausen	300,000	451 —	
Fürtrag	205,909,600	299,257 Mann.	

*) Jedoch durch Steuern für 1821—1823 nur 5,162,978 fl., das übrige aus Domänen-Ertrag fliessend. — **) Nach Höck 10,028,453 fl. Rhein. — ***) 9,125,500 fl. Rhein.

Staaten:	Einkünfte in fl.	Bundescontingent:
Übertrag	205,909,600	299,257 Mann.
Hohenzollern-Siegmaringen	240,000	356 —
Anhalt-Köthen	230,000	325 —
Schwarzburg-Rudolstadt	220,000	539 —
Lippe-Schaumburg	215,000	240 —
Hildburghausen	200,000	297 —
Hessen-Homburg	200,000	200 —
Reuss, ältere Linie	130,000	223 —
Hohenzollern-Hechingen	80,000	145 —
Liechtenstein	30,000	55 —
Zusammen	207,454,900	301,637 Mann.

D. Geschichte.

1. Deutschland war Anfangs unter viele, von einander unabhängige Völkerschaften getheilt. Diese lernten von den Römern, von denen sie sich unterjochen liessen, den Acker- und Weinbau; sie lernten von ihnen den Christenglauben und die Schreibekunst. Die Castelle oder Festungen der Römer verwandelten sich in der Folge in Städte.

2. Um ihre Freyheit gegen die römischen Imperatoren kraftvoller zu behaupten, schlossen sich die deutschen Völker in grössern Verbindungen an einander an. Seit dem dritten Jahrhundert breiteten sich an der Donau Schwaben und Baiern, am Rhein Allemanen und Franken, zwischen dem Mayn und dem Harz Thüringer, von der Elbe bis zum Rhein Sachsen und Friesen, aus.

3. Unter diesen Völkern hoben sich die Franken am meisten empor. Sie eroberten nicht nur allein Gallien, das nach ihnen genannt wurde; sie überwältigten auch die Allemanen, die Baiern, Thüringer (—540).

4. Unter den Anwohnern des Rheins bildeten sich frühzeitig (vor 300) die Sprengel der Bischöfe von Maynz, Trier und Cöln. An der Donau gab es auch bald christliche Gemeinden. Im siebenten Jahrhundert breitete sich das Christenthum in Baiern und Franken aus. Bonifacius führte es (719—750) in Thüringen ein; er stiftete die Bisthümer zu Würzburg und Eichstädt; auch gab er den Hochstiftern Salzburg, Freysingen, Regensburg und Passau eine feste Einrichtung. Einige seiner Schüler gründeten die Abteyen zu Hersfeld und Fulda.

5. Der König der Franken, Carl der Grosse, welcher das abendländische Kaiserthum erneuerte, verbreitete seine Herrschaft über ganz Deutschland. Zuerst machte er (788) das Herzogthum Baiern zu einer Provinz seiner Monarchie. Über den Landstrich an der östlichen Seite der Enns, den er den Avaren abgenommen hatte, setzte er einen Markgrafen. So entstand die Mark (Militär-Statthalterschaft) Österreich. Carl bezwang endlich (804) auch die Sachsen, zwischen der Elbe und Weser. Über die christlichen Gemeinden, die sich unter ihnen bildeten, bekamen die Bischöfe zu Osnabrück, Münden, Verden, Münster, Elze (hernach Hildesheim) die Aufsicht. Aus den Wohnsitzen derselben wurden Städte, aus den ihren Kirchen gewidmeten Gütern ansehnliche Gebiete. Unter Ludwig dem Frommen kam das Hochstift Halberstadt hinzu. Über die Bischöfe, die den Pfarrern in dem benachbarten Jütland vorgesetzt waren, führte der Erzbischof von Hamburg (hernach zu Bremen) die Aufsicht.

6. Als Carls Sohn und Nachfolger, Ludwig der Fromme, die ungeheure Monarchie (843) unter seine drey Söhne theilte, bekam Deutschland an der rechten Seite des Rheins, in Ludwig I. (dem Deutschen) seinen eigenen König. Die Carolingischen Beherrscher Deutschlands starben aber nach 68 Jahren (911) aus. Die deutschen Herren, die damals unter die Herzoge von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen vertheilt waren, brachten das Recht, ihre Könige zu wählen, an sich, und gaben sich nun einen eingebornen König aus dem Hause Sachsen.

7. Die deutschen Konige aus dem sächsischen Stamme machten sich um das deutsche Reich besonders verdient. Heinrich I. (912—936) benutzte die innern Unruhen in Frankreich, um wieder zu dem Besitze von Lothringen zu gelangen, und legte auf der rechten Seite der Eyder, in Jütland, die Markgrafschaft Schleswig an. Ebenderselbe befreyte Deutschland (durch die Schlacht bey Merseburg 933) von den jährlichen Einfällen der Ungern. Zum Schutze der Deutschen legte er manche Burg an, die sich in der Folge in eine Stadt verwandelte.

8. Die sächsischen Könige bezwangen und bekehrten die Wenden. Diese breiteten sich, vornehmlich an der rechten Seite der Elbe, in Meklenburg, Pommern, Brandenburg, der Lausitz, Meissen, Böhmen, Mähren, Schlesien, und in dem östlichen Franken und Österreich aus. Ihre Bezwingung, die Heinrich I. angefangen hatte, vollendete Otto I. (930—973). Damals entstand die Markgrafschaft Meissen. Die christlichen Gemeinden in dem Lande der Wenden machten die Errichtung der Bisthümer zu Meissen, Merseburg, Zeitz (Naumburg), Havelberg und Brandenburg, nothwendig. Die Oberaufsicht über dieselben erhielt der Erzbischof zu Magdeburg. Um diese Zeit nahm auch das Hochstift zu Oldenburg (hernach Lübeck) und die Frauenabtey zu Quedlinburg ihren Anfang.

9. Die deutschen Könige erwarben sich die römische Kaiserkrone. Der erste deutsche König, der zu Rom gekrönt wurde, war Otto I. (962). Folgen dieser Verbindung des deutschen und römischen Reiches waren 1) öftere Römerzüge, die nebst den Kreuzzügen, die Zahl der deutschen Edelleute gewaltig verminderten; 2) die Landeshoheit, die sich die ehemaligen Statthalter des Königs, die Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, Pfalzgrafen, Burggrafen u. a. m., allmählich zueigneten. Unter dem letzten Kaiser aus dem sächsischen Hause, Heinrich II. (1002—1024), entstand das Hochstift Bamberg.

10. Unter den fränkischen (salischen) Kaisern (Conrad II. und den Heinrichen III., IV. und V.) erhob sich die deutsche Monarchie, rücksichtlich ihres Gebietumfanges, auf ihre glänzendste Stufe. Heinrich III. beherrschte wieder fast zwey Drittheile vom Reiche Carls des Grossen. Unter der Regierung derselben Kaiser aber erhoben sich die Streitigkeiten mit dem römischen Stuhle, dessen Besetzung bisher von den Kaisern abgehangen hatte, und der nun hingegen die Kaiser zu seinen Vasallen machen wollte. Der Stoss, welchen die kaiserliche Autorität durch diese Streitigkeiten (vornehmlich unter Heinrich IV. und V. durch Gregor VII.) erhielt, verschaffte den deutschen Fürsten die Gelegenheit, den Besitz ihrer Würde erblich, und sich so unabhängig zu machen, dass dem Kaiser weiter nichts als die Ausübung der Souveränitätsrechte, und die unmittelbare Oberherrschaft nebst geringen Trümmern von den Domainen der letzten Könige blieb.

11. Zur Zeit der Hohenstauffischen Kaiser (von 1139—1254) näherte sich Deutschland seiner nachmaligen Verfassung. Einige der angesehensten Reichsfürsten, als die drey Erzkanzler (die Erzbischöfe von Maynz, Trier und Cöln), und vier weltliche Erzbeamte (der König von Böhmen, der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachsen, und der Markgraf von Brandenburg) erwarben sich das ausschliessliche Recht, den König zu wählen. Die grosse, dem Könige so gefährliche Macht des Herzogs von Baiern und Sachsen, hörte (1180) mit dem unglücklichen Heinrich dem Löwen wieder auf. Das Herzogthum Baiern wurde einem Herrn von Wittelsbach zu Theil; das Herzogthum Sachsen kam an einen Grafen von Anhalt; die benachbarten Fürsten entrissen aber dem Lande desselben so viel, dass ihm nur die Bezirke von Lauenburg und Wittenberg übrig blieben. Ein anderer Graf von Anhalt stiftete die ältere Linie der Markgrafen von Brandenburg. Ein Sohn Heinrichs des Löwen, Otto, wurde der Stammvater des Braunschweigischen Fürstenhauses. Die Grafen von Holstein und Schwerin, ingleichen die Fürsten von Pommern, die bisher der Hoheit des Herzogs von Sachsen unterworfen gewesen waren, kamen unter die unmittelbare Oberherrschaft des Königs.

12. In die ansehnlichen fränkischen und schwäbischen Besitzungen des Hohenstauffischen Hauses, das unter Friedrich I. und II. vergebens gegen die immer weiter sich ausdehnende Macht der Päpste gekämpft hatte, und (1268) mit Conradin auf dem Blutgerüste erlosch, theilten sich die Grafen von Würtemberg, die Markgrafen von Baden (aus dem Hause der Herzoge von Zähringen), die Bischöfe von Würzburg u. a. m. Es entstanden, besonders in Schwaben, viele Reichsstifter, Reichsritter und Reichsstädte, worin sich, nach dem Beyspiele Italiens und Frankreichs, ein dritter, von der Geistlichkeit und dem Adel verschiedener Stand (der Bürgerstand) bildete. Die Leibeigenschaft wurde in mehreren deutschen Provinzen abgeschafft. Um eben diese Zeit schlossen im Norden die Städte Hamburg und Lübeck ihre ersten Handelsverbindungen, die in der Folge unter dem Namen der Hanse oder des Hanseatischen Bundes sehr furchtbar wurden. 1248 erbte ein Markgraf von Meissen das Gebiet der Landgrafen von Thüringen. Von einer Prinzessin aus dem Hause der Letzteren stammen die Landgrafen von Hessen ab.

13. Österreich, das, unter Friedrich I., mit einem Theile des östlichen Baiern verbunden, (1156) zum Herzogthum erhoben, und mit den Herzogthümern Steyermark, Kärnthen und Krain vereiniget worden war, kam, nach dem Abgange seiner Herzoge aus dem Babenbergischen Hause (1246), an den habsburgischen Rudolph, den Stammvater des österreichischen Kaiserhauses.

14. Mit den Königen und Kaisern aus dem Habsburgischen Hause wechselten einige Zeit hindurch noch Reichsoberhäupter aus andern Geschlechtern ab. Heinrich VII., ein Graf von Luxemburg, benutzte die Kaiserwürde, seinem Sohne Johann das Königreich Böhmen zu verschaffen. Mit Johanns Sohn, Carl IV., fängt sich das Luxemburgische Haus der deutschen Kaiser an. Ein Gesetz, welches schon im Jahre 1338

auf dem Reichstage zu Frankfurt abgefasst worden war, hatte die Unabhängigkeit des deutschen Reichs von den Päpsten gesichert. Carl IV. ordnete die Wahl der Kaiser, durch die im Jahre 1356 abgefasste goldene Bulle; übrigens aber verkaufte er und sein Sohn, Wenzeslaw, den Reichsstädten manche Rechte, die den Königen über dieselben zustanden. Unter Siegmund (1410—1437), mit welchem der Luxemburger Stamm ausging, wurde aus einem Markgrafen von Meissen ein Churfürst von Sachsen, und aus einem Burggrafen von Nürnberg ein Churfürst von Brandenburg. An die Herzoge schlossen sich die von Jülich, Cleve, Berg und Meklenburg an.

15. Albrecht II. (1437—1439) fängt die ununterbrochene Reihe der Kaiser aus dem österreichischen Hause an. Unter Friedrich III. (1439 - 1493) hörten die Fürsten auf, sich persönlich auf dem Reichstage einzufinden, sank das kaiserliche Ansehen in Deutschland so tief herab, dass alle gesellschaftlichen Bande ihrer Auflösung nahe kamen, dass zur Rettung derselben eine seltsame Erscheinung, die westphälischen Vehmgerichte, beytragen mussten. Maximilian I. (1493—1519) befestigte den Landfrieden durch die Anordnung des Reichskammergerichtes, des Reichshofrathes und der Reichskreise. Er brachte die Niederlande (in der Folge der burgundische Kreis) mit dem deutschen Bunde wieder in Verbindung.

16. Die Reformation bewirkte in Deutschlands Verfassung eine grosse Veränderung. Ober- und Nieder-Sachsen (bis auf wenige Ausnahmen), Hessen, Würtemberg, Baden und viele Reichsstädte entzogen sich der geistlichen Oberherrschaft des Papstes. Der durch die Reformation veranlasste schmalkaldische Krieg (1547) war Ursache, dass die sächsische Churwürde, nebst dem grössten Theile des Landes, von der Ernestinischen Linie an die Albertinische kam. Jene theilte sich wieder in die Linien zu Weimar und Altenburg ab.

17. Die wichtigste Veränderung in der deutschen Verfassung brachte (1648) der westphälische Friede hervor. Dem Könige von Frankreich wurde erstlich der Besitz der drey lothringischen Hochstifter: Metz, Toul und Verdun, die er schon zur Zeit Carls V. erobert hatte, bestätigt, sodann trat ihm das österreichische Haus seine Besitzungen in Elsass ab. Die Befriedigung oder Schadloshaltung der andern dabey interessirten Mächte wurde grössten Theils auf Kosten der Kirche, und durch Säcularisirung mehrerer Bisthümer und anderer Kirchenpfründen bewirkt. Schweden erhielt Vorpommern, Wismar, ingleichen das Erzstift Bremen und das Hochstift Verden. Der Churfürst von Brandenburg wurde für seine Rechte auf Vorpommern, dessen Herzoge (1637) ausgestorben waren, durch den grössten Theil des Erzstiftes Magdeburg, ingleichen durch die Stifter Halberstadt, Minden und Camin, entschädigt. Meklenburg erhielt für das abgetretene Wismar die Stifter Schwerin und Ratzeburg. Dem Landgrafen von Hessencassel wurde die Abtey Hersfeld u. s. w. zu Theil. Das Haus Braunschweig-Lüneburg erwarb den abwechselnden Besitz des Hochstiftes Osnabrück. Chursachsen bekam die Lausitz, und Baiern die Churwürde, nebst der Oberpfalz. Für den Pfalzgrafen, der dieses Land und die Churwürde verloren hatte, wurde die achte Churwürde errichtet.

18. Einige deutsche Fürstenhäuser gelangten zu einem grossen Ansehen. Zwar theilten sich die Herzoge von Weimar und Gotha (nachdem Altenburg ausgestorben und grössten Theils mit Gotha vereinigt worden war) in mehrere Linien; auch war das sächsische Churhaus eine lange Zeit hindurch in vier Linien getheilt, und der regierenden Herren wurden auch in andern Fürstenhäusern immer mehr; dagegen vergrösserten aber andere sowohl ihr Land, als ihr Ansehen. Schon früher hatten sich Brandenburg und Pfalz in die Besitzungen der ausgestorbenen Herzoge von Jülich, Cleve und Berg, die ältern Ansprüche der sächsischen Fürsten nicht achtend, getheilt. Braunschweig-Lüneburg eignete sich (1689) das Land der Herzoge von Lauenburg zu; ebendasselbe erlangte (1692) die neunte Churwürde, und endlich bestieg (1714) ein Churfürst von Braunschweig-Lüneburg oder Hanover den Grossbritannischen Thron. Der Churfürst von Sachsen stellte (s. 1696) den König von Polen vor. Der Churfürst von Brandenburg nahm (1701) die Würde eines Königs von Preussen an, und es gab in der Folge in Deutschland eine Macht, die der österreichischen das Gleichgewicht hielt.

19. Kaiser Leopold I. hatte im Jahre 1663 einen Reichstag nach Regensburg berufen, um auf demselben die deutschen Stände zum Beystand gegen die Türken aufzufordern, und verschiedene auf den frühern Reichstagen unentschieden gebliebene Puncte in Ordnung zu bringen; die Sitzungen dieser Versammlung blieben forthin (—1806) permanent.

20. Indessen waren von Deutschlands westlichem Nachbar, dem Könige von Frankreich, immer mehr Länder vom deutschen Boden auf der linken Seite des Rheins abgerissen worden. Erst eignete sich Ludwig XIV. (kraft des Ausspruches der 1680 im Parlamente zu Metz niedergesetzten Reunions-Kammer) auch dasjenige zu, was ihm in Elsass (siehe oben 17) nicht abgetreten worden war; sodann nahm er auch von dem burgundischen Kreise einen Theil nach dem andern weg. Mangel an Einigkeit unter den vornehmsten Ständen des deutschen Reichs, Unruhen in Ungern, auf welche ein Krieg gegen die Türken folgte, und der alles in Bestürzung setzende Marsch des Grossveziers nach Wien (1683) hinderten den deutschen Reichstag, einen nachdrück-

lichen Entschluss dagegen zu fassen, und der Friede von Ryswick (1697) brachte wenige der abgerissenen Theile wieder an Deutschland zurück.

21. Die kaiserlichen Wahlcapitulationen bekamen zu Anfange des 18. Jahrhunderts eine neue Gestalt, und die sämmtlichen Reichsstände entwarfen die sogenannte immerwährende Capitulation, welche (1712) Kaiser Carl VI. zuerst beschwor.

22. Die Erbfolge dieses Kaisers, des letzten männlichen Sprösslings von dem Hause Habsburg-Österreich (starb 1740), wurde — trotz seiner von den vornehmsten europäischen Mächten gewehrleisteten pragmatischen Sanction — die Ursache eines Krieges im Herzen von Deutschland, in welchem Anfangs Österreich mit Unterstützung des einzigen treugebliebenen Garants der pragmatischen Sanction, des Königs von Grossbritannien, einen harten Kampf gegen Preussen, Baiern, Sachsen, Frankreich und Sardinien zu bestehen hatte, zuletzt aber, nach der Trennung des feindlichen Bundes, mit dem einzigen Verluste von Schlesien an Preussen (durch den Dresdner Frieden, 1745), siegreich vom Schauplatze trat.

23. Die durch den Tod Kaiser Carls VII. (erwählt 1742 als Churfürst von Baiern, während dieses Krieges einige Mal seiner Staaten verlustig zu werden bedroht, gestorben 1745) erledigte kaiserliche Würde, kam durch die Wahl des Grossherzogs von Toscana, Franz, eines lothringischen Prinzen, Gemahls und Mitregenten der Tochter und Erbin Carls VI. (Maria Theresia) wieder an das Haus Österreich.

24. Ein neuer, verschiedene Interessen der europäischen Hauptmächte vertheidigender Krieg (von 1756—1763), der sich bis in den tiefen Norden, ja selbst bis nach Amerika verbreitete, und worin unter den deutschen Mächten Österreich und Sachsen gegen Preussen und Hanover einander gegenüber fochten, endigte sich für Deutschland nach sieben kostspieligen Feldzügen durch den Hubertsburger Frieden, ohne in der Lage der Dinge dieses Reichs die geringste Änderung hervorzubringen.

25. Einige wichtige Veränderungen ereigneten sich dagegen während des darauf folgenden dreyssigjährigen Friedensstandes. Die russische Kaiserin Catharina II. überliess (1773) die beyden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, die sie, für ihren Antheil von Holstein, von Dänemark eingetauscht hatte, dem Erzbischof von Eutin aus dem Holstein-Gottorpischen Hause, und Kaiser Joseph II. verwandelte diese beyden Grafschaften in ein Herzogthum. Durch das Aussterben der baierischen Linie des wittelsbachischen Geschlechtes wurde (1777) Baiern mit der Pfalz vereinigt. Preussen verleibte (1792) seinem Staate das Land des Markgrafen von Anspach und Baireuth ein.

26. Die wichtigsten Veränderungen aber, den Umsturz des ganzen deutschen Reichs endlich, zog Deutschlands Theilnahme an dem französischen Revolutionskriege nach sich. Der Friede zu Campo Formio (1797) überlieferte Maynz der französischen Gewalt. Zu Lüneville wurde (1801) nicht nur der burgundische Kreis, sondern das ganze linke Rheinufer an Frankreich abgetreten. Die Fürsten, die ihr an demselben liegendes Land verloren, nebst einigen, die dasselbe Schicksal durch die Veränderungen in Italien, welche derselbe Friede bestätigte (siehe *Italien*), erfahren hatten, wurden auf der rechten Seite des Rheins entschädigt. Diese Entschädigungen bestimmte, vom französischen und russischen Einflusse geleitet, eine Reichsdeputation (Aug. 1802). Zur Ausgleichungsmasse wurden 1) alle grössere und kleinere Reichsstifter, und 2) alle Reichsstädte (bis auf Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Bremen) gezogen.

Österreich erhielt die Hochstifter Trient und Brixen. Dafür trat es an den Herzog von Modena, dessen Erbtochter mit dem Erzherzog Ferdinand vermählt war, das Breisgau und die Ortenau ab. Dem Grossherzoge von Toscana wurde das Erzstift Salzburg, nebst Berchtesgaden und einem Theile des Stiftes Passau, zugesprochen. Durch einen neuen Vergleich bekam er auch das Hochstift Eichstädt.

Baiern, das alle seine pfälzischen Rheinländer abtrat, erhielt dafür: 1) im baierischen Kreise: das Hochstift Freysingen und die Stadt Passau nebst den Umgebungen derselben; 2) im schwäbischen Kreise: das Bisthum Augsburg und die Abtey Kempten, ingleichen die Reichsstädte Kempten, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirch, Alschhausen, Ulm, Kaufbeuern, Memmingen, Dinkelspühl, Ravensburg, Nördlingen und die Abteyen Waldsassen, Eberach, St. Ulrich und Afra u. a. m.; 3) im fränkischen Kreise: die Hochstifter Würzburg und Bamberg, und die Reichsstädte Rothenburg, Weissenburg, Windsheim, Schweinfurt, Gochsheim und Sennfeld.

Der Churfürst von Maynz verlor alle Besitzungen seines Erzstiftes bis auf das Fürstenthum Aschaffenburg. Zur Entschädigung räumte man ihm 1) das Hochstift Regensburg, 2) die Stadt Wetzlar und 3) einen beträchtlichen Theil des Rheinzolls ein. Er war nunmehr, als der einzige geistliche Churfürst, Erzkanzler des deutschen Reichs.

Der Herzog von Würtemberg bekam, für die Herrschaft Mümpelgard u. s. w. 1) die gefürstete Abtey Elwangen, 2) acht kleine Reichsabteyen, 3) neun Reichsstädte, als Weil, Reutlingen, Eslingen, Rothweil, Giengen, Aalen, Hall, Gmünd, Heilbronn.

Der Markgraf von Baden wurde für seinen unbeträchtlichen Verlust auf der linken Rheinseite entschädigt 1) durch die am rechten Rheinufer liegenden Stücke der Hochstifter Speyer, Basel und Strassburg; 2) durch 11 Reichsabteyen; 3) durch 7 Reichsstädte, als Offenburg, Zellhammersbach, Gegenbach, Überlingen, Biberach, Pfullendorf und Wimpfen; (Biberach ist an Würtemberg, Wimpfen an Hessen vertauscht); 4) durch die Besitzungen des Hochstiftes Constanz; 5) durch den am Neckar liegenden Theil der Rheinpfalz.

Dem Landgrafen von Hessencassel wurden die maynzischen Ämter Amöneburg, Fritzlar u. s. w. zugesprochen. Hessendarmstadt erhielt, ausser einigen maynzischen und pfälzischen Ämtern, das Herzogthum Westphalen, nebst dem Überrest des Hochstiftes Worms, und die Stadt Friedberg.

Dem Könige von Preussen fielen die Hochstifter Hildesheim und Paderborn, das Gebiet von Erfurt und Untergleichen, das Eichsfeld, nebst dem maynzischen Theil von Treffurt, ein Theil des Hochstiftes Münster, die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen, Goslar, und die Abteyen Herforden, Quedlinburg, Essen und Verden, zu.

Andere kleine Reichsfürsten, als Hohenlohe-Bartenstein, Löwenstein, Leiningen, Salm, Wiedrunkel, Aremberg (durch einen Theil des Hochstiftes Münster), Solms, Witgenstein, Ysenburg, Thurn und Taxis u. a. m., wurden durch Ämter und Abteyen, zum Theil sehr gut, entschädigt.

Von den drey geistlichen Churfürsten blieb nur einer, dagegen erhielten Salzburg, Würtemberg, Baden und Hessencassel die churfürstliche Würde. Von den Reichsstädten behaupteten sich nur noch die 6 obbenannten. Der burgundische Kreis war ganz verloren, und der oberrheinische, der niederrheinische und der westphälische Kreis waren beträchtlich vermindert.

Der Friede zu Pressburg (1805) brachte noch wichtigere Veränderungen hervor. Österreich verlor durch denselben Tyrol, Eichstädt, Passau, Burgau, die vorarlbergischen Herrschaften, Lindau, die fünf Donaustädte, das Breisgau, die Ortenau. Es erhielt dagegen Salzburg und Berchtesgaden. Für diese Länder wurde dem Churfürsten (Erzherzog Ferdinand) Würzburg zu Theil.

Baiern bekam (für Würzburg) Burgau, Eichstädt, den österreichischen Theil von Passau, Tyrol, nebst Brixen und Trient, die vorarlbergischen Herrschaften, Lindau und die Reichsstadt Augsburg. Dem Churfürsten von Würtemberg wurde ein Theil von Breisgau (den er 1806 an Baden vertauschte), die fünf Donaustädte: Hohenberg, Nellenburg u. s. w., zu Theil. Den andern Theil von Breisgau erhielt Baden, nebst der Ortenau und der Stadt Constanz. Baiern und Würtemberg wurden als Könige anerkannt. Baden begnügte sich mit dem Titel eines Grossherzogs. Aus dem Herzogthume Berg, das der König von Baiern (Febr. 1806) an Frankreich abtrat, und aus dem Überrest von Cleve bildete Napoleon das Grossherzogthum Berg für seinen Schwager, den Prinzen Murat. Baiern wurde durch das Fürstenthum Anspach und die Stadt Nürnberg entschädigt. Für das eingeräumte Anspach erhielt der König von Preussen das Recht, das hanöverische Land in Besitz zu nehmen.

27. Ein grosser Theil der deutschen Reichsfürsten schloss hierauf (12. July 1806) zu Paris den rheinischen Bund, dem zu Folge sie sich (1. Aug.) von der fernern Verbindung mit dem deutschen Reiche lossagten. Dadurch wurde der Kaiser Franz II. bewogen, (6. Aug.) die Würde eines deutschen Reichsoberhauptes niederzulegen. So erreichte das alte deutsche Reich, das (von 843—1806) über 960 Jahre gedauert hatte, sein Ende. An die Stelle desselben trat der rheinische Bund. Viele Reichsfürsten wurden jetzt mediatisirt, das heisst, den souverainen Mitgliedern des rheinischen Bundes untergeordnet. So kamen 1) unter Baiern: die Fürsten von Öttingen, Schwarzenberg, Hohenlohe-Schillingsfürst, Thurn und Taxis, Fugger; 2) unter Würtemberg: die Fürsten von Löwenstein-Wertheim, die Fürsten von Hohenlohe (drey Linien), und viele ehemalige Reichsgrafschaften; 3) unter Baden: die Fürsten von Fürstenberg, Leiningen und Schwarzenberg, Löwenstein-Wertheim andern Theils, Salm-Krautheim; 4) unter Frankfurt: einige Löwensteinische Besitzungen u. s. w.; 5) unter Hessen: Homburg, Solms, Witgenstein, Friedberg, Erbach u. a. m.; 6) unter Nassau: Wied, Solms; 7) unter Berg: Limburg-Styrum, die nassauischen Linien von Siegen, Dillenburg, die Grafen von Bentheim u. s. w. Die Reichsritterschaft kam unter die Hoheit der Fürsten, in deren Gebiet ihre Güter liegen.

Dem rheinischen Bunde traten, vor dem Ausbruche des preussischen Krieges, der Grossherzog von Würzburg, und während desselben (im Dec.), der Churfürst und die Herzoge von Sachsen, die Herzoge von Anhalt, die Fürsten von Schwarzburg, Reuss, Waldeck, Lippe, bey. Der Churfürst von Sachsen nahm den Königstitel an. Nach dem Tilsiter Frieden kamen noch die Herzoge von Meklenburg und von Oldenburg hinzu.

28. Aus den Ländern an der linken Seite der Elbe, die Preussen im Tilsiter Frieden abtrat, bildete Napoleon (July 1807) für seinen Bruder Jerome, das Königreich Westphalen. Die Provinzen, die demselben einverleibt wurden, waren: 1) das Land des Churfürsten von Hessen und des Herzogs von Braunschweig, das Napoleon (Nov. 1806) hatte besetzen lassen; 2) das Eichsfeld; 3) die brandenburgische Altmark an der linken Elbe; 4) Quedlinburg; 5) der Göttingische Theil des Fürstenthums Kalenberg; 6) das Für-

stenthum Grubenhagen; 7) das Herzogthum Magdeburg; 8) das Fürstenthum Halberstadt; 9) das Fürstenthum Hildesheim; 10) die Reichsstädte Goslar, Mühlhausen und Nordhausen; 11) das Fürstenthum Minden; 12) die Grafschaft Ravensberg; 13) die Grafschaft Wernigerode; 14) das Fürstenthum Osnabrück; 15) die Grafschaft Hohenstein und Mansfeld. Zu diesen Ländern wurde (1810) noch der übrige Theil des hanöverischen Landes, einen Theil von Lauenburg ausgenommen, hinzugefügt. Ostfriesland und Jever wurden zu Holland geschlagen.

Das Grossherzogthum Berg vergrösserte Napoleon (1809) durch die preussischen Länder: Münster, Mark, Lingen, Teklenburg, Verden, und verlieh es, als Mürat auf den neapolitanischen Thron befördert wurde, dem Erbprinzen von Holland, seinem Neffen.

29. Durch den Wiener Frieden (14. Oct. 1809) wurde 1) das Herzogthum Krain; 2) der Villacher Kreis des Herzogthums Kärnthen; 3) das Innviertel und ein Theil des Hausruckviertels des Herzogthums Österreich; 4) Salzburg nebst Berchtesgaden, an Frankreich abgetreten. Die letztern Länder (Nr. 3 und 4) wurden, so wie die Fürstenthümer Regensburg und Baireuth, mit dem Königreich Baiern vereinigt. Dagegen trat der König von Baiern den südlichen Theil von Tyrol an Frankreich ab, und dem König von Würtemberg, so wie dem Herzog von Baden, überliess er Theile von seinen schwäbischen Besitzungen. Der Grossherzog von Würzburg bekam von eben demselben einige fränkische Bezirke. Der Fürst Primas, der, seit dem rheinischen Bunde, an die Stelle des Churerzkanzlers getreten war, überliess das Fürstenthum Regensburg dem König von Baiern. Dagegen erhielt er den grössten Theil der Fürstenthümer Hanau und Fulda, so wie die freye Stadt Frankfurt nebst ihrem Gebiet unter dem Titel eines Grossherzogthums Frankfurt. Den übrigen Theil von Hanau bekam der Grossherzog von Hessen, und der Überrest von Fulda fiel an den Grossherzog von Würzburg.

30. Napoleon breitete aber (1810) sein eigenes Gebiet in Deutschland immer weiter aus, indem er mit demselben, ausser einem Theile des bergischen und westphälischen Landes, das Herzogthum Oldenburg und die drey Städte Hamburg, Lübeck und Bremen, vereinigte.

31. Mit Napoleons Herrschaft in Frankreich, hörte auch das französische Kaiserthum im nordwestlichen Deutschland, und der rheinische Bund wieder auf. Mit Deutschland wurden schon durch den ersten Pariser Frieden (1814) die von demselben getrennten Länder wieder vereinigt, und durch den zweyten (1815) kam noch die Stadt Landau, nebst dem zwischen derselben und dem französischen Gebiete liegenden Bezirke hinzu. Der König von Preussen, die Churfürsten von Hanover und von Hessencassel, ingleichen der Herzog von Braunschweig, eigneten sich wieder den Besitz ihrer Länder zu, die bisher das Königreich Westphalen gebildet hatten: der Kaiser von Österreich und der Herzog von Oldenburg gelangten wieder zu demjenigen, was ihnen durch Napoleon war entrissen worden. Die Staaten von Österreich, Preussen, Baiern, Hanover u. a. wurden zum Theil ansehnlich vergrössert. (S. *Oesterreich*, *Preussen*.) Baiern erhielt, für die an Österreich abgetretenen Länder, das Land des wieder in Besitz von Toscana eingesetzten Grossherzogs von Würzburg, das Fürstenthum Aschaffenburg, nebst einigen am linken Rheinufer liegenden Bezirken des ehemaligen pfälzischen, zweybrückischen, trierschen, speyerschen, saarbrückischen Landes, den Bezirk von Landau u. a. m. Hanover, seit 1814 ein Königreich, vergrösserte sein Gebiet durch die Fürstenthümer Hildesheim und Ostfriesland, und einige kleinere Länder. Der Churfürst von Hessen, nun auch Grossherzog von Fulda, bekam einen Theil des isenburgischen und fuldaischen Landes u. a. m. Dem Grossherzog von Hessen wurde für das, was er abgetreten hatte, die Stadt Maynz (als Reichsfestung) nebst Worms, ein Theil des isenburgischen Gebietes u. a. m. zu Theil. Dem König der Niederlande wurde das Grossherzogthum Luxemburg zugesprochen. Der Herzog von Weimar, der sich an die Grossherzoge anreihete, erhielt den grössten Theil des neustädtischen Kreises des Königreichs Sachsen, und noch einige andere sächsische, erfurt'sche und fuldaische Bezirke. Der Herzog von Saalfeld-Coburg bekam das an dem linken Rheinufer liegende Fürstenthum Lichtenberg. Der Herzog von Meklenburg-Schwerin gelangte wieder zum Besitze der Stadt Wismar, die von Schweden erkauft war; dem Herzog von Meklenburg-Strelitz wurde ein Landstrich mit 10,000 Einwohnern zugesprochen, und der Herzog von Holstein-Oldenburg, jetzt gleichfalls Grossherzog, vermehrte seine Besitzungen mit dem Fürstenthum Birkenfeld. Nassau erhielt für das, was es an Preussen abtrat, die Fürstenthümer Diez und Hadamar zum Theil, und Dillenburg ganz u. s. w. Der Landgraf von Hessen-Homburg wurde wieder souverainer Fürst, mit einem Gebietszuwachs von 10,000 E. Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg wurden als unabhängige, freye Städte anerkannt. Dagegen verlor der König von Sachsen einen grossen Theil seines Landes (S. *Preussen*), und der Grossherzog von Frankfurt, die Fürsten von Isenburg und von Layen verschwanden aus der Reihe der souverainen Fürsten.

32. In dem Wiener Congresse (1814 u. 15) traten die sämmtlichen souveränen deutschen Staaten in einen Bund („den deutschen Bund") zusammen, worin sie sich ihre Unabhängigkeit gegenseitig garantirten, und stifteten eine permanente Bundesversammlung (zu Frankfurt a. M.), welche die äussern und innern Angelegenheiten dieses Staatenvereins besorgt und in letzter Instanz entscheidet.

Souveraine,

welche gegenwärtig in den deutschen Bundesstaaten herrschen.

Österreich: siehe österreichische Monarchie.
Preussen: siehe preussische Monarchie.
Baiern: König *Maximilian Joseph*, geb. den 27. May 1756, Churfürst s. 16. Februar 1799, König s. 26. Dec. 1805.
Hanover: König *Georg* IV., siehe Grossbritannien.
Sachsen: König *Friedrich August*, geb. den 23. Dec. 1750, Churfürst s. 17. Dec. 1763, König s. 11. Dec. 1806.
Würtemberg: König *Wilhelm*, geb. den 27. Sept. 1781, s. 30. Oct. 1816.
Baden: Grossherzog *Ludwig Wilhelm August*, geb. den 9. Febr. 1763, s. 8. Dec. 1818.
Hessen-Cassel: Churfürst *Wilhelm* II., geb. den 28. July 1777, s. 27. Febr. 1821.
—— Darmstadt: Grossherzog *Ludwig*, geb. den 14. Juny 1753, s. 6. April 1790.
Meklenburg-Schwerin: Grossherzog *Friedrich Franz*, geb. d. 10. Dec. 1756, s. 24. Apr. 1785.
—— Strelitz: Grossherzog *Georg*, geb. den 12. Aug. 1779, s. 6. Nov. 1816.
Luxemburg: siehe Königreich der Niederlande.
Weimar: Grossherzog *Carl August*, geb. den 5. Sept. 1757, s. 28. May 1758 unter Vormundschaft, s. 3. Sept. 1775 mündig.
Anhalt-Dessau: Herzog *Leopold Friedrich*, geb. den 1. Oct. 1794, s. 9. Aug. 1817.
—— Bernburg: Herzog *Alexius Friedrich Christian*, geb. d. 12. Juny 1767, s. 9. April 1796.
—— Köthen: Herzog *Friedrich Ferdinand*, geb. den 25. Juny 1769, s. 16. Dec. 1818.
Gotha: Herzog *Friedrich* IV., geb. den 28. Nov. 1774, s. Juny 1822.
Hildburghausen: Herzog *Friedrich*, geb. den 29. April 1763, s. 22. Sept. 1780.
Holstein-Lauenburg: siehe Königreich Dänemark.
—— Oldenburg: Herzog *Peter Friedrich Wilhelm*, geb. den 3. Jan. 1754, s. 6. July 1785, unter Administration.
Koburg: Herzog *Ernst*, geb. den 2. Jan. 1784, s. 9. Dec. 1806.
Meinungen: Herzog *Bernhard Erich*, geb. d. 17. Dec. 1800, s. 24. Dec. 1803, unter Vormundsch.
Nassau: Herzog *Wilhelm Georg August*, geb. den 14. Juny 1792, s. 9. Jan. 1816.
Hohenzollern-Hechingen: Fürst *Friedr. Hermann Otto*, geb. d. 22. July 1776, s. 2. Nov. 1820.
—— Siegmaringen: Fürst *Anton Al. Meinh. Franz*, geb. d. 20. Juny 1762, s. 26. Dec. 1785.
Homburg: Landgraf *Friedrich Joseph Ludwig*, geb. den 30. July 1769, s. 20. Jan. 1810.
Liechtenstein: Fürst *Johann Joseph*, geb. den 26. Juny 1760, s. 24. März 1805.
Lippe-Detmold: Fürst *Paul Alexander Leopold*, geb. den 6. Oct. 1796, s. 4. April 1802.
—— Schaumburg: Fürst *Georg Wilhelm*, geb. den 20. Dec. 1784, s. 13. Febr. 1787, unter Vormundschaft; mündig s. April 1817.
Reuss, ältere Linie: (Greiz) Fürst *Heinrich* XIX., geb. den 1. März 1790, s. 29. Jan. 1817.
—— jüngere Linie: Fürsten 1) zu Schleiz: *Heinrich* LXII., geb. den 31. May 1785, s. 17. April 1818; 2) zu Lobenstein: *Heinrich* LIV., geb. den 8. Oct. 1767, s. 31. März 1805; 3) zu Ebersdorf: *Heinrich* LXXII., geb. d. 27. März 1797, s. 10. July 1822.
Schwarzburg-Rudolstadt: Fürst *Friedrich Günther*, geb. den 6. Nov. 1793, s. 28. April 1807 unter Vormundschaft; s. 6. Nov. 1814 mündig.
—— Sondershausen: Fürst *Günther Friedrich Carl*, geb. d. 5. Dec. 1760, s. 14. Oct. 1794.
Waldeck: Fürst *Georg Friedrich Heinrich*, geb. den 20. Sept. 1789, s. 9. Sept. 1813.

H e l v e t i e n.

(Helvetische Eidgenossenschaft oder die Schweiz.)

(Siehe die folgende Karte von Oberitalien.)

A. L a n d.

1. **Lage.** O. L. 23° 24′ — 28° 10′. N. Br. 46° 12′ — 47° 42′. S. an Oberitalien (K. Sardinien und Lombardey) gränzend; W. durch das Juragebirge von Frankreich; N. durch den Rhein und Bodensee von Deutschland getrennt; im O. durch seine höchsten Gebirge mit Deutschland (Tyrol) zusammenhängend.

2. **Boden.**

Der höchste Theil des südlichen Europa, besonders im Süden mit Eisbergen und Gletschern angefüllt. Diese E i s b e r g e und G l e t s c h e r, deren man 423 zählt, nehmen einen Raum von 40 QM. ein. Die höchsten und bekanntesten unter denselben: Mont Rosa 14,580′ (Wallis); Finsteraarhorn 13,234′, Jungfrau 12,872′, Mönch 12,666′, Schreckhorn 12,560′ (Bern); grosse Bernhard (Wallis, höchste Spitze 10,380′, Strasse über denselben bis 7542′, wo das Hospiz, die höchste Wohnung der alten Welt). — B e r g e o h n e G l e t s c h e r: St. Gotthard (Uri, höchste Spitze 9844′, die 14 Stunden lange Strasse über denselben, wo die Teufelsbrücke, das Urnerloch, steigt bis 6693′); Grimsel 8580′ (mit Strasse bis 6588′), Furka 7795 (Bern); Col de Balme 7086′ (Wallis); Pilatus 7080′ (Luzern); Gemmi (Bern, 6953′ mit Strasse über die höchste Spitze); Simplon (Wallis, 6174′ mit einer bis 4211′ steigenden Strasse); Rigi 5676′ (Schwyz). — Der Jura erreicht wenig über 5000′ (S. *Frankreich*). Die Höhe der Berge im Norden steigt nur auf 2000—3000′.

Auf diesen Bergen befinden sich die Quellen einiger der vornehmsten F l ü s s e von Europa: Nordwestlich: 1) der R h e i n, am Gotthard 4800′ über dem Meere entspringend, Graubündten durchströmend, dann die Gränze zwischen St. Gallen und Tyrol bildend, bey Rheinegg in den Bodensee, bey Kostanz aus demselben tretend, mit dem 50′ hohen Wasserfall bey Laufen (zwischen Schaffhausen und Basel, wo er das helvetische Gebiet verlässt); von seinem Ursprung bis Schaffhausen beträgt sein Fall bey 3600′. Nebenfluss des Rheins: die A a r, vom Schreckhorn durch den Brienzer- und Thunersee, mittels der Reuss mit dem Vierwaldstädtersee, mittels der Limmat mit dem Zürichersee verbunden. — Westlich: 2) der R h o n e (*Rhodan*), auf einem Theile des Furka, dem Rhonegletscher, aus drey Quellen, 5418′ über dem Meere, und doch mit einer Temperatur von $14\frac{1}{2}$° über dem Gefrierpunct, entspringend, durch Wallis (mit Sieders, Sitter, Vesonze und Dranse) und den Genfersee nach Frankreich. — Südlich: 3) der T e s s i n o, vom Gotthard durch den Lago Maggiore nach Italien zum Po. — Nordöstlich: 4) der I n n aus Graubündten nach Tyrol.

Vorzüglichste S e e n: 1) auf den Gränzen: der B o d e n s e e 8 Ml. lang, $23\frac{1}{2}$ Ml. im Umfange; südwestlich der G e n f e r s e e 9 Ml. lang; südlich der L u g a n e r s e e (in Tessin) 5 Ml. lang; 2) im Innern: der V i e r w a l d s t ä d t e r s e e (zwischen Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden) $4\frac{1}{2}$ Ml. lang; der Z ü r i c h e r s e e 5 Ml. lang mit dem Wallenstädtersee (in St. Gallen) zusammenhängend; der N e u e n b u r g e r (N e u f c h a t e l e r) See $5\frac{1}{2}$ Ml. lang, durch die Broye östlich mit dem M u r t n e r-, (in Freyburg) durch die Ziel nördlich mit dem B i e l e r s e e (worauf die Peterinsel) zusammenhängend; T h u n e r- und B r i e n z e r s e e (in Bern) und viele kleinere. — W a s s e r f ä l l e: der Rheinfall (im C. Zürich), der Staubach und Reichenbach (in Bern); die *Pissevache* (in Wallis).

3. Lage der Cantone.

1) Am Rhein (von SO. nach NW.), Graubündten, St. Gallen, Appenzell, (von dem vorhergehenden eingeschlossen), Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Basel; 2) an der Aar: Bern, Freyburg, Solothurn, Aargau; 3) an der Reuss: Luzern; 4) am Neuenburgersee: Neuenburg; 5) am Tessino der gleichnamige Canton; 6) an dem Rhone: Wallis; 7) am (Vier) Waldstädtersee: Schwyz, Uri, Zug, Unterwalden, Glarus; 8) am Genfersee: Waadtland, Genf.

4. Flächeninhalt und Volksmenge der Cantone (grössten Theils nach Lutz).

Bern	173	QM.	338,000	E.
Zürich	45	—	182,100	—
Waadtland (1820)	70	—	160,200	—
Aargau	38	—	144,000	—
St. Gallen	40	—	140,000	—
Luzern	36	—	102,850	—
Tessino	$53\frac{1}{2}$	—	93,400	—
Thurgau	$16\frac{2}{3}$	—	77,500	—
Graubündten	140	—	73,000	—
Freyburg	23	—	72,000	—
Wallis	92	—	63,000	—
Appenzell	$10\frac{1}{2}$	—	52,600	—
Fürtrag	$737\frac{2}{3}$	QM.	1,498,650	E.
Übertrag	$737\frac{2}{3}$	QM.	1,498,650	E.
Neuenburg (*Neufchatel*)	$13\frac{1}{2}$	—	51,600	—
(nach der officiellen Angabe der Reg. 51,886.)				
Solothurn	13	—	48,000	—
Genf	$4\frac{1}{2}$	—	51,000	—
Basel	$12\frac{1}{4}$	—	50,000	—
Schwyz	22	—	28,900	—
Glarus	$21\frac{1}{4}$	—	26,600	—
Schaffhausen	8	—	26,200	—
Unterwalden	$12\frac{1}{5}$	—	21,600	—
Zug	$5\frac{1}{2}$	—	13,700	—
Uri	24	—	11,900	—
Summe	$873\frac{11}{15}$	QM.	1,828,150	E.

Nach dem Handbuche des schweizerischen Staatsrechtes 885 QM. mit 1,783,231 Einw. (nach der Bundesscala nur 1,687,900 Einw.).

5. Klima.

Für den kleinen Umfang des Bodens äusserst verschieden. Die Temperatur des Klima lässt sich im Allgemeinen nach ihrer Gedeihlichkeit für die Pflanzenwelt in folgende sieben Regionen abtheilen. 1) Region des ewigen Schnees 8000' oder 8200' über dem Meere; 2) obere Alpenregion, bis 6500'; 3) untere Alpenregion, welche ungefähr 1000' tiefer bis zur Baumgränze steigt und schon treffliche Weiden enthält; 4) Region des Nadelholzes, ungefähr bis 4100' herab, wo die 5) Buchen- oder sogenannte Bergregion anfängt, an welche sich 2800' über dem Meere 6) die Eichenregion anfängt, die endlich ungefähr 1700' über dem Meere in die 7) Ebene oder Region des Weinstocks übergeht. In den Thälern des südlichen Theiles (Wallis) unerträgliche Sommerhitze, und der vielen, durch den austretenden Rhone entstandenen Moräste wegen ungesunde Luft. Therm. im Schatten 25° R. Im C. Tessino, Pflanzen von Unteritalien. Auf den Alpen sibirische Kälte. Im Ganzen gemässigt und milde.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien: Gold in Wallis; Goldsand in der Reuss; Eisen in Bern (am Jura und im Haslithale); Bley in Bern und Wallis; Kobalt in Wallis; Salpeter in Glarus und Appenzell; Schwefel in Bern, Zürich und Waadt; Marmor in Aargau, Unterwalden, Wallis; Krystall in Bern (im Grimsel, seit der Entdeckung 1720 aber ziemlich ausgegraben); Mühlsteine in Aargau und St. Gallen; Schiefer in Glarus; Steinkohlen in Freyburg, Solothurn; Walkererde im Waadtlande; Salz bloss im Waadtlande; mineralische Quellen in Graubündten, Aargau, Bern, St. Gallen, Wallis; kohlensaure Quellen zu St. Moritz und Fideris (Graubündten); warme Bäder in Pfeffers 30° R. (St. Gallen), Baden und Schinznach (Aargau), Leuk (Wallis, 40° R., obgleich 4404 Pariser F. über dem Meere sehr kalt gelegen).

2) Pflanzen (nach Vahlenberg 496 Gattungen und 1800 Arten, ohne die Cryptogamen, für sich allein gegen 1000 Arten): Getreide in Aargau, Solothurn, Basel, Glarus, St. Gal-

len, Thurgau, aber nicht hinreichend; **Mais** im Waadtlande; **Obst** in grosser Menge (der Kirschbaum bis 4100', Äpfel- und Birnenbaum bis 4000', Pflaumenbaum bis 3700', Nussbaum bis 3500'); **Kastanien** in Zug, Tessino, Wallis; **Oliven** und **Mandeln** in Tessino; **Südfrüchte** in Wallis und Tessino; **Wein** in Schaffhausen, Thurgau, Aargau, Zürich (5000 Morgen), Tessino, der beste im Waadtland am Genfersee; **Holz** fast überall, doch kein Überfluss; **Flachs** in Solothurn; **Hanf** in Unterwalden; **Tabak** in Tessino. In den Alpen und Jura sehr viele Heilkräuter.

3) **Thiere**: **Rindvieh** vorzüglich gross und schön fast in ganz Helvetien; Sennwirthschaft auf den Alpen mit vorzüglicher Käsebereitung (100 Pf. Milch geben 10 Pf. fetten Käse). **Pferde** in Bern und Schwyz von schwerem Schlage; **Schafe** in St. Gallen, Solothurn, Tessino; **Ziegen** in allen Gebirgscantonen; Bergfüchse, Murmelthiere, Gemsen, ingleichen Lämmergeyer, hauptsächlich in Wallis; **Fische** fast überall in Menge, Karpfen bis zu 90 Pf., Hechte bis zu 40 Pf. im Zugersee, ebendaselbst der treffliche Rotele (*salmo salvelinus*, rothe Forelle); Lachsforellen (40—50 Pf.) im Genfersee, Lavaret im Bodensee: **Bienen** in Tessino.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Ursprünglich dem grössten Theile nach Verwandte der Bewohner **Deutschlands**, nur in den Gränzcantonen im SW. Abkömmlinge der **Franzosen**, in SO. Abkömmlinge der **Italiener**. So auch in ihren Sprachen verschieden: Französische Sprache in Genf, Neuenburg, Waadtland und (mit verdorbenem Dialect) in Theilen von Bern, Solothurn, Freyburg und im westlichen Wallis, ungefähr 380,000 Individuen; italienisch im östlichen Wallis, ganz Tessino und einem kleinen Theile Graubündtens, ungefähr 100,000; in dem grössten Theile von Graubündten **romanisch** (von den alten Etruskern, die sich 600 Jahre v. Chr. in diese Gegend geflüchtet haben sollen, abgeleitet); in der übrigen Schweiz hört man die deutsche Sprache, aber meistens in sehr rauhen, verdorbenen Mundarten; auch ist sie bey den Tagsatzungen angenommen. **Stalder** zählt 41 deutsche, 21 franz., 8 ital. und 6 roman. Mundarten.

2. Zahl, siehe oben.

Volksmenge der vornehmsten Städte und Canton-Hauptorte:

Genf	1329 H.	23,200 E.		Glarus	412 H.	4000 E.	
Bern	1062 —	17,550 —		Solothurn	745 —	3850 —	
Basel	2119 —	16,400 —		Lauis (*Lugano*)	390 —	3600 —	Tessino
Zürich	1173 —	10,600 —		Lugarus (*Locarno*)	393 —	1200 —	Tessino
Lausanne	1060 —	10,000 —	Waadtland	Bellenz (*Bellinzona*)	136 —	1300 —	Tessino
St. Gallen	962 —	9000 —		Chur	312 —	3350 —	Graubündten
Schaffhausen	1106 —	7000 —		Aarau	619 —	3000 —	Aargau.
Herisau	772 —	6850 —	Appenzell	Sarnen	510 —	3500 —	Unterwalden
Appenzell	204 —	1400 —	Appenzell	Stanz	—— —	2120 —	Unterwalden
Freyburg	1079 —	6460 —		Zug	510 —	2800 —	
Luzern	617 —	6050 —		Sitten	320 —	2220 —	Wallis
Schwyz	—— —	4640 —		Frauenfeld	370 —	1800 —	Thurgau
Neuenburg (*Neufchatel*)	540 —	4500 —		Altorf	188 —	1620 —	Uri.

3. Stände.

Der nicht zahlreiche Adel macht keinen besondern Stand aus; ein Überrest des städtischen Adels in manchen Städten (Bern, Zürich) als Patrizier. Bürger und Bauern sind völlig frey.

4. Gewerbe.

1) **Manufacturen und Fabriken**. **Uhren** in Genf, Neuenburg (jährlich bey 200,000 Taschenuhren); **Leinwand** in Appenzell, Thurgau, Bern, Aargau, St. Gallen; **Spitzen** in

Neuenburg; baumwollne Zeuge in St. Gallen, Appenzell, Zürich, Glarus; wollne Tücher und Zeuge in Bern, Zürich, Aargau, Luzern, Glarus, Basel, Solothurn, St. Gallen, Tessino; seidne Zeuge in Zürich, Basel, auch Appenzell, Luzern, Schaffhausen, Thurgau, Genf; Leder in Basel, auch Bern, Aargau, Waadtland, Zürich; (Gemsenfelle im Haslithale in Bern); Papier (sehr berühmt) hauptsächlich in Basel, dann auch in Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Zug.

2) Handel. Durch den Rhein und die vielen schiffbaren Seen, und durch gute Wege befördert. Die Ausfuhre, welche in Pferden und Hornvieh (von letzteren 1820 nach Frankreich für 450,000 fl. und 1821 nach Italien allein 18,200 St.), Butter, Käse, Kirschwasser, Papier, Uhren, und einigen anderen Manufactur- und Fabrikwaaren besteht, wird jedoch weit überstiegen durch die Einfuhre an Getreide, Hanf, Flachs, Wein, Wolle, Baumwolle, Seide, Metallen, Salz, Zucker, Kaffeh, Gewürzen u. s. w. Die Bilanz im Geldumlauf stellt der bedeutende Transito- und Speditionshandel zwischen den Gränzländern und das durch die jährlich zuströmenden Reisenden eingebrachte baare Geld wieder her. Hauptstrassen für den Handelszug: a) von Deutschland nach Italien: Basel, Luzern über den St. Gotthard, dessen im J. 1799 durch die Franzosen zerstörtes Hospiz aus milden Beyträgen wieder hergestellt werden soll; und Lindau, Chur über den Splügen; auch Basel, Aarau, Bern zum St. Gotthard; b) von Deutschland nach dem südlichen Frankreich: Basel, Solothurn, Genf, oder Schaffhausen, Aarau, Bern, Lausanne, Genf; c) von Frankreich nach Italien: Genf, Lausanne, entweder über den St. Bernhard oder über den Simplon.

Geld: Schweizerfranken (Silbermünze) zu 2 und 4 Frankenstücken, letztere gleich einem französischen Thaler zu 6 Livres ($2\frac{1}{4}$ fl.).

5. Religion.

Die Helvetier bekennen sich theils zur katholischen, theils zur protestantisch-reformirten Religion. Ganz oder grössten Theils katholisch sind: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freyburg, Solothurn, Wallis, Tessino; ganz oder grössten Theils reformirt: Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Waadtland, Neuenburg; beyden Religionen zugethan: St. Gallen, Aargau, Thurgau, Glarus, Appenzell, Genf, Graubündten. Über 1 Mill. Reformirte, 700,000 Katholiken, etwa 1200 geduldete Juden. Die Katholiken stehen unter den Bischöfen von Sitten, Chur, Lausanne, Freyburg, und einem apost. Generalvicar zu Münster, welcher den ehemals zum Bisthum Constanz gehörigen Sprengel versieht. Wiedertäufer in den Gebirgen des nördl. Jura. Englische Methodisten suchen sich in den Cantonen Genf und Waadt auszubreiten.

6. Wissenschaften und Künste.

Stehen bey den Schweizern auf gleicher Stufe, wie bey ihren Nachbarn. Sie zeichnen sich nicht allein als Mathematiker, Naturforscher, Ärzte, sondern auch als Kupferstecher, Mahler, Stempelschneider aus. Der Elementarunterricht ist gut besorgt *), und der wechselseitige Unterricht breitet sich von Freyburg allmählich über die übrigen Cantone aus. Universität zu Basel und drey andere akademische Unterrichtsanstalten zu Bern, Zürich und Lausanne, mit wissenschaftlichen Sammlungen. Naturforschende Gesellschaften zu Zürich, Genf, Basel, Aargau, St. Gallen, Lausanne; die Künstlergesellschaft zu Zofingen; die musikalische zu Basel; gemeinnützige zu Zürich, zu Basel (die Iselinsche) und in mehreren anderen Cantonen; als allgemeine vaterländische Wohlfahrt bezweckende Gesellschaften: die helvetische zu Basel, und der Verein der schweizerischen Jünglinge zu Zofingen; die allgemeine helvetische zu Basel, ingleichen zu Bern, Zürich, Luzern u. a. m. Erziehungsanstalten (Pestalozzi's zu Yverdun, Fellenbergs zu Hofwyl, letztere mit einer Landwirthschaftsschule verbunden). Vortreffliche Buchdruckerey zu Basel.

*) Der Canton Waadt zählt allein 600 Schulen, wo 25,000 Kinder (von 7—16 Jahren) unterrichtet werden, neben einer grossen Menge von Privatanstalten.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Eine föderative Republik von 22 sich von einander unabhängig regierenden Cantonen, in 14 Cantonen unter einer mehr aristokratischen Verfassung (ein grosser Rath mit Souveränität und gesetzgebender Gewalt, ein kleiner Rath, Ausschuss aus jenem, mit der vollziehenden Gewalt), in den 7 Cantonen: Zug, Schwyz, Appenzell, Uri, Unterwalden, Glarus und Wallis aber unter demokratischer Verfassung. Neuenburg hat rücksichtlich der Gesetzgebung und Besteuerung eine aristokratisch-repräsentative, rücksichtlich der Verwaltung eine monarchische (von Preussen abhängige) Verfassung. Die Abgeordneten dieser 22 Cantone bilden eine Tagsatzung, welche die Gesammtangelegenheiten des Bundes, die Stellung der Kriegsmacht, und die auswärtigen Angelegenheiten besorgt. Den Vorsitz in derselben führen wechselnd die Vororte Zürich, Bern und Luzern, 2 Jahre lang. Der regierende Bürgermeister des vorsitzenden Vororts stellt den Landamann vor.

2. Staatseinkünfte.

Als Gesammteinkünfte keine; zu den gemeinschaftlichen Ausgaben sind die Beyträge der Cantone nach ihrer Bevölkerung ausgemessen, und betragen zusammen 529,275 Franken. Die einzelnen Cantone bringen ihre Verwaltungskosten durch Steuern auf, in einigen auch Regalien- und Domainen-Einkünfte.

3. Kriegsmacht.

Das ganze helvetische Militär-Contingent beträgt (2 Mann von 100 der Bevölkerung) 33,758 M. Im auswärtigen Dienste (1816) in den Niederlanden 10,000 M., in Frankreich 12,378 M. (doch 1821 hier nur noch 6 Reg. 3815 M.).

D. Geschichte.

1. Die Bewohner der helvetischen Thäler kamen, nachdem sie (seit 496) erst der fränkischen und karolingischen Monarchie unterworfen gewesen waren, (888) unter die Herrschaft der Könige von Burgund. Mit dem Staate derselben gingen sie (1032) zu dem deutschen Reiche über.

2. Nun bildete sich Helvetien immer mehr nach der deutschen Verfassung. Einige Bezirke eignete sich der Bischof von Basel, der Abt von St. Gallen zu, andere verwandelten sich in Grafschaften, unter welchen sich Toggenburg, Werdenberg, Bucheck, Kyburg, Lenzburg, Lauffenburg, Habsburg u. a. auszeichneten. Die grösseren Städte (Zürich, Solothurn, Basel, Bern u. a.) mit einem blühenden Gewerbe, hatten eine reichsstädtische Verfassung. Zwischen den hohen Alpen, um den Waldstädtersee (in Uri, Schwyz und Unterwalden) lebten lange, zu Schwaben gerechnet, die glücklichen Sennenhirten; sie wurden unter dem Namen Cantone (Orte oder Ortschaften) von ihren eigenen Obrigkeiten regiert. Das Oberhaupt des deutschen Reichs übte unter ihnen das *jus gladii* (den Blutbann) durch Landvögte aus. Diess war die Verfassung der Schweiz, als einer ihrer Grafen, Rudolph V. von Habsburg, (1272) deutscher König wurde.

3. Rudolphs Sohn, Kaiser Albrecht I. von Österreich, der beträchtliche Besitzungen in der Schweiz hatte, wünschte aus diesem Lande ein zusammengehöriges Fürstenthum für seine Söhne zu machen, und erwarb sich zu diesem Endzwecke durch Kauf nach und nach mehrere neue Domänen. Endlich wollte er jene drey unmittelbaren Cantone des deutschen Reichs zwingen, die Oberherrschaft Österreichs anzuerkennen. Dieser Plan, und noch mehr die Bedrückungen einiger seiner Landvögte, brachten die muthigen Bergbewohner zu dem Entschlusse, ihr Land von dem Joche, unter dem es seufzte, zu befreyen.

4. Den Anfang dieser Revolution machte Wilhelm Tell's Widersetzlichkeit gegen den Landvogt Gessler in Uri, wobey letzterer sein Leben verlor; das Andenken dieses Ereignisses verewigen die Capellen bey Luzern und Küssnacht (im C. Zürich). Werner von Stauffach, Walter Fürst, und Arnold von Melchthal, gründeten (13. Nov. 1307) einen zehnjährigen Bund, in dem sich zuerst Schwyz, Uri, Unterwalden vereinigten. Am ersten Tage des neuen Jahres (1308) wurden die österreichischen Schlösser erstiegen, und die österreichischen Landvögte verjagt. Der Herzog Leopold von Österreich, der den Verbündeten 1315) ihre Freyheit entreissen wollte, ward von ihnen bey Morgarten (im Canton Zug) geschlagen. Durch die-

13

Bayerische Staatsbibliothek München

sen Sieg ermuthigt, schlossen sie in eben dem Jahre das ewige Bündtniss zu Brunnen (im Canton Schwyz), und da dasselbe durch einen Eid bekräftiget wurde, nannte man die Verbündeten Eidgenossen.

5. An diese Verbindung der Helvetier, welche von den Österreichern, nach den ihnen zunächst wohnenden, Schweizer genannt wurden, an Schwyz, Uri, Unterwalden, schlossen sich (1332—1352) Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern an. Jene drey Cantone und diese fünf machten nun die acht alten Cantone aus.

6. Die Eidgenossen schlugen hierauf bey Sempach (in Luzern) 1386 den österreichischen Herzog, Leopold den Frommen, und bey Granson, Murten und Nancy (1476—1477) den Herzog Carl den Kühnen von Burgund, der sie in ihren Freyheiten beeinträchtigen wollte. Diess Waffenglück gegen einen der mächtigsten Fürsten seiner Zeit brachte ihnen Frankreichs Freundschaft und Beytritt von zwey neuen Bundesgenossen, den Städten Freyburg und Solothurn, (1481) zuwege, und ermuthigte sie, als Kaiser Maximilian (1495) ihren Beytritt zum schwäbischen Bunde erzwingen wollte, vollends ganz das Band zu zerreissen, welches sie noch bisher mit dem deutschen Reiche verknüpft hatte.

7. Nach einem Feldzuge (1499), in welchem sie gegen Maximilian und den schwäbischen Bund von acht Treffen nur eines verloren, kam der Friede von Basel zu Stande, der ihre Unabhängigkeit vom deutschen Reiche entschied, ohne dass sie jedoch förmlich anerkannt wurde, was erst in dem westphäl. Frieden (1648) geschah. Graubündten hatte sich 1498 an die Eidgenossenschaft angeschlossen, und als 1501 die bisherigen deutschen Reichsstädte Basel und Schaffhausen, so wie später (1523) Appenzell, beytraten, war der Bund vollzählig, welcher beynahe 300 Jahre in dem europäischen Staatensysteme den Namen: die dreyzehn Cantone der schweizerischen Eidgenossenschaft, führte.

8. In ihrem Lande jetzt unangefochten, trugen die Schweizer ihren Muth und ihre Tapferkeit in die angränzenden Länder, vornehmlich nach Italien, wo sie bald den Herzogen von Mayland, bald den Königen von Frankreich, als Soldtruppen dienten (den letztern stellten sie von 1480—1715 gegen 700,000 Mann, ohne die Recruten, für welche sie allmählich einen Sold von 1050 Mill. Gulden erhielten). Bey dieser Gelegenheit bekamen sie vom Herzoge von Mayland die italienischen Landvogteyen. Wallis und Genf begaben sich in ihren Schutz. Ihre mit ausserordentlicher Leibesgrösse verbundene Tapferkeit war Ursache, dass fast jeder grosse Fürst sich eine Schweizergarde zulegte.

9. Unter den braven Schweizern verursachte aber (s. 1524) die Reformation, die Ulrich Zwingli, Johann Ökolampad, und Johann Calvin unter ihnen ausbreitete, mancherley Händel. Vier Cantone (Zürich, Bern, Schaffhausen und Basel) trennten sich von der römischen Kirche und traten der Reformation bey, während zwey andere Cantone (Glarus und Appenzell) sich zwischen die ältern und neuern Dogmen theilten. Der Anhang, welchen die Reformation auch in den, den Eidgenossen gemeinschaftlich zugehörenden Landvogteyen fand, erweckte die Katholischen zum Widerstande, welcher im Jahre 1531 in eine offene Fehde zwischen den „Orten" von der einen, und von der andern Religionspartey ausbrach. Diese Fehde endigte aber noch in demselben Jahre ein die neue Lehre begünstigender Friedenstractat. Wichtigere Folgen auf die politischen Verhältnisse der Schweiz hatten die Religionsunruhen, als sich Genf (1534) für den neuen Cultus und zugleich für eine freye unabhängige Republik erklärte. Der Herzog von Savoyen ergriff diese Gelegenheit, Genf zu belagern, auf welches er alle Rechte zu haben behauptete. Bern nahm sich des Schutzstaates an, erklärte, im Bunde mit Frankreich (1536) dem Herzoge den Krieg, und eroberte von ihm das Waadtland. Auch Freyburg, Bundgenosse Savoyens, erhielt mehrere Vergrösserungen von letzterem, die ihm im Frieden zu Lausanne (1564) bestätigt wurden.

10. Kleinere Fehden, welche aus der Verschiedenheit der Religionsmeinungen entstanden, beunruhigten zwar die Schweiz im Innern noch bis zum Jahre 1718, rücksichtlich ihrer äussern Verfassung aber beobachtete dieses Land, seitdem der westphälische Friede seine Freyheit und Unabhängigkeit befestigt hatte, ein strenges Neutralitätssystem, und nahm an den Streitigkeiten seiner Nachbarn weiter keinen Theil, als dass es den Mächten, mit welchen es in Bündniss stand, Truppen stellte.

11. Folgenreichere Händel zogen endlich die französischen Freyheitsgrundsätze nach sich. Schon seit einiger Zeit hatten, vornehmlich in Genf, sich Aristokraten und Demokraten, zwey einander entgegen strebende Parteyen gebildet. Den letztern war das französische Revolutionswesen sehr willkommen. Am bereitwilligsten wurde es (1797) im Waadtlande und in Basel aufgenommen. Zur Unterstützung derselben rückten unter Schauenburg und Brune zwey französische Heere an. Es fehlte den Helvetiern an guten Anführern, an Cavallerie, an Artillerie, es fehlte an Einigkeit. Bern unterlag (2—5. März 1798) dem Kampfe für Freyheit, und nun wurde (im April) die helvetische Republik zu Aarau öffentlich bekannt gemacht. Die Unerschrockenheit, mit welcher die Waldstädter (30. April bis 5. May) für ihre Freyheit fochten, rettete sie nicht. Genf wurde damals dem französischen Gebiete einverleibt.

12. Die von den Franzosen erzwungene helvetische Revolution war eine von den Hauptursachen des neuen Krieges zwischen Österreich und Frankreich (1799). Massena nahm auf den, Zürich gegenüber liegenden Anhö-

hen eine feste Stellung. Der Erzherzog Carl, der ihm hier eine Zeit gegenüber gestanden, eilte, von einem russischen Armeecorps unter Suwarow abgelöst, (im August) nach dem Mittelrhein. Indessen liess sich der russische General Korsakow (25. Sept.) bey Zürich überfallen und über den Rhein zurückwerfen. Suwarow konnte, durch spätere Ereignisse verhindert, die helvetische Freyheit nicht retten.

13. Nach manchem Parteyenkriege, nach mehreren bald wieder verworfenen Constitutionen, bildete man endlich (29. May 1801) einen föderativen Staat, fast ganz auf dem Fusse der alten Cantonseinrichtung. Dieser fand jedoch bey den revolutionssüchtigen Männern so wenig Beyfall, dass (im Oct.) eine neue Trennung, ein innerer Krieg, entstand, bis endlich (Febr. 1803) eine neue, zu Paris entworfene Regierungsverfassung zu Stande kam, an deren Spitze sich der damalige französische Consul als Vermittler stellte, und welche, durch Emancipation der alten Unterthanenländer, die Zahl der Cantone auf neunzehn brachte. Indessen waren schon die italienischen Vogteyen (1802) an die cisalpinische Republik abgetreten worden; Wallis hatte (1802) eine eigene Constitution erhalten, wurde aber später (1810) dem französ. Reiche einverleibt; Neuenburg hatte schon 1806 dasselbe Schicksal erfahren, und war zum französischen Lehnsfürstenthume für den Marschall Alexander Berthier umgeschaffen worden. Nur durch die grössten Geldaufopferungen, durch Truppenstellungen, durch Befolgung der politischen Massregeln Frankreichs, konnte sich die Eidgenossenschaft eine bloss dem Namen nach anerkannte Selbstständigkeit erhalten.

14. Der Sturz Napoleons und der Pariser Friede (1814) hob indessen diese gewaltsam aufgedrungenen Veränderungen auf, entzog die Schweiz der französischen Oberherrschaft, und der Wiener Congress (1815) räumte dieser Republik, welche Neuenburg, Genf und Wallis unter die Zahl der Cantone (nunmehr 22) aufnahm, ihren Platz in dem europäischen souveränen Staatenbunde wieder ein.

Italien.

A. Land.

(Zu Italien rechnen wir die Halbinsel Italien und die Inseln Sicilien und Sardinien, nachdem die geographisch dazu gehörigen Inseln Corsica und Malta, jenes bey Frankreich, dieses bey Grossbritannien, vorgekommen sind.)

1. **Lage.** O. L. 23° 19′—36° 16′; N. Br. 36° 30′—46° 20′. N. Helvetien und Deutschland; O. das adriatische Meer; S. und W. das mittelländische Meer; NW. Frankreich.

2. **Boden.**

Eine nördliche Gebirgseinfassung der ganzen Habinsel bilden die Alpen; im westlichsten Puncte (penninische Alpen) thürmen sich diese zu der grössten europäischen Berghöhe im Montblanc 14,676, und eben daselbst löst sich ein südlicher Zweig ab, der zuerst Savoyen von Piemont trennt, dann als Gränze von Frankreich dem Meere zugeht, sich unter dasselbe verliert, in Corsica wieder zum Vorschein kommt, nach Sardinien übersetzt, und diese Insel mit seinen Nebenästen ganz bedeckt. Von den Gränzalpen Frankreichs (den Seealpen) nächst dem mittelländischen Meere (zwischen 44—45° Br.) laufen die Apenninen aus, verfolgen durch vier Längengrade eine nordöstliche Richtung, wenden sich (unterm 29° L.) SO. dem adriatischen Meere zu, senken sich vom 43—41° Br. wieder südlich nach dem mittelländischen Meere herab, berühren dasselbe im Cap Campanella, theilen sich unter dieser Breite in zwey Äste, deren stärkerer durch Calabrien nach Sicilien übersetzt, der schwächere aber südöstlich nach Otranto vordringt, und sich in Cap Leuca unter das adriatische Meer begräbt. Ihre grösste Höhe erreichen die Apenninen im Gran Sasso 8255′ (42° B.).

Zwischen den Alpen und dem nördlichen Theile der Apenninen dehnt sich die weite Ebene Oberitaliens aus, welche der Po (von W. nach O. 68 M. Lauf) mit seinen zahlreichen Nebenflüssen (links: Stura, Dora, Sesia, Tessino, Adda, Oglio, Mincio; rechts Tanaro, Trebbia, Parma, Secchio, Panaro und Reno), die Etsch und viele Küstenflüsse des adriatischen Meeres (Bachiglione, Brenta, Piave und Tagliamento) vortrefflich bewässern. S. des 44° Br. wird das schmälere Land durch die zu beyden Seiten abspringenden Gebirgszweige der Apenninen bedeckt, hat (ausser dem Arno und Tiber) keinen bedeutenden Fluss mehr, dafür häufige mephitischausdünstende Wasserstockungen (die Maremna von Siena und die pontinischen Sümpfe), und verdankt in den Thalebenen seine Fruchtbarkeit nur noch dem durchaus vulkanischen Boden. Thätige Vulkane: der Vesuv (40° 50′ Br. 3696′ hoch), der Ätna (37° 44′ Br. zwischen 10—11,000′ hoch).

Seen. Die bedeutendsten auf der Gränze Helvetiens, im lombard.-venet. Königreich. — Canäle, zur Schifffahrt dienlich, ebenfalls nur in österr. Oberitalien (*siehe österr. Monarchie*); Austrocknungs-Canäle in Toscana und in dem Kirchenstaate.

3. **Klima.**

Ein vierfaches: a) zwischen 46° 20′—43° 30′ Br. durch die von den Alpen herabstreichenden Nordwinde kühl, im Jänner und Februar Frost und Schnee, Hauptproducte: Seide und Reiss; b) zwischen 43° 30′—41° 30′ noch mit liegenbleibendem Schnee; doch schon den Orangen und Oliven gedeihlich; c) vom 41° 30′—39°, selten Schnee, der nicht liegen bleibt; der Winter unserm Frühling ähnlich; grosse Sommerhitze; die Agrumen wachsen im Freyen; d) 39—36°. Die Temperatur selten unter 0; Datteln, Aloe, Zuckerrohr; bey der oft unerträglichen Sonnenhitze noch die Beschwerde des afrikanischen Siroccowindes.

4. **Producte.** Siehe die einzelnen Staaten.

5. Politische Eintheilung.

	Grösse und Bevölkerung.	
1) Königreich Lombardey-Venedig	867½ QM.	4,182,100 Einw.
2) —— Sardinien	1325 —	3,995,700 —
3) Herzogthum Parma	106 —	378,000 —
4) —— Modena mit Massa und Carrara	98½ —	375,000 —
5) Grossherzogthum Toscana	395 —	1,264,000 —
6) Herzogthum Lucca	20 —	137,500 —
7) Republik S. Marino	1½ —	7,000 —
8) Der Kirchenstaat	812 —	2,425,800 —
9) Königreich beyder Sicilien	2043 —	6,970,000 —
Summe	5668½ QM.	19,735,100 Einw.

Von der geographischen Eintheilung in Oberitalien (1—4), Mittelitalien (5—8), Unteritalien (9 begreifend) macht man im Ausdruck nur noch der Kürze wegen Gebrauch.

B. Einwohner.

1. Herkunft. Sprache.

Die heutigen Italiener bestehen aus einem Gemische von eingewanderten Nationen, hauptsächlich Galliern, Deutschen und Arabern, welche die alten Urbewohner (Etrusker, Samniter, Lateiner etc.) gänzlich in sich verschlungen, oder (die griechischen Colonien Unteritaliens) verdrängt, und aus sich ein selbstständiges, durch eine einzige über das ganze Land verbreitete Sprache verbundenes Volk gebildet haben. Der italienischen Sprache als Schriftsprache liegt augenscheinlich die römische zum Grunde, in dem Munde des Volkes aber ist dieser Charakter beynahe gänzlich untergegangen; das Italienische, welches gesprochen wird, ist mehr ein Gemisch von den Sprachen der eingewanderten Völker, und zerfällt darum, dass diese oder jene hier und dort vorherrschend geblieben, wieder in so viele Dialecte, unter denen der Toscanische und Römische sich noch am meisten der Schriftsprache nähern. Ihre politischen Gränzen überschreitet die italienische Sprache in NO. und breitet sich über das südliche Deutschland und die Ostküste des adriatischen Meeres aus, (auch in Corsica, das geographisch zu Italien gehört, ist sie die Volkssprache), dafür aber drängt sich das Französische in den NW. Italiens ein, und wird im grössten Theile Savoyens gesprochen.

2. Zahl, siehe oben.

Der Stärke der Bevölkerung nach, geht Italien allen europäischen Ländern voran, als 27. Theil der Oberfläche von Europa, schliesst es den 9. Theil seiner Gesammtbevölkerung in sich. Lucca, der bevölkertste italienische Staat, zählt gegen 7000 M. auf 1 QM., die geringste Bevölkerung dagegen hat Toscana mit kaum 3000 M. auf 1 QM.; ihm folgen im steigenden Verhältnisse Sardinien, Sicilien, Kirchenstaat, Parma, Modena, Marino, Lombardey-Venedig.

3. Stände.

1) Adel. Äusserst zahlreich, (mit Ausnahme Siciliens) ohne bedeutenden Einfluss auf die Staatsverwaltung, neben der Kirche aber beynahe im Alleinbesitz der Ländereyen. Titel: *Principe, Duco, Viconte, Marchese, Conte,* u. s. w. — 2) Bürger im Besitze der Gewerbe und des Handels, woran nur etwa in Venedig und Genua noch der Adel Theil nimmt. — 3) Bauern, nirgends leibeigen, aber auch nicht Eigenthümer, sondern nur Pächter (zuweilen Erbpächter) der Ländereyen: ein grosses Hinderniss der weitern Emporbringung des Ackerbaues. Der Clerus bildet nur im Kirchenstaate und auf der Insel Sardinien einen Stand im Staate.

4. Gewerbe.

Da sich die verschiedenen Zweige der Industrie in Italien auf physische und politische, unter sich sehr von einander abweichende Verhältnisse, und der grössere oder mindere Flor derselben

zum Theil auf die Ermunterungen und Begünstigungen gründet, welche gesetzliche Massregeln in diesem oder jenem Staate ihnen angedeihen lassen, so lässt sich davon kein Gesammtbild entwerfen, sondern muss desshalb auf die Übersicht der einzelnen Staaten verwiesen werden.

5. Religion.

Durch ganz Italien die katholische Kirche die herrschende, doch mit einer theils durch Gesetze (im Lomb.-Venet. K., Parma, Lucca) theils durch Gewohnheit geheiligten Freyheit der Gewissen. Die Clerisey beläuft sich durch ganz Italien vielleicht auf $\frac{1}{4}$ Mill.

6. Wissenschaften und Künste.

Der Elementarunterricht war in ganz Italien sehr vernachlässigt, bis Österreich und Toscana mit bessern Mustern vorangingen; in neuern Zeiten hat sich der höhere Adel und die Geistlichkeit der Ausbreitung des wechselseitigen Unterrichtes nach allen Kräften angenommen, und es bestehen im Mailändischen über 20, in Piemont 16, in Parma 3, in Romagna 2, in Toscana über 20, in Neapel 10, in Sicilien 19 (hier von den Jesuiten am thätigsten betrieben); auch in Malta 1 Unterrichtsanstalt dieser Art für 400 Kinder.

In der Geschichte der Wissenschaft und Kunst (vom 14—15. Jahrhundert) behauptet Italien eine glänzendere Rolle als durch die Pflege beyder in der Gegenwart; mit Ausnahme der Philosophie und Theologie ist beynahe keine ernste Wissenschaft, welche nicht aus jener Zeit berühmte Namen in Italien aufzuweisen hätte, und die schöne Literatur der Italiener aus jenen Jahrhunderten, nach dem Muster der Alten gebildet, ist hinwiederum das vielleicht noch unübertroffene Muster für alle ihre Nachbarn geworden. Eben so ist Italien das Vaterland der schönen Künste, das dieselben, mit Ausnahme der Musik, zwar gleichfalls zu den Nachbarn auswandern liess, sich aber dennoch im Besitze unermesslicher Schätze für die bildende Kunst behauptete, bey denen die nacheifernden Nationen ihre Ausbildung suchen müssen.

Die Anstalten und Beförderungsmittel, welche für Wissenschaften und Künste gegenwärtig in Italien bestehen, werden bey der Beschreibung der einzelnen Staaten angeführt werden.

C. Geschichte.

1. An die Stelle des weströmischen Kaiserthumes trat (476) ein deutsches Reich, welches Odoacher stiftete; auf dieses folgte (493) der ostgothische Staat des Theodorich. Dieser ward (553) von den oströmischen Kaisern überwältiget, und nun bildete sich aus einem Theile Italiens (Romagna, Bologna, Urbino, Marc Ancona) eine Byzantinische Provinz, die von einem Exarchen verwaltet wurde.

2. Hierauf gelangten die deutschen Longobarden, die Alboin (568) nach Italien führte, sowohl im nördlichen als südlichen Theile desselben, zu einer ansehnlichen Macht. Sie standen unter mehreren Herzogen, unter welchen die von Turin, Friaul, Spoleto, Benevento, das meiste Ansehen hatten. Diese wurden dem zu Pavia wohnenden Könige unterworfen.

3. Da die longobardischen Könige das griechische Exarchat erobert hatten, und der Stadt Rom immer näher rückten, so fand sich schon der Papst Stephan II. bewogen, dem fränkischen Herzog, Pipin dem Kurzen, den Schutz der römischen Kirche und ihrer Besitzungen aufzutragen, und bestätigte diesen und seine Dynastie dafür (durch feyerliche Salbung zu Paris) in der usurpirten fränkischen Königswürde. Pipin eroberte in zwey siegreichen Feldzügen (755—756) das Exarchat und die Fünfstädte (*Pentapolis*), räumte sie kraft einer schon im Voraus (754) unterzeichneten Schenkung, dem Papste ein, und legte dadurch den Grund zur Befestigung und Vergrösserung der weltlichen Macht der Päpste. Pipins Sohn, Carl der Grosse, überwältigte (774) den longobardischen König, Desiderius, und verleibte dessen Königreich der fränkischen Monarchie ein. Ausserdem übte er über einen grossen Theil von Unteritalien Oberlehnsherrschaft, und als Patrizier von Rom über den Kirchenstaat Souveränitätsrechte aus, bis er, von dem Papst Leo III. (den 25. Dec. 800) zum Kaiser gekrönt, das abendländisch-römische Kaiserthum erneuerte, und bis auf einige, von den Griechen behauptete Seestädte, ganz Italien unumschränkt seinem Zepter unterwarf.

4. Als Carl des Grossen Enkel (843) die fränkische Monarchie theilten, ward Italien dem Ältesten derselben, dem Kaiser Lothar, zu Theil. Italiens Beherrscher aus seinem Geschlechte endigten sich (888) mit dem Kaiser Carl dem Dicken.

5. Indessen hatten sich die Sarazenen (Araber) nicht allein auf den Inseln, sondern auch auf dem festen Lande von Italien, festgesetzt. Sie breiteten sich vornehmlich in Sicilien und Calabrien aus, und theilten Unteritalien mit den Griechen (welche noch Neapel, Gaëta, Amalfi beherrschten) und den lombardischen vom deutschen Reiche abhängigen Fürsten zu Benevento, Salerno und Capua.

6. Im übrigen Italien warfen sich jedoch, nach dem Abgange der Carolinger, Stammverwandte derselben, als Könige auf. Im nördlichen Italien herrschte der Markgraf Berengar von Friaul, im südlichen Theile Guido von Spoleto. Von den Königen, die auf sie folgten, hinterliess der eine, Lothar, eine junge Wittwe, Adelheid, welche der andere, Berengar II., nöthigen wollte, seinen Sohn Adelbert zu heirathen. Adelheid zog ihm aber (961) den deutschen König, Otto I., vor.

7. Otto I., der den Berengar bezwang, und sich vom Papste die Kaiserkrone aufsetzen liess (962), behauptete sich, nachdem er mit dem Papst zerfallen war, nur mit grosser Anstrengung bey der Herrschaft über die Italiener. Sein Sohn, Otto II., und sein Enkel, Otto III., opferten derselben ihr Leben auf († 1002).

8. Zur Zeit der deutschen Beherrscher Italiens aus Otto I. Geschlechte entstanden die Markgrafen von Mailand, Verona, Monferrat, Modena, Reggio, Toscana.

9. In Unteritalien landeten zu Anfange des eilften Jahrhunderts (1016 und 1038) normännische Krieger, vertrieben die Griechen und Sarazenen aus ihren Besitzungen, und stifteten, unter Belehnung der Kaiser und Päpste, die Herzogthümer Apulien und Calabrien, und eroberten zuletzt auch Sicilien, daraus bildete sich das Königreich beyder Sicilien, dessen erster normännischer König, Roger II., 1130 gekrönt ward.

10. Ein vorzügliches Ansehen masste sich aber jetzt der Papst an. Dieser erschwerte den deutschen Königen aus dem fränkischen und schwäbischen Hause das Bestreben, über Italien zu herrschen, so sehr, dass sie alle ihre Anstrengungen am Ende vereitelt sahen. Der päpstliche Bann, welcher mehr als einmal den fränkischen Kaiser, Heinrich IV., traf, und seine Völker von dem ihm als Souverain schuldigen Gehorsam lossprach, diente mehrern Städten in Italien zum Vorwande, sich gegen das Ansehen der kaiserlichen Statthalter aufzulehnen, und freye, unabhängige Regierungen zu bilden; so machten sich zuerst die Seestädte Genua, Lucca und Pisa, als die reichsten und vortheilhaftest gelegenen, frey, und ihrem Beyspiele folgten Mailand, Pavia, Asti, Cremona, Lodi, Como, Parma, Piacenza, Verona, Padua u. a. Sie gaben sich Consuln und Volksregierungen, sie errichteten Bürgergarden, und massten sich sogar an, aus eigener Autorität, Bündnisse oder Friedenstractate zu schliessen und Krieg zu führen. Der schwäbische Kaiser, Friedrich I. (1154—1183), stellte zwar das kaiserliche Ansehen zum Theil wieder her, bis ihm und seinen Nachfolgern der durch Beytritt des Papstes und des Königs beyder Sicilien verstärkte lombardische (Städte-) Bund mit allem Erfolg entgegen trat. Damals bildeten sich die Parteyen der Welfen und Gibellinen (Anhänger des Papstes und des Kaisers), von welchen Italiens Ruhe Jahrhunderte hindurch gestört wurde.

11. Der grosse Einfluss, welchen die italienischen Städte im dreyzehnten Jahrhunderte auf die politischen Angelegenheiten erhielten, stützte sich vornehmlich auf ihren Reichthum. Ihre Seehäfen wurden der Markt orientalischer Waaren für ganz Europa. Italienische Handelsleute, welche man gemeiniglich Lombarden nannte, verbreiteten eben diese Waaren in den verschiedenen europäischen Staaten, und durch die Freyheiten und Vorrechte, welche die Souveraine ihnen bewilligten, kam bald mit diesem Handel alles geprägte Geld in ihre Hände. Sie wurden die Stifter des Wechselwesens.

12. Seit Heinrich VII. und Ludwig dem Baier zeigte sich das Bestreben der deutschen Kaiser, über Italien zu herrschen, immer weniger thätig. Carl IV. und Friedrich III. liessen sich ihre Ansprüche durch Geld abkaufen. Doch blieb die Lombardey (Mailand unter den Visconti's und Sforza's, Mantua unter den Gonzaga's, Modena und Reggio unter den Marchesi von Este u. a.) mit dem Kaiser in einer Lehensverbindung.

13. Vergebens bemühten sich die französischen Könige, Carl VIII., Ludwig XII. und Franz I., in Italien Länder zu erwerben. Mailand, Neapel und Sicilien wurden ein Eigenthum des spanischen Stammes des österreichischen Hauses. Nach dem Absterben desselben kam (1713) Mailand, Neapel und Sardinien an die deutschen Kaiser. (S. die *Geschichte* dieser Staaten.)

14. Ganz Italien beherrschte, theils unmittelbar, theils mittelbar, in den neuern Zeiten (1796—1814) Napoleon Buonaparte, der aus dem östlichen Theile erst eine von ihm abhängige Republik, dann das Königreich Italien bildete, während er den westlichen Theil mit dem Kaiserthum Frankreich vereinigte, und das Königreich Neapel erst seinem Bruder Joseph, und hernach seinem Schwager Murat überliess.

15. Italien ist seit dem Sturze desselben grössten Theils (bis auf die ehemaligen Freystaaten Venedig, Genua und Lucca) zu seinem vorigen Zustande zurückgekehrt, und zerfällt gegenwärtig in folgende Staaten:

I. Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Siehe österr. Monarchie.

II. Königreich Sardinien.

Dieses Königreich zerfällt geographisch in zwey von einander getrennte Theile: a) das feste Land auf der Halbinsel Italien, und b) die Insel Sardinien.

1. **Lage.** O. L. a) das feste Land 23° 17' — 27° 47'; b) die Insel 25° 44' — 27° 29'. — N. Br. a) das feste Land 43° 40' — 46° 31'; b) die Insel 38° 50' — 41° 15'.

Gränzen. a) Das feste Land: N. Helvetien; O. österr. Italien, Parma, Modena (Toscana); S. mittelländische Meer; W. Frankreich. b) Die Insel: vom mittelländ. Meere eingeschlossen, im N. durch die Strasse von S. Bonifacio von Corsica getrennt; im O. 40 Meilen von Sicilien, im S. 20 Meilen von Afrika (der Berberey) entfernt.

2. **Boden.**

Auf dem Festlande im W. die Alpen, im NW. in ihrer grössten Höhe penninische Alpen (Montblanc 14,676', Mont Cervin, Geant, Jorassa zwischen 14—11,000'), im SW. die cottischen Alpen (Mont Genevre 11,058', Mont Cenis 8670', beyde mit Strassen) und die Seealpen, wenig über 5000', mit dem Pass Col de Tenda. Im S. die Apenninen mit dem Pas Bocchetta. Zwischen den Alpen und Apenninen eine reich bewässerte Ebene, die gegen O. nach der Lombardey ausgeht. Die Insel, von Zweigen des Alpenastes bedeckt, welcher sich von den Seealpen unter dem Meere durch Corsica südlich herabzieht, nicht über 4000 hoch, aber viele Vorgebirge (N. Cap Testa u. Libana, O. Cap Comino, S. Cap Spartivento und Teulade, W. Cap Caeca) bildend. — Flüsse auf dem festen Lande ausser den Gränzflüssen (N. Rhone mit Isère, W. Var) nur bedeutend der Po, auf den Seealpen entspringend, rechts mit Tanaro, Trebbia u. a., links mit Dora Baltea, Sesia, Agogna und dem östlichen Gränzflusse Ticino; auf der Insel der Oristano und mehrere Küstenflüsse. Meerbusen: Golf von Genua; auf der Insel G. Oristano und G. Cagliari. Seen: nur auf der Gränze Helvetiens (Genfersee, Lago Maggiore).

3. **Bestandtheile, Lage und Flächeninhalt derselben.**

A) Das feste Land begreift:

a) am westl. Fusse der Alpen: Herzogthum Savoyen (6 Provinzen)	176	QM.
b) am östl. — — — u. am Po Hzgth. Piemont (23 Prov.)	547	—
c) am mittelländ. Meere: Grafsch. Nizza (3 Prov.) mit Monaco	62	—
d) — — — Hzgth. Genua (in Intendant. getheilt)	110	—

(Die 1818 zum Behufe der innern Verwaltung beschlossene Eintheilung in 8 Districte (Savoyen, Turin, Coni, Alexandria, Novara, Aosta, Nizza und Genua) scheint noch nicht in Ausführung gekommen zu seyn.)

B) Die Insel zerfällt in zwey Haupttheile:

a) Capo di Cagliari } b) — — Sassari }	430	—
Zusammen	1325	QM.

4. **Klima.**

In Savoyen und im nördl. Piemont rauh, am Po mild ohne beschwerliche Hitze; für Wein, Reis, Mais, aber noch nicht der Agrume im Freyen gedeihlich. Das Küstenland im S. der Apenninen hat das Klima Mittelitaliens, Agrumen und Oliven kommen fort, und der Sirocco bis-

weilen fühlbar. Auf der Insel Sardinien (schon ihrer Lage nach dem Süden angehörig) mild und die Hitze durch die Nordwinde abgekühlt; im Ganzen gesunde Luft, wo dieselbe nicht durch die Ausdünstung stehender Gewässer verpestet wird.

5. Naturerzeugnisse.

a) Mineralien. Silber: Savoyen (8 Ctr.). — Eisen: Savoyen (20,000 Ctr.), Piemont, — Bley: Savoyen (2650 Ctr.), Nizza, die Insel. — Kupfer: Savoyen (81 Ctr.), Piemont. — Die schönsten Marmorarten von verschiedenen Farben Piemont (grüner Marmor, Genua). — Schiefer: Genua. — Quellsalz: Savoyen (Salins bey Moutiers). — Mineralwasser: Savoyen (Aix, St. Gervais, Evian), die Insel (Sardara).

b) Pflanzen. Weitzen und Roggen: Piemont, die Insel über den Bedarf. — Reis: im ganzen Pothale. — Wein: Savoyen (über 300,000 Eimer), Montferrat; (Muscat und Malvasier auf der Insel). — Oliven: Küstenland und die Insel. — Maulbeerbäume: Piemont. — Obst allenthalben. — Edle Südfrüchte: das Küstenland und die Insel. — Holz: auf dem festen Lande, in den Ebenen Mangel, in den Alpen unzugänglich; nutzbar besonders zum Schiffbau auf der Insel.

3) Thiere. Pferde: auf der Insel (drey Raçen). — Rindvieh: stark in Piemont, zur Mastung benutzt; klein und mager auf der Insel in grosser Menge. — Schafe: veredelte in Savoyen, klein und noch wild (der *Mufflon*) auf der Insel. — Ziegen: allenthalben in den gebirgigen Gegenden. — Schweine allenthalben, eine eigene Raçe mit ungespaltenen Klauen auf Sardinien. — Esel: stark und lebhaft in Savoyen, klein auf der Insel, veredelt in Piemont. — Geflügel in grosser Menge, Tauben vorzüglich auf den Apenninen. — Hunde: von vorzüglicher Schönheit auf der Insel. — Bienen auf der Insel. — Seidenwürmer: Piemont (jährlich 20,000 Ctr. Cocons). — Fische: hauptsächlich an der Küste der Insel der Thunfisch (jährlich für 390,000 fl.), im Genfersee die Lachsforelle. — Korallenfischerey auf der Insel.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Savoyen	449,500	auf 1 Q. Meile	2,554 Einw.
Piemont	2,330,700	— — —	4,206 —
Nizza (mit Monaco)	125,000	— — —	2,106 —
Genua	560,500	— — —	3,095 —
Insel	530,000	— — —	1,233 —
Zusammen	3,995,700	im Durchschn.	3,015 Einw.

Volksmenge der vornehmsten Städte (Hauptstädte, oder über 10,000 Einwohner zählend).

Turin (Piemont Haupt- u. Rdzst.)	5000 H.	88,600 E.	Mondovi (Piemont)	4000 H.	21,500 E.
Genua (Hptst)	8000 —	76,000 —	Asti (Piemont)	3000 —	21,200 —
Cagliari (Hptst. der Insel)	3000 —	35,000 —	Nizza (Hptst.)	2000 —	19,600 —
Alessandria (Piemont)	4500 —	30,200 —	Chambery (Savoyen Hptst.)	2000 —	12,000 —
Sassari (Insel)	— —	30,000 —			

2. Herkunft.

Auf dem festen Lande Abkömmlinge der alten Gallier (in Savoyen und Nizza französisch, in Piemont und Genua italienisch, in schlechter Mundart sprechend). Der Sarde auf der Insel gemischten Ursprungs aus den verschiedenen Völkerschaften, welche dieselbe eroberten (s. *Geschichte*), doch der Mehrzahl nach Italiener, ihre Sprache mit vielen spanischen Wörtern vermischt. Juden werden geduldet, dürfen aber kein Grundeigenthum ankaufen, und müssen solches, wo sie es besitzen, bis zum ersten Jänner 1824 veräussert haben.

3. Stände.

1) Clerus, mit Vorrechten, die sich an seinen, besonders auf der Insel sehr ansehnlichen Güterbesitz knüpfen. — 2) Adel, zahlreich, sehr reich und bevorrechtet auf der Insel, besteuert und minder reich auf dem festen Lande. — 3) Bürger (mit Ausnahme von Genua) kaum wohlhabend, aber auf der Insel mit Antheil an der Gesetzgebung. — 4) Bauern, persönlich frey, aber nur Pächter des Landes, und auf der Insel noch unter dem Drucke des Feudalsystems.

4. Gewerbe.

a) Manufacturen und Fabriken. — Seidenwaaren: schwere Zeuge (Genua), Organsin und Tram (Piemont), Seidengaze (Chambery). — Baumwollene Strümpfe (Genua). — Hüte, Papier, auch Pergament, Seife (Piemont und Genua). — Parfümerien, Essenzen (Nizza). — Eisenhämmer, Kupferhütten, Glashütten (Piemont, Savoyen). — Optische und chirurgische Instrumente (Genua, Turin, Alessandria). Auf der Insel ist die Industrie ganz unbedeutend.

b) Handel. Der Savoyarde bringt Kastanien und einige Erzeugnisse der Viehzucht nach Frankreich, Fische (welche sich im Genfersee nur auf der Savoyischen Seite aufhalten) nach Helvetien, deckt aber damit seine Bedürfnisse nicht, und schickt einen Theil seiner Bewohner auf Erwerb ausser Landes. Eine bedeutende Ausfuhre der übrigen Provinzen besteht bloss in Seide und Seidenwaaren, Reis und Öhl, womit sie ungefähr die Einfuhre an Colonial-, Baumwollen- und Modewaaren, so wie ihren Salzbedarf u. s. w., zu decken scheinen.

Handelsörter im Innern: Turin, Alessandria (mit zwey Messen), Chambery. Einziger Handelshafen für das feste Land: Genua, dessen Verbindung mit dem festen Lande der Mangel an fahrbaren Strassen durch die Gebirgspässe der Apenninen und Alpen erschwert.

Die Insel mit 12 Seehäfen (Cagliari, Sassari, Oristano, Algheri u. a. m.) überlässt (aus Furcht vor den Barbaresken und Mangel an Menschen) seinen Handel fremden Schiffen, soll aber in der Bilanz der Ausfuhre gegen die Einfuhre über 3 Millionen gewinnen.

(Öffentl. Blätter vom May 1822 theilen (wir wissen nicht auf welche Autorität) den sardinischen Staaten 1536 Kauffahrteyschiffe zu, in welchen 28,500 Seeleute eingereiht seyn sollen).

Geld. Die bisherige piemontesische Lire (eine eingebildete Münze) betrug $\frac{1}{5}$ mehr als der französische Livre, also ungefähr 28 kr. Nach einem angeordneten neuern Münzfusse werden aber in den Münzstätten zu Turin und Genua piemontesische Lire, ganz den französischen Francs gleich (zu 23 kr.), und zwar in Gold (mit des Königs Bildniss gegen die linke) zu 20, 40, 80 Lire, in Silber (mit des Königs Bildniss gegen die rechte Seite gewendet) zu 5, 2, $1\frac{1}{2}$ Lire ausgeprägt.

5. Religion.

Die katholische herrschend, die übrigen Religionsparteyen geduldet; aber ohne eigene Kirchen. (Im Piemont, im Districte Pignerol, noch gegen 18,000 Waldenser in 13 Gemeinden.) Auf dem festen Lande 2 Erzbischöfe (zu Turin mit 19 Bischöfen, zu Genua mit 4 Bisch.), über 800 Klöster; auf der Insel 3 Erzbischöfe (zu Cagliari, Sassari und Oristano) mit 6 Bischöfen, über 100 Klöster. Mit dem römischen Stuhl besteht ein Concordat von 1817.

6. Wissenschaften und Künste.

In allen Zweigen gegen das übrige Oberitalien sehr zurück. Von den 4 Universitäten (Turin, Genua, Cagliari, Sassari) nur die erste von einiger Bedeutung, mit 2 auch nicht mehr in ihrer ehemaligen Wirksamkeit bestehenden Akademien der Wissenschaften und des Ackerbaues.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

In den Provinzen des festen Landes (mit Ausnahme von Genua) unumschränkte, auf der Insel Sardinien durch Reichsstände eingeschränkte, in männlicher Linie erb-

liche Monarchie. Drey Staatssecretäre (des Innern, dem die Gouverneure der Provinzen und die Polizey untergeordnet sind, der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges); für die Justiz der oberste königl. Rath zu Turin, und untergeordnete Gerichtshöfe zu Cagliari, zu Sassari, Chambery, Nizza und Genua. Genua hat durch die Übergabsconvention von 1815 einigen Einfluss auf die Besteuerung. Die Reichsstände, welche auf der Insel die gesetzgebende Gewalt mit dem Könige theilen, und sich alle 3 Jahre versammeln, bestehen aus dem Clerus, dem Adel (Herzoge, Grafen, Visconti und Barone) und den Deputirten der Städte und Flecken. Die vollziehende und richterliche Gewalt daselbst wird von einem Vicekönig oder Generalcapitain und einem Senate (*reale Udienza*), beyde zu Cagliari, verwaltet.

2. Der König.

Savoyischer Stamm, Hauptlinie (vergl. *Geschichte*), von welcher die Thronfolge auf die Nebenlinie Savoyen-Carignan übergeht. — Titel: König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen, Genua etc., Fürst von Piemont und Oneglia, Graf von Maurienne, Genf etc. etc. Der Thronfolger führt den Titel: Prinz von Piemont. — Residenz: Turin (in Genua ein königl. Pallast); Lustschlösser: Stupinigi, della Regina u. s. w.

Ritterorden. 1) Der Annonciaten-Orden, gestiftet 1362. 2) Der milit. Orden des heil. Mauritius und Lazarus, 1572 vereinigt. 3) Der milit. Verdienstorden, 1815 gestiftet.

3. Staatseinkünfte.

(1817) 48 Mill. (alte piemontesische) Lire $=21\frac{3}{5}$ Mill. fl. Die Ausgaben überstiegen damals die Einnahme um $\frac{1}{5}$, mögen aber durch Einschränkungen gegenwärtig der Einnahme gleichgestellt seyn.

4. Kriegsmacht.

a) Zu Lande 16,000 Mann, mit einer zahlreichen Reserve und Landwehr. Hauptfestung; Alessandria.

b) Zur See unbedeutend; (1817) 4 Linienschiffe, 4 Fregatten zu Genua; 3 Schoner und Galeeren auf der Insel stationirt. Zu Genua ein Admiralitätsgericht.

D. Geschichte.

1. Die Insel Sardinien, von welcher dieses Königreich den Namen führt, ward bey dem Einbruche der Vandalen in das römische Reich eine Beute derselben (um das Jahr 430). Als nach hundert Jahren das Reich der Vandalen zerstört ward, kam diese Insel unter die Herrschaft der Griechen, die sie jedoch gegen die wiederholten Einfälle der Araber nicht zu vertheidigen vermochten. Die Sardinier begaben sich desshalb in den Schutz der Franken, die zwar einige Zeit hindurch die Anfälle der Araber zurücktrieben, diesen Schutz endlich aber doch aufgegeben haben müssen, da man jene noch zu Anfang des eilften Jahrhunderts auf Sardinien wohnhaft findet, wo sie durch die vereinigten Kräfte der Genueser und Pisaner vertrieben wurden. Aus dieser Eroberung entspannen sich lebhaftige Streitigkeiten zwischen den beyden Republiken, da jede nach dem ausschliesslichen Besitze der Insel strebte. Der Kaiser Friedrich I. (*Barbarossa*) erklärte, um den Genuesern zu gefallen, Barisone, Richter (*Podesta*) von Arborea, ihren Vasallen, zum König von ganz Sardinien, und krönte ihn als solchen zu Pavia (1164); doch in demselben Jahre belehnte ebenderselbe Kaiser die Pisaner mit der ganzen Insel. Im Jahre 1175 unterwarfen Genua und Pisa ihre Streitigkeiten der Entscheidung des Papstes, welcher die Insel zwischen beyde Republiken theilte. Kaiser Friedrich II. krönte (1238) seinen natürlichen Sohn Heinrich (oder Enzio) zum König von Sardinien. Endlich (1297) belehnte der Papst Bonifacius VIII. den König von Aragonien mit Sardinien, unter der Bedingung, Tribut zu entrichten, und die Lehenspflicht zu leisten. Dieser Fürst machte sich zum Herrn der Insel, aus der er (1322 u. 1326) die Pisaner gänzlich vertrieb. Seit dieser Zeit blieb dieselbe Insel bey Aragonien, und machte einen Theil der spanischen Monarchie aus, bis sie nach dem spanischen Erbfolgekrieg durch den Tractat zu Basel an Österreich abgetreten wurde

Die fortwährenden Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Könige von Spanien veranlassten einen Einfall des letztern (1717) in Sardinien, wodurch er dasselbe bis zum Utrechter Frieden den Österreichern entriss. Drey Jahre später, 1720, nahm der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus II. (zum Austausch gegen Sicilien, welches ihm der Utrechter Friede zuerkannt hatte, er aber damals an Österreich abtrat) von dieser Insel als König von Sardinien Besitz.

2. Der Ursprung des Hauses Savoyen steigt bis zu dem Anfang des eilften Jahrhunderts hinauf, wo man einen gewissen Berold oder Berthold im Besitze von Savoyen, einer Provinz des alten Königreichs Burgund oder Arelat findet. Berolds Enkel brachte durch Heirath das Marquisat Susa, das Herzogthum Turin, Piemont und Val d'Aosta an sich. Seine Nachfolger, kaiserliche Statthalter in der Lombardey, erwarben sich noch Asti, Nizza, das Genevois (oder die Grafschaft Genf), und der Graf Amadeus VIII. erhielt (1416) vom Kaiser Sigmund den Herzogtitel.

Die Kriege zwischen Frankreich und Österreich im Verlaufe des sechszehnten, und zwischen Frankreich und Spanien im siebenzehnten Jahrhundert, beunruhigten abwechselnd die Herzoge Carl III., Carl Emanuel II. und Victor Amadeus II., im Besitze ihrer Staaten; letzterem rettete der grosse Feldherr Eugen sein Land, das die Franzosen in Besitz genommen hatten, durch die Entsetzung von Turin (1706). Der Friede von Utrecht sprach dem Hause Savoyen den Königstitel zu (siehe oben).

Der König Victor Amadeus II. resignirte 1730, und dessen Sohn, Carl Emanuel III. (—1773) vergrösserte, als Österreichs Bundesgenosse (1739), sein Land durch den mailändischen Bezirk von Alessandria.

Victor Amadeus III. (1773—1796) fühlte die Folgen der französischen Revolution sehr bald, er musste (1792) der französ. Republik Savoyen und Nizza überlassen. Zwey Jahre hernach (1794) kamen die Franzosen, von einem Theile der Einwohner unterstützt, über die Alpen nach Piemont. Die englischen Subsidien von 1,800,000 fl., die man dem König zur Aufstellung einer Armee von 50,000 Mann auszahlte, waren so wenig hinreichend, dass er seine Unterthanen auch noch mit neuen Abgaben belegen, dass er sich durch Einziehung mancher Klöster helfen musste. Endlich schloss sich (1795) ein sardinisches Heer an die österreichische Armee an. Die Überlegenheit der vereinigten Macht dauerte aber nur bis zu dem Zeitpuncte, da (1796) Buonaparte als Oberbefehlshaber der französischen Armee auftrat. Seine Siege bey Montenotte, Dego und Millesimo (11.—14. April) bewirkten, dass das sardinische Heer sich von 40,000 bis auf 12,000 verminderte, dass auch diese von den Österreichern ganz getrennt waren. Dennoch wurde dem Victor Amadeus III. (15. May) der Friede, gegen Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza, zugestanden.

Sein Nachfolger, Carl Emanuel IV. (s. Oct. 1796), hatte bald (July 1797) den Verdruss, das östliche Piemont und den Bezirk von Alessandria von dem Revolutionsschwindel der Cisalpiner ergriffen zu sehen. Buonaparte schien diese Revolution nicht unterstützen zu wollen; aber die Repräsentanten der ligurischen Republik wussten (1798) die Demokraten in Piemont so in Bewegung zu setzen, dass der König sich genöthigt sah, den Franzosen die Citadelle von Turin einzuräumen. Dennoch erklärte man ihm bald hernach (6. Dec.) unter dem Vorwande, dass er sich mit den Feinden der Republik in heimlichem Einverständnisse befinde, für einen Feind derselben. Seine Staaten auf dem festen Lande wurden bald überwältigt; er entsagte (9. Dec.) der Regierung, und ging nach Sardinien. Als jedoch (1799 im Frühjahre) eine österreichisch-russische Armee in Oberitalien auftrat, half ihnen ein Aufstand des Volkes das sardinische feste Land von den Franzosen befreyen. Dieser Zustand dauerte jedoch nur bis auf den Sieg von Marengo (Juny 1800). Im Sept. 1802 wurde Piemont, als ein Theil des französischen Staates, in 6 Departements getheilt.

Schon einige Monate vorher (im Juny) hatte Carl Emanuel († zu Rom 1820 im Kloster) die sardinische Krone an seinen Bruder, Victor Emanuel (geb. 1759), doch mit Beybehaltung des Königstitels, und einer jährlichen Summe von 50,000 Piastern abgetreten. Diesem, bisher auf den Besitz der Insel Sardinien eingeschränkt, verschaffte Buonaparte's Überwältigung durch die vereinigten Mächte (1814) das Glück, seine sämmtlichen Erbstaaten wieder zu erhalten, und der Wiener Congress sprach ihm auch das Gebiet des ehemaligen Freystaates Genua zu. Durch den zweyten Pariser Frieden (1815) erhielt er noch die Oberherrschaft über Monaco; doch musste er an Genf einige savoyische Bezirke abtreten. Bey einer im Jahre 1821 ausgebrochenen Militärrevolution legte auch dieser König seine Krone nieder, und überliess den Thron seinem jüngern Bruder, Carl Felix, der mit Unterstützung eines österreichischen Hülfscorps jene Revolution noch in ihrem Entstehen unterdrückte, und den 19. April 1821 seine Regierung antrat.

3. Die Stadt Genua verdankte, wie Venedig, ihre erste Blüthe der Theilnahme an dem Handel mit der Levante, und entzog sich, durch ihren Reichthum ermächtigt, eine der ersten, zu Anfange des zwölften Jahrhunderts der Oberherrschaft der Kaiser (*siehe oben die Geschichte Italiens*). Schwankend zwar in ihrem Innern zwischen verschiedenen Regierungsformen, erwarb sich diese Republik dennoch durch die Unterstützung der Kreutzzüge des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts ansehnliche Besitzungen im Orient (Caffa, Asow, Smyrna, einige Vorstädte Constantinopels), und begünstigt durch Bündnisse mit den europäischen Souverainen,

dehnte sie auf dem festen Lande westlich ihr Gebiet über Nizza, Monaco bis Marseille aus, wurde zuletzt (1290) Sieger über ihre benachbarte Nebenbuhlerin, die Republik Pisa, welche ihr zweyhundert Jahre die Herrschaft über das mittelländische Meer streitig gemacht hatte. — Im Jahre 1339 wählten sich die Genueser ihren ersten Doge.

Ein aus Handelseifersucht entstandener langwieriger Krieg mit Venedig, in dessen letztem Kampfe (1376—1381) dieser Staat der Übermacht der Genueser, unter Pietro Doria, beynahe unterlegen wäre, endigte sich dennoch zum Nachtheile der letztern, und führte sie, die Oberherrschaft zur See für die Venetianer entscheidend, ihrem Verfalle entgegen.

Noch mehr aber trugen zum Verfalle der Genueser die Unbestimmtheit ihrer Regierung und die innern Erschütterungen ihres Staates bey. Sie wurden durch unaufhörliche Spaltungen zwischen den Nobili und den Cittadini (Adel und Bürgerstand) beunruhiget, waren unfähig, sich selbst zu regieren, ergaben sich endlich fremden Mächten, änderten aber sehr oft ihre Herren. Zweymal (1396 u. 1458) begab sich Genua unter den Schutz des Königs von Frankreich; in der Folge vertrieb es die Franzosen, um sich bald den Marchesen von Montferrat, bald den Herzogen von Mailand zu überliefern; endlich von 1464 an, wurde dieser Staat als eine Zubehörde des Herzogthums Mailand angesehen, in den Kriegen zwischen Franz I. von Frankreich und Kaiser Carl V., bald von dem einen, bald von dem andern Herrn erobert, bis ihm eine, durch Andreas Doria (1528) ausgeführte Revolution, auf's neue seine alte Unabhängigkeit und eine republikanische Regierungsform wieder gewann, die es über dritthalbhundert Jahre, selbst unter allen Stürmen des österreichischen Erbfolgekrieges, behauptete.

Buonaparte's Siege in Italien (1796 und 1797) brachten auch den Genuesischen Freystaat in die Gewalt der Franzosen; er erhielt unter Einfluss derselben (14. Juny 1797) eine neue Verfassung und den Namen: ligurische Republik, die sich acht Jahre neben der cisalpinischen Republik behauptete, zuletzt aber genöthigt wurde (1805) zu verlangen, dem französischen Kaiserreiche einverleibt zu werden, und dessen Schicksale bis zum Sturze desselben zu theilen.

Die, seit Pisa's Sturz behauptete Insel Corsica, hatte Genua in Folge innerer Revolutionen, deren Unterdrückung es sich nicht mehr gewachsen fühlte, schon 1708 an Frankreich abgetreten.

Genealogie des regierenden Hauses.

Victor Amadeus III., König 1773. † 1796.

Maria Anna Carolina, geb. 1757, Witwe seit 1808 von Vaters Bruder, *Benedict Moritz*, Hrzg. v. Chablais.	Victor Emanuel I., geb. 1759, König 1802, resign. 1821; vermählt s. 1789 mit *Marie Theresia*, Prz. v. Modena.	Carl Felix, geb. den 6. April 1765, Kön. durch Resignation seines Bruders, 1821; verm. s. 1807 mit *Marie Christine*, Prinzessin v. Sicilien.

Kinder Victor Emanuels I.:

Marie Beatrix Vict. Jos., geb. 1792, verm. mit dem Herzog von Modena. (S. *Oesterr.*)	Zwillingsschwestern, Maria Theresia, verm. mit d. Erbprinz von Lucca. (S. *Spanien.*) — Maria Anna, geb. 1803.

Das zur Thronfolge bestimmte Haus SAVOYEN-CARIGNAN.

Hrzg. Carl Emanuel Ferdinand, † 1800, dessen Witwe *Marie Christine*, Prz. v. Sachsen, geb. 1779.

Carl Emanuel Albert, geb. 1798, Herzog seit 1800, erklärter Kronprinz v. Sardinien s. 1815, verm. 1817 mit Erzherzogin *Therese*, Prinz. v. Toscana (S. *Oesterr.*)	Elisabeth, geb. 1800, verm. 1820 mit Erzherzog Rainer. (S. *Oesterr.*)

Victor Emanuel, geb. 1820.	Prinz, geb. 15. Nov. 1822.

III. Herzogthum Parma (Piacenza und Guastalla).

A. Land u. Einwohner.

1. Lage.
O. L. 27° — 28° 11'. N. Br. 44° 29' — 45° 8'. N. Lombard.-Venet.; O. Modena; S. Toscana; W. Sardinien.

2. Boden.
Gebirge: Apenninen; Flüsse: Po, nördl. Gränzfluss, welcher den Taro, die Parma, und den Crostolo aufnimmt.

3. Eintheilung, Lage, Flächeninhalt, Volksmenge.
Nördl. am Po: Piacenza, südl. zwischen Taro und Parma: Parma; am Einflusse des Crostolo: Guastalla. 106 QM. 378,000 Einw. — Städte (5): Parma (4000 H. 28,500 E.), Piacenza (2000 H. 15,000 E.).

4. Naturerzeugnisse.
Kupfer, Eisen, Krystall, Steinöhl, Salz (jährl. 64,000 Ctr.), Getreide, Obst, Kastanien, Wein (*Vinosanto*), Oliven, Eichenwaldungen; Hornviehzucht zur Käsebereitung, Schweine, Seidenwürmer.

5. Gewerbe.
Ziemlich den Bedarf des Landes deckend; Handel mit Wein, Käse, Schweinen (jährlich 30,000 Stück). — Geld: seit July 1819 das franz. Münzsystem nach der Decimalrechnung eingeführt.

6. Religion.
Katholisch, unter drey Bischöfen.

7. Wissenschaftliche Anstalten.
Universität (mit Sternwarte, naturhist. Sammlungen, Bibliothek von 40,000 B.), Ritterakademie, Akademie der Künste, Bodoni's berühmte Buchdruckerey, grosses Schauspielhaus zu Parma.

8. Verfassung.
Uneingeschränkt monarchisch. (Erbfolge siehe *Geschichte*.) Einkünfte: 1,875,000 fl., wovon die Civilliste 1,200,000 fl. Militär; Ein Infanterie-Regiment mit der Landwehr, 3600 M. Ritterorden: Constantinorden (S. *Sicilien*). Residenz: Parma.

B. Geschichte.

Die Länder Parma und Piacenza gehörten einst dem Hause Visconti (Mailand). Nachdem sich der französische König, Ludwig XII., bey dem Besitze derselben nicht hatte behaupten können, und sie (1512) vom Kaiser Maximilian I. dem Papste überlassen worden waren, verlieh sie der Papst, Paul III., (1545) dem Peter Aloys Farnese, als ein Herzogthum, welches der Kaiser, Carl V., in der Folge genehmigte. Als das Haus Farnese (1731) ausstarb, sprach es der Kaiser, Carl VI., als ein erledigtes Reichslehen, dem spanischen Infanten, Carl, zu. Der Wiener Friede (1738) brachte es auf zehn Jahre an das Haus Österreich, der Aachner Friede (1748) verlieh es indess wieder dem spanischen Infanten, Philipp. Sein Sohn Ferdinand vertauschte es gegen Hetrurien (S. *Toscana*) an Frankreich. Im ersten Pariser Frieden (1814) wurden die drey Herzogthümer der gewesenen Kaiserin von Frankreich, Marie Luise, Erzherzogin von Österreich, verliehen, in dem zweyten Pariser Frieden (1815) dieser Besitz zwar der Erzherzogin auf Lebenszeit bestätigt, aber durch eine Convention mit Spanien (vom 10. July 1817), nach dem Tode derselben die Anwartschaft darauf der gegenwärtigen Herzogin von Lucca zugesprochen, und die Descendenz der Erzherzogin auf Entschädigung durch Familiengüter in Böhmen angewiesen. (Vergl. *Lucca*.) — Genealogie siehe *österr. Monarchie*.

IV. Herzogthum Modena mit Massa-Carrara.

A. Land u. Einwohner.

1. **Lage.** O. L. 27° 41′ — 29° N. Br. 44° — 45°. N. Lomb.-Ven.; O. Kirchenstaat; S. Toscana, Lucca; W. Parma. Gebirge: die Apenninen (im Monte Cimone 6548′). Gränzfluss, im N. der Po, in welchen sich (die Hauptflüsse des Landes) von W. nach O. der Crostolo, die Secchia und der Panaro, keiner schiffbar, ergiessen. Der schiffbare Tessone-Canal 4¼ Meilen lang vom Crostolo zum Po.

2. **Bestandtheile.**

a) Die Herzogthümer Modena und Reggio, und Herrschaft Garfagnana; b) die Herzogthümer Massa und Carrara.

3. **Flächeninhalt und Volksmenge.**

a) Modena	94 QM.	348,000 Einw.
b) Massa-Carrara	4½ —	27,000 —
Zusammen	98½ QM.	375,000 Einw.

Städte (10): Modena (1200 H. 19,500 E.); Reggio (1500 H. 13,300 E.); Massa (9800 E.); Carrara (8450 E.).

4. **Naturerzeugnisse.**

Vortrefflicher Marmor (Carrara); Wein; Olivenöhl; Seide.

5. **Gewerbe.**

Unbedeutend. Handel nur mit den angeführten Naturerzeugnissen. (Marmor jährl. 300,000 fl.)

6. **Religion.**

Katholisch unter vier Bischöfen. 1500 Juden.

7. **Wissenschaftliche Anstalten.**

Universität, Ritterakademie, Bibliothek (80,000 B.), Kunstschule und reiche Kunstschätze zu Modena.

8. **Verfassung.**

Der Herzog, ein österreichischer Prinz, ist ein erblicher, unumschränkt herrschender Souverain. Residenz: Modena. (Massa und Carrara gehören noch auf Lebzeiten der Herzogin Mutter, Maria Beatrix, werden aber von modenesischen Behörden verwaltet.) — Einkünfte: Modena 1½ Mill. fl. Massa-Carrara 250,000 fl. Militär: 12—1300 M.

B. Geschichte.

Die Marchesi von Este, die mit dem deutschen welfischen Hause verwandt waren, bemächtigten sich 1336 Modena's und Reggio's, und erhielten (1452) vom Kaiser Friedrich III. die herzogliche Würde. Zu diesen Ländern kam (1720) durch Kauf das Herzogthum Mirandola, welches dem Hause Pico, als Bundsgenossen der Franzosen gegen den Kaiser in dem spanischen Erbfolgekriege, verloren ging. Der Herzog Herkules III. Rinaldo, erwarb durch seine Heirath noch die Herzogthümer Massa und Carrara, verlor aber diese sämmtlichen Länder (1796) durch die Franzosen. Der Lüneviller Friede (1801) entschädigte ihn dafür in Deutschland durch das Breisgau, welches er dem (1772) mit seiner Erbtochter Maria Beatrix vermählten Erzherzog Ferdinand von Österreich überliess. Diesem folgte (1806) sein Sohn, der jetzige Herzog, Franz IV., welchen der Pariser Friede (1814) wieder in den Besitz seiner italienischen Erbstaaten einsetzte. — Genealogie siehe *österr. Monarchie.*

V. Grossherzogthum Toscana.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 27° 17′ — 29° 50′. N. Br. 42° — 44° 30′ N. Lucca und Modena; O. und S. der Kirchenstaat; W. das mittelländische Meer, Sardinien.

2. **Boden u. Klima.**

Von einem grossen Theile der Apenninen mit erloschenen Vulkanen (merkwürdige Höhle im Monte Rotondo) eingenommen, und im Norden vorzüglich gebirgig (über 4000′); nach dem Meere zu immer niedriger; hier und da (besonders im Bezirke von Siena) meilengrosse Sümpfe. — In den gebirgigen Gegenden zuweilen Schnee; im Ganzen sehr milde Luftbeschaffenheit (vergleiche oben *Italien*).

Flüsse: Arno, schiffbar, und zur Bewässerung des Landes in viele Canäle vertheilt; Ombrone, nicht schiffbar, und viele Wasserstockungen bildend, beyde fallen in das mittelländische Meer. See von Castiglione 5½ Meilen im Umfange.

3. Eintheilung.	Flächeninhalt.	Volksmenge (1812).
a) Gebiet von Florenz	162 QM.	643,400 Einw.
b) — — Pisa mit Insel Elba u. Schutzst. Piombino	91½ —	345,000 —
c) — — Siena	141½ —	188,700 —
Zusammen	395 QM.	1,177,100 Einw.

Nach Gandini zählte der Staat im Jahre 1817 zusammen 1,264,000 Einw.

4. **Naturerzeugnisse.**

1) Mineralien. Allerley Metalle, als Silber, Kupfer, Bley; Eisen (in grosser Menge auf der Insel Elba, zu Rio jährl. bis 40,000 Ctr.); Schwefel (Volterra, Orbitello); Marmor, von den schönsten und mannigfaltigsten Farben und Zeichnungen (hauptsächlich *Marmo di Siena* und neuerlich bey Seravezza); Alabaster, feiner Thon, Farbenerde; Quellsalz (bey Volterra äusserst reichlich), Baisalz (Elba jährl. 54,000 Ctr.); Mineralquellen aller Art, die warmen (24—30° R.) Bäder zu Pisa die berühmtesten.

2) Pflanzen. Getreide, vornehmlich Weitzen (jährl. 5—6 Mill. Scheffel), Kastanien in den gebirgigen Gegenden (über 100,000 Scheffel), Öhl (das feinste um Pisa); Südfrüchte; Wein (*Montepulciano*).

3) Thiere. Hornvieh und Pferde (zum Theil im Winter auf der Weide der Maremna), auch Büffel- und Kamehlzucht bey Pisa (woher meist die Kamehle, welche in dem nördl. Europa zur Schau herumgeführt werden); Schafe (½ Mill. durch Merino's veredelt), Esel (die schönsten von Europa).

B. Einwohner.

1. **Herkunft.**

Gemischten Ursprungs. (S. *Italien.*) Die Sprache eine der besten italienischen Mundarten.

2. **Zahl**, siehe oben.

Von den 36 Städten die bevölkertsten: Florenz (9000 H. 75,000 E.), Livorno (6000 H. 30,500 E.), Siena (24,000), Pisa (6000 H. 17,000 E.), Pistoja so wie Prato 10,000 Einw.

3. **Gewerbe.**

Strohflechterey (jährl. bey 1 Mill. fl.): Florenz; Uhren und Stahlfabriken: Pisa; künstliche Blumen: Pisa; Papier jährl. 40,000 Ballen; Sammet und andere seidene Zeuge: Florenz, Pisa; baumwollne Zeuge: Pisa und Siena. Handel: mit seidenen und wollenen Zeugen, ingleichen

mit Früchten, Wein, Öhl (über 11 Mill. Pf.), Sardellen. Vornehmste Handelsstadt im Innern: Florenz; Handelshafen (der erste Italiens und zugleich Freyhafen): Livorno. — Der florentinische Lire steht gleich 19 kr. C. M.

4. Religion.

Katholisch; 3 Erzbischöfe (zu Florenz mit 5 Bischöfen, Pisa mit 2 Bisch., Siena mit 9 Bisch.). Klöster, nur noch für Krankenpflege und Unterricht. Grosse Duldsamkeit gegen andere Religionsverwandte, 15,000 Juden (meistens zu Livorno in einem eigenen Quartier).

5. Wissenschaften und Künste.

Die Wissenschaften werden durch zahlreiche Lehranstalten gepflegt, an deren Spitze die drey Universitäten: zu Florenz, zu Pisa (die berühmteste) und zu Siena, stehen. Für den Volksunterricht ist hier mehr gethan als in dem übrigen Italien. Drey öffentliche Bibliotheken zu Florenz (worunter die Laurenziana mit 120,000 B.), zu Pisa die Universitätsbibliothek (60,000 B.), mehrere zu Siena u. a. O., die Privatbibliothek des jetzigen Grossherzogs 45,000 B. und 2000 (bloss ital.) Handschriften. Für die Kunst ist Florenz seiner reichen Kunstschätze wegen wichtig und befördert sie ausserdem durch zahlreiche Kunstvereine und Kunstakademien.

C. Staatsverfassung.

Uneingeschränkt - monarchische Regierung. — Der Grossherzog ist ein Prinz des österr. Kaiserhauses; die Erbfolge bestimmen die österreichischen Hausgesetze. — Titel: Erzherzog von Österreich, Grossherzog von Toscana. Der Erbfolger nennt sich Erbgrossherzog. — Residenz: Florenz.

Ritterorden: 1) St. Stephansorden (1554 gestiftet), 2) St. Josephsorden (gestiftet 1807, erneuert 1817).

Staatseinkünfte: 5 Mill. fl. — Das regelmässige Kriegsvolk besteht aus 3000 M. — Keine Seemacht.

D. Geschichte.

1. Auch Hetrurien oder Tuscien (Toscana) gehörte zum longobardischen Königreiche, welches Carl der Grosse seiner Herrschaft unterwarf. Sein Nachfolger, Ludwig der Fromme, übergab es der Aufsicht von Markgrafen, die sich zugleich über Modena, Reggio, Mantua und Piacenza erstreckte. Mathilde, die Tochter des reichen Markgrafen Bonifacius II., heirathete den bairischen Herzog Welf den Dicken. Dennoch setzte sie, aus Freundschaft für den Papst Gregor VII., den Kirchenstaat zum Erben der Familiengüter ein. Das Markgrafthum verkaufte (1160) der bairische Welf V. an den Kaiser Friedrich I.

2. In dem Bezirke des Markgrafthums Tusciens hoben sich einige Städte, vornehmlich Pisa und Florenz, durch ihr blühendes Gewerbe empor, und gaben sich eine republikanische Verfassung. Pisa, das einige Zeit lang über Corsica, Sardinien und die spanischen Inseln herrschte, wurde zur See von Genua, und zu Lande von Florenz geschwächt. Das letztere überwältigte endlich alle übrigen Städte des Landes.

3. In Florenz kämpften aber, so wie in dem übrigen Italien, Jahrhunderte lang Welfen und Gibellinen; bis endlich die Familie der Medici die erste Stelle behauptete. Johann von Medici († 1426), der Abkömmling reicher Ältern, erwarb sich bey seinen Mitbürgern ein so grosses Vertrauen, dass sie ihm die wichtigsten Staatsämter übertrugen. Seinen Sohn, Cosmus, entfernten zwar (1433) die Ränke seiner Feinde; er genoss jedoch, bald zurückgerufen, bis an seinen Tod (1464) ein fast gränzenloses Ansehen. Der kränkelnde Sohn Peter I., starb schon nach einigen Jahren (1469). Desto länger erhielt sich aber an der Spitze der Regierung der auch um die Künste und Wissenschaften höchst verdiente Enkel Lorenzo, der (1478) einer Verschwörung der Familie Pazzi glücklich entging. Aber dessen Sohn, Peter II., traf (1494) das Loos, verbannt zu werden.

4. Die Päpste Leo X. und Clemens VII., beyde aus dem Hause Medici, spielten eine sehr bedeutende Rolle. Durch letztern, und durch Kaiser Carl V., gelangten die Medici wieder zur Herrschaft über Toscana. Alexander von Medici, Gemahl der Margaretha, einer unehelichen Tochter Carls V., ward (1531) der erste Herzog von Toscana, seiner Grausamkeit wegen aber (1537) ermordet. Unter seinem Nachfolger, Cos-

mus II. **Medicis**, trat Spanien das Gebiet der alten Republik Siena an Toscana ab. Ebendemselben ward vom Papst (1569) der Titel eines **Grossherzogs** ertheilt, seinem Nachfolger **Franz I.** aber erst (1576) vom Kaiser Maximilian II. bestätigt. Unter der Regierung der Grossherzoge blüheten Künste und Wissenschaften, blühete der Handel (Livorno seit 1609).

5. Mit dem Grossherzoge **Johann Gasto** endigte sich (1737) der mediceische Stamm. Die Anwartschaft auf sein Land wurde, noch bey seinem Leben, erst dem spanischen Infanten Carl, und hernach dem Herzog von Lothringen, zugesprochen, wofür der letztere sein Herzogthum zu Gunsten des entthronten polnischen Königs, Stanislaus, an Frankreich überliess. Derselbe trat, als Kaiser **Franz I.**, das Grossherzogthum Toscana seinem zweyten Sohne, **Peter Leopold**, ab, der dieses Land (bis 1790) mit musterhafter Weisheit regierte. Von ihm empfing es, als er seinem Bruder, Joseph II., in der Würde eines deutschen Reichsoberhauptes folgte, sein zweyter Sohn, **Joseph Ferdinand**, der es in dem Frieden zu Lüneville (1801) gegen Salzburg vertauschte. Toscana wurde jetzt dem Erbprinzen, **Ludwig** von Parma, mit dem Titel eines **Königs von Hetrurien**, zu Theil. Dieser hinterliess es (1803) seinem (Dec. 1799 geborenen) Sohne, **Carl Ludwig**. Dessen Mutter und Vormünderin, die spanische Infantin, **Marie Luise**, musste es (1807) an Napoleon abtreten, und dieser vereinigte es mit dem Kaiserthum Frankreich. In diesem Zustande blieb Toscana bis zum Pariser Frieden 1814, der ihm den Erzherzog **Joseph Ferdinand**, welcher zuletzt Grossherzog von Würzburg gewesen, wieder zum Beherrscher gab. (**Genealogie** siehe *österr. Monarchie.*)

VI. Herzogthum Lucca.

A. Land u. Einwohner.

An der westlichen Küste von Oberitalien. O. L. 27° 28′ — 28° 29′. N. Br. 43° 46′ — 44° 14′. 20 QM. mit 137,500 Einw. — Am **Serchio** die Hauptstadt **Lucca** mit 17,000 Einw.

Die fleissigen Einwohner verschaffen sich nicht nur einen Reichthum an Wein, Getreide, Öhl, Vieh, Seide (sie verkaufen allein für 630,000 fl. Öhl an Fremde), sondern sie verfertigen auch viele Zeuge von Seide, Schaf- und Baumwolle. — Gelehrte Anstalten: die Sternwarte zu Marlia, *reale Academia di science, lettere ed arti* (als Privatverein 1584 unter dem Namen *Academia degli Obscuri* gestiftet, seit 1805 unter Schutz der Regierung).

Die Regierung ist uneingeschränkt monarchisch.

Die jährlichen Einkünfte betragen 600,000 fl.; die Geistlichkeit ist seit 1818 von allen Abgaben und jeden Civil- und Criminalformen befreyt. Das Militär 1400 Mann. 1 Goelette mit 12 Kanonen und einige Kanonierschaluppen zur Vertheidigung der Küsten.

B. Geschichte.

Lucca gehörte einst zu den Besitzungen, welche die Markgräfin Mathilde von ihrem Vater erbte. (S. *Toscana.*) Nach ihrem Tode (1115) wollte Lucca eine freye Stadt vorstellen; sie wurde aber bald von diesem, bald von jenem Herrn überwältigt. Einige Zeit lang (1342—1369) stand sie unter der Herrschaft von Pisa. Hierauf erkaufte sie (1370) vom Kaiser Carl IV. ihre Unabhängigkeit, die ihr Kaiser Sigismund (1432) bestätigte, und behauptete bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine republikanische Verfassung. Im Februar 1799 wurde sie von dem französischen General Serrurier besetzt und in eine französisch organisirte Republik umgeschaffen. Noch in eben diesem Jahre (im July) verschaffte ihr zwar die österreichisch-russische Armee ihre vorige Freyheit wieder; aber nach der Schlacht bey Marengo (Juny 1800) musste sie nicht nur eine Geldstrafe von 375,000 fl. erlegen, sondern auch (Dec. 1801) wieder eine französische Verfassung annehmen. Seit Juny 1805 war sie, mit dem (1801) vom König von Neapel an Frankreich abgetretenen Fürstenthum Piombino, ein vereinigtes Herzogthum, das Kaiser Napoleon seiner Schwester Elisa, der Gemahlin des Fürsten Felix Bacchiochi, verliehen hatte. Der Wiener Congress sprach es der ehemaligen Königin von Hetrurien, Marie Luise, Infantin von Spanien, zu. Nach späterer Übereinkunft fällt es einst an Toscana, wenn die jetzige Herzoginn oder ihre Nachkommenschaft durch den Tod der Herzogin von Parma in den Besitz dieses Staates kommt. (S. *Parma.*) (**Genealogie** siehe *Spanien.*)

VII. Republik San Marino.

Im Umfange der päpstlichen Delegation Urbino und Pesaro, unter 30° L. und 44° Br., und unter päpstl. Schutze: 1½ QM. mit 7000 Einw. — Aristodemokratische Verfassung.

Diese keine Republik führt ihre Geschichte auf 1300 Jahre zurück, wo sich ein Einsiedler Marinus, zuerst auf der Spitze des Berges, welchen das kleine Gebieth umgibt, niedergelassen haben soll.

VIII. Kirchenstaat.

A. Land.

1. Lage. L. 28—31½°. Br. 41°—44° 50′. N. Lombard. Ven. und Toscana; O. adriatisches Meer; S. Neapel; W. Modena, Toscana und mittelländisches Meer.

2. Boden.

Sehr gebirgig, vornehmlich an beyden Seiten der Apenninen; höchste Gipfel derselben: Velino 7870′, Monte della Sibylla 7038′, Somma 6800′ hoch. Längs dem mittelländ. Meere die 10 Meilen langen und 2 Meilen breiten pontinischen Sümpfe, deren fruchtlose Austrocknungsversuche dem Papst Pius VI. gegen 2½ Mill. fl. gekostet hatten.

Flüsse. a) Am mittelländ. Meere: die Tiber (Lauf 35 Meilen, wovon nur 3 Ml. schiffbar) mit verschiedenen Nebenflüssen (Topino, Chiana, Teverone u. a.) und mehrere Küstenflüsse; b) zum adriatischen Meere: der Po, Gränzfluss in N., welcher den Panaro mit vielen Nebenflüssen aufnimmt, und viele Küstenflüsse (Musone, Metauro u. a.). — Schifffahrtscanäle gegen die Mündungen des Po. — Seen: von Perugia (*Trasimen*), Bolsena, Bracciano und mehrere kleinere um Rom.

3. Klima.

Längs dem Meere die Luft mit faulen Dünsten angefüllt, vornehmlich in den Sommermonathen. Im October fängt die Regenzeit, im Februar die Baumblüthe an. Nur zwischen und auf den Apenninen gesunde Luft. Im S. schon die Aloe und die Dattelpalme.

4. Eintheilung und Flächeninhalt.

a) Das Gebiet von Rom im S. am mittelländ. Meere 40½ QM.
b) 17 Delegationen; a) längs dem adriat. Meere von N. n. S.: Ferrara, Ravenna, Forli, Urbino und Pesaro, Ancona, Macerata, Fermo, Ascoli; b) in der Mitte von S. nach N.: Benevento, Frosinone, Rieti, Camerino, Perugia, Bologna; c) am mitelländ. Meere, von N. nach S.: Viterbo (Ovieto), Civitavecchia (nach Hassels Berechnung) .. 771½ —

Zusammen 812 QM.

5. Naturerzeugnisse.

Sehr guter Alaun (in Civitavecchia), Bergkrystall (Bologna); Getreide, Wein (Montefiascone); Öhl; Südfrüchte. — Büffelochsen, Ziegen, Fische, Seide; gute Drosseln und Lerchen (um Rom); Schafe, 2 Raçen: *Negretti* 80,000, *Porcelle* 600,000 St. (in der Ebene von Rom).

B. Einwohner.

1. Herkunft.

In dem Gebiete von Rom ihren Ursprung von den alten Römern ableitend, in den übrigen Provinzen gemischt.

2. Zahl.

Nach der neuesten Zählung 2,425,800 Einw. — Es kommen gegen 3000 Menschen auf 1 QM. (die stärkste Bevölkerung in Bologna); und dennoch könnte das herrliche Land noch besser angebaut seyn.

Volksmenge der vornehmsten Städte:

Rom . 35,900 H. (im J. 1822 ohne Juden)	146,000 E.	Forli	15,500 E.
Bologna	63,400 —	Macerata	15,100 —
Perugia	30,000 —	Foligno (in der Deleg. Perugia)	15,000 —
Ancona	29,800 —	Faenza (in der Deleg. Ravenna)	14,000 —
Ferrara	23,600 —	Benevento	13,800 —
Fermo	19,700 —	Pesaro	13,600 —
Rimini (in der Deleg. Forli)	17,500 —	Viterbo	12,600 —
Ravenna	16,000 —	Urbino	11,500 —

Im Ganzen 90 Städte.

3. Stände.

a) Clerus, der erste und einflussreichste im Staate; b) Adel, zahlreich und begütert (Fürsten, Herzoge, röm. Senatoren, und niederer Adel); c) Bürger, bey dem vernachlässigten Gewerbfleiss meist arm; d) Bauern, unterdrückt, doch ohne Frohndienst, nicht Eigenthümer, sondern nur Pächter der Ländereyen oder Meier.

4. Gewerbe.

Zu wenig Betriebsamkeit, und daher eine grosse Anzahl von Armen. — Bleyweiss: Ancona; Puder, künstliche Blumen, Wachs, Chocolate: Rom; Seidenweberey: Bologna; feine Tücher und schöne Arbeit in Mosaik: Rom. Handelshäfen: Ancona, Civitavecchia. Messen zu Sinigaglia (mit einem kleinen Hafen in Urbino). — Geld. Scudo (Silbermünze), etwas über 2 fl. — Zechine (Goldmünze) ungefähr 4 fl. 24 kr.

5. Religion.

Katholische, aber ziemlich duldsam (20,000 Juden). An der Spitze der Kirche steht der Papst mit dem Cardinal-Collegium zu Rom, ausserdem 6 Erzbischöfe (Fermo, Urbino, Ravenna, Bologna, Ferrara, Benevento) mit 12 Bischöfen.

6. Wissenschaftliche Anstalten.

Universitäten: zu Rom, Bologna (mit Sternwarte und botan. Garten), Perugia. Zu Rom mehrere Akademien und gelehrte Gesellschaften. Propaganda mit einer vortrefflichen Druckerey; Vatikanische Bibliothek mit 160,000 B.; herrliche Kunstsammlungen (die Pioclementinische, die Capitolinische, die Albinische, Barbarinische u. s. w.). Endlich die grössten Muster der Baukunst (die Peterskirche, 622′ lang, 454′ breit, die Kuppel mit dem Kreutz 503′ hoch.).

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Ein monarchisch uneingeschränkt regierter Staat, dessen Oberhaupt (der Papst) von den Cardinälen, aus ihrer Mitte im Conclave gewählt wird. Dem Papste zur Seite stehen als höchstes Collegium (für die Angelegenheiten der katholischen Kirche überhaupt in 26 Congregationen getheilt, für die Regierungsangelegenheiten des päpstlichen Gebietes insbesondere im Ausschusse zu einem Ministerium gewählt) die 70 Cardinäle, (14 Cardinaldiaconen, 50 Cardinalpriester, 6 Cardinalbischöfe, seit lange her selten vollständig, nach dem röm. Almanach von 1822 nur 44, durch die Ernennung vom 10. März 1823 aber wieder mit 23 neuen vermehrt). An der Spitze der Provinzialverwaltung befinden sich in 5 Delegationen (Urbino, Ravenna, Forli, Bologna,

Ferrara) Cardinäle als **Legaten**, in den übrigen bloss **Delegaten**, welche keine Cardinäle sind. Die Stadt Rom steht unter einem Senator und dem Collegium der Conservatori. — **Titel** des Papstes: Papst, Fürstbischof von Rom, Oberhaupt der Kirche, heiligster Vater (Heiligkeit). **Residenz**: Rom in den Pallästen Quirinal und Vatican, »ein Pallast von Pallästen, einen Umfang von 809,600 Palmen beschreibend, dessen Inhalt mit Nichts auf der ganzen weiten Erde zu vergleichen."

Ritterorden: 1) des goldenen Sporns, und 2) des heil. Johannes von Lateran, beyde von Pius IV. (1559 und 60) gestiftet.

2. Staatseinkünfte.

Etwa 7 bis 8 Mill. Gulden.

3. Kriegsmacht.

9000 Mann (8 Bataill. Linien-, 2 Bataill. leichte Infanterie; 1 Cavallerie-, 1 Artillerie-Corps, 1 Bataill. Veteranen) Landtruppen. Zur See 2 Fregatten, 2 kleine Kriegsfahrzeuge.

D. Geschichte.

1. Der Papst (von *Papa* d. i. Vater) war ursprünglich der Vorsteher der Geistlichkeit der Stadt Rom. Seit Constantins des Grossen öffentlicher Anerkennung der christlichen Religion (312) breitete sich sein Ansehen immer mehr aus. Als der Obergeistliche in der ersten Hauptstadt des römischen Reichs, schrieb er sich nicht nur den Rang vor allen übrigen Obergeistlichen zu, sondern erhob sich auch, zu Anfang des vierten Jahrhunderts, zum Oberhaupte der ganzen christlichen Kirche. Ein gottesdienstlicher Streit über die Kirchenbilder (726) diente dem Papst Gregor II. zum Vorwande, Rom von der Verbindung mit dem griechischen Kaiser loszusagen.

2. Von den Longobarden bedrängt, fühlte der Papst bald die Nothwendigkeit, der römischen Kirche einen Schutzherrn zu verschaffen. Der fränkische König, Pipin der Kurze, der diesen Schutz übernahm, räumte ihm (754) den, den Longobarden abgenommenen, Bezirk von Ravenna bis Sinigaglia ein. Constantin der Grosse sollte diesen Bezirk der Kirche des h. Petrus (daher **Peters Erbgut**) geschenkt haben; wahrscheinlich wies er ihr aber nur die Kammereinkünfte derselben an. Carl der Grosse vergrösserte (774 und 787) dieses Gebiet durch neue Besitzungen. Hierzu kam (1052) das Herzogthum Benevento, das der Kaiser Heinrich IV. dem Papste, unter dem Titel eines Vicariats, überliess. Später wurden die Besitzungen des Papstes durch die berühmte Schenkung der Gräfin Mathilde († 1115) mit einem Theile der Mark Ancona und dem Herzogthume Spoleto, und vielen andern Gütern in dem heutigen Toscana, Parma und Modena vergrössert. Die Hauptstadt Rom blieb indess noch lange unter der Unabhängigkeit des Kaisers, bis sie sich endlich, zur Zeit Kaisers Friedrich II., (1216) dem Papste gleichfalls unterwerfen musste.

3. Der Papst stellte jedoch weniger zu Rom und in Italien, als in dem übrigen Europa, einen mächtigen Fürsten vor, der, als Gottes und Christi Statthalter sich das Recht nahm, die weltlichen Fürsten (Gregor VII. Heinrich IV.) vor seinen Richterstuhl zu laden, und sie mit dem Kirchenbanne zu bestrafen; der dem Kaiser (1122) die Belehnung mit dem Ring und dem Stabe abtrotzte. Zur Vergrösserung des päpstlichen Ansehens trug (1050—1250) das Cardinals-Collegium, der ehelose Stand der Geistlichen, trugen Kreutzzüge und Mönchsorden sehr viel bey. Ebendasselbe beförderten auch die von Bonifacius VIII. (1294—1303) eingeführten Jubeljahre, Annaten u. s. w.

4. Doch die grossen Anmassungen des letztern Papstes gaben dem König Philipp IV. von Frankreich die Veranlassung, von dem durch ihn auf den päpstlichen Stuhl (1305) erhobenen Clemens V., die Verlegung des päpstlichen Wohnsitzes nach Frankreich (nach Avignon) zu bewirken. Hier blieb er bey 60 Jahre (1309—1367). Der Kaiser Carl IV. brachte es zwar dahin, dass der Papst nach Rom zurückkehrte; da das Cardinals-Collegium aber uneinig war, so gab es in der Folge zwey, und zuletzt gar drey Päpste. Dieser Kirchentrennung bestimmte endlich (1414—1418) die Kirchenversammlung zu Costnitz ihr Ende. Hierauf (1580—1600) vergrösserte sich das östliche Gebiet des Papstes sehr ansehnlich, indem der übrige Theil der Mark Ancona und Ravenna, und die Herzogthümer Ferrara, Urbino und Castro hinzukamen.

5. Indessen sank jedoch die geistliche Macht des heiligen Vaters immer tiefer. Die Reformation entzog dem Papst einen grossen Theil seiner geistlichen Herrschaft und Einkünfte. Die weltlichen Monarchen, vornehmlich der König von Frankreich, machten dem Papst immer mehr Rechte streitig. Sie nöthigten ihn sogar (1774) den Orden der Jesuiten aufzuheben.

6. Durch die französische Revolution verlor der Kirchenstaat erst Avignon und Venaissin, seine Besitzungen in Frankreich; als aber Buonaparte (Juny 1796) Österreich und Sardinien in Italien entkräftet hatte, besetzte er Bologna, Ferrara und das Fort Urbino. Das Glück der Neutralität sollte der Papst durch 21 Mill. Livres, 2000 seltene Handschriften, und 100 der vorzüglichsten Gemälde, erkaufen. Als er die Erfüllung dieser Bedingungen in der Folge ablehnte, rückte Buonaparte, nach der Eroberung von Mantua (Febr. 1797), in das päpstliche Gebiet ein, und Pius VI. machte sich nun (19. Febr.) durch den Vertrag zu Tolentino verbindlich, nicht nur 30 Mill. Livres zu bezahlen, sondern auch, ausser Avignon und Venaissin, noch Bologna, Ferrara und Romagna abzutreten. In Rom gab es jedoch viele Feinde des französischen Revolutionswesens. Diese erregten (27. Dec. 1797) einen Aufstand, in welchem der französische General Dupont getödtet wurde. Hierauf (Febr. 1798) rückte Alexander Berthier in Rom ein. Pius VI. wurde erst nach Siena, und sodann nach Frankreich gebracht. Hier, zu Valence, starb er auch (August 1799). Indessen war Rom in eine französische Republik umgeschaffen worden. Diese dauerte aber nur eine kurze Zeit. Rom gerieth (im Sept.) in die Gewalt der von den Russen unterstützten neapolitanischen Armee. Zu Venedig wurde (März 1800) Pius VII. (Chiaramonti) in der Reihefolge der 188., unter dem Schutze von Österreich, zum Papst erwählt. Mit diesem schloss der Oberconsul Buonaparte (July 1802) ein Concordat. Ebenderselbe kam nach Paris, um ihn (Dec. 1804) zum Kaiser zu krönen. Napoleon nöthigte aber (May 1808) den Papst, ihm die Provinzen Urbino, Camerino, Macerata und Fermo abzutreten; diese wurden mit dem Königreich Italien vereinigt. Doch das übrige Gebiet des Papstes schlug Napoleon (May 1809) zum Kaiserthum Frankreich, und Pius VII. wurde von Rom nach Frankreich weggeführt, wo er mehrere Jahre, einem Gefangenen ähnlich, zu Fontainebleau festgehalten wurde. Durch die Standhaftigkeit, mit welcher er sich des französischen Herrschers eigennützigen Absichten und Anmassungen widersetzte, erwarb er sich allgemeine Achtung, und kehrte nach dem Sturze der französischen Oberherrschaft in Italien (1814) wieder nach Rom und in den Besitz des Kirchenstaates (nach seinem frühern Umfange) zurück.

XI. Königreich beyder Sicilien.

Dieses Königreich zerfällt geographisch (wie Sardinien) in zwey von einander getrennte Theile: a) das Land diessseits der Meerenge (festes Land auf der Halbinsel Italien); b) das Land jenseits der Meerenge (die Insel). Jenes bezeichnen wir der Kürze wegen nach früher herkömmlicher Weise mit dem Namen Neapel, dieses mit dem Namen Sicilien.

A. Land.

1. **Lage.** a) Neapel (mit d. Ins. Ischia, Procida u. Capri in W.) O. L. $31\frac{1}{3}$—$36\frac{1}{2}$°. N. Br. 37° 50′ — 42° 47′. NW. der Kirchenstaat; auf allen übrigen Seiten vom mittelländischen Meere (nach O. adriat., zwischen Cap Leuca und Spartivento ionisches, nach W. tyrrhenisches genannt) umflossen.

b) Sicilien (mit den liparischen, ägatischen Inseln und der Insel Pantalaria) O. L. 29° 42′ — 33° 23′. N. Br. 36° 40′ — 38° 27′. Von Neapel durch die Meerenge von Messina (*Faro di Messina* $\frac{3}{4}$ Meilen breit mit dem ehemals berühmten Strudel Charybdis) getrennt; von Afrika 15 Meilen entfernt.

2. Boden.

Die Apenninen (deren höchste Spitze auf der nordwestlichen Gränze im Gran Sasso 8255′ hoch) durchziehen in zwey Ästen die ganze Halbinsel, und strecken sich im rechten Aste auch über die Insel. Unter dem grössten Theile dieses Bodens breitet sich ein Feuer aus, das sich in häufigen Erderschütterungen, und in den noch thätigen Vulkanen — Vesuv (in Neapel), Ätna (*Monte Gibello* in Sicilien), und einigen auf den liparischen Inseln — äussert.

Vorgebirge. a) Um Neapel, von NO.—S.: Otranto, di Leuca, dell' Alice, Nau, Rizzuto, Spartivento; von S. — NW.: Vatiano, Suvero, Palinuro, Licosa, Campanelle, Miseno

und Gaëta; b) um Sicilien: von O. nach W. Peloro, Rasicolmo, Bianco, Calava, Rosigelbi, Cefola, della Rama, S. Vito; von W. nach SO.: Faro, S. Marco, Bianco, Scalambri, Ciarciaro; von S. nach NO.: Passaro, Muro di Porco, Sta. Croce.

Meerbusen. a) Neapels: von NW. nach SW. Golf von Gaëta, Napoli, Salerno, Policastro, Sta. Eufemia; von SO. nach NO. Squillace, Taranto, Manfredonia; b) Siciliens: von O. nach W. Golf von Patti, Palermo, Castel mare; in S. Terra nuova; von S. n. N. Avola, Agosta, Catania.

Flüsse. Allenthalben der gebirgigen Beschaffenheit des Bodens wegen, nur Küstenflüsse. a) Neapels: von NW. nach SW. Garigliano, Volturno, Selo; von SO. nach NO. in's ionische Meer: Crati, Acri, Basiento; in's adriat. Meer: Ofanto und mehrere kleinere. b) Siciliens: von SW. nach SO. Belici, Patani, Salso (der grösste Fluss Siciliens); von SO. nach NO. Noto, Giaretta, Canta (*Tauromínis*, auf dem Ätna entspringend).

Seen, nur in Neapel der Celano (*Fucino*) in Abruzzo ultra (3 Meilen lang, 2 breit), die von Lesina und von Salpi in Capitanata von einigem Umfange. Ausserdem merkwürdig der Averno (*Avernus* der Alten), der Agnano (ein eingestürzter Vulcan, in dessen Nähe die Hundsgrotte).

Canäle nirgends.

3. Klima.

Kurzer Winter, und Schnee nur auf den Gebirgen (auf dem Ätna liegend). Schon im December wieder frisches Grün auf den Wiesen, im Januar Baumblüthe. Nur im März etwas kalte Winde. Die drückende Sommerhitze durch Seewinde abgekühlt, aber bey dem Scirocco erstickend. Im Ganzen aber gesund; in der einzigen Stadt Neapel starben im J. 1821 17 Greise über 100 Jahre alt.

4. Eintheilung, Lage, Grösse und Volksmenge der Provinzen.

A. Neapel (17 Provinzen).

a) Am mittelländischen Meere, von N. nach S.:				
1. Terra di Lavoro (mit der Inselgr. Ponza)	106	QM.	584,800	Einw.
2. Neapel (mit den Inseln Ischia, Capri u. Procida)	10	—	723,300	—
3. Principato citra	112	—	428,300	—
b) Am adriatischen Meere, von N. nach S.:				
4. Abruzzo ultra I.	53	—	157,700	—
5. — citra	90	—	222,800	—
6. Capitanata	170	—	251,800	—
7. Bari	79	—	281,900	—
8. Otranto	124	—	292,200	—
c) Am ionischen Meere:				
9. Basilicata	146	—	378,150	—
d) zwischen ion. und mittelländ. Meere:				
10. Calabria citra	162	—	341,250	—
11. — ultra I. } 12. — — II. }	155	—	419,450	—
e) Binnenprovinzen, von N. nach S.:				
13. Abruzzo ultra II.	104	—	249,600	—
14. Molise	57	—	209,700	—
15. Principato ultra (mit Ausschluss von d. päpstl. Benevent)	88	—	362,350	—
Fürtrag	1456	QM.	4,903,300	Einw.

Übertrag	1456	QM.	4,903,300	Einw.
B. Sicilien (vorher 3 grosse Prov.: Val di Mazzara, Val di Demona, u. Val di Noto, jetzt 7 Intendanturen, zusammen)	587	—	—	—
a) An der nördl. Küste:				
1) Palermo	—	—	405,200	—
2) Messina	—	—	236,800	—
b) An der Ostküste:				
3) Catania	—	—	289,400	—
4) Siragosa	—	—	192,700	—
c) An der Südküste:				
5) Calatanisetta	—	—	155,200	—
6) Girgenti (mit den Inseln Pantalaria und Lampedusa)	—	—	288,900	—
d) An der Westküste:				
7) Trapani	—	—	145,700	—
Zusammen	2043	QM.	6,617,200	Einw.

Nach neuester Zählung wurde die Bevölkerung

von Neapel im J. 1821 zu	5,256,000
von Sicilien im J. 1817 zu	1,713,945 angegeben,
mithin zählt der ganze Staat bey	6,970,000 Einwohner.

5. Naturerzeugnisse.

a) Mineralien. Wohl die meisten edlen und halbedlen Metalle sind vorhanden, indessen wird nur wenig auf Eisen in Neapel gebaut; Steinsalz und Baisalz, Alaun, Schwefel, Vitriol (in Neapel und Sicilien) in grossem Überfluss; Marmor (auf Sicilien 400 Arten). Bernstein (Sicilien bey Catania); Puzzolanerde (vulkanisches Product im Asche- und im verhärteten Zustande bey Puzzuoli in Neapel). Viele Mineralwässer und heisse Quellen auf dem festen Lande wie auf der Insel.

b) Pflanzen. Getreide aller Art, hauptsächlich Weitzen, könnte in Neapel wie in Sicilien (letzteres schon von Alters her als die Kornkammer Italiens berühmt) im grössten Überfluss gebaut werden, bleibt aber bey dem ausserordentlichen Verfall des Ackerbaues weit unter dem Bedarf zurück, so, dass nach Blaquiere in einem Jahre für mehr als 1 Mill. Duc. eingeführt werden musste; auch Mais und Buchweitzen; Gerste, Hafer, Roggen nur zum Viehfutter; Reis wenig (da dessen Anbau durch die Gesundheitspolizey beschränkt ist); Baumwolle: Neapel (80,000 Ballen jährl.); Oliven: Neapel; Wein, sehr geistig, in den edelsten Sorten, und sehr ergiebig (um Nocera in Princ. citra Stöcke von solchem Rebenumfang, dass sie 300—400 Bout. Wein geben; aus Marsala jährl. 10,000 Fässer, an Werth 1½ Mill. fl., ausgeführt), doch weder in Neapel noch in Sicilien gehörig angebaut (*Lacrima Christi* am Vesuv); Rosinen: Sicilien; Safran, Süssholz, Soda; edle Früchte (Feigen, Pistazien, Datteln und Johannisbrot u. a.); Holz sehr ungleich vertheilt, in Neapel die Mannaesche; Sarrachioschilf zu Geflechten; die Korkeiche; Papyruspflanzen u. v. a.

c) Thiere. Pferde (die neapolitanischen ihrer Schönheit wegen berühmt, in Sicilien von arabischer Raçe); Maulthiere in Neapel und Sicilien; Esel: Neapel; Rindvieh (klein und mager, in T. d. Lavoro Büffel); Schafe (6 Gattungen) in Neapel auch *Transhumantes* bey 1½ Mill.; Ziegen (hauptsächlich zur Milchwirthschaft in Sicilien); Bienen und Seidenwürmer (Neapel jährlich 10,000 Ctr.); Canthariden (zur Ausfuhr); Taranteln, die grösste europäische Spinne, bey Tarent und in ganz Apulien und Calabrien sehr häufig; reichliche Seefischerey (Thunfische, zu Marza Meno oft an einem Tage 300—1000; jährlich um 14,000 Un-

zen verpachtet, Sardellen, Muränen, Schwertfische, Austern und Korallen an den Küsten Siciliens).

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Auf dem Festlande grössten Theils Italiener mit rauher Mundart, südlich in Basicalata und Calabrien noch 39 Dörfer (seit Ende des 15. Jahrhunderts) von Arnauten und Griechen (bey 64,000) bewohnt, welche die neugriechische Sprache verdorben reden. 600 Juden, bloss in der Hauptstadt geduldet. Die Bewohner der Insel sind ein Gemisch der vielen Völkerschaften, welche sich nach und nach daselbst niederliessen oder Colonien anlegten (Griechen, Punier, Römer, Vandalen, Araber, Normännner u. s. w.). Ihre Sprache ein italienischer Hauptdialect, der sich selbst von dem neapolitanischen sehr unterscheidet. Auch einige armenische Ortschaften.

2. Zahl, siehe oben.

Volksmenge der vornehmsten Städte, wenigstens 15,000 Einwohner zählend.

Neapel	40,000 H.	349,500 E.	Ragusa (S. 4)	16,600 E.
Palermo (S. 1)	35,000 —	180,000 —	Reggio (N. 11)	16,500 —
Catania (S. 3)	4,160 —	46,000 —	Marsala (S. 1)	16,000 —
Messina (S. 2)	9,000 —	45,000 —	Torre del Greco (N. 11)	15,700 —
Trapani (S. 7)		24,300 —	Calatanisetta (S. 5)	15,600 —
Lecce (N. 8)		20,000 —	Monopoli (N. 7)	15,500 —
Caltagirone (S. 3)		19,600 —	Girgenti (S. 6)	15,000 —
Bari (N. 7)		18,300 —	Monteleone (N. 12)	15,000 —
Foggia (N. 6)		18,000 —	Castellamare (N. 1)	15,000 —
Taranto (Tarent, N. 8)		18,000 —	Gaëta (N. 1)	kaum 15,000 —
Barletta (N. 7)		18,000 —	Siragosa (S. 4)	kaum 15,000 —
Modica (S. 4)		17,600 —		

3. Stände.

1) Adel, in Neapel sehr zahlreicher alter Adel, und seit der französischen Herrschaft entstandener neuer; in Sicilien hoher, und zahlreicher niederer Adel; durchaus in den Majoraten sehr begütert, aber ohne Feudalrechte. Adelstitel: *Principe*, *Duca*, *Marchese*, Grafen, Barone; 2) Clerus, dessen Immunitäten abgeschafft sind; 3) Bürger, die Bewohner der Städte, häufig reich an Grundbesitz; 4) Bauern, wie im übrigen Italien, meistens nur Pächter oder Meier der Ländereyen.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. In Neapel bisher noch ziemlich unbedeutend, und lange nicht hinreichend. Porzellan: Neapel; Spitzen: Lecce; Seidenzeuge: Neapel, Catanzaro (Calabrien); Leder: Neapel; grobe Tücher: Avellino (Terra d. L.); Violinsaiten. In Sicilien beynahe gar kein Kunstfleiss.

2) Handel. Neapel wie Sicilien stehen durch die Ausfuhre ihrer reichen Naturerzeugnisse (ob sie gleich von fremden Schiffen abgeholt werden) sehr im Vortheile gegen die Einfuhre, und mögen beyde bedeutend (Sicilien jährl. bey 3 Mill. fl.) gewinnen. Diese Ausfuhrartikel sind: Seide, Öhl, Lorbeer, Lorbeeröhl, Weine, Rosinen, Saffran, Manna, Honig, Wolle, gediegener Schwefel, Canthariden u. a. A. m.

Beförderungsmittel. Der Verbindung im Innern fehlen zwar gute Strassen und Canäle, aber dafür besitzt der Staat vortreffliche Handelshäfen: Neapel, Messina, Siragosa, Agosta, Palermo u. a. In Neapel eine Bank beyder Sicilien und eine Handelskammer. Bedeutende Messen zu Salerno (in Princ. citr.) und Foggia. — Geld: Ducato (Silbermünze) = 1 fl. 38 kr. in Neapel; Unze (Goldmünze) = 5 fl. in Sicilien.

5. Religion.

Die katholische Religion die herrschende, und für das Staatsbürgerrecht bedingend. In Neapel 21 Erzbischöfe (mit 91 Suffragan- und 21 freyen Bisthümern; in Sicilien 3 Erzbischöfe (Palermo, Messina und Monreale (in der Intend. 1) mit 7 Bisthümern). Mehrere Mönchsorden, worunter auch der der Camaldulenser (Einsiedler) wieder hergestellt.

6. Wissenschaften und Künste.

Am lebhaftesten wird die Alterthumskunde und die Musik betrieben. Jene eifert die Nachgrabungen nach den von den Ausbrüchen des Vesuvs verschütteten Städten (Pompeji und Herculanum) an, und bereichert täglich die Kunstschätze Neapels aus diesen Fundgruben einer untergegangenen Cultur. — Anstalten: 4 Universitäten (Neapel, Salerno, Palermo und Catania); Akademien, zu Neapel, Palermo; Musikschule zu Neapel. *Museum Bourbon* zu Neapel (reich an Gemälden aus der neapolitanischen Schule, und mit einer Bibliothek von 80,000 B.); Herculan-Museum zu Portici mit 1696 entdeckten alten Handschriften, von denen 415 bis jetzt aufgewickelt sind; Münzcabinet, Sternwarte und botan. Garten zu Palermo. — Der Volksunterricht sehr mangelhaft, daher (besonders in Neapel) die unwissende und unthätige Volksklasse der Lazzaroni (50—60,000 Köpfe).

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Die Staaten diessseits und jenseits der Meerenge sind zwey, unter einem Oberhaupte vereinigte, aber in ihrer Verwaltung von einander getrennte, in männlicher und weiblicher Descendenz erbliche Königreiche. In dem königlichen Decrete vom 25. May 1821 (welches zum Staatsgrundgesetz erhoben zu seyn scheint) werden die Parlamente (von denen das in Sicilien von Alters her grosse Vorrechte genoss) nicht mehr erwähnt, und es nehmen an der Gesetzgebung und an der Verwaltung bloss zwey Staatsräthe (in Neapel von 6 Staatsministern: 1) dem Minister der Justiz und Gnadensachen, auch geistlichen Angelegenheiten; 2) der Finanzen; 3) des Innern; 4) des Kriegs und der Marine; 5) der Angelegenheiten von Sicilien; 6) der Polizey, und unter Vorsitz des Königs oder Kronprinzen, in deren Abwesenheit eines Minister-Präsidenten; in Sicilien von 3 Mitgliedern, durch ein Decret vom 5. Juny 1822 aber unter einem einzigen Director vereinigt, dem Minister des Innern, der Justiz und der Finanzen, unter Vorsitz des Statthalters) und 2 Staatsconsulten (in Neapel aus wenigstens 30 Mitgliedern, in Sicilien aus wenigstens 18 Mitgliedern) berathenden Antheil. Von dem Staatsrathe gehen die Gesetzvorschläge zur Prüfung an die Staatsconsulten, nach deren Erörterung sie der König sanctionirt oder verwirft. Die Mitglieder beyder Collegien ernennt der König. Für die Justiz besteht ein oberster Gerichtshof in Neapel, und ein dergleichen zu Palermo. Alle Civil- und geistlichen Stellen werden in jedem Königreiche mit Eingebornen, von den Hofämtern $\frac{1}{4}$ mit Sicilianern, und $\frac{3}{4}$ mit Neapolitanern besetzt.

2. Der König.

Capetingischer Stamm, bourbonische jüngere (spanische) Linie. Titel: König beyder Sicilien, König von Jerusalem etc., Infant von Spanien, Herzog von Parma, Piacenza, Castro etc., erblicher Grossfürst von Toscana. Der Kronprinz: Herzog von Calabrien. Residenz: Neapel. Lustschlösser: Portici, Caserta und Belvedere.

Ritterorden. a) Der Constantinische St. Georg-Orden (wahrscheinlich von den Comnenen auf dem griechischen Throne im Jahre 1190 gestiftet, 1609 an Parma abgetreten, und durch den spanischen Infanten, Carl, nach Neapel gebracht); b) des heiligen Januarius, von Carl III. 1738 gestiftet; c) des heil. Ferdinand und des Verdienstes, 1808 von dem je-

tzigen Könige gestiftet; d) der Orden beyder Sicilien, während der französischen Usurpation von Joseph Napoleon gestiftet, und 1815 vom jetzigen Könige bestätigt.

3. Staatseinkünfte.

Das Budget der Ausgaben für das Jahr 1822 ward auf 48,134,411 Duc. 11 Grani, das der Einnahme auf 37,775,401 Duc. 41 Grani angesetzt; es ergab sich demnach ein Deficit von 10,359,009 Duc. 73 Gr.

4. Kriegsstaat.

Die Landarmee wurde vor der neuesten Revolution (im July 1820) auf

42,000	Mann	Linien-Infanterie;
4,000	—	Garden;
2,000	—	Cavallerie;
2,200	—	Artillerie;

zusammen 50,200 Mann angegeben, nach wiederhergestellter Ordnung der Dinge aber aufgelöset. Ein königl. Decret vom 1. July 1821, welches dieselbe neu organisirt, gibt zwar ihre Bestandtheile folgender Massen an:

12 Corps königl. Haustruppen;
7 Liniencorps (jedes zu 3 Regimenter);
7 Corps Reserve;
3 ständische Corps;

und ein Landes-Generalstab, lässt aber ihre Stärke noch unbestimmt. — Haupt-Festung: Gaëta.

Die seit 30 Jahren ganz zerstörte Seemacht ist noch nicht wieder hergestellt.

D. Geschichte.

1. Die Ostgothen, die Odoachers Reich sich zueigneten, drangen auch in Unteritalien ein; aber auch hier wurden sie (550) von den Griechen überwältigt. Diesen nahmen die Longobarden so viel weg, dass ihnen nur das Herzogthum Neapel und einige wichtige Seestädte übrig blieben. Hierauf gab es zu Benevento, Salerno, Capua, longobardische Herzoge, zu welchen auch noch Neapel hinzukam. In Sicilien liessen sich (842) Araber (Sarazenen) nieder. Von hieraus setzten diese sich (um 870) auf der Küste von Calabrien und Apulien fest. Ihr vornehmster Waffenplatz Bari. Die Herrschaft über Capua und Benevento trat der griechische Kaiser an den deutschen Kaiser, Otto I., ab. Otto II., der noch mehr erobern wollte, wurde (982) von den Sarazenen, den Hülfstruppen der Griechen, geschlagen.

2. Normannische Edle, die als Pilgrime, als Abenteurer, nach Unteritalien kamen, erhielten (1029) vom Herzog von Neapel das Gebiet von Aversa, um für ihn gegen Capua zu fechten. Unter diesen Edlen zeichneten sich besonders die Söhne des Grafen Tancred von Hauteville, Robert Guiscard (der Schlaue), Herzog von Apulien und Calabrien (von 1059—1085), und Roger I., Graf von Sicilien (von 1060—1101), aus. Diese bildeten aus den Bauern des Landes so gute Soldaten, dass sie den Griechen ganz Apulien entrissen. Nach dem Aussterben der Herzoge von Apulien und Calabrien (mit Robert Guiscard's Sohne, Roger) vereinigte der Graf von Sicilien, Roger II. (seit 1101), der indessen in Sicilien die Araber ganz überwältigt hatte, (1127) alle Besitzungen seines Hauses. Um seinen Eroberungen ein rechtliches Ansehen zu geben, erkannte er seine Staaten als Lehen des Papstes an, wurde dafür von demselben (1130) zum König beyder Sicilien diessseits und jenseits der Meerenge ernannt, und liess sich zu Palermo krönen.

3. Rogers II. Tochter, Constanzia, war an den Kaiser Heinrich VI., aus dem Hause Hohenstaufen, vermählt; als nun mit Rogers Enkel, Wilhelm III., der normännische Mannsstamm (1189) ausgestorben war, masste sich Heinrich dieses Königreich an. Die Neapolitaner waren aber der deutschen Herrschaft abhold, und wählten Tancred, einen natürlichen Sohn Rogers, und da dieser früh starb, dessen unmündigen Sohn, Wilhelm III., zu ihrem Beherrscher. Heinrich VI. behauptete endlich seine Rechte durch das Glück der Waffen, liess aber an dem unmündigen Gegenkönig sowohl, als an dessen Anhange, die schrecklichsten Grausamkeiten verüben, und bestärkte dadurch die Nation in ihrem Hasse gegen sein Haus, dass sie den nachmaligen Sturz desselben in dem Morde seines unglücklichen Grossenkels (siehe unten), als Wiedervergeltung einer höhern Macht ansah.

4. Für die nächste Folge beschwichtigte indess diesen Hass seines Sohnes, Kaisers Friedrich II., ruhmvolle Regierung (von 1198—1250), der seine Residenz nach Neapel verlegte, und daselbst eine Universität stiftete.

5. Diese Nachbarschaft des mächtigen Kaiserhauses aber, und die Anstrengungen Friedrichs zur Vernichtung des lombardischen Bundes, waren dem Interesse des römischen Hofes ganz entgegen. Kaum hatte der gefürchtete Friedrich die Augen geschlossen, so eilte der Papst als Lehensherr, Friedrichs Sohne, Conrad IV., den Prinzen Carl von Anjou entgegen zu setzen. Conrad IV., der bald (1254) starb, hinterliess den unmündigen Conradin. Dieser wollte, als sein Oheim und Vormund, Manfred, in der Schlacht bey Benevento (1266) für seine Sache gefallen war, das väterliche Reich wieder erobern, kam aber in die Gewalt seines Gegners, und wurde, nebst seinem jungen Freunde, Friedrich von Österreich, (1168) zu Neapel enthauptet.

6. Die französische Regierung Carls von Anjou missfiel den Bewohnern Siciliens so sehr, dass sie sich (1282) durch einen Aufstand (sicilianische Vesper) von derselben befreyten. Sie wählten hierauf Peter III. von Aragonien, den Gemahl einer Prinzessin des Hohenstaufischen Hauses (Constantiens T. Manfreds) zu ihrem Beherrscher. Sicilien ward auf diese Weise das Erbtheil einer besondern Linie von aragonischen Fürsten, und gehörte nachmals bis zum spanischen Erbfolgekrieg zur spanischen Monarchie.

7. Das Haus Anjou blieb auf das Königreich Neapel allein beschränkt. Die Heirath Carls II. (1285—1309) mit Maria, Tochter Stephans V., Königs von Ungern, brachte seiner Familie die ungrische Krone zuwege (siehe *Ungern*). Der Thron von Neapel blieb zwar während des ganzen 14. Jahrhunderts bey diesem Hause Anjou, wechselte aber in demselben durch vielfältige Revolutionen seine Besitzer, und kam endlich (1443) ebenfalls an einen aragonischen König.

8. Alfons I., der erste dieser Regentenfolge, hatte seinen unehelichen Sohn, Ferdinand I., zum Nachfolger; dessen Enkel, Ferdinand II., entriss (1495) Carl VIII. von Frankreich, als Erbe des Hauses Anjou, das Königreich beyder Sicilien, musste dasselbe aber, einer Verbindung einiger italienischen Fürsten wegen, bald wieder räumen. Doch nach einigen Jahren (1500) hatte Ferdinands II. Oheim und Nachfolger, Friedrich III., das Schicksal, dass sich Ludwig XII. von Frankreich, und Ferdinand der Katholische von Spanien, gegen ihn verbündeten und ihn des Thrones beraubten. Die über die Theilung entstandenen Streitigkeiten aber benutzte Ferdinand, den Besitz des Landes sich allein zuzueignen.

9. Vergebens bemühte sich Franz I. von Frankreich, dieses Königreich Carln V. zu entreissen, und dessen vier nächste Nachfolger auf dem spanischen Throne (Philipp II. bis Carl II.) blieben zugleich Könige beyder Sicilien. Nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges wurden beyde Reiche auf kurze Zeit getrennt. Durch den Frieden von Utrecht (1713) kam Neapel an das Haus Österreich, und Sicilien an den Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, dessen Grossvater, Herzog Carl Emanuel, die älteste Tochter Philipps II. von Spanien, Catharina, zur Gemahlin gehabt hatte. Dieser musste es (1720) für Sardinien an Österreich abtreten. Doch Österreich überliess (1735) sowohl Sicilien als Neapel dem spanischen Prinzen Carl. Als dieser (1759) den spanischen Thron bestieg, trat er Neapel und Sicilien seinem dritten Sohne, Ferdinand IV., ab.

10. Der König Ferdinand IV. wurde (1792) durch eine französische Flotte zur Anerkennung der französischen Republik gezwungen; er schloss sich jedoch bald (1793) an die Feinde derselben an. Als Buonaparte (1796) das übrige Italien in seine Gewalt gebracht hatte, bewarb sich der König um einen Frieden, den er auch (Oct. 1797) erhielt. Ein Jahr hernach (Nov. 1798) liess Ferdinand im Einverständnisse mit Österreich und Russland, eine Armee, unter Macks Befehle, nach Rom ziehen. Allein der französische General, Championet, drang mit seinem verstärkten Heere (im Dec.) wieder vor, und Mack gab sich durch die empörerische Stimmung seiner Truppen bewogen, unter französischen Schutz.

11. Die Franzosen bemächtigten sich hierauf (Jan. 1799) der Hauptstadt Neapel. Die königliche Familie zog sich nach Sicilien. Die parthenopische Republik (von *Parthenope*, dem ehemaligen Namen der Hauptstadt) hörte jedoch, als Macdonald mit der französischen Armee nach Oberitalien ziehen musste, wieder auf. Neapel ward (29. Juny) von einem Heere, das der Cardinal Ruffo aus Calabresen und andern Königsfreunden gebildet hatte, und das zur See von Russen und Türken unterstützt wurde, mit Sturm erobert. Nach dem Frieden von Lüneville söhnte sich (1801) auch Neapel mit Frankreich aus. Es trat demselben einen Theil der Insel Elba, ingleichen den Stato degli presidj und Piombino, ab. Als aber Napoleon (1805) mit Österreich und Russland wieder in Krieg verwickelt wurde, konnte Ferdinand IV. den geschlossenen Neutralitätsvertrag nicht beobachten, und musste ein russisch-englisches Heer aufnehmen. Dafür traf ihn das Schicksal, dass er der Regierung seiner Staaten diesseits der Meerenge entsetzt, und dass Joseph Napoleon, der das Königreich Neapel (Febr. 1806) ohne grosse Anstrengung eroberte, von seinem Bruder, dem Kaiser der Franzosen, (30. März) zum Könige von Neapel ernannt wurde. An dessen Stelle trat (1808) Murat, Napoleons Schwager. Dieser schloss sich zwar (1814) an die, zur Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge, vereinigten Mächte an, und schien sich auf dem neapolitanischen Throne behaupten zu wollen; als er aber (1815), im muthmasslichen Einverständnisse mit Na-

poleon, Italien wieder erobern wollte, musste er nach der an die Österreicher verlorenen Schlacht bey Tolentino den Thron seinem rechtmässigen Beherrscher wieder räumen, und ein misslungener Versuch, seine Herrschaft in dem Reiche Neapel wieder herzustellen, zog ihm seine Hinrichtung zu.

12. Ferdinand IV. vereinigte (1816) seine sämmtlichen Staaten diessseits und jenseits der Meerenge wieder zu einem Königreiche beyder Sicilien (seit welcher Vereinigung er sich Ferdinand I. nennt), und war ernstlich bemüht, die seinen Völkern durch zwanzigjährigen Schiksalwechsel geschlagenen Wunden nach Kräften zu heilen, als eine (den 2. July 1820), unter Leitung einer geheimen politischen Gesellschaft (der Carbonari) ausgebrochene Militärrevolution, diese wohlthätigen Absichten störte, und seine Staaten der Besetzung durch ein österreichisches Hülfscorps unterzog. Unter dessen Schutze scheint es dem Könige gelingen zu wollen, den Provinzen diessseits und jenseits der Meerenge eine lang erwünschte gleichförmige Staatsverfassung zu geben, welche die Verwaltung beyder Länder vereinfachen und der Selbstständigkeit dieses Staates eine festere Grundlage ertheilen wird.

Genealogie des regierenden Hauses.

Carl III., König beyder Sicilien 1735, geht auf den spanischen Thron über 1759, † 1788.

Ferdinand I. (vorher IV.), geb. den 12. Januar 1751, succed. unter Vormundschaft eines Regentschaftsraths 1759, mündig 1767. Erste Gemahlin, Marie Caroline, Erzherz. v. Oesterr., 1768—1814. Zweyte Gemahlin, die verwittwete Prinz. v. Partana, 1815 zur Herzogin von Floridia erhoben.

† 1807. Maria Theresia, zweyte Gemahlin 1790 des jetzt regierend. Kaisers Franz I. v. Oesterr. (S. *Oesterr.*)	Franz Jan. Joseph, Hrzg. von Calabrien, Kronprz. geb. 1777. Wittw. s. 1801 von *Maria Clementine*, Erzhrzg. v. Oesterr. zweyte Gemahlin: *Maria Isabelle*, Prinz. von Spanien. (S. *Spanien.*)	Marie Christine, geb. 1779, vermählt 1807 mit *Carl Felix*, König von Sardinien. (S. *Sardinien.*)	Marie Amalie, geb. 1782, vermählt 1809 mit *Ludwig Philipp*, Hrz. v. Orleans.	Leopold, Prz. v. Salerno, geb. 1790. vermählt 1816 mit *Marie Clementine*, Erzherz. v. Oesterr. (S. *Oesterr.*)

Kinder der Marie Amalie:

Ferdinand, Hrzg. von Chartres, geb. 1810.	Luise, Mlle. d'Orleans, geb. 1812.	Marie Christine, Mlle. de Valois, geb. 1813.	Ludwig Carl, Herzog von Nemours, geb. 1814.	Marie Clementine, Mlle. de Beaujolais, geb. 1817.	Franz Ferdinand, Prinz von Joinville, geb. 1818.	Carl Ferdinand, Herzog von Penthievre, geb. 1820.	Heinrich Eugen Philipp, Herzog von Aumale, geb. 1822.

Kinder des Franz:

Carol. Ferdin. Luise, geb. 1798, Wittwe s. 1820 des Herzog v. Berry. (S. *Frankreich.*)	Louise Charlotte, geb. 1804. Gemahlin des Pr. *Franz de Paula* v. Spanien. (S. *Spanien.*)	Marie Christine, geb. 1806.	Ferdinand, Herzog von Noto, geb. 1810.	Carl, Prinz v. Capua, geb. 1811.	Leopold, Graf von Syracus, geb. 1813.	Marie Antonie, geb. 1814.	Anton, Graf von Lecce, geb. 1816.	Marie Amalie, geb. 1818.	Marie Clement. geb. 1820.	Theres. Christ. Marie, geboren 13. März 1822.

Freystaat der Jonischen Inseln.

(Siehe später die Karte der europ. Türkey.)

A. L a n d.

1. **Lage.** Im jonischen und ägäischen Meere, längs der Westküste der europ. Türkey bis unter die Südspitze von Morea von N. — S. zwischen dem 37° 40′ — 40° 46′ O. L., in drey Gruppen zerstreut, und nach den N. Breitegraden a) unter dem 39.° (Corfu und Paxo); b) unter dem 38. und 37.° (St. Maura, Ithaka oder Theaki, Cefalonia und Zante); c) unter dem 36.° (Cerigo) gelegen.

2. **Boden.**

Gebirgig, und seiner kalkigen Beschaffenheit und wenigen Bewässerung wegen trocken; deutliche Spuren vulkanischen Ursprungs auf Zante, darum heftigen Erderschütterungen ausgesetzt, aber auch von der grössten Fruchtbarkeit; auch erreichen auf dieser Insel die Gebirge ihre grösste Höhe (über 4000′). Stalaktitenhöhlen auf Cerigo. Die Küsten sind grössten Theils von Felsenriffen umgeben, und bilden sichere Ankerplätze. Der Lauf der Gewässer zu kurz, um Flüsse zu bilden; doch auf Corfu einige wasserreiche Bäche (der Messongi, der noch vor seiner Mündung schiffbar wird).

3. **Klima.**

Durchgängig mild, auf Corfu und Cerigo aber durch die Nord- und Ostwinde sehr veränderlich; übrigens sehr gesund bis auf Sta. Maura, welches die Ausdünstungen der Sümpfe und des türkischen Meerbusens von Arta verpesten.

4. **Grösse und Bevölkerung** (im J. 1814).

1) C o r f u	$10\frac{3}{4}$	QM.	72,600	Einw.
2) P a x o, mit dem unbewohnten Felseneiland Antipaxo	2	—	6,350	—
3) Sta. M a u r a mit den Felseneilanden Megalonisi u. Sessola	$5\frac{1}{4}$	—	21,440	— (n. neuern Angaben 22,000)
4) I t h a k a mit den Eilanden Kalamo, Atako, und Megannis	$3\frac{1}{3}$	—	7,950	—
5) C e f a l o n i a	$16\frac{1}{5}$	—	63,220	—
6) Z a n t e mit den 2 Strophadischen Inseln (*Strivali*)	$5\frac{3}{5}$	—	37,180	—
7) C e r i g o mit Cerigetto und Pori	$4\frac{1}{2}$	—	9,480	—
Zusammen	$47\frac{2}{3}$	QM.	mit 218,220	Einw. (Nach Holland 230,000.)

5. **Naturerzeugnisse.**

a) M i n e r a l i e n. Ausser Bausteinen, Thon, Mühlsteinen (auf Corfu und Paxo), kein nutzbares Mineral; auf Zante von Alters her berühmte P e c h quellen (jährl. bey 100 Fässer zum Kalfatern der Schiffe benutzt); ergiebige B a i s a l z schlämmereyen an den Küsten (400 Pfund Meerwasser geben bis auf 220 Pfund Salz).

b) P f l a n z e n. G e t r e i d e aus Mangel an Bewässerung nicht hinreichend. — W e i n mit Rosinengewinn (auf Cerigo jährlich 5000 Ctr.). — K o r i n t h e n hauptsächlich auf Cefalonia u. Zante (jährlich überhaupt 210,000 Ctr.). — O l i v e n, vornehmlich Zante (jährl. bey 400,000 Ctr. gepresst); ausserdem Baumwolle und edle Südfrüchte. — Holz (auf Corfu Eichen und einige Forstbäume) im Ganzen Mangel.

c) Thiere. Pferde und Hornvieh nicht hinreichend. — Maulesel zum Transport gebraucht. — Schafe und Ziegen auf Cerigo in ziemlicher Anzahl. — Fische zahlreich an den Küsten, aber wenig benutzt; auf Zante Robbenjagd. — Federwildpret (auf Cerigo die Wachteln berühmt). — Seidenwürmer und Bienen nur auf Cefalonia und Cerigo unterhalten.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Der Hauptmasse nach Griechen mit der neugriechischen Sprache. Italiener nur in den Hauptstädten und unter edeln Familien, durch italienische Sprache, Sitte und Tracht sich auszeichnend, etwa 8000; ausserdem noch bey 5000 Juden, die grössten Theils in den Städten Corfu und Zante leben.

2. Zahl (siehe oben).

Die bevölkertsten Inseln sind, Corfu mit 6600 Einw. und Zante mit 6300 Einw. auf 1 QM.; dann folgen Sta. Maura und Cefalonia, über 4000 E., und Paxo über 3000 E. auf 1 QM. zählend; auf Cerigo leben dagegen kaum über 2000, und auf Ithaka nur 1400 auf demselben Flächenraum. — Die ganze Inselgruppe hat nur 6 Städte; als Hauptorte, wo der Sitz der Regierungsautoritäten sich befindet, gelten: Zante (Stadt) 19,000, Corfu (Stadt) 15,650, Amaxichi (Stadt mit der Festung Sta. Maura) 5500, Argostoli (Cefalonia Stadt) 4175, Vathi (Ithaka) 1800, Porto Gai (Paxo) 1640, Caprali (Cerigo) 1280 Einwohner.

3. Stände.

1) Adel mit grossen Vorrechten, meist Eigenthümer der Ländereyen, sich von jedem Gewerbe ausschliessend, und beynahe einziger Theilnehmer an den Regierungsstellen und höchsten kirchlichen Würden. — 2) Bürger, die vom Gewerbs- und Kunstfleisse leben, und auf Zante und Corfu auch einigen Antheil an der Regierung haben. — 3) Bauer, persönlich frey, aber wie in Italien, meist nur Pächter oder Meier des Bodens, den er baut.

4. Gewerbe und Handel.

Die Gewerbs-Industrie der Einwohner beschränkt sich beynahe nur auf etwas Baumwollen- und Seidenweberey, Tapetenwirkerey (aus Ziegenhaaren) und Branntweinbrennerey. Sonst beschäftigt der Oliven- und Korinthenbau sehr viele Hände, der Weinbau und die Fischerey werden nicht so thätig betrieben, als jener von Boden und Klima, diese aber von der Lage in einem fischreichen Meere begünstigt zu werden scheinen. Dafür benutzen die Jonier die trefflichen Rheden und Häfen ihrer Inseln für einen lebhaften Handel. Der Gewinn ihrer Ausfuhre an Oliven und Korinthen deckt beynahe alle ihre Bedürfnisse an Schlachtvieh, Holz, Getreide, Colonial- und Fabrikwaaren, die sie einführen müssen. Den innern Verkehr haben in neuesten Zeiten die Britten durch Anlegung trefflicher Landstrassen erleichtert und gehoben.

5. Religion.

Die griechische Kirche (zu der sich wenigstens $\frac{6}{7}$ der Einwohner bekennen) die herrschende, unter 1 Erzbischof (zu Cefalonia) mit 3 Bischöfen und mehreren Protopopen. Gleiche Rechte mit ihr geniesst die griechisch-unirte Kirche, unter 1 Erzbischof (zu Corfu) mit 2 Bischöfen, wenig Bekenner, aber viele Kirchen und Klöster.

6. Wissenschaftliche Anstalten.

Bisher sehr vernachlässigt; erst seit Besitznahme der Britten geschieht etwas zu ihrer Verbesserung. 2 Lycäen, in Corfu und Zante: und auf Ithaka die Stiftung einer Universität projectirt. Die Cefalonier studieren häufig ausser Landes die Arzneykunde, daher fast in jeder türkischen Stadt ein Arzt aus Cefalonia lebt.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Aristokratisch-republikanisch, unter brittischem Schutz. Die gesetzgebende Gewalt bildet eine Versammlung von 40 Gliedern, welche alle 5 Jahre durch adeliche Wahlmänner neu gewählt werden. Dieser Versammlung steht ein, zu Corfu residirender, brittischer Lord-Obercommissär vor, dessen Zustimmung erst jeden in der Versammlung durchgegangenen Gesetzvorschlag gültig macht. — Die ausübende Gewalt ruht in den Händen eines ebenfalls zu Corfu residirenden Senats, von 5 Senatoren mit 1 Präsidenten und 1 Staatssecretär (die Senatoren wählt die gesetzgebende Versammlung aus ihrer Mitte, und zwar aus jeder der Inseln: Corfu, Cefalonia, Zante, Sta. Maura Einen, und den Fünften aus einer der übrigen Inseln). Der Präsident (mit dem Titel Hoheit) wird aus dem landeseingebornen Adel vom Könige von Grossbritannien ernannt. — Ausserdem hat jede Insel ihre Localregierung, einen eigenen Civil-, Criminal- und Handelsgerichtshof, von welchem aber an das Oberappellationsgericht zu Corfu appellirt werden kann.

Zwey Ritterorden: 1) des heil. Michael, und 2) des heil. Georg.

2. Staatseinkünfte.

Ungefähr 1 Mill. fl., welche in den allgemeinen Schatz fliessen, den ein vom britt. Lord-Commissär ernannter Generalschatzmeister verwaltet. Die Ausgaben lassen von der Einnahme einen jährlichen Überschuss, da einen Theil jener die brittische Regierung deckt.

3. Kriegsstaat.

Dieser wird von Grossbritannien unterhalten. 6400 M. Landtruppen (worunter 2 Regimenter Eingeborne) und einige Fregatten. — Corfu ist eine Hauptstation der britt. Seemacht im mittelländ. Meere.

D. Geschichte.

Die Geschichte dieser Inseln verwebt sich in die älteste Geschichte Griechenlands, und die meisten derselben finden wir, jedoch bis auf Cefalonia unter andern Namen, schon in den Gesängen Homers und den Schriftstellern seines Zeitalters erwähnt. Corfu hiess damals *Corcyra* (mit den von Homer besungenen Gärten des Alcinous), Paxo *Ericusa*, Santa Maura *Leucadia* (wo der durch Sappho's Tod berühmt gewordene leucadische Felsen), Zante *Zacynthus*, Theaki *Ithaka* (das Vaterland des Ulysses, erst in den neuesten Zeiten durch die Britten wieder auf ihren classischen Namen zurückgeführt), Cerigo *Cythera* (wo sich der älteste Tempel der Venus Urania befand, von dem ihr die Dichter den Namen *Cytherea* beylegten). Diese Inseln bildeten damals einzelne Freystaaten, die später Griechenlands Schicksal theilend, dem Zepter Alexanders, dann den Römern unterwürfig wurden, und zuletzt zu dem Gebiete des byzantinischen Kaiserstaates gehörten. Bey dem allmähligen Verfalle dieses Reichs, nahmen die Könige von Neapel Gelegenheit, sich im 13. Jahrhundert der Insel Corfu zu bemächtigen, wurden aber genöthiget, sie zu Ende des 14. Jahrhunderts (1386) den Venetianern, damaligen Herren des mittelländischen Meeres, gegen Entschädigung an Geld zu überlassen. Im Besitze dieser Insel wurde es letztern leicht, auch die übrigen ihrer Herrschaft zu unterwerfen, Zante und Cefalonia traf dieses Loos 1433, und die übrigen kleinern Inseln folgten nach. Die Republik verwaltete dieselben durch Proveditoren, und hatte während der Zeit ihren Besitz gegen keine Ansprüche einer europäischen Macht, mit Ausnahme der Osmanen, zu vertheidigen. Seit dem Falle der Republik durch die Franzosen im J. 1796 aber schienen diese Eilande eine besondere politische Wichtigkeit zu erhalten. Mit dem Festlande des venetianischen Staates kamen sie zuerst in die Gewalt der Franzosen. Diesen wurden sie 1799 durch eine vereinigte russisch-türkische Flotte entrissen und von dem Kaiser Paul (1800) zu einem selbstständigen Staate, unter dem Namen: „Republik der sieben vereinigten Inseln" erhoben, der von den Notabeln des Landes regiert werden, und unter dem Schutze der hohen Pforte stehen sollte. 1807 erzwangen indess die Franzosen ihre Rückerstattung, gaben dem Inselstaate eine ganz von Frankreich abhängige Verfassung, und suchten sich den Besitz desselben durch starke Truppenbesatzungen zu sichern. Durch diesen Wechsel wurden die jonischen Inseln nunmehr ein Gegenstand der Eroberung für die Britten, die sich auch im Verlauf des Seekrieges bis zum Pariser Frieden nach und nach aller Inseln, bis auf Corfu, bemächtigt hatten. Frankreich leistete endlich in diesem Frieden ganz auf diese Besitzung Verzicht, der Inselstaat erhielt seine republikanische Selbstständigkeit wieder, und wurde durch einen spätern Vertrag Englands mit Russland und Österreich (Nov. 1815) unter Schutz der ersteren Macht gestellt.

Österreichische Monarchie.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 26° 14' — 44° 10'. N. Br. 42° 20' — 51°. N. Helvetien, Deutschland (Sachsen, Preussen), Krakau, Polen; O. Russland und Türkey; S. Türkey, adriatisches Meer, Kirchenstaat, Modena, Parma; W. Sardinien, Helvetien, Deutschland (Baiern).

2. **Boden.**

Meistens bergig, jedoch mit fruchtbaren schönen Thälern vermischt, vorzüglich sich nach Süden herabziehend. Ausgedehnte Ebenen nur: im Westen zwischen den Alpen und Po (Lombardey-Venedig); im Norden zwischen den Karpathen und der Weichsel (Galizien); und endlich das südöstliche Ungern (50 Meilen von N. nach S. lang, und 66 von W. nach O. breit), mit vielen stehenden Gewässern und Sümpfen, worunter die rasenbedeckten Sümpfe (ungr. *Láp*) merkwürdig (der 5 Meilen lange und 3 Meilen breite *Hanság* vom Neusiedlersee gegen die Donau, der Etscheder Sumpf an der obern Theiss u. a. m.). In der Mitte Ungerns zu beyden Seiten der Theiss grosse, mit Flugsand überdeckte Flächen (die Haiden von Debreczin und Ketskemeth).

Gebirge. Nordwärts vom adriatischen Meere:

A. die Alpen; als

a) rhätische Alpen die Ebenen der Lombardey von Helvetien trennend, und Tyrol bedeckend (Ortlesspitze 14,416', Tchernowand 11,645', Brenner 6360', dessen Strasse 4163' hoch); dann nördlich, als

b) norische Alpen durch Kärnthen, Salzburg, Steyermark und Österreich, bis in's westliche Ungern streichend (Grossglockner 12,000', hoher Narr 10,600', Watzmann 9050', Dachstein 9000', Schneeberg 6500', Ötscher 6000', Semmering 4400', dessen Strasse 3100' hoch); südlicher die

c) karnischen und julischen Alpen durch Illyrien (Steineralpe 10,000', Loibl mit Strasse 4000', Terglou 10,000' hoch), sich bis zu den

d) dynarischen Alpen (gegen 7000' hoch) in Dalmatien herabziehend.

Nordöstlich von den Alpen:

B. die Sudeten (im weitern Sinne), Böhmen einschliessend. W. als Böhmerwald; N. als Erzgebirge; NO. als Isergebirge; zum Riesengebirge (den Sudeten im engern Sinne) in O. aufsteigend, von da S. als mährisches Gebirge sich herabsenkend; nirgends die Schneelinie erreichend. Östlicher

C. die Karpathen, in einem Halbmond, dessen Hörner unter 45 und 48° Br. die Donau berühren, das ganze östliche Ungern und Siebenbürgen einschliessend, und letzteres bedeckend; diesen Länderstrich in NW. von Mähren, NO. und O. von Galizien und der Moldau, im S. von der Wallachey scheidend (Lomnitzerspitze 8100', grosser Krywan 7818', nach Kitaibel, hoch in Ungern; Retyczat 7800', Uinöke 7597', Tzurul 7319', Budislaw 7029' hoch in Siebenbürgen). Die nördlichen Karpathen (*Tatra*) strecken fünf langgedehnte Vorgebirge nach Ungern herein: ein westliches vom linken Waagufer gegen Norden aufsteigend; drey südliche (worunter die *Matra*); und endlich ein östliches, so weit es Wein hervorbringt, *Hegyallya* genannt, in der Sempliner Gespannschaft, äusserste Spitze desselben der Tokayerberg.

Gewässer.

A. Meer. Das adriatische, dessen Küsten einen west-nord-östlichen Halbbogen bilden, mit vier Busen, von denen der von Venedig sich östlich, von Triest und Fiume südlich, von Cattaro westlich öffnet.

B. Flüsse.

a) Donau, aus Würtemberg und Baiern (unter 39° L. 48½° Br.) in die Monarchie tretend, und dieselbe in einem durchaus schiffbaren Laufe von 130 Ml. erst von W. nach O., dann nach S. ziemlich in ihrer Mitte durchschneidend; rechts mit Inn (Salza rechts), Traun, Enns, Raab, Drave (Mur links), Save, links mit March, Waag, Gran und Theiss (Szamos, Körös, Maros und Temes links); strömt (unter 40° 20' L., 44½° Br.) in die Türkey.

b) Dniester, aus den Karpathen (rechts mit Stry), 41 Ml. lang, Galizien von W. und SO., grössten Theils schiffbar, durchströmend, dann (links mit Podhorze SO. Gränzfluss) nach Russland; der Pruth ebenfalls aus Galizien, S. durch die Moldau zum Dniester.

c) Weichsel aus Schlesien nach Galizien, dessen nördliche Gränze auf 42 Ml. gegen Krakau und Polen, meist schiffbar, bildend, dann nach Polen tretend; rechts mit Dunajecz, Wisloka, San, auch Bug, nordöstlicher Gränzfluss gegen Russland, welcher aber erst in Polen in die Weichsel fällt.

d) Oder, aus Mähren, nach 11 Ml. Lauf, ehe sie schiffbar wird, in Preussisch-Schlesien eindringend.

e) Elbe (rechts mit Iser, links mit Moldau und Eger), aus dem Riesengebirge durch Böhmen nach 34 Ml. Lauf (zuletzt schiffbar), in das Königreich Sachsen übergehend.

f) Etsch, aus Graubündten durch Tyrol (mit neuerdings regulirtem Lauf zwischen Botzen und Trient) und dann schiffbar, durch Lombardey-Venedig zum adriat. Meer. Lauf 43 Ml.

g) Po, aus Piemont, auf 36 Ml. Länge südlicher Gränzfluss der Lombardey-Venedig gegen Modena, Parma und den Kirchenstaat (mit Tessino, Adda, Olona, Oglio, Mincio links), schiffbar, doch sehr reissend, fällt in vier Mündungen in's adriatische Meer.

h) Rhein, berührt nur in NW. zwischen 47 und 48° Br. die Vorarlbergische Gränze.

Küstenflüsse des adriatischen Meeres von W. nach O.: Brenta, Bachiglione, Piave, Tagliamento, Isonzo, Zermanka, Kerka, Narenta.

C. Seen. Sehr viele; die grössten in Ungern: der Plattensee (24 QM.), der Neusiedlersee (5 Ml. lang 2½ Ml. breit); in Italien: der Lago maggiore, Luganer-, Comer-, Gardsee (14 QM.); in Österreich ob d. E. der Atter-, Mond-, Trau-, Hallstädtersee u. a. In Illyrien der merkwürdige Cirknitzersee.

D. Canäle. In Ungern: Franzcanal (Bacsercanal) zwischen der Donau und Theiss, von 1793—1801 erbaut, 14½ Ml. lang (nach Csaplovics mit fünf Schleussen), führte im Durchschnitt von 16 Jahren (1802—1816) jährl. über 1,100,000 Ctr. Fracht. — Der Begacanal zwischen der Bega und Temesch, 16 Ml. lang, und mehrere andere Austrocknungscanäle. — In Österreich u. d. E. der Neustädtercanal, von Wien bis Neustadt 8 Ml. lang geführt. — In Italien: unter vielen andern die bedeutendsten der Naviglio grande bey Mailand, 8 Ml. lang, vermittelst des Tessino den Lago maggiore mit dem Po verbindend; und Naviglio della Martisana, vom Po bey Mailand zur Adda, 6 Ml. lang, eine Verbindung mit dem Comersee herstellend.

3. Bestandtheile und natürliche Lage derselben.

a) In Deutschland, von N. nach S.:

1) An der Oberelbe, zwischen den Sudeten: Böhmen.

2) An der March, zwischen den Sudeten und Karpathen: Mähren.

3) An der Oberoder: Schlesien.

4) An der Donau: Österreich unter und ob der Enns; zu diesem Salzburg an der Salza.
5) Am Inn und Etsch: Tyrol; am Rhein und Bodensee: Vorarlberg.
6) An der Mur: Steyermark.
7) An der Drave: Kärnthen.
8) An der Save: Krain (Laybach). } Illyrien.
9) Am adriatischen Meere, nördlich: Triest.

Der schnellern Übersicht wegen, werden diese Provinzen auch zuweilen mit dem gemeinschaftlichen Namen Erzherzogthum Österreich belegt, und dieses theilte man sonst in Niederösterreich (das Land unter der Enns), Innerösterreich (Steyermark, Kärnthen, Krain), und Oberösterreich (das Land ob der Enns, Salzburg, Tyrol mit Vorarlberg).

b) Galizien. Im N. und O. der Karpathen; nördlich Weichselgebiet; SO.lich Gebiet des Dniester und Pruth.

c) Ungrische Länder.

1) An der Südseite der Karpathen, zu beyden Seiten der Theiss und Donau bis zur Drave: das eigentliche Ungern.
2) Am Maros: Siebenbürgen.
3) Zwischen Drave und Save: Slavonien und Croatien.
4) Zwischen Save und dem adriatischen Meere: ungrisches Littorale.
5) Längs dem adriatischen Meere, östlich: Dalmatien.

d) Italienische Länder: Pogebiet: Lombardey-Venedig.

1) Zwischen den Alpen und Po: Lombardey.
2) Am Etsch, Po, und dem adriatischen Meere westlich: Venedig.

4. Klima.

Man theilt dasselbe gewöhnlich der geographischen Lage nach in drey Regionen, auf deren Modificationen aber die topographische Lage einen sehr ausgezeichneten Einfluss nimmt.

a) Die südliche Region, zwischen 42° 20′—46°, welche die lombardisch-venetianischen Provinzen, das südliche Tyrol und Croatien, Dalmatien, Slavonien und die Militärgränze in sich fasst; mit kurzen, jedoch nirgends schneelosen, selbst hie und da eisbringenden Wintern, heiterem Frühling und Herbst, trockenem Sommer. In Westen lässt sich zu Zeiten der Sirocco spüren, die östlichen Küstenländer werden von der Plage des schneidenden Bora heimgesucht. In dieser Region gedeihen vorzugsweise der Öhlbaum, der Reis und mehrere Südfrüchte.

b) Die mittlere Region, zwischen 46—49°, zu welcher Ungern und Siebenbürgen, die Bukowina mit dem östlich von den Karpathen gelegenen Theile Galiziens, Illyrien, der grösste Theil von Tyrol, Steyermark, Österreich o. und u. d. E., Mähren im Süden der Thaya, und die südlichste Spitze Böhmens gehören. Während in dem von den Alpen durchzogenen W. dieser Region der Winter beynahe 6 Monate dauert, beschränkt er sich im O. (die östliche Abdachung der Karpathen ausgenommen) auf 3 Monate, und die herrschenden N. und NW. Winde, welche beynahe allenthalben die Sommerhitze unter schnellem Wechsel abkühlen, werden durch die Karpathenkette von dem östlichen Ungern dergestalt abgehalten, dass dieser Theil der Region einem natürlichen Treibhause gleicht, wo im Spätherbste noch die edelsten Weine Europa's reifen. Doch ist der Weinstock über diese ganze Region verbreitet.

c) Die nördliche Region zwischen 49—51°, den Karpathenstrich Ungerns und das nördliche Galizien, Schlesien mit einem Theile Mährens, und beynahe ganz Böhmen umfassend. Hier behaupten die vier Jahrszeiten fast eine gleichförmige Dauer, strenge Winterkälte, gemässigte Sommerhitze, welche nicht mehr den Wein zur Reife bringt, aber dem hier vorherrschenden Getreide- und Obstbau gedeihlich ist.

5. Politische Eintheilung.	Flächeninhalt.	Volksmenge. (1820.)
Galizien (L. 36° 43′ — 44° 10′; Br. 47° 10′—50° 44′) 19 Kreise: a) längs den Karpathen von W. nach SO.: Wadowicer, Sandecer, Jasloer, Sanoker, Samborer, Stryer, Stanislawower, Kolomäer, Czernowitzer (Bukowina); — b) an der Weichsel: Bochnier, Tarnower; — c) am San: Przemysler, Rzeszower; d) am Bug: Zloczower, Zolkiewer; — e) am Dniester links: Brzezaner, Czortkower; — f) am Podhorze: Tarnopoler; — g) in der Mitte (zwischen Dniester und Bug): Lemberger.	1526 QM.	3,760,319 Einw.
Böhmen (L. 30° — 34° 26′; Br. 48° 32′ — 51° 2′)...... 16 Kreise: a) von NW.—SW.: Leitmeritzer, Saatzer, Elbogener, Pilsener, Klattauer, Prachiner (Pilsen), Budweiser; — b) von SO.—NO.: Taborer, Czasslauer, Chrudimer, Königgrätzer, Bidzower, Bunzlauer; — c) in der Mitte: Rakonitzer (zwischen Eger und Moldau); Berauner (zwischen Beraunka und Moldau); Kaurzimer (zwischen Moldau und Elbe).	957 —	3,275,866 —
Mähren mit Schlesien (L. 32° 51′ — 36° 46′; Br. 48° 41′ — 50° 25′)...... 8 Kreise: a) an der March: Olmützer, Prerauer (Weisskirchen), Hradischer; — b) an der Thaya: Znaimer; — c) an der Iglawa: Iglauer; — d) an der Schwarza: Brünner; — c) in NO. an den Sudeten: (Schlesien) Troppauer, Teschner.	504½ —	1,749,486 —
Österreich u. d. E. (L. 32° 5′—34° 40′; Br. 46° 26′—49°) 4 Kreise: a) rechts der Donau: Ober Wienerwald, Unter Wienerwald; — b) links der Donau: Ober Manhardtsberg, Unter Manhardtsberg.	364 —	1,076,746 —
Österreich o. d. E. (L. 29° 47′-32° 39′; Br. 46° 56′-48° 46′) 5 Kreise (statt Kreise Viertel genannt): a) Mühlviertel (an der Mündung der Enns und Traun in die Donau); — b) Traunviertel (zwischen Enns u. Traun); — c) Hausruckviertel (zwischen Traun links u. Donau); — d) Innviertel (zwischen Inn rechts und Donau); — e) Salzachkr. (an d. Salza).	344 —	773,518 —
Steyermark (L. 31° 11′ — 34° 4′; Br. 45° 54′ — 47° 50′) 6 Kreise: a) an der Mur: Judenburger, Brucker, Grätzer; — b) an der Drau: Klagenfurter, Marburger; — c) an der Sau: Cillyer.	487 —	919,913 —
Tyrol (L. 27° 13′ — 30° 17′; Br. 45° 39′ — 47° 41′)...... 7 Kreise: a) N.: Vorarlberg, Oberinnthal, Unterinnthal; — b) SO.: Pusterthal, an der Etsch; — c) SW.: Trient, Roveredo.	520½ —	717,542 —
Fürtrag	4703 QM.	12,273,390 Einw.

Übertrag 4703 QM. 12,273,390 Einw.

Lombardey-Venedig
(L. 26° 14′ — 31° 23′; Br. 44° 52′ — 46° 40′) 867½ — 4,182,082 —
2 Gubernien: a) in W. Lombardisches G. 9 Delegationen: zwischen Tessino und Adda: Como, Mailand, Pavia; — zwischen Adda und Oglio: Valtellina (Sondrio), Bergamo, Lodi, Cremona; zwischen Oglio und Mincio: Brescia, Mantua.
b) in O. Venetianisches G. 8 Delegationen: an der Etsch: Verona, Rovigo (Polesina); — am Bachiglione: Vincenza, Padua; — am adriat. Meere: Venedig; — an der Piave: Belluno, Treviso; — am Tagliamento: Udine (Friaul).

Ungern (L. 32° — 42° 46′; Br. 44° — 49° 46′)
4 Kreise mit 46 Gespannschaften, u. 6 kleine Landsch.
A. (westlicher) Kreis jenseits der Donau, 11 Gesp. — a) an der Donau von N.—S.: Wieselburger, Raaber, Comorner, Stuhlweissenburger, Tolnaer, Baranyer; — an d. westl. Gränze v. N.—S.: Ödenburger, Eisenburger, Salader, Schümegher; — in der Mitte am Plattensee: Weszprimer.
B. (nördlicher) Kreis diessseits der Donau, 13 Gespannsch. — a) an der Donau von N. — S.: Pressburger, Graner, Pesther (mit Piliser u. Solther), Bacser; — b) an den Karpathen von W. —O.: Neutraer, Trentschiner, Turoczer, Arvaer, Liptauer; — c) in der Mitte von N.—S.: Sohler, Neograder, Barscher, Honter.
C. (östlicher) Kreis diessseits der Theiss, 10 Gesp. — a) NO. längs den Karpathen: Zipser, Saroscher, Zempliner, Unghvarer, Beregher; — b) S. an der Theiss: Abaujvarer, Borschoder, HeveScher; — c) in der Mitte: W. Gömörer, Tornaer.
D. (südlicher) Kreis jenseits der Theiss, 12 Gesp. a) O. an der obern Theiss: Marmaroscher, Ugocser; — b) am Szamos: Szathmarer; — c) zwischen Theiss u. Körös: Szabolczer, Biharer; — d) zwischen Körös u. Maros: Bekescher, Czongrader, Csanader, Arader; — e) am Temes: Krassover, Temesvarer, Torontaler.

Croatien (L. 32° — 34° 33′; Br. 45° 10′ — 46° 25′)
3 Gespannschaften: an der Drave: Warasdiner; — an der Save: Agramer; — in der Mitte: Kreutzer; — am adriat. Meere: der Seebezirk.

Slavonien (L. 34° 40′ — 37° 45′; Br. 44° 50′ — 46°)
3 Gesp.: an der Drave: Weroczer; — an der Save: Poseganer; — zwischen Drau u. Save: Syrmien.

} 4181 — 8,904,719 — *)

Fürtrag 9751½ QM. 25,360,191 Einw.

*) Nach v. Csaplovics neuester Mittheilung.

Übertrag 9751½ QM. 25,360,191 Einw.

Siebenbürgen (L. 40° 26′—43° 43′; Br. 45° 33′—47° 37′) 850½ — 1,664,800 — *)

11 Gespannschaften, 5 Szekler-Stühle, 4 sächsische Stühle, 4 Districte.

a) Am Szamos: Innere Szolnoker G., mittlere Szolnoker G., Dobokaer G., Clausenburger G., Kraczner G.; — b) am Körös: Zarander G.; — c) am Maros: Csiker St., Thorenburger G., Aranyoscher St., untere Weissenburger (Carlsburger) G.; — d) zwischen Maros u. Kochel; Udvarhelyer St., Maroscher St., Kochelburger G. — e) zwischen Kochel u. Aluta: Haromseker St., Repser St., Schässburger St., Schenker St., Mediascher St., obere Weissenburger G., Leschkirchner St., Hermannstädter St., Reussmärker St., Mühlenbacher St., Brooser St., Hunyader G.; — in NO. Kövarer u. Bisztritzer District; in SO. Fogaraser und Kronstädter District.

Militärgränze (L. 32° 34′—44° 9′; Br. 44° 40′—46°) 881½ — 940,598 —

Von NW. nach SO.: Croatische, Slavonische, Banatische (Ungrische), Siebenbürgische.

Illyrien (L. 31°—34°; Br. 45°—47°) 447½ — 833,900 —

2 Gubernien: a) nördlich Laibacher G. 4 Kreise: Villacher, Laibacher, Neustädtler, Adelsberger; — b) südlich Triester G. 2 Kr.: Görz, Triest.

Dalmatien (L. 35° 55′—36° 33′; Br. 42° 20′—44° 54′) 275 — 305,671 —

4 Kreise von N. nach S. längs dem adriat. Meere: Zara, Spalatro, Ragusa, Cattaro.

Summe 12,206 QM. 29,105,160 Einw.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralreich. Die österreichische Monarchie ist in diesem Puncte reicher als jeder andere Staat in Europa. Man berechnet den Werth der jährlichen Ausbeute auf 44 Mill. fl.; Gold: Siebenbürgen allein aus 40 Minen 2475 Mark; Ungern nebst Waschgold 2100 Mark; Österreich (Salzburg) 300 Mk. — Silber: Ungern 83,000 Mk.; Siebenbürgen bey 5750 Mk.; Böhmen 2400 Mk.; ausserdem noch über 3300 Mk. — Kupfer: Ungern 38,000 Ctr.; Steyermark 5500; Siebenbürgen 2—3000; Tyrol 2600; Galizien 2500; Illyrien 990 Ctr. — Zinn: Böhmen (nach André) 2000 Ctr. — Bley: Illyrien 39,000 Ctr.; Ungern 24,500; Böhmen 6000; Siebenbürgen 2500; Tyrol 1200; Galizien 450 Ctr. — Eisen: Steyermark 400,000 Ctr.; Illyrien 350,000; Ungern gegen 200,000; Böhmen 193,500; Siebenbürgen 70,000; Österreich 48,500; Italien 50,000; Galizien 40,000; Tyrol 1600 Ctr. (André nimmt zusammen 1,700,000 Ctr. an.) — Quecksilber: Illyrien (Idria) 5000 Ctr.; Ungern und Siebenbürgen 200 Ctr. — Zinnober: 7—8000 Ctr. — Galmey: Illyrien 3400; Böhmen 1700; Tyrol 950; Ungern 500 Ctr., zusammen 7000 Ctr. — Vitriol: Böhmen 7000 Ctr.; Illyrien 2880; Steyermark 300 Ctr. — Alaun: Böhmen 3000 Ctr.; Österreich u. d. E. 2500; Illyrien 1800; Steyermark 700 (nach André zusammen 10,000) Ctr. — Kobalt: Ungern 5000; Böhmen 4000; Steyermark 400 Ctr.; zusammen 10,000 Ctr. — Antimonium: Ungern 5250; Illyrien 1100; Böhmen 400 Ctr. —

*) Nach v. Liechtenstern.

Wismuth (700 Ctr.), Braunstein (900 Ctr.), Arsenik (200 Ctr.): Böhmen. — Natrum (nach Hassel 15,000 Ctr., von André nicht erwähnt). — Berggrün (1200 Ctr.): Ungern. — Schwefel: Galizien, Steyermark. — Salz. a) Sudsalz: Österreich (das Salzkammergut und Hallein in Salzburg) im Jahr 1817 über 1,100,000 Ctr.; Ungern und Siebenbürgen 950,000; Galizien (Wieliczka ehemals 700,000, gegenwärtig 300,000 Ctr.); Tyrol 275,000; Steyermark (Sandlingberg) 1817 über 265,000 Ctr.; b) Steinsalz, unerschöpfliche Lager in Ungern und Siebenbürgen, aus denen 1819 in Ungern (in der Marmaros) 808,900 Ctr., in Siebenbürgen über 1 Mill. Ctr. gehauen wurden; Galizien 1818 (Wieliczka über 1 Mill.; Bochnia 260,000; Kaczyka in der Bukowina 4—5000 Ctr.); c) Baisalz: Illyrien und Dalmatien 385,000 Ctr. Sämmtliche Ausbeute bey 6 Mill. Ctr. — Steinkohlen: Ungern 600,000 Ctr.; Böhmen 400,000; Österreich u. d. E. 230,000; Illyrien 130,000 Ctr. — Edelsteine: Granaten, Carniole, Beryle, Calcedone: Böhmen; Lapidolithen: Mähren; Obsidiane und Opale (der einzige edle): Ungern; schwarze Turmaline: Lombardey. Die schönsten Marmor in Lombardey-Venedig (der Veronesische von mehr als 40 Spielarten); in Tyrol (bey Schlanders oder Göflan dem Carrarischen gleich); Flintensteine in den Karpathen. — Feine Thon- und Erdarten in grosser Menge. — Mineralwasser: Mehr und gehaltvoller als irgend ein anderer europäischer Staat. Ungern allein 352, und Böhmen 150. Sauerwasser: Bilin (Böhmen) dem Selters ähnlich, Rohitsch (Steyermark), Bartfeld und Füred (Ungern). Bitterwasser: Seidschütz, Sedlitz; Stahlwasser: Eger, auflösende: Carlsbad, Marienbrunn in Böhmen; warme Schwefelwasser: Teplitz (Böhmen), Baden (Österreich u. d. E.), Gastein (Österreich o. d. E.), Ofen, Pöstyen, Sz. Marton, Mehadia (Ungern), Abano (Gouvernement Venedig). — Cementwasser: Ungern (Herrengrund, Schmölnitz).

2) Pflanzenreich. Getreide in allen Provinzen (Weitzen mehr als Roggen, Hafer mehr als Gerste, Mais in den südlichen Provinzen) gegen 150 Mill. Metzen Brotfrucht, und wohl weit über 50 Mill. Sommerfrucht. — Reiss: in Italien, auch Ungarn und Dalmatien. — Dinkel: Lombardey und Mähren. — Gemüse aller Art; Melonen (Wassermelonen): Ungern in ausserordentlicher Menge; um Wien vorzüglicher Spargelbau. — Wein: jährlich bey 33 Mill. Eimer, wozu Ungarn gegen $\frac{2}{3}$ liefert (das Gebirge der Stadt Ofen allein zwischen 100—150,000 Eimer), unter den ungrischen Weinen die edelsten Sorten von Tokay und Menes, auch viele andere Ausbruchweine. Der Wein aus Österreich ist haltbar, und alt geworden dem Rheinwein ähnelnd; weniger haltbar die steyermärkischen (nur in Untersteyermark), und vorzüglich die italienischen und dalmatinischen Weine; Mähren etwa 430,000 E. Mittelsorte; in Böhmen sehr wenig und schlecht (nur um Melnik 20,000 E., aus Burgunder Reben, geschätzt). Nach von Haintl's Berechnung werden in der ganzen Monarchie jährlich 66 Mill. Eimer Wein erbaut, wovon der eilfte Theil für beynahe 80 Mill. fl. in's Ausland geht. Es sind 230 QM. (also $\frac{1}{53}$ der ganzen Quadratfläche, oder von 8914 $\frac{3}{10}$ QM. in Ländern, wo wirklich Wein gebaut wird, der 39. Theil) mit Reben bepflanzt. Am stärksten ist der Weinbau in Ö. u. d. E., wo $\frac{1}{12}$ der ganzen Quadratfläche demselben gewidmet ist; ebendaselbst erhält man vom Joch (1600 Wiener Qklft.) 26$\frac{1}{2}$ Eimer, in Steyermark nur 15 Eimer. Zur Verbesserung des Weinbaues Rebschulen im Lande u. d. E. (in Neyinz und Würnitz) und in Mähren (auf dem Franzensberge bey Brünn). — Tabak: Ungern allein 250—300,000 Ctr. — Flachs: Böhmen allein (1809) 160,000 Ctr., die Militärgränze (1801) 92,700 Ctr., auch Ungarn (im Zipser-Comitat). — Hanf: Ungarn (in einem einzigen Marktflecken — Apatin, Bacser Comitat — 100,000 Ctr.) und in Oberungarn in den slowak. Ortschaften in grosser Menge, auch Italien, Siebenbürgen und Tyrol. — Hopfen viel, und von vorzüglicher Güte in Böhmen. — Saflor (in Ungarn, dem alexandrinischen vorzuziehen) und Färbekräuter, aber unter dem Bedarf. — Obst, ausser Galizien überall in grossem Überfluss, so dass Kärnthen und Österreich o. d. E. bey 57,000 Eimer Cider, die Militärgränze und Syrmien bey 90,000 E. Zwetschkenbranntwein (*Slivovicza*) liefern, und Steyermark und

Tyrol für mehr als 100,000 fl. frisches und gedörrtes Obst ausführen (für die feinsten Sorten grosse Anlagen in Niederösterreich zu Leesdorf und im kaiserlichen Garten mit 4000 Stämmen zu Wien; pomologischer Verein zu Brünn); Kastanien: Ungern und Küstenland. — Edle Früchte (Mandeln, Feigen, Datteln, Citronen, Oliven): Tyrol, Italien und Dalmatien in grosser Menge; das Öhl nicht von der besten Qualität. — Holz: an Bau-, Brenn- und Stabholz noch bey 1 Mill. fl. zur Ausfuhre; Waldproducte (Pottasche, Knoppern, Pech, Terpentin und Galläpfel) ungerechnet. Böhmen und Mähren die meisten Nadelhölzer, Österreich viele Buchenwaldungen, Ungern in W. die grössten Eichenwälder. — Merkwürdig die grossen Pflanzungen exotischer Bäume zu Eisgrub und Felsberg auf der österr. mähr. Gränze (im J. 1802, 5 Mill. Stämme).

3) Aus dem Thierreich. — Pferde; in den deutschen Provinzen von mittlerem Schlag, in Ungern klein, auf den Puszten zwischen Donau und Theiss noch ohne Stallung in Heerden unterhalten. Die grossen kaiserlichen Stutereyen zu Metzohegyes, Babolna, Kopcsan in Ungern, zu Vakaz in der Bukowina, viele herrschaftliche Gestüte in Ungern (das fürstl. Eszterhazysche zu Orsera 700 Mutterstuten) und Böhmen, und Landesgestüte in Niederösterreich haben allenthalben den einzelnen Schlag sehr verbessert. Man schätzt den ganzen Stand über $1\frac{1}{2}$ Mill. — Maulesel und Esel; gemeines Lastthier in Lombardey-Venedig und Tyrol. — Hornvieh (gegen 10 Mill., worunter 30,000 Büffel, meist in Ungern): Schlachtvieh liefern vorzüglich Ungern und Galizien, aber der zu grossen Consumtion des jungen Viehes wegen, kaum hinlänglich für den Bedarf; das beste Zucht- und Mastvieh: Tyrol, Steyermark, Mähren; Käsebereitung (Strachino und Lodisaner) im Mailändischen, und (Schweizerkäse) in Tyrol und Vorarlberg; Butter aus Mähren und den Sennwirthschaften der Alpengegenden; Kälbermast in Steyermark und Österreich o. d. E.; Milchwirthschaft in Österreich u. d. E. — Schafe (19 Mill., worunter sich wohl bey 2 Mill. durch spanische Widder veredelte annehmen lassen). Die feinste Wolle liefert Mähren, dann Böhmen, Westungern und Österreich u. d. E. Von fünf eingebornen Raçen die edelste an feiner Wolle, die Paduanische im Venetianischen und Dalmatinischen. Ostungern hat die grössten Heerden, aber von grober Wolle. Ungerns Wollertrag (nach von Csaplovics) gegen 150,000 Ctr., wovon etwa 500 der besten, 10,000 mittlere Gattung, 120,000 ordinäre zur Ausfuhr kommen. Die fürstl. Eszterhazy'schen Schäfereyen allein gaben (im J. 1821) 3800 Ctr. Wolle. — Schweine: Ungern und Croatien, weit über den doch sehr beträchtlichen Bedarf, auch Kärnthen und Lombardey; zusammen 5 Mill. — Ziegen: nur in den Gebirgsländern; im Venetianischen und der Militärgränze von Bedeutung (850,000 St.); Tyrol und Böhmen bereitet Käse. — Federvieh in ausserordentlicher Menge; einzelne Gattungen in bestimmten Gegenden, vorzüglich: Gänse (in Galizien, Ungern, Mähren und Böhmen); Hühner und Truthühner (Westungern und Lombardey); Capaune (Steyermark); wildes Geflügel: Repphühner und Fasane in Gehegen (Böhmen); die Trappe (nur in Ungern wild). — Nutzbares Wildpret: Hochwild, theils in herrschaftlichen Thiergärten gehegt, theils in den grossen Waldungen Böhmens und Ungerns auf freyer Bahn sehr zahlreich; Hasen in Ungern und Galizien in ausserordentlicher Menge (1819 gab die Treibjagd auf einer einzigen Herrschaft in Ungern 222 Hasen). — Wilde Thiere: Bären noch in Galizien; Wölfe häufig in Galizien und Ungern; ausserdem der Luchs, Füchse, Dachse, nicht selten; Murmelthiere in den Karpathen und steyerischen Alpen. — Viel Wassergeflügel auf den grossen böhmischen Weihern und ungrischen Seen; die schönsten Reiher auf der Donau und Theiss. — Fische: ausser den Seefischen des adriatischen Meeres (Thun, Scholle, Makrele, Sardelle) und Austern (Venedig), und den gewöhnlichen deutschen Fluss- und Teichfischen, hat Ungern in der Donau den Hausen, in der Theiss den Tik, in der Waag und Drave die Lachsforelle; Oberösterreich und Steyermark die schmackhaftesten Forellen; die Oberennsischen Seen den Saibling; Böhmen in der Elbe und Moldau, auch Galizien in der Weichsel den Lachs; die lombardischen Gewässer die Lamprete. — Perlenmuscheln füh-

ren ausser der Moldau mehrere böhmische Bäche, und der Kesselbach in Österreich o. d. E. — Schnecken werden in vielen Gegenden der Monarchie gezogen, und mit reichlichem Gewinn gemästet. — Die Bienenzucht betreibt man beynahe in allen Theilen der Monarchie; sie soll jährlich 350,000 Ctr. Honig und Wachsertrag liefern. — Seidenwürmer, seit Alters her einheimisch in der Lombardey, und in neuern Zeiten auch mit Erfolg im südlichen Tyrol, in Illyrien, Slavonien und Ungern verbreitet, dass jährlich über 48,000 Ct. Seide gewonnen werden.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

1) Deutsche. In Österreich u. und o. d. E. unvermischt. — Steyermark über $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung. — Illyrien unter $\frac{1}{3}$. — Tyrol $\frac{4}{5}$. — Böhmen $\frac{1}{3}$. — Mähren und Schlesien $\frac{1}{4}$. — Ungern, alte Ansiedler in der Zips, neue hauptsächlich jenseits der Theiss bey 60,000, und ein Theil der gewerbtreibenden Classen in den Städten; zusammen doch $\frac{1}{16}$. — Siebenbürgen (*Sachsen*) $\frac{3}{16}$. — Lombardey-Venedig (in 20 Gemeinden ungefähr 60,000).

2) Slawen. Im östlichen Steyermark und Illyrien (*Winden*) gegen $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung. — Böhmen (*Czechen*) $\frac{2}{3}$. — Mähren und Schlesien (*Hanaken, Slawaken, Podzulaken*) $\frac{3}{4}$. — Galizien (*Polen, Russniaken*) beynahe die ganze Bevölkerung. — Ungern (*Slawaken, Hornaken* (d. i. Gebirgsbewohner), *Croaten, Serben, Russniaken*) über die Hälfte der Bevölkerung. — Militärgränze $\frac{7}{8}$. — Dalmatien (*Morlaken, Montenegriner*) ziemlich die ganze Bevölkerung.

3) Italiener. Lombardey-Venedig beynahe die ganze Bevölkerung. — In Illyrien 60,000. — Südtyrol $\frac{1}{5}$. — In Dalmatien in den Städten.

4) Magyaren. In Ungern herrschende Nation $\frac{3}{8}$; Siebenbürgen mit den Szeklern die Hälfte; Militärgränze 8000.

5) Wlachen. In Galizien (Bukowina) etwa 200,000. — Ungern in 1024 Ortschaften 600,000. — Siebenbürgen $\frac{5}{16}$. — Militärgränze 120,000.

Ausserdem Juden, Zigeuner, Armenier, Griechen.

2. Zahl, siehe oben.

Die sämmtlichen Bewohner der österreichischen Monarchie leben, nach André, in 765 Städten, 24 Festungen, 2225 Marktflecken, 72,150 Dörfern und Weilern, und über 4 Mill. Häusern.

Die Stärke der Bevölkerung der einzelnen Provinzen, im Verhältnisse zu ihrem Flächeninhalte, ist in folgende Rangliste zu bringen: Lombardey-Venedig (zwischen 4—5000 E. auf 1 QM.), Böhmen (3527 E. auf 1 QM.), Mähren und Schlesien (3471 E. auf 1 QM.), Österr. u. d. E. (2958 E. auf 1 QM.), Galizien (2464 E. auf 1 QM.), Österr. o. d. E. (2248 E. auf 1 QM.), Ungern (2130 E. auf 1 QM.), Siebenbürgen (1958 E. auf 1 QM.), Steyermark (1888 E. auf 1 QM.), Illyrien (1869 E. auf 1 QM.), Tyrol (1379 E. auf 1 QM.), Dalmatien (1111 E. auf 1 QM.), Militärgränze (1067 E. auf 1 QM.).

Volksmenge der vornehmsten Städte und Ortschaften, welche wenigstens 10,000 Einwohner zählen (grössten Theils nach den vaterl. Blättern 1819, mit einigen neuern Berichtigungen).

Wien, Hauptstadt und Residenz (Österr. u. d. E.)	7,150 H.	240,000 Einw.		
Mailand (Lombard. Gouv. Hptst., Delegationsstadt)	5,500 —	134,000	—	
Venedig (Venet. Gouv. Hptst., Delegst.)	15,000 —	109,775	—	
Prag (Böhmen Hptst.)	3,198 —	79,600	—	
Pesth (Ungern, gleichn. Gespannschaft, königl. Freystadt) . .	3,800 —	47,200	—	(nach Schams)
Padua (Venet. Gouv., Delegst.)	4,000 —	46,600	—	
Lemberg (Galizien Haupt- und Krst.)	2,515 —	41,850	—	
Verona (Venet. Gouv., Delegst.)	4,000 —	41,500	—	

Debreczin (Ungern, Biharer Gespannsch., königl. Freystadt)	4,000 H.	39,700 Einw.	(nach v. Csaplovics)
Triest (Illyrien, gleichn. Gouv. Hptst.)	1,541 —	36,000 —	
Pressburg (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,625 —	35,000 —	(nach v. Csaplovics)
Grätz (Steyermark Haupt- und Krst.)	2,656 —	34,000 —	
Ofen (Ungern Hptst. Pester Gespannsch., königl. Freyst.)	2,928 —	32,000 —	
Kecskemet (Ungern, Pester Gespannsch. Mrktfl.)	—— —	31,300 —	
Brescia (Lombard. Gouv., Delegst.)	3,438 —	31,050 —	
Szegedin (Ungern, Csongrader Gespannsch., königl. Freyst.)	2,800 —	30,153 —	(nach v. Csaplovics)
Vicenza (Venet. Gouv., Delegst.)	3,000 —	30,025 —	
Theresienstadt (Ungern, Bacser Gespannsch., königl. Freyst.)	3,700 —	30,000 —	
Brünn (Mähren zweyte Hptst., Krst.)	1,736 —	27,100 —	
Cremona (Lomb. Gouv., Delegst.)	2,000 —	25,825 —	
Hodmerö Vasarhely (Ungern, Csongrader Gesp. Mrktfl.)	—— —	25,300 —	
Kronstadt (Siebenbürgen, königl. Freyst.)	2,010 —	25,000 —	
Mantua (Lombard. Gouv., Delegst.)	2,651 —	24,775 —	
Bergamo (Lomb Gouv., Delegst.)	2,500 —	23,700 —	
Pavia (Lombard. Gouv., Delegst.)	1,760 —	21,300 —	
Brody (Galizien, Zloczower Kr.)	2,600 —	21,000 —	
Chioggia (Venet. Gouv., Delegst. Venedig, Inselst.)	2,000 —	20,600 —	
Stuhlweissenburg (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,500 —	18,700 —	
Zombor (Ungern, Bacser Gespannsch., königl. Freyst.)	3,400 —	18,700 —	
Erlau (Ungern, Hevescher Gespannsch. erzbischöfl. St.)	2,600 —	18,000 —	
Czaba (Ungern, Pester Gespannsch., Mrktfl.)	2,000 —	17,850 —	
Lodi (Lombard. Gouv., Delegst.)	1,400 —	17,800 —	
Udine (Venet. Gouv., Delegst.)	1,500 —	17,175 —	
Schemnitz (Ungern, Honther Gespannsch., königl. Freyst.)	2,078 —	17,000 —	
Neusatz (Ungern, Bacser Gespannsch., königl. Freyst.)	2,500 —	16,663 —	(nach v. Csaplovics)
Linz (Österreich o. d. E. Hptst., Mühlviertel Krst)	1,250 —	16,475 —	
Versetz (Ungern, Temeswarer Gespannsch., königl. Freyst.)	2,600 —	16,200 —	
Raab (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,620 —	16,100 —	
Hermannstadt (Siebenbürgen, kön. Freyst. u. Hptst. des Sachsenl.)	1,785 —	16,000 —	
Grosswardein (Ungern, Biharer Gespannsch., bischöfl. Stadt)	—— —	15,500 —	
Bekes (Ungern, Bekescher Gespannsch., Mrktfl.)	2,000 —	14,800 —	
Clausenburg (Siebenbürgen, Koloscher Gespannsch., Hptst. d. Szekler und königl. Freyst.)	1,063 —	14,525 —	
Trient (Tyrol, Krst.)	700 —	14,500 —	
Treviso (Venet. Gouv., Delegst)	2,500 —	14,200 —	
Nagy-Körös (Ungern, Pester Gespannsch., Mrktfl.)	2,000 —	13,620 —	
Jasz-Bereny (Ungern, Congregationsort der Jazygen, Mrktfl.)	2,000 —	13,600 —	
Miskolcz (Ungern, Borschoder Gespannsch., Mrktfl.)	2,400 —	13,500 —	
Salzburg (Österreich o. d. E., Salzacher Krst.)	856 —	13,050 —	
Nyiregyhaza (Ungern, Szabolczer Gespannsch., Mrktfl.)	—— —	13,000 —	
Temeswar (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,304 —	12,665 —	
Ödenburg (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	775 —	12,325 —	
Roveredo (Tyrol Krst.)	1,000 —	12,000 —	
Kaschau (Ungern, Abaujvarer Gespannsch., königl. Freyst.)	1,200 —	12,000 —	
Fünfkirchen (Ungern, Baranyer Gespannsch., königl. Freyst.)	2,000 —	11,300 —	
Carlsburg (Siebenbürgen, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,600 —	11,275 —	
Szathmar-Nemethy (Ungern, Szathmarer Gesp., königl. Freyst.)	2,250 —	11,200 —	
Olmütz (Mähren, erste Haupt- und Krst.)	1,100 —	11,000 —	
Iglau (Mähren, Krst.)	900 —	10,950 —	
Gran (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	—— —	10,700 —	
Innsbruck (Tyrol, Haupt- u. Unterinnthaler Krst.)	594 —	10,250 —	
Komorn (Ungern, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,400 —	10,000 —	
Laybach (Illyrien, Gouvernements Hptst)	953 —	9,000 —	
Agram (Croatien, gleichn. Gespannsch., königl. Freyst.)	1,200 —	8,200 —	

3. Stände.

1) Adel; a) hoher, zahlreich und sehr reich; in den deutschen und galizischen Provinzen: Fürsten, deren einige zugleich den Titel Herzoge führen; Grafen und Freyherren; in den italienischen Provinzen: *Duca*, *Principe*, *Marschese*, *Comte*, *Vicomte* oder *Barone*; in Ungern eigentlich nur Barone (*Magnaten*); von denen die begütertsten Familien aber deutsche Adelstitel führen; — b) niederer: in den deutschen und galizischen Provinzen Ritter, Edle von und Herren von; in Ungern Edelleute, sowohl *Nobiles donatarii* (durch Güterbesitz geadelte), als *Nobiles armatistae* (Briefadel). — Rücksichtlich der Vorrechte des Adels ist derselbe zwar in den deutschen, galizischen und italienischen Ländern der Theilnahme an allen Staatslasten unterzogen, hat dagegen seine eigenen Gerichtsstände, ausschliessliche Ansprüche auf die Hof- und ersten Landesämter, Befreyung vom Militär, und gehört, wenn er begütert ist, zur Landstandschaft u. s. w. Grösser sind die Vorrechte des ungrischen Adels. Der ungrische Edelmann ist von allen ordentlichen Staatslasten befreyt, und trägt zu den ausserordentlichen nur nach der Bewilligung des Reichstages bey; er kann, wenige Fälle ausgenommen, nicht verhaftet werden, bevor seine Anklage vor Gericht erwiesen ist, und ist allein des eigenthümlichen Besitzes liegender Güter mit Unterthanenherrschaft fähig. Dafür aber ist er insurrectionspflichtig, d. h. Kriegsdienste zu thun, so oft der König und das Vaterland es fordern.

2) Bürger. Die Städte theilen sich in Österreich in landesfürstliche und gutsherrliche; in Böhmen und Mähren in königliche (von denen in Böhmen 4, in Mähren 7 privilegirte auf dem Landtage den gesammten Bürgerstand repräsentiren) und herrschaftliche, oder Municipalstädte; in Galizien vertritt die einzige Stadt Lemberg den Bürgerstand. In Lombardey-Venedig haben die Hauptstädte der Delegationen (mit Ausnahme von Sondrio) den Rang königlicher Städte. Ungern hat königliche Freystädte und Freymärkte, welche den Reichstag beschicken; in Siebenbürgen stehen die Sachsen und fünf königliche Freystädte unter dem unmittelbaren Schutze des Königs.

3) Bauern. In Ungern (der Masse nach) und in Siebenbürgen (mit Ausnahme der Sachsen) ist der Bauer blosser Wirth, in den übrigen Staaten freyer Pächter (häufig in Italien) oder Eigenthümer des Grundstückes, das er bauet, hier und da noch mit mehr oder weniger persönlichen Dienstesbelastungen und bestimmten Abgaben an die Grundherrschaft; gegen die Bedrückungen aber durch die nachdrücklichsten Gesetze geschützt.

4. Gewerbe.

Der grosse Reichthum der Naturerzeugnisse weist die Bewohner der österreichischen Monarchie vor allen Dingen auf die Cultur des Ackerbaues, der Viehzucht und des Bergbaues hin. Keiner von diesen Zweigen ist auch ganz vernachlässigt; der Bergbau bringt es zu einer bedeutenden Ausfuhre, der Getreide- und Weinbau liefert dem Auslande ebenfalls einen Überschuss, nur die Viehzucht steht im Ganzen nicht auf der zu erwartenden Höhe und im richtigen Verhältnisse zum Ackerbau. Die seit 30 Jahren ausserordentlich gesteigerte Schafzucht hat die Rindviehzucht dermassen zurückgebracht, dass, der grossen Fleichconsumtion wegen, eine bedeutende Summe dafür in's Ausland geht, und die Pferdezucht (durch kaiserliche und Privatgestüte in neuern Zeiten sehr gehoben) deckt zwar gegenwärtig wohl ziemlich den Bedarf der Armee, aber noch nicht vollkommen, an veredelten Raçen, den Bedarf des Luxus.

Dafür ist Österreich seit 30 Jahren ein bedeutender Manufactur-Staat geworden, der sich in dieser Rücksicht nicht nur vom Auslande unabhängig gemacht hat, sondern selbst mehrere Fabricate in solcher Menge und Güte liefert, dass sie von dem Ausländer gesucht werden.

A. Manufacturen und Fabriken:

Leinwand, die feinern Sorten liefern Böhmen, Mähren, Schlesien und Österr. u. d. E.; Hausleinwande werden, zum inländischen Bedarf wenigstens hinreichend, in Galizien und Ungern erzeugt. Zusammen jährlich (nach Liechtenstern) bey 65 Mill. Ellen gezogene Waare, und beynahe eben so viel an Zwirn und Garn. Ausserdem nährt Böhmen allein bey 20,000 Spitzenklöpplerinnen.

Wolltücher. Dieser Industriezweig nährt gegen 30,000 Arbeiter. Feine Tücher und Casimire liefern in vorzüglicher Qualität Mähren, Kärnthen und Österreich o. d. E. (Linz); Mitteltücher in grosser Menge Böhmen und Galizien, welche Ungern, Siebenbürgen und Illyrien damit versehen; Italien erhält seinen Bedarf aus den venetianischen Manufacturen.

Baumwollenwaaren. Diese Gattung Manufactur hat in Österreich u. d. E. und Böhmen durch die Anwendung des englischen Maschinenwesens ihren Hauptsitz, auch in Mähren und Venedig beschäftigt sie viele Hände. Im Ganzen stehen ihrer Concurrenz auf den ausländischen Märkten nur die Preise entgegen, weil sie noch zu viel fremdes Garn verarbeiten muss.

Seidenwaaren. Die Seidenweberey blühte schon in einem hohen Grade in Österreich u. d. E., als es (1811) noch die gesponnene Seide dem Auslande abnehmen musste; gegenwärtig arbeiten ihr die berühmten Seidenspinnereyen der Lombard.-Venet. Provinzen auf das vortheilhafteste in die Hände.

Metallwaaren. — Eisen, wohl die ausgebreitetste und wichtigste Fabrication der Monarchie, da beynahe jede Provinz Theil daran nimmt; der Hauptsitz derselben indess bleibt Steyermark, welches allein mit 350 Frischfeuern arbeitet; im Range folgen das Land u. d. E. und Gouvernement Venedig mit grossen Gewehrfabriken und Stückgiessereyen; dann Ungern. Eisengusswaaren liefert Böhmen (Horzowicz), Mähren (Blansko), Steyermark (Mariazell) und Ungern (Hronetz Zolnyer Gesp.), Damascenerklingen, Mailand (nach Crivelli's neuer Erfindung). — Messing: im Lande u. d. E. (Nadelburg) und Tyrol (Achenrain). — Kupfer: vorzüglich Ungern, dann Lombardey-Venedig, Böhmen und das Land u. d. E. — Gold- und Silberarbeiten: Wien, Prag und das Venetianische (doch hier gegen den Stand vor 40 Jahren auf den zehnten Theil gesunken). — Stahlarbeiten: den englischen gleichkommend, im Lande u. d. E.

Glas: Böhmen, welches die geschätzteste, und im Verhältnisse wohlfeilste Waare in Europa liefert, 66 Hütten mit 3500 Arbeitern, nächstdem Venedig (doch ebenfalls bis auf die Perlenfabrication sehr gesunken). — Spiegel: in vielen Fabriken, die grösste zu Neuhaus im Lande u. d. E.

Andere, theils für den inländischen Bedarf, theils für den ausländischen Handel wichtige Industriezweige sind:

Papier: in 430 Mühlen; Waare von vorzüglicher Güte und Schönheit liefern die italienischen Provinzen, ihnen eifern mehrere Fabriken im Lande u. d. E. und Böhmen nach, doch ist das ausländische Kupferdruckpapier noch nicht unentbehrlich gemacht; (Cylinderpapiere, Franzensthal in Österr. u. d. E.) — Papiertapeten: Wien und Böhmen. — Tabak: in vielen grossen Ärarial-Fabriken (Mailand, Haimburg, Winiki etc.), und in vielen Privatfabriken in Ungern. — Leder: Ungern, Österreich o. d. E., Mähren und Tyrol. — Irdene Waaren: Porzellan zu Wien (seiner dauerhaften Masse und vorzüglichen Malerey wegen durch ganz Europa geschätzt); Fayence und Steingut beynahe in allen Provinzen; Pfeifenköpfe aus rothem Thon zu Debreczin (über 11 Mill. Stück jährlich). — Chirurgische und physikalische Instrumente, Claviere, Uhren, Quincaillerie- und Galanteriewaaren, geschmackvolle Tischlerarbeiten zu Wien; Kutschen: Wien und Mailand. — Chemische Fabricate im Lande u. d. E. — Alaunsiedereyen: Böhmen und Mähren, Österreich u. d. E., Steyermark, Ungern (Beregher Gesp.) — Bier (Böhmen). Liqueure (Triest und Dalmatien), Kornbranntwein (Galizien), Obstbranntwein (aus Zwetschken, *Slivovicza*, siehe oben Naturerzeugnisse). Die sämmtliche Fabrication mag 2,330,000 Menschen beschäftigen, und für 1425 Mill. fl. Waarenwerth produciren.

B) Handel.

a) Zu Lande, sehr lebhaft im Innern durch Austausch der Naturerzeugnisse gegen Fabricate, und umgekehrt zwischen den rücksichtlich der natürlichen Fruchtbarkeit und des Kunstfleisses sehr von einander verschiedenen Provinzen der Monarchie. Im Handel gegen das Aus-

land ist derselbe passiv, mag aber in der Bilanz kaum mehr als 1 Mill. fl. gegen sich haben, welche für den Bedarf an Baumwolle und Garn, feinen Ledergattungen und Schlachtvieh (hauptsächlich Schweinen) an die Türkey verloren geht. Doppelt mehr und darüber werden durch den bedeutenden Transito- und Speditionshandel, vornehmlich in dem Waarenzuge zwischen Deutschland nach und aus Italien und der Levante gewonnen.

b) Zur See, der nicht so bedeutend ist, als es die grosse Küstenausdehnung zwischen Venedig bis Cattaro erwarten liesse, da sich derselbe nur auf das adriatische Meer beschränkt, dieses Meer aber theils zu entfernt, theils durch hohe Gebirge getrennt von dem Mittelpuncte der Monarchie liegt, und die Mündung keines einzigen schiffbaren Stroms (mit Ausnahme des Gränzflusses Po) auf österreichischem Gebiete besitzet; doch klariren in dem Freyhafen von Triest jährlich über 7500 eigene und fremde Schiffe, grössten Theils mit Colonialwaaren; Venedig steht mit der Levante und Berberey in Verbindung, und der Hafen von Fiume ist ein wichtiger Stapelplatz für den Absatz der ungrischen Productenfülle. Die übrigen Häfen: Ragusa, Zara, Carlopago, Rovigno und Capo d'Istria, treiben lebhaften Küstenhandel. Die österreichische Handelsmarine besass am Schlusse des Jahres 1818, 528 Kauffahrteyschiffe mit 6836 Matrosen, und 48 neue sollten eben damals noch patentirt werden.

Beförderungsmittel. Ausser den schon erwähnten Häfen, die grossen Wasserstrassen der Donau, Drave, Save, Theiss, der Gränzflüsse Po und Weichsel, und selbst die Elbe (nachdem sie bis zur Nordsee ein freyer Strom geworden), mehrere Verbindungscanäle (siehe oben), vortreffliche Kunststrassen, selbst über die das Land durchkreutzenden Gebirgszüge (zwischen Wien und Triest über den Semmering, Loibel, Karst, zwischen Deutschland und Italien über den Splügen (2131 Mètres hoch), die Carolinastrasse, und die noch weit bequemere Louisenstrasse von Carlstadt nach Fiume, die Josephinastrasse von Carlstadt nach Zengg, die Franzensstrasse zwischen Siebenbürgen und der Bukowina) und gut eingerichtetes Postwesen. Ausserdem die im J. 1817 errichtete Nationalbank zu Wien, Assecuranzgesellschaften, Handelstractate, 153 Handelsconsulate, Handelsschulen u. s. w. — Haupthandelsplätze im Innern: Wien, Prag, Pesth, Lemberg, Brody, Botzen, Mailand, Brescia, Bergamo, Kronstadt, Semlin, Debreczin; Messen zu Brescia, Verona und Botzen; bedeutende Jahrmärkte zu Wien, Pesth, Debreczin, Arad, Jaroslaw.

Geld. Der Conventionsgulden zu 60 Kreuzer = 16 gr. sächsisch. In Silber ausgeprägt zu 3, 5, 10, 20 kr., 1 fl. und 2 fl. Stücken; in Gold: Kaiserducaten = 4 fl. 30 kr.

5. Religion.

Herrschende: die römisch-katholische, deren Glaubensgenossen sich mit Einschluss der griechisch-unirten Kirche über 23 Mill. belaufen. Kirchenstaat: 15 Erzbisthümer mit 72 Bisthümern: als zu Wien (mit 6 Bisth.), Salzburg (4 Bisth.), Prag (3 Bisth.), Olmütz (1 Bisth.), Lemberg (1 Bisth.), Mailand (8 Bisth.), Venedig, Patriarch (13 Bisth.), Zara (3 Bisth.), Spalato (7 Bisth.), Ragusa (2 Bisth.), Gran, Primas von Ungern (8 Bisth.), Colocza (6 Bisth.), Erlau (4 Bisth.); griechisch-katholischer Erzbischof, und Erzbischof des armenischen Ritus, beyde zu Lemberg; griech.-kath. Bisthümer zu Przemisl in Galizien, zu Eperies, Munkacs und Grosswardein in Ungern, zu Kreutz in Croatien, Fogaras in Siebenbürgen.

Nach den katholischen sind die nicht unirten Griechen die zahlreichsten Glaubensgenossen (2,138,000); in ungrischen Ländern allein 1823: 1,493,500), Illyrier und Wlachen in Slavonien (Syrmien) und Croatien; Wlachen und Uskoken in Krain; Raitzen in Ungern und Siebenbürgen; Metropolitan zu Carlowitz in Slavonien, Bischöfe zu Czernowitz, Arad, Bacs, Ofen, Temeswar, Versetz, Pakratz, Hermannstadt, Sebenico, Carlstadt.

Protestanten. a) Lutheraner (1,332,000) in den deutsch-galizischen Erbstaaten unter einem Consistorium zu Wien; in Ungern (gegen 823,000) und Siebenbürgen unter Generalinspectoren und Superintendenten; b) Reformirte (1,344,000), vorzüglich zahlreich in Ungern (über 1,283,700), Siebenbürgen.

Socinianer (Unitarier) in Siebenbürgen (45,000); Mennoniten in Galizien. Juden über 400,000; vornehmlich in Galizien, in Ungern etwa 157,000.

6. Wissenschaften und Künste.

Durch die ganze Monarchie, mit Ausnahme Italiens, ist die deutsche Literatur verbreitet, und hat hie und da die Nationalliteratur, vornehmlich die slawische (der Czechen in Böhmen und der Polen in Galizien) ziemlich zurück gesetzt. Der Mittelpunct derselben sind freylich die bevölkertsten, und an literarischen Instituten jeder Art reichen Hauptstädte, Wien und Prag, deren Bücherverkehr selbst mit dem übrigen Deutschland in neuern Zeiten lebhafter geworden ist; dennoch nehmen an der Pflege derselben auch die deutschen Provinzen, vornehmlich Mähren und Österreich o. d. E., und nächst denen Ungern den rühmlichsten Antheil, dem selbst der in letzterm Lande erwachte Eifer für eine Nationalliteratur (die Magyarische) keinen Eintrag thut. Unter den slawischen Sprachen hat in neuesten Zeiten die serbische einige Gelehrte gefunden, welche ihr als Büchersprache einen Rang zu behaupten suchen. In den lombard-venetianischen Provinzen blüht vorzugsweise die italienische Literatur, und durch ihre zahlreichen gelehrten Gesellschaften, von denen mehrere einen ausgedehnten Ruf behaupten, sind sie seit lange zum Hauptsitz der Literatur von ganz Italien geworden; doch sind die Verdienste der Armenier (*Mechitaristen*) zu Venedig um ihre Literatur (ihr Catalog zählte 1819 schon 109 aus Handschriften edirter Werke) nicht unerwähnt zu lassen. — Unter den Künsten findet die Musik in dem österreichischen Kaiserstaate ihre meisten Verehrer; bey den Böhmen ist das Talent der Tonkunst gleichsam national, Wien und Prag besitzen thätige Vereine zur Ausbildung dieser Kunst, und die lombard-venetianischen Staaten bleiben auch in dieser Rücksicht hinter dem übrigen Italien nicht zurück. Die grossen Meister: Mozart, Gluck, Haydn, Salieri, Beethoven u. a., nannte und nennt zum Theil noch jetzt die Kaiserstadt die ihrigen. Welche Fortschritte die theatralische Kunst unter den Deutschen dem ausgezeichneten Künstlerverein, den die Wiener Nationalbühne mehrere Jahrzehende hindurch versammelt hielt, zu verdanken habe, ist hinlänglich gewürdigt worden. Auch die bildenden Künste stehen nicht nur in den italienischen, sondern auch in den deutschen Provinzen auf einer bedeutenden Höhe. Die Residenz und mehrere Hauptstädte der Provinzen prangen mit Prachtgebäuden, die von vaterländischen Architekten aufgeführt worden sind; neben vielen geschätzten Arbeiten des Pinsels und des Grabstichels sind jetzt die lithographischen Anstalten Wiens ein Kunstzweig, dessen schnelle Vervollkommnung kaum die Jugend dieser Erfindung ahnden lässt.

Beförderungsmittel. Ausser 6 Universitäten (zu Wien, Prag, Pesth, Lemberg, Pavia und Padua), 27 Lycäen, 12 höhere philosophische und 8 theologische Lehranstalten, nebst 181 vorbereitenden Gymnasien, zählt der Staat eine grosse Menge vortrefflich eingerichteter Lehr- und Erziehungsinstitute für einzelne Fächer der künftigen Bestimmung des Staatsbürgers: als Militär- und Forstinstitute, See- und Handelsschulen; polytechnische Institute, zu Wien, zu Prag; die medicinisch-chirurgische Akademie und die orientalische Akademie zu Wien; die Bergakademie zu Schemnitz u. s. w. — Gesellschaften der Wissenschaften zu Prag, zu Mailand; mehrere wissenschaftliche, hauptsächlich ökonomische Privatvereine in den deutschen und italienischen Provinzen. — Grosse Literatur- und Kunstschätze in der kaiserl. Bibliothek zu Wien (nahe an 300,000 Bände, 6000 Incunabeln, 12,000 Handschriften), in der St. Marcusbibliothek zu Venedig (150,000 B.), in der Ambrosianischen zu Mailand (90,000 B. und 15,000 Handschriften); in den Universitätsbibliotheken zu Wien und Prag (jede bey 100,000 B.); in der kaiserl. Gemäldesammlung im Belvedere zu Wien; in den erst neuerdings, nach dem Muster des Nationalmuseums zu Pesth und des *Johanneums* zu Grätz, aus freywilligen patriotischen Beyträgen errichteten Nationalmuseen zu Troppau, Prag, Brünn und andern Orten; und endlich in den reichen Bücher- und Kunstsammlungen der österreichischen Grossen, so wie in den täglich sich noch vermehrenden Privatsammlungen des Kaisers selbst. Mehrere mit den Universitäten verbundene,

neuerdings aus Reichenbachs (mit der polytechnischen Schule zu Wien vereinigtem) optischen Institut vortrefflich ausgestattete Sternwarten, und endlich mehrere kaiserliche und herrschaftliche botanische Gärten (zu Schönbrunn, zu Eisenstadt allein mit 60,000 Pflanzen u. a. m.).

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

In Ungern und Siebenbürgen eingeschränkte, in den übrigen Staaten aber, deren Landstände keinen Einfluss auf Gesetzgebung und Regierung haben, uneingeschränkte Monarchie, erblich in männlicher Linienfolge, doch im Falle des Aussterbens der männlichen Linie, auch auf die weibliche übergehend.

Staatsgrundgesetze: 1) Die Testamente Ferdinands I. (1543 u. 47) und Ferdinand's II. (1621 u. 35), die Unzertrennlichkeit der österreichischen Erbstaaten, und das Recht der Erstgeburt auf die Thronfolge festsetzend; 2) Carls VI. pragmatische Sanction von 1713 (s. *Geschichte*); 3) das Pragmatical-Gesetz des jetzt regierenden Kaisers von 1804, wegen Annahme der erblichen Kaiserwürde von Österreich. — Unter mehreren andern Grundgesetzen, welche sich nur auf einzelne Theile der Monarchie beziehen, finden wir bloss zu erwähnen a) für Ungern: den Gnadenbrief Kön. Andreas II. von 1222, als Grundlage der noch bestehenden Privilegien des ungrischen Adels; das Carolinische Diplom von 1715, welches auf den Reichstagen 1741 und 1791 zum unabänderlichen Reichsgrundgesetze erhoben ward, und den Schutz und die Beobachtung der Landesfreyheiten sichert; und endlich den zwölften Reichstagsartikel von 1791, welcher die Theilung der gesetzgebenden Gewalt zwischen dem Monarchen und den Ständen bestätigt, und die Art der Ausübung festsetzt; — b) für Siebenbürgen das Diplom Kaisers Leopold I. (1691—1693), die wechselseitige Treue zwischen Siebenbürgens Grossfürsten und den Ständen festsetzend; — c) für das lombard.-venet. Königreich das k. k. Patent vom 5. April 1815, mehrere Bestimmungen hinsichtlich der Verwaltung dieser wiedererworbenen Länder enthaltend.

In Ungern theilt der König mit den Reichsständen (Prälaten, weltlichen Reichsbaronen oder Magnaten, Edelleuten und Deputirten der königl. Freystädte) die Gesetzgebung; von der Bewilligung des Reichstages hängt die Bestimmung der Auflagen und die Aushebung der Mannschaft ab; dagegen ruht die vollziehende und richterliche Gewalt ganz in den Händen des ersten. Beynahe die gleiche Beschränkung und die gleichen Vorrechte bestehen in Siebenbürgen zwischen dem Regenten und den Landständen, welche sich aus Deputirten der drey recipirten Nationen (Magyaren, Szekler und Sachsen), der 5 königl. Freystädte und 23 Taxalorte, aus den Magnaten und ersten Behörden bilden. — In den übrigen Provinzen vermitteln die Landstände bloss die Erleichterung der Staatsverwaltung.

Oberste Staatsbehörden: a) für die innern Angelegenheiten: der Staats- und Conferenzrath, unter dem unmittelbaren Vorsitz des Kaisers; für die auswärtigen Angelegenheiten die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzley, an deren Spitze der Staats-Kanzler (zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten) steht.

Untergeordnete Hauptverwaltungsbehörden:

a) Für die deutschen, böhmischen, galizischen, illyrischen und italienischen Erbstaaten: 1) die k. k. Hofkanzley unter einem Obersten Kanzler (zugleich Minister des Innern) und drey Hofkanzlern (dem Böhmisch-Galizischen, Österreichisch-Illyrischen, Lombardisch-Venetianischen); 2) die k. k. oberste Justizstelle (zwey Senate zu Wien und Verona) unter einem Justizpräsidenten; 3) die k. k. oberste Polizey- und Censurhofstelle unter einem Polizeypräsidenten.

b) Für Ungern und Siebenbürgen: 1) der königl. ungrische Hofrath und Hofkanzley; 2) die Siebenbürgische Hofkanzley, beyde zu Wien.

c) Über die gesammten Erbstaaten erstreckt sich der Wirkungskreis: 1) der obersten Fi-

nanzhofstelle (Hofkammer), unter einem Präsidenten und einem Finanzminister; 2) der k. k. Hofkriegsrath unter einem Präsidenten (und zeitlich einem Kriegsminister).

Die Provinzialverwaltung steht in Ungern dem Staatthaltereyrathe zu Ofen (unter Vorsitz des Reichs-Palatins) zu, dem die Comitatsbehörden untergeordnet sind; die Rechtspflege verwalten die kön. Tafel und die Septemviraltafel zu Pesth, so wie die untergeordneten vier Districtstafeln zu Tyrnau, Güns, Eperies und Debreczin, nebst der Banaltafel zu Agram. — In Siebenbürgen ist die oberste Verwaltungsbehörde das Landesgubernium in Clausenburg; — in den übrigen Erbstaaten die Landesregierungen oder Gubernien in Wien, Linz, Grätz, Brünn, Lemberg, Laybach, Triest, Innsbruck, Mailand, Venedig, Zara, denen die Kreisämter und Delegationen untergeordnet sind; zusammen 13 Landesstellen für die Provinzialverwaltung. — Die Militärgränze hat eine eigene, mit keiner dieser Landesstellen in Verbindung stehende, beynahe patriarchalische Verwaltung. Das Recht wird in der ganzen Monarchie im Namen des Monarchen gesprochen, allenthalben, Ungern und Siebenbürgen ausgenommen, nach dem bürgerlichen Gesetzbuche Kaisers Franz I. von 1811, und dem Criminalcodex von 1814; in jenen beyden Ländern aber nach dem *Corpus juris Hungarici*, und dem *Decretum tripartitum Verböczianum.*

2. Der Monarch.

Ethico's (Herzog in Allemanien und Elsass, um's Jahr 682) Stamm, Haus Lothringen-Österreich, gestiftet durch die Vermählung des letzten Herzogs von Lothringen, Franz, mit der letzten Erbin des Habsburg-Österreichischen Hauses, Maria Theresia. — Titel, dreyfach: der grosse, mittlere und kleine, von denen gegenwärtig meist nur der letzte im Gebrauch ist; er lautet: Kaiser von Österreich, König von Ungern, Böhmen, der Lombardey und Venedig, von Galizien und Lodomerien; Erzherzog von Österreich. Als König von Ungern führt er das Prädicat: apostolische Majestät. Alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Österreich-Lothringen, so wie des Hauses Österreich-Este (siehe *Modena*) führen den Titel: Erzherzog (Erzherzogin) von Österreich, jene mit dem Prädicate: kaiserliche Hoheit, diese mit dem Prädicate: königliche Hoheit. — Residenz: Wien; königl. Palläste: zu Ofen, Prag, Venedig und Mailand; Lustschlösser: Schönbrunn, Lachsenburg, Schlosshof, Persenbeug (in Öst. u. d. E., Familienherrschaft und gewöhnlicher Sommeraufenthalt des jetzt regierenden Kaisers). — Hofstaat, zahlreich und glänzend, 4 Stäbe: Oberhofmeisterstab (dem 9 Hofdienste und 3 Leibgarden untergeordnet sind), Oberstkämmerer-, Obersthofmarschall- und Oberststallmeisterstab, und überhaupt (nach Biesinger) 2318 Hofbeamte und Diener. — Kronämter: a) in Ungern 13, wovon die 4 ersten als oberste Reichsbarone (der Palatin, der Oberst-Landrichter (*Judex curiae regiae*), der Ban von Croatien, und der Erzschatzmeister (*Tavernicus*) zugleich Antheil an der Staatsverwaltung nehmen; b) in Böhmen ebenfalls 13, wovon der erste, der Oberstburggraf, der Staatsverwaltung vorsteht; c) in Galizien und Lodomerien 17; d) im lombard.-venetianischen Königreich 6, unter denen sich das der Kroncapellane zwischen dem Erzbischof von Mailand und dem Patriarchen von Venedig theilt.

Ritterorden.

1) Orden des goldenen Vliesses, gestiftet (1430) von dem Herzoge von Burgund, Philipp dem Guten, durch Maximilians Vermählung mit der burgundischen Prinzessin Maria an das Haus Habsburg gebracht, und seitdem von Österreich und Spanien vertheilt (1822: 45 Mitglieder); — 2) Sternkreutzorden, Damenorden, von der Kaiserin Eleonora, Gemahlin Leopolds I., 1668 gestiftet; oberste Schutzfrau desselben die jedesmalige Kaiserin, und in deren Abgang die älteste Prinzessin des Erzhauses; — 3) Marie Theresienorden, militärischer Verdienstorden, von der Kaiserin Marie Theresia, bey Gelegenheit des Sieges bey Collin über die Preussen (den 18. Juny 1757), gestiftet (1822: 8 Grosskr., 42 Command., 352 Ritter); — 4) kön. ungr. St. Stephansorden, Civilverdienstorden für Adeliche, von der Kaiserin Maria Theresia 1764 gestiftet (1822, Inländer: 36 Grosskr. 29 Command., 51 Kleink.; Ausländer:

56 Grosskr., 10 Command., 5 Kleinkr.); — 5) kaiserl. österr. Leopoldsorden, Verdienstorden an keinen Rang oder Stand gebunden, von dem jetzt regierenden Kaiser Franz 1808 gestiftet (1822: 307 einheimische, 456 auswärtige Mitglieder); — 6) Orden der eisernen Krone, mit den Provinzen des ehemaligen Königreichs Italien übernommen, und erneuert im Jahre 1816. Verdienstorden für Auszeichnungen im Civil- oder Militärstande (1822: 143 Ritter in drey Classen); — 7) die Elisabeth-Theresianische Militärstiftung; 1750 von der Kaiserin Elisabeth gestiftet, und 1771 von der Kaiserin Maria Theresia für verdiente, alte Generale und Oberste erneuert (der Stiftung nach 22 Mitglieder; 1822 nur 20).

Geistliche Ritterorden: a) der deutsche Orden, von welchem Friedensschlussmässig jederzeit ein Erzherzog Grossmeister ist, in den Erbstaaten begütert, aber zum Absterben bestimmt; — b) Johanniter- oder Maltheserorden, mit einem Grosspriorat in Böhmen und Balleyen und Commenden in Österreich, Steyermark und Illyrien; — c) ritterlicher Kreutzorden vom rothen Stern, mit einem Ordensgeneral und Grossmeister in Prag, und in den deutschen, galizischen und ungrischen Ländern zerstreut.

4. Staatseinkünfte.

Nach Hassel 125 Mill. fl. Sie fliessen aus der Grundsteuer, aus den indirecten Steuern (als Zölle, Stempel, Lotto, Tabak-, Tax- und Fiscalgefällen, Trank-, Gewerb-, Erbschaft-, Kopf- und Vermögensteuer u. s. w.), aus den Regalien und aus den Domänen. Die ungrischen Länder und Siebenbürgen unterliegen zwar den meisten oben genannten indirecten Steuern nicht, haben sich aber dagegen vielen Naturallieferungen an Militärbedürfnissen zu unterziehen.

Staatsschuld. Nach officiellen Angaben (Ende 1819) gegen 700 Mill., die ihrer allmählichen Verminderung und Tilgung durch ein in den neuern Zeiten vortrefflich eingerichtetes Schuldenwesen sichern Schrittes entgegen geht.

5. Kriegsstaat.

A. Zu Lande, im gegenwärtigen Friedensstande gegen 270,000 Mann.

als a) Infanterie	185,000	M.
(58 Reg. Linientruppen, 20 Grenadierbat.; 17 Reg. Gränztr.; 1 Reg. und 12 Bat. Jäger; 4 Garnisonsbat.; 1 Tschaikistenbat. auf der Donau, als Gränzschutz gegen die Türkey.)		
b) Cavallerie	38,400	—
(8 Reg. Cuirassier; 6 Reg. Dragoner; 7 Reg. Chevauxlegers; 12 Reg. Husaren; 4 Reg. Uhlanen.)		
c) Artillerie	17,800	—
(5 Reg. Feldartillerie; 1 Bombardiercorps; Garnisonsartillerie in 14 Districte vertheilt.)		
d) Genie	2,350	—
(1 Ingenieurcorps, 1 Mineurcorps, 1 Sappeurcorps.)		
e) Besondere Corps	20,600	—
(1 Lombard.-Ven. Gensd'armerie-Reg. zu Fuss und zu Pferd; 1 Pioniercorps, 9 Gränzcordonbat., 4 Invalidencorps, 1 Fuhrwesenscorps etc.)		

In Kriegszeiten kann die Stärke des Heeres durch Aufgeboth der Landwehre und der adeligen Insurrection in den ungrischen Ländern auf das Doppelte gebracht werden. — Die ganze Militärverwaltung steht unter dem Hofkriegsrath in Wien, dem die 13 Generalcommando's zu Wien, Prag, Lemberg, Ofen, Mailand, Padua, Peterwardein, Agram, Temeswar, Hermannstadt, Zara, Grätz, Brünn, untergeordnet sind.

Der Staat besitzt 23 Festungen (mit ordentlichen Festungscommandanten), von denen Comorn, Mantua, Olmütz und Peterwardein unter die Festungen des ersten Rangs gehören, und ausserdem 60 feste Plätze mit Platzcommandanten.

Bildungsanstalten: Militärakademien und Erziehungshäuser zu Wien, Neustadt, Mailand, Weizen u. a. O.; militärisch-geographisches Institut zu Mailand; 54 Regimentserziehungshäuser; zur Bildung der Feldärzte die medic.-chirurgische Militärakademie zu Wien. Thierarzneyinstitut zu Wien.

B. Zur See (im adriatischen Meere) 34 Segel, worunter 3 Linienschiffe, 5 Fregatten, 5 Corvetten. Die Verwaltung der ganzen Marine zu Venedig mit seinem berühmten Arsenal, das 16 Werfte zum Schiffbau enthält.

D. Geschichte.

a) Vor der Monarchie.

I. Österreich.

1. Das Land ob der Enns gehörte früher zu Baiern; das Land unter der Enns machte einen Theil des Gebietes der Avaren aus. Diesen entriss es Carl der Grosse. Es wurde nun in Rücksicht auf das übrige Baiern Österreich (d. i. Ostland) genannt, und, gleich andern Gränzländern, der Aufsicht eines Markgrafen anvertraut. Die Herren, die diese Stelle bekleideten, stammten zuletzt aus dem Geschlechte der Grafen von Babenberg (Bamberg) ab, und residirten meisten Theils (von 984—1101) zu Medelik, dem heutigen Melk, woselbst noch ihre Erbgruft bis auf Leopold III.

2. Der Markgraf Leopold V. besass, nach der Achtserklärung Heinrich des Stolzen durch K. Conrad, einige Zeit lang (1138—1156) auch das Herzogthum Baiern. Als aber Leopolds Sohn, Heinrich, dasselbe auf Verlangen K. Friedrichs I., dem Sohne des ehemaligen Besitzers, Heinrich dem Löwen, wieder einräumen musste, behielt er das Land ob der Enns; dieses wurde nun (1156) mit dem Lande unter der Enns vereinigt, von dem Kaiser Friedrich I. zum Herzogthume erhoben, und derselbe Herzog Heinrich schlug seine Residenz in der von seinem Vater erbauten Burg, auf der äussersten Spitze des Kahlenberges, dem Leopoldsberge bey Wien auf, die sein Enkel Leopold VII. nachmals in die Stadt verlegte. Der Herzog von Österreich bekam, unter andern Vorrechten, den nächsten Rang nach den Churfürsten, und kraft eines Diploms die erzherzogliche Würde, von welcher jedoch erst seine Nachfolger seit 1453 (wo K. Friedrich III. dieselbe dem Hause Österreich bestätigte) ununterbrochenen Gebrauch machten.

3. Heinrichs Sohn, Leopold VI. ward vom K. Heinrich VI. (1192) mit dem Herzogthume Steyermark belehnt, und Leopold VII. (der Glorreiche) vereinigte damit (1229 durch Kauf vom Hochstifte Freisingen) einen Theil von Krain. Die Einwohner beyder Länder stammten meistens von Winden, einem slavischen Volksstamme ab, der sich (s. 61) an der Mur, Save und Drave festgesetzt hatte.

4. In dieser Ausdehnung hinterliess Leopold der Glorreiche sein Erbe dem jüngsten seiner drey Söhne, Friedrich II. (dem Streitbaren). Dieser fiel, weil er dem lombardischen Bunde gegen K. Friedrich II. beygetreten war, (1236) in die Reichsacht, und konnte den Verlust seiner Länder nur durch das Glück seiner Waffen abwehren, mit dem er dem in Italien bedrängten Kaiser die Wiedereinsetzung in seine Rechte (1245) abnöthigte. Friedrich blieb in dem nächsten Jahre (15. July 1246) in der Schlacht an der Leytha gegen den ungrischen K. Bela IV., und schloss den Mannsstamm des Babenbergischen Hauses.

5. Weil aber, kraft eines Privilegiums von dem K. Friedrich I. (Barbarossa), auch weibliche Verwandte auf die Erbfolge in dem Herzogthume Österreich Anspruch machen konnten, so stritten sich nach Friedrich des Streitbaren Tode dessen Schwester Margaretha (Wittwe des Kaisers Heinrich VI.) und seine Nichte Gertraud (Gemahlin des Markgrafen Hermann von Baden, Statthalters in Österreich) eine Zeit lang darum, woraus ein Parteyenkampf entstand, der Österreich dermassen verwirrte, dass es dem Sohne Wenzeslaus Königs von Böhmen, Przemysl Ottokar II., diese Unruhen benutzend, gelang, (1251) sich dieser Länder zu bemächtigen, und nachdem er sich mit der verwittweten Kaiserin Margarethe (s. oben) vermählt, und das von den Ungern besetzte Steyermark durch den Sieg im Marchfelde (July 1260) wieder erobert hatte, (1261) von dem ohnmächtigen römischen Könige Richard die Belehnung darüber erhielt. Später (1269) fiel dem Herzog Ottokar noch durch Testament seines Vetters Ulrich das Herzogthum Kärnthen und der damit vereinigte Theil von Krain, das Histerreich und ein Theil von Friaul zu.

6. Doch Rudolph von Habsburg, der den deutschen Kaiserthron bestieg, und mit kräftiger Hand die im ganzen deutschen Reiche eingerissenen Unordnungen der Anarchie zu unterdrücken, und mehrere dem Reiche entfallene Lehen wieder zu erobern strebte, betrachtete auch Ottokar, der das kaiserliche Ansehen nicht anerkennen wollte, als einen Usurpator, überzog ihn mit Krieg, schlug und tödtete ihn in der Schlacht bey Wien im Marchfelde (1278), und erklärte die österreichischen Länder für erledigt und dem Reiche anheimgefallen.

Nachdem Kaiser Rudolph drey Jahre in Wien selbst residirt hatte, belehnte er (1282) mit diesem Herzogthume seine Söhne Albrecht und Rudolph, von denen der ältere in der Folge Kaiser und der Stammvater des Kaiserhauses Österreich-Habsburg wurde. (Kärnthen trennte Rudolph jedoch von Österreich, und gab jenes seinem Schwager Meinhard, Grafen von Tyrol. Diese Provinz kam nicht eher wieder an Österreich, als im J. 1335, da die Nachkommen des Grafen Meinhard ausstarben. Margaretha Maultasch (mit dem grossen Munde), Enkelin und Erbin Meinhards, behielt anfangs Tyrol, überliess es aber ebenfalls durch einen Tractat (1363) an Österreich.) Der Erzherzog von Österreich, der (s. 1180) zu Wien seinen Wohnsitz hatte, hatte nunmehr schon ein über 2000 Q Ml. grosses Land, und keiner von den deutschen Fürsten besass eine ähnliche Macht. Mit Albrecht II. (1438—1439) fängt sich eine ununterbrochene Reihe deutscher Kaiser aus dem österreichischen Hause an. Der Sohn Friedrichs III. (1439—1493), Maximilian I, erwarb sich durch seine Gemahlin die Niederlande (s. *Niederlande*). Maximilians Sohn, Philipp I. (Schöne) heirathete die Erbin der spanischen Monarchie (s. *Spanien*). Die Nachkommen dieses Ehepaares, Carl V. und Ferdinand I., theilten die weitläufigen Besitzungen des österreichischen Hauses. Die Länder in Deutschland überliess Carl V. seinem Bruder, Ferdinand I., der auch Ungern und Böhmen unter seiner Herrschaft vereinigte.

II. Böhmen.

1. Der Name dieses Landes wird von *Bojohemum*, d. i. Heimath der Boyer, eines celtischen Volkes, hergeleitet. Diese wurden in der Folge (nach 500) von Slaven und zwar *Czechen*, d. i. den Vordern, überwältiget. Die Horden derselben vereinigten sich endlich (720) unter einem Herzoge.

2. Das Christenthum drang von Mähren (s. unten) nach Böhmen ein; aber der Herzog Borziwoy, der sich desselben annahm, und um das J. 894 die Taufe empfing, wurde aus dem Lande vertrieben. Seine Nachfolger kehrten zum Götzendienst zurück, und eigentlich gewann das Christenthum erst in der zweyten Hälfte des zehnten Jahrhunderts (966), unter der Regierung des Herzogs Boleslaw's II., mit dem Beynamen der Fromme, († 999) bey den Czechen festen Fuss.

3. Schon Carl der Grosse hatte die Böhmen zum Tribut genöthigt; diesen (500 Mark Silber) erneuerte der deutsche König Heinrich I., und vergebens suchte sich der Herzog von Böhmen (938) der Oberherrschaft Otto's zu entziehen. Dem Hrzg. Wratislaw II. gestand der K. Heinrich IV. (1086) den Königstitel zu, von welchem aber seine Nachfolger erst später (Przemysl Ottokar I., von 1198—1230, auf Bestätigung des deutschen Königs Philipp von Schwaben) einen fortdauernden Gebrauch machten. Mit dem 1306 ermordeten K. Wenzeslaw V., dem Enkel jenes Ottokar II., der sich der österreichischen Länder bemächtigt hatte, und in der Schlacht gegen Rudolph von Habsburg blieb (s. oben), endigte sich der slavische Mannstamm der böhmischen Könige. Diesen gehörte auch Mähren (von der Morava oder March), dessen Einwohner, gleichfalls ein slavischer Stamm, im zehnten und eilften Jahrhundert einen mächtigen Staat an den Ufern der Donau, der Morawa und der Elbe besassen, welcher zuletzt nach dem Tode ihres Königs Schwätopolk durch die Einbrüche der Ungern erschüttert wurde. Die mährischen Slaven waren die ersten ihres Volkes, welche im neunten Jahrhundert das Christenthum annahmen. Auf ihr Verlangen schickte ihnen der Kaiser Michael um's J. 863 aus Constantinopel den Cyrillus und Methodius, griechische Gelehrte von Thessalonich, welche slavische Schriftzeichen erfanden und in dieser Sprache eine Übersetzung der h. Schrift verfertigten, deren die Russen sich noch heut zu Tag bedienen.

4. Vergebens bemühte sich der Kaiser Albrecht I. Böhmen seinem Hause zu verschaffen. Aber auch der Herzog Heinrich von Kärnthen, dem er es überlassen musste, verlor es (1311), weil er den Kaiser Heinrich VII. nicht für seinen Oberherrn erkennen wollte. Der Kaiser gab die Belehnung darüber seinem Sohne Johann, der sich mit der Prinzessin Elisabeth, Schwester des letzten Königs von Böhmen, vermählte. Mit diesem Johann fängt sich die luxemburgische Reihe der Könige von Böhmen an. Unter seiner Regierung wurde das Land ausserordentlich vergrössert. Johann kaufte (1322) die Grafschaft Glatz; er eignete sich nach dem Abgange der Markgrafen von Brandenburg (1320), die Oberlausitz zu; er erwarb von Polen die Oberherrschaft über Schlesien.

5. Dieses Land, ehedem ein Theil von Polen, hatte (s. 1138) eigne Herzoge, die sich allmählich in viele Linien theilten. Sie zogen viele Deutsche in's Land, die sich vornehmlich in den Städten niederliessen. So kam die deutsche Sprache und Cultur nach Schlesien. In der Folge begab sich ein Herzog nach dem andern in den Schutz des Königs Johann, und der König von Polen entsagte demnach (1335) seinen oberherrlichen Rechten auf Schlesien. Carl IV., Johanns Sohn, machte Schlesien (1355) zu einem Theil des böhmischen Reiches, zu welchem er noch den Besitz der Stadt Eger, ingleichen die Niederlausitz, hinzufügte. Johann hatte, um Böhmen der Metropole von Mainz zu entziehen, (1343) Prag zu einem Erzbisthum erheben lassen, und Carl IV. stiftete (1348) daselbst die erste deutsche Universität.

6. Unter Carls IV. Sohn, Wenzeslaw, der mit seiner Geistlichkeit und seinem Adel immer uneinig war, entstanden die Hussiten-Unruhen. (Joh. Huss, Professor zu Prag, war 1415 zu Kostnitz verbrannt worden.) K. Siegismund, Wenzeslaws Nachfolger (1420), seit 1387 zugleich König von Ungern, gelangte nach manchem unglücklichen Feldzuge gegen den tapfern Johann von Trocznova (Ziska genannt) erst nach dem Tode dieses ausserordentlichen Mannes († 1424), durch die unter den Hussiten erzeugte Uneinigkeit, (1436) zum ruhigen Besitze von Böhmen. Da Siegismund keine männlichen Erben hinterliess, kam dieses Land (1437) an dessen Schwiegersohn Albrecht II. (s. Ungern), und hernach an des letztern Sohn Ladislaw IV. Die Erbfolge des Thrones unterbrach Georg Podiebrad (1457—1471), nach dessen Tode erst Albrechts Enkel, Ladislaw V. zur Krone gelangte. Als dessen Sohn und Nachfolger Ludwig II. (s. 1516) in der Schlacht bey Mohatsch (s. Ungern) geblieben war, ward die ältere Schwester Anna die Erbin der Kronen von Böhmen und Ungern, und brachte sie ihrem Gemahle, dem Erzherzog Ferdinand von Österreich, nachmaligem deutschen Kaiser, zu.

III. Ungern.

1. In dem Lande zwischen der Donau und den Karpathen, in dem ehemaligen Pannonien und Dacien, liessen sich (um 860) Ungern (Ugri) nieder, die, von der Wolgau an, sich allmählich hierher zogen. Ihre Horden folgten dem Befehle eines Herzogs aus dem Arpadischen Stamme. Als Leute, die bloss von der Viehzucht und Jagd lebten, hielten sie sich in keinen bestimmten Gränzen, fielen ihren deutschen Nachbarn durch jährliche Streifzüge beschwerlich, und konnten von den Deutschen nur mit grossen Anstrengungen von den Ufern der Enns hinter die Leitha zurückgedrängt werden. Christenthum und Ackerbau entwöhnten sie endlich dieser mongolischen Lebensart.

2. Pellegrin, Erzbischof von Passau, den der K. Otto der Grosse dazu aufmunterte und der Herzog Geisa in Schutz nahm, schickte ums Jahr 973 die ersten Missionäre nach Ungern, und Adalbert, Bischof von Prag, erwarb sich den Ruhm, Geisa's Sohn (Waik genannt) zu taufen, der bey dieser Ceremonie (ums J. 994) den Namen Stephan erhielt.

3. Als der letztere, im J. 997, seinem Vater in der Regierung gefolgt war, gab er Ungern eine gänzlich neue Gestalt. Er nahm im J. 1000 mit Bewilligung Silvesters II. die königliche Würde an, und dieser Papst schickte ihm die sogenannte Engelskrone, deren die Ungern sich noch jetzt bey der Krönung ihrer Könige bedienen. Stephan, Apostel und Gesetzgeber seines Landes, vereinigte Standhaftigkeit mit Gerechtigkeit, Strenge mit Güte. Er stiftete mehrere Bisthümer, rottete den Götzendienst aus, verbannte die Anarchie, und gab der souverainen Gewalt eine Kraft, welche sie vorher nie gehabt hatte. Ihm schreibt man die politische Eintheilung Ungerns in Gespanschaften zu. 1002 eroberte er Siebenbürgen (*Transylvanien*), weil dessen Fürst sich für einen Feind der christlichen Religion erklärte, und machte daraus ein besonderes Fürstenthum, dessen Oberhäupter (*Woywoden*) von seiner Krone abhingen. Nach seinem Tode wurde Stephan mit seinem Sohne Emmerich (1083) vom Papste Gregor VII. heilig gesprochen.

4. Mit der nach germanischem Muster entworfenen Eintheilung des Landes bildete sich auch unter Stephans Nachfolgern die Reichsverfassung allmählig aus. Die Gesetze wurden auf den Reichstagen oder allgemeinen Versammlungen bekannt gemacht, welche aus dem König, den hohen Kronbeamten, den Repräsentanten der Geistlichkeit und der freyen Männer bestanden. Alle Theile der vollziehenden Gewalt gehörten übrigens den Königen, die auch nach ihrer Willkür Krieg und Frieden beschlossen, und die Grafen oder Statthalter der Provinzen machten keinen Anspruch auf eigenthümliche oder erbliche Gewalt.

Unter einer so kraftvollen Regierung erweiterten die Ungern die Gränzen ihres Reiches durch die Eroberungen von Slavonien (1079), Croatien und Dalmatien (1091—1103), Bosnien, Servien, Bulgarien und Galizien (Halitsch), und vermehrten ihren Titel mit den Namen dieser Länder.

5. In das unangebaute Land der linken Theiss beriefen die Könige von Ungern (s. 1141) Colonisten, die aus Luxemburg, Namur, Trier, zum Theil aber aus Thüringen, kamen, und zugleich Vertheidiger der Reichsgränze und des königlichen Thrones vorstellen sollten. Diese legten nebst vielen Dörfern sieben Burgen (feste Städte) an, woher das Land den Namen Siebenbürgen erhielt.

6. Eine grosse Beschränkung erfuhr die königliche Macht unter Andreas II., der durch seinen (1217) nach Palestina unternommenen Zug den Grossen des Reiches Gelegenheit gab, seine Abwesenheit zur Vergrösserung ihrer Gewalt zu benutzen, und übrigens seine Finanzen dermassen zerrüttet hatte, dass er auf dem (1222) zusammenberufenen Reichstage in die grossen Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit, welche die Grundlagen der heutigen Constitution ausmachen, einwilligen und ihnen eine eigene Urkunde (die goldene Bulle oder den Gnadenbrief) ausfertigen musste. Derselbe König war es auch, welcher 1224 den Sachsen oder Deutschen in Siebenbürgen grosse Freyheiten und Privilegien ertheilte.

7. Ein grosser Theil von Ungern wurde (1242—1243) durch die Streifzüge der Mongolen verwüstet. Die dadurch entstandene Lücke in der Volksmenge suchte Bela IV. durch eine Horde von Kumanen, eine mit den Türken verwandte Völkerschaft, auszufüllen. Von ihnen rührt noch der Bezirk von Kumanien an der Niederdonau her.

8. Der Arpadische Königstamm starb (1301) mit Andreas III. aus, und von mehreren Mitbewerbern behauptete endlich Carl Robert, aus dem Hause Anjou, Enkel Carls II. K. von Neapel und der Tochter des ungrischen Königs Stephans V. († 1270) Maria, den Thron (v. 1308—1342). Dessen Sohn Ludwig I. (Grosse) spielte unter den Königen von Ungern eine grosse Rolle. Er nahm den Venetianern ganz Dalmatien wieder, machte die Fürsten der Moldau, der Walachey, Bosniens und Bulgariens, von sich abhängig, und bestieg (1370) nach dem Tode seines Oheims, Casimir des Grossen, auch den Thron von Polen, dass er zuletzt vom adriatischen und schwarzen Meere bis zur Ostsee herrschte († 1382). Von seinen zwey Schwiegersöhnen bekam Siegismund (als Mitregent seiner Gemahlin Maria I.) Ungern, und Jagello, Grossherzog von Litthauen, Polen (s. *Polen*).

9. Siegismund hatte als Bundesgenosse des Kaisers von Constantinopel den ersten Krieg gegen die osmanischen Türken zu führen, in welchem er (1396) bei Nikopolis gänzlich geschlagen wurde. In diesem Kampfe hatte er den zwanzigsten Mann seiner Unterthanen aufgebothen; daher der Name *Husaren*, d. i. Zwanziger. Auch suchte er nachmals die Vertheidigung seines Reichs gegen jene gefährlichen Feinde, durch Erwerbung der Festung Belgrad (1425) von dem Fürsten von Servien, zu sichern.

10. Siegismund starb 1437, und hinterliess den Thron seiner Tochter Elisabeth und deren Gemahle dem nachmaligen (1438) Kaiser Albrecht II. († 1429). Dessen nachgeborenem Sohne, Ladislaus (*Posthumus*) entzog der Prinz von Polen (Enkel Ludwigs des Grossen von dessen zweyter Tochter Hedwig) Ladislaus I. den Thron. Als aber dieser in der Schlacht gegen die Türken in Bulgarien bey Varna (1444) getödtet worden war, kam die Reihe an den verdrängten Ladislaus (II.), unter dessen Regierung der Reichs-Statthalter, Johann von Hunyad, Ungern gegen die Anfälle der Türken vertheidigte. Dieser Hunyad erwarb sich so grosse Verdienste um das Reich, dass nach Ladislaus kinderlosem Tode (1451) sein Sohn, Mathias Corvinus, ein sechszehnjähriger Jüngling, durch die freye Wahl der Nation auf den ungrischen Thron erhoben wurde.

11. Mathias war, so lang er regierte, der Schrecken der Türken, nahm ihnen Bosnien, hielt Siebenbürgen, Walachey, Moldau, Slavonien und Servien von seiner Krone abhängig, und dehnte seine Eroberungen bis zur Oder und westlich über einen Theil Österreichs aus, dass er 1485 seine Residenz in Wien aufschlagen konnte, wo er auch 1490 seine ruhmvolle Laufbahn endigte. Dieser grosse König vereinigte mit der Kunst des Krieges auch Liebe zu den Wissenschaften und ward der Stifter der Universität zu Ofen.

12. Nach Mathias Tode kam der ungrische Thron wieder an die Österreichisch-Luxemburgische Dynastie zurück. Ladislaus III. (Sohn der ältern Schwester des Ladislaus II., Gemahlin des Königs Casimir IV. von Polen) und dessen Sohn Ludwig II., welche auch die Krone von Böhmen besassen, waren schwache Fürsten, unter denen Ungern durch Factionen zerrissen und von den Türken ungestraft verheert wurde. Ludwig II. (s. 1516) lebte mit seiner herrschsüchtigen Geistlichkeit in einem Streite, der seinem Ansehen sehr nachtheilig war. Daher war auch das Heer, das er in der Schlacht bey Mohatsch (29. Aug. 1526) den Türken entgegenstellte, zu schwach. Er starb in derselben mit den vornehmsten Magnaten seines Reiches den Heldentod, und das Land stand dem verheerenden Sieger offen.

b) Seit der österreichischen Monarchie.

1. Ludwig II. hinterliess keinen Erben. Nun hatte Maximilian I. seinem Hause (1491) ein Erbrecht auf die Königreiche Ungern und Böhmen ausbedungen. Dieses brachte jetzt sein Enkel Ferdinand I., der Ludwigs II. Schwester Anna zur Gemahlin hatte (s. oben), zur Ausübung. Ein grosser Theil der ungrischen Nation erklärte sich aber für den Johann von Zapolya, Grafen von Zips und Woywoden von Siebenbürgen. Dieser wurde auch von dem türkischen Grosssultan, Soliman II., der (1529) bis Wien vordrang, so nachdrücklich unterstützt, dass Ferdinand I. ihm und seinem Sohne einen Theil von Ungern, nebst dem Königstitel, zugestehen musste. Ferdinand, schon Besitzer der österreichischen Länder (s. *Oesterreich*), beherrschte ein Reich von 6400 Q. Ml., das ihm jedoch nicht mehr als 5 bis 6 Mill. fl. einbrachte († 1564).

2. Ferdinands Nachfolger hatten mit vielen Unruhen bald in Ungern bald in Böhmen zu kämpfen. Dort dienten die siebenbürgischen Grossfürsten Stephan Botschkai, Bethlen Gabor und Georg Rakoczi nach einander den Missvergnügten unter den deutschen Kaisern Rudolph II., Ferdinand II. und Ferdinand III. zu Oberhäuptern, bis dieselben die bewilligte freye Ausübung der protestantischen Religion und die Einstellung mehrerer politischen Beschwerden beschwichtigte. Böhmen setzten vornehmlich die Religionsunruhen in Flammen. Das Religionssystem der Hussiten hatte daselbst noch zahlreiche Anhänger behalten; unter der

sanften Regierung von Ferdinands Sohne, Maximilian II. (1564—1576) traten diese zu Luthers Lehre über, und der Protestantismus fasste weit verbreitet festen Fuss. Rudolph II. (†1612), der seine Zeit mehr den Wissenschaften als den Regierungsangelegenheiten widmete, liess den Gegnern der neuen Lehre so freye Hand, dass die Böhmen bewogen wurden, sich ihre Religionsfreyheit durch die (1609) zu Prag ausgefertigten Majestätsbriefe sichern zu lassen.

3. Mathias, Bruder und Nachfolger Rudolphs, (—1619) bestätigte diese Patente, als er auf den böhmischen Thron gelangte, und eben so dessen Vetter Ferdinand II., nachdem ihn die Stände von Böhmen als adoptirten Sohn und Nachfolger anerkannt hatten. Die verschiedenen Auslegungen aber, die man von diesen Patenten machte, erregten bald nachher jenen verheerenden Krieg, welcher sich durch Verwendung Dänemarks, Schwedens und Frankreichs für die Sache des Protestantismus über ganz Deutschland ausbreitete und in der Geschichte unter dem Namen des *dreyssigjährigen* bekannt ist. Als Mathias (1619) gestorben war, fürchteten sich die vereinigten Länder so sehr vor Ferdinands bekanntem Eifer für die katholische Religion, dass sie ihre frühere Wahl zurücknahmen und ihm ihre Unterwürfigkeit versagten. Allein Friedrich V., Churfürst von der Pfalz, der ihren König vorstellen sollte, verlor (1620) mit der Schlacht auf dem weissen Berge, auch die Krone, und die ihm ergebenen böhmischen Herren wurden äusserst hart bestraft. Die Lausitz gewann der Churfürst von Sachsen; Mähren und Schlesien wurden aber noch länger von den Schweden in Schutz genommen.

4. Der schwedische König, Gustav Adolph, war, nach dem weniger glücklichen Christian IV. von Dänemark (in der Schlacht bey Lutter 1626 besiegt und 1629 zum Separatfrieden zu Lübeck genöthigt), derjenige, der Österreich und seinem ihm zur Last gelegten Plane, Deutschland in eine uneingeschränkte Monarchie verwandeln zu wollen, den glücklichsten Widerstand leistete. Seine Anstrengungen setzten, nach seinem Tode, die schwedischen, von den Franzosen unterstützten Feldherren, so glücklich fort, dass der Kaiser Ferdinand III. (s. 1637) im westphälischen Frieden (1648) der uneingeschränkten Oberherrschaft über das deutsche Reich entsagen musste.

5. Dagegen hatte sich im Verlaufe dieses Zeitraumes die königliche Autorität in Böhmen ganz befestigt, und Ferdinands zweytem Sohne Leopold I. (1657—1705) gab die ansehnliche Kriegsmacht, die er gegen die Türken, die (1683) Wien zum zweyten Mal belagerten, aufstellte, Gelegenheit, sich der Erbfolge in Ungern zu versichern. Die Siege seiner Feldherren, vornehmlich des Prinzen Eugen, erzwangen den Frieden von Carlowitz (1699), in welchem die Pforte dem Besitze von Siebenbürgen und dem ganzen Lande zwischen der Donau und der Theiss, das Temeswarer Banat ausgenommen, entsagen musste. In einem spätern Kriege gegen die Türken (1716—1718) waren die Unternehmungen der Österreicher so glücklich, dass sie im Frieden zu Passarowitz, nicht nur das Banat, sondern auch einen grossen Theil von Servien und der Walachey, erhielten.

6. Einen weit beträchtlichern Zuwachs verschaffte jedoch der österreichischen Monarchie das Aussterben des spanischen Königsstammes (s. *Spanien*). Der Utrechter Friede (1713) vereinigte mit derselben Neapel, Sardinien, Mayland und die Niederlande; auch hatte der Kaiser Joseph I. (1705—1711) sich das Herzogthum Mantua zugewendet.

7. Unter Carl VI. (1711—1740) ward die österreichische Monarchie wieder verkleinert. Zwar bekam (1720) er für Sardinien Sicilien, aber sowohl dieses Land, als Neapel, musste er im Frieden zu Wien (1734) an einen spanischen Prinzen abtreten. Mit der Pforte führte er, in Verbindung mit Russland, einen so unglücklichen Krieg, dass er (1739) Belgrad, nebst Servien und der Walachey, aufopfern musste. Eine Hauptursache des schlechten Erfolgs der österreichischen Kriegsunternehmungen dieser Zeit war der Geldmangel. Ferdinand II. hatte 10, Leopold noch keine 20, Carl VI. bey 40 Mill. fl. jährliche Einkünfte.

8. Carl VI. hatte keine Söhne; er setzte aber durch eine Erbfolgeverordnung (die *pragmatische Sanction*), mit der Bewilligung seiner Stände und fast aller übrigen Mächte, die Erbfolge seiner Töchter, nach dem Rechte der Erstgeburt, fest. Daher nahm auch, nach seinem Tode (1740), seine älteste Tochter, Marie Theresie, von der Monarchie Besitz. Doch diesen machte ihr wegen eines alten Erbrechtes, der Churfürst von Baiern, Carl Albrecht, von Frankreich unterstützt, streitig. Zugleich drang Friedrich II. von Preussen, dessen Ansprüche auf einige schlesische Fürstenthümer Marie Theresie nicht befriedigen wollte, in Schlesien immer weiter vor. Marie Theresie, die sich auf zwey Seiten bedrängt sah, musste im Frieden zu Breslau (1742) dem Könige von Preussen fast ganz Schlesien nebst der Grafschaft Glatz abtreten. Hierauf trieb jedoch ihre Armee, welche die Ungern ansehnlich verstärkten, die vereinigten Franzosen und Baiern, welche indessen Prag erobert hatten, so glücklich zurück, dass selbst das Land ihrer Feinde in ihre Gewalt gerieth.

Friedrich II. machte zwar (1744), unter dem Vorwande, dem Kaiser Carl VII. (vorher Churfürst von Baiern) Hülfe zu leisten, einen vergeblichen Versuch, Böhmen zu erobern; den Besitz von Schlesien sicherte er sich aber durch den Frieden zu Dresden (1745).

9. Der Gemahl der Marie Theresie, Franz, Grossherzog von Toscana, war (1745) nach Carls VII Tode, Kaiser geworden. Aber den Verlust von Schlesien konnte die Kaiserin so wenig vergessen, dass sie zur Wieder-

eroberung desselben, mit Russland, Frankreich und Schweden, eine Verbindung gegen Preussen einging. Allein ein siebenjähriger Krieg (1756—1763) brachte sie der Erfüllung ihres Wunsches nicht näher.

10. Nach dem Tode Franz I. (1765) folgte ihm sein Sohn Joseph II., als Kaiser. Dieser geistvolle, thätige Regent, welcher der Macht seiner Monarchie die grösste Ausdehnung zu geben suchte, erwarb in der ersten Theilung Polens (1772) Galizien, und entriss der Pforte die Bukowina, einen waldigen Landstrich südöstlich von Siebenbürgen. Beym Absterben des baierischen Mannsstammes (1777) machte er seine Ansprüche auf einen Theil Baierns geltend, die er jedoch, als Friedrich II. sich dagegen rüstete, im Frieden zu Teschen (1779) aufgab.

11. Als Joseph II. durch den Tod seiner Mutter († 1780) zur Alleinherrschaft gekommen, verfolgte er mit unermüdlicher Thätigkeit die Ausführung seines Planes, seiner Macht in den gesammten Erbstaaten eine grössere Einheit zu geben. Den nichtkatholischen Bewohnern seiner Monarchie gestattete er freye Religionsübung; die Leibeigenschaft unterwarf er weit engern Gränzen; Manufacturen und Fabriken brachte er, durch das strengbeobachtete Verboth ausländischer Waaren, empor. Aber seine Anordnungen fanden mancherley Hindernisse, vornehmlich in den Niederlanden, und an dem Plane, das Herzogthum Baiern gegen die Niederlande auszutauschen, hinderte ihn der von Friedrich II. (1782) veranlasste Fürstenbund; auch die freye Scheldeschifffahrt konnte er nicht behaupten, und der Anfang des Krieges, den er (1788) in Verbindung mit Russland, gegen die Pforte führte, entsprach den schönen Erwartungen, die man sich von demselben gemacht hatte, sehr wenig. Joseph II. beschleunigte, durch die in demselben ausgestandenen Mühseligkeiten, seinen Tod (20. Febr. 1790).

12. Leopold II., Josephs Nachfolger (s. *Toscana*), machte sich, um einem Kriege mit Preussen auszuweichen, durch den Vertrag zu Reichenbach (July 1790) verbindlich, der Pforte alles jüngst Eroberte zurück zu geben. Er erfüllte dieses Versprechen in dem Frieden zu Szistow (1791). Durch die Verabredung, die er (Aug. 1791) zu Pillnitz mit Preussen traf, legte er den Grund zu den nachmaligen Kriegen zwischen Österreich und Frankreich († 1792).

13. Franz II., Leopolds Sohn (geb. 1768), musste bald (s. April 1792) die Waffen gegen Frankreich ergreifen. Auf die unglückliche Schlacht bey Jemappe (im Nov.) folgte der Verlust der Niederlande, die zwar (1793) wieder erobert, aber (1794) nicht behauptet wurden. Zwar konnten (1796) Jourdan und Moreau in das Innere der österreichischen Monarchie noch nicht eindringen; aber Buonaparte, der (1797) bis nach Leoben kam, erzwang (18. April) einen Waffenstillstand, an den sich (17. Oct.) der Friede zu Campo Formio anschloss. Österreich trat, gegen den grössten Theil des venetianischen Gebietes, die Lombardey, nebst den Niederlanden, an Frankreich ab. Der (1799) erneuerte Krieg stellte zwar den österreichischen Besitz der Lombardey wieder her; aber die Schlachten bey Marengo und Hohenlinden (1800) nöthigten Österreich abermals zu Lüneville (9. Febr. 1801) Frieden zu schliessen. Toscana musste jetzt gleichfalls abgetreten werden, und das österreichische Gebiet in Italien wurde bis an die Etsch zurückgezogen.

14. Indessen war (1796) das österr. Staatsgebiet durch einen Theil von Polen (Westgalizien) vergrössert worden; auch nahm Franz II. (1804) die Würde eines österreichischen Kaisers an. Allein ein neuer Kampf mit Frankreich fiel (1805) so nachtheilig aus, dass Österreich nicht allein (bey Ulm 15. Oct.) einen grossen Theil seiner Armee verlor, sondern dass es auch selbst seine Hauptstadt Wien (12. Nov.) den siegenden Franzosen Preis geben musste. Schlacht bey Austerlitz (2. Dec.). Friede zu Pressburg (26. Dec.). Österreich entsagte dem Besitze des Herzogthumes Venedig, der Grafschaft Tyrol, und der schwäbischen Länder; es bekam dagegen das Herzogthum Salzburg.

15. Ein neuer Krieg mit Napoleon nöthigte den Kaiser, der sich seit Niederlegung der deutschen Kaiserkrone (vergl. *Deutschland*) Franz I. schreibt, zum Frieden zu Wien (14. Oct. 1809), dem wieder ein beträchtlicher Theil der Monarchie aufgeopfert werden musste. Durch den Pariser Frieden von 1814 kehrte jedoch dieser Monarch, dessen Beytritt zum Bunde gegen Frankreich die Selbstständigkeit der europäischen Staaten entschieden hatte, zum Besitze seiner (seit 1799) verlorenen Länder, Westgalizien ausgenommen, zurück, und durch einen Vergleich mit dem Könige von Baiern, erhielt er auch das Inn- und Hausruckviertel, und fast das ganze Herzogthum Salzburg wieder.

Geschichte der Länder, welche das Lombardisch-Venetianische Königreich bilden.

1. Venedig.

1. Die diese Stadt umgebende Gegend hiess schon zur Zeit der Römer *Venetia*. Auf den Inseln in den Lagunen (oder sumpfigen Gewässern) wohnten aber lange Zeit nur arme Fischer und Schiffer, bis die Furcht vor Ahadagair, Alarich und besonders vor Attila (451) viele Bewohner des festen Landes auf diesen sichern Zufluchtsort aufmerksam machte. Ihre Zahl wuchs allmählich so sehr, dass sie sich nicht nur auf den Inseln, sondern auch neben denselben, auf Brücken und Pfählen anbauten. So bildete sich eine gleichsam schwimmende Stadt, deren

Hauptsitz die Insel Rialto wurde, und deren Häupter sich endlich (697) unter einem allgemeinen Oberhaupte, einem *Doge* (Herzoge), vereinigten.

2. Durch die Lage ihres Gebietes zur Schifffahrt auf dem adriatischen Meere hingeleitet, trieben die Venetianer schon gegen Ende des zehnten Jahrhunderts, begünstigt von den griechischen Kaisern und den Chalifen von Ägypten, einen bedeutenden Handel, und machten selbst (997) unter ihrem Doge Pietro Urseolo II. ihre ersten Eroberungen auf der Küste von Dalmatien. Später nahmen sie an dem Seetransport der Kreutzfahrer Theil. Dadurch bahnten sie sich den Weg zu den ostindischen Waaren, die damals zu Lande nach Constantinopel, Kleinasien, Syrien und Ägypten kamen. Der Handel mit Pfeffer und indischen Zeugen, mit arabischen, ägyptischen und äthiopischen Waaren, und die eigenen Manufacturen und Fabriken von seidnen Zeugen, wollnen Tüchern und Spiegeln vergrösserten ihren Wohlstand ausserordentlich.

3. Ihr Beytritt zum lombardischen Bunde brachte ihnen die Gunst der damals schon einflussreichen Päpste zuwege. Alexander III. bewilligte ihnen (1177) die Herrschaft über das adriatische Meer (woher sich die Feyerlichkeit der jährlichen Vermählung des Doge mit diesem Meere schrieb). Durch die Theilnahme am vierten Kreutzzuge, erwarben sie sich bey der Theilung des griechischen Kaiserthumes (1204) ansehnliche Besitzungen, sowohl auf dem festen Lande, als auf den Inseln von Griechenland, ingleichen die Inseln Corfu, Cefalonien und Candien.

4. Zu Ausgang des dreyzehnten Jahrhunderts (1298) bekam die bisher demokratische Republik jene Regierungsform, in der sie unterging, eine erbliche Aristokratie, deren furchtbarste Stütze der gegen Tiepolo's Empörung (1310) errichtete und nachmals permanent erklärte Rath der Zehner wurde.

5. Handelseifersucht erzeugte (im 14. Jahrh.) zwischen Venedig und Genua einen langen Krieg, der (1382) Venedigs Seeüberlegenheit entschied. Die Venetianer benutzten die erlangten Kräfte, ihr Gebiet auf dem festen Lande, sowohl diessseits, als jenseits des adriatischen Meeres, zu erweitern. Dort brachten sie Padua, Verona, Vicenza, Friaul, nebst einem Theile von Histerreich, wo vorher der Patriarch von Aquileja herrschte, hier Dalmatien und noch manches im Archipelagus, endlich durch politische Umtriebe die wichtige, dritthalbhundert Jahre als selbstständiges Königreich regierte Insel Cypern in ihre Gewalt. Im 15. Jahrh. hatten sie 300 Kriegsschiffe, unter welchen sich 145 Galeeren befanden, und über 90,000 M. Landtruppen. Sie zählten 3000 Handelsschiffe, und 17,000 Matrosen.

6. Der Seeweg nach Ostindien und die Entdeckung von Amerika, gab dem Handel eine andere, für Venedig nachtheilige Richtung. Es verlor den Markt für die orientalischen Waaren, und folglich die Hauptquelle seiner Reichthümer, und mit ihr die Überlegenheit seiner Finanzen und seiner Marine. Zwar wussten sich die Venetianer der Gefahr, womit sie (1509) das zwischen den mächtigsten Monarchen geschlossene Bündniss zu Cambray bedrohte, eben so schlau als glücklich zu entziehen; aber die Türken nahmen ihnen ihre meisten Besitzungen im mittel. Meere, unter andern Cypern (1573) und (nach einem vier und zwanzigjährigen tapfern Widerstande 1669) Candia, weg; den Besitz von Morea, welches ihnen die Allianz mit dem Kaiser im Frieden von Carlowitz (1699) zuwege gebracht hatte, raubte ihnen der Passarowitzer Friede (1718) wieder, und nur das vorsichtige Benehmen ihrer Regierung hielt durch ein angenommenes Neutralitätssystem ihr Ansehen noch im Verlaufe des achtzehnten Jahrhunderts einiger Massen aufrecht.

7. Doch mit Buonaparte's Erscheinen in Italien (1796) näherte sich auch das Ende des venetianischen Freystaates. Die Regierung hoffte, sich bey einer unbewaffneten Neutralität zu behaupten; als jedoch Buonaparte (1797) in Österreich vordrang, machte sie auf einmal Kriegsrüstungen, und both das Landvolk auf. Die aus Österreich zurückkehrenden Franzosen besetzten hierauf Verona, Padua, Vicenza, und Buonaparte erklärte (12. May) das Ende der bisherigen aristokratischen Verfassung. Aber auch die demokratische Constitution, gegen die er sie vertauschte, dauerte nur wenige Monathe. Das Gebiet von Venedig wurde durch den Frieden von Campo Formio (18. Oct. 1797), zur Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen Niederlande, eine Provinz der österreichischen Monarchie, die aber, durch den Pressburger Frieden (1805) mit dem Königreich Italien in Verbindung kam, und, nach der Umwandlung des letzteren in einen neuen Bestandtheil der österreichischen Monarchie, in dieser Verbindung blieb.

2. Mailand.

1. Mailand war der Sitz der Lombardey, oder des ehemaligen lombardischen Reichs, welches Carl der Grosse (774) seiner Herrschaft unterworfen hatte. Durch ihre Manufacturen und ihren Handel wurde die Stadt so reich und mächtig, dass sie nach der Unabhängigkeit strebte. Diese suchte sie vornehmlich gegen den Kaiser Friedrich I. (um 1150) zu behaupten.

2. Bald kämpften aber innerhalb Mailands Mauern einige der reichsten Familien um die Oberherrschaft. Unterstützt von dem K. Heinrich VII. siegten die Visconti. Unter der Regierung derselben wurde der mailändische Staat so reich, dass er ein jährliches Einkommen von 1,200,000 Ducaten hatte. Johann Galeazzo

erkaufte sich von dem K. Wenzeslaw (1395) die herzogliche Würde. Als sein Mannstamm ausstarb (1447), eignete sich Franz Sforza, der Gemahl einer unehelichen Tochter des letzten Visconti, ein *Capitano* (Anführer) von Soldtruppen, das Herzogthum Mailand zu. Diess diente dem Könige Ludwig XII. von Frankreich, der von einer Visconti abstammte, zum Vorwande, dem Ludwig *Moro* (dem Braunen) sein Land wegzunehmen, und dieser starb (1510) in Frankreich im Gefängnisse. Sein Sohn, Maximilian, eroberte es zwar mit Hülfe der Schweizer wieder; allein er musste es (1515) dem K. Franz I. von Frankreich überlassen. Diesem machte es der Kaiser Carl V. streitig, der es auch endlich behauptete. Von ihm bekam es sein Sohn, Philipp II. König von Spanien. Im spanischen Erbfolgekriege nahm es (1706) Österreich in Besitz, 1796 ward es demselben durch die Franzosen unter Buonaparte entrissen, machte den Hauptsitz der von ihm errichteten und abhängigen cisalpinischen Republik, so wie des daraus gebildeten Königreichs Italien (s. unten) aus, und kam erst nach dem Umsturze des französischen Kaiserthums (1814) wieder unter Österreichs Zepter.

3. Mantua.

Ursprünglich auch ein Theil der Lombardey und ein deutsches Reichslehen. Unter mehreren Parteyen seiner Grossen siegten endlich die Gonzaga. Diese stellten, als Markgrafen und Herzoge, zugleich Reichsvicare vor. Durch eine Heirath erwarben sie sich (1530) auch das Herzogthum Montferrat. Der Herzog Carl, der sich zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges an Frankreich anschloss, hatte das Schicksal, von dem Kaiser Joseph I. (1706) in die Acht und seines Landes verlustig erklärt zu werden, worauf es bis auf die neueste Zeit die wechselnden Schicksale Mailands theilte.

4. Cisalpinische Republik. — Königreich Italien. — Lombardisch-Venetianisches Königreich.

1. Durch den Übergang über die Brücke bey Lodi (10. May 1796) erwarb sich Buonaparte den Besitz von Mailand und der ganzen Lombardey. Wurmser, der (im July) das belagerte Mantua entsetzte, musste doch endlich (im Aug.) sich nach Tyrol zurückziehen. Er drang zwar (im Sept.) zum zweyten Male bis Mantua durch, aber er fand seine Rettung nur in der Festung, und alle nachfolgenden Versuche der Österreicher, dieser belagerten Festung Hülfe zu bringen, waren so fruchtlos, dass der Hunger (Febr. 1797) die Übergabe erzwang.

2. Aus Mailand und Mantua, ingleichen aus den drey päpstlichen Provinzen Bologna, Ferrara und Romagna, aus einem Theile des venetianischen Gebietes, und zwar Bergamo, Brescia, Cremona, wozu Modena, Massa und Carrara hinzukamen, bildete nun Buonaparte (28. Juny 1797) die cisalpinische Republik. Durch einen Vertrag mit Graubündten wurden auch das Veltlin und die Grafschaften Cleve und Bormio, mit derselben verbunden.

3. Doch der Krieg in Italien ging von neuem an. Der französische Obergeneral Scherer wurde (1799) von dem österreichischen Feldherrn Kray über die Adda zurückgetrieben. Nun erschien der russische Feldherr Suwarow, und diesem konnte selbst Moreau nicht widerstehen. Mailand kam (28. April) in die Gewalt der Vereinigten, und die cisalpinische Republik verschwand. Auch Mantua wurde (28. Jul.) von den Österreichern besetzt.

4. Mit einem Schlage, durch die Schlacht bey Marengo (14. Juny 1800), eroberte Buonaparte alles wieder. Die wiederhergestellte cisalpinische Republik erhielt zu Lyon (Jan. 1802) eine neue Constitution, und den bedeutenden Namen der italienischen Republik. Der Oberconsul Buonaparte stellte ihren Präsidenten vor. Seit 1805 (März) war dieser Staat ein mit dem Kaiserthume Frankreich verbundenes Königreich, das, im Namen des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, von einem Vicekönig, Eugen Napoleon, dem Stiefsohne des Kaisers, regiert wurde. Durch den Pressburger Frieden (26. Dec. 1805) wurde noch das Herzogthum Venedig mit demselben vereinigt. Napoleon theilte aber unter seinen vornehmsten Kriegs- und Staatsbeamten grosse Besitzungen aus, als Udine, Belluno, Feltre Dagegen wurde das Königreich Italien (1808) durch die östlichen Provinzen des Kirchenstaates vergrössert. Es erreichte jedoch sein Ende, als (1813) die Österreicher, des vorsichtigen Widerstandes des Prinzen Eugen ungeachtet, in Oberitalien eindrangen. Schon der erste Pariser Friede (1814) verschaffte dem Kaiser von Österreich alle seine italienischen Provinzen wieder. Des noch auf dem Thron Neapels erhaltenen undankbaren Mürats Unternehmungen, diese Staaten (1815) Österreich wieder zu entreissen, hatten einen unglücklichen Erfolg, und bewirkten seinen eigenen Fall.

Diese sämmtlichen italienischen Provinzen machen seitdem unter dem Titel eines lombardisch-venetianischen Königreichs, dessen Verwaltung ein kaiserlicher Prinz als Vicekönig vorsteht, einen Theil der österreichischen Monarchie aus.

Die Geschichte Galizien's siehe weiter unten bey Polen.

Genealogie des regierenden Kaiserhauses

und der

erzherzoglichen Souveraine von *Toscana*, *Parma* und *Modena-Este*.

Maria Theresia, Tochter Kaisers Carl VI., Gemahlin Kais. Franz, † 1780.

- **Joseph II.**, Kaiser s. 1767. † 1790.
- **(Peter) Leopold II.**, s. 1765 Grhrz. von Toscana, seit 1790 Kaiser. † 1792. Gemahlin *Marie Louise*, Prz. v. Spanien. † 1792.
- **Ferdinand** († 1806), vermählt 1771 mit *Marie Beatrix*, Erbprinz. von Modena, reg. Herzogin von Massa-Carrara, geb. 1750; Stifter des Hauses *Oesterreich-Este*.

Kinder Ferdinands:

- **Maria Theresia**, geb. 1773, vermählt 1789 mit *Vict. Emanuel*, König v. Sardinien. (S. *Sardinien.*)
- **Marie Leopoldine**, geboren 1776, Wittwe s. 1799 d. Churf. *Theodor* v. Baiern.
- **Franz IV.**, geb. 6. Octob. 1779, reg. Hrz. von *Modena*, verm. 1812 mit *Marie Beatrix*, Prinz. v. Sard. (S. *Sardinien.*)
 - **Mar. Ther. Beatrix**, geb. 1817.
 - **Franz Ferdinand**, geb. 1819 Erbprinz.
- **Ferdinand**, geb. 1781, k. k. General d. Cavallerie, Commandant in Ungern.
- **Maximilian**, geb. 1782. k. k. Feldzeugm.
- † 1816. **Marie Ludovica**, dritte Gem. Kaisers Franz I., s. 1808.

Kinder Leopolds II.:

- **Maria Theresia**, geb. 1767, verm. 1787 mit d. kön. Pr. *Anton* v. Sachsen.
- **Franz I.**, reg. K. v. Oesterr., geb. 12. Febr. 1768, Wittw. 1) s. 1790 v. Elisabeth, Prz. v. Würtemberg; 2) s. 1807 v. Mar. Theresie, T. des jetzt reg. K. v. Sicilien; 3) s. 1816 v. Mar. Ludovica, Prz. v. Modena-Este; verm. z. vierten Mal d. 10. Nov. 1816 m. *Caroline Aug.*, Prz. v. Baiern, geb. 8. Februar 1792. Kinder 2ter Ehe:
 - **Marie Louise**, geb. 12. Dec. 1791, reg. Hrz. von *Parma*, Wittwe s. 1821 v. Napoleon, vormal. Kaiser der Franzosen.
 - *Franz Jos. Carl*, Hrz. v. Reichsstadt, geb. 1811. (S. *Parma.*)
 - **Ferdinand**, Kronprinz v. Oesterreich, geb. 1793.
 - **Leopoldine**, geboren 1797, verm. 1817 mit d. Kronpr. v. Portugal und Brasilien. (S. *Portugal.*)
 - **Marie Clementine**, geb. 1798, verm. 1816 mit d. Prz. *Leopold* von Sicilien.
 - *Maria Carol. Auguste*, geb. 1822.
 - **Caroline Ferdinande**, geb. 1801, verm. 1819 mit *Friedr. Aug.*, kön. Prz. v. Sachsen.
 - **Franz Carl Joseph**, geb. 1802.
 - **Marie Anne**, geb. 1804.
- **Ferdinand**, geb. 6. May 1769, reg. Grosshrz v. *Toscana*, Wittw. s. 1802 v. *Louise Amalie Theres.*, Prz. v. Sicilien; verm. z. 2ten M. 1821 mit *Marie Ferdin. Amalie*, Prz. v. Sachsen, geb. 1796. Kinder 1ter Ehe:
 - **Leopold**, Erbpr. geb. 1797, verm. 1817 m. *Mar. Anne Carol.*, Pr. v. Sachsen, geb. 1799.
 - *Carolina Aug.*, geb. 1822.
 - **Mar. Ludovica**, geb. 1798, Aebtissin.
 - **Theresia**, geb. 1801, verm. m. dem Hrz. v. Savoyen-Carign., Kronprinz v. Sardinien. (S. *Sardinien.*)
- **Carl**, geb. 1771, k. k. Feldmarschall, verm. 1815 m. *Henriette*, Prz. von Nassau-Weilburg, geb. 1797.
 - *Mar. Theres.*, geb. 1816.
 - *Albr. Fried.*, geb. 1817.
 - *Carl Ferdin.*, geb. 1818.
 - *Friedr. Ferd. Leopold*, geb. 1821.
- **Joseph**, geb. 1776, Palatin von Ungern, Wittw. 1) s. 1801 v. *Alexand Paulowna*, Grossf. v Russland; 2) s. 1817 v. *Hermine*, Pr. v. Anh. Bernburg-Schaumb. Verm z. 3ten M. m. *Marie Doroth.*, Prz. v Würtemb. geb. 1797.
 - aus 2ter Ehe: *Hermine*, *Stephan* geb. 1817. Zwillinge.
- **Anton**, geb. 1779, Grossmeister des deutschen Ord.
- **Johann**, geb. 1782, k. k. Gen. d. Cavall. u Geniedirector.
- **Rainer**, geb. 1783, k. k. FZM., Vicekönig in Italien, vermählt 1820 mit *M. Elis. Franz.*, Pr. v. Savoyen-Carignan, geb. 1799.
 - *Marie Car. Aug.*, geb. 1821.
 - *Adelheid Franz. Maria*, geb. 1822.
- **Ludwig**, geb. 1784, k. k. FZM. u. Artill. Director.
- **Rudolph**, geb. 1788, Cardinal u. Erzbischof von Olmütz.

Preussische Monarchie.

A. Land.

1. **Lage.** Die preussische Monarchie breitet sich in Mitteleuropa zwischen dem 23° 30′ — 40° 30′ O. L. und 49° 10′ — 55° 51′ N. Br. aus. — Grösste Länge von der russischen bis zur französischen Gränze, über 300 Stunden; grösste Breite von Pless in Oberschlesien bis zur nördlichen Spitze der Insel Rügen, 150 Stunden; im übrigen sehr ungleich. Eine Gränzausdehnung von 838 Meilen.

Zwey Haupttheile: ein östlicher und ein westlicher, die durch Hessen, Hanover, Braunschweig und Meklenburg getrennt werden. Der östliche (L. 27° 40′ — 40° 30′; Br. 49° 45′ — 55° 50′) gränzt N. an die Ostsee; O. an Russland, Polen und Krakau; S. an Österreich, Sachsen, Reussische, Gothaische und Weimarische Länder; und W. an Churhessen, Hanover, Braunschweig und Meklenburg. Der westliche Theil (L. 23° 30′ — 27° 5′; Br. 49° 10′ — 52° 30′) ist N. von den Niederlanden und Hanover; SO. von beyden Lippe, Waldeck, Churhessen, Nassau und Darmstadt; und SW. von Frankreich und Luxemburg eingeschlossen. Jener begreift (s. weiter unten) die Provinzen 1—7 mit einer Gränzausdehnung von 584 Meilen; dieser die Provinzen 8—10 mit einer Gränzausdehnung von 254 Meilen.

(Das Fürstenthum *Neufchatel* mit *Valengin*, dessen monarchisch-republikanische Verfassung zwar den König von Preussen an ihrer Spitze hat, ist doch desshalb nicht zur preussischen Monarchie, sondern vielmehr zum *helvetischen Staatenbunde* zu rechnen, und auch oben bey demselben abgehandelt worden.)

2. **Boden.**

Im S. und W. am gebirgigsten; nach der Ost- und Nordsee sich herabziehend.

Gebirge. 1) Die Sudeten, Schlesien in SW. umsäumend; a) südlich mährisches Gebirge (Glatzer Schneeberg 4500′, Eule 3300′, Otterstein 3158′ hoch); b) westlich Riesengebirge (Schneekuppe 4949′, grosses Rad, Sturmhaube, Seifenberg, Reifträger 4700—4300′ hoch). Mehrere Vorberge der Sudeten in Schlesien vereinzelt, zwischen 2300—2800′ Höhe.

2) Harz (im Brocken 3489′ hoch) und Thüringerwald (nur im Dolmar 1370′ hoch), Brandenburg und Sachsen NW. begränzend.

3) Wesergebirge (als Teutoburgerwald und *Porta Westphalica*), die Provinz Westphalen nördlich durchstreichend, nicht über 1000′ hoch.

4) Westerwald mit dem Siebengebirge (bis 2000′ hoch), im S. der Provinz Westphalen.

Jenseits des Rheins 5) der Hundsrück mit Hochwald am rechten Ufer der Mosel, eine Fortsetzung der Vogesen, bis 3000′ hoch.

6) Der hohe Veen (bis 2100′ hoch) und die Eifel (kaum 1600′ hoch), zwischen Maas, Mosel und Rhein, Fortsetzung der Ardennen (s. *Frankreich*).

Gewässer. a) Meerbusen der Ostsee, an welcher sich die preussische Küste in 110 QM. ausdehnt: (von O. nach W.) der Putziger oder Pauzker Wyk mit dem Kurischen und Frischen Haff; der Rüger Bodden mit dem grossen (Stettiner) Haff. — b) Landseen: vornehmlich in Ost- und Westpreussen, in Brandenburg und Pommern, 356 an der Zahl, die grössten aber (der Spirdingsee und Mauersee in Ostpreussen) keiner ganz 2 QM., alle 356 zusammen etwas über $32\frac{1}{2}$ QM. Fläche einnehmend.

Flüsse. 1) In die Ostsee, und zwar a) in den kurischen Haff: der Niemen (Memel) schiffbar; b) in den frischen Haff: die Pregel, Passarge und Nogat (ein Arm der Weichsel); Weichsel, aus Polen, 30 Meilen schiffbarer Lauf auf preussischem Gebiet (links mit Brahe); c) in den Stettiner Haff: Oder, aus Mähren, 81 Ml. schiffbarer Lauf, mit welcher sich links Bober und Neisse, rechts die schiffbare Warthe (mit Netze rechts, Obra links) vereinigt; 2) in die Nordsee: Elbe, aus Böhmen und Sachsen, schiffbar (rechts mit Havel nebst Spree und schwarzer Elster, links mit Mulde und Saale); Rhein (rechts mit Sieg, Ruhr und Lippe, links mit Mosel). — Die Weser berührt die Monarchie nur auf einzelnen Puncten; die Ems verlässt dieselbe bald nach ihrem Ursprung.

Canäle, hauptsächlich zwischen Weichsel, Oder und Elbe: a) Brombergercanal, Weichsel mit Oder, durch Brahe und Netze verbindend, 4 Meilen lang, 10 Schleussen; — b) Finowcanal, 5½ Ml. lang, 15 Schleussen; und c) der Plauensche Canal, 4¼ Ml. lang 3 Schleussen; beyde, Oder mit Elbe durch Havel verbindend; — d) der Friedrich-Wilhelmscanal, Oder mit Elbe, durch die Spree verbindend, 3 Ml. lang, 10 Schleussen; und mehrere andere, zum Theil aber bloss Austrocknungscanäle. — Unter vielen ausgedehnten Sümpfen und Morästen die merkwürdigsten, die über 2000′ hoch über dem Meere erhobenen Seefelder, grosses Sumpfthal der Sudeten in der Nähe von Glatz.

3. Eintheilung, Flächeninhalt u. Volksmenge am Schlusse des Jahres 1819 *).

Die ganze Monarchie ist in 10 Provinzen getheilt, und diese werden wieder von (25) Regierungsbezirken (338 Kreisen) gebildet.

	Provinzen:	Lage derselben:	QM.	Einw.
	1) Ostpreussen: Königsberg, Gumbinnen (36 Kr.).	Ostsee; kurischer und frischer Haff; Passarge, Pregel, Niemen	702⅘	1,005,543
	2) Westpreussen: Danzig, Marienwerder (21 Kr.).	Weichsel; Ostsee	466	633,077
	3) Posen: Bromberg, Posen (26 Kr.).	Warthe; Brahe	538½	883,972
Deutsche Provinzen:	4) Pommern: Stettin, Stralsund, Cöslin (26 Kr.).	Niederoder (Peene, Recknitz), Ostsee, Stettiner Haff; Rega, Persante ...	566½	729,834 **)
	5) Brandenburg: Potsdam, Frankfurt (32 Kr.).	Mitteloder (Bober, Neisse, Warthe), Elbe (schwarze Elster, Havel u. Spree)	749⅕	1,335,160
	6) Schlesien: Breslau, Oppeln, Liegnitz (56 Kr.).	Sudeten; Oberoder	720	2,061,589
	7) Sachsen: Magdeburg, Merseburg, Erfurt (41 Kr.).	Harz; Elbe (Mulde, Saale, nebst der weissen Elster und Unstrut)	458	1,259,221
	8) Westphalen: Minden, Münster, Arnsberg (37 Kr.).	Teutoburgerwald, westphäl. Pforte; Weser, Ems, Rhein (Lippe, Ruhr)	367	1,095,019
	9) Jülich — Berg: Cölln, Düsseldorf (27 Kr.).	Rhein (Lahn, Wied, Sieg, Wipper, Ruhr, Lippe)	158½	965,756
	10) Niederrhein: Aachen, Coblenz, Trier (36 Kr.).	Rhein (Nahe, Mosel, Roer); Hundsrück, hohe Veen, Eifel	288	1,007,081
		Zusammen	5014½	10,976,252

*) Nach Hoffmanns Beyträgen zur Statistik des preussischen Staats. Aus ämtlichen Nachrichten. 4. Berlin, 1821.
**) Nach Salfelds Jahrbüchern der Provinz Pommern für 1821: 555⅝ QM. 717,389 Einw.

Dem Flächeninhalte nach stehen die 25 Regierungsbezirke in folgendem steigenden Verhältnisse gegen einander.

a) Zwischen 61—97 QM.: Cöln, Erfurt, Aachen, Stralsund, Coblenz, Minden, Düsseldorf.

b) Zwischen 129—187 QM.: Münster, Trier, Arnsberg, Danzig, Merseburg.

c) Zwischen 205—298 QM.: Magdeburg, Bromberg, Liegnitz, Stettin, Oppeln, Cöslin, Gumbinnen.

d) Zwischen 315—405 QM.: Marienwerder, Posen, Frankfurt, Potsdam, Königsberg.

4. Klima.

Vornehmlich anmuthig in den Rheinländern. In den Küstenländern an der Ostsee, veränderliche, rauhe feuchte Luft. In Schlesien und in den deutschen Ländern, ein milderes, sich gleich bleibenderes Klima. In den Brandenburgischen Sandsteppen zuweilen drückende Sommerhitze, und ungesunde Ausdünstung der vielen stehenden Gewässer.

5. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien (im J. 1819 nach André): Gold ganz unbedeutend. — Silber (19,517 Mark) hauptsächlich aus den Kupfererzen von Mannsfeld (Sachsen) und Bleyerzen von Tarnowitz (Schlesien). — Kupfer (18,423 Ctr.). — Eisen (2,348,783 Ctr.) das meiste in Schlesien, das beste in Westphalen und Sachsen am Harz. — Bley (mit Glätte 59,238 Ctr.): Schlesien (Tarnowitz), Niederrhein. — Kobalt (2988 Ctr.). — Galmey (68,525 Ctr.): davon über die Hälfte allein im Rgsbz. Aachen; auch bey Tarnowitz, Iserlon, und Brilon (Westphalen). — Arsenik (2712 Ctr.): Schlesien. — Braunstein (700 Ctr.). — Salz (1,201,563 Ctr.): 16 Salinen in Sachsen und Westphalen *). — Alaun (7139 Ctr.): Brandenburg (Freyenwalde). — Vitriol (4447 Ctr.): Schlesien, Sachsen, Brandenburg. — Salpeter (2000 Ctr.): Sachsen und Schlesien. — Schwefel (262 Ctr.). — Steinkohlen (über 9 Mill. Scheffel): hauptsächlich in Westphalen und Brandenburg. — Torf (75 Mill. Ziegel): hauptsächlich in den Ostseeprovinzen und Brandenburg. — Bernstein (für 40,000 fl.): Ostpreussen. — Marmor: Schlesien. — Porzellanthon: Magdeburg. — Mineralwässer: Aachen (8 Quellen von 30—51° R.) eines der berühmtesten in Europa: ausserdem Freyenwalde (Regsbz. Potsdam) und Warmbrunn, Landeck, Altwasser, Reinerz, Flinsberg und Salzbrunn (sämmtlich in Schlesien). Seebäder bey Putbus (Regsbz. Stralsund), Rügenwalde (Regsbz: Cöslin) und Cranz (bey Königsberg).

2) Pflanzen. — Weitzen und Korn, überall (mit Ausnahme Schlesiens) der Bedarf, und darüber in Magdeburg und Westpreussen; Buchweitzen (Heidekorn) in den Heidegegenden beynahe aller Provinzen. — Hirse: in den östlichen Provinzen. — Dinkel: in den Rheinprovinzen. — Hülsenfrüchte: in den östlichen Provinzen. — Garten- und Küchengewächse: Sachsen. — Rüben: Brandenburg (Teltow). — Kartoffeln: in allen östlichen Provinzen und auch in einigen Strichen Westphalens und Niederrheins. — Kohl: Schlesien. — Brunnenkresse: Regsbz. Erfurt (bey 6000 fl. zur Ausfuhre). — Wein: nur in den Rheinprovinzen. — Hopfen: fast allenthalben, aber nicht von der besten Qualität. — Obst: vorzüglich Äpfel (Pommern, Sachsen und Westpreussen. Die feinsten Gattungen jenseits des Rhein). — Färberröthe, Scharte, Waid: Schlesien; Flachs, die westphälischen Länder, Schlesien; Hanf: die Rheinprovinzen. — Tabak: Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Pommern und Rheinprovinzen, aber bloss zu gröbern Sorten. — Holz: überhaupt in grosser Menge; die grössten Eichen- und Buchenforste in Westpreussen als Stab- und Bauholz zur Ausfuhre über See, die Rheinprovinzen in den stark bewaldeten Gebirgsstrichen zur Ausfuhr nach den Niederlanden; nur Sachsen und Westphalen haben holzarme Gegenden.

*) Nach Jacob's Finanzwissenschaft ungefähr 40,000 Lasten, welche im Monopol der Regierung 3,800,000 Thaler einbringen, trotz eines grossen Schleichhandels an der holl. Gränze und aus Sachsen (dem bis 1829 vertragsmässig der in Preussen 150 Rthlr. kostende Ctr. zu 50 Rthlr. abgelassen werden muss).

3) Thiere. — Pferde: $1\frac{1}{3}$ Mill. St., wovon Preussen, Brandenburg und Pommern die Hälfte; vortreffliche Landgestüte in Ostpreussen. — Rindvieh: $4\frac{1}{4}$ Mill. St., der grösste Rindviehstand in Brandenburg und Pommern, dann Preussen und Schlesien; der geringste in Posen; — Schafe: Merinos und ganz veredelte 839,500 (hauptsächlich Sachsen, Brandenburg, Pommern und Schlesien); halbveredelte bey 3 Mill. (Schlesien allein 1 Mill.); überhaupt 9 Mill. St. — Schweine: $1\frac{1}{2}$ Mill., Ost- und Westpreussen nebst Posen beynahe das Drittheil; Pommern und Brandenburg das Fünftheil, Westphalen am wenigsten. — Ziegen: Rheinpreussen, Westphalen, Sachsen, Schlesien; Preussen und Pommern sehr wenig. (Sämmtlich nach den statistischen Angaben von Ende 1819.) — Elenthiere: Ostpreussen; Wölfe, Lüchse, Dachse, Bären, wilde Katzen, Hermelinwiesel, Fischotter und Biber (selten): Ostpreussen und Posen. — Gänse: Pommern, Westpreussen. — Bienen: Westphalen, Ostpreussen, Westpreussen, Brandenburg, Sachsen. — Seidenraupen: im J. 1780, nur 5388 Pf. Seide, und später beynahe ganz eingegangen. — Fische: besonders Fluss- und Teichfische; Lachse (im Rhein, Elbe, Oder), Welse (bis 120 Pf. Elbe, Oder), Störe (Havel und die Haffe), Aale (Spree, Havel, Oder, und die Pritteraale in den Pommern'schen Seen) u. s. w. Häringe, Strömlinge, Steinbutten etc., an der Ostküste.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

a) Deutsche, Hauptmasse der Bewohner in allen Provinzen, Posen ausgenommen, über $8\frac{1}{2}$ Mill.; ihre Sprache in verschiedenen Mundarten durch die ganze Monarchie herrschend.

b) Slaven (etwa $1\frac{2}{3}$ Mill.) Hauptstamm die Polen in Posen, Westpreussen, Schlesien; Wenden und Sorben in Brandenburg und Niederschlesien; Cassuben in Pommern; Letten in Ostpreussen, alle mit sehr von einander abweichenden Dialecten.

c) Franzosen (überhaupt 10,000) in Niederrhein, an der französischen Gränze; als Colonisten (s. 1685) in Brandenburg (1790 noch bey 15,000, gegenwärtig kaum mehr davon $\frac{2}{3}$ unvermischt).

d) Juden (127,350), am zahlreichsten (bey $\frac{2}{5}$) in Posen, die wenigsten in Sachsen und Vorpommern (Stralsund).

2. Zahl, siehe oben.

Unter den 25 Regierungsbezirken zählt Breslau die meisten (833,253) Einwohner, Stralsund, die wenigsten (133,528).

Verhältniss der Völkerzahl zur Bodenfläche:

a) Im Ganzen kommen 2218 auf 1 QM.

b) Das Übergewicht der Bevölkerung in den 10 Provinzen liegt in den 3 westlichen: 3771 auf 1 QM., die mittlern zählen dagegen 2180, und die 3 östlichen nur 1516 E. auf demselben Flächenraum.

c) Dasselbe Verhältniss unter den 25 Regierungsbezirken im Einzelnen ordnet diese folgender Massen.

Auf 1 QM. zählt Düsseldorf (seit seiner Vereinigung mit Cleve) 6402; Cölln 5684; Aachen 4809; Coblenz 4021; Erfurt 3725; Breslau 3368; Liegnitz 2974; Minden 2923; Merseburg 2810; Münster 2805; Arnsberg 2703; Trier 2443; Magdeburg 2374; Oppeln 2259; Potsdam (jetzt mit Berlin) 1964; Stralsund 1921; Posen 1847; Danzig 1816; Marienwerder 1167; Cöslin 998 Einwohner.

Der ganze Staat zählt 1027 Städte oder vielmehr Ortschaften mit städtischen Rechten, denn es stehen (zumal in den östl. Provinzen) unter diesem Namen viele, die ihn rücksichtlich ihrer unbedeutenden Grösse und Bevölkerung, und bey ihrer Gewerblosigkeit gar nicht verdienen.

In diesen Städten leben $\frac{3}{11}$ der ganzen Bevölkerung des Staates.

Städte mit einer Bevölkerung von wenigstens 10,000 Einw. (am Schlusse 1819).

Berlin	6540 H.	192,646 E.*)	Elberfeld (Jülich-B., Düsseldorf)	1309 H.	15,970 E.
Breslau	3693 —	78,135 —	Stralsund	1374 —	15,869 —
Königsberg	4148 —	63,869 —	Trier	1156 —	15,318 —
Danzig	5172 —	53,818 —	Coblenz	1032 —	14,888 —
Cölln	7067 —	56,420 —	Halberstadt (Sachsen, Magdeburg)	1780 —	14,718 —
Magdeburg	2347 —	36,647 —	Brandenburg	1385 —	12,762 —
Aachen	2732 —	33,626 —	Wesel (Jülich-Berg, Düsseldorf)	1336 —	12,105 —
Düsseldorf	2107 —	26,655 —	Quedlinburg (Sachsen, Magdeburg)	1633 —	12,025 —
Stettin	1641 —	25,847 —	Neisse (Schlesien, Oppeln)	596 —	11,897 —
Potsdam	1509 —	24,970 —	Tilsit (Ostpr., Gumbinnen)	808 —	11,668 —
Posen	1152 —	24,598 —	Glogau (Schlesien, Liegnitz)	443 —	11,183 —
Halle (Sachsen, Merseburg)	2152 —	23,873 —	Bonn (Jülich-Berg, Cölln)	1109 —	10,565 —
Erfurt	2781 —	21,331 —	Brieg (Schlesien, Breslau)	564 —	10,547 —
Barmen (Jülich-B., Düsseldorf)	1640 —	19,472 —	Thorn (Westpr., Marienwerder)	910 —	10,460 —
Elbing (Westpreussen, Danzig)	2045 —	19,469 —	Nordhausen (Sachsen, Erfurt)	1364 —	10,398 —
Münster	2144 —	17,972 —	Eupen (Niederrhein, Aachen)	1154 —	10,184 —
Frankfurt	1306 —	16,056 —			

Da in diesem Verzeichnisse die zum Militär gehörigen Personen unter der Einwohnerzahl mitbegriffen sind, erklärt sich (z. B. bey mehreren schlesischen Festungen) das Verhältniss der Einwohner- zur Häuserzahl.

5. Gewerbe.

In Ackerbau und Viehzucht haben die östlichen Provinzen nebst Pommern ein entschiedenes Übergewicht über die westlichen, spielen hingegen in Betreff der Verarbeitung der rohen Producte eine sehr unbedeutende Rolle, wo hingegen die westlichen den Staat unter die industriereichsten von Europa stellen. In den mittlern Provinzen, Pommern davon abgerechnet, stehen beyde Zweige der Nationalökonomie ungefähr auf gleicher und zwar auf einer beträchtlichen Stufe. Was der Staat im Ganzen an selbst gewonnenen rohen Producten verarbeitet, beschäftigt indess den Gewerbfleiss nicht ausschliesslich, derselbe erstreckt sich auch auf Artikel, die aus der Fremde eingeführt werden (Baumwolle, Seide, Tabak u. s. w.), und erzeugt in dieser doppelten Rücksicht nicht nur den einheimischen Bedarf, sondern einen grossen Überschuss zur Ausfuhre.

a) Manufacturen und Fabriken. Leinwand: Schlesien (Hirschberg, Schmideberg, Landshut, Greifenberg), Westphalen (Bielefeld, Barmen, Elberfeld, Wahrendorf), auch in den andern Provinzen zerstreut; überhaupt im J. 1816: 43,000 Fabrik- und gegen 165,000 Hausstühle auf dem Lande.

Wolle. Wenn man mit André 2 Pf. Wolle jährlich auf das Schaf rechnet, so wäre der jährliche Gewinn über 15,000 Ctr. Merinoswolle, 60,000 Ctr. halbveredelte, und über 100,000 Ctr. ordinäre, wohl gegen 20 Mill. fl. werth (vergleiche oben *Naturerzeugnisse*). 1816: 18,000 Weberstühle, über 300,000 Maschinenspindeln (in Berlin in 2 Fabr. mit Dampf getrieben) und über 13,800 Gänge in Wollenband. Feinste Tücher: im Rgbz. Aachen (Eupen, Aachen, Montjoye, Malmedy, Stolberg, Burscheid u. a. m. im Jahre 1812 unter französischer Herrschaft als Roerdep. für 12 Mill. fl. Waare); Mitteltücher: Düsseldorf (Kettwig) und Arnsberg (Lennep); auch Schlesien, besonders in der ehemaligen Lausitz (Görlitz, Lauban) und Erfurt (Mühlhausen).

Eisen. Grosse Hammerwerke in Jülich, Berg, Westphalen und Schlesien. — Eisendraht und kleine Eisen- und Stahlwaaren in Arnsberg (Altena, Iserlon); Sensen zu Remscheid; Messer und Klingen in Düsseldorf (Solingen, wo in 23 Fabriken 4400 Arbeiter, 13,000 Ctr. Eisen

*) Diese Bevölkerung vermehrte sich nach Verhältniss der Geburten gegen die Sterbefälle im J. 1820 um 1694, im J. 1821 um 509 Köpfe, und im J. 1822 um 1633 Köpfe, mag also Eingangs 1823 nahe an 196,500 betragen haben.

und Stahl jährlich verarbeiten). Gewehrfabriken zu Suhl (im Rgbz. Erfurt allein über 20,000 St. jährlich), Essen (Düsseldorf), Spandau, Potsdam mit Berlin vereinigt. — Eisengusswaaren von vorzüglicher Feinheit: Berlin.

Baumwolle: In den westlichen und mittlern Provinzen sehr verbreitet, Hauptsitz am rechten Rheinufer. 1816 zusammen gegen 12,790 Stühle in Zeugen, über 2000 in Strümpfen, 116,000 Maschinenspindeln. — Seide: ebendaselbst, im J. 1816 gegen 6900 Stühle in Zeugen, 13,300 Gänge in Band (1806 aber Berlin allein 3522 Stühle). Für beyde Manufacturen liegt das Material zu weit.

Leder. Loh- und Rothgärberey in den Städten Malmedy und Cölln, Weissgärberey in Brandenburg, Schlesien, West- und Ostpreussen. 7—8 Mill. fl. Werth. — Tabak: in allen Provinzen, Cölln allein 25 Fabriken mit 800 Arbeitern, grosse Manufacturen zu Magdeburg. — Kupfer: Brandenburg (Neustadt-Eberswalde allein bey 2000 Ctr.); Messing: Rgbz. Aachen (Stollberg 20,000 Ctr. Waare und 40,000 Bund Draht). — Gold- und Silberarbeiten: Berlin, Cölln, Breslau, Danzig; Tressen und Draht: Königsberg. — Papier in allen Provinzen mit Ausnahme Posen, über 300 Mühlen; vorzügliche Qualität in Druck- und Schreibpapier, aber Velin- und Kupferdruckpapier noch aus dem Auslande. — Musikalische und mathematische Instrumente: Berlin.

Glas in 47 Hütten, aber wenig geschätzte Waare; Spiegelfabrik: Neustadt an der Dosse (Rgbz. Potsdam). — Porzelan: ausgezeichnet in Form und Mahlerey in der königlichen Fabrik zu Berlin; viele Fayencefabriken im Rgsbz. Cölln, ebendaselbst Tabakspfeifen (gegen 1,350,000 Stück jährlich). — Bernsteindrehereyen zu Königsberg, Danzig und Stolpe (Pommern).

Zuckerraffinerien hauptsächlich in den mittlern und Ostseeprovinzen. Die während der Continentalsperre zahlreich entstandenen Runkelrübenzuckerfabriken, verwenden sich jetzt wieder auf den Rohrzucker. Branntwein und Liqueure: Danzig, Nordhausen, Breslau, Quedlinburg für mehr als 20 Mill. fl. — Cöllnisches Wasser (*Eau de Cologne*): Cölln in 15 Fabriken für mehr als 100,000 fl. Waare. — Bier: Berlin, Potsdam; Merseburg (sehr gesunken).

Den Werth sämmtlicher Fabricate nimmt man zwischen 75—80 Mill. fl. an.

b) Handel. Ausfuhre: Getreide, Leinwand und Garn, Wollenwaaren, Eisen- und Messingwaaren, Porzellan; Steinkohlen, Holz- und Tischlerarbeit, Berlinerblau; geräuchertes Fleisch, Schinken (Westphalen); Spickgänse (Pommern); Wachs, Federposen; Tabak, Rheinwein, Liqueure, Branntwein; *Eau de Cologne* (jährlich 80—90,000 Flaschen). — Einfuhre: Gold, Quecksilber, Zinn; Zucker, Kaffeh, Thee, französische und ungrische Weine; Baumwolle, Seide, Tabaksblätter, Gewürze, Reis u. s. w. Ein- und Ausfuhre mögen sich so ziemlich bilanziren. Dagegen gewinnt der Staat durch seinen Transito- und Speditionshandel zwischen dem W. und O. von Europa, der noch lebhafter seyn würde, wenn ihn nicht ein drückendes Zollsystem bisher beschränkt hätte *). Eine ähnliche Beschränkung erfährt dieser Handel von S. zur Nord- und Ostsee auf den schiffbaren Flüssen durch den Stappelzwang; doch ist letzter wenigstens für die Elbe durch die seit 1. März 1822 in Kraft getretene Schifffahrtsacte beseitigt. Der innere Handel, welcher die Urproduction der östlichen Provinzen gegen den Gewerbsfleiss der westlichen Provinzen in Tausch stellt, ist von grosser Wichtigkeit, und wird durch ein zwar theueres aber gut eingerichtetes Postwesen, durch die grosse Canalverbindung zwischen Weichsel, Oder und Elbe, durch neue Kunststrassen (z. B. zwischen Halle und Merseburg), und durch die Handelsstädte Berlin, Breslau, Magdeburg, Frankfurt, Naumburg (letztere drey mit Mes-

*) Das System der Binnenzölle ist im J. 1822, bis auf wenige Ausnahmen, zwar aufgehoben und ganz an die Landesgränzen verlegt; doch hatte dasselbe die Fremden bereits veranlasst, die Durchzüge z. B. über Breslau, Frankfurt a. d. O. u. s. w. zu vermeiden, und ihren Weg durch Böhmen und Sachsen zu nehmen.

sen), Minden, Bielefeld, Elberfeld, Cölln u. a. unterstützt. Der Seehandel nimmt trotz der vielen Häfen an und nächst der Ostsee (Memel, Königsberg mit Pillau, Elbing, Danzig, Stettin, Stralsund u. a.) an dem Welthandel im Grossen keinen Theil, weil er des Schutzes einer Marine entbehrt, zu deren Aufnahme sich keiner jener Häfen eignet. Im mittelländischen Meere hat er sich gegen die Barbaresken unter den Schutz der Pforte gestellt.

Allgemeine Beförderungsmittel des Handels: Königl. Bank zu Berlin; Assecuranz- und Seehandlungsgesellschaften ebendaselbst; Rheinisch-Westindische Handelsgesellschaft zu Elberfeld (1821 gestiftet, im März 1823 schon mit einem Fond von 400,000 Thl. aus bereits untergebrachten Actien); Handelscollegien zu Königsberg und Breslau; Handelsconsulate und Agenten in 84 ausländischen Häfen und Handelsplätzen. Handelsschulen zu Berlin, Magdeburg, Duisburg.

Geld. In dem bisher sehr ungleichen Geldwesen der verschiedenen preussischen Provinzen stellt eine Verordnung von 1821 eine gleichförmige Währung her. Goldmünze bleibt wie bisher der Friedrichsd'or zu 5 Thaler (7 fl. 30 kr.) Conventionsfuss, auch in Doppel- und Halbstücken ausgeprägt; Silber: Thaler (14 auf 1 Mark feines Silber) zu 30 Groschen; auch in $\frac{1}{6}$ Stücken ausgeprägt; Scheidemünze: Silbergroschen (auch $\frac{1}{2}$ Groschen), worin die Mark zu 16 Thalern ausgeprägt wird. Der Silbergroschen theilt sich in 12 (Kupfer-) Pfennige.

4. Stände.

(Mit Ausnahme der überrhein. Provinzen, wo jeder Staatsbürger vor dem Throne wie vor dem Gesetze gleiche Rechte geniesst) drey:

1) Adel, hoher und niederer. Der hohe besteht aus 21 mediatisirten deutschen Reichs-, 15 schlesischen und 9 Lausitzer Standes- und 5 sächsischen Recess-Herren; sämmtlich mit grossen Vorrechten, von denen der niedere Adel den privilegirten Gerichtsstand und Berechtigung zu allen Hof- und den höchsten Ehrenstellen, nebst Befreyung von einigen Staatslasten, theilt. Im Range des letztern steht auch die höhere Geistlichkeit.

2) Bürger, nicht adelige Bewohner der Städte, welche städtische Gewerbe treiben, oder ein städtisches Grundstück besitzen; dieser Stand ist gegenwärtig des Besitzes adelicher Güter und jedes Ranges in der Armee fähig. Der zweckmässigen Vertheilung der Steuern wegen, sind die Städte nach dem Umfange ihrer Gewerbsamkeit und ihrer Bevölkerung in vier Classen getheilt. In der ersten Abtheilung stehen, aus Rücksicht des Umfanges ihrer Gewerbsamkeit, 10 (Berlin, Breslau, Danzig, Cölln, Königsberg, Magdeburg, Stettin, Aachen, Elberfeld, Barmen); für die folgenden Abtheilungen gibt die Bevölkerung den Massstab: die (unter den genannten 10 nicht begriffenen) Städte, mit einer Civil-Einwohnerzahl über 3500, gehören in die zweyte Abtheilung (133); mit einer Civil-Einwohnerzahl zwischen 3500—1500 in die dritte (401); und die vierte Abtheilung zählt 483 Städte, welche weniger als 1500 Civil-Einwohner haben.

3) Bauern. Nur in dem Grossherzogthum Posen noch erbunterthänig, sonst überall freye Eigenthümer des Bodens.

5. Religion.

Keine herrschende. — Die Mehrzahl ($\frac{3}{5}$ der Bevölkerung) machen die unter dem Namen Evangelische vereinigten Lutheraner und Reformirte aus (von denen die letztern vor der Vereinigung nur überhaupt zu 250,000 angenommen wurden), unter Superintendenten, Inspectoren, Pröbsten etc. und Consistorien (in jeder Provinz 1); zu Berlin und Königsberg führt ihr oberster Geistlicher den Titel Bischof. Zu ihnen werden auch die Herrnhuter, Socinianer und Mennoniten gerechnet. — Katholiken gegen $\frac{2}{5}$ der Bevölkerung, unter 2 Erzbisthümern Cölln (mit 3 Bisth.: Münster, Trier und Paderborn), Posen und Gnesen (mit 1 Bisth.: Kulm); die Bisthümer Breslau und Ermeland ausser erzbischöfl. Obhut; Glatz und ein Theil Oberschlesiens, stehen unter den österr. Erzbisth. Prag und Olmütz. — Die Juden haben freyen, jedoch stillen Gottesdienst und in mehreren Städten Synagogen mit Rabbinern, unter einem Oberrabbiner

zu Berlin. Ausser in Posen und Vorpommern geniessen sie mit den Christen gleiche staatsbürgerliche Rechte, unterliegen aber auch denselben Staatslasten, und sind militärpflichtig.

6. Wissenschaften und Künste.

Die Einwohner der preussischen Monarchie gehören in ihrer wissenschaftlichen und Kunstbildung ganz der deutschen Nation an, und nehmen rücksichtlich derselben dem grössten Theile nach unter den deutschen Völkern einen ausgezeichneten Rang ein. An befördernden Anstalten dieser Cultur ist der Staat sehr reich. 6 Universitäten: Berlin (1215 St.), Halle (962 St.), Breslau (617 St.), Königsberg (273 St.), Greifswalde (91 St.), und Bonn (neu errichtet 600 St.), nebst einer höheren Lehranstalt für kath. Theologie zu Münster (ausser letzterer von 1822—23 zusammen 3758 Studenten); 81 protestantische und 26 katholische Gymnasien; akademisches Collegium der Herrnhuter zu Nieszky (Schlesien, Rgsbz. Liegnitz); Thier- und Landwirthschafts-Institut zu Möggelin (Regsbz. Potsdam); Forstakademie zu Berlin; Taubstummen-Institute (Berlin, Breslau, Königsberg); Blindenanstalt (Berlin); mehrere chirurgische und Hebammenanstalten u. s. w. — Höhere wissenschaftliche Vereine: Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Gesellschaften der Wissenschaften zu Frankfurt, Erfurt, Halberstadt; ökonomische Gesellschaften zu Königsberg, Breslau, Cöslin, Potsdam, Hamm. Grosse Büchersammlungen: die königl. Bibliothek zu Berlin (150,000 Bände), die Universitätsbibliothek zu Breslau (gegen 100,000 B.). Mehrere mit den Universitäten verbundene Sternwarten und botanische Gärten.

Von Kunstzweigen haben sich bloss die Formgiesserey, Stempelschneiderey, Kupfer- und Landkartenstecherey gehoben. Doch besitzt Berlin eine Akademie der Künste, und eine gewählte königl. Gemäldesammlung. Das Berliner Theater wird als eine der ersten Schulen für die deutsche Schauspielkunst angesehen.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Uneingeschränkte Monarchie; doch sollen nach der königl. Erklärung von 1815 die Rechte der früher bestandenen Provinzialstände wieder hergestellt werden. — Die Thronfolge ist in männlicher absteigender Linie erblich, und kann auch auf die weibliche übergehen.

An der Spitze der Verwaltung steht, im Namen des Königs, der Staatskanzler, zugleich Präsident des Staatsrathes (welcher bloss berathende Behörde ist) und der Ministerien (welche als oberste Verwaltungsbehörden zwar von einander getrennte unabhängige Geschäftskreise haben, jedoch zu bestimmten Zeiten unter Vorsitz des Staatskanzlers zusammen treten). 9 Ministerien: 1) der auswärtigen Angelegenheiten; 2) des Schatzes und Staatscreditwesens; 3) der Finanzen; 4) der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten; 5) des Handels, der Gewerbe und des gesammten Bauwesens; 6) des Innern mit der Polizey; 7) der Justiz; 8) des Kriegs; 9) der Angelegenheiten des königl. Hauses. Besondere, von den Ministerien getrennte Verwaltungszweige: die General-Controlle des Rechnungswesens; die Generaldirectionen der Seehandlungsgesellschaft und der Bank; das Generalpostamt. — Provinzialverwaltung: Jeder Provinz ist ein Oberpräsident, jedem Regierungsbezirke ein Regierungscollegium, jedem Kreise ein Landrath vorgesetzt.

Das Recht wird in der ganzen Monarchie im Namen des Königs verwaltet, doch besteht die Justizverfassung noch in den verschiedenen neu- oder wiedererworbenen Provinzen in den früheren Formen, so dass Stein (*geogr. Zeitungslexik.* 3. Bd.) eine sechsfache Justizverfassung angibt: reinpreussische in den Hauptländern; polnisch-französisch-preussische in dem Ghrzth. Posen; die schwedische in dem vormals Schwedisch-Pommern; die hessendarmstädtische im Hzth. Westphalen; die nassauische in den ehemals nassauischen Ländern diessseits und die französische jenseits des Rheins. — Oberste Gerichtshöfe: das Obertribunal für die östlichen und westlichen Provinzen diessseits des Rheins; der Revisions- und Cassationshof für die Provinzen jenseits des

Rheins. — Gerichte zweyter Instanz: die Oberlandgerichte, deren bey einer gleichförmigen Justizverfassung jeder Regierungsbezirk 1 haben soll, von denen aber 1821 erst 17 organisirt waren.

2. Der König.

Hohenzollern'scher (von Tassilo, Grafen von Zollern, † gegen 800) Stamm, königliche Linie oder Haus Brandenburg. — Titel: dreyfacher; der dritte kürzere: König von Preussen, Markgraf von Brandenburg; in dem grössern und mittlern folgt noch darauf: Herzog von Schlesien, Grossherzog von Niederrhein und Posen, Herzog von Sachsen u. s. w. — Titel des Thronfolgers: Kronprinz. — Die Einkünfte des königlichen Hauses (zu 3,750,000 fl. angeschlagen) fliessen aus dem Staatsvermögen, wogegen aber demselben der Ertrag der ansehnlichen Hohenzollern'schen Hausdomainen (bey 5 Mill. fl.) zugeschlagen ist. — Residenz: Berlin; Lustschlösser: Charlottenburg, Potsdam mit mehreren Pallästen in der Umgegend (Sanssouci, der Marmorpallast). — Hofstaat: 10 grosse, nicht immer besetzte Hofämter (Oberkammerherr, Obermarschall, *Grand-Maître de la Garderobe*, Oberjägermeister, Oberstallmeister, Hofmarschall und Intendant der königl. Lustschlösser und Gärten, Schlosshauptmann, Generalintendant der königl. Schauspiele), 1819: 257 Kammerherrn; die sonst sehr zahlreichen Erbämter in den verschiedenen Provinzen sind jetzt zum Theil ausgestorben.

Ritterorden. 1) Der schwarze Adler, 1701 von Friedrich I. gestiftet; — 2) der rothe Adler, 1705 vom Markgraf Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth gestiftet, 1777 vom Markgraf Christian Carl Alexander von Anspach und Bayreuth erneuert, mit diesem Markgrafthum 1792 an Preussen übergegangen, und 1810 durch den jetzt regierenden König mit der zweyten und dritten Classe als Verdienstinsignien vermehrt; — 3) Militär-Verdienstorden (*Ordre pour le mérite*), 1740 von Friedrich II. unter dem französischen Namen als Belohnung für Civil- und Militärverdienst gestiftet, seit 1810 unter dem deutschen Namen bloss für letzteres bestimmt; — 4) St. Johanniterorden, von dem jetzigen König 1812 zum Andenken der 1811 aufgelösten und erloschenen Balley Brandenburg dieses Ordens gestiftet; — 5) das eiserne Kreutz, Auszeichnung des Verdienstes bey der Theilnahme an dem Kampfe für Preussens Freyheit und Selbstständigkeit in dem Kriege 1812—1813, den 10. März 1813 gestiftet; — 6) der Luisenorden, 1814 gestiftet zur Belohnung der Frauen, die sich in eben diesen Kriegsjahren für die Sache des Vaterlandes hülfreich bewiesen hatten. Die beyden letzten (dem beschränkten Zwecke ihrer Stiftung nach, der ihre weitere Vertheilung nicht mehr gestattet) zum Aussterben bestimmt.

3. Staatseinkünfte.

Nach der königl. Erklärung vom 7. Juny 1821, 75 Mill. fl., und nach öffentlichem Ausweise mit dem Staatsbedarfe vollkommen balancirt. — Die Staatsschulden betragen nach dem Staatsschuldenetat vom 17. Januar 1820: 180 Mill. 91,720 Rthlr. (etwas über 270 Mill. fl.), zu deren Abtragung ein Tilgungsfond mit 15 Mill. jährl. Einnahme angewiesen ist.

4. Kriegsstaat.

A. Linientruppen.

a) Garden	17,900 M.
b) Infanterie	104,700 —
36 Reg. (jedes mit einer Garnisons-Compagnie Halbinvaliden), ausserdem 18 Garnisons-Compagnien, 2 Jäger- und 2 Schützenbat.	
c) Cavallerie	19,200 —
8 Reg. Cuirassiere, 4 Reg. Dragoner, 12 Reg. Husaren, 8 Reg. Uhlanen.	
d) Artillerie	16,700 —
e) Ein Ingenieurcorps.	
Fürtrag	158,500 M.

Übertrag 158,500 M.

B. Landwehre:

a) Erstes Aufgeboth, zum Dienst im In- und Auslande 51 Reg., im Felde 118,500 —

Mithin als stehendes Heer zu betrachten 277,000 —

b) Landwehre des zweyten Aufgeboths gegen 180,000 —

sämmtlicher Kriegsstaat 457,000 M.

Beförderungsanstalten. Allgemeine Kriegsschule, vereinigtes Artillerie- und Ingenieurinstitut, und ein Militär-Unterrichtsinstitut für Officiere zu Berlin; 3 Cadettenanstalten (Berlin, Potsdam, Culm); Brigadeschulen und Garnisonsschulen. Einige medicinisch-chirurgische Militärakademien.

Der ganze Staat ist in 7 Militärabtheilungen unter 7 Generalcommando's getheilt: Preussen (Ost- und West-); Posen; Brandenburg und Pommern; Schlesien; Sachsen; Westphalen; Rheinlande (Jülich-Berg und Niederrhein).

Hauptfestungen: 1) in Preussen: Graudenz, Danzig, Pillau, Thorn; 2) in Schlesien: Silberberg, Schweidnitz, Glatz, Neisse, Kosel (Brieg), Glogau; 3) in Pommern: Stettin, Colberg, Stralsund; 4) in Brandenburg: Spandau, Cüstrin; 5) in Sachsen: Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Erfurt; 5) in Westphalen: Minden; 6) am Rhein: Saarlouis, Jülich, Wesel, Cölln, Ehrenbreitstein mit Coblenz.

Keine Kriegsmarine, sondern nur Kauffahrteyschiffe (1816: 803). Schifffahrtsschule zu Danzig.

D. Geschichte.

I. Vor der Monarchie.

a) Brandenburg.

1. Die Könige von Preussen waren ursprünglich Markgrafen von Brandenburg. Das Land, welches später diese Markgrafschaft bildete, bewohnten vor der grossen Völkerwanderung die Longobarden und Sennonen. Als diese nach Italien zogen, nahmen es slavische Völker, unter diesen die Wilsen (ein Wendenstamm), in Besitz, welche die Erbauer der Stadt Brandenburg (*Bannibor*, *Brennabor*) wurden. Mit ihren nördlichen Nachbarn, den Sachsen, geriethen sie unter die Bothmässigkeit Carls des Grossen, machten sich jedoch unter dessen Nachfolgern eine Zeit lang wieder unabhängig, bis sie der deutsche König Heinrich I. (um 930) nebst den Hävelern an der Havel und den andern angränzenden Wendenstämmen völlig unterjochte. Otto I. legte (946—949) die Bisthümer Brandenburg und Havelberg an. Die weltliche Aufsicht über diese Gegend erhielt ein Markgraf, der vorerst zu Salzwedel seinen Wohnsitz hatte.

2. Im 12. Jahrhundert belehnte der Kaiser Lothar (1135) den Grafen von Askanien, Albrecht den Bär, mit dieser Markgrafschaft. Weil dieser seinen Sitz nach Brandenburg verlegte, nannte er sich nunmehr Markgraf von Brandenburg. Dieser befestigte die Herrschaft über das Land zwischen der Elbe und Oder durch die gänzliche Bezwingung der Wenden, und liess durch deutsche Colonien Städte anlegen. So entstanden Cölln an der Spree, Frankfurt an der Oder, Neustadt-Eberswalde u. a. m.

3. Nach 190 Jahren (1320) erlosch der askanische Mannsstamm der Markgrafen von Brandenburg, die auch die Würde eines Churfürsten und Erzkämmerers des deutschen Reiches verwaltet hatten. Der damahlige Kaiser, Ludwig der Baier, der das Brandenburgische Land als ein ihm heimgefallenes Reichslehn betrachtete, verlieh es seinem ältesten Sohne. Von diesem kam es an seine jüngern Brüder, die es (1373) an den Kaiser Carl IV. verkauften. Dessen jüngerer Sohn Sigismund überliess es endlich (1415) dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, der ihm beträchtliche Summen (400,000 Ducaten) zu seinem Kriegszuge gegen die Ungern vorgeschossen hatte, und belehnte ihn (1417) auf dem Concilium zu Costnitz feyerlich mit der churfürstlichen Würde. So wurde dieser Fürst, der seinen Sitz in Berlin nahm, der Stammvater der nachfolgenden Churfürsten von Brandenburg und Könige von Preussen bis auf unsere Zeiten.

4. Sein Sohn, der Churfürst Friedrich II. (1440) überliess die fränkischen Besitzungen seines Hauses, Anspach und Bayreuth, seinen jüngern Brüdern. So entstanden Markgrafen von Brandenburg in Fran-

ken. Dagegen bekam das Land an der Elbe und Oder einen Zuwachs nach dem andern; es wurde (1443) der Bezirk von Cotbus und (1455) das Land jenseits der Oder, welches bisher dem deutschen Orden verpfändet war, mit demselben vereinigt. Dieses hiess nun die Neumark. In dem bisherigen Lande, in der Churmark, unterschied man die Altmark (das ursprüngliche Land der Markgrafen), die zwischen der Alt- und Neumark liegende Mittelmark, die Priegnitz, die Uckermark. Zu der Neumark kam (1538) das Herzogthum Crossen, ehedem ein Theil von Schlesien, hinzu.

5. Unter dem Churfürsten Joachim II. († 1571) wurde die lutherische Religion eingeführt. Eine Folge dieser Veränderung war die Vereinigung der Stifter Brandenburg, Havelberg und Lebus mit den übrigen Ländern des Churfürsten, und die von demselben übernommene Verwaltung des Erzstiftes Magdeburg. Der glücklichste Zeitpunct aber in Rücksicht der Ländervermehrung erschien unter dem Churfürsten Johann Sigismund, der, wegen seiner Gemahlin, Cleve, Mark und Ravensberg, und wegen seines Vetters das Herzogthum Preussen (1609) erwarb.

b) Preussen.

1. Bis zum 10. Jahrhundert erwähnt die Geschichte der Preussen gar nicht. Die frühern Schriftsteller begriffen, wie es scheint, die Preussen, so wie alle Völker an der Küste des baltischen Meeres, ostwärts von der Weichsel, mit unter dem allgemeinen Namen der Estländer (*Aestyi*), d. h. Ost- oder Morgenländer, welchen Namen ihnen wahrscheinlich die Deutschen gegeben hatten. (Den Namen Preussen leitet man gemeiniglich von dem slavischen Worte *po* bey und *Russi* die Russen ab, weil sie bey den Russen wohnten; nach andern von dem Flüsschen Russ, der sich in den kurischen Haff mündet, als Uferbewohner der Russ.)

2. Die Bewohner dieser Gegenden, diese Preussen, waren Verwandte der Letten, eines Zweiges des grossen slavischen Völkerstammes: sie führten ein grössten Theils nomadisches Leben, und beunruhigten ihren Nachbar, den Herzog Conrad von Masovien (Masuren) so gewaltig, dass dieser dem deutschen Orden, der ihm (1226) seinen Beystand angelobte, das Gebiet von Culm abtrat, und ihm im Voraus alles Land zusprach, welches er von den Heiden in Preussen erobern würde. Kaiser Friedrich II. bestätigte diesen Vertrag.

3. Dieser deutsche Orden verdankte, während der Kreutzzüge im Orient, seinen Ursprung der Mildthätigkeit eines reichen Deutschen, der sich mit seiner Familie in Jerusalem niedergelassen hatte. Er baute daselbst ein Hospital für arme deutsche Pilgrime und ein Bethhaus, welches er der heil. Marie widmete. Mehrere Deutsche von Adel vereinigten sich mit ihm, und widmeten sich durch feyerliche Gelübde dem Dienste der Armen von ihrer Nation; zugleich gelobte der Orden auch, gleich dem ebenfalls neuen Orden des heil. Johannes von Jerusalem (nachmaligen Maltheser-Ordens) und der Tempelritter, die Ungläubigen zu bekämpfen. Seine eigentliche Verfassung bekam er erst bey der Belagerung von Akra oder Ptolomais (um 1190), und seine Bestätigung vom Papste Cölestin III. im J. 1191. Unter seinem vierten Grossmeister, Hermann von Salza, erhielt er oben erwähnten Ruf nach Preussen und zog dahin.

4. Nachdem er viele deutsche Edelleute in Sold genommen, unterwarf er sich, in Zeit von 50 Jahren, das ganze Land zwischen der Ostsee, der Memel, und an beyden Seiten der Niederweichsel. Er befestigte seinen Besitz durch die Städte Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg, Marienburg, Marienwerder u. a. m. Der Hochmeister vertauschte seinen bisherigen Sitz Venedig im J. 1292 mit Marienburg. Preussen erhielt nun 55 Städte, und 18000 Dörfer, die ihren Herren, den deutschen Rittern (gegen 3000) jährlich 2 bis 3 Mill. fl. einbrachten.

5. Zu dieser Einnahme trugen die reichen Handelsstädte Danzig, Elbing, Thorn u. a. m. sehr viel bey. Diese fühlten aber auch die Wichtigkeit so innig, dass sie, um den Bedrückungen der Ritter kraftvoll zu widerstehen, die Marienwerder'sche Union schlossen, dass sie, als dieselbe von den Rittern angefochten wurde, sich in den Schutz des Königs von Polen begaben. Der Orden sah sich nach einem langen und blutigen Kriege (1466) genöthigt, Westpreussen an Polen abzutreten, und Ostpreussen als ein polnisches Lehen anzuerkennen. Dieses Ostpreussen verwandelte aber der Hochmeister Albrecht, Markgraf von Brandenburg, mit Bewilligung seines Oheims, des Königs Sigismund von Polen, (1525) in ein erbliches Herzogthum, in welchem er zugleich die lutherische Religion einführte. Zu der von ihm gestifteten Universität zu Frankfurt an der Oder kam jetzt noch die hohe Schule zu Königsberg hinzu.

(Nachdem auf diese Weise dem deutschen Orden Preussen, das er beynahe 300 Jahre besessen hatte, verloren gegangen war, schränkte er sich auf seine Besitzungen in Deutschland ein, und versetzte (1526) unter einem neuen Grossmeister seinen Sitz nach Mergentheim im jetzigen Würtembergischen.)

6. Albrechts Nachfolger, Albrecht Friedrich, war so blödsinnig, dass sein Vetter, der Markgraf Friedrich von Anspach, die Regierung übernehmen musste. Nach diesem kam sie an die Churfürsten Joachim Friedrich und Johann Sigismund. Der letztere nahm, nach dem Aussterben der preussischen Agnaten, (1612) von dem Herzogthume Preussen förmlich Besitz.

7. Johann Sigismund war auch der Churfürst, der Luthers Glauben gegen die Lehre der Reformirten vertauschte. Sein Sohn, Georg Wilhelm, wurde für die Drangsale, die der dreyssigjährige Krieg ihm und seinen Unterthanen zufügte, durch die nahe Aussicht zur Erwerbung Pommerns etwas schadlos gehalten. — Pommern (das wendische Meerland), das ehedem, ausser der Neumark und Uckermark, auch noch das zwischen der Weichsel, Netze und Ostsee liegende Pommerellen (Kleinpommern) begriff, stand unter eignen Fürsten, die sich (1107) in zwey Linien absonderten. Der zweyten wurde Pommerellen (Residenz Danzig) zu Theil. Als der Mannsstamm der Herzoge von Pommern (1637) aufhörte, befand sich das Land, auf welches der Churfürst ein Erbrecht hatte, gerade in der Gewalt der Schweden. —

8. Auch Vorpommern musste im westphälischen Frieden (1648) an Schweden abgetreten werden. Brandenburg bekam dafür das Erzstift Magdeburg, das Hochstift Halberstadt (nebst einem Theile der Grafschaft Hohnstein), ingleichen die Stifter Minden und Kamin. Der Churfürst Friedrich Wilhelm, der (s 1640) die ihm von seinem Vater, Georg Wilhelm, hinterlassene 4000 M. starke Truppenzahl bis auf 28,000 vermehrte, brachte es, als Schwedens Bundesgenosse, gegen seinen Lehnsherrn, den König von Polen, dahin, dass dieser (1657) Preussen für ein unabhängiges Herzogthum erkärte. Dieser grosse Fürst, der den vereinigten Niederlanden gegen Frankreich beystand, nöthigte den König von Schweden, der ihm, als Frankreichs Bundesgenosse, in das Land gefallen war, ihm einen Theil von Vorpommern abzutreten, und besetzte die verwüsteten Städte seines Landes mit vielen tausend französischen Religionsflüchtlingen, die ihm fleissige Manufacturisten, die ihm geschickte Officiere verschafften († 1688).

II. Seit der Monarchie.

1. Friedrich Wilhelms Nachfolger, Friedrich I., setzte sich (18. Jan. 1701) mit Bewilligung des Kaisers Leopold I., die Königskrone auf. Sein Land vermehrte er durch die Erbvoigtey Quedlinburg, und das Reichsschuldheissenamt zu Nordhausen, die er dem Churfürsten von Sachsen abkaufte, durch die Grafschaften Mörs und Lingen, Neufchatel und Valengin, die er von seinem Oheim, dem K. Wilhelm III. von Grossbritannien, Prinzen von Nassau-Oranien, erbte. Von dem Grafen von Solms kaufte er einen Theil von Teklenburg. Seine Unterthanen vermehrte er durch viele tausend Waldenser, Pfälzer, Franzosen. — Universität zu Halle (1694). Akademie der Wissenschaften.

2. Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) vergrösserte das vom Vater hinterlassene Heer von 30,000 M. bis auf 72,000; er versah die Infanterie mit Grenadiercompagnien, eisernen Ladstöcken, und schuf sie überhaupt zur regelmässigsten in Europa um. Sein Land vermehrte er (1713) durch das Oberquartier Geldern, und (1720) durch Stettin und das Land zwischen der Oder und Peene; seine Unterthanen durch 20,000 neue Familien. Auch hinterliess er, ungeachtet er die Schulden seines Vaters bezahlen musste, einen Schatz von 8 bis 9 Mill. Thlr.

3. Friedrich II. (1740—1786) erwarb von Österreich Schlesien, dessen Besitz ihm die Friedensschlüsse zu Breslau (1742), Dresden (1745) und Hubertsburg (1763) zusicherten. Indessen hatte er auch (1744) sein Anwartschaftsrecht auf Ostfriesland ausgeübt.

Bey der ersten Theilung von Polen eignete er sich Westpreussen und den Netzedistrict zu. Er erwarb auch (1779) einen Theil von Mansfeld. Die Zahl seiner Unterthanen vermehrte er durch 45,000 Colonisten-Familien, die 800 neue Dörfer anlegten. Auch sammelte er, ausser den vielen Millionen, die er dem Wohlstande seines Landes und der Vergrösserung der Armee (bis zu 200,000 M.) widmete, noch einen grossen Vorrath von barem Gelde.

4. Friedrich Wilhelm II. (1786—1797), des grossen Friedrichs Neffe, vereinigte durch Erbschaftsrecht (1791) Anspach und Bayreuth mit den Ländern seiner Krone, und gelangte, durch die völlige Vernichtung des polnischen Reiches (1795), zum Besitze von Süd- und Neuostpreussen, ingleichen von Danzig und Thorn. Das Heer wurde bis auf 240,000 M vergrössert; aber der Schatz des grossen Friedrichs war nicht nur durch die Feldzüge nach Holland (1787), Frankreich (1792—1795) und Polen (1793), sondern auch durch grössern Luxus gewaltig zusammengeschmolzen.

5. Friedrich Wilhelm III. (s. 1797) erhielt, zur Entschädigung für das, was er im Frieden zu Lüneville am linken Rheinufer an Frankreich abtrat, (1802) Quedlinburg, Mühlhausen, Nordhausen, Eichsfeld, Erfurt (nebst Untergleichen und Blankenhayn), Hildesheim, Goslar, Paderborn, Essen, Werden, Lippstadt, und einen Theil von Münster. Für Anspach und den Überrest Cleve, überliess ihm Frankreich (1806 Jan.) den Besitz der hanöverischen Länder. Sowohl diese, als so viele andere Provinzen, entriss ihm jedoch der hochst unglückliche Krieg mit Frankreich (vom Oct. 1806 bis zum Tilsiter Frieden 9. Jul. 1807). Das Verlorne brachte ihm aber der von seinem tapfern Volke so herrlich unterstützte, siegreiche Feldzug in Frankreich, der sich (1814) mit dem

ersten Pariser Frieden schloss, wieder. Er gelangte durch denselben zum Besitze von Westpreussen und dem Netzedistrict, von Danzig und Thorn, so wie von den südpreussischen Bezirken von Posen, Gnesen, Kalisch, zurück; da er aber die anderen ehemalig polnischen Provinzen, das übrige Südpreussen, so wie Neuostpreussen an Russland, da er, von seinen deutschen Ländern Hildesheim und Ostfriesland, ingleichen Goslar, den nördlichen Theil von Lingen und Münster, so wie einen Theil des Eichsfeldes an Hanover abtreten musste, so sprach ihm der Wiener Congress einen Theil des Königreichs Sachsen und einen bedeutenden Landstrich an der westlichen Seite des Rheins, von Crefelt bis Bingen, zu. Sodann überliess ihm Dänemark das von Schweden gegen Norwegen erhaltene Vorpommern, Hessendarmstadt das Herzogthum Westphalen, und Nassau-Oranien, welches den Königsthron der Niederlande bestieg, seine Besitzungen am rechten Rheinufer.

Genealogie des regierenden Hauses.

König FRIEDRICH WILHELM I. † 1740.

- Kg. FRIEDRICH II. † 1786.
- AUGUST WILHELM, Prz. v. Preussen, † 1758.
 - Kg. FRIEDR. WILHELM II. † 1797. Erste Gem.: *Elisabeth Christ. Ulrike*, Prz. v. Braunschweig, geschieden 1769. — Zweyte Gemahlin: *Friderike Luise*, Prz. v. Hessen-Darmst., verm. 1769, † 1805.
- FERDINAND, Prz. v. Preussen, † 1813. Gemahlin: *Anna Elisab. Luise*, Prz. von Brandenburg-Schwerin. † 1820.
 - LOUISE, geb. 1770, verm. 1796 mit Fürst *Anton Heinrich* von Radzivil.
 - AUGUST, geb. 1779. Gen. der Inf. u. Chef der Artillerie.

Kinder Friedrich Wilhelms II.:

- Kg. FRIEDR. WILHELM III., geb. 3. Aug. 1770; succ. d. 16. Nov. 1797, verm. 1793 u. Wittw. s. 1810 von *Luise*, Prinz. von Meklenburg-Strelitz.
- † 1796. LUDWIG CARL, geb. 1773; Gemahlin: *Friedrike Caroline*, Prz. v. Meklenburg-Strelitz. (Vergl. *Grossbritannien*.)
 - FRIEDRICH, geb. 1794, verm. 1817 m. *Wilhelmine Luise*, Prz. v. Anhalt-Bernb., geb. 1799.
 - *Friedr. Wilh. Ludwig*, geb. 1820.
 - FRIEDRIKE, geb. 1796, verm. 1818 mit *Leopold Friedr.*, Hrz. v. Anhalt-Dessau.
- FRIEDRIKE LUISE, geb. 1774. Königin der Niederlande. (S. *Niederl.*)
- AUGUSTE FRIEDRIKE, geb. 1780; vermählt 1797 mit *Wilhelm II.*, Churfürst von Hessen.
 - *Caroline Friedr.*, geb. 1799.
 - *Friedrich Wilh.*, geb. 1802.
 - *Marie Friedr.*, geb. 1804.
- HEINRICH, geb. 1781, General der Inf., Grossm. d. Johanniter Ord.
- WILHELM, geb. 1783. Gen. d. Cavall., verm. 1804 m. *Mariane Amalie*, Prz. v. Hessen-Homb., geb. 1785.
 - *Adalbert*, geb. 1811.
 - *Elisabeth*, geb. 1815.
 - *Friedrich Wilhelm*, geb. 1817.

Kinder Friedrich Wilhelms III.:

- FRIEDRICH WILHELM, geb. 1795, Kronprinz.
- WILHELM LUDWIG, geb. 1797.
- CHARLOTTE FRIEDR. LUISE, (jetzt Alexandra Feodorowna) geb. 1798; verm. 1817 mit dem Grossf. *Nicolaus*. (S. *Russland*.)
- CARL FR. ALEXANDER, geb. 1801.
- ALEXANDRINE FR. WILH., geb. 1803; verm. 1822 mit *Paul Friedrich*, Erbgrhrz. von Meklenburg-Schwerin.
 - *Prinz*, geb. Febr. 1823.
- LOUISE, geb. 1808.
- ALBRECHT, geb. 1809.

P o l e n.

(Siehe die Karte der preuss. Monarchie.)

A. L a n d.

1. **Lage.** O. L. 35° — 42° Br. 50° — 55°. W. und N. Preussen; NO. und O. Russland; S. Österreich (Galizien), Freystaat Krakau.

2. **Boden.**

Fast lauter Ebene. Am höchsten im südlichen Theile, wo einige Berge gegen 2000′ (der Lysa in Sandomirz mit der Wallfahrt St. Kryz (*sanctae crucis*). Viele Sümpfe im N. längs dem Narew.

F l ü s s e. 1) W e i c h s e l, aus österr. Schlesien, östlich auf der galizischen Gränze bis Sandomirz, dann nördlich bis hinter Warschau, wo sie sich NWstlich nach Preussen wendet. Fast durchaus schiffbarer Lauf auf polnischer Gränze und Gebiet, 69 Ml.; links: Nida (nur die Woiwodschaft Krakau bewässernd), Pilica (aus Krakau NOstlich Sandomirz von Kalisch und Masovien scheidend, vormals schiffbar), Bzura (in Masovien von S. nach N.); rechts: Wieprz (in Lublin nördlich, dann zwischen Lublin und Podlachien westlich), Bug (aus Galizien nördlich, Lublin und Podlachien von Russland scheidend, dann westlich schiffbar, Plock von Podlachien und Masovien trennend, rechts mit Narew aus N.). — 2) W a r t h a, aus der Woiw. Krakau, nördlich, links mit Posna durch Kalisch nach Preussen. — 3) N i e m e n, östlicher Gränzfluss zwischen Russland und Augustow, gegen N. strömend.

3. **Eintheilung.**

8 Woiwodschaften:		Grösse u. Volksmenge (nach Hassel).			
Westlich von N. nach S.	1) Plock	290	QM.	364,000	Einw.
	2) Masovien	321	—	481,000	—
	3) Kalisch	321	—	521,000	—
	4) Krakau	211½	—	445,000	—
Südlich von W. nach O.	5) Sandomirz	282¼	—	432,000	—
	6) Lublin	317¼	—	490,000	—
Östlich von S. nach N.	7) Podlachien	228	—	286,000	—
	8) Augustow	322	—	335,000	—
	Zusammen	2293	QM.	3,354,000	Einw. *)

Lage nach den Flüssen. An der W e i c h s e l links: Krakau, Sandomirz, Masovien; an der Weichsel rechts: (Wieprz) Lublin; (Bug) Podlachien; (Narew) Plock. — An der W a r t h a: Kalisch. — Am N i e m e n (u. Narew): Augustow.

4. **Klima.**

Mittlere Temperatur zwischen 26° R. Kälte und Wärme; der Winter, oft mit vielem Schnee, dauert 5 Monate. Die Luft rein und gesund. Epidemische Krankheit: der Weichselzopf. Häufige Viehseuchen.

*) Nach officiellen Angaben 1819: 3,438,728. Vermehrung seit 1816 um mehr als 700,000 Köpfe.

5. Naturerzeugnisse.

a) Mineralien. Nur in den südlichen Woiwodschaften, in welche Zweige der Karpathen streichen (Krakau und Sandomirz), etwas Eisen, Kupfer und silberhaltiges Bley (Kielce und Slawkow in Krakau). Die Silbergruben (bey Olkusz in Krakau) sind ersoffen. — Ausserdem Torf und Steinkohlen, vorzüglich in Krakau, wo die Forste sehr verwüstet sind, zur Feuerung benutzt. An Salz Mangel.

b) Pflanzen. Trotz des fruchtbaren Bodens nicht mannigfaltig. Getreide in Menge, einen grossen Theil zur Ausfuhre Westpreussens über See liefernd. — Von Hülsenfrüchten nur Erbsen sehr viel, und ebenfalls zur Ausfuhre. Schwaden wild; Flachs und Hanf bloss für den inländischen Bedarf an ordinärer Leinwand, und zum Brenn-, auch wohl Speiseöhl. — Holz in Menge und ausgedehnte Waldungen, doch hie und da durch Sorglosigkeit und Brand verwüstet.

c) Thiere. Pferde viel, doch die ehemals berühmte Raçe ist ausgeartet, und findet sich rein, oder durch tatarische Hengste verbessert, nur noch in einigen Gestüten. — Hornvieh, lange nicht so zahlreich, als es seyn könnte; das polnische Schlachtvieh, welches auf die schlesischen Märkte kommt, wird grossen Theils aus der Ukraine und Moldau eingebracht, und auf den polnischen Triften nur gemästet. — Schafe, ziemlich zahlreich, und veredelt in der Woiwodschaft Lublin. — Schweine, grössten Theils ungrische Raçe, in bedeutender Zahl. — Von dem in grosser Menge gefütterten Federvieh zeichnet man die mit Buchweitzen gemästeten Kalekutten aus. — Die wilde Bienenzucht liefert Wachs und Honig zur Ausfuhre, und letzterer vertritt hie und da in der Küche den Zucker, oder wird zum Methe verbraut. — Viel Wildpret, besonders Hasen, deren Bälge ausgeführt werden. — Von den Raubthieren zeigt sich der Wolf noch häufig; der Bär aber seltener. — Auch sind die Flüsse sehr reich an Fischen.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Durchaus, die eingewanderten Deutschen und Juden ausgenommen, slawischen Ursprungs: a) grössten Theils Polen; nur im NO. (Augustow), im ehemaligen Litthauen, mit Letten, und im SO. (Lublin) mit Kleinrussen oder Russniaken vermischt; — b) Deutsche, nur in den grössern Städten als Gewerbtreibende; — c) Juden gegen 230,000, schon aus frühern Zeiten bürgerliche Rechte geniessend. Ehemals fast durchgängig die Pächter der Gasthäuser oder Schenken in den polnischen Dörfern; gegenwärtig aber von diesem Gewerbszweige gesetzlich ausgeschlossen. Ihre Gemeindevorstände, *Kohal*, sind aufgehoben. — Wenig Zigeuner.

2. Zahl, siehe oben.

Ihr Verhältniss zur Bodenfläche in den acht Woiwodschaften ist folgendes:

Krakau zählt auf 1 QM. 2104 E. — Kalisch 1623 E. — Lublin 1545 E. — Sandomirz 1531 E. — Masovien 1498 E. — Plock 1255 E. — Podlachien 1254 E. — Augustow (wo die Sümpfe und stehenden Gewässer grosse Flächen decken) 1043 Einwohner.

Polen enthält (22,694 Dörfer) 482 Städte. Die bedeutendsten sind:

Warschau (Masovien, Hptst.) mit Praga . . .	4000 H.	116,250 Einw. (1822 ohne Garnison und Fremde)
Lublin (Hptst.)	1829 —	10,300 —
Kalisch (Hptst.)	610 —	7,300 —
Plock (Hptst.)	800 —	6,000 —
Kielce (Krakau, Hptst.)	800 —	5,000 —
Zamosc (Lublin)	400 —	3,500 —

3. Stände.

1) Adel in grosser Zahl (vielleicht 60,000 Familien), aber nur im Einzelnen sehr reich, übrigens meist arm und blosser Landwirth. Rangtitel: Fürsten, Grafen, Barone; in den Rechten kein Unterschied zwischen höherm und niederm Adel. — 2) Clerus, ehemals sehr reich, jetzt auf einen bestimmten Fond beschränkt. — 3) Bürger, die mit den beyden andern Ständen gleiche Rechte geniessen, und an der Nationalrepräsentation Theil nehmen. — 4) Bauern, durch die Constitution des ehemaligen Herzogthums Warschau (1807), und durch die jetzige Constitution des Königreichs Polen (1815) persönlich frey, und des Grundeigenthums fähig.

4. Gewerbe.

— Manufacturen und Fabriken keinerley Art von Bedeutung. Kaum in den grössern Provinzialstädten die nöthigsten Handwerker. — Eisenhämmer und einige Glashütten in den südlichen Woiwodschaften.

Der Handel beschäftigt sich demnach beynahe bloss mit Naturerzeugnissen, und bringt zur Ausfuhre: Getreide, Pferde, Schiffbauholz, Wolle, Wachs und Honig, Hasenbälge, Schweinsborsten, und einige andere Artikel. — Messen zu Warschau und Lublin.

Geld: Poln. Gulden (Silbermünze) = 15 kr. Conv. F. Goldmünzen zu 25 und 50 fl.

5. Religion.

Keine herrschende Kirche, doch die katholische, zu der sich die meisten Polen bekennen, nach der Constitution besonders geschützt. 1 Erzbischof zu Warschau, 6 Bischöfe zu Lublin, Plock, Kielce, Wiprz, Chelm (unitarischer), und der Bischof zu Krakau. — Lutheraner gegen 160,000, mit einem besondern Consistorium zu Kalisch. — Reformirte (10 Kirchen) höchstens 6000. — Ausserdem nichtunirte Griechen; Filipponen, Mennoniten. — Endlich etwa 100 Familien muhamedanischer Tataren (in der Woiwodschaft Augustow), und Juden (230,000, mit 300 Synagogen und einer sogenannten Universität zu Brzesk Litewski).

6. Wissenschaften und Künste.

Die polnische Sprache ist eine der gebildetsten Mundarten der weitverbreiteten slawischen, und besass in dem 16. und 17. Jahrhunderte eine eigene blühende Literatur, die aber durch die in den höhern Ständen als Umgangssprache angenommene französische, und als Geschäftssprache eingeführte lateinische, in den spätern Zeiten sehr gesunken ist. Die allgemeine Volksbildung war bisher sehr vernachlässigt, und ist erst unter der jetzigen Verfassung ein besonderer Gegenstand der Sorgfalt des Thrones geworden, und steht unter einer eigenen Landescommission. Seit 1816 besitzt Polen eine Universität zu Warschau, Lycäen in allen Hauptstädten der Woiwodschaften und noch einigen andern Städten, auch Cadettenschule, Militärakademie, Taubstummeninstitut, Landwirthschaftsinstitut zu Warschau; ebendaselbst einige gelehrte Gesellschaften und eine Akademie der Künste, deren neuerrichtetes Gebäude mit Sternwarte und botanischem Garten verbunden wird. — Öffentliche Bibliotheken: zu Warschau die Universitätsbibliothek mit der Kupferstichsammlung des letzten Königs von 60,000 Blättern; die Bibliothek der Gesellschaft der Wissenschaften (mit Mineraliencabinet); weit bedeutender die fürstl. Czartoryski'sche zu Pulawy (Woiwodschaft Lublin) bisher schon zwischen 60—80,000 Bände, kostbare Handschriften und viele Kunstschätze enthaltend, erst 1819 durch Ankauf der Bibliothek des Thaddäus Csaky vermehrt, welche den grössten Reichthum an Handschriften über die poln. Geschichte besass.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Eingeschränkte Monarchie. Staatsgrundgesetz: die Constitution des ehemaligen Herzogthums Warschau von 1807; vermehrt, verändert und bestätigt 1815, bey Errichtung des Königreichs Polen.

Der König theilt die gesetzgebende Gewalt mit der Nation, deren Repräsentanten sich alle zwey Jahre auf einem Reichstage in zwey Kammern versammeln. Die erste Kammer (der Senat) besteht aus 30, auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern (der hohen Geistlichkeit, den Woiwoden und 10 Castellanen), unter einem vom Könige aus den Mitgliedern ernannten Präsidenten; die zweyte Kammer (die Landboten) zählt 77 Mitglieder aus dem Adel, und 51 Gemeindedeputirte, auf 9 Jahre gewählt, und alle 3 Jahre um ein durch Loos austretendes Drittheil erneuert. Sie berathschlagt, unter Vorsitz eines aus ihrer Mitte gewählten Marschalls, über die im Staatsrathe entworfenen Gesetzvorschläge, und gibt sie sodann zur Bestätigung an die Kammer des Senats.

Die vollziehende und richterliche Gewalt wird im Namen des Königs durch die von ihm ernannten Behörden ausgeübt. An der Spitze der Verwaltung steht ein königlicher Statthalter (*Namiestnik*), der dem mit der Ausübung der Gesetze beauftragten Staatsrathe vorsitzt. Drey Regierungs-Commissionen unter Leitung dreyer Minister: a) der Justiz und Polizey; b) des Kriegs; c) der Finanzen; und die Commission des Cultus und öffentl. Unterrichts ohne Minister. Die auswärtigen Angelegenheiten leitet ein Minister-Staatssecretär, der sich an dem Hoflager des Königs (in Petersburg) aufhält. — Oberste Gerichtshöfe: die Appellationsgerichte zu Lublin und Petrikau (in Kalisch), und 1 Tribunal höchster Instanz zu Warschau.

2. Der König.

Die Krone Polens ruht auf dem Haupte des Kaisers von Russland, und er führt desshalb den Titel: König von Polen. Er hält als solcher einen besondern Hofstaat zu Warschau, dessen höchste Würden der Krongrossstallmeister, Kronoberjägermeister und Hofmarschall. Die zur Unterhaltung des Hofstaats ausgeworfenen 2,324,705 poln. Gulden hat der König zu Gunsten des Staatsschatzes im J. 1821 auf 1,510,000 herabgesetzt. Zwey königliche Palläste zu Warschau.

Ritterorden: 1) der weisse Adler, 1705 von August II. gestiftet, bey Errichtung des Herzogthums Warschau 1807 erneuert, und 1815 von dem Kaiser Alexander bestätigt. — 2) St. Stanislausorden, 1765 bey der Thronbesteigung des Stanislaus Poniatowsky gestiftet, 1815 erneuert, und seit 1818 (statt einer Classe) in 4 Classen getheilt. — 3) Militär-Verdienstorden, 1791 von Stanislaus Poniatowsky gestiftet, und ebenfalls 1815 neu hergestellt.

3. Staatseinkünfte.

Im J. 1817: 60,692,686 poln. (15,173,171½ Conv.) fl. Die Ausgabe liess einen Überschuss von mehr als 7 Mill. poln. fl., vermuthlich durch die dem Staatsschatze überlassene, auf 7 Mill. bestimmte Civilliste des Königs. — Staatsschuld: 150 Mill. poln. Gulden.

4. Kriegsstaat.

Nach dem Antrag, aber noch nicht völlig organisirt:

a) Infanterie	30,000 M.
b) Cavallerie	20,000 —
Zusammen	50,000 M.

worunter die königliche Garde von 12,000 M. mitbegriffen ist. — Generalissimus der Armee: der russische Grossfürst Constantin. — Zwey Festungen: Zamosk und Modlin. — Waffenfabrik zu Konskie (in Sandomirz).

D. Geschichte.

1. Die Bewohner Polens sind ein Zweig des sarmatischen Slawenstamms, und ihr Name *Polen* soll Slawen der Ebene bedeuten. Die Litthauer sind Verwandte der Letten. Die Hordenhäupter der Polen vereinigten sich endlich (840) unter einem allgemeinen Oberhaupte, einem Herzoge, der Piast geheissen haben soll, dessen Stamm bis in das 14. Jahrhundert herrschte.

2. Einige Zeit hindurch standen die Herzoge von Polen unter der Oberhoheit der deutschen Könige, die die Einführung des Christenthums und die Stiftung der Bisthümer zu Posen, Gnesen und Krakau beförderten.

3. Durch die Theilung Boleslaws III. (1138) zerfiel der polnische Staat in die vier Länder: 1) Grosspolen (an der Warthe), 2) Kleinpolen (an der obern Weichsel), 3) Schlesien, 4) Masovien. Damit fing sich die Hauptquelle aller Übel an, welche Polen trafen; durch innere Zwistigkeiten zwischen den Theilnehmern der Theilung zerrissen, wurde es schwach nach aussen. So musste schon Conrad, der Enkel des Boleslaws, Herzog von Masovien, die deutschen Ritter gegen die Heiden in Preussen um Hülfe rufen (s. *Preussen*); so verbreitete der Einbruch der Mongolen (1240) auch über Polen seine Verwüstungen.

4. Aus diesem Zustande von Kraftlosigkeit riss es endlich Wladislaw Lokietek, der Grosspolen und Kleinpolen wieder vereinigte und (1320) sich zu Krakau krönen liess. Mit ihm ward die königliche Würde in Polen immerwährend, und erbte auf alle Nachfolger Wladislaws fort. Der unmittelbare Nachfolger dieses Fürsten war sein Sohn, Casimir der Grosse, der zwar zu Gunsten der Könige von Böhmen seinen Rechten auf die Oberherrschaft von Schlesien entsagte, dafür aber mehrere Provinzen des alten Russlands eroberte Er war es, der sich (1340) Rothrussland unterwarf, und (1349) die Provinzen Volhynien, Podolien, Chelm und Belz den litthauischen Herzogen, welche sie in frühern Zeiten den Russen abgenommen hatten, wieder entriss.

5. Mit Casimirs kinderlosem Tode († 1370) endigte sich auf dem polnischen Throne das Piastische Haus, doch blühete es noch in einigen Nebenlinien fort. Diese wollten den Thron dem ungrischen König Ludwig (Schwestersohne Casimirs d. G.) streitig machen, und dieser bedurfte der nachdrücklichsten Unterstützung der Nation, d. h. des polnischen Adels, um jene Ansprüche zurückzuschlagen. Auf die Vorrechte, die sich letzterer dagegen ausbedung, gründete sich die nachmalige aristokratische Verfassung Polens und die endliche Umwandlung desselben in ein vollkommenes Wahlreich. In solcher Lage liess sich Ludwig seine Wahl Sigismunds von Luxemburg (s. *Ungern*) zum Gemahl seiner ältern Tochter Maria und zu seinem Nachfolger auf dem Throne von einem 1382 zusammenberufenen Reichstage bestätigen.

6. Doch nach seinem noch in demselben Jahre erfolgten Tode brachen die Polen ihre Zusage, und übertrugen ihre Krone Hedwig, der jüngeren Tochter Königs Ludwig. Sie verpflichteten diese Prinzessin sich mit Jagello, Grossherzog von Litthauen, zu vermählen, der sich erboth Litthauen mit Polen zu vereinigen, und nebst seinem Volke die christliche Lehre anzunehmen. Jagello bekam in der Taufe den Namen Wladislaw (Uladislaus) und wurde 1386 zu Krakau gekrönt.

7. Diese Vereinigung Litthauens mit Polen bestand aber bloss in einer Oberherrschaft des letztern über die noch in jenem Lande fortbestehenden Grossherzoge aus den jüngern Prinzen des königlichen Hauses. Erst unter Sigismund August (1569) wurden beyde Ein Reich, dessen Übergewicht dann die Macht des deutschen Ordens in Norden brach.

8. Wladislaw Jagello († 1434) erhielt die Genehmigung der polnischen Grossen zur Thronfolge seines Sohnes Wladislaw's VI., (s. 1440 König von Ungern als Ladislaw I., blieb in der Schlacht bey Warna 1444 s. *Ungern*) nur dadurch, dass er die Privilegien, welche ihm seine Vorgänger schon bewilligt hatten, noch mit neuen vermehrte. Er war unter den Königen von Polen der erste, der, um sich ausserordentliche Einkünfte zu verschaffen, im J. 1404 die Landboten oder Deputirten des Adels zu einem Reichstage berief, und den Gebrauch der Vorlandtage in den Starosteyen oder Woiwodschaften einführte. Seine Nachkommen behielten die Krone, bis sie im sechszehnten Jahrhundert erloschen. Die Thronfolge war indessen vermischt (nicht rein erblich); und obgleich die Prinzen aus dem Jagellonischen Hause sich als Erben des Königreichs betrachteten, so musste ihnen, dessen ungeachtet, bey jeder Regierungsveränderung die Krone durch Wahlzustimmung des Adels übertragen werden.

9. Jagello's Grossenkel, Sigismund II. August, schloss 1572 seinen Stamm, und nunmehr sicherten sich die Stände auf ewige Zeiten bey jeder Thronerledigung das Recht der freyen Wahl. Diess war der Ursprung der Wahlreichstage, die, weil der ganze Adel bewaffnet und beritten dazu erschien und ein freyes Lager bey Warschau bezog, nothwendig sehr stürmisch seyn mussten.

Heinrich von Valois war der erste erwählte König, welcher jene, die königliche Autorität in aller Ohnmacht an die Spitze einer aristokratischen Republik stellende *Pacta conventa* (1573) beschwor. Sein Nachfolger Stephan Bathori, Grossfürst von Siebenbürgen (1575—1586) nöthigte Russland (1582) zur Räumung Lieflands, das der Grossmeister des deutschen Ordens Kettler gegen Curland und Semgallen an Polen abgetreten hatte. Eben dieses Liefland aber erweckte unter Bathori's Nachfolger, Sigismund III. (1587—1632) einen Krieg mit Schweden, der erst (1660) mit der Abtretung Lieflands an Schweden im Frieden zu Oliva endigte.

10. Sigismunds III. Sohn, Wladislaw IV. (1632—1648) war der letzte König von Polen, welcher die Würde seiner Krone gegen das damals furchtbar werdende Russland behauptete, in einem Feldzuge (1618) bis nach Moskau vordrang, im zweyten (1634) nach der Einnahme von Smolensk jene Hauptstadt bedrohete, und in diesem Jahre durch den Frieden von Wiasma seine Herrschaft bis weit über den Dnieper ausdehnte. Dieser zeitli-

che Aufschwung der polnischen Macht sank schon unter Wladislaw's Bruder und Nachfolger, Johann Casimir, (1648—1668) bedeutend. Er verlor Liefland an Schweden; ein Theil der Kosaken hob (1654) die Verbindung mit Polen auf und begab sich unter russischen Schutz; der Churfürst von Brandenburg entzog (1657) Ostpreussen der polnischen Lehensherrschaft, und die Russen nahmen im Waffenstillstande von Andrussow (1667) ihre verlornen Provinzen jenseits des Dnieper wieder zurück.

11. Michael Wisniowiecki (König von 1668—1673) hatte mit einem neuen furchtbaren Nachbar zu kämpfen. Der noch dem polnischen Zepter unterworfene Theil der Kosaken (diessseits des Dnieper) empörte sich, und nahm die Türken zu Bundesgenossen; Michael musste Letztern Kaminiec und Podolien abtreten, sich zu einem schimpflichen Tribute anheischig machen, und den Kosaken die Ukraine überlassen. Die Republik ratificirte indess den Tractat ihres Königs nicht, sondern setzte den Krieg fort, und wählte, als der Krongrossfeldherr Johann Sobieski, gerade an dem nächsten Tage nach dem Tode Michaels, (11. Nov. 1673) bey Choczim einen glänzenden Sieg über die Türken erfocht, diesen zu ihrem König.

12. Sobieski rechtfertigte die Wahl seiner Mitbürger. Im Frieden zu Zurawno (1676) blieb zwar der grösste Theil der Eroberungen noch in den Händen der Türken, doch wurde der schimpfliche Tribut aufgehoben und einige Stücke der Ukraine kamen an Polen zurück, später schloss dasselbe ein Bündniss mit dem Hause Österreich gegen die Pforte, und Sobieski entsetzte (1638) die Stadt Wien. Mitten in seiner glänzenden Laufbahn wurde er aber, durch die Uneinigkeit und Sorglosigkeit der Polen, die sich zu gar keinen Opfern verstehen wollten, so entblösst aller Hülfsmittel gelassen, dass er sich genöthigt sah, (1668) gegen die Türken ein Bündniss mit Russland, durch Abtretung von ganz Kleinrussland am linken Ufer des Dnieper und der Stadt Kiew diessseits dieses Flusses, zu erkaufen.

13. Von dieser Zeit an fühlte Polen die wachsende Macht Russlands immer mehr. Die sächsischen Könige von Polen verstanden es nicht, sich das Zutrauen der Nation zu erwerben. Unter August II. (1697—1732) bekam zwar das Reich alles das, was die Türken in Podolien und der Ukraine in Besitz genommen hatten, durch den Carlowitzer Frieden (1699) wieder; dagegen lief sein Versuch, Liefland mit Polen wieder in Verbindung zu bringen, unglücklich ab, und unterzog ihn von Seite des ungestümen Eroberers (Carls XII.) den äussersten Demüthigungen. Sein Sohn und Nachfolger August III. (1733) musste, (1737) da das Kettlerische Haus (s. oben) in dem Herzogthume Curland ausgestorben war, diess polnische Lehen dem von Russland unterstützten Biron überlassen.

14. Nach dem Tode des zweyten sächsischen Königs, August III. (1763) setzte die russische Kaiserin Katharine II. die Wahl des Stanislaus August, Grafen von Poniatowski, durch. Die bürgerlichen Rechte, die man den Dissidenten, oder Nichtkatholiken, einräumte, verursachten einen Parteyenkrieg, und zogen (1772) Polens erste Theilung unter die drey Mächte Österreich, Russland und Preussen nach sich. Das auf diese Weise sehr verkleinerte Königreich erhielt (1773) eine neue Regierungsverfassung. Dem Könige wurde ein beständiger Rath an die Seite gesetzt.

15. Die Polen, die ihr Vaterland wieder selbstständiger zu machen wünschten, bestimmten den König, und einen grossen Theil der Nation, eine neue Constitution einzuführen (May 1791). Der Churfürst von Sachsen, Friedrich August III., sollte nach Stanislaus August Tode König werden; das polnische Reich sollte eine ansehnliche Armee unterhalten. Allein die neue Constitution wurde von Russland und Preussen verworfen, und gab Veranlassung, dass abermals grosse Länderstriche von Polen (1793) mit dem Gebiete dieser beyden Mächte vereinigt wurden. Die Insurgenten, die Kosciusko anführte, unterlagen (1795) der russischen Macht, und nun wurde (1796) auch das übrige Polen getheilt.

16. Endlich erschien aber unvermuthet der Zeitpunct, der einem Theile der polnischen Nation wieder eine selbstständige Verfassung wenigstens vorspiegelte. Napoleons Krieg gegen Preussen beförderte die Insurrection der dieser Macht unterworfen gewesenen Polen. Der Friede zu Tilsit (1807 Jul.) gab dem Herzogthum Warschau seinen Ursprung. Dieses wurde durch den Frieden zu Wien (1809) ansehnlich vergrössert. Die Regierung über dasselbe führte, jedoch ganz unter dem drückenden Einflusse Frankreichs, der König Friedrich August von Sachsen. Als Napoleon (1812) in Russland seine Kriegsmacht eingebüsst hatte, drangen die Russen (1813 Febr.) in das Herzogthum Warschau ein. Von diesem bekam der König von Preussen dasjenige, was aus den frühern Theilungen zu Westpreussen und zum Netzedistrict gehört hatte, zurück; das übrige, mit Ausnahme des Gebiets von Krakau verwandelte sich (1815) in das jetzige Königreich Polen.

Freystaat Krakau.

(Siehe die Karte von Preussen und Polen.)

A. Land und Einwohner.

1. **Lage.** O. L. 36° 49′ — 37° 48′; N. B. 49° 58′ — 50° 6′. S. Österreich (Galizien) durch die Weichsel getrennt; W. Preussen (Schlesien); N. und O. Polen.

2. Boden und Klima.

Eine von Hügeln und Waldungen unterbrochene, gut bewässerte, fruchtbare Ebene. Hauptfluss: Weichsel, schon schiffbar. Gemässigtes und gesundes Klima.

3. Flächeninhalt und Volksmenge.

$23\frac{1}{2}$ QM. mit 96,000 Einw., wovon 26,000 Einw. auf die Hauptstadt kommen. In dieser Hauptstadt viele Deutsche, sonst durchaus Polen und Juden.

4. Naturerzeugnisse und Gewerbfleiss.

Getreide hinlänglich; Gemüse- und Obstbau in der Nähe der Hauptstadt. Den Holzmangel ersetzen Steinkohlen. Etwas Eisen, Mineralwasser (warme Schwefelquelle) zu Krzessowice. Gute Rindviehzucht, Schweine und Bienen. — Ausser einer Tuchmanufactur und etwas Leinenweberey und Gerberey in der Hauptstadt kein Kunstfleiss. — Handel nicht von der Bedeutung, als er bey der vortheilhaften physischen und politischen Lage seyn könnte.

6. Religion und Wissenschaften.

Katholische Religion unter einem Erzbischof zu Krakau (Suffragan des poln. Erzbisthums zu Warschau). Die übrigen christlichen Kirchen haben gleiche Rechte.

Die Stadt Krakau, Sitz einer von Alters her berühmten Universität, mit Bibliothek, Sternwarte und einer Gesellschaft der Wissenschaften.

B. Staatsverfassung.

Eine durch die Wiener Congressacte 1815 gestiftete demokratische Republik, unter dem gemeinsamen Schutze Österreichs, Preussens und Russlands, mit garantirter immerwährender Neutralität.

Die gesetzgebende Macht bildet eine jährlich auf 1 Monat zusammentretende Volksrepräsentation; die vollziehende Gewalt übt ein Senat (12 Mitglieder und 1 Präsident) aus, deren 8 von der Volksrepräsentation (und davon 6 auf Lebenszeit), 2 von der obersten Geistlichkeit, und 2 von der Universität (von jeden 1 auf Lebenszeit, die übrigen 4 nur auf 1 Jahr) gewählt werden. — Jede Gemeinde (von 2000—2500 E.) hat einen Starost an der Spitze ihrer Verwaltung.

Einkünfte bey 300,000 fl. Conv. — Kein Militär; nur eine Stadtmiliz, und Gensd'armerie auf dem Lande.

C. Geschichte.

Bis zur letzten Theilung Polens gehörte das Gebiet dieses kleinen Freystaates zu diesem Königreiche. In dieser Theilung kam es an Österreich und machte einen Theil Westgaliziens aus. Mit diesem wurde es durch den Wiener Frieden 1809 zu dem Herzogthume Warschau geschlagen, bis der Wiener Congress diese Verbindung trennte, und es zu einem Freystaate erhob. — Die Stadt Krakau, durch die Mongolen (1241) niedergebrannt und vernichtet, hob sich später, als Residenz der polnischen Könige, zur ersten Stadt dieses Königreichs empor, und galt mit einer Bevölkerung von 70,000 E. für die reichste des Landes. Alle Könige von Polen bis auf den letzten (Stanislaus Poniatowski 1764 zu Warschau), sind hier gekrönt worden.

Dänemark.

(Siehe die folgende Karte von Schweden u. Norwegen.)

A. Land.

1. Lage. Der dänische Staat in Europa umfasst 1) einen Theil von Deutschland zwischen der Elbe und Eyder (von SO. nach NW. Herzogthum Lauenburg und Herzogthum Holstein); — 2) eine Halbinsel zwischen der Eyder, dem deutschen Meere und der Ostsee oder dem baltischen Meere (von S. nach N. Schleswig, Jütland) mit mehreren kleinen Inseln in W. und O.; — 3) vier von der Ostsee umflossene Hauptinseln: a) westlich Fünen, b) südöstlich Laaland (und Falster), c) nordöstlich Seeland und mehrere kleinere Inseln (zwischen und neben), d) um 2° östlicher in der Ostsee Bornholm. Fünen durch den kleinen Belt (½ Meile breit) von Schleswig und durch den grossen Belt (2½ Meile breit) von Seeland, Seeland aber von Schweden durch den Sund (zwischen Helsingoer diessseits und Helsingborg jenseits 1331 Toisen breit) getrennt. Im N. von Seeland zwischen Jütland und Schweden der Meerbusen Cattegat oder *Skagerrak*; — 4) in der Nordsee Gruppe der Faröerinseln (25, wovon nur 17 bewohnt); — 5) nächst dem nördl. Polarmeer die grosse Isel Island.

Die mathematische Lage dieser Länder ist folgende:

1) N. Breite:	2) Länge:
a) 53° 21′ — 55° 30′ Holstein und Lauenburg.	a) 353 — 360° Island.
b) 54° 20′ — 56° 10′ Schleswig u. d. Ins. Laaland, Falster; Seeland nebst Zugehör.	b) 9° 25′ — 10° Faröer.
	c) 25° 47′ — 28° 38′ Jütland.
c) 55° 18′ — 57° 44′ Jütland mit umliegenden Ins.	d) 25° 30′ — 32° 52′ Fünen, Seeland m. Bornholm.
d) 61° 20 — 62° 30′ Faröer.	e) 25° 37′ — 28° 38′ Holstein, Lauenburg.
e) 63° — 66° 42′ Island.	

2. Flächeninhalt.

1) Holstein	153½	QM.
2) Lauenburg	19	—
3) Schleswig (mit Insel Femern)	164	—
4) Jütland	430	—
5) Fünen	61	—
6) Seeland (mit Bornholm)	144	—
7) Laaland	21½	—
8) Falster	8½	—
9) Faröer	40	— (jedoch die bewohnten nur 25½)
10) Island	1405	—
Zusammen	2446½	QM.

Hierzu kommen noch die Besitzungen in Ost- und Westindien, auf Guinea und in Grönland mit ungefähr 340 QM. Die ganze dänische Monarchie umfasst demnach gegen 2800 QM.

3. Boden.

In Holstein meistens Heide, Sand, Moor; am fruchtbarsten an der Elbe und den Seeküsten. — Im westlichen Theile von Schleswig nebst Südjütland Marschland, in der Mitte theils mit Flugsand; die ergiebigsten Gegenden an der Ostsee. — Im nördlichen Jütland noch mehr Heide und Moor. — Seeland hat guten Getreideboden.

Ausser Bornholm, wo der *Rytterkegt* 4000' hoch, in allen diesen Länderstrichen kein Berg von Bedeutung. Der die Halbinsel von S. nach N. durchziehende Landrücken im Himmelberg nur 1200' hoch. — Dagegen in Island ungeheuere Bergreihen (*Jäkül*), zum Theil mit ewigem Schnee und Eis bedeckt (Glätscher); unter ihnen ragt am höchsten der Schnäfiäl (6862' hoch) hervor. Mehrere theils erloschene, theils noch thätige Vulkane, unter letzteren der Eyafiäl (5500'), und der bekannteste der Hekla (4300' hoch).

Eben diese mit Klippen umgebene Felseninsel hat viele Vorgebirge; unter den Vorgeb. der grossen Halbinsel das merkwürdigste: Cap Skagen, nördlichste Spitze Jütlands.

Flüsse. Ausser dem Gränzfluss Elbe, der Eyder (zwischen Holstein und Schleswig zum deutschen Meere) und Trave (aus Holstein durch Lauenburg nach Lübeck zur Ostsee), kein schiffbarer Fluss. Der Landrücken von S. nach N. macht die Wasserscheidung der Halbinsel, daher gegen W. und O. nur Küstenflüsse von kurzem Lauf, höchstens 1° Länge durchströmend. Die Inseln haben natürlich noch unbedeutendere Gewässer. Viele in die niedern Küsten eindringende

Meerbusen (*Wyk* oder *Fiord*): a) in Schleswig gegen das baltische Meer von S. nach N.: der Schley, der Eckenfiörder Wyk, der Flensburger Fiord, der Apenrader Fiord; — b) in Jütland gegen das deutsche M., nördlich der Limfiord (12 QM. bedeckend); südlicher der Stavingfiord; — c) auf Seeland: in N. der Jisefiord.

Landseen viele, aber keiner von grossem Flächeninhalt und ausgezeichneter Bedeutung; doch der Flemhudersee als Wasserbehälter des schleswig-holst. Canals wichtig.

Canäle: 1) Schleswig-Holsteinischer Canal, die Ostsee bey Kiel mit der Eyder oberhalb Rendsburg (4½ Meilen lang), und durch diesen Fluss mit dem deutsch. M. verbindend; — 2) Steckenitz-Canal, ebenfalls beyde Meere durch die Trave und Elbe, zwischen Lübeck und Lauenburg, verbindend; die Steckenitz (Nebenfluss der Trave) ist zu diesem Canal benutzt; — 3) Odenseer-Canal auf Fünen, seit 1804 erbaut. — Auf Seeland ein Canal, welcher die Insel von N. nach S. durchschneiden soll, projectirt, und wohl auch schon in Bau.

4. Klima.

Auf den Inseln des deutsch. und balt. M., ingl. in Holstein und Schleswig ziemlich mild; in Nordjütland meistens rauh und kalt, auf der Westseite aber gemässigter. Am gewöhnlichsten weht der Westwind. Die mildeste Luft geniessen die Inseln. Trotz der vielen Feuchtigkeit durch Regen, Nebel und Thau (Olufsen zählt jährlich 130 Regen- und 30—40 Nebeltage), ziemlich gesund und dem Gedeihen der Feldfrüchte, besonders der Gerste, sehr zuträglich. — Durch die Strömung des Eises aus dem hohen Norden frieren öfters der Sund und die Belte zu. — Die Faröer haben im Verhältniss zu ihrer nördlichen Lage ein sehr mildes Klima. Island hat ein sehr rauhes Klima: und die Plage Islands und der Faröer sind die ausserordentlich heftigen Orkane.

5. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. Nirgends Metalle; Salz nur in Holstein (einzige Saline Travensalze bey Oldeslohe zwischen 30—40,000 Ctr.). — Bernstein auf der Westküste von Jütland (Sandbank Hize, daher die *Hizläufer*, die Sammler desselben). — Sonst Kalk, Kreide, Torf, Walkererde; Steinkohlenbau auf Bornholm aufgegeben. — Schwefel, Vitriol, Alaun auf Island.

2) Pflanzen. Getreide hauptsächlich in Holstein und Lauenburg und den Inseln, dann Schleswig und Jütland, zusammen über 16 Mill. Tonnen Ernte, doch nicht von der besten Qualität. Äpfel und anderes Obst, auf den Inseln und in Schleswig, viel aber nirgends veredelt. — Flachs, Hanf, Hopfen, besonders auf Fünen, aber auch in der Gattung nicht geschätzt. — Kartoffeln in Menge. — Von dem sogenannten isländischen Moos bringt Island wenig hervor.

3) Thiere. Pferde, zwey sehr geschätzte Raçen: gross, schwer und stark in Jütland; leicht und lebhaft auf Fünen und Seeland; aus beyden Gattungen die auserlesensten in Holstein

und Schleswig. Grosse Privatstutereyen auf Fünen. Die vornehmste kön. Stuterey zu Frederiksborg auf Seeland. (Im Ganzen gegen 600,000 St.) — Hornvieh, auch in Holstein die grösste Raçe; die eigentlich dänische kleiner, beyde aber mit Vortheil zur Milchwirthschaft benutzt (Ohne Jungvieh 1,200,000 St.) — Schafe wenig veredelte (unter 1,300,000 St. kaum 18,000) mehr zum Fleisch- und Milch- als zum Wollertrag benutzt. — Schweine, besonders in Jütland. — Unter dem Federvieh hauptsächlich Gänse (jährlich 2 Mill.); Eidergänse auf Bornholm und Island, die Eyerlese der Seevögel ein Hauptnahrungszweig der Bewohner. — Bienenzucht auf den Inseln und den Haiden der Herzogthümer. — Fische allerley Art an den Küsten, als Stockfische, Dorsche, Schollen, Lachse, eine grosse Menge Häringe; Austernbänke an der Küste von Schleswig.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Sämmtlich germanischer Abstammung, aber vier verschiedene Zweige. a) Dänen, auf den Inseln des baltischen Meeres, in Jütland und dem östl. Schleswig mit einer eigenen, der deutschen nahe verwandten Sprache; — b) Deutsche in Holstein, Lauenburg und dem mittlern Theile von Schleswig; — c) Friesen und Angeln, an der Westküste von Schleswig und den nahegelegenen Eilanden, zum Theil noch mit reiner, friesischer Sprache; — d) Normänner auf den Faröern und Island.

2. Zahl. (nach Hassels Annahme im J. 1819.)

Seeland (mit d. Ins. Möen, Bornholm u. a.)	338,000	
Fünen (mit Laaland, Falster u. a.)	193,000	
Jütland	410,000	
Schleswig (mit der Insel Femern u. a. klein.)	300,400	
Holstein	362,300	Nach offic. Angabe beym deutschen Bundestage beyde Herzogthümer nur 360,000 E. (s. *Deutschland*).
Lauenburg	34,000	
	1,637,700	
Faröer etwa	5,500	
Island	49,000	
Zusammen	1,692,200	

Die Bevölkerung der aussereuropäischen Colonien Dänemarks schlägt man auf 100,000 Köpfe an. — In Europa kommen, die Faröer und Island abgerechnet, 1630 Menschen auf 1 QM. Die Bevölkerung von Holstein und Schleswig hat in neuern Zeiten bedeutend zugenommen.

Volksmenge der vornehmsten Städte:

Copenhagen, *Kiöbenhavn* (Hptst. u. Residenz auf Seeland)	4054 H.	96,000 E.	Fridericia (Jütland)	600 H.	4,000 E.
Altona (Holstein)	2227 —	24,000 —	Husum (Schleswig)	750 —	3,700 —
Flensburg (Schleswig)	860 —	15,000 —	Apenrade (Schleswig)	309 —	2,800 —
Schleswig	1280 —	7,800 —	Sonderburg (a. d. Ins. Alser z. Schlesw.)	500 —	2,750 —
Kiel (Holstein)	800 —	7,000 —	Hadersleben (Schleswig)	390 —	2,700 —
Aalborg (Jütland)	830 —	6,600 —	Itzehöe (Holstein)	389 —	2,650 —
Odensee (Fünen)	800 —	6,000 —	Tondern (Schleswig)	550 —	2,550 —
Aarhus (Jütland)	892 —	6,000 —	Bornstedt (Holstein)	400 —	2,500 —
Glückstadt (Holstein)	900 —	5,200 —	Wiborg (Jütland)	360 —	2,400 —
Randers (Jütland)	515 —	4,600 —	Lauenburg	469 —	2,300 —
Rendsburg (Holstein)	600 —	4,300 —	Friedrikstadt (Schleswig)	500 —	2,200 —
Tönning (Schleswig)	— —	4,000 —	Ribe (Jütland)	353 —	2,000 —
			Ratzeburg (Lauenburg)	300 —	2,000 —

3. Stände.

1) Adel a) hoher, Herzoge (1), Grafen (19), Barone (12); mit grossen Vorrechten, worunter auch das Strandrecht und das Recht auf Bergbau in den ihnen gehörigen Ländereyen; b) niederer, bey 1000 Familien, weder reich noch angesehen. — 2) Bürger, mit städtischen Vorrechten, nicht besonders wohlhabend. — 3) Bauern, jetzt allenthalben der Leibeigenschaft entnommen, und selbst in Schleswig und Holstein zum Theil mit adelichen Vorrechten (*Bondebauern*); in andern Provinzen dagegen aber auch noch hier und da blosse Pächter und Frohnbauern.

4. Gewerbe.

a) Manufacturen und Fabriken. Nicht von Bedeutung und wenig Waare in Handel bringend. — Wollen-, Seidenzeug- und Segeltuch-Manufacturen zu Copenhagen. — Gärbereyen, ziemlich ausgebreitet, berühmt die Handschuhe von Odensee und Randers. — Papier, in Holstein. — Zuckerraffinerien, 46, viel eigene Colonialerzeugnisse verarbeitend. — Branntweinbrennereyen, zahlreich, hauptsächlich in Copenhagen. — Tabakfabriken jetzt in Aufnahme. — Kanonengiesserey zu Friedrikswerk (in Seeland) mit 900 Arbeitern; Gewehrfabrik zu Hellebeck (in Seeland), jährlich 4000 Gewehre liefernd. — Der meiste Fabriksfleiss in den Städten Copenhagen und Altona.

b) Handel. Der innere nicht bedeutend. Das eigentliche Dänemark versorgt die Faröer, Island und seine grönländische Colonie mit Getreide und andern Bedürfnissen. — Der auswärtige Handel breitet sich dagegen nach allen Welttheilen aus, und hatte sich während der ersten Periode des Seekriegs zwischen England und Frankreich durch die beharrliche Neutralität der dän. Flagge ausserordentlich gehoben. Seit 1801 (s. *Geschichte*) verminderte sich dieser Vortheil, und der nachmalige Kriegszustand gegen England zog ihm, binnen 3 Jahren (von 1807 — 1810) allein, den Verlust von 900 Schiffen sammt Ladung und Mannschaft zu. — Hauptartikel der Ausfuhre: Getreide (1816: 1,600,000 Tonnen, an 7 Mill. fl. Werth); Vieh (bey 7000 St. Ochsen und 16—20,000 St. Pferde, letztere an 1 Mill. Rthlr. = $1\frac{3}{4}$ Mill. fl. Werth); eingesalzene Fische (1816 für mehr als 1 Mill. fl.), Butter, Käse; Wolle (über 28,000 Ctr.). — Einfuhre: Luxusartikel aller Art, franz. Weine, engl. Baumwollenfabricate, edle Metalle und Eisenwaaren; Colonialwaaren, der Zucker jedoch aus eigenen Colonien (St. Croix 350 Plantagen).

Beförderungsmittel: Verschiedene Banken; die asiatische Handelsgesellschaft noch bis 1842 octroirt, Fischereygesellschaften zu Altona und Copenhagen; Seeassecuranzgesellschaft zu Copenhagen. — Haupthandelsplätze: Copenhagen, dann Altona und Tönning; auch Flensburg, Aalborg, Kiel, Glückstadt u. m. a. Hafenstädte.

Geld: aus der Mark Silber $9\frac{1}{4}$ Species; 1 Reichsthaler = 6 Mark, 1 Mark = 16 Schilling oder 17 kr. Conv. Münze.

5. Religion.

Herrschende Kirche die evangelisch-lutherische, zu welcher sich die meisten Dänen bekennen, in den Herzogthümern Holstein, Schleswig und Lauenburg unter 1 Generalsuperintendenten (zu Schleswig), in dem übrigen Dänemark unter 7 Bischöfen (zu Copenhagen; Odensee; auf Laaland und Falster an keinen Sitz gebunden, sondern unter den Predigern wechselnd; Aalborg; Wiborg; Aarhuus; Ribe); 1 Bischof auf Island zu Skalholt. — Alle andere Religionsbekenntnisse sind geduldet und haben freye Ausübung des Gottesdienstes; doch gibt es wenig Katholiken (nur in den Haupthandelsplätzen), Reformirte (in Jütland und auf der Insel Amack als holländ. Colonisten), Herrnhuther (Christiansfelde in Schleswig); 600 Juden, wovon $\frac{4}{5}$ in den Städten Copenhagen und Altona leben. — Missionsanstalt des Pastors Rönne zu Lyngbye bey Copenhagen, neuerlich gestiftet.

6. Wissenschaften und Künste.

Obgleich die Dänen eine eigene besonders für die Poesie ausgebildete Sprache, und auch in diesem Fache ausgezeichnete Nationalliteratur besitzen, so sind sie doch rücksichtlich ihrer wissenschaftlichen Bildung im Allgemeinen ihren südlichen Nachbarn gefolgt, worauf schon die Einrichtung aller ihrer wissenschaftlichen Anstalten nach deutschen Mustern sattsam hindeutet. Solche Anstalten sind: 2 Universitäten (zu Kiel und Copenhagen) mit Naturaliencabineten, Sternwarten und botanischen Gärten; 28 höhere Gymnasien (worunter die ehemalige Ritterakademie zu Soröe, neuerlich auch Bürgerlichen zugänglich und zweckmässig organisirt); zahlreiche Volksschulen (in neuern Zeiten aus Schullehrerseminarien mit zweckmässigem Unterricht versorgt), Taubstummeninstitut zu Schleswig; mehrere gelehrte Gesellschaften, worunter die königl. Gesellschaft der Wissenschaften und die königl. medicinische Gesellschaft zu Copenhagen. — Unter den Bibliotheken behauptet bloss die königl. zu Copenhagen mit 260,000 Bänden (worunter 30,000 Incunabeln und 30,000 Handschriften) einen ausgezeichneten Rang. Königl. Münzcabinet. Das königl. Naturalmuseum, neuerdings durch Möldike's Sammlung europäischer Vögel bereichert. — Museum für nord. Alterthümer 1807 gestiftet (6000 Stück), dessen Commission eine eigene Zeitschrift (*Antiquariske Annaler*) herausgibt.

Die Kunst in Dänemark hat nie eine eigene Schule gebildet, doch wird dieselbe im Allgemeinen durch die königl. Akademie der schönen Künste zu Copenhagen und die Regierung reichlich unterstützt, und die bildende Kunst der neuern Zeit verehrt in dem Dänen Thorwaldsen einen ihrer grössten Meister.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Uneingeschränkte Monarchie, in männlicher und weiblicher Linie erblich. Staatsgrundgesetze: 1) die Souverainitätsacte von 1661; 2) das Königsgesetz von 1665. (Vergl. *Geschichte.*) Die höchste Verwaltungsbehörde ist der geheime Staatsrath, dessen 6 Mitglieder unter Vorsitz des Königs das Staatsministerium bilden. Für die innere Landesverwaltung arbeiten unter dem Minister des Innern 2 Kanzleyen, von denen die eine die Angelegenheiten der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen, die andere die der übrigen dänischen Provinzen und der Colonien besorgt. Schleswig und Holstein stehen unter einem gemeinschaftlichen, Lauenburg unter einem besondern Gouverneur, das übrige Dänemark ist in 7 Stifter vertheilt, deren jedes einen Stiftsamtmann für die Civil-, und einen Bischof für die kirchlichen Angelegenheiten an seiner Spitze hat; Island macht ein besonderes Stift mit eigener Verfassung und Verwaltung aus; die Faröer gehören zum Stifte Seeland.

Die höchste Instanz im Justitzfache ist das höchste Gericht zu Copenhagen, deren immerwährender Präsident der König selbst ist.

2. Der König.

Oldenburgischer oder Holsteinischer Stamm (von Theodorich, Grafen von Holstein † 1440), ältere oder königl. (dänische) Hauptlinie. — Titel (s. 1820): König zu Dänemark, der Wenden und Gothen; Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarsen, Lauenburg und Oldenburg. — Residenz: Copenhagen; Lustschlösser: Friedrichsberg, Friedrichsborg, Friedensburg, Hirschholm und Jägerpreis. — Hofstaat (zwar zahlreich aber meist nur auf Ehrentitel beschränkt) unter vier Oberhofämtern (Oberhofmarschall, Oberkammerherr, Oberstallmeister und Oberceremonienmeister).

Ritterorden. 1) Der Elephantenorden, 1458 von Christian I. gestiftet oder vielmehr erneuert, 1693 von Christian V. mit Statuten versehen; Devise: *Magnanimi pretium*; 1818

54 Ritter; bloss an Personen von hohem Adel oder den höchsten Ämtern, die sich zur lutherischen Religion bekennen, vertheilt. — 2) Danebrogorden (von der dänischen Reichsfahne *Danebrogsfahne*) 1219 von Waldemar II. gestiftet, s. 1671 von Christian V. erneuert, und 1808 von Friedrich VI. erweitert, dem Verdienste jedes Dänen ohne Rücksicht auf Stand und Alter offen. — 3) Orden der Treue (*de l'union parfaite*), 1732 von der Gemahlin Königs Christian VI. zur Erinnerung ihres Vermählungstages gestiftet, aber seit ihrem Tode 1770 nicht mehr vergeben (1817 trugen ihn noch 7 Ritter und 13 Frauen).

3. Staatseinkünfte.

Zwischen 10—11 Mill. Gulden, wozu der Sundzoll gegen 300,000 fl. beyträgt. Die Verminderung des durch die unglücklichen Jahre 1806—1814 sehr gestiegenen Schuldenwesens (bey 100 Mill. fl., doch meist nur Papiergeld, wenig auswärtige Schulden) ist ein besonderes Augenmerk der Regierung, und die seit 1818 zur Nationalbank erhobene Reichsbank hilft durch ihren steigenden Credit diese wohlthätigen Absichten befördern.

4. Kriegsmacht.

a) Zu Lande 1823: Infanterie 18,413, Jäger 2677, Cavallerie 6128, Artillerie 3239, nebst Generalstab, Ingenieur- und Requetcorps, zusammen 30,838 Mann und eine Reserve von 27,450 M.; ganzer Armeestand also über 58,000 M. (Vor 1809 über 100,000 M.) Hauptfestungen: Copenhagen, Kronenburg, Glückstadt, Rendsburg, Nyburg. — Bildungsanstalten: Landcadettenakademie und Artillerieschule zu Copenhagen.

b) Seemacht (welche 1807 bey Wegführung der dän. Flotte durch die Britten, 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, zusammen 64 Segel ohne Ersatz verlor, zählte 1819 erst wieder): 35 Segel, worunter 5 Linienschiffe und 5 Fregatten. — Hauptkriegshafen zu Copenhagen mit einer Marine-, Navigationsschule, Schiffswerften etc.

D. Geschichte.

1. Die Cimbrer, ein germanischer Volksstamm, sind die ersten uns durch die Römer bekannt gewordenen Bewohner der jütischen Halbinsel (des *Chersonesus cimbrica*). Sie wurden von den Gothen, die sich auch über das ganze Skandinavien (Norwegen und Schweden) ausbreiteten, verdrängt. Diese skandinavischen Staaten waren unter mehreren Oberhäuptern vertheilt, von denen Skiold, angeblicher Sohn des so berühmten aber fabelhaften Odin's, als Beherrscher Jütlands, welches die Deutschen Dänemark nannten, aufgeführt wird. Bald war jedoch Jütland ein besonderer Staat, bald war es mit den Inseln, oder wohl gar mit dem südlichen Schweden vereinigt, und seine Geschichte fängt nicht eher an heller zu werden, als seit der Zeit, da das Christenthum darin eingeführt wurde, d. i. gegen das Ende des zehnten und zu Anfange des eilften Jahrhunderts.

2. Harald, mit dem Beynamen *Blaatand* oder Blauzahn (um 941), muss als der erste König von Dänemark angesehen werden. Zwar kommt schon in der Geschichte Carls des Grossen (812) ein Vergleich mit den Dänen vor, welcher die Eider zu ihren Gränzen gegen Deutschland setzte; auch legte, diese Gränzen nicht achtend, (931) der deutsche König Heinrich I. jenseits der Eyder, zu Schleswig, eine Markgrafschaft an, die aber dessen Sohn Otto I. (948) erst durch einen Kriegszug gegen den obengenannten Harald befestigen musste. Von Otto überwunden, liess sich dieser Fürst (um d. J. 965) nebst seinem Sohne Swen taufen. Der letztere kehrte zum Heidenthume zurück; Knud (*Kanut*) aber, Swens Sohn, bestätigte bey seiner Thronbesteigung (1014) die christliche Religion in seinen Staaten. Er berief Mönche, stiftete Kirchen und theilte das Reich in Diöcesen.

3. Dieser Knud der Grosse wurde in der Folge Eroberer. Nachdem er (1017) England unterjocht hatte, breitete er (1028) die dänische Herrschaft über Norwegen und einen Theil von Schweden aus. Auch hob er durch einen Vergleich mit dem Kaiser Conrad II. (1028) die Markgrafschaft Schleswig wieder auf. Aus England hatte er das Lehnsystem nach Dänemark gebracht. Seine Eroberungen aber waren von kurzer Dauer. Er hatte noch bey seinen Lebzeiten seinem Sohne Swen Norwegen, dem andern Sohne Hardeknud Dänemark zugetheilt. Swen wurde (1035) aus Norwegen vertrieben, und England warf, nach Hardeknud's Tode, der dasselbe (1036) von seinem Vater geerbt hatte, (1042) das dänische Joch wieder ab; ja Magnus, König von Norwegen, unter-

warf sich sogar Dänemark, das seine Unabhängigkeit nicht eher wieder erlangte, als nach dem Tode dieses Fürsten (1047) unter Swen II.

4. Mit Hardeknud, der (1041) ohne Kinder starb, schloss sich das Geschlecht der Skioldunger. Swen II., der Sohn Estriths (jüngern Bruders von Knud dem Grossen), fängt das Geschlecht der Estrithiden an. Die dänischen Könige aus diesem Geschlechte eroberten, nachdem sie einen heftigen Kampf mit ihrer Geistlichkeit überstanden hatten, die deutschen Ostländer, von Holstein bis nach Liefland, unter Waldemar I., Knud VI. und Waldemar II. (1157—1241). Der letzte musste, durch einen Grafen von Schwerin gedemüthigt, den Besitz aller dieser eroberten Länder wieder aufgeben.

6. Waldemars II. Ländertheilung veranlasste unter seinen Söhnen und Enkeln Streitigkeiten und Fehden. Erst nach hundert Jahren (1340) stellte Waldemar III. Ruhe und Ordnung wieder her.

Die Verbindung mit Deutschland hatte viele deutsche Ritter und Kaufleute nach Dänemark gezogen. Unter Waldemar I. gründete der Erzbischof Axel von Lund (1164) die Stadt Copenhagen. Die deutsche Hanse erwarb sich in Dänemark grosse Handelsvorrechte.

Zu den Reichsständen: 1) Adel, 2) Geistliche, kamen nun noch (um 1280) die Abgeordneten der Städte und der Bauernschaften hinzu. Die grossen Güterbesitzer erwarben sich eine eigene Gerichtsbarkeit.

6. Waldemars III. Tochter, *Margarethe*, mit dem Beynamen: die nordische Semiramis, erbte von ihrem Vater die dänische, und als Witwe des Königs Hako VII. († 1380) von ihrem Sohne Olav V. die norwegische Krone.

(In Norwegen hatte Harald *Haarfager* (Schönhaar, 875) die kleinen Staaten sich unterwürfig gemacht, und wenn auch Norwegen unter Knud dem Grossen mit Dänemark vereinigt ward, so bekam es doch bald wieder eigne Könige. Von Norwegen aus wurde (um 872) die Insel Island bevölkert. Die Normänner gründeten auf derselben einen republikanischen Staat, der seine Unabhängigkeit bis 1261 behauptete, wo sich diese Insel dem Könige von Norwegen unterwarf. Seit der Einführung des Christenthums bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war Island der Sitz einer hohen, sittlichen und wissenschaftlichen Cultur. Aus ihr gingen die ersten nordischen Annalisten hervor, unter denen man den berühmten Snorre Sturleson auszeichnet. Isländer studierten auf der hohen Schule zu Paris, brachten Bekanntschaft mit der provenzalischen Dichtkunst mit in ihr Vaterland, wo darauf in kurzer Zeit viele Dichter besonders Romanzensänger auftraten. Die berühmte isländische *Edda* ein Beweis davon. Von Island aus wurde (983) Grönland entdeckt).

7. Da um eben diese Zeit, als Margaretha die Kronen von Norwegen und Dänemark vereinigte, die Schweden mit ihrem Könige Albrecht von Meklenburg unzufrieden waren, trugen ihr dieselben ihre Krone an. Der König wurde nach einer hartnäckigen Gegenwehr von Margaretha in der Schlacht bey Fahlköping besiegt und zum Gefangenen gemacht. Ganz Schweden erkannte nun (1394) die Herrschaft dieser Fürstin an. Von dem Wunsche beseelt, alle drey Königreiche in einen und denselben Staat zu vereinigen, berief sie (1397) die Stände derselben nach Calmar, und liess dort ihren Grossneffen Erich (Sohn Wratislaw's, Herzogs von Böhmen und Mariens von Meklenburg, Tochter ihrer Schwester Ingeburge) als ihren Nachfolger anerkennen und krönen.

8. Diese so berühmte calmarische Union war indess, so furchtbar sie anfangs schien, nur schwach geknüpft; sie sammelte bloss drey Kronen auf einem Haupte, und garantirte jedem der drey Königreiche den Beystand des andern gegen auswärtige Feinde. Übrigens sollte jedes derselben seine eigne Verfassung, seinen Senat und seine besondere Gesetzgebung behalten. Ein solches Föderativsystem dreyer Monarchien, welche durch gegenseitige Eifersucht und Verschiedenheit der Formen, der Gesetze und Gewohnheiten getrennt waren, konnte unmöglich etwas festes und dauerhaftes haben. Überdiess musste die Vorliebe, welche die Könige der Union für die Dänen zeigten, und der Vorzug, den sie diesen bey der Ertheilung von Gunstbezeigungen und Statthalterschaften gaben, Stoff zu Erbitterung geben, und brachten besonders die Schweden gegen die Union auf.

9. Schon Margarethens Nachfolger, Erich dem Pommer (1412—1439), gab die Union nicht Stärke genug, sich in einem Kriege, den er mit Holstein führte, der Überlegenheit der Hanse zu erwehren. Er wurde des Thrones entsetzt, und bekam den Sohn seiner Schwester (Gemahlin des Pfalzgrafen am Rhein), Christoph III. (den Bayer), zum Nachfolger, der nach einer kurzen aber ruhigen Regierung (1448) kinderlos starb. Jetzt trennte sich Schweden von der Union (s. *Schweden*), und die Dänen übertrugen ihre Krone Christian (Sohne Dietrichs, Grafen von Oldenburg, der von weiblicher Seite mit ihren alten Königen verwandt war). Dieser Christian I. wurde der Stammvater der folgenden Könige von Dänemark (und Norwegen) bis auf die neuesten Zeiten.

10. Es gelang diesem Fürsten (1450) die Union mit Norwegen zu erneuern, auch regierte er Schweden von 1457—1464. Besonders aber verdient bemerkt zu werden, dass er (1459) durch Erbfolge seines Onkels, des

Herzogs Adolph von Holstein und Schleswig, diese Länder an die dänische Krone brachte. (Schleswig, früher schon zu Dänemark gehörig, war von Olav V. den Grafen von Holstein überlassen worden.)

11. Seine Nachfolger (Sohn und Enkel) Johann (1483—1513) und Christian II. († 1559) suchten mit grossen Anstrengungen die Oberherrschaft über Schweden zu behaupten, bis unter letzterem die gänzliche Trennung dieser Throne sich entschied. Christian II. hatte sich nach dem Siege bey Bogesund über Steen- Sture, Administrator von Schweden, von der Nation als König anerkennen und 1520 krönen lassen; veranlasste aber alsogleich durch die blutige Rache, die er an seinen Gegnern nahm, eine neue Revolution, in welcher Gustav Wasa der Befreyer seines Vaterlandes, und Christian II. des schwedischen Thrones für immer verlustig wurde. Auch die Dänen, der Grausamkeiten desselben Königs müde, folgten Schwedens Beyspiele, nahmen ihm die Krone und übertrugen dieselbe 1523 seinem Oheime, dem Herzoge Friedrich von Holstein. Christian endigte nach langem Herumirren und abwechselnden Schicksalen sein Leben im Gefängnisse. — Die Ansprüche der Könige von Dänemark auf Schweden nährten fortwährende Fehden zwischen beyden Nationen, bis die Dänen durch den Stettiner Frieden (1570) die gänzliche Unabhängigkeit Schwedens zugestanden.

12. Friedrich I. (1520—1531) führte die lutherische Religion ein, die sein Nachfolger, Christian III. (—1559), befestigte. Darüber gerieth er mit der Geistlichkeit, die Christian den II. wieder herbeyrief und von der Hanse kraftvoll unterstützt wurde, in einen gefahrvollen Kampf. Friedrich II. (—1588) bezwang die Ditmarsen. — Hohe Schule zu Copenhagen s. 1476 — Holländ. Colonisten auf der Insel Amak. — Tycho de Brahe.

13. Christian IV. (1588—1648) ein gebildeter und sorgfältiger Regent, schickte (1620) eine Colonie nach Trankebar, stiftete Schulen für Land- und Seeofficiere, gründete die dänische Armee, und veranstaltete Fabriken in Seide, Wolle u. a. m. Unglücklich in seinen Kriegen: 1) in Deutschland (Schlacht bey Lutter am Barenberg, 1626), 2) mit Schweden (S. *Schweden*).

Friedrich III. (1648—1670) erwarb die westindischen Inseln, verlor aber in einem Kriege, den er mit dem schwedischen Carl X. führte, verschiedene Länder (S. *Schweden*).

14. Die Ursachen der Ohnmacht Dänemarks in seinen Kriegen unter Christian IV. und Friedrich III. lagen in den engen Gränzen der königlichen Gewalt, welche ihr ein herrschsüchtiger Adel seit Friedrichs I. Wahlcapitulation gezogen hatte. Diese Beschränkungen und ihre traurigen Folgen kamen auf einem Reichstage, den Friedrich III. (1660) zusammenberief, zur Erörterung zwischen den drey Ständen, wo die unnachgiebigen Ansprüche des Adels die Geistlichkeit und den Bürgerstand dahin brachten, jenem alle Einflüsse zu entreissen, die Krone erblich zu erklären, und eine unumschränkte Gewalt in die Hände des Königs niederzulegen. Kraft dieser Gewalt publicirte derselbe (1665) das königliche Gesetz, welches seitdem als das einzige Grundgesetz von Dänemark betrachtet wird (s. oben *Staatsverfassung*).

15. Christian V. (1670—1699) vereinigte nicht nur Oldenburg und Delmenhorst, sondern auch wieder Schleswig (das Christian III. nebst Holstein seinem Bruder Adolph, dem Stifter der Holstein-Gottorp'schen Linie, überlassen hatte) mit den Kronländern. Darüber gerieth sein Nachfolger, Friedrich IV. (1699—1729), mit Holstein-Gottorp in Händel, die ihm (1700) einen gefährlichen Krieg mit Carl XII. zuzogen. Eben dieser vergrösserte die Landarmee (16,000 geworbene und 25,000 nationale) und beförderte das Gewerbe seiner Nation. Unter seiner Regierung gingen die ersten evangelischen Missionarien, die Prediger Ziegenbalg und Plütschau, von Halle aus (1706) nach Trankebar, und Hans Egede führte (1721) eine neue Colonie nach Grönland. Neue asiatische Gesellschaft (1730).

16. Christian VI. (1730—1746) und Friedrich V. (1746—1766) machten sich während ihrer friedlichen Regierungen um das Gewerbe und um die Wissenschaften verdient. Vermehrte Fabriken in Wolle und Seide. Gelehrte Gesellschaften: 1) für die Wissenschaften überhaupt; 2) für die dänische Sprache und Geschichte; Gymnasium zu Altona (1744); Ritterakademie zu Soröe (1747); Handlungsakademie; Akademie der Mahler und Bildhauer; verdienstvoller Minister Bernstorf. Die Armee wurde, wegen der Kriegsgefahr, mit welcher Peter III. drohte, bis auf 70,000 Mann gebracht. Flotte: 26 Linienschiffe, 8 Fregatten.

17. Unter Christian VII. (geb. 1749) wurde Bernstorf durch den talentvollen aber unbesonnenen Struensee verdrängt, der seine kurze aber ausgedehnte Herrschaft (1772) auf dem Blutgerüste endigte, nachdem er traurige Zwistigkeiten in der königlichen Familie gestiftet hatte. Nach ihm überliess der König die Zügel der Regierung der königlichen Mutter, bis das heranreifende Alter des Kronprinzen Friedrich (geb. 1768) diesem (1784) die Mitregentschaft an der Seite seines gemüthskranken Vaters übertrug.

18. Dänemark wurde, seiner standhaften Behauptung der Neutralität ungeachtet, endlich doch in das Unglück des französischen Revolutionskrieges mit fortgerissen, und Copenhagen hatte das Schicksal (1801 des nordischen Bundes wegen, s. *Russland*), von den Engländern angegriffen, und (1807 wegen der drohenden Allianz mit Frankreich) zum Theil zerstört zu werden. Dänemark verlor damals seine ganze Seemacht.

(1773 war der gottorpische Antheil von Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst eingetauscht und mit

Dänemark vereinigt worden. Kurzer Feldzug gegen Schweden 1788. Verdienste des jüngern Bernstorf. Kiel'scher Canal.)

19. Eben dieses Bündniss mit Frankreich, das durch die Besitznahme der deutschen Nordseeländer Dänemarks gefürchteter Nachbar geworden war, zog dem (s. 1808) zur Alleinregierung gelangten Friedrich VI. einen Krieg mit Schweden zu, durch welchen 1814 Norwegen der dänischen Krone für immer verloren ging. Der dafür erhaltene schwedische Antheil Pommerns wurde 1815 gegen das an der rechten Seite der Elbe liegende Herzogthum Lauenburg vertauscht. Als Besitzer dieses und des Herzogthums Holstein ist der König Mitglied des deutschen Bundes.

Genealogie des regierenden Hauses.

FRIEDRICH V., König 1746. † 1766.

- CHRISTIAN VII., König, u. verm. 1766 mit *Carol. Mathilde,* Prinz. v. Grossbrit., † 13. März 1808.
 - Kön. FRIEDRICH VI., geb. 28. Jan. 1768, Mitregent seit 1784; succ. 1808; verm. 1790 mit *Marie Soph. Friedr.*, Vaters-Schwester Tochter (siehe oben).
 - *Caroline,* geb. 1793.
 - *Wilh. Marie,* geb. 1808.
 - LOUISE AUGUSTE, geb. 1771, Wittwe s. 1814 v. *Friedr. Chr.*, Hrz. v. Holstein-Sonderburg-Augustenburg.
- LOUISE, geb. 1750, verm. 1766 mit *Carl,* Landgraf v. Hessen-Cassel, geb. 1744, k. dän. Feldmarschall u. Gouvern. in Schleswig-Holstein.
 - MARIE SOPHIE FRIEDR., geb. 1767, Königin v. Dänemark.
 - FRIEDRICH, geb. 1771, königl. dän. General.
 - JUL. LOUISE, geb. 1773, Aebtissin.
 - LOUISE CAR., geb. 1789, vermählt 1810 an d. Herz. *Friedrich Wilh.* v. Holstein-Beck.
- FRIEDRICH, geb. 1753, Wittwer seit 1794 von *Sophie Friedr.*, Prinz. von Meklenb.-Schwerin, † 1805.
 - CHRIST. FRIEDR., geb. 1786, geschieden von *Charlotte Friedr.*, Prz. v. Meklenb.-Schwerin; verm. z. 2ten Mal s. 1815 mit *Carol. Amal.*, Prz. von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 1796.
 - Erster Ehe: *Friedr. Carl Christ.*, geb. 1808.
 - JULIAN. SOPH., geb. 1788, vermählt 1812 mit *Friedr. Wilh.*, Prz. v. Hessen-Philippsthal, k. dän. Gen. Major.
 - LOUISE CHARL., geb. 1789, vermählt 1810 mit *Wilhelm,* Prz. v. Hessen-Cassel, geb. 1787, k. dän. Gen. Major.
 - FRIEDR. FERDINAND, geb. 1792, k. dän. General-Lieutenant.

Schweden und Norwegen.

(Diese beyden zwar unter einem gemeinschaftlichen Könige vereinigten, jedoch in Verfassung und Verwaltung von einander getrennten Reiche machen, geographisch betrachtet, Ein Land aus, und sollen daher auch als solches von uns abgehandelt werden.)

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 20—49°; N. Br. 55½—71° 20′. Eine grosse, vom höchsten europäischen Norden nach Süden herab sich streckende Halbinsel, bloss in seiner nordöstlichen Basis mit Russland zusammenhängend, sonst allenthalben vom Meere umflossen. W. die Nordsee; S. Cattegat und Sund (Meerengen des deutschen Meeres zwischen Schweden und Dänemark); SO. Ostsee (baltisches Meer und bothnischer Meerbusen).

2. **Boden.**

Die ganze Halbinsel durchzieht von S. nach N. ein bis zur Höhe von 8000′ aufsteigendes Gebirge (der südl. Strich *Seve*, der nördl. *Kiölen*), und theilt dieselbe in zwey natürliche Hälften, von denen die breitere östliche den Namen Schweden, die schmälere westliche den Namen Norwegen führt. Die höchsten, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel (*Fiällar*) dieses Gebirges in Schweden sind: Syltoppen 6080′, Sulitelma (ein Gletscher) 5800′ hoch; in Norwegen: der Schnechättan 7620′ (wo von der Hauptkette nach W. der Doorefield abstreicht, und die Gränze zwischen dem nördl. und südl. Norwegen macht). Den äussersten Norden endigt das Vorgebirge Nordcap. — Die Küsten der Halbinsel sind grössten Theils zerrissen und mit kleinen Eilanden oder Felsenriffen (*Skären*) umgeben, welche die Zufahrt sehr gefährlich machen; an der Küste Norwegens, hoch im Norden, der Mälstrom-Strudel, der gegenwärtig auf 9 englische Meilen sich ausdehnt. — Der Hauptcharakter des Bodens ist Abwechslung zwischen Berg und Thal, nirgends eine ausgedehnte Ebene; wo es in Schweden Ebenen gibt, sind sie häufig mit Seen, Sümpfen und Morästen angefüllt, welche 600 QM. Fläche decken.

Seen. In Schweden: die grössten im Süden, der Wenernsee (89½ QM.); Wetternsee (35 QM.); Hilmarsee (9 QM.); Mälarsee (37 QM., mit 1300 kleinen Eilanden bedeckt). — In Norwegen: ausser dem Miösen (13 Ml. lang, 3 breit) und Fämundsee, beyde im S., keine von grosser Fläche.

Flüsse. Schweden zählt 24 Hauptflüsse, von denen 6 dem Cattegat und Sunde, die übrigen dem baltischen Meere und bothnischen Meerbusen zufallen, die meisten aber ihrer vielen Wasserfälle wegen unschiffbar sind. Der bedeutendste unter jenen ist die Götaelf (Ausfluss des Wenernsee's); unter diesen die Motala (Ausfluss des Wetternsee's); nördlicher die Dalelbe (mit einem grossen Wasserfalle); am nördlichsten (Gränzfluss gegen Russland) Torneaelf. — Norwegens Flüsse sind noch reissender und noch mehr durch Katarakten unterbrochen; der grösste unter ihnen, die Glomenelf, strömt von N. nach S. der Nordsee (hier deutschem Meere) zu.

Canäle nur in Schweden. 1) Trolhättacanal, welcher den 600′ hohen Wasserfall der Götaelf umgeht, seit 1800 vollendet. — 2) Arbogacanal, den Hilmar- mit dem Mälarsee verbindend. — 3) Strömholmscanal, auch vom Mälarsee zum See Bars (für den Eisentransport wichtig). — 4) Södertelgecanal, den Mälarsee und den Handel Stockholms mit dem baltischen Meere verbindend, erst 1819 eröffnet (1821 von 351 grössern und 395 kleinen Fahrzeugen befahren). — 5) Götacanal, den Wenern- und Wetterncanal verbindend, erst 1822 eröffnet.

3. **Klima.**

Im Ganzen kalt, aber rein und heiter. Im Norden dauert der Winter vom October bis zum Juny. Im Nordland geht die Sonne 6—7 Wochen lang fast gar nicht auf. Aber die langen Nächte

werden durch den blendenden Schnee, durch den Glanz des Mondes, und durch öftere Nordlichter erhellt. An den langen Winter schliesst sich sogleich der kurze Sommer an. Jetzt geht in Nord- und Lappland die Sonne 7 Wochen lang fast gar nicht unter. Zu Tornea (fast 66° Br.) sieht man die Sonne noch um Mitternacht, und die Dämmerung dauert lange fort. — Die Sommerhitze wirkt sehr schnell, aber ihre Kraft äussert sich nur durch das letzte Drittel des Juny und July. Bis 60° gedeihen noch die meisten Pflanzen des nördlichen Deutschlands; und der Ackerbau wird mit sicherm Erfolg getrieben; über dem 62° hinaus reift schon kein Obst mehr, und die Getreideernten missrathen öfters. Das gewöhnliche europäische Hausthier verschwindet unter dem 64°, und der physische Wachsthum des Menschen nimmt merklich ab. Doch ist das Klima im Ganzen gesund, und wirkt während der grossen Sommerhitze nur durch den plötzlichen Übergang zur nächtlichen Kälte häufig nachtheilig.

Der ewige Schnee fängt an in Schweden unter	mit Fuss über dem Meere	Der ewige Schnee fängt an in Norwegen unter	mit Fuss über d. M.
59°	6000	60°	5800
61°	5800	61°	5600
63° 30′	5200	62° 25′	5300
65°	4800	63° 30′	4800
67°	4400	67° 20′	3900
		70° 20′	3600
		71° am Nordcap	2400

4. Politische Eintheilung. Grösse *) in schwed. QM. Volksmenge im J. 1815.

A. Norwegen; 18 Ämter mit 44 Vogteyen..

	Areal in schwed. QM.	Volkszahl 1815.	Einw. auf 1 QM.
Finmarken	606,^{20}	43,650	72
Nordland	358,^{30}	24,704	69
Nord-Trondhiem (Drontheim)	195,^{50}	44,196	227
Süd-Trondhiem	159,^{50}	61,428	386
Romsdal	140,^{60}	56,684	405
Nord-Bergenhuus	165	55,826	344
Süd-Bergenhuus } Baronie Rosendaal }	155	81,865	528
Aggerhuus	47,^{50}	64,871	1,381
Smaalehnen	37,^{50}	47,189	1,275
Hedemarken	234,^{30}	59,892	256
Christiansand	237,^{20}	68,845	290
Buskerud	115,^{50}	57,905	501
Bradsberg	126,^{70}	40,044	316
Nedenaes	109	36,385	334
Mandal	48	44,540	928
Stavanger	81,^{50}	47,323	581
Grafschaft Jarlsberg	14,^{20}	27,530	1,966
Grafschaft Laurwig	6,^{30}	14,593	2,432
Summe	2,837,^{80} **)	877,470	309

*) *Geographisk, Militarisk och Statistik Karta öfver hela Sverige och Norrige med konigl. Maj. allernädigste Tillistånd efter palitlige Kartor och authentiqua Uppgifter sammandragen, författad och utgifven af O. I. Hagelstam 1820 tillökt och förbättrad 1821 om Varea. Im grössten Format.*

**) *Die schwedische QM. enthalt 2¹/₂₀ unserer geogr. QM.*

B. Schweden; 3 Länder in 24 Läne mit 117 Vogteyen getheilt, von N. nach S.

	Areal in schwed. QM.	Volkszahl 1815	Einw. auf 1 schwed. QM.
a) Norrland:			
Norbotten	751	34,132	45
Wästerbotten	668	34.487	51
Wästernorland	217	66,342	305
Jämland	425	35,015	82
b) Das eigentliche Schweden:			
Stockholm, Stadt	$—,^{11}$	72,989	—
Stockholm	$67,^{38}$	97,354	1,452
Upsala	$46,^{85}$	80,099	1,736
Westeräs	$61,^{91}$	83,814	1,375
Nykäping	$58,^{08}$	99,590	1,717
Orebro	$74,^{27}$	95,784	1,306
Carlstad	148	140,977	952
Stora Kopparberg	288	119,648	415
Gefleborg	$172,^{50}$	88,123	511
c) Gottland:			
Linköping	99	163,831	1,655
Calmar (mit Ins. Oeland)	98	140,820	1,436
Jönköping	$95,^{70}$	117,562	1,234
Kronoberg	$84,^{20}$	91,880	1,092
Blekinge	$26,^{50}$	72,967	2,803
Skaraborg	78	142,178	1,823
Elfsborg	$119,^{60}$	159,664	1,381
Götheborg	42	125,662	2,991
Halmstad	43	77,266	1,716
Christianstad	$53,^{40}$	126,119	2,375
Malmöhus	$38,^{60}$	165,432	4,352
Göttland (Insel)	$27,^{50}$	33,380	1,214
Die 4 grossen Seen	$85,^{25}$	—	—
Summe	$3,869,^{07}$	2,465,115	637

Gesammt-Grösse und Bevölkerung beyder Reiche also: 6700 schwed. oder 13,770 geogr. QM. mit 3,342,600 Einwohnern.

(Stockholmer Berichte setzen die Bevölkerung Schwedens im Jahre 1818 auf 2,471,600, im J. 1819 auf 2,557,781, im J. 1823 auf 2,630,000. — Norwegens Bevölkerung ist nach den neuesten Angaben 940,000.)

5. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. — Gold (in zwey Goldscheiden 1817: 4½ Mark). — Silber, 1817 in 3 Silberhütten 2081 Mark (einst bey Sala oder Salberg in Westeräs, jährlich gegen 30,000 Mk.); bey Kongsberg in Norwegen (welches einst eine gediegene Stufe von 560 Mk. lieferte) jetzt sehr unergiebig, aber auf Antrag des Storthings neu im Bau. — Kupfer, 1816 in 14 Hütten 5800 Schiffspf. = 17,400 Ctr. (bey Falun gold- und silberhältig jährlich 2—3000 Ducaten an Gold, 4—500 Mark Silber), auch bey Röroas (in Drontheim), zusammen etwa 35,000 Ctr. — Bley (Schweden 1817 in 3 Hütten 186 Schpf. = 558 Ctr.). — Eisen, vornehmlich in Westeräs, Upsala (bey Danemora), Carlstad, von vorzüglicher Güte (im Jahre 1812 lieferten 389 Bergwerke 365,464 Schpf. = 1,096,383 Ctr. Stangeneisen, 107 Hämmer und Schmieden

43,000 Schpf. = 129,000 Ctr. Manufactureisen); in Norwegen (bey Lauerwig und Moss, im Amte Smaalenen) zusammen über 2 Mill. Ctr. — Steinkohlen, über 600,000 Ctr., die ergiebigsten Gruben bey Malmö an Schwedens Südküste. — Salz, in Schweden sehr wenig; Norwegen bey 67,000 Ctr. Baisalz auf der Insel Vallöe (zur Grafsch. Jarlsberg) gewonnen. — Alaun, in Schweden (22,000 Ctr). — Schmalte (Norwegen gegen 3000 Ctr.). — Marmor (schwarzer Probierstein) auf Oeland; guter Sandstein auf Göttland; Porphyr bey Elfdalen (in Stora Kopp.), 600 Arbeiter beschäftigend. — Mineralwasser. Hauptsächlich in Schweden: Medewi (am Wettersee), Sätra (Upsala), Porta und Loka (Oerebro), Uddevalla und Gustavsberg (Götheborg), Sperlingsholm (Halmstad), Ramlösa (Malmöhus).

2) Pflanzen. — Getreide, am meisten in Gothland, vorzüglich in Schonen und Südnorwegen; in Nordland so wenig hinreichend, dass man zu Stampebrot (aus Kleye und Birkenrinde oder gepulvertem Rennthiermoos, *Lichen island.*) seine Zuflucht nehmen muss. — Holz: Birken, Tannen, Fichten, weniger Eichen und Buchen; in Schweden, hauptsächlich in Norwegen, zur Ausfuhr. — Hopfen, in Schweden hinreichend. — Flachs und Hanf an den Küsten des bothnischen Meerbusens. — Tabak, im südlichen Schweden. — Kümmel, um Malmö selbst zur Ausfuhr nach Dänemark. — Beeren (zur Weinbereitung) und heilsame Kräuter.

3) Thiere. — Kleines Rindvieh (aber für die Milchwirthschaft sehr nutzbar) — meist kleine Pferde (aber hinreichend in Norwegen, und sehr schön in Schwedens Nordland bey Sundswall). — Schafe und Ziegen wenig. (Den Viehstand von Schweden gibt Hagelstams Karte für das Jahr 1815 an: 406,365 Pferde, 236,254 Ochsen, 853,355 Kühe, 455,318 Jungvieh, 1,294,119 Schafe.) — Rennthiere (vielfältig zum Zug, zur Kleidung und zur Milchwirthschaft benutzt), im hohen Norden, oft in Heerden zu tausend gezogen; — Pelzthiere (Hermeline, Füchse, Biber, Marder); Birk- und Haselhühner, ingleichen Auerhähne; See- und Flussfische von aller Art, besonders Häringe (an den schwedischen Küsten sehr abgenommen doch in der nördlichen Skären bey Strömstad jüngst 8000 Tonnen), Lachse, Stockfische u. s. w., ein Hauptnahrungszweig der Strandbewohner.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

1) Schweden; 2) Norweger, die fast einerley Sprache reden; 3) Lappen, Stammverwandte der Finnen.

2. Zahl, siehe oben.

Seit der Vereinigung der beyden Reiche um 140,000 in Schweden, und 60,000 in Norwegen vermehrt.

In Schweden zählt man 86 Städte mit 284,000 Einw., in Norwegen 23 Städte mit 74,600 Einw.

In den vornehmsten Städten:

Stockholm (Rsdz.- u. Hptst. in Schweden)	3,700 H.	73,000 E.	Falun (Schweden)	1,100 H.	4,800 E.
Gothenburg (Schweden)	1,600 —	21,800 —	Christiansand	700 —	4,800 —
Bergen (Norwegen)	2,200 —	18,000 —	Friedrichshall (Norwegen)	600 —	3,800 —
Carlskrona (Schweden)	1,500 —	11,900 —	Calmar	500 —	3,600 —
Christiania (Norwegen)	1,600 —	11,000 —	Wisly (Ins. Göttland)	800 —	3,600 —
Norköpping (Schweden)	2,100 —	9,500 —	Carlsham (Schweden)	500 —	3,400 —
Dronthheim (Norwegen)	1,300 —	8,100 —	Lund (ebend.)	—	3,200 —
Drammen (ebend.)	900 —	6,000 —	Oerebro (ebend.)	750 —	3,200 —
Gefle (Schwed. Nordland)	1,200 —	5,600 —	Uddewalla (ebend.)	800 —	3,100 —
Malmö	650 —	5,000 —	Christianstad.	500 —	3,100 —
Upsala	900 —	4,900 —	Röraas (St. Dornltheim)	620 —	3,000 —
			Jönköpping	600 —	3,000 —

3. Stände.

In Schweden: 1) Adel, 1817: Grafen (73), Freyherren (191), Edelleute (920), nicht sehr reich, doch mit Anwartschaft auf die ersten Civil- und Militärstellen. — 2) Clerus (15,200 Individuen). — 3) Bürger (in welchem Stande sich gegen 65,000 Individuen auf den Reichstagen vertreten lassen). — 4) Bauern ($\frac{4}{5}$ der Bevölkerung), theils frey und wohlhabend, theils Unterthanen der Grundherren, und in Schonen noch Frohnbauern.

In Norwegen gar kein privilegirter Stand, sondern alle Einwohner als Staatsbürger mit gleichen Rechten angesehen. Selbst die Adelstitel 1821 ganz aufgehoben.

4. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. — In Messing und in Kupfer zu Norköpping; in Eisen zu Arboga. — Gewehrfabriken und Stückgiessereyen zu Stockholm, Oerebro, Nortelge. — Glas (in 7 Hütten). — Tuch (1814: gegen 2000 Arbeiter); Seide (37 Manufacturen), beyde aber nicht für den Bedarf hinlänglich. — Leinwand (meistens grobe), Segeltuch, Taue und baumwollene Zeuge zu Falun und mehrere 1000 St. auf dem platten Lande um Gothenburg verfertigt; sehr gutes Leder, in 47 Fabriken, aber zu wenig. — 34 Zuckersiedereyen, 80 Tabaksfabriken, 26 Papiermühlen. — Salpeter in Ostgothland 3400 Liespf. 1815 der Werth der schwedischen Fabrication über 6 Mill. Rthlr. — Branntweinbrennerey in Norwegen.

2) Handel. — a) Ausfuhre: Eisen (Schweden allein 1822: 340,991 Schiffspf. = über 1 Mill. Ctr.; in den Jahren 1817—21 im Durchschnitt jährl. 379,311 Schiffspf. = 1,138,000 Ctr.). — Kupfer (Stockholm im Monat August 1821 allein 1300 Schiffspf. = gegen 4000 Ctr.). — Holz (ehemals am meisten nach England, ehe daselbst die Einfuhre verboten, weil jetzt das Holz zum Schiffbau aus den Colonien bezogen wird), Breter (Norwegen allein gegen 2 Mill. fl. Werth). — Glas (Norwegen für 175,000 fl.). — Fische und Fischwaaren, besonders Häringe (Norwegen gegen 2 Mill. fl. Werth). Die Ausfuhre beyder Reiche 12 Mill. Rthlr. oder 21 Mill. fl. — b) Einfuhre: Getreide, besonders seit dem Verluste Finnlands (an welches Schweden überhaupt von 1813—17 über 5 Mill. Rthlr. verlor), Salz, Wein, Colonialwaaren und Fabricate aller Art.

Haupthandelsplätze: Stockholm und Gothenburg; Bergen und Drontheim; ausserdem in Schweden 35, in Norwegen 32 Stapelplätze und Hafen. — 1818 hatte Schweden gegen 1100 Handelsschiffe mit 9200 Seeleuten, und Norwegen gegen 800 Handelsschiffe mit 6500 Seeleuten; im J. 1821 waren 786 schwedische Fahrzeuge auf Seereisen, die zusammen 49,595 Lasten hielten.

Beförderungsmittel des Handels: die schwed. Reichsbank, das Commerz-Collegium und verschiedene Handelsgesellschaften zu Stockholm; die 1817 errichtete norwegische Bank; mehrere Canäle in Schweden und vortreffliche Landstrassen.

Geld. In Schweden aus der Mark fein Silber $7\frac{1}{2}$ Speciesthaler (der Rthlr. = 1 Thlr. 10 gr. 10 pf. oder 2 fl. 10 kr. Conv. Geld) = 48 Schillinge Kupfermünze. In Norwegen noch dänischer Münzfuss.

5. Religion.

Herrschende: die evangelisch-lutherische, zu welcher sich beynahe alle Einwohner bekennen, und die regierende Dynastie Schwedens und Norwegens bekennen muss (viele Secten als Herrnhuter, Pietisten, Schwedeborgianer u. s. w., doch letztere sehr vermindert). Nur im äussersten Norden mögen noch einige Lappenhorden der schamanischen Religion treu geblieben seyn. In Schweden 1 Erzbischof (zu Upsala, zugleich Primas des Reichs), 12 Bischöfe, 174 Pröpste, 1223 Pastorate, 2400 Kirchen mit 45 Capellen; in Norwegen 5 Bischöfe mit 51 Pröpsten, 333 Pastorate, 835 Kirchspiele. — Juden sehr wenige in beyden Reichen.

6. Wissenschaften.

Vor allen hat sich Schweden durch seine Verdienste um die Naturwissenschaften ausgezeichnet, hauptsächlich in der Pflanzenkunde (seit Linné), Mineralogie, Chemie, Physik. Wenig hat sich noch bis jetzt die schwedische Nationalliteratur gehoben; weil die schwed. Sprache ausser

dem Lande zu wenig verbreitet ist, und doch das wissenschaftliche Publicum in Schweden allein zu klein ist, muss sich der Gelehrte der lateinischen, oder deutschen oder franz. Sprache in seinen Schriften bedienen; Norwegen besitzt gar keine Nationalliteratur.

Unterrichtsanstalten. Für die Volksbildung hebt sich der wechselseitige Unterricht. Universitäten, in Schweden: zu Upsala (1822: 1420 St.) und Lund (456 St.), in Norwegen: zu Christiania (s. 1809); mit Sternwarten, Naturaliencabineten und botan. Gärten. 13 Gymnasien in Schweden, 5 in Norwegen. — Beförderungsmittel der Wissenschaften und Künste: Akademien zu Upsala, Stockholm, Gothenburg, Drontheim, der schwedischen Sprache zu Stockholm; ebendaselbst kön. Gesellschaft zur Beförderung der Herausgabe von Manuscripten in der Geschichte Scandinaviens, Akademie der freyen Künste, Akademie der Musik, gothischer Bund (zur Anwendung der nordischen Mythologie in den bildenden und zeichnenden Künsten) zu Stockholm, ebendaselbst eine Akademie der Landwirthschaft. — Die königliche Bibliothek zu Stockholm und die Universitätsbibliotheken zählen keine über 40,000 Bände.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Eine durch zwey ganz von einander getrennte Constitutionen (Schwedens und Norwegens) eingeschränkte, in männlicher absteigender Linie erbliche Monarchie, deren Thron beym Aussterben der jetzigen Dynastie durch vereinigte Wahl der Stände beyder Reiche wieder zu besetzen seyn würde. — Staatsgrundgesetze: in Schweden die Constitutionen vom 7. Juny 1809, und die Thronfolgeordnung vom 18. Dec. 1809; in Norwegen: das Reichsgrundgesetz von 1814, welches demselben (unter einem mit Schweden gemeinschaftlichen Oberhaupte) seine eigene Verfassung und Verwaltung garantirt; und, für beyde Reiche gemeinschaftlich, ihre Vereinigungsacten.

Die gesetzgebende Gewalt theilt der König mit der Nation. Diese wird in Schweden auf einem alle 5 Jahre zusammentretenden Reichstage durch 4 Stände repräsentirt, 1) aus dem Adel (1000—1200 Deputirte), 2) der Geistlichkeit (50—60 Deput.), 3) den Bürgern (110—120 Deput.), und 4) den Bauern, worunter auch viele kleine Edelleute (160—170 Deput.). Dieser Reichstag votirt über die von ihm oder dem Könige ausgehenden Gesetzvorschläge nach Ständen, die Genehmigung des Königs ertheilt ihnen Gesetzeskraft, so wie ihm dagegen ein unbedingtes Veto zusteht. — In Norwegen, wo es keine Stände gibt, wird der alle 3 Jahre zu Christiania sich versammelnde Reichstag (*Storthing*) durch Volksdeputirte beschickt, zu deren Wahl jeder Staatsbürger nach erlangter Volljährigkeit seine Stimme zu geben hat. Die Gesetzvorschläge dieses Storthings kann der König von einem Storthing auf den andern verweisen; bringt ihn aber der dritte Storthing wieder zur Sprache, so erhält er auch ohne Beytritt des Königs Gesetzeskraft. — In Schweden wie in Norwegen besteuert sich auf ihren Reichstagen die Nation selbst, und lässt sich Rechenschaft über die Verwendung der bewilligten Abgaben vorlegen.

An der Spitze der vollziehenden Gewalt steht der König (in Norwegen durch einen Statthalter — oder auch Vicekönig, welches aber nur der Kron- oder Erbprinz seyn kann, — repräsentirt). Oberste Regierungsbehörden: In jedem Reiche ein Staatsrath; aus dem norwegischen Staatsrathe befinden sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und 2 Staatsräthe immer an dem Hoflager des Königs. — Die Justiz wird im Namen des Königs in jedem Reiche nach dessen eigenen Gesetzen verwaltet.

2. Der König.

Französische Familie Bernadotte, von dem 1818 verstorbenen König Carl XIII. (aus dem Hause Holstein-Gottorp) zur Thronfolge adoptirt. — Titel: König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden. — Residenz: Stockholm; Lustschlösser: Drottningsholm, Carls-

berg, Haga, Gripsholm. — Hofstaat: In Schweden 3 Reichsämter (Reichsdrost, Reichskanzler und Reichsmarschall), ausserdem mehrere oberste Hofchargen. Für Norwegen ein eigener Hofstaat zu Christiania. — Der König bezieht aus Schweden für sich und seine Familie eine Civilliste von 420,000 Rthlr. = 910,000 fl., und aus Norwegen (nach Bestimmung des Storthings von 1821 für die drey folgenden Jahre) 96,000 Rthlr. = 208,000 fl. Zusammen also über 1,100,000 fl.

Ritterorden. 1) Seraphinenorden (soll schon im 13. Jahrhundert von Magnus I. gestiftet worden seyn, wurde aber erst 1748 nebst dem Schwertorden und Nordsternorden von Friedrich I. erneuert, und mit Statuten versehen), nur an fürstliche Personen und die höchsten Staatsbeamten verliehen, ausserdem führt er die Aufsicht über alle wohlthätigen Anstalten im Reiche. — 2) Schwertorden, von Gustav I. 1502 gestiftet, ein Militärorden von 4 Classen. — 3) Nordsternorden, ebenfalls von Friedrich I. erneuert, für Civilbeamte und Geistliche. (Die Erlangung des Seraphinenordens setzt schon den Besitz des Schwert- oder Nordsternordens voraus, und die Ritter jenes sind, als Militärs, Commandeure des Schwert-, als Civilbeamte, Commandeure des Nordsternordens). — 4) Wasaorden, 1772 von Gustav III., zur Aufmunterung des Ackerbaues, des Gewerbsfleisses gestiftet. — 5) Orden Carls XIII., 1811 gestiftet, zur Belohnung des Verdienstes um das Gemeinwesen, meist nur an Freymauerer vertheilt, deren vieljähriger Grossmeister Carl XIII. war. Die Ritter tragen, nach der neuesten königl. Bestimmung, ausser dem Rubinenkreutze, ein Kreutz von rothem Zeuge auf der linken Seite des Kleides, wie es ehemals die Kreutzfahrer trugen. — Norwegen besitzt keinen Ritterorden.

3. Staatseinkünfte.

a) In Schweden (nach einer officiellen Angabe von 1810, seit welcher Zeit keine neuere bekannt geworden) gegen 10 Mill. fl. Das jährliche Deficit in den Ausgaben wird durch ausserordentliche Bewilligungen des Reichstages gedeckt. — Staatsschuld (durch Verwendung des Privatvermögens des jetzigen Königs nun ganz einheimisch): 1819 gegen 14 Mill. fl., zu deren allmähliger Einziehung ebenfalls die Reichsstände gewisse Summen bewilligen.

b) Norwegen. Nachdem von 3 zu 3 Jahren von dem Storthing im Verhältniss zu den Staatsbedürfnissen immer neu festgesetzten Budget gegen $3\frac{1}{2}$ Mill. fl. — Staatsschuld etwas über 2 Mill. fl. — Jedes Reich hat eine Nationalbank.

4. Kriegsmacht.

a) Zu Lande:

1) In Schweden:	37,250 M. reguläre Truppen als stehendes Heer	nach dem officiellen Bericht an den Reichstag 1823.
	82,250 M. Landwehre, in Kriegszeiten	
2) In Norwegen:	12,000 M. reguläre Truppen.	
	10,000 M. Landwehre.	
Zusammen	141,500 M.	

b) Zur See:

1) In Schweden die Kriegsflotte zu Carlscrona 30 Schiffe mit 1243 Kanonen (darunter 1822: 10 Linienschiffe), und die Skärenflotten zu Stockholm und Gothenburg: 216 Schiffe mit 1436 Kanonen, 15—20,000 Matrosen.

2) In Norwegen eine Art Skärenflotte von 126 Schiffen mit 564 Kanonen. Kriegshafen: Christiania, Christiansand und Friedrichsstad, beyde letztere mit Schiffswerften.

Festungen, in beyden Reichen zum Eingehen bestimmt, und als Centralfestung, Wanas, in Elfborgslän am Wenersee, im Bau.

Militärakademien: zu Stockholm, Carlsberg; Cadetteninstitut zu Christiania; Navigationsschulen zu Stockholm und Carlscrona. Neuerrichtete Invalidenanstalt auf dem ehemaligen Lustschlosse Ulriksdal (für 300 Invaliden).

D. Geschichte.

1. Die ersten Bewohner des heutigen Schwedens waren anfänglich finnischer Abkunft. Diese wurden von germanischen Stämmen, den Schweden und Gothen, höher nach Norden gedrängt; die einzelnen Jägerhorden dieser letzteren schlossen sich endlich (im fünften Jahrhundert) an ein Stammoberhaupt an, das am Mälarsee seine Herrschaft ausübte. Diese Stammoberhäupter nannten sich von ihrer Residenz, Könige von Upsala.

2. Unter den Schweden und Gothen machte Ansgar (829) das Christenthum zuerst bekannt, das unter Olav dem Schoosskönige (um 1000) sich recht befestigte. — Landfehden und Seeräubereyen gaben mehrere Jahrhunderte hindurch die Lieblingsbeschäftigung der Schweden ab.

3. Die grossen Landgüterbesitzer, die *Yarle*, bekämpften das Bestreben der Könige, ihrer Gewalt eine grössere Ausdehnung zu geben, mit dem standhaftesten Nachdruck, bis endlich (nach 1250) die Könige von der Familie Birger aus dem Geschlechte der Folkunger, die beyden immer feindselig gegen einander gesinnten Nationen der Schweden und Gothen mit einander verschmolzen, und ihr Ansehen glücklich behaupteten. Sie eroberten Finnland, und bezwangen die Birkekerle (in Nordland) nebst einem Theile von Lappland. Nach hundert Jahren (1363) verloren die Folkunger, ihrer Bedrückungen wegen, den Thron, und die Schweden gaben dem Schwestersohne des letzten Königs aus jenem Geschlechte, dem Herzog Albrecht von Meklenburg, ihre Krone. Die vielen Ausländer aber, vornehmlich Deutsche, welche dieser König in das Land zog, waren Ursache, dass die auf dieselben eifersüchtigen Yarle auch ihn (1389) wieder absetzten.

4. Diess bahnte der dänischen Margarethe den Weg, die drey nordischen Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen, durch die calmarische Union (S. *Dänemark*) zu vereinigen. Die mit derselben unzufriedenen Herren wählten sich aber bald wieder eigne, mit königlicher Gewalt bekleidete Reichsvorsteher, aus der Familie Sture, und Christian II., der sich (1520) den schwedischen Thron durch die Hinrichtung der vornehmsten Herren sichern wollte, bewirkte Schwedens völlige Absonderung von der Union.

5. Sein Befreyer, Gustav Wasa, durch die Wahl der Nation auf den Thron erhoben, gab dem Reiche eine Festigkeit, die es vorher nie gehabt hatte. Die Regierung, die Religion, die Finanzen, der Handel, der Ackerbau, die Wissenschaften und die Sitten gewannen unter ihm eine ganz neue Gestalt. Durch Einführung der Reichstage, an denen, neben dem Adel und der Geistlichkeit, auch die Bürgerschaft und der Bauernstand Theil nahmen, unterdrückte er die gemissbrauchte Gewalt des Adels und die kirchliche Hierarchie. Zu letzterem Zwecke begünstigte er die Einführung der lutherischen Lehre in Schweden, in Folge dessen er der Geistlichkeit ihre grossen Besitzungen entzog, und sie zu Domänen der Krone machte. Einen Theil dieser Einkünfte verwendete er zur Dotirung der unter dem Reichsvorsteher, Sten Sture, (1477) gestifteten, nachmals aber sehr verfallenen Universität zu Upsala, und ward der Wiederhersteller derselben. Eben derselbe setzte, durch kluge Bündnisse mit England und Holland, den Vorrechten der deutschen Hanse engere Gränzen, und endlich bewirkte er von den Ständen durch die (1540 auf dem Reichstag zu Oerebro beschlossene, und 1544 zu Westerås bestätigte) Erbunion das Recht der erblichen Thronfolge für seine männlichen Descendenten.

6 Gustavs älterer Sohn und Nachfolger (1560), Erich XIV., führte bey seiner Krönung die bis dahin noch nicht übliche gräfliche und freyherrliche Würde ein. Er brachte Esthland an Schweden, wurde aber von seinem Bruder, Johann II., (1568) des Thrones und der Freyheit, und (1575) des Lebens beraubt. Damit Dänemark seiner Ansprüche auf den schwedischen Thron förmlich entsagte, trat er an Letzteres (1570) im Stettiner Frieden Gothland, Schonen und mehrere südliche Provinzen des Reiches ab.

Um diese Zeit wurde eine Gewehrfabrik und eine Salpetersiederey in Schweden angelegt; der Hof unterhielt eine musikalische Capelle von ausländischen Künstlern; es wurden (1594) schon schwedische Schauspiele aufgeführt.

7. Johanns Sohn, Sigismund, Enkel mütterlicher Seits von dem polnischen König, Sigismund August (S. *Polen*), wurde 1587 zum König in Polen erwählt, und bestieg nach seines Vaters Tode (1592) auch den schwedischen Thron. Unter ihm ging ein Theil von Finnland und Ingermannland im Frieden zu Teusina (1595) an Russland verloren, wofür der Krone Schwedens der ruhige Besitz von Esthland zugestanden wurde. Weil aber dieser katholische König seine Religion in Schweden zu sehr begünstigte, so gelang es seinem ehrgeitzigen Oheim Carl IX., ihn (1599) des schwedischen Thrones zu berauben, und sich (1604) selbst zum Könige krönen zu lassen. Die zwischen Polen und Schweden seitdem geführten Kriege um Esthland endigte erst (1660) der Friede zu Oliva.

8. Gustav Adolph, Carls IX. Sohn, war der grösste König seiner Zeit. Gross als Held in seinen Kriegen gegen die Russen und Polen; noch grösser im deutschen Kriege, zu dessen Leitung gegen Österreich er von den protestantischen Fürsten und Ständen, in geheimem Bündnisse mit Frankreich, aufgefordert wurde (Leipzig 1631, Lützen 1632). Seine Eroberungen 1) von den Russen: Kexholm, Karelien, Ingermannland (im Frieden zu Stolbowa 1617); 2) von den Polen: Liefland (im Waffenstillstande zu Altmark 1629). Mit ihm fängt sich eine neue Periode der Kriegskunst an: weniger tiefe Stellung des Fussvolks; Patrontaschen und Flinten; Cürassiere und Dragoner.

9. Nach Gustav Adolphs Tode auf dem Schlachtfelde von Lützen, setzten die Schweden unter seiner min-

derjährigen Tochter, Christine, durch die nunmehr offne Unterstützung Frankreichs, den deutschen Krieg so rühmlich fort, dass der westphälische Friede (1648) die schwedischen Provinzen durch ganz Vorpommern, nebst Rügen und Stettin, ingleichen durch Wismar, das Erzbisthum Bremen und das Bisthum Verden vermehrte; nachdem schon ein, 1643 zwischen Schweden und Dänemark ausgebrochener Krieg, ersterm die Abtretung der Provinzen und Inseln Jämtland, Herjedalen, Gothland, Oesel und Halland, nebst der Befreyung vom Sundzoll im Frieden zu Brömsebro (1645) zuwege gebracht hatte.

10. Als Christine, Stifterin der Universität zu Abo, aus besonderer Neigung zu den Künsten und Wissenschaften (1654) ihre Krone niederlegte und nach Italien zog, erhielt jene ihr Vatersschwestersohn (der Katharina, Gemahlin des Johann Casimir, Herzogs von Zweybrücken), Carl X. Dieser kriegerische Fürst benutzte die Protestation des Königs, Johann Casimir's von Polen, gegen seine Thronbesteigung, den Waffenstillstand mit diesem Reiche zu brechen, und, vom Churfürsten von Brandenburg unterstützt, in dasselbe einen Einfall zu wagen. Sein Sieg bey Warschau (29. und 30. July 1656) schien das Schicksal Polens zu entscheiden, als Brandenburg, von Österreich bedroht, diess Bündniss verliess, und sich im Tractate von Welau (1657) mit Polen verglich, Russland und Dänemark aber als Feinde Schwedens auftraten. Carl X. wendete jetzt seine ganzen Kräfte gegen Dänemark, drang über den gefrornen Belt bis zu dessen Hauptstadt vor, nahm demselben im Frieden zu Roeskild (1658) die Provinzen Schonen, Blekingen, Halland, Bohus, Bornholm und Drontheim, und verrieth bey einem neuen Angriff die Absicht, mit der gänzlichen Zerstörung Copenhagens, das ganze Reich zu einer schwedischen Provinz zu machen, als zuerst die Holländer, durch einen blutigen Sieg (1658) über die schwedische Flotte im Sunde, die Retter Copenhagens wurden, darauf eine Allianz zwischen Frankreich, England und Holland (im J. 1659) die Erhaltung des Gleichgewichtes im Norden zum Ziele nahm, und endlich der frühzeitige Tod Carls X. (1660) dessen übergrossen Planen ein Ende machte.

11. Die Regentschaft seines unmündigen Sohns, Carls XI. (geb. 1655), glich sich mit allen Feinden Schwedens aus. Im Frieden zu Copenhagen (1660) gab sie an Dänemark alle Eroberungen ausserhalb der jetzigen schwedischen Gränze wieder zurück; mit Polen söhnte sie sich in eben diesem Jahre durch den Frieden zu Oliva, und mit Russland (1661) im Frieden zu Cardis (in Esthland) aus, wornach Schweden im gesicherten Besitze Lieflands und Esthlands blieb. — Späterhin liess sich Carl XI. von Ludwig XIV. in den holländischen Krieg verwickeln, und verlor in dem Frieden zu St. Germain und Lund (1679) an Brandenburg den Theil von Vorpommern jenseits der Oder.

12. Das Unglück dieses Krieges schrieb Carl XI. der Beschränkung seiner königlichen Autorität durch die anmassenden Vorrechte des Adels zu, und brachte es auf verschiedenen Reichstagen (1680, 1683 und 1693), wo er die Eifersucht der übrigen Stände gegen den Adel aufreitzte, dahin, dass ihm erstere eine absolute Gewalt in die Hände gaben. So überlieferte er die Regierung bey seinem Tode (1697) seinem fünfzehnjährigen Sohne, Carl XII. Dieser missbrauchte aber in seinem Jugendfeuer jene gefährliche Gewalt, stürzte Schweden durch seine abenteuerlichen Feldzüge in einen Abgrund von Übeln, und machte, dass es den hohen Rang verlor, den es vorher unter den europäischen Mächten einnahm.

13. Von seinen drey Nachbarn, Dänemark, Russland und Polen, zu gleicher Zeit angegriffen, behauptete sich Carl XII. neun Jahre gegen dieselben mit erstaunenswürdigem Glücke, entledigte sich der Feindschaft Dänemarks (schon 1700) durch den Frieden zu Travendahl, brachte in eben dem Jahre den Russen die blutige Niederlage bey Narwa bey, und demüthigte die Polen in fünf Schlachten dergestalt, dass der König August im Frieden zu Altranstädt (1706) seinen Thron dem von Carl XII. begünstigten Stanislaus Leszinski räumte. Aber seine Niederlage bey Pultawa in der Ukraine durch den russischen Zar, Peter I. (den 8. July 1709), vernichtete auf einmal die Früchte seiner neunjährigen Siege. Die Könige von Dänemark und Polen ergriffen von neuem die Waffen, und wurden (während Carl XII. abgeschnitten von seinem Reiche (bis 1714) zu Bender weilte, und vergeblich das Bündniss der Türken gegen Russland suchte) durch Preussen und Chur-Braunschweig vermehrt. Endlich wieder nach Schweden entkommen, raffte er seine letzten Kräfte gegen Dänemark zusammen, beabsichtigte dessen Macht aus Norwegen zu vertreiben, verlor aber bey der Belagerung von Friedrichshall, wahrscheinlich von Meuchelmörders Hand (1718), sein Leben.

14. Carls XII. Schwester, Ulrike Eleonore, war die Erbin seiner Krone, und trat dieselbe an ihren Gemahl, Friedrich I., Prinzen von Hessen-Cassel ab (1720—1751). Schweden söhnte sich jetzt durch schwere Opfer mit seinen Feinden aus: es verlor in den Stockholmer Frieden (vom 20. November 1719, 21. Januar und 3. July 1720) an Chur-Braunschweig die Herzogthümer Bremen und Verden; an Preussen Vorpommern zwischen der Oder und Peene, mit den Inseln Usedom und Wollin; an Dänemark dessen Zollpflichtigkeit im Sunde und den beyden Belten; an Russland endlich, gegen das der Krieg noch mit grossem Nachtheile einige Jahre fortgesetzt worden war, im Frieden zu Nystadt (1721) Liefland, Esthland, Ingermannland und Karelien. In einem, auf Anstiften Frankreichs gegen Russland (1741) neu ausgebrochenen Kriege, ging Finnland verloren, und wurde durch den Frieden von Abo (1743) nur desshalb wiedergewonnen, weil der König, nachdem seine Gemahlin Ul-

rike (1741) kinderlos gestorben war, die Wahl des von Russland begünstigten Herzogs von Holstein-Gottorp zu seinem Thronfolger annahm.

15. Dieser, Adolph Friedrich, regierte (1757—1771) beynahe bloss als Titularkönig; so grossen Einfluss hatte Russland auf den Nachbarstaat gewonnen, so sehr hatten die Reichsstände (unter denen sich zwey Parteyen, die *Hüte* und *Mützen*, der Franzosen und Russen, bildeten) seit Carl XII die königliche Gewalt wieder beschränkt. Von diesen Fesseln befreyte sich (1772) der unternehmende Gustav III. Doch ihn hemmte erst (1789) eine Verschwörung seiner finnischen Armee auf der glänzenden Laufbahn, die er gegen Russland betreten hatte, und nöthigte ihn, (1791) im Frieden von Wärelä (in Finnland), allen errungenen Vortheilen zu entsagen; dann wurde er (März 1792) von Ankerström ermordet. — Unter ihm kam (1784) die westindische Insel Barthelemi an Schweden.

16. Gustav IV. verkaufte 1803 an Meklenburg-Schwerin die pommer'sche Provinz Wismar, regierte aber übrigens in glücklichem Einverständnisse mit seinen Ständen, zum Vortheil des Reichs, bis er sich 1806 in einen unnöthigen Krieg mit Frankreich verwickelte, wodurch er ganz Pommern verlor. Nach dem Frieden von Tilsit zwischen Frankreich und Russland, zog er sich, weil er dem Continentalsystem nicht beytreten wollte, einen Krieg mit letzterer Macht zu, der 1809 seine Thronentsagung veranlasste.

17. Ihm folgte sein Vaters-Bruder, Carl XIII. (geb. 1748) Da der Prinz Christian August von Holstein-Sonderburg, den dieser für seinen Nachfolger erklärt hatte, bald (1810) starb, so ward von den Reichsständen der französische Reichsmarschall, Bernadotte, Prinz von Pontecorvo, zum Kronprinzen gewählt. Dieser nennt sich Carl Johann, und hat nach seines Adoptifvaters Tode (Febr. 1818) den Thron bestiegen.

Indessen war (1809 an Russland) ganz Finnland und ein Theil von Nordland verloren gegangen. Dagegen erhielt der König von Schweden (1813) das Reich Norwegen, und die Heere dieses Reichs machten (1814) einen fruchtlosen Versuch, die Unabhängigkeit zu behaupten. Den für Norwegen an Dänemark abgetretenen schwedischen Antheil Vorpommerns tauschte Preussen gegen das im Pariser Frieden 1814 erworbene Herzogthum Lauenburg ein.

(Die Geschichte des Reiches Norwegen ist bey *Dänemark* abgehandelt worden.)

Genealogie des regierenden Hauses.

Adolph Friedrich,
Herzog von Holstein-Gottorp. Erklärter Thronfolger Schwedens 1743. Kön. 1751. † 1771.

- Gustav III., geb. 1746. Kg. 1771. † 1792. — Gemahlin *Sophie Magdal.*, Prz. von Dänemark.
 - Gustav IV. Adolph, geb. 1778. Kg. 1792, resignirt 1809, lebt in Deutschland, verm. 1797 und geschieden seit 1812 von *Friedr. Doroth. Wilhelmine*, Prinz. v. Baden.
 - Gustav, geb. 1799.
 - Sophie Wilh., geb. 1801, verm. 1819 mit d. Markgrafen *Leopold* v. Baden.
 - Alex. Luise Amalie, geb. 1820.
 - Amal. Marie Charlotte, geb. 1805.
 - Cäcilie, geb. 1807.
- Carl XIII., geb. 1748, Hrzg. v. Südermanland, Regent u. Vormund 1792—96 Kg. 1809, † 1818. Gemahlin: *Hedwig Elisabeth Charlotte*, Prinz. v. Holstein-Oldenburg, † 1820.
 - Durch Adoption: CARL XIV. Johann (*Bernadotte*), geb. 26. Januar 1764, erwählt und adoptirt z. Thronfolger 1810, König s. 1818; verm. 1798 mit *Eugenie Bernhardine Desirée*, geb. Clary, geb. 1781.
 - Johann Franz Oskar, Kronprinz, geb. 1799, verm. s. 1823 mit der Prinz. *Josephine* v. Leuchtenberg, geb. 1807.
- Sophie Albertine, geb. 1753, Aebtissin v. Quedlinburg.

R u s s l a n d.

(Der a s i a t i s c h e Theil befindet sich auf der Karte von Asien, und die physische Geographie desselben wird in der Beschreibung dieses Welttheils noch besonders abgehandelt werden. — Das mit Russland unter Einem Zepter vereinigte Königreich P o l e n ist, als ein für sich schon beschriebener Staat, hier nicht mit inbegriffen.)

A. L a n d.

1. **Lage.** In Europa N. Br. 44½—78°; O. L. 38½—80°. (In seiner Ausdehnung über Asien bis auf die amerikanische Westküste aber dehnt es sich östlich bis zum 220° Länge aus, und südlich fängt es schon unter dem 38° 30′ N. B. an). Östlich berührt es, jedoch nur durch seinen asiatischen Theil, den grossen Ocean (bey den Russen der östliche Ocean); nördlich das Eismeer und (dessen Busen) das weisse Meer; westlich die Ostsee, nebst dem bothnischen und dem finnischen Meerbusen; südlich das schwarze Meer (nebst dem asow'schen Meere) und das caspische Meer. Zu Lande gränzt Russland nordwestlich an Norwegen und Schweden, westlich an Preussen, Polen, österr. Monarchie, Türkey. (Das asiatische Russland stösst in Süden an Persien, Dshagatai und China.)

2. Grösse.

Das, was die Russen in Amerika besetzt haben, dazu gerechnet, über 354,700 QM.; 1) in Europa 74,631; 2) in Asien 278,100; 3) in Amerika 2000. Mithin umfasst das russische Reich von Europa über ⅖; von Asien über ⅖; und von der ganzen bis jetzt bekannten Erde beynahe den a c h t e n Theil der festen Oberfläche.

3. Boden.

Dieser zieht sich nach dem Eismeere, nach dem weissen Meere und nach der Ostsee, sodann nach dem schwarzen und dem caspischen Meere herab. Im Innern breiten sich ungeheure, zum Theil waldlose Steppen, aus.

G e b i r g e: 1) Haupt- und zugleich in N. Gränzgebirge gegen Asien, alle Breitegrade durchschneidend, der U r a l (unter verschiedenen Namen, im N. Jugrisches, südlicher, schon in Asien, Werchoturisches und Catherinenburgisches Gebirge), ganz bewaldet und im Pawdinskoe-Kamen nur 5400′ hoch; 2) die f i n n i s c h e n Gebirge, aus Finnland durch Lappland zum weissen Meere, von geringer Höhe; 3) nach dem schwarzen Meere zu das t a u r i s c h e Gebirge, eine Fortsetzung des Kaukasus aus Asien, in der taurischen Halbinsel nicht 2000′ Höhe erreichend. Im Innern befindet sich, unter 56° Br., ein hoher, sich weit ausbreitender (der a l a u n i s c h e) Bergrücken, von welchem der w o l c h o n s k i s c h e Wald einen Theil ausmacht.

S e e n: alle im Norden. 1) Im höchsten Norden: E n a r a, durch den Pasvig zum Eismeere; südöstlich von diesem: I m a n d r a, zu dem kandalaskaischen Busen des weissen Meeres; 2) zwischen dem weissen Meere und finnischen Busen: O n e g a, mit bewohnten Inseln, 25 Ml. lang, südwestlich durch den Swir zum L a d o g a, der grösste (292 QM.) und fischreichste See Europa's, des Triebsandes wegen für die Schifffahrt gefährlich, durch die Newa zum finnischen Busen; 3) südlicher der I l m e n, 6 Meilen lang, durch die Wolchow zum Ladoga; von diesem 4) westlich der P e i p u s (*Tschudskoi*), 12 Ml. lang, 8 Ml. breit, durch die Narwa zum finnischen

Busen; 5) ausserdem der Belosero (weisse See, weil sich sein Wasser von dem Mergelschlamm des Bodens färbt), südöstlich vom Onega, durch den Scheresna zur Wolga. — In Finnland (von dessen Bodenfläche das Gewässer $\frac{1}{3}$ einnimmt) die bedeutendsten der Saimen, durch die Woxa mit dem Ladoga in Verbindung; westlicher der Paijäne, durch den Kymene zum finnischen Busen.

Flüsse. 1. Zum Eismeer von O. nach W.: Petschora (aus dem Ural, mit Usa rechts und Tyra links), 142 Ml. Lauf. — Mezen, mit Vaschka links, in das weisse Meer mündend. — Dwina, aus Suchona westlich und Jug südlich gebildet, bald sich rechts mit der schiffbaren Witschegda vereinigend, dann links Waga, rechts Pinega aufnehmend, in die (Dwinskaja) Bay von Archangel des weissen Meeres, über 70 Ml. Lauf. — Onega, aus dem See Woga, durch den Latschasee zum Onega'schen Busen des weissen Meeres.

2. Zur Ostsee: 1) Tornea, ganz vom Norden herab südlich zum bothnischen Meerbusen, Gränzfluss gegen Schweden. — 2) Kymene, Abfluss des Paijänesee's in Finnland durch viele Wasserstockungen zum finnischen Meerbusen. — 3) Newa, aus dem Ladogasee, nur $8\frac{1}{2}$ Ml., durchaus schiffbarer Lauf, bey Petersburg zum finnischen Meerbusen. — 4) Narwa, Abfluss des Peipus zum finnischen Meerbusen. — 5) Pernau, in den Rigaer Busen. — 6) Düna (*Dzwina, lett. Drugowa*, aus dem alaunischen Gebirge, bald schiffbar, jedoch mit vielen seichten Stellen und Strudeln, 142 Ml. Lauf, zum Rigaer Busen. — 7) Niemen, bald nach Polen tretend, dann Gränzfluss gegen Preussen (hier Memel). — 8) Bug, Gränzfluss gegen Österreich (Galizien), durch Polen zur Weichsel.

3. Zum schwarzen Meere von W. nach O.: 1) Donau (mit Pruth), Gränze, gegen das osmanische Reich. — 2) Dniestr, aus Österreich (Galizien), schiffbar trotz des Wasserfalls bey Jampol. — 3) Dnepr, aus dem wolchonskischen Walde (rechts mit Pripetz und vor seiner Mündung mit Bog (Pug), links mit Soscz und Desna), 213 Ml. Lauf, mit häufig durch Strudel und Wasserfälle unterbrochener Schifffahrt.

4. Zum asow'schen Meere: der Don, aus dem Johannissee (*Iwan Osero*) in Tula, rechts mit Sosna, Donetz; links mit Woronesh, Medweditza, Sal, Manitsch; 142 Ml. Lauf, mit vielen seichten Stellen.

5. (Durch Asien) zum caspischen Meere: die Wolga, der grösste, wegen seines Laufes durch die fruchtbarsten Provinzen und wegen seiner Bewässerung (ein zweyter Nil) der wichtigste und wohlthätigste Fluss des Reiches; aus dem alaunischen Gebirge unter 57° im Gouvernement Twer; auf europäischem Boden — rechts mit Okka (und Moskwa), links mit Twerza, Kostroma etc. (*s. Asien*), — meist östlicher Lauf, dann erst mit seinem Übertritt in das asiatische Gouvernement Kasan südlich, im Ganzen über 400 Meilen, meist schiffbar.

Canäle. 1) Von Wischnei-Wolotschok (mittelst Newa, Ladogasee, Wolchow, Ilmensee, Slina, Zna, Twerza) die Wolga (und also das caspische Meer) mit der Ostsee verbindend, zwischen 1704 — 1784 vollendet. — 2) Ladogacanal, zur Vermeidung der gefährlichen Schifffahrt dieses See's, längs dem südlichen Ufer desselben zur Wolchow, von Peter I. angelegt. — 3) Beresinischer oder Lepelscher, im Gouvernement Witebsk, Düna mit Dnepr, also die Ostsee mit dem schwarzen Meere verbindend; zwischen 1797 — 1801 vollendet. — 4) Oginskischer, den Niemen (durch Schara, Jasolda, Pripetz) mit Dnepr vereinigend, 1803 vollendet. — 5) Von Nowgorod, Wolchow durch Msta mit Wolga verbindend; und mehrere kleinere, meist alle unter dem jetzigen Kaiser vollendet.

4. Klima.

Mit Ausnahme der südlichen Provinzen am schwarzen Meere unterhalb des 50° (wo Frühjahr und Herbst die schönsten Jahrszeiten, der wenig schneereiche Winter feucht und der Sommer

oft dürre ist, hat der grösste Theil des europäischen Russland zwischen 50—62° sieben Monate Winter und 5 Monate Sommer, mit vorherrschenden Ost-, und noch öfter Westwinden. Die Kälte des Winters erreicht beynahe jährlich 24° unter Null Réaumur, in der Mitte Decembers und Januars auch zuweilen gegen 30°, von Mitte Nov. bis Mitte April sind die Gewässer gewöhnlich mit Eis belegt. Auf eben jene Grade über Null steigt meist die Hitze des Sommers; Gewitter sind selten, und beyde Jahrszeiten sind selten schnell wechselnden Witterungsveränderungen unterworfen; daher das Klima Russlands im Allgemeinen als sehr gesund betrachtet wird. Nach dem jährlich erscheinenden Mortalitätsverzeichnisse des heil. Synods (welches aber nur die Bekenner der griechisch-russischen Kirche enthält), übersteigt die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen gewöhnlich um ½ Mill.; 1819 befanden sich unter den letztern 1094 Individuen von einem Alter über 100 Jahre; 324 von mehr als 105; 179 von mehr als 110; 98 von mehr als 115; 56 von mehr als 120; 23 von mehr als 125; 13 von mehr als 130; und 2 hatten das hohe Alter von 140—150 Jahren erreicht. Die grösste Sterblichkeit (die ersten 10 Jahre der Kindheit ausgenommen) fällt in das Alter von 60 — 65 Jahren. — Im hohen Norden über den 62° hinaus, hat Russland einerley Klima mit der scandinavischen Halbinsel (Norwegen uud Schweden) unter diesen Breitegraden; auch mit diesem gleiche Tag- und Nachtlänge. Die Lappen am Eismeere sind mehrere Monate lang in ewige Nacht gehüllt, und theilen ihre Zeit nach dem Masse des durch die Dochtflamme aufgezehrten Thrans.

5. Eintheilung.

Das europäische Russland besteht aus 40 Provinzen (Statthalterschaften od. Gouvernements), und dem Lande der donischen Kosaken. — Übersicht dieser Provinzen:

I. Nach ihrer natürlichen Lage.

A. Gränzprovinzen:

a) Nördlich:

Am weisen Meere: 1) Archangel, vom Ural bis über die Dwina; 2) Olonecz, um den Onegasee; — am bothnischen Meerbusen: 3) Finnland; — am finnischen Meerbusen: 4) St. Petersburg; 5) Reval (Esthland); — an der Ostsee: 6) Riga (Liefland); 7) Mitau (Curland).

b) Westlich:

Am Niemen: 8) Wilna; 9) Grodno; — am Bug: 10) Bialystock; 11) Volhynien; — am Dniestr: 12) Podolien; — am Pruth und Donau: 13) Bessarabien.

c) Südlich:

Am schwarzen Meere: 14) Cherson; 15) Taurien; — am asowschen Meere: 16) Jekaterinoslaw. Zusammen das Generalgouvernement Neurussland.

d) Östlich, längs der asiatischen Gränze, von S. nach N.:

Am Don: 17) Land der Kosaken; 18 Woronesh; — an der Okka: 19) Tambow; — an der Wolga: 20) Nishegorod; 21) Kostroma; — an der obern Dwina: 22) Wologda.

Binnenprovinzen, von N. nach S.:

a) Zwischen Ilmen- und Boleserosee: 23) Nowgorod.

b) An der Düna: 24) Pskow; 25) Witebsk.

c) An der Wolga: 26) Twer; 27) Jaroslaw; an Nebenflüssen, rechts, an der Moskwa: 28) Moskwa; 29) Kaluga; an der Okka: 30) Tula; 31) Rjäsan; 32) Wladimir.

d) Am obern Dnepr: 33) Smolensk; — und dessen Nebenflüssen, links, am Sosz: 34) Mohilew; — am Desna: 35) Orel; 36) Kursk; 37) Tschernikow; — rechts, am Prypetz: 38) Minsk.

e) Am niedern Dnepr rechts: 39) Kiew; — links: 40) Pultawa.

f) Am Donetz, Nebenfluss des Don: 41) Slobods-Ukräne.

II. Nach ihrer Grösse. Bevölkerung.

(Die Bevölkerung Russlands ist fortdauernd im Wachsen; sie mag sich jährlich um 15 Köpfe auf das 1000 vermehren; im J. 1818—1819 bey den Bekennern der griechischen Religion allein um 603,025 Köpfe. Hassels Annahme der Bevölkerung der einzelnen Provinzen für 1820 zum Grund gelegt, möchte demnach die Bevölkerung im Jahre 1822 sich folgender Massen verhalten haben:)

Archangel (mit Nowaja Semlja)	16,225	QM.	299,300	Einw.
Wologda	8,406	—	826,300	—
Finnland (mit Lappmarken und Alandsinseln)	6,402	—	1,386,400	—
Olonecz	3,787	—	363,600	—
Land der Kosaken	3,611	—	512,000	—
Nowgorod	2,578	—	988,800	—
Kostroma	1,808	—	1,465,600	—
Minsk	1,731	—	1,149,100	—
Taurien	1,646	—	450,500	—
Woronesh	1,548	—	1,479,500	—
Jekaterinoslaw	1,417	—	784,500	—
Volhynien	1,394	—	1,508,000	—
Tambow	1,271	—	1,493,100	—
Cherson	1,206	—	539,300	—
Tschernigow	1,190	—	1,419,800	—
Twer	1,135	—	1,270,400	—
Slobodsk-Ukräne	1,118	—	1,515,100	—
Wilna	1,081	—	1,348,000	—
Pskow	1,045	—	807,500	—
Smolensk	1,008	—	1,355,900	—
Kiew	979	—	1,394,400	—
Nishegorod	961	—	1,390,100	—
Podolien	948	—	1,654,600	—
Riga (Liefland)	938	—	759,900	—
Wladimir	920	—	1,345,300	—
Mohilew	918	—	992,300	—
Bessarabien	891	—	319,300	—
Pultawa	850	—	1,991,000	—
Orel	850	—	1,308,200	—
St. Petersburg	848	—	832,800	—
Witebsk	794	—	942,100	—
Rjäsan	781	—	1,308,400	—
Kursk	701	—	1,659,500	—
Jaroslaw	691	—	1,053,700	—
Tula	558	—	1,106,600	—
Grodno	536	—	867,800	—
Mitau (Curland)	509	—	586,400	—
Moskwa	474	—	1,328,700	—
Kaluga	395	—	1,194,400	—
Reval (Esthland)	324	—	407,900	—
Bialystock	158	—	225,600	—
Zusammen	74,631	QM.	43,611,700	Einw.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien. Metalle in den europäischen Bergwerken wenig; das Meiste liefern die asiatischen Provinzen. Gesammtbetrag öffentlichen Angaben zu Folge: 1200 Pfund, zu 490,600 Rubel, Gold; 48,000 Pf., zu 1,102,266 R., Silber; 1,200,000 Pf., zu 60,000 R., Bley; 6 Mill. Pf., zu 2,400,000 R., Kupfer; 180 Mill. Pf., zu 6,750,000 R. Werths, Eisen; zusammen gegen 11 Mill. Rubel Werths Metall. — Die Alaun- und Vitriolsiedereyen (hauptsächlich im Gouvernement Tambow) lieferten (1810) 1500 Ctr. — Das meiste Salz wird ebenfalls zum grössten Theil aus den asiatischen Gruben und Salzseen (die grössten der Elton im Gouv. Saratow, der Bogdo in Astrachan, und hauptsächlich der Inder in der Kirgisensteppe) gewonnen, jährlich bey 10 Mill. Ctr. — Salpeter in grossem Überfluss in den westlichen und südlichen Provinzen. — Steinkohlen in Olonecz, Kaluga, Jekaterinoslaw. — Braunkohlen und Torf häufig, aber unbenutzt. — Bergkrystall, in Olonecz und Taurien. — Marienglas (in Tafeln zu 1 QF.), auf der Insel Solowezko im Onegabusen am Eismeer. — Edelsteine (Amethysten und Rauchtopasen, Jaspis, Granaten). — Siegelerde und Meerschaum, in Taurien. — Porzellanerde, in Tschernigow. — Grosse Granitblöcke aus Finnland (das Piedestal der Statue Peters I. in St. Petersburg 40,000 Ctr.).

Mineralwasser, — ausser einigen Sauerbrunnen in Tambow (Lipezk), in Olonecz und Twer, und einem Schwefelbad in Curland, — im europäischen Russland sehr wenig, oder doch wenig aufgesucht und benutzt, da sich der Russe auf seine Schwitzbäder beschränkt.

2) Pflanzen. Wein in Taurien und im Lande der Kosaken am Don (guter rother und weisser Champagner und trefflicher Wein von ursprünglichen Reben der Garonne, auch von der rheinischen und griechischen Traube; die Cultur üben Winzer aus dem Vaterlande der Muttertrauben, seit jüngst auch in Bessarabien Schweizer-Landwirthe). — Obst: Kirschen um Wladimir, Äpfel am Moskwa, wälsche Nüsse in Taurien. — Getreide: hauptsächlich an der Ostsee, in Liefland, Curland und den ehemaligen polnischen Provinzen, Kartoffeln nicht sehr im Bau. — Gartengewächse bis 62°, um Petersburg ein vorzüglicher Spargelbau (Stängel bis zur Stärke eines Kinderarms). — Flachs und Hanf, im Überfluss und von vorzüglicher Güte (dass der Same im Auslande gesucht wird) in den mittlern Provinzen bis zur Ostsee und dem 60°. — Tabak an Donau und Pruth und in den südlichen Gränzprovinzen Asiens. — Hopfen in der Ukräne und an der Wolga, selbst wild, aber nirgends vorzüglich. — Holz allgemein verbreitet, und, mit Ausnahme einiger waldlosen Steppen am Dniester und Don (wo Misttorf das Surrogat zur Feuerung), in grossem Überfluss; unter dem 60° treffen das Nadelholz des Norden mit dem Laubholze des Süden zusammen; Eichen bis dahin von der grössten Schönheit. Seltene Arten: Terpentinbaum, Balsampappel, Erdbeerbaum in Taurien.

3) Thiere. Pferde von verschiedenen Raçen, mit Ausnahme der cur- und liefländischen, meist klein und unansehnlich, aber von grosser Ausdauer; hier und da durch viele Landgestüte veredelt, ein Hauptausfuhrartikel. — Rindvieh ebenfalls in Menge, hauptsächlich in den mittlern und südlichen Provinzen, auf den blossen Weiden ohne Stallfütterung zur Mast gebracht und ausgeführt. In den nördlichen Gegenden klein und mager, doch um St. Petersburg ausgezeichnete Kälbermast bis zur Schwere von 5 Ctr. Zwischen dem Bug und Dneper der Büffel; der Buckelochse (*Bison*) und Auerochse der russischen Wälder wird immer seltner. — Schafe: 3 Raçen, das gemeine russische mit grober harter Wolle (hauptsächlich in Wologda); das taurische kleine mit feiner seidenartiger Wolle, grosse mit haarartiger Wolle (wovon eine Abart die gekräuselten grauen Lämmerfelle); das deutsche in den polnischen und Ostseeprovinzen, eine Abart davon das gehörnte (zuweilen mit 4 Hörnern). Auch in Russland setzt gegenwärtig die Schafzucht den Ackerbau und die Rindviehzucht zurück. Grosse Merinosheerden finden sich um Odessa und hauptsächlich in Taurien, oft zu 20—30,000 Stück. (Man rechnet für diese Halbinsel die fast unglaubliche Menge von 7 Mill. Schafen). Das moldauische Schaf mit Merinosböcken gepaart gibt die

feinste Lämmerwolle, der echten spanischen gleich geschätzt. — Ziegen bis 60° Hausthier, in manchem Dorfe 500 Stück. Steppenziege in Podolien und Taurien. — Schweine, auch bis 57° gemeines Hausthier, doch die vorzüglichste Raçe in den Kosakenländern am Don. — Das zweybucklichte Kamehl am schwarzen Meere. — Das Rennthier in den Lappmarken Finnlands. — Jagdwild nirgends gehegt, aber in grosser Menge vorhanden; vorzüglich Pelzwild. Die in den ehemahlig polnischen Provinzen sonst so häufigen Bären und Elenthiere sehr in Abnahme, Wölfe noch häufig. — Federvieh wenig gezogen; Singvögel selten. — Bienen an der Ostsee gepflegt, in der Ukräne, Volhynien, Podolien und den südlichen Provinzen wild. — Der Seidenwurm, nur noch versuchartig in den südlichen Provinzen. — Fische und Wasserthiere in grosser Menge und Mannigfaltigkeit; im weissen Meere Wallfische und Wallrosse; in dessen Flüssen Lachse, Welse, Hausen, und Karpfen; an der Ostsee besonders der Strömling (der Sage nach, einst auf einem einzigen Zug 300,000 Stücke), auch etwas Häringe; der Stör hauptsächlich in der Wolga, dem caspischen und asowschen Meere (wo man auch in einem Zuge 60,000 St. verschiedene Fische gefangen haben will). Einige der Landseen sind ausserordentlich fischreich; Seehunde nährt der Saima und Ladoga. Den Werth der jährlichen Fischerey in den russischen Gewässern schlägt Hermann (*description statistique des pécheries en Russie*) gegen 9 Mill. Rubel an, und zwar den Fang im caspischen Meere zu 5,507,298 R.; im schwarzen Meere 1,309,470 R.; im weissen und Eismeere 146,470 R.; in der Ostsee 396,775 R.; in den grossen Landseen 893,000 R.; in der Wolga 433,573 R.; in andern Flüssen 176,850 R.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Von den 80 — 100 Völkerschaften, mit 40 verschiedenen Sprachen, welche die russische Gesammtmonarchie in sich fassen soll, kommen auf das europäische Russland ungefähr 17, die sich in folgende Hauptstämme unterordnen lassen:

1. Slaven mit slavischer Sprache. Dazu gehören: der Russe mit eigener Mundart und eigenem Alphabeth (mehrentheils dem Griechischen nachgebildet); Hauptmasse der Bevölkerung das ganze mittlere Russland einnehmend. — b) Polen in den westlichen, ehemals polnischen, Provinzen, gegen 7 Mill. — c) Servier, nur einzeln als Colonisten in Jekaterinoslaw.

2. Letten in Curland (*Curen*); Wilna, Grodno, Bialystock (*Litthauer*) mit eigener (lettischer) Sprache.

3. Tscherkassen, die Kosaken am Don, ungefähr 500,000 Köpfe; sie haben ihre ursprüngliche Sprache verloren und die russische angenommen. (Die westlicher wohnenden Kosaken am Dnepr sind eine Mischung von Tscherkassen, Tataren und Russen.)

4. Finnen. Dazu gehören: a) die eigentlichen Finnen in Finnland, in ihrer Sprache *Suomalainen* (Sumpfbewohner). — b) Die Lappen im höchsten Norden (Nomaden). — c) Die Esthen in Reval (Esthland). — d) Die Liven in Riga (Liefland). — e) Die Tscheremissen am linken Ufer der Wolga in Nishegorod. — f) Die Mordwinen (Morduanen) an der Wolga rechts und Okka. — g) Die Syrjänen und Permier in Wologda. — h) Die Tschumeschen in Nishegorod. Die letztern vier noch sehr roh und kaum dem Nomadenleben entwöhnt.

5. Tataren in den südlichen Gegenden, in Jekaterinoslaw, Cherson und Taurien, Überbleibsel der Horde von Kaptschak (*s. Geschichte*).

6. Samojeden in Archangel am Eismeer.

7. Germanen, als Schweden in Finnland, als Deutsche in den Ostseeprovinzen, in den Städten des innern Russlands zum Handels- oder Gewerbsstand gehörig oder den Wissenschaften lebend.

8. Juden, häufig in den ehemals polnischen Provinzen.

Ausserdem, vorzüglich in den südlichen Provinzen und in den beyden grossen Hauptstädten: Armenier, Griechen, Wlachen, Bulgaren, Osmanen, Italiener, Engländer, Franzosen.

2. Zahl, siehe oben.

Verschiedenheit der Bevölkerung. Auf eine QM. zählt: Archangel 15, Olonecz 95, Wologda 98, Land der Kosaken 141, Finnland 216, Taurien 273, Bessarabien 357, Nowgorod 383, Cherson 447, Jekaterinoslaw 553, Minsk 663, Pskow 772, Liefland und Kostroma 810, Woronesh 955, Petersburg 982, Mohilew 1080, Volhynien 1082, Twer 1119, Curland 1132, Tambow 1174, Witebsk 1186, Tschernigow 1193, Wilna 1247, Esthland 1258, Somlensk 1325, Slobodsk Ukräne 1355, Bialystock 1421, Kiew 1424, Nishegorod 1446, Wladimir 1482, Jaroslaw 1524, Orel 1539, Grodno 1619, Rjäsan 1675, Podolien 1746, Tula 1983, Pultawa 2342, Kursk 2367, Moskwa 2803, Kaluga 3022 Einwohner.

Städte enthält das europäische Russland 810. Worunter folgende 40 Gouvernementsstädte und einige andere, die über 10,000 Einwohner zählen.

St. Petersburg (Residenz und Hptst. des Reichs)	7,266 H.	370,000 E.
Moskwa, Moskau (2. Hptst des Reichs) seit dem Wiederaufbau 1817:	6,313 —	310,000 —
Kiew		40,000 —
Odessa (Cherson)	2,000 —	40,000 —
Riga		30,000 —
Kronstadt (St. Petersburg)		30,000 —
Tula		30,000 —
Wilna		25,000 —
Kaluga		25,000 —
Jaroslaw		24,000 —
Akhmetschet, Simpferopol (Taurien Ghptst.)		20,000 —
Kursk		20,000 —
Orel, Orlow		20,000 —
Twer		20,000 —
Neshin (Tschernigow)		16,000 —
Mohilew		16,000 —
Witebsk		15,000 —
Reval		15,000 —
Tambow		15,000 —
Woronesh		15,000 —
Charkow (Slob. Ukr. Ghptst.)		15,000 —
Tscherkask (Land der Kosaken Hptst.)		15,000 —
Torshok (Twer)		15,000 —
Bolchow (Orel)		14,000 —
Achtyrka (Slob. Ukräne)		12,800 —
Smolensk		12,000 —
Nishegorod		12,000 —
Toropez (Pskow)		12,000 —
Sumy (Slob. Ukräne)		12,000 —
Nachitschewan (Jekaterinoslaw)		12,000 —

Jelisawetgrad (Cherson)	12,000 E.
Koslow (Taurien)	11,500 —
Wologda	11,000 —
Mitau (Curland Ghptst.)	11,000 —
Abo (Finnland)	11,000 —
Wiasma (Smolensk)	11,000 —
Pskow, Pleskow	10,000 —
Nowgorod	10,000 —
Tschernigow	10,000 —
Pultawa	10,000 —
Cherson	10,000 —
Kasimow (Rjäsan)	10,000 —
Putiwl (Kursk)	10,000 —
Korotscha (Kursk)	10,000 —
Tschugujew (Slob. Ukräne)	10,000 —
Nikolajew (Cherson)	10,000 —
Akerman (Bessarabien)	10,000 —
Helsingfors (Finnland Ghptst.)	8,000 —
Archangelsk	8,000 —
Kostroma	8,000 —
Bialystock	6,000 —
Kamenetz, Kaminiec (Podolien Ghptst.)	5,700 —
Shitomir (Volhynien Ghptst.)	5,500 —
Grodno	5,000 —
Jekaterinoslaw	5,000 —
Rjäsan	5,000 —
Petrosawodsk (Olonecz Ghptst.)	3,300 —
Minsk	3,000 —
Wladimir	1,500 —
Chotim, Ismail, Kawschani } in Bessarabien, einst über jetzt entvölkert.	20,000 —

4. Stände.

a) Adel; wirklicher (mit Ahnen, die über ein Jahrhundert hinauslaufen); Kriegsadel (persönlich jeder Officierscharge anklebend); Robbenadel (jedem, der in die obersten 8 Rangstufen tritt, persönlich, auch oft vererblich zugetheilt); ausländischer; Titularadel. Adelstitel: Fürsten (*Knesen*), sehr zahlreich, weniger Grafen und Barone; Edelleute, zum Theil sehr reich,

häufig aber auch von Landbau und Viehzucht lebend. Der Adel gibt übrigens kein besonderes Vorrecht auf Ämter und Rang; auch hat er keine Majorate und Fideicommisse, ist aber nicht militär- und steuerpflichtig. — b) Bürger, in 6 Classen getheilt, von denen bloss die der Kaufleute den Militärdienst durch Geld abkaufen kann. — c) Bauern, theils freye: Colonisten, Odnoworzen (Einhöfner und auf dem Lande lebende verabschiedete Soldaten), Kosaken, Tataren und die Nomaden; die meisten Leibeigene, mit Ausnahme der Bauern in Cur-, Lief-, Esth- und Finnland, welche gesetzlich freygesprochen sind, aber doch kein Eigenthum besitzen, sondern aus Erbzinspächtern, freye Zeitpächter geworden sind. (Viele Güterbesitzer im übrigen Russland haben diese Veränderung mit ihren Unterthanen freywillig vorgenommen, weil sie dadurch der Sorge für dieselben los werden, diese nunmehr sich selbst ernähren und um so fleissiger zum Vortheil des Gutsherrn arbeiten müssen)

4. Gewerbe.

a) Manufacturen und Fabriken.

In jeder Art sehr begünstigt, und (Brandweinbr. ausgen.) durch keine Monopole beschränkt. Eisen- und Stahlfabriken, in den Jahren 1804—1815 von 26 auf 199 vermehrt; Hauptsitz Tula (wo auch die grosse kaiserl. Gewehrfabrik, 4600 Arbeiter beschäftigend, und jährlich für 15,000 Mann Waffen liefernd). — Stückgiessereyen zu St. Petersburg, Petrosawodsk und Cherson. — 1815 bestanden 1348 Lederfabriken im ganzen Reiche, wovon nach ältern Specificationen zu schliessen doch zwischen 1000—1100 dem europäischen Russland angehören. Hauptproduct Juften und Saffian (doch letzterer mehr in den asiatischen Gränzprovinzen). — Leinwand, 184 Manufacturen (in Wladimir allein 131), meist Mittelsorte; der Landmann webt sich seinen Bedarf selbst. — Wolltuch, (1815) 181 Privat- und 23 Kronfabriken. Hauptsitz der Tuchweberey im Gouvern. Moskwa; in der Stadt Moskwa selbst eine kaiserl. Lehranstalt der Tuchweberey, worin 150 Lehrlinge auf 2 Jahre unentgeltlich unterrichtet und verpflegt werden, 1823 auf 6 Jahre begründet. — Teppich- und Filzweberey nicht unbedeutend; eine kaiserl. Hautelissemanufactur zu St. Petersburg (bloss für den Hof arbeitend). — Baumwolle: (1815) 295 Fabriken (Wladimir, Astrachan, Moskwa). — Seide, zwischen 1804—1815 von 321 auf 150 Fabriken gesunken (Gouv. Moskwa Hauptsitz). — Glas (1815) in 138 (worunter die Kronglasfabrik und Spiegelhütte zu Oserki bey Petersburg die grössten Spiegel, von 158—168 Z. Länge und 87—89 Z. Breite, gegossen hat). — Talg, Seife, Lichter und Wachs, 1815 in 511 Fabriken, die meisten und berühmtesten jedoch in den asiatischen Provinzen. Ausserdem bestanden 1815: 67 Papier-, 48 Zucker-, 30 Essig- und Scheidewasser-, 14 Vitriol- und Schwefel-, 16 Porzellan- und Fayence-, 43 Messing- und Knopf-, 25 Farbe-, 5 Tabakfabriken u. s. w. — Ein wichtiges städtisches Gewerbe macht die Bierbrauerey aus, im Gouvern. Moskwa allein 118 Brauereyen. — Die Branntweinbrennerey verbreitet sich bey dem ausserordentlich grossen Bedarf über Stadt und Land, ist aber eigentlich Monopol der Krone und von dieser verpachtet.

b) Handel.

Im Jahre 1819: Ausfuhre über 210,500,000 Rubel; Einfuhre: 167,500,000. Mithin über 40 Mill. barer Gewinn. Hauptgegenstände der Ausfuhre (nach den Tariffen von 1802 und 1803): Getreide, 12 Mill. Rubel; Talg, 10 Mill.; Hanf, 12 Mill.; Flachs, 6 Mill.; Eisen, 4½ Mill.; Lein- und Hanfsaat, 2 Mill.; Pelzwerk, 2 Mill.; Juften, 1½ Mill.; Bauholz, 2 Mill.; Hanf- und Leinöhl, 1 Mill.; Vieh, 1½ Mill.; — der Einfuhre: Baumwollen- und Wollenwaaren, jede gegen 7 Mill.; Silber, 6 Mill.; Gold, 5 Mill.; Zucker, 5 Mill.; Wein und Essig, zwischen 3—4 Mill.; Farben, 2 Mill.; Seide, 2 Mill.; Thee, 1½ Mill.; Salz, 1½ Mill.; rohe Baumwolle, 1½ Mill.; Obst, 1 Mill.; Kaffeh, 1 Mill.

Beförderungsmittel des Handels: Freye Communication im Innern ohne alle Zwischenzölle; zwar theures, jedoch gut eingerichtetes Postwesen (für Briefwechsel und Reisende,

aber nicht den Versendungen offen); die weit ausgedehnte Wasserverbindung durch schiffbare Flüsse und Canäle (s. oben); der einen grossen Theil des Jahres hindurch benutzbare Schlittentransport; die Lage des Landes an 5 offnen Meeren und einem grossen Landmeere (dem caspischen) mit vielen und meist vortrefflichen Hafen, als a) am Eismeere: Archangel ($4\frac{1}{2}$ Mill. Einf., über 9 Mill. Ausf.); auch Kola, Onega, Mesen; — b) an der Ostsee: Petersburg (110 Mill. Einf., 85 Mill. Ausf.), Riga ($10\frac{1}{2}$ Mill. Einf., gegen 43 Mill. Ausf.); auch Narwa, Reval, Pernau, Libau; — c) am schwarzen Meere: Odessa (5 Mill. Einf., 14 Mill. Ausf.), auch Cherson, Kinburn, Ovidiopol, Sebastopol, Taganrokk u. a. (Asow am schwarzen Meere, das alte *Tauris* der Griechen, hat jetzt einen versandeten Hafen). Nach neuester Bestimmung sind jedoch gegenwärtig nur noch Petersburg und Riga der Waareneinfuhre offen, alle übrigen Hafen- und Landzölle werden bis auf einen Weg durch Polen, auf welchem die Güter nach den Zöllen von Riga, St. Petersburg oder Moskwa gebracht werden müssen, geschlossen. — Haupthandelsplätze im Innern: Moskwa, Orel, Kaluga und Nishegorod, wohin die berühmte Messe von Makarjew verlegt ist (auf welcher zu Peter und Paul 1821 für 138 Mill. Rubel Waare ausgeboten, und für $72\frac{1}{2}$ Mill. abgesetzt worden). — 5 Banken; Consulate an 34 Handelsplätzen; Handelstractate mit mehreren auswärtigen Staaten; 2 Handelsgesellschaften (die Gesellschaft für den Häringsfang auf dem weissen Meere und die weit wichtigere russ. amerikanische, seit 1797 gestiftet und 1821 wieder auf 20 Jahre mit sehr erweiterten Privilegien bestätigt); Handelsschulen zu St. Petersburg und Odessa; Schiffbauschule zu Kronstadt; Navigationsschule zu Riga.

Geld. Die gewöhnlichste Rechnungs- und auch in Silber ausgeprägte Münze ist der Rubel = 1 fl. 34 kr. — Der Silberrubel 366 Kopeken Kupfergeld.

5. Religion.

Neben völliger Religionsfreyheit die herrschende Kirche (zu der sich auch der Hof und bey $\frac{3}{4}$ der ganzen Volksmasse bekennen).

a) Die griechische, deren Oberhaupt der Monarch selbst ist, deren oberste Aufsicht aber dem zu Petersburg residirenden heiligst-dirigirenden Synod (Reichscollegium aus einzelnen Gliedern der höheren Geistlichkeit, und aus weltlichen Personen) anvertraut ist. Unter diesem stehen 36 Diöcesen oder Exarchien, jede mit einem eigenen Consistorium oder Vorsitz eines *Archijerei*, der entweder Metropolit (4), oder Erzbischof (12), oder Bischof (20) ohne Rangunterschied ist. Die niedere Geistlichkeit: Oberpriester (*Protojerei*), Priester (*Jerei*) und Diacone, zählte 1815: 98,726 Glieder, und versah 27,081 Kirchen (worunter 483 Cathedrale). Die obere Geistlichkeit beobachtet das Cölibat, weil sie aus dem Regularclerus, zu dessen Ordensregeln dieses Gelübde gehört, gewählt wird; die übrigen Weltpriester dürfen, jedoch nur einmal, und keine Witwe, heirathen. Den Klöstern (gegen 480 Mönchs- und 70 Nonnenklöster) stehen vor: *Archimandriten* (Äbte), *Igumene* und *Igumenja's* (Prioren und Priorinnen). — Eine besondere Secte der griechischen Kirche bilden die Altgläubigen (*Roskolniken*), die mehr an alten Kirchengebräuchen hängen, und wieder 72 unter sich abweichende Secten haben sollen. Sie haben einen Archimandirten zu Nikolajew, und mehrere Kosakenstämme gehören dazu. Die bisher vorhandene altslavonische Bibelübersetzung soll durch eine neue russische ersetzt werden, welche K. Alexander veranstalten lässt.

b) Katholische, mit der griechisch- und armenisch-unirten, unter einem eigenen Consistorium zu St. Petersburg. Vornehmlich in den ehemals poln. Provinzen verbreitet; über 5 Mill. Bekenner. Erzbischof zu Mohilew.

c) Lutherische, theils in den Ostseeprovinzen, theils in Woronesh, Tambow, Rjäsan, nebst den kasanischen Statthalterschaften verbreitet (ungefähr 2,400,000 Bekennern), jene seit 1820 unter einem luther. Bischof zu Petersburg, diese unter einem Consistorium zu Saratow. — Herrnhuter, die sich öffentlich zur luther. Kirche bekennen.

d) Reformirte, nicht sehr zahlreich (gegen 4000), mit 4 Kirchen zu Petersburg, 2 Kirchen zu Moskwa, und 1 zu Riga.

Unter den übrigen Einwohnern Russlands befinden sich armenische Christen (60,000 unter 1 Erzbischof zu Astrachan); Mennoniten, welche sich besonders um das asowsche Meer im taur. Kreise Orjäkhow, sehr ausbreiten, und alljährlich noch (von 1810—1820: 10, u. 1821: 4) neue Dörfer anlegen; eine Secte der Mennoniten, oder letztere überhaupt nennen sich *Duborgen*. — Juden (400,000); Mohammedaner, und im höchsten Norden Schamanen (Heiden). — Für die Verbreitung des Christenthums ist die russische 1814 zu Petersburg gegründete Bibelgesellschaft besonders thätig; sie hatte im März 1822 etwa 182 Töchtergesellschaften (auch in Tobolsk, Irkutzsk und Charass am Kaukasus, welche 2,300,200 Rubel aufgebracht und schon 372,000 Bibeln, A. u. N. Testaments, vertheilet hatten.

6. Wissenschaften und Künste.

Beyde haben erst seit hundert Jahren, durch Peter des Grossen Schöpfergenius, auf dem weiten Gebiete Russlands Wurzel gefasst; und mit grosser Anstrengung und Aufopferung grosser Kosten arbeitet die Regierung fort, um die Nation für den Dienst der Wissenschaften zu gewinnen, und neben der bürgerlichen und Volksbildung (die gegenwärtig auch durch wechselseitigen Unterricht z. B. in Petersburg, Abo, Irkutzsk und Seleginsk, befördert wird) auch gelehrte Bildung zu verbreiten. In welchem Verhältnisse diese Verbreitung steigt, mag das einzige Beyspiel der Zahl in russischer Sprache geschriebener Werke zeigen: 1787 zählte man deren 4000, und das Doppelte (8000) sollte 1819 die Nationalliteratur besitzen. Man rechnet gegenwärtig 350 lebende Schriftsteller, die meisten aus dem Adel, $\frac{1}{8}$ aus der Geistlichkeit. Moskau besitzt 10 Buchhandlungen und 9 Buchdruckereyen; St. Petersburg 17 Buchhandlungen, 30 Buchläden und 24 Buchdruckereyen; im ganzen Reiche erscheinen 20 periodische Schriften.

Unterrichtsanstalten: Sieben Universitäten (Petersburg, Moskau, Dorpat, Wilna, Charkow, Abo und Kasan), und in gleichem Range mit diesen das Demidow'sche Athenäum zu Jaroslaw und das Lycäum zu Zarkoje-Selo; 55 Gymnasien in den Gouvernementsstädten, 512 Kreisschulen; Bergwerksschulen zu Jekaterinburg und Nerschinsk; Berg-Cadettencorps zu Petersburg 2 Forstschulen, 9 adelige Bildungsanstalten, 5 militärische Institute, 6 Marine-Institute, Handels- und Schifffahrtschulen, Theaterschule zu Petersburg, viele weibliche Erziehungsanstalten, 38 grössere und 118 kleinere geistliche Seminarien zur Bildung griechischer Geistlichen, Oberseminarien zu Wilna für katholische Geistliche, Lehranstalt für armenische Geistliche in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw.

Gelehrte (vom Staate freygebig unterstützte) Gesellschaften:

Kaiserl. Academie der Wissenschaften zu Petersburg, gestiftet 1724, jetzt mit einem asiatischen Museum vermehrt. — Kaiserl. Akademie der Künste zu Petersburg, gest. 1758. — Kaiserl. russ. Akademie zu Petersburg für die russische Sprache, gest. 1783, welche 1822 ein neues russ. Wörterbuch in 6 Bänden vollendet hatte. — Museum Alexandrinum, oder die Literaturgesellschaft für russ. Literatur und Kunst, gest. 1811, zu Petersburg. — Freye russ. Gesellschaft zu Moskau für russ. Geschichte und Alterthümer, gest. 1771 (mit 1 Präsidenten und 13 ord. Mitgliedern). — Medic. physical. Societät zu Moskau (mit 1 Präsid. und 10 ord. Mitgliedern). — Gesellschaft für Ackerbau und mechanische Künste in Moskau. — Freye ökonomische Gesellschaft zu Petersburg, 1765. — Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, Literatur und Künste zu Petersburg, 1801. — Medic.-chirurg. Akademie zu Petersburg, 1808. — Literarisch-praktischer Bürgerverein in Riga, 1802. — Freye ökonom. Gesellschaft in Riga. — Gesellschaft für russ. Sprache und Literatur zu Schitomir in Volhynien, 1811. — Haushaltungsgesellschaft zu Abo, 1797. — Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau. — Kaiserl. Gesellschaft für die gesammte Mineralogie zu Petersburg, 1817. — Pharmaceutische Gesellschaft zu Moskwa, ebendieselbe zu Petersburg, 1818.

Bücher- und Kunstsammlungen: 2 kaiserl. Bibliotheken zu Petersburg, jede mit 300,000 Bänden, von denen die eine die ehemalige *Zalusky'sche* Bibliothek (nächst der Göttinger

eine der reichsten der Welt), welche der Graf Zalusky der Republik Polen vermacht hatte, und die 1795 nach Auflösung der Republik von Warschau nach Petersburg in 327 Kisten tranportirt wurde; sie ist in einem eigens dazu aufgeführten prächtigen Gebäude in der Newky'schen Perspective aufgestellt; die kaiserl. (ehemals Dubrowsky'sche) Manuscriptensammlung; die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften über 100,000 Bände, worunter 3000 chinesische; — Naturalien- und Kunstcabinet eben dieser Akademie; die kaiserliche Bildergallerie zu St. Petersburg mit 4000 Gemälden, 30,000 Kupferstichen und 15,000 Gemmen.

Unter den zahlreichen kais. dotirten Sternwarten besitzt Russland die nördlichste und südlichste in ganz Europa; jene zu Abo (s. 1819), diese zu Nicolajew am schwarzen Meere (erst im Bau).

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Ganz uneingeschränkte Monarchie, nach dem Rechte der Erstgeburt erblich, und nach Erlöschen dieser in weiblicher Linie; jenes kraft des 1613 von allen Ständen des Reichs unterzeichneten, als Staatsgesetz geltenden Bestätigungsbriefs, dieses kraft eines andern Staatsgrundgesetzes, welches sich aus dem Manifeste der Kaiserin Catharina II. bey ihrer Thronbesteigung 1762 und der Thronfolgeordnung Pauls I. von 1797 gebildet hat, doch ist der Monarch durch zwey andere Staatsgrundgesetze a) Ivans I. von 1476 an die Untheilbarkeit des Reichs, und b) Catharinens I. Testament von 1727 an die griechische Religion gebunden. Seit dem kaiserl. Manifest vom 20. März 1820 sind alle Kinder einer, nicht aus fürstlichem Geblüt entsprossenen Kaiserin von der Thronfolge ausgechlossen.

Die Staatsverwaltung leitet unter Vorsitz des Kaisers 1) (als berathende Behörde) der Reichsrath, dessen Mitglieder bloss Beamte des Kaisers sind und keinen Gehalt beziehen, aber auch andere Ämter mit dieser Würde vereinigen können.; 2) der heiligst-dirigirende Synod der griechischen Kirche; 3) der dirigirende Senat in 8 Departements getheilt, wovon 3 zu Petersburg, 3 zu Moskau; zugleich die höchste Instanz in Justizsachen; 4) das Staatsministerium (der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs, der Marine, des Innern, der Volksaufklärung, der Finanzen, der Justiz, der Polizey, die Generaldirection der Land- und Wasserbauten, und die Generaldirection der geistlichen Sachen fremder Glaubensverwandten). Die Provinzialverwaltung steht unter Gouverneuren oder Statthaltern, in jeder Provinz 1 Kriegs- und 1 (zum Theil jenem untergeordneter) Civilgouverneur.

2. Der Monarch.

Oldenburg'scher oder Holstein'scher Stamm (vergl. Dänemark und Schweden), jüngerer oder Gottorp'scher Hauptlinie älterer Ast. Titel, ein zweyfacher, der kleinere: Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen (König von Polen) u. s. w., in dem grössern nennt sich der Kaiser Selbstherrscher aller Reussen, Czar von Moskau, Kasan, Astrachan, Polen, Siberien, des taurischen Chersones, dann Herr, Grossfürst oder Fürst von beynahe allen einzeln aufgeführten Provinzen des Reichs, und zuletzt Erbe von Norwegen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormann, Ditmarsen und Oldenburg. Die russischen Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt erhalten den Titel Grossfürsten und Grossfürstinnen mit dem Prädicat kaiserliche Hoheit; der präsumtive Thronfolger nennt sich noch ausserdem nach Pauls I. Thronfolgeordnung *Cesarowitsch*. — Kaiserl. Residenz: St. Petersburg, vor Zeiten der Kreml in Moskau; kaiserl. Palläste und Lustschlösser a) in und um St. Petersburg, der Winterpallast mit der Eremitage (gewöhnlicher Aufenthalt des Kaisers), der Michaelowsche, Taurische, Marmor- und Anitschkowsche Pallast; die Lustschlösser Zarskoje-Selo, Peterhof, Oranienbaum, Tschesme u. a., nebst Gatschina und Pawlowsk (gegenwärtig von der Kaiserin Mutter bewohnt), auch Strelna (jetzt Aufenthalt des Grossfürsten Constantin); b) in und um Moskau: der Kreml und die Schlösser Petrowsk, Ismailow, Kolonna und Selo-Zarizyno; c) in Warschau zwey Palläste, der königliche (*Zameck*)

und der sächsische. — Kronämter gibt es in Russland nicht. Der kaiserliche Hofstaat ist aber äusserst glänzend mit 7 Stäben (Oberkammerherrnstab mit 56 Kammerherrn und 93 Kammerjunkern, Oberhofmarschall-, Oberstallmeister-, Oberjägermeister-, Oberhofmeisterin-, Oberceremonienmeister- und Oberhofmeisterstab) gegen 3800 Personen einschliessend.

Ritterorden. 1) St. Andreas-Orden (zu Ehren des heil. Apostel Andreas, Schutzpatrons von Russland von Peter I. 1698 gestiftet) im J. 1818 41 fürstliche, 72 andere Mitglieder, — 2) St. Catharina-Orden, Damenorden (von Peter I. 1714 zu Ehren seiner Gemahlin Catharina nach seiner Rettung am Pruth gestiftet, jedesmalige Grossmeisterin die regierende Kaiserin, doch jetzt noch auf Lebenszeit die Kaiserin-Mutter). — 3) St. Alexander Newski-Orden (auch von Peter I. noch kurz vor seinem Tode gestiftet und nach demselben von seiner Gemahlin vertheilt) im J. 1818: 296 Ritter. — 4) Der militärische Verdienstorden des heil. Georg (von Catharina II. 1769 gestiftet) in 4 Classen (dessen erste nur Oberbefehlshabern, die einen entscheidenden Sieg gewonnen, offen steht, und gegenwärtig nur 6 Ritter zählt); als Anhang zu diesem Orden das 1807 gestiftete silberne Georgskreutz für Unterofficiere und Gemeine. — 5) St. Wladimir-Orden für Civil- und Militärverdienste (von Catharina II. 1782 gestiftet). — 6) St. Anna-Orden (von Carl Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorp, Vater des Kaisers Peter III. 1736 gestiftet, und von Paul I. zu einem russischen Orden erhoben). — Die 5 weltlichen Ritterorden zählten Anfangs des Jahres 1818 über 28,000 Mitglieder, woran der St. Anna-Orden allein mit 16,550 Antheil nahm. — Ausserdem ein geistlicher Ritterorden des heil. Johannes von Jerusalem in 2 Priorate (das russisch-katholische und russisch-griechische) vertheilt, Protector beyder der Kaiser, Grossmeister der Ordensgrossmeister zu Malta, reich in Russland dotirt. — Noch theilt zur Belohnung an Officiere der Kaiser einen goldenen Degen aus, mit der Inschrift: *Für Tapferkeit;* etwa 6000 damit Belohnte. — Als König von Polen vertheilt der Kaiser 3 Orden (s. *Polen*).

3. Staatseinkünfte.

Bey 110 Mill. fl. — Quellen derselben: die beträchtlichen Krondomänen und Kronregalien (der Bergwerke, der Münze, der Posten, des Stempels und des Branntweinmonopols); die Kopfsteuer, die Vermögens- und Recrutensteuer der Kaufleute, die Land- und Seezölle, und endlich der *Jassak* (Naturallieferung, meist an Pelzwerk) der Nomaden. Die persönlichen Dienstleistungen und grossen Naturallieferungen der Unterthanen, so wie der unentgeltliche Dienst der irregulären Truppen, geben der Regierung ansehnliche Ersparnisse an die Hand, dass sie in Friedenszeiten mit obigen baren Einkünften ungefähr die Staatsausgaben decken kann. — Nach dem *Compte rendu* des Finanzministers über das neueste russische Creditwesen, betrug die öffentliche Schuld Russlands am 1. Jänner 1822 in Holland 48 Mill. 600,000 fl.; an anderweitigen Anlehen auf Zeit oder perpetuelle Renten, 22,950 Rubel in Gold, 53 Mill. 28,142 R. in gemünztem Gelde und 296 Mill. 47,855 R. in Assignaten. Die Totalität der in Umlauf gesetzten Assignaten (836 Mill. R.) war auf 595 Mill. 926,240 R. reducirt worden.

4. Kriegsstaat (im J. 1819).

a) Landmacht:

Infanterie 189 Reg. 565 Bat.	613,722 Mann.
Cavallerie 76 Reg. 573 Escadrons	118,141 —
Artillerie 30 Bat. oder Brigaden, jede von 5 Comp. und 60 Kanonen	47,088 —
Extracorps (Pionniers, Pontonniers, Gensd'armerie etc.) 1 Reg. 11 Bat. 8 Escadrons	27 632 —
Irregulaire Cavallerie	103,534 —
Garnisonstruppen	77,000 —
Zusammen	987,117 Mann.

(Nach der österr. militär. Zeitschrift (XII. 19) besteht die ganze russische Landmacht aus 879,308 Mann, 138,763 Pferden, 1848 Kanonen, welches André für die wahrscheinlichste Angabe annimmt.)

Die Garde macht einen Hauptbestandtheil dieser Armee aus, und zählt (ohne die Gardegarnisons-Bataillone) in 28 Bat. zu Fuss, 61 Escadr. zu Pferde, 2 Artilleriebrig. und 2 Extrabataill. 48,883 Mann. — Eine neuere sehr vortheilhafte Einrichtung des russischen Kriegswesens ist die Colonisirung der Armee, nach welcher vom baltischen bis zum schwarzen Meere längs der westlichen Gränze des Reichs eine militärische Zone gebildet werden soll, die das eigentliche Vaterland des stehenden Heeres seyn wird; dadurch bleibt das Reich auf seiner einzig angreifbaren Seite in einem immerwährenden Vertheidigungsstande und ersetzt den Mangel an Festungen, von denen Russland in europäischer Bedeutung keine von ausgezeichneter Wichtigkeit zählt. (1799 hatte der Staat nur 60,000 M. disponible Truppen; 1813 machten seine gesammten Streitkräfte 300,000 Mann aus).

b) Seemacht (1819): 70 Linienschiffe, 18 Fregatten, 6 Cutter, 7 Briggs, 54 Schooner, 20 Galeeren, 25 schwimmende Batterien, 121 Kanonenböte etc. etc., zusammen über 300 Segel mit 5000 Kanonen und einer Bemannung von 33,000 Mann, 9000 Seesoldaten und 3000 See-Artilleristen. — 2 Flotten: a) Flotte der Ostsee, Hauptbafen: Kronstadt (die Admiralität, die Werfte und Magazine zu St. Petersburg); b) Flotte des schwarzen Meeres, Haupthafen: Achtiar oder Sebastopol (die Admiralität und die Magazine zu Nikolajew). Ausserdem noch eine Flotille auf dem caspischen Meere, deren Werfte zu Kasan auf der Wolga. 3 Escadren: die weisse, blaue und rothe Flagge, jede unter 1 Admiral, 2 Vice- und 3 Contreadmiralen.

c) Bildungsanstalten: Nach den neuesten Nachrichten befinden sich gegenwärtig folgende militärische Lehrinstitute im Reiche: a) Das kaiserl. Land-Cadettencorps zu St. Petersburg; 1000 Zöglinge; Etat 145,000 Rubel. b) Zehn Gouvernements-Militärschulen: 3000 Zöglinge. c) Die St. Petersburger Ingenieur- und Artillerieschule. d) Das zu St. Petersburg befindliche griechische Cadettencorps; 700 Zöglinge griechischer, albanesischer und wallachischer Abkunft. e) See-Cadettenschule in Oranienbaum; 680 Zöglinge; Etat 212,000 R. f) Die Steuermannsschule zu Cronstadt; 250 Zöglinge; Etat 44,350 R. g) Die Schiffsbauschule zu St. Petersburg; Etat 120,600 R., und h) die Steuermanns- und Schiffsbauschulen zu Nicolajew, Odessa und Archangel.

D. Geschichte.

1. Die Provinzen des heutigen Russlands durchzogen bis zum 6. Jahrhundert Gothen, Alanen, Hunnen, und drängten die ursprünglichen Bewohner derselben, slavische Völkerstämme (Sarmaten, Scythen), nach Westen und Norden, wo sie mit den *Tschuden* (Finnen und Esthen) zusammenstiessen.

2. Des Handels wegen, liessen sich in den Städten Nowgorod und Kiew, *Waräger*, d. i. Kaufleute aus den Ostseeländern, nieder, wo sie, schlau und unternehmend, sich die Herrschaft zueigneten. So entstand (um 860) zu Nowgorod ein Staat, den der Waräger Rurik stiftete.

(Der Name *Russland* soll sich von den Finnen herschreiben, in deren Sprache *Rustzi* die Bewohner Schwedens, und *Roslagen* die schwedische, Finn- und Esthland gegenüber liegende Küste benannt wird. Als von daher kommend sahen sie die Waräger an.)

3. Bald wandten sich die am Dnepr wohnenden Slaven, von den Chazaren gedrückt, an Rurik, und verlangten von ihm einen Fürsten aus seinem Stamme zum Herrscher. Er sandte ihnen seinen Stiefsohn, Oskold, der die Chazaren überwand, und in Kiew, den zweyten slavisch-russischen, vom nowgorodischen Reiche abhängigen Staat stiftete. Ruriks nächster Nachfolger, Oleg, der als Vormund seines Neffen Ighor regierte, vereinigte Kiew, welches die Oberherrschaft der nowgorodischen Grossfürsten nicht mehr anerkennen wollte, völlig mit dem nowgorodischen Staate, und erhob Kiew zu seiner Residenz und zur Hauptstadt des Landes. Unter dieser und den nachfolgenden Regierungen wächst die Macht des Reiches sehr schnell. Russische Heere erscheinen vor den Thoren Constantinopels; eine Menge Völker werden zinsbar gemacht. Die Russen führen einen regelmässigen Handel nach den Küsten des schwarzen Meeres; sie erbauen Städte, verschönern die vorhandenen, und geben sich Gesetze. Durch zwey Prinzessinnen: Olga, die Gemahlin Ighors (um 950), und die grie-

thische Prinzessin Anna die Gemahlin Wladimirs des Grossen, des Grossenkels von Rurik (981—1015), kam das Christenthum und die Schreibekunst von Constantinopel nach Russland.

4. Mit dem Tode Wladimirs des Grossen (1015) wird jener rasche Gang der Nation durch die Theilung des Staats unter dessen zwölf Söhne gehemmt. Es zerfiel derselbe dadurch in ein Grossfürstenthum, welches Jaroslaw, einer dieser Söhne Wladimirs, dem Nowgorod zugefallen war, an sich riss († 1045), und in mehrere Fürstenthümer, deren Beherrscher sich Czare (*Casares*) nannten. In der Folge wählten jedoch die Kiewer (1114) von einer entferntern Linie Wladimir II. zum Grossfürsten. Dieser wurde von dem griechischen Kaiser Alexius Comnenus als Czar anerkannt, liess sich zuerst krönen, und vertrieb die Juden aus Russland. Sein Sohn Jurje erbaute (1147) Moskau.

5. Bey den fortdauernden Familienuneinigkeiten aber konnten die russischen Czare der eindringenden Macht der Mogolen nicht widerstehen.

(Die Mogolen oder Mongolen, welche zweyhundert Jahre hindurch die Geissel von Russland und des ganzen östlichen Europa's wurden, sind in der Geschichte unter dem Namen der Mogolen von Kaptschak bekannt, worunter man das Land nordwärts vom caspischen Meere, zwischen dem Jaik, der Wolga und dem Don (*Tanais*) verstand. Ihre Khane, wie die Kahne von Persien und Dshagatai, erkannten Anfangs die Oberherrschaft des grossen Khans, Dschingis-Khan, und seiner Nachfolger an, machten sich aber, als der Hauptsitz der Macht des Letztern in China (1368) vernichtet ward, unabhängig. Als Nomaden lagerten sich die Mogolen von Kaptschak an den Ufern der Wolga, und ihr Hauptsitz hiess die goldne Horde. Unter der Herrschaft dieser Horde oder der Khane von Kaptschak, standen die Russen von 1240—1462; doch trieb Alexander, Grossfürst zu Nowgorod, noch (1241) die Schweden an der Newa glücklich zurück (woher er den Namen *Alexander Newsky* erhielt), und Nowgorod stellte in der Folge, unter dem Schutze der Hanse, eine freye Handelsstadt vor.

6. Endlich befreyte Iwan Wasiljewitsch I. Czar von Moskau (1462—1505) Russland, das er eben so schlau als glücklich vereinigt hatte, nicht allein von der Herrschaft der Mogolen, sondern er überwältigte auch Nowgorod, das dadurch seinen blühenden Handel verlor. Sein Sohn, Wasilej Iwanowitsch (1505—1520), dehnte die nördlichen Gränzen des Reichs bis über Archangel aus. Dessen Nachfolger, Iwan Wasiljewitsch II. (1520—1584), beförderte die Civilisation seines Volkes. Deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte gingen über Lübeck nach Russland, Buchdruckereyen wurden angelegt, Gesetze gegeben, und der Handel durch einen Vertrag (1553) mit Elisabeth von England, indem die Engländer den Weg nach Archangel gefunden hatten, zuerst gegründet.

7. Ebenderselbe Czar errichtete ein stehendes Heer, die *Strjelzi* oder Strelitzen (Schützen), und eroberte (1552) Kasan und (1554) Astrachan, worin sich noch, wie in Siberien und der Krimm, abgerissene Zweige von der aus einander gesprengten goldenen Horde von Kaptschak behauptet hatten. Von Astrachan drang Iwan II. in den Kaukasus vor, und unterwarf sich die Cabardey. Im Frieden zu Zapolcia (1582) aber musste er sein Recht auf Liefland und Polen (unter Stephan Bathori) abtreten. Die Eroberung Siberiens nahm ebenfalls unter diesem Iwan ihren Anfang, und ward unter seinen Nachfolgern langsam aber sicher vollendet.

8. Mit Feodor, Iwans Wasilj. II. Sohn, der 1595 Esthland an Schweden abtrat, endigte sich (1598) Ruriks Mannsstamm. Sein (1591) ermordeter Bruder, Demetrius, verschaffte den Königen von Polen Gelegenheit, durch mehr als einen falschen Demetrius, Russland in Verwirrung zu bringen, und mit gänzlicher Unterjochung zu bedrohen.

9. Endlich ermannten sich die Russen aber, als sie den Feodorowitsch Romanow, einen Abkömmling des Rurik'schen Hauses, (1613—1645) auf den Thron der Czare erhoben, und mit unumschränkter erblicher Gewalt bekleideten. Unter seinem Sohne, Alexei Michailowitsch, (1645—1676) wurde der letzte falsche Demetrius (1653) enthauptet, und die wehrhafte Mannschaft Russlands durch die Kosaken vermehrt.

(Ein Haufe kleinrussischer Bauern siedelte sich, auf Antrieb eines Königs von Polen, am Nieder-Dnepr an, um Wälder und Fischfang gegen die Tataren zu beschützen. Diese bildeten sich durch Flüchtlinge und Abenteurer bald zu einem zahlreichen Volke, dessen erste Hauptstadt Cherson gegenüber lag. *Kosa*, d. i. eine Sichel, Anfangs ihr Panier. Die Kosaken wurden von den Polen zu sehr gedrückt, sie trennten sich daher von ihnen. (S. *Polen*.)

Alexei errichtete Seiden- und Leinwandmanufacturen und die ersten Posten; verboth die Einfuhre fremden Biers und Branntweins, legte Eisen- und Kupferbergwerke an, verbesserte den Schiffbau, und liess die Nordküste Asiens beschiffen.

10. Feodor III., des Alexei Michailowitsch Sohn, der die Ansprüche des Adels durch Verbrennung seiner Geschlechtsregister demüthigte, hinterliess (1682) zwey Brüder, einen leiblichen, Iwan, und einen Stiefbruder, Peter. Für jenen, einen blödsinnigen Prinzen, wünschte die Schwester Sophie zu regieren; allein der talentvolle Peter wusste sie glücklich vom Throne zu entfernen. Die ganze Einnahme des russischen Staates betrug bey Peters I. Regierungsantritte 5 Mill. Rubel; die stehende Armee bestand aus 15,000 Strelitzen.

11. Peter schuf, von Lefort geleitet, ein neues Heer; er gründete die russische Seemacht, baute (1703) St. Petersburg zu seiner neuen Residenz, veranstaltete Fabriken von Leinwand, Papier, Gewehren, und stiftete die Akademie der Wissenschaften. Schweden musste ihm Liefland, Esthland, Ingermannland, Wiburg und Kexholm abtreten. (S. *Schweden.*) Er war der erste russische Kaiser; der Schöpfer der russischen Macht. † 1725.

(Unter ihm kam auch die völlige Entdeckung des festen Landes von Siberien zu Stande. Die Russen erhielten durch die Schifffahrt um das Vorgebirge der Tschuktschen, und durch die Reisen und Züge zu Lande bis an den Anadyr, die erste Kenntniss von der Halbinsel Kamtschatka. Im J. 1697 waren die Einwohner bezwungen, und im J. 1706 ward die südlichste Spitze der Halbinsel oder die sogenannte Kinilskaja Lapotka von russischen Colonien bevölkert. Die Gränzen des russischen Gebietes gaben nun Anlass, neue Gewässer, neue Wasserfahrten zu entdecken. Mit dem Jahre 1711 fing man an, südwärts von Kamtschatka das zweifelhafte Land Jesso zu untersuchen, und fand statt des bisher geglaubten festen Landes, eine Reihe von Inseln, die Kurilen.)

12. Den mit seiner ersten, aber 1696 verstossenen Gemahlin, Eudoxia Feodorowna, erzeugten Sohn, Alexei, liess Peter als Ruhestörer und Empörer gegen das väterliche Ansehen (1718) hinrichten. Ihm folgte unmittelbar auf dem Throne seine zweyte Gemahlin, Catharina I. (1725—1727), und dieser erst des hingerichteten Alexei Sohn, Peter II., der noch sehr jung und unverehlicht (1730) starb. Die Thronfolge hätte jetzt auf die Töchter der Catharina I. übergehen sollen, von denen die älteste, Anna, an den Herzog Carl Friedrich von Holstein-Gottorp vermählt, zwar 1728 gestorben war, aber einen Sohn, den nachmaligen Kaiser Peter III., hinterlassen hatte, die jüngere Elisabeth sich aber erst 1741 die Krone erwarb. Mit einstweiliger Übergehung dieser Erben wurde mit Peters II. Tode des blödsinnigen Iwans (Bruders von Peter I.) Tochter, Anna, Herzogin von Curland, Kaiserin (—1740). Sie übte mit grosser Überlegenheit Einfluss auf die polnischen Angelegenheiten, brachte das Herzogthum Curland gegen die polnischen Lehnsansprüche ihrem Günstlinge Biron zuwege, und behauptete den sächsischen Prinzen, August III., gegen Stanislaus Lesczinzky auf dem Throne von Polen Durch die grossen Talente ihres Feldherrn Münnich, der sich viele Verdienste um die Verbesserung des Kriegsstaates erwarb, wurde sie gleichfalls den Türken furchtbar, musste jedoch kurz vor ihrem Tode auf die errungenen Vortheile im Belgrader Frieden (1739) wieder Verzicht leisten.

13. Bey dieser Kaiserin Tode lebte die Tochter ihrer älteren Schwester, auch Namens Anna (an einen Prinzen von Braunschweig vermählt), die eben erst einen Sohn (Iwan III.) geboren hatte, dem die Kaiserkrone zufiel. Während seiner Minderjährigkeit wollte sich der Herzog von Curland, Biron, die Regentschaft anmassen, liess sich dieselbe aber von der Mutter des jungen Kaisers entreissen, und wurde nach Siberien verbannt. Doch auch Anna hatte bald (1741) das Schicksal, von der jüngsten Tochter Peters I. und Catharinens I., der obenerwähnten Elisabeth, verdrängt, und nach Siberien geschickt zu werden. Der entsetzte Iwan III. starb 1764 im Gefängnisse.

14. Elisabeth (—1762), die Stifterin der Universität zu Moskau und der Akademie der Künste, unter der sich die russischen Manufacturen und Fabriken ansehnlich vermehrten, war die treue Verbündete der österreichischen Kaiserin, Maria Theresia, und half derselben, im Bündniss mit England, nicht nur ihr väterliches Erbe gegen die Anfechter der pragmatischen Sanction vertheidigen, wodurch sie den Aachner Frieden gewisser Massen entschied, sondern nahm auch zu Gunsten Österreichs thätigen Antheil an dem siebenjährigen Kriege, in dessen Verlaufe sich die Tactik der russischen Truppen zuerst dem westlichen Europa nicht unvortheilhaft bekannt machte. Schweden, das sich durch Frankreich zu einem Kriege gegen Russland hatte verleiten lassen, verlor im Frieden zu Abo (1743) einen Theil von Finnland bis zum Kymeneflusse.

15. Ihr (seit 1742 erklärter) Nachfolger, Peter III., geborner Herzog von Holstein-Gottorp (s. oben), brachte sich durch die Unbesonnenheit, mit der er seine Politik gegen die Neigung seines Cabinets auf preussische Seite wenden wollte, nach einer kaum halbjährigen Regierung um Thron und Leben. Die Krone kam auf das Haupt seiner Gemahlin, Catharina II., welche die letzte Hand an Peters des Grossen Werk legte, und nicht nur den Wohlstand ihres Reichs durch eine weise Regierung hob, sondern dasselbe auch durch mehrere glücklich geführte Kriege und erfolgreiche Unterhandlungen ausserordentlich vergrösserte. Man rühmt, dass sie über 200 Städte gebaut und 11,000 Q. M. mit mehr als 7 Mill. Einwohnern erworben hat. Sie erhielt durch den Frieden von Kutschuk-Kainardschi (1774) von der Pforte den Besitz der Stadt Assow mit ihrem Gebiete, und zur Sicherung der russischen Schifffahrt auf dem schwarzen Meere die Festungen Kinburn, Kertsch und Jenikale auf der Halbinsel Krimm. Wenige Jahre später (1783) wird diese ganze Provinz, durch einen blossen Vertrag, ein russisches Gouvernement (Taurien). Vermöge eben dieses Vertrages erweitert Russland seine Gränzen im Süden durch die Kuban. Einen neuen, unglücklichen Versuch, die Übermacht Russlands durch einen Krieg zu schwächen, muss die Pforte im Frieden zu Jassy (1792) mit Abtretung eines beträchtlichen Landstriches an der Küste des schwarzen Meeres, zwischen dem Bog und Dnestr, büssen. Von Polen erwarb Catharina (1772) in der ersten Theilung die Woiwodschaften Polozk und Mohilew; (1793) Minsk, Kaminiez-Podolski, Brazlaw und

Nowgorod-Wolinski; (1795) endlich in der dritten und letzten Theilung Wilna, Brzesc und Slonim. Unter ihr wurde der Anfang zur Unterjochung der kaukasischen Völkerschaften und zur Erwerbung Grusiniens gemacht, und begann endlich jene merkwürdige Besitznahme des nordwestlichen Amerika's durch russ. Handelslogen längs den Küsten. † 1796.

16. Paul I., Catharinens einziger Sohn (geb. 1754), nahm erst (1799 und 1800) an dem Kriege gegen Frankreich thätigen Antheil, löste aber plötzlich sein Bündniss mit Österreich und England auf, eroberte in Verbindung mit der Pforte die Insel Corfu, stiftete unter russischer Garantie die Republik der sieben Inseln, und erneuerte mit den nordischen Staaten das Project einer bewaffneten Neutralität, welche die Dänen durch die Niederlage gegen die Engländer (am 2. April 1801) bezahlen mussten, als Paul schon neun Tage vorher sein Leben verloren hatte.

17. Sein ältester Sohn und Nachfolger, Alexander I., legte sogleich die Streitigkeiten mit England bey, und unterstützte die Zustandebringung des Lüneviller Friedens zwischen Frankreich und den Continentalmächten. In den neu ausgebrochenen Kriegen zwischen Frankreich und Österreich (1805), und Frankreich und Preussen (1806) trat Russland gegen erstere Macht wieder unter die Waffen, söhnte sich aber mit derselben im Frieden von Tilsit (1807) aus, und unterstützte Napoleons Continentalsystem gegen England dergestalt, dass es dem England treu gebliebenen Bundesgenossen, Schweden, (1809) den Krieg erklärte, der in dem Frieden zu Friedrichshamm die Vergrösserung des russischen Staates, durch die wichtige Provinz Finnland nebst den Alandsinseln im bothnischen Meerbusen, zur Folge hatte. Nach einigen Jahren kam indess das freundschaftliche Verhältniss zwischen Napoleon und dem Kaiser Alexander zum Bruch, ersterer als angreifender Theil überschwemmte (1812) Russland mit einer ungeheuern Heeresmacht, drang bis Moskau vor, fand aber auf dem Schutthaufen dieser eingeäscherten Stadt das Ziel seiner Siege. Russland ergriff jetzt gegen den zurückziehenden Feind die Offensive, und verfolgte, durch Preussens neuerwachte Kräfte und Österreichs mächtige Allianz verstärkt, seine Siege bis in die Mauern von Paris, worauf es 1814 den daselbst abgeschlossenen Völkerfrieden dictiren, auf dem Wiener Congresse die Angelegenheiten Europa's ordnen, und endlich die durch Napoleons Rückkehr 1815 in Frankreich ausgebrochene Militärrevolution unterdrücken half. Auf dem Wiener Congresse wurde dem Kaiser Alexander die Krone des wiederhergestellten Königreichs Polen zugesprochen. Unterdessen hatte Russland schon im Jahre 1812 seinen Krieg mit der Türkey durch den Frieden von Bucharest, und mit Persien durch den Frieden von Tiflis geendigt, jener brachte ihm die Erwerbung Bessarabiens und eines Theils von der Moldau, dieser einen beträchtlichen Länderstrich an den westlichen Ufern des caspischen Meeres und die ausschliessliche Schiffahrt auf diesem grossen Binnenmeere zuwege. — Die Entwicklung der innern Staatskräfte Russlands geht seitdem mit Riesenschritten vorwärts.

Genealogie des regierenden Hauses.

Paul I., geboren 1754. Kaiser 1796. † 1801. Zweyte Gemahlin: *Maria Feodorowna* (zuvor Soph. Doroth. Auguste), Prinzessin von Würtemberg, geb. 1759.

- **Alexander I. Paulowitsch**, geb. d. 24. Dec. 1777, succ. d. 24 März 1801. König v Polen s. 1815; verm. 1793 mit *Elisabeth Alexiewna* (zuvor Luise Marie Auguste), Prinz. v. Baden, geb. 24 Jan. 1779.
- **Constantin Cäsarowitsch**, geb. 1779; zum ersten Mal verm. 1796 mit *Anna Feodorowna* (zuvor Jul. Henr. Ulrike), Prinz. von Sachsen-Saalfeld-Coburg, geschieden s 1820, u. zum zweyten Mal vermählt mit *Johanna*, Fürstin von Lowicz, geb. Gräfin Grudzinska.
- **Marie Paulowna**, geb. 1786, vermählt 1804 mit *Carl Friedr*, Erbgherz. von Sachsen-Weimar, geb. 1783.
 - *Marie Luise Alex.*, geb. 1808.
 - *Marie Luise Auguste Cath.*, geb. 1811.
 - *Carl Alex. Aug.*, geb. 1818.
- **Anna Paulowna**, geb. 1795, vermählt 1816 mit *Wilh. Friedr. Georg*, Kronprinz d. Niederlande. (S. *Niederl.*)
- **Nicolaus Paulowitsch**, geb. 1796, vermählt 1817 mit *Alexandra Feodorowna* (zuvor Charlotte), Prinz. v. Preussen.
 - *Alex. Nikolajewitsch*, geb. 1818.
 - *Marie Nikolajewna*, geb. 1819.
 - *Olga Nikolajewna*, geb. 1822.
- **Michael Paulowitsch**, geb. 1798, verlobt 1822 mit *Friedr. Charlotte Marie*, Prinz. v. Würtemberg, geb. 1807.

Europäische Türkey,

oder europ. Theil des osmanischen Staates.

A. Land.

1. **Lage.** L. 33° 5' — 48° 33'; Br. 36° 17' — 48° 38'. N. Österreich (Croatien, Slavonien, Ungern, Siebenbürgen, Galizien (Bukowina); — O. Russland (Bessarabien), das schwarze Meer (mit dem Busen von Burgas) und der Archipel (*aegäisches*, bey den Türken *weisses* Meer) mit den Meerbusen von Paros, Enos, Contessa, vom Athos, von Salonik, Egina und Anaboli (auf Morea), und dem Canal von Egribos. — S. das mittelländische (in SW. ionische) Meer mit den Busen von Kolokythia, Koron, Ainabachti (Lepanto) und Arta. — W. das adriatische Meer und Österreich (Dalmatien). Vom schwarzen Meer zum Archipel 1) die Meerenge von Constantinopel (*Bosporos*) $4\frac{1}{2}$ Ml. lang, zwischen $\frac{3}{4}$ — 3 Ml. breit; 2) das Meer von Marmara (*Propontis*) $33\frac{1}{8}$ Ml. lang, $16\frac{1}{2}$ Ml. breit; 3) Meerenge der Dardanellen, 8 Ml. lang, $\frac{1}{4}$ — 1 Ml. breit.

2. **Boden.**

Die südlichsten Spitzen der Alpen sowohl als der Karpathen laufen in das Land hinein und stossen in der Mitte (unter 43° Br.) zusammen. a) Alpenketten. Eine Fortsetzung der dinarischen Alpen aus Dalmatien (s. *Österreich*) streicht zwischen dem 44°—42° südöstlich, erst als Skardus, dann als Argentaro, zwischen 42°—43° NO. sich hinaufkrümmend als Despoto, endlich östlich als Balkan (*Hämus*) zum schwarzen Meer, im Vorgebirge Emineh endend. Höchste Spitze desselben der Orbelos 9000'. — Zwischen Skardus und Argentaro trennt sich ein westlicher Zweig, der Kastagnaz (*Pangäos*), südlich herab bis zum Cap Matapan; in Morea einige Äste desselben gegen O. zum Archipel, wo der Athos (*Monte Santo*) und Olymp (jeder gegen 5900'); vom Despoto ein südöstlicher Zweig, Rodope, zum Meer von Marmara. b) Karpathenkette. Erst Westgränze der Moldau und Nordgränze der Wallachey gegen Siebenbürgen, dann die Donau zwischen Belgrad und Orsowa übersetzend, südlich herab auf den Despoto stossend. — Durch diese Gebirgszüge erhält das Land eine dreyfache Abdachung, eine nordöstliche zum schwarzen Meere durch Karpathen und Balkan, den Lauf der Donau bestimmend; eine südliche zum Meer von Marmara und Archipel durch Balkan, Rodope und Kastagnaz, eine westliche durch Skardus und Karasu. — Die Insel Kirid (*Candia*) durchstreicht ein Gebirge von O. nach W., von dem der Psiloriti die höchste Spitze. Auf den Inseln des Archipels viele erloschene, auf Milo ein lebendiger Vulkan.

Flüsse. Hauptfluss: Donau, bey Belgrad aus Ungern (Slavonien), von W. nach O. nördliche Gränze bis Orsowa, dann zwischen 45°—44° südlich herab in die Wallachey, darauf durch $40\frac{1}{2}$° — $45\frac{1}{2}$° L. östl., jetzt nördl. bis 45° 20' Br. aufsteigend, endlich als Gränzfluss gegen Russland (Bessarabien) wieder östlich in 7 Mündungen (*Bogasi*) zum schwarzen Meer; links Czerna, Aluta, Sireth und Pruth (Gränzfluss gegen Russland); rechts, der Gränzfluss von Österreich (Croatien und Slavonien), Save (mit Unna, Bosna, Drina), Morawa.

Küstenflüsse: vom Balkan zum Archipel in den Busen von Enos: Marizza: vom Despoto zum Busen von Contessa: Strymon; vom Argentaro in den Busen von Salonik: Vardar (*Axius*); vom Pangäus zum Busen von Salonik: Vistrizza; durch das Thal Tempe: Salambria (*Peneus*). — Vom Skardus zum adriatischen Meer: Drino.

Landsee von Skutari nächst der Küste des adriatischen Meeres.

3. Eintheilung.

Seine europäischen unmittelbaren Besitzungen theilt der osmanische Staat in vier Statthalterschaften (*Ejalets*), welche wieder in Kreise oder eigentlich Fahnen (*Sandschaks*) abgetheilt werden. Wir unterordnen die Aufführung dieser Sandschaks der im übrigen Europa bisher bekannten Eintheilung.

I. Die Statthalterschaft Rumili, mit 23 Sandschaks, begreift:

A. Romanien (türkisch das eigentliche *Rumili*), N. Balkangebirge; O. schwarzes Meer und Meerenge von Constantinopel; S. Marmarmeer, Meerenge der Dardanellen und Archipel; W. Rodopegebirge; von der Marizza durchflossen.

3 Sandschaks: Wise (mit der Hauptstadt des Reichs), Kirklisse, Tchirmen.

B. Bulgarien (N. Donau; O. schwarzes Meer; S. Balkangebirge; W. Servien).

4 Sandschaks, von O. nach W.: Silistria, Nicopoli, Sophia, Widdin.

C. Servien (türkisch *Serf Wilajeti*) zu beyden Seiten der Morawa, N. Donau; O. Karpathen; S. Skardus und Argentaro; W. Drina.

4 Sandschaks: Semendria, Perserin, Veldschterin, Aladschahissar.

D. Albanien (türkisch *Arnaut-Wilajeti*), zwischen Pangäus in O.; adriatischem und mittelländischem Meere in W.

7 Sandschaks: Alexandria (Skutari), Delonia (Delfino), Avlona, Janina (Joannina), Dukagin, Ochri, Ilbessan.

E. Makdonia (türkisch *Filiba Wilajeti*), N. Argentaro und Despotogebirge; O. Rodopegebirge; S. Archipel; W. Pangäus. Am Strymon, Vardar und Vistritza.

3 Sandschaks: Kostendil, Uskub, Salonik.

F. Thessalien, zwischen Archipel in SO.; Pangäus in W.

Sandschak: Tirhala.

G. Morea, die Halbinsel zwischen Archipel und ionischem Meere.

Sandschak: Morea (u. Misitra).

II. Statthalterschaft Bosnien, äusserstes westliches Gränzland. N. von Österreich (Slavonien) durch Save, (Croatien) Kostaïnitza; W. von Österreich (Dalmatien) durch die dinarischen Alpen getrennt; begreift

8 Sandschaks: Bosna Serai (Travnik), Poschega, Sadschna, Kitka, Isvornik, Kilis, Rahovicsa, Hersek (Herzegowina).

III. Statthalterschaft der Inseln (*Elajet Dschesair*), begreift

A. Auf dem Festlande

a) In Norden die Sandschak Gallipoli.

b) In Osten die Sandschak Egribos, das alte Livadien und die grosse Insel Egribos (Negroponte) umfassend.

c) In NW. jenseits der Landenge (*Isthmus*) von Corinth, die Sandschak Ainabachti (Lepanto).

B. Von den Inseln:

a) Im nördlichen Archipel (ägäischen Meere), die Sandschak Lesbos (Midilly), halb zu Asien gehörig, von den europäischen Eilanden aber Lemnos, Skiro u. a. umfassend.

b) Im südlichen Archipel, die Sandschaks Andros und Naxos.

IV. Statthalterschaft Kirid, oder die grosse Insel Candia, begreift

3 Sandschaks: In O. Candia, in W. Canea, in der Mitte Retimo.

Ausser diesen unmittelbaren Besitzungen gehören in Europa zum osmanischen Staate noch die beyden Schutzländer in SO. der Gränzkarpathen:

V. Fürstenthum Walachey, zwischen Donau und Sireth.

VI. —— Moldau (türkisch *Bogdan*), zwischen Sireth und Pruth.

4. Flächeninhalt und Volksmenge (nach Hassel).

Rumili	4781	QM.	6,300,000	Einw.
Bosnien	840	—	1,000,000	—
Dschesair	737	—	800,000	—
Kirid	188	—	240,000	—
Wallachey	1121	—	900,000	—
Moldau	773	—	500,000	—
Zusammen	8440	QM.	9,740,000	Einw.

5. Klima.

Im nördlichen Theile fängt das Frühjahr erst im April an; in der Mitte, an der Küste, und in Süden beginnt es mit dem Januar und Februar. Hier ersteigt die Hitze schon im May einen hohen Grad, da sie bey Constantinopel erst zu Ende des Juny ihre stärkste Heftigkeit (23—25° R.) erlangt. Das Wetter ist bey der Hauptstadt so anhaltend schön, dass man im Jahre gegen 250 heitere angenehme Tage zählt. Im Juny und July sind in Süden alle Felder gleichsam verbrennt, und die Flüsse und Bäche vertrocknet. Desto erquickender zeigt sich der regenreiche October. Der Winter, im December und Januar, ist meistens sehr gelinde, und Schnee fällt nur auf der nördlichen Seite der Donau, auf den Gebirgen, und in Morea. Des herrlichsten Himmelsstrichs erfreuen sich die Inseln.

6. Naturerzeugnisse.

a) Mineralien. — Edle Metalle wohl in den vielen Gebirgen, zumal in Bosnien, reichlich vermuthet, jedoch wenig ausgebeutet. — Auf Kupfer, Bley und Eisen wird in Rumili gebaut, und auch Silber ausgeschieden. — Bey Kressowo (in Bosnien) eine unbenutzte Quecksilbermine. — Salpeter, Stein- und Quellsalz in grosser Menge, in der Moldau und Wallachey (die Gruben von Okka und Rimnik jährlich über 1 Mill. Ctr. Steinsalz). — Marmor (Paros). — Siegelerde (Lemnos).

b) Pflanzen. — Getreide (vornehmlich Weitzen und Mais) in den nördlichen, Reis in den südlichen Provinzen. — Oliven (am besten in Egribos und Morea) und andere Öhlkräuter, als Sonnenblume, Sesam, und vornehmlich Mohn (zu Opium benutzt). — Wein, viel in der Moldau und Wallachey (jährlich bey 800,000 Eimer), köstliche Sorten auf den Inseln (der Chier von Chios, der Malvasier aus Morea und Kirid). — Südfrüchte, edles Obst, in grosser Menge. — Flachs und Hanf nur in den nördlichen Provinzen. — Tabak, der beste in Europa, die ausgezeichnetste Sorte der Makdonische in Salonik. — Baumwolle, reichlich zur Ausfuhre, die beste auf Morea um Anaboli. — Färberöthe in Livadien. — Tragantstaude (Morea und Salonik). — Aloe (Morea). — Mastix (die Inseln). — Holz, in den nördlichen und westlichen Provinzen in grosser Menge; in Süden beynahe bloss Fruchtbäume.

c) Thiere. — Pferde, theils tatarischer Abkunft und sehr geschätzt, in der Wallachey und Moldau polnische Raçe. — Kamehle in der Gegend von Constantinopel und an der niedern Donau. — Hornvieh, allenthalben verbreitet, reichlich ausgeführt aus den nördlichen Provinzen, im Süden zur Milchwirthschaft benutzt; von Morea viel Butter und Käse nach Constantinopel. Büffel, als Zugthier. — Schafe in ausserordentlicher Zahl; ihr Fleisch bey den Osmanen sehr beliebt; viele Wolle zur Ausfuhre, zu Salonik der Hauptmarkt; sie werden Sommer und Winter im Freyen gehalten. — Schweine, nur zahlreich in Bosnien, mit Kastanien und Mais gemästet, und ausgeführt; der Osmane geniesst das Fleisch nicht. — Ziegen allenthalben und viel zur Milchwirthschaft (Käsebereitung) benutzt. — Maulesel und Esel, hie und da. — Von Wild nur Hasen in Menge, deren Bälge die Fürstenthümer Gallipoli und Morea ausführen. Auch kommen aus den Fürstenthümern viele Marderbälge. — Bienen,

sehr häufig gezogen in den Fürstenthümern; der feinste Honig in Süden, vom Hymettus (in Livadien) schon im Alterthume berühmt. — Seidenwürmer in Makdonia, Morea und Candia. — Fische, zwar zahlreich in der Donau und an den Küsten, die Fischerey aber bey den Osmanen sehr vernachlässigt, und von den Griechen nur zu ihrem Bedarf in der Fastenzeit betrieben; Teichfischerey kennt man nicht.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

A. Ureinwohner:

a) Griechen, wohl $\frac{2}{7}$ der Bevölkerung, mit neugriechischer (*Romaischer*) Sprache, vornehmlich im eigentlichen Griechenland und auf den Inseln, aber auch in allen übrigen Provinzen sesshaft. Ganz unvermischt die Mainoten (in Morea); Sulioten (in Albanien), die Sphagioten (in Candia), die Hydrioten und andere Inselbewohner.

b) Slaven, ebenfalls $\frac{2}{7}$ der Bevölkerung, als Bosniaken, Servier (Raszier), Bulgaren, Croaten, Morlaken (im S. Bosniens), Montenegriner (im Gebirge Karatag oder Montenegro Albaniens).

c) Arnauten oder Albanesen, längs den Küsten des adriatischen und ionischen Meeres, mit eigener Sprache, sehr kriegerisch und den Kern der osmanischen Kriegsmacht bildend.

d) Wlachen in der Wallachey (sich *Rumeni*, Abkömmlinge der Römer, nennend) und Moldau *Moldoweni*, Ureinwohner), mit einer sehr verdorbenen Tochtersprache der Lateinischen; etwa $\frac{1}{14}$ der Gesammtbevölkerung.

B. Asiatische Einwanderer:

a) Osmanen (*Osmanli*), herrschende Nation, nach einigen mogolischen Ursprungs, nach andern Kumanen, die von den Mogolen nach den asiatischen Küsten des mittelländischen Meeres gedrängt worden; kaum $\frac{3}{14}$ der Bevölkerung. Die Sprache des gemeinen Lebens: die türkische; Hof-, gelehrte und heilige Sprache: die arabische.

b) Tataren, an den Mündungen der Donau und in den Thälern des Balkan sesshaft; im Dienste am Hofe des Sultan.

c) Araber (Abadiotten), auf der Insel Kirid.

d) Armenier, in den Städten zerstreut, von Handel und Gewerben lebend.

e) Juden, sehr zahlreich, zerstreut, mit türkischer Tracht, vom Handel lebend; aus Spanien und Portugal abstammend, ein Gemisch vom Italienischen, Spanischen und Türkischen die sogenannte (*Frankensprache*) redend.

f) Zigeuner, vorzüglich in der Moldau und Wallachey, und in einem Zweige des Balkan unter Philippopel, der von ihnen den Namen *Tschengie-Balkan* (Zigeunergebirg) trägt.

Ausser diesen 10 Hauptnationen halten sich des Handels wegen im osmanischen Reiche noch viele Deutsche, Franzosen, Britten, Italiener u. s. w. auf, die unter dem allgemeinen Namen Franken begriffen werden.

2. Zahl, siehe oben.

Volksmenge in den vornehmsten Städten;

Constantinopel (*Istambol*)	600,000 E.	Sofia (*Triaditza*)	46,000 E.
(worunter 300,000 Osmanen, 200,000 Griechen, 30,000 Armenier, 30,000 Juden, und der Überrest Franken.)		Hydra	40,000 —
		Rusdschuck	30,000 —
		Janina	30,000 —
Adrianopel (*Edreneh*)	100,000 —	Philippopel (*Felibeh*)	30,000 —
Salonik	70,000 —	Belgrad	30,000 —
Seravejo (*Bosna Seraj*)	65,000 —	Seres (*Sirus*)	30,000 —
Bukarescht	60,000 —	Widdin	25,000 —

Larissa (*Jenischehr*)	25,000 E.	Candia	15,000 E.
Sistow	21,000 —	Zwornik (*Isvornik*)	14,000 —
Silistria (*Dristra*)	20,000 —	Tripolizza	12,000 —
Schumna	20,000 —	Canea	12,000 —
Eskisagra	20,000 —	Berat (*Arnaut-Belgrad*)	11,500 —
Jassy	20,000 —	Babatag	10,000 —
Kastorea (*Kessrjeh*)	18,000 —	Nikopoli	10,000 —
Gallipoli	17,000 —	Kasanlik	10,000 —
Varna	16,000 —	Tatar Basar	10,000 —
Negroponte (*Egribos*)	16,000 —	Athen (*Atina*)	10,000 —
Mistra (*Misitra*)	16,000 —	Livadia	10,000 —
Skutari (*Iskenderie*)	16,000 —	Usiterna (*Veldschterin*)	10,000 —
Banjaluka	15,000 —	Trebigno	10,000 —

4. Stände.

Bey den Osmanen der Staatsverfassung nach kein Geburtsadel, oder überhaupt kein Stand mit erblichen Vorrechten; doch sind den Nachkommen Mahomeds (Emire) und den Nachkommen der Wessire Ibrahim Khan Oglu und Ahmed Kiuprili gewisse Vorzüge zugestanden, welche von dem Vater auf den Sohn übergehen. — Unter den Griechen, Slaven und Wlachen gibt es einen erblichen Adel, wovon ersterer bis in die Zeiten des byzantinischen Kaiserthums hinaufgeführt wird. — Die übrigen Volksclassen unterscheiden sich nur nach ihrer Nationalität, oder vielmehr ihrem Religionsbekenntnisse, in steuerfreye Osmanen und überhaupt Bekenner des Islams, und in christliche und israelitische Schutzgenossen, welche den Charadsch zahlen.

5. Gewerbe.

4) Manufacturen und Fabriken. Auf wenige Gegenstände beschränkt, da der Osmane, als Orientale, nur etwa Luxus in dem Material, nicht aber in der Künstlichkeit und noch weniger in dem Wechsel der Mode kennt, der reiche Grieche aber alles vermeidet, was einen Massstab für seinen Wohlstand abgeben könnte. — Saffian und Corduan in Gallipoli, Larissa, Salonik, Janina. — Türkisch-Rothfärberey, zu Ambelakia (im Thal Tempe) 24 Fabriken, auch zu Larissa u. a. Orten. — Baumwollne Waare zu Salonik, Constantinopel, Silistria u. a. O. (Die *Aladjitas* aus Baumwolle und Seide zu Turkowa in Thessalien sehr berühmt.) — Wolltuch, nur Mittelsorte, aber viel Teppiche. — Seidenzeug zu Constantinopel, Salonik und auf der Insel Skio, aber zu theuer; Gaze aus Salonik gesucht. — Stahl, Eisen und Kupfer in Bosna Seraj, Constantinopel, Karatova (im Sandsch. Kostendil) mit einem eigenen Kupfergeschirrmarkt.

b) Handel. Hauptsächlich durch Ausländer, oder Griechen, Armenier und Juden betrieben. Österreich und durch dieses Deutschland bezieht aus der Türkey hauptsächlich: Baumwolle, feine Ledersorten, rothes Garn, Hornvieh und Schweine; und führt dagegen ein: Tücher, Leinwand, Baumwollen-, Eisen- und Stahlwaaren, Porzellan, Kutschen (in die Fürstenthümer) u. s. w.; bleibt aber auch in diesem Handel um einige Mill. fl. passiv. — England führt ein: Tücher, Eisen- und Messingwaaren, Taschen- und Wanduhren, Bley, Zinn, Stockfische, etwas Perkal, Cochenille, Zucker und Kaffeh; führt aus: rohe Seide, Baumwolle, Hasenbälge, Ziegen- und Kamehlhaare, Teppiche und Gaze, Wein, Öhl, Honig, Wachs, getrocknete Früchte. — Russland führt ein: Talg, Caviar, Theer, Leinwand, Pelzwerk, Korn, und nimmt dagegen nur etwas Wein und getrocknete Früchte zurück. — Frankreich und die Niederlande suchen erst ihre während des Seekriegs ganz abgebrochenen Handelsverhältnisse wieder anzuknüpfen; Spanien und Portugal nehmen schon lange keinen Theil mehr an dem Handel mit der Levante.

Haupthandelsplätze mit Seehafen: am schwarzen Meere: Varna, Constantinopel; am Marmarmeere: Gallipoli; am aegäischen Meere: Enos, Solonik; auf Morea: Anaboli (Napoli di Romania) und Koron. — Haupthandelsplatz im Innern: Galatz an der Donau.

Geld: Die kleinste Silbermünze der Asper = $\frac{1}{3}$ Kreuzer, 3 Asper = 1 Parah (1 Kreuzer), 40 Parah = 1 Piaster, gewöhnlichste Rechnungsmünze, welcher früherhin zu 1 fl. 40 kr. C.M. Werth ausgeprägt wurde, durch Verschlechterung des Gehalts aber gegenwärtig auf 40 kr. Werth herabgesunken ist. Goldmünzen, verschiedene von 60—150 Parahs, sämmtlich den Namen Zechinen führend. — Eine Summe von 500 Piaster erhält den Namen Beutel.

6. Religion.

a) Die Mohammedanische und zwar von sunitischer Secte, herrschend. Zu ihr bekennen sich alle Türken und Tataren, so wie ein Theil der Bulgaren. Die Lehre dieser Religion, *Islam*, wovon ihre Anhänger *Moslemin* heissen, ist im *Koran* enthalten, der zugleich Gesetzbuch ist. Daher sind alle Geistliche (*Ulema's*) auch zugleich Rechtsgelehrte. (Hauptlehren: Einheit Gottes, unvermeidliches Schicksal, Mohammeds Sendung, künftiges Gericht und Leben, Liebe des Nächsten, erlaubte Polygamie. Vorschriften: Wallfahrten nach Mekka, gesetzliches Waschen und Reinigen, Beschneidung, strenge Fasten, fünfmaliges Gebeth, Almosen). Die Geistlichkeit, in sofern sie nur der Religionsdienst angeht, besteht aus folgenden: der Mufti, Stellvertreter der geistlichen Macht des Padischah, erste geistliche Person im Staate und Minister des Kirchen- und Rechtswesens. — Scheikhs, Prediger oder öffentliche Ausleger des Korans, besorgen die gottesdienstlichen Ceremonien in den Moscheen; Imans, welche das fünfmalige Gebeth halten und ausserdem die Krankenbesuche und Leichenbegleitungen über sich haben; Chatibe, die Vorbether am Freytage; Muesine Gebethausrufer; Kaime, Küster. — Zu der Geistlichkeit, als Stand, aber rechnen sich auch die Emirs oder Blutsverwandten des Propheten, in sehr grosser Zahl; die Mollahs, die Kadis, die Naibs u. s. w. oder der gesammte Richterstand; die Muderris (d. i. Professoren) oder der Lehrstand; endlich die Derwische oder Mönche, die in einigen 30 Orden vertheilt und in Klöster eingeschlossen sind; der Vorsteher eines Klosters heisst Scheikh.

b) Die griechische, zu der sich alle Griechen, Servier, Bosnier, Raizen, Wlachen und ein Theil der Bulgaren, etwa 3,300,000 Köpfe bekennen. Ihr oberster Geistlicher ist der Patriarch zu Constantinopel, unter ihm stehen Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe; die mindere Geistlichkeit ist wie bey der russisch-griechischen Kirche (*s. Russland*). Viele Mönchsklöster, alle von der Regel des heiligen Basil; auf dem Berge Athos, der ganz griechisches Kirchengut, 22 Kirchen, gegen 400 Einsiedeleyen und Zellen und 4000 Religiose, ausserdem daselbst ein Priesterseminarium.

c) Die armenische, von der griechischen abstammende, aber ganz von ihr getrennte Kirche, zählt nur die im Staate lebenden Armenier (100,000) zu ihren Bekennern und hat einen Erzbischof zu Constantinopel, der aber von dem armenischen Patriarchen zu Etschmiazin (in Asien) abhängt.

d) Die katholische (unter 2 Erzbischöfen und 10 Bischöfen) zählt die meisten Anhänger in Bosnien, in den ehemals von Venetianern besetzten Inseln des ägäischen Meeres und in den Fürstenthümern, etwa 400,500.

Lutheraner, Reformirte, Anglikaner finden sich bloss unter den Franken; etwa 5000.

e) Juden, gleiche Rechte mit den übrigen geduldeten Nationen geniessend; nähmlich: ungestörten Gottesdienst und eigene Justiz, von der jedoch an den Kadi appellirt werden kann; etwa 150,000.

7. Wissenschaften und Künste.

Beyde stehen auf einer sehr niedrigen Stufe. Bey den Türken beschränkt sich (mit wenigen Ausnahmen, welche die frühere Zeit mit ihrem Nationalgeographen Hadschi Chalfa, in einigen Geschichtschreibern und Dichtern aufstellt) die gelehrte Bildung beynahe bloss auf das Studium der arabischen Sprache, in sofern dieselbe das wichtigste Hülfsmittel zum Lesen und Auslegen des Korans und seiner Ergänzungen (die Quelle der ganzen Religionswissenschaft, Moral, Gesetzgebung und

Staatskunst) abgibt. Zwey Gattungen ihrer gelehrten Schulen, die *Dar-ol-Kirajet* (Leseschulen) und die *Dar-ol-hadiss* (Überlieferungsschulen) beschäftigen sich daher auch mit nichts als, jene mit Vorlesen des Korans, diese mit Vorlesen der in eigenen Werken gesammelten Überlieferungen des Propheten; was in den *Medresses* (Collegien) von andern Gegenständen, die auf eine allgemeine Volksbildung hinzuzielen scheinen, vorgetragen wird, sind blosse Elemente oder Abarten der Wissenschaften; ihre Mathematik wenig mehr als Rechenkunst, ihre Heilkunde Geheimniss- und Formelkrämerey ohne alle wissenschaftliche Grundlage, ihre Astronomie meist nur Sterndeuterey. — So lassen sich auch ihre öffentlichen Bibliotheken (in Constantinopel macht v. *Hammer* so namhaft, ohne *Mouradja d'Ohsson's* Annahme von 35 zu bestreiten) keineswegs als Beförderungsmittel der Wissenschaften betrachten, da ihre Bändezahl sehr beschränkt (die stärkste nicht über 2000), ihr innerer Gehalt noch wenig aufgeklärt und ihre Benutzung zum Theil erschwert, zum Theil, und wohl noch mehr von den Türken gar nicht gesucht ist.

Noch entfremdeter den Wissenschaften treffen wir die übrigen Nationen, welche das Reich bewohnen, mit Ausnahme der Griechen. Diese haben sich, so weit es ihre Verhältnisse erlauben, immer in einem gewissen Verkehr mit dem übrigen gelehrten Europa erhalten, und von Zeit zu Zeit Zöglinge auf die höheren Schulen Deutschlands und Italiens gesendet, welche den allgemeinen Fortschritten der Wissenschaften entliehene Kenntnisse mit in ihr Vaterland zurückbrachten, um auf die Bildung ihrer Nation einzuwirken. Es hat sich selbst zu diesem Zwecke in neuern Zeiten (1813) unter ihnen ein Verein von Musenfreunden (*'Εταιρία τῶν φιλομούσων*) gebildet, von dem sich eine Hochschule in Athen und eine andere (*γυμνάσιον*) in einem Orte am Berge Pelion in Thessalien herschreibt. Viele ausländische Werke sind durch Übertragung in die neugriechische Sprache unter der Nation verbreitet worden. Den Osmanen macht sich der gelehrte Grieche besonders als Arzt wichtig, und die Ausübung der Heilkunde ist beynahe durch das ganze türkische Reich in den Händen dieser Nation.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Völlig nach orientalischem Muster uneingeschränkte, in dem männlichen Geschlechte der Familie Osman erbliche Monarchie, ohne Staatsgrundgesetz, und nur durch Herkommen und öffentliche Meinung in manchen Stücken gebunden. An der Spitze des Staates steht der Padischah oder Sultan, die höchste weltliche und (als Chalif oder Nachfolger des Propheten) auch die höchste geistliche Würde in sich vereinigend; in jener hat er bey Regierungsangelegenheiten den Grosswessir, in dieser den Mufti zu seinem Stellvertreter. — Unter dem Grosswessir stehen: 3 Minister (welche zusammen die hohe Pforte bilden), a) des Innern (*Kiaja-Beg*), b) der auswärtigen Angelegenheiten (*Reis Effendi*), und c) der Hof- und Reichsmarchall, zugleich Minister der ausübenden Gewalt (*Tschausch Baschi*); ferner das Finanzdepartement oder die Pforte des Defterdar (*Defterdar Kapussi*); der Grossadmiral (*Kapudan Pascha*), Minister des Seewesens; endlich der *Diwan* oder Reichsrath, welcher berathende Behörde seyn soll, aber wenig Einfluss hat, und nur die Auszahlung des Soldes der Truppen und obersten Reichsbeamten besorgt. — Der Mufti spricht durch seine Molla's, Kadi's, oder Naib's das Recht in allen Angelegenheiten, worein ein Moslemin verwickelt ist, und übt seine Gewalt, als höchste Appellationsinstanz, auch über die den christlichen und israelitischen Schutzgenossen überlassenen eigenen Gerichtsverfassungen aus.

2. Der Padischah.

Er muss ein männlicher Sprosse der Familie Osmans seyn; die Thronfolge geht in der Ordnung auf den ältesten Sohn über, wird aber häufig durch Empörungen der Janitscharen abgeändert. — Titel, ganz im morgenländischen bombastischen Style. — Residenz: Constantino-

pel. — Der äusserst zahlreiche Hofstaat theilt sich in den äussern, welcher alle die Person des Padischah umgebenden, Bedienungen in sich schliesst, und den innern, bloss den Harem (oder den Frauenaufenthalt) angehend. — Der Padischah hat seine Privatcasse (*Chasna*), in welche die Abgaben der Stadt Kahirah, die Tribute der Hospodare der Moldau und Wallachey, die Einkünfte von eingezogenen Gütern, verkauften Ämtern, Erbschaften u. s. w. fliessen; die Meinung, dass sie einen, durch den jährlichen Überschuss mehrerer Jahrhunderte aufgehäuften, Reichthum enthalte, scheint wenig Glauben zu verdienen, da sie häufig ein bedeutendes Deficit zur Deckung des Staatsbedarfs auszugleichen hat (s. unten).

Ritterorden: vom Monde, zur Belohnung des Verdienstes von Selim III. 1799 gestiftet; eine ovale Medaille, auf welcher der türkische Halbmond mit einem Stern.

3. Staatseinkünfte.

Sehr ungewiss; nach gewöhnlicher Annahme zwischen 20—30 Mill. fl.; hauptsächlich aus der Grundsteuer (dem Zehntertrag des Grund und Boden) und dem *Charadsch* (der Kopfsteuer der nicht mohammedanischen Unterthanen) in den *Miri* oder Staatsschatz fliessend. Ungeachtet die Kosten der Provinzialverwaltung und die Stellung der Truppen meist von den Statthaltern bestritten werden, lassen sich doch selten, zumahl in Kriegszeiten, die Ausgaben ohne Anleihen oder Zuschüsse aus der Privatcasse des Padischah (s. oben) decken. — Die Staatsschuld nimmt Hassel wenigstens zu 100 Mill. Piaster an.

4. Kriegsstaat.

a) Landmacht (nach v. Hammer):

1) Infanterie (durchgängig besoldet)		124,000 Mann.
nähmlich Janitscharen (*Jenjitsheri*)	80,000	
Artillerie (*Topdschi*)	10,000	
Besondere Corps (Waffenschmiede, Artilleriefuhrwesen, Bombardiers, Mineurs etc.)	10,000	
Neue regulirte Truppen	24,000	
2) Reiterey		124,000 —
wovon die Sipahi und Silihdare, nebst einigen kleineren Corps, sämmtlich Soldtruppen	24,000	
die Landmiliz (*Toprakli*), von den Lehnträgern gestellt und unterhalten, gegen	100,000	
	Zusammen	248,000 Mann.

(Nach Hassel sollen aber die neuen regulirten Truppen in der Wirklichkeit noch kaum 4000 Mann stark seyn; sodann sind die Janitscharen, ein äusserst widerspenstiges, seine Vorrechte missbrauchendes Corps, selten zur Hälfte in's Feld zu bringen, und von den Toprakli endlich fällt immer der grösste Theil durch den Ungehorsam der Paschen, der grössten Lehnsträger, weg. — Die Truppen, welche Albanien, Bosnien und Makdonien stellt, sind der Kern der Armee, worauf die Pforte ihr grösstes Vertrauen setzt.)

Festungen und befestigte Schlösser sehr viele, unter jenen vom ersten Range: Belgrad, Widdin, Semendria, Napoli di Romania.

b) Seemacht, sehr im Verfalle, etwa 15 Linienschiffe, 15 Fregatten, 30 kleine Fahrzeuge; unter dem Grossadmiral (*Kapudan Pascha*, eine der ersten Reichswürden) 1 Admiral, 1 Viceadmiral, 1 Contreadmiral. Grosses Arsenal zu Constantinopel mit Werften, Kanonengiesserey, Ankerschmieden, einer geometrischen und nautischen Schule.

Vornehmste Kriegshafen an den europäischen Küsten: Constantinopel, Gallipoli, Napoli di Romania, Varna.

E. Geschichte.

1. Osman, der Stifter des grossen türkischen Reichs, war einer von den Emiren, die nach dem Umsturze des Seldschukischen Reichs Rum oder Iconium durch die Mongolen, das ihren alten Herren Entrissene als Beute mit einander theilten. Ein beträchtliches Stück von Bithynien und das ganze Land in den Gegenden des Olympus fiel diesem Osman zu, der sich in der Folge mit anderen Emiren verband, um die Besitzungen des griechischen Kaiserthums unter der kraftlosen Regierung des Kaisers Andronikus II. anzugreifen. Brusa oder Bursa, die Hauptstadt von Bithynien, eroberte Osman im Jahre 1327. Er und seine Nachfolger machten diese Stadt zum Sitz ihres neuen Staates, der es in der Folge dahin brachte, allen andern türkischen Fürstenthümern, welche gleichen Ursprungs mit ihm waren, Gesetze vorzuschreiben.

2. Orchan, Sohn und Nachfolger Osmans, Gemahl der griechischen Prinzessin Theodora, errichtete die berühmten Janitscharen (*Jenjitsheri*), denen die Türken ihr Glück grössten Theils verdanken. Er entriss den Griechen die Städte Nicäa und Nicomedia in Bithynien, unterwarf sich andere türkische Emire, und breitete sein Gebiet schon bis an die Meerenge von Constantinopel aus. Er nahm den Titel *Sultan* oder König an, und nannte sich auch *Padischah*, welches Wort ungefähr unserm deutschen Titel „Kaiser" gleich kommt.

3. Orchans Sohn, Soliman, benutzte (1338) eine Erderschütterung, sich der Stadt Gallipoli, auf der romanischen Halbinsel (südlich von Rumili), zu bemächtigen. So kamen die Türken nach Europa. Hier that ihnen der griechische Kaiser, der zu Constantinopel residirte, einen nur schwachen Widerstand. Bald (unter Solimans Bruder und Nachfolger, Murad I.) befand sich Adrianopel, und fast ganz Rumili in der Gewalt der Türken, bald näherten sich diese der Donau, wo Bulgaren, Servier, Wlachen und Ungern sie vergebens aufzuhalten suchten. Bajazet I., Murads Sohn, siegte (1396) bey Nikopoli an der Donau über ein grosses Heer dieser Völker, über welches der K. Siegmund von Ungern (S. *Oesterreich*) den Oberbefehl führte. Constantinopel rettete nur noch der Anzug des mongolischen Timurs, der den Bajazet (1402) bey Angora, in Kleinasien, zum Gefangenen machte. Unter Mohammed I., Bajazets jüngerm Sohne, erhohlte sich der türkische Staat wieder vom Schlage, den ihm die Mongolen versetzt hatten, war er den Ungern, Wlachen, Venezianern, bald von neuem furchtbar. Murads II. Unternehmungen gegen Constantinopel wurden durch Johann Huniad (s. *Oesterreich*) und Georg Castriota (Scanderbeg) Fürsten von Albanien, aufgehalten.

4. Endlich konnte das fast aller Hülfe beraubte Constantinopel der Belagerung Mohammeds II. nicht widerstehen, es wurde (29. May 1453) mit Sturm eingenommen und der Plünderung Preis gegeben; der letzte griechische Kaiser (*Constantinus Paläologus*) kam gleich im Anfange des Handgemenges um, und alle Einwohner dieser grossen, mächtigen Stadt wurden als Sclaven weggeführt. Bald wünschte der Eroberer neue Einwohner nach einer Stadt hinzuziehen, die er zu dem Hauptsitze seines Reichs bestimmte; daher sicherte er den Griechen, die sich darin wohnhaft machen würden, völlige Gewissensfreyheit zu und bevollmächtigte sie, zur Wahl eines neuen Patriarchen zu schreiten, dessen Würde er durch neue Ehrenbezeigungen und Vorrechte noch mehr erhob. Zur Sicherung seiner Residenz gegen die Angriffe zur See, die er von den Venezianern fürchtete, erbaute er am Eingange des Hellesponts die berühmten Dardanellen.

5. Auf die Eroberung von Constantinopel folgte auch die von Servien, Bosnien, Albanien, Griechenland und dem ganzen Peloponesus. Auch gehörten zu dem türkischen Reiche schon viele Archipelinseln, die den Venezianern und Genuesern genommen worden waren. Mohammed II. zählte damals schon 30,000 Janitscharen in 160 Odas, und eine beträchtliche Schar von Sipahi's, der sultanischen Leibwache zu Pferde. Seit ihm hob sich auch die türkische Seemacht.

6. In Kleinasien hatten die Osmanen schon früher sich die übrigen Staaten unterworfen, bis auf das kleine griechische Reich von Trapezunt, wo ein Abkömmling der Comnenen herrschte. Auch dieses musste sich endlich (1461) dem Gebothe des Siegers unterwerfen, sein letzter Kaiser (*David Comnenus*) starb in Mohammeds Fesseln, und dessen ganze Familie wurde mit ihm ausgerottet.

7. Diese so reissenden Fortschritte erregten bey den christlichen Mächten grosse Unruhe. In einer Versammlung, welche Papst Pius II. (1459) zu Mantua hielt, entwarf er den Plan zu einer allgemeinen Verbindung der abendländischen Mächte gegen die Türken. Auf seine Anordnung wurde ein Kreutzzug ausgeschrieben, und er selbst wollte sich in Person an die Spitze des Heeres oder der Flotte von Kreutzfahrern stellen, als ihn (1464) zu Ancona, welches er zum allgemeinen Sammelplatze der Verbündeten bestimmt hatte, der Tod überraschte. Dieses Ereigniss, verbunden mit dem Schrecken, welchen Mohammeds Waffen verbreiteten, störte den Plan der kreutzfahrenden Fürsten und bewirkte die Auflösung ihres Bundes.

Kurz vor Mohammeds Tode begaben sich noch die Tataren der Krimm, ein Zweig jener mächtigen goldnen Horde von Kaptschak, die zwey Jahrhunderte früher das Schrecken Europa's gewesen war (s. *Russland*), in den Schutz der hohen Pforte. (In dem darüber abgeschlossenen Tractate wurde die Familie der Gueraj, welche als

Chane in der Krimm herrschten, zu eventuellen Nachfolgern auf dem Throne von Constantinopel bestimmt, im Falle, dass die osmanische Dynastie aussterben sollte, und sie regierten mit diesen Ansprüchen in der Krimm bis 1783, wo diese Halbinsel auf immer an Russland abgetreten wurde.)

8. Unter Mohammeds II. Nachfolgern bis zu seinem Grossenkel Soliman II. erhielt das türkische Reich immer neue Vergrösserungen in Europa sowohl, als auch in Asien und zuletzt in Afrika. In die Regierungszeit seines Sohnes Bajazeth II. (1481—1512) gehört die Eroberung von Bessarabien. Dessen Sohn, Selim I. († 1520), der den Vater vom Throne stiess, entriss Persien mehrere Provinzen, stürzte (1516—1517) das mächtige Reich der Mamlukken, welches Ägypten, Syrien, Palästina und einen Theil von Arabien umfasste, und vereinigte alle diese Besitzungen mit dem osmanischen Reiche. Auch der Sherif von Mekka und mehrere arabische Stämme unterwarfen sich damals der Pforte.

9. Im Jahre 1520 bestieg Selims I. Sohn, Soliman II., den Thron, unter dessen sechs und vierzigjähriger Regierung der türkische Staat den höchsten Gipfel seiner Macht erreichte. Dieser Sultan, in der Geschichte der Grosse genannt, nahm den Ungern die Festung Belgrad, den Johanniter-Rittern die Insel Rhodus, weg, brachte, nach dem Siege bey Mohacz 1526 (s. *Oesterreich*) auch einen grossen Theil von dem Lande an der linken Donau in seine Gewalt, und machte die Fürsten oder Hospodare der Moldau und Wallachey zu zinsbaren Vasallen seines Reichs. In Asien eroberte er die Stadt Bagdad und Irak-Arabi. Besonders zeichnete dieser Monarch seine Regierung dadurch aus, dass er sich bemühete, die Seemacht wieder herzustellen, die seine Vorgänger vernachlässigt hatten. Er nahm den berühmten Corsaren Barbarossa, Dey von Algier, als seinen Kapudan-Pascha, in seine Dienste, unterwarf sich durch ihn die afrikanische Nordküste und machte sich mit einer Flotte von mehr als 100 Segeln allen seefahrenden Nationen im mittelländischen Meere so furchtbar, dass Franz I. von Frankreich sogar 1537 und 1542 seine Allianz gegen Carl V. suchte.

10. Doch mit Solimans II. Tode war der glänzendste Zeitraum für die osmanischen Waffen dahin. Bis daher hatten sie 12 kriegerische muthvolle, siegreiche Sultane geleitet, unter den 19 folgenden waren nicht zwey Helden, war kein einziger siegreicher. Die Osmanen blieben im Kriegswesen, so wie in der übrigen Cultur, hinter ihren europäischen Nachbarn zurück. Zwar nahmen sie den Venezianern 1596 die Insel Cypern und 1669 die Insel Candia weg; auch drangen sie unter Mohammed IV. (1683) noch bis Wien vor. Aber seit dem unglücklichen Ausgange dieser Belagerung fühlten sie die Überlegenheit der österreichischen Macht, besonders als diese der Prinz Eugen anführte, immer nachdrücklicher, mussten sie zu Carlowitz und Passarowitz (s. *Oesterreich*) fast allen Besitzungen an der linken Seite der Donau entsagen.

11. Die Verlegenheit der Pforte wurde durch den Kampf mit einem andern Nachbar, dem sich immer stärker hebenden Russland, noch mehr vergrössert. Indessen bestand sie diesen Kampf anfangs noch glücklich genug. Der Czar Peter ward (1711) am Pruth von einer türkischen Armee eingeschlossen, und die Verbindung K. Carls VI. und der K. Anna von Russland, zeigte sich der Pforte weit weniger gefährlich, als man geglaubt hatte. (S. *Oesterreich* und *Russland*.)

12. Doch ein neuer Krieg mit Russland, welchen dem Grosssultan, Mustafa III., die Unterstützung der polnischen Conföderirten zuzog (1769—1774), hatte für ihn einen so ungünstigen Erfolg (Verbrennung der türkischen Flotte bey Tschesme 1770, Einschliessung der türkischen Armee am Fusse des Hämus 1774), dass er, zu Kudschuk Kainardge, sich zu grossen Aufopferungen (s. *Russland*) entschliessen musste.

13. Eine neue Verbindung zwischen Österreich und Russland (Joseph II. und Catharina II.) bedrohete die Pforte, unter Abdul-Hamid (1774—1789), mit einer grossen Gefahr; aber auch diese verschwand ziemlich glücklich (s. *Oesterreich* und *Russland*). Die Pforte verlor weiter nichts, als ihr Gebiet an der linken Seite des Dnestr. Unter dem Grosssultan Selim III (geboren 1761) ward zwar (1798) Ägypten von Buonaparte in Besitz genommen; aber die Engländer halfen es den Türken (1801) wieder erobern. Selim III. machte sich durch seine Achtung für die Christen, und die Errichtung der Seumens, einer neu auf europäischen Fuss eingerichteten Miliz, den Janitscharen so verhasst, dass man ihn (1807) absetzte; doch sein Nachfolger, Mustafa IV. ward bald (1808) ein Opfer einer Empörung, die Selim III. wieder auf den Thron heben sollte, beyden aber das Leben kostete.

14. Mahmud II., der jüngere Bruder Mustafa's IV., bestieg den Thron. Er musste einen Krieg gegen Russland übernehmen, der sich seit 1806, weil Selim III. in Allianz mit Frankreich treten wollte, entsponnen und die Besetzung der Moldau und Wallachey von russischen Truppen zur Folge gehabt hatte. Der Krieg endigte sich (1812) mit dem Frieden zu Bukurescht, durch welchen die Pforte Bessarabien und einen Theil der Moldau verlor. Seit Anfang des Jahres 1821 ist die türkische Regierung durch einen allgemeinen Aufstand ihrer griechischen Unterthanen beunruhigt.

Der Grosssultan Mahmud II. (geb. 1785) hat zur Zeit einen männlichen Thronerben, Abdul-Hamid (geb. 1813).

A s i e n.

A. L a n d.

1. **Lage.** L. 44—208°; Br. 9° S. — 78° N. Nördlich der Eisocean, nordöstlich die Behringsstrasse, östlich der Australocean, südlich der indische Ocean und dessen Nebenmeere, südwestlich das rothe Meer und der Zusammenhang mit Afrika durch die Landenge von Suez, westlich das mittelländische und ägäische Meer, die Strasse der Dardanellen, das Marmormeer und der Bospor, dann das schwarze Meer. Nordwestlich hängt Asien mit dem festen Lande von Europa zusammen, an welchem das wercholurische Gebirge zur Gränzlinie dient.

2. **Boden.**

Am höchsten in der Mitte zwischen dem 30—40.° der Breite; Abdachung nach allen Winden; grössten Theils sandig, im Norden selbst arctische Erstarrung, doch im Süden üppige Vegetation; im Allgemeinen, mit Ausnahme des Nord- und Südrandes, Empfänglichkeit für Cultur.

G e b i r g e: 1) Das ö s t l i c h e Gebirgssystem, das ganze östliche Hochland umgebend, und dann nach Osten, Westen und Süden seinen Zug nehmend, die höchsten Spitzen am Rande seiner Ketten aufthürmend; hieher gehören nördlich der Uluktag, Raszka, kleine Altai, das sajanische Gebirge und der Stannowoi Jablonoi; davon abgehende Zweige: das Kamtschatkische, Nertschinskische, Baikalische und Ajagu-Gebirge; westlich der Changai, grosse Altai, Bogdo, Musart, Zimbal, Aflak und Belut-Tag; Zweige desselben: Malgan, Altai Alintopa, Urgan Daga, Argia, Kora Korum; südlich der Hindu Kuhs mit dem abstreifenden Soliman und Brahove, dann die Himalayakette (der *Imaus* der Alten) mit ihren Zweigen Garrau und Mugg, und die vorderindischen Bergketten, die Gates; östlich das Thibetanische Gebirge mit seinen Ästen, der hinterindischen, der südlichen und nördlichen chinesischen und der mandschurischen Kette, dann den Gebirgen auf Manila, Magindanao, Borneo, Java und Sumatra. 2) Das w e s t l i c h e Gebirgssystem, und zwar der Kaukasus mit den Ketten Elburs und Taurus, von welchem der Gebel Kurin, der Libanon, Antilibanon, und die Gebirge von Kurdistan und Arabistan ablaufen. 3) Der Ural; Zweige desselben: der Obtscheisyrt und Ulutau; von letzterem abstreichend Algydim Zano, Mangischlak, das Kirgisische Flötzgebirge. Die höchsten Berge sind: der kleine Altai 6560', der Dhawalagiri 26,862', der Jamantri 25,500', der Dhalbun 24,740', der Vulkan Geta 8000', der Ophir 12,160', der Kafbek 14,400', und der Ararat 12,000' hoch.

S t e p p e n: Die Kirgisensteppe, die Baraba, die Wolgaisch-Kalmükische, Isettische und Ischimsche Steppe, arctische Flächen am Eismeer; dann die Wüsten: Kobi, zwischen Siberien, Da-urien, Thibet und China; die Pamer im O. des Belut-Tag; Kharesm zwischen dem Gihon und caspischen Meere; Descht bey Daleb im Osten des Indus bis zum Ban; Kerman, am Fusse des Paropamisus, und die arabischen Wüsten.

M e e r e. a) Der P o l a r-Ocean vom Vorgebirge Jelania-Noss bis zum siberischen Ostcap, durch die Behringsstrasse mit dem Austral-Ocean verbunden; das karische Meer, die Mündung des Ob, die 72 Inseln-Bai, die Bai Taimurskaja, der Golf von Moigolotskaja und jener von Tschaunskaja, sind Busen desselben. b) Der A u s t r a l-Ocean, von der Behringsstrasse bis Magindanao, das Kamtschatkische Meer mit dem Busen von Anadir, jenem von Olytorskaja, und dem Busen von Kamtschatka, das Ochozkische, das Japanische und das gelbe Meer (*Hoang Hai*), sind Theile desselben. c) Der i n d i s c h e Ocean, von Afrika bis zum Australlande; Theile davon: das Sundameer, das östliche und das chinesische Meer, letzteres mit den Busen von Tunkin, Siam und Mindoro; ferner das bengalische und das arabische Meer, welchem der Golf von Cambaia, von Kutsch und von Persien, so wie das rothe Meer angehören. d) Das m i t t e l l ä n d i s c h e

Meer mit dem Archipel, den Dardanellen und dem Bospor, dann mit den Baien Skanderum, Satalia, Makry, Stanchio, Scala nova, Adramiti. e) Das schwarze Meer.

Seen: Das caspische Meer (Flächenraum 4528 QM.), der Aral (1124 QM.), der Baikal (924 QM.), der Piasinskoe, der Tschani, der Balkasch, der Zaisan, der Kosogol, der Lok Nor, der Kolo Nor, der Terkiri, der Tong-Ting-Hou', der Kao-yeou-Hou, der Hong-Ise-Hou, der Zerrah, der Baktegan, das todte Meer und der Urmia.

Flüsse. 1) In das Eismeer fallen: Ob, Jenisei, Piasina, Katanga, Anabara, Olenka, Lena, Jana, Indigirka, Kolyma; 2) in den Austral-Ocean: Anadir, Amur, Hoangho, Jantsekiang, Hong-Kiang, Kiu-Long-Kiang, Menam; 3) in den indischen Ocean: Thaluayn, Irawaddy, Ganges, Godavery, Kistnah, Indus, Euphrat; 4) in das mittelländische Meer: Aasi, Meinder; 5) in das schwarze Meer: Ajala, Kisil Irmak, Jekil Irmak, Pehas, Kuban; 6) in das caspische Meer: Wolga, Kuma, Terek, Kur, Kisil Ozen, Tedzen, Jemba, Ural; 7) in den Aral-See: Sihon, Amu; 8) in den Baikal-See: Bargusin, Turka, Selenga, Angara; 9) Steppenflüsse: Bahar el Arden, Hirmend, Sarasu, Turgai, Kurkund-Darja.

Canäle: Der Kaisercanal in China; künstliche Bewässerungsgräben in Japan und beyden Indien.

3. Lage der Länder.

a) Nach den Breitegraden (von W. nach O.):

S. 11—0°: Sundische Inseln, Molukken.
N. 0—10°: Lakediven, Malediven, Ceylon, Sumatra, Malacca, Borneo, Magindanao.
10—20°: Südarabien, Südindien, Philippinen.
20—30°: Nordarabien, Südpersien, Nordindien, Südchina.
30—40°: Syrien, Kleinasien, Nordpersien, Thibet, Nordchina, Japan.
40—50°: Armenien, kaukasische Landenge, Tatarey, Mongoley.
50—80°: Russland (Siberien).

b) Nach den Meeren:

1) Zwischen dem schwarzen und caspischen Meere, ingleichen zwischen dem grossen und dem Eis-Ocean: das russische Asien.

2) Zwischen dem schwarzen, dem mittelländischen und dem caspischen Meere: das türkische Asien.

3) Zwischen dem arabischen und dem persischen Meerbusen: Arabien.

4) Zwischen dem persischen Meerbusen und dem caspischen Meere: Persien u. Afghanistan.

5) Am indischen Ocean: Indien, durch den Ganges in Vorder- und Hinterindien getheilt.

6) An der Ostseite des caspischen Meeres bis zum Mustag: die Tatarey.

7) Zwischen dem Altai, Mustag und der Wüste Kobi: die Mongoley.

8) Zwischen dem schwarzen und caspischen Meere: die kaukasische Landenge.

9) Am grossen Ocean (von N. nach S.): Tungusien, Corea, China.

10) Zwischen China und Indien: Thibet (in Butan und das eigentliche Thibet geschieden).

11) Ostwärts vom chinesischen Kaiserthume: der Inselstaat Japan.

12) Südlich von Indien (von W. nach O.): Ceylon, die sundischen, molukkischen, philippinischen und marianischen Inseln.

4. Klima.

1) Nördliches, vom 78—60.°, im grössten Theile Siberiens. Nur zwey Jahrszeiten: ein kurzer Sommer vom Juny bis in den August, ein langer, äusserst heftiger Winter vom September bis in den Juny. Unter dem 69° die Sonne (vom Juny bis in die Hälfte July) fast immer über dem Horizonte. Während der langen Tage eine verhältnissmässig starke Hitze. Die Winterkälte bis 43° R. (Spiritus gefriert; Quecksilber wird bis zum Hammern fest.)

2) Mittleres, vom 60—40°, in Südsiberien und dem übrigen südlichen Russland, auf der kaukasischen Landenge, in der Nordtatarey und Mongoley: vier Jahreszeiten. In Astrachan, am Ausflusse der Wolga, stellt sich das Frühjahr oft schon vor dem März ein, und die Hitze steigt bis 40° R. In der Gegend von Sarepta (40° 30′ Br.), in der Mitte einer wüsten Sandsteppe, hat man Beyspiele einer Hitze von 48°. Fast den ganzen Sommer durch fällt kein Regen, und auch in der Nacht stellt sich keine Kälte ein. In dem hohen Armenien ist die Winterkälte sehr empfindlich.

3) Südliches, vom 40° N. Br. bis 9. ° S. Br., im grössten Theile des türkischen Asiens, in Persien, Afghanistan, Thibet, China, Japan, Arabien, Indien und auf den Jnseln. Zwey Jahreszeiten. Nördlich vom Äquator: Regenzeit vom Juny bis in den September, dann trockne Zeit bis in den May; südlich vom Äquator umgekehrt. Im südlichen Theile des türkischen Asiens, am Ausflusse des Euphrats und Tigris, der Regen im Anfange des Winters und Frühlings; Hitze fast bis in die Mitte des Herbstes. In Palästina ein kurzer Winter mit wenig Schnee, gegen Ende Januars schon Baumblüthe, vom May bis zum September trockne Hitze. Im westlichen Arabien fällt der meiste Regen im November, und während der warmen Jahreszeit regnet es selten: heftige Hitze herrscht im südlichen Arabien. In Persien ist in der trockenen Jahreszeit der Himmel fast immer heiter; die Hitze wird durch Tagswinde und Nachtkälte abgekühlt. In Ostindien gibt es zwey Zonen: eine gemässigte vom 35.° bis zum Wendekreis, und eine heisse von da bis zum Äquator. In den nördlichen Gegenden, am Fusse der Gebirge, ist der Winter ziemlich rauh und frostig. Als eine Folge der Moussons haben die beyden entgegen gesetzten Küsten der indischen Halbinsel ein entgegengesetztes Klima. Eine ungesunde, heissfeuchte Luft herrscht auf den Inseln, besonders auf den Molukken. In dem türkischen Asien, in Arabien und Persien, wüthet der Samum. Erderschütterungen sind häufig, besonders bey vulkanischem Boden.

5. Flächeninhalt (nach der Arrowsmith'schen Karte).

1)	Das asiatische Russland	278,100	QM.
2)	Das osmanische Asien	27,700	—
3)	Arabistan und Sokotora	53,900	—
4)	Iran	29,000	—
5)	Afghanistan	30,200	—
6)	Westdschagatai	34,200	—
7)	Vorderindien	73,400	—
8)	Hinterindien	44,100	—
9)	China	268,200	—
10)	Die grössern Inseln	65,300	—
11)	Die drey grösseren Seen	6,500	—
	Zusammen	910,600	QM.

Nach der gewöhnlichen Annahme nur 768,000 QM.

6. Naturerzeugnisse.

a) Mineralien. — Gold, meistens Waschgold, in Siberien, in der Tatarey, in Thibet, Georgien, Indien, Japan und auf Ceylon. — Silber, in Siberien, Japan, Ceylon. — Kupfer, in Siberien, Armenien, Amasan, Japan, Kaukasus; Fahlerz und Rothkupfererz in Japan, Siberien und China; Malachit in China, und Kupfergrün in Russland. — Eisen, in Armenien, Persien u. a., Magneteisen in Siberien. — Quecksilber und Zinnober, in Siberien, vorzüglich in China. — Zinn, in China, Japan, auf Ceylon, Malacca, Banca u. s. w. — Edelsteine, in Ostindien, besonders Diamanten, dann in Persien und Japan. — Marmor, in Orenburg und auf den Archipelsinseln. — Porzellanerde, in Japan, China, Persien; Marienglas in Siberien. — Naphta, in Irak Arabi. — Salz, in Siberien, Kasan, China (Salzwüste in Persien).

b) Pflanzen. — Rhabarber, Holz, Getreide in der kalten Zone. — Wein in Kleinasien, Syrien, Astrachan. — Tabak, Saffran, Oliven, Baumwolle in der Tatarey. — Die feurigsten Gewürze in der heissen Zone, als: Zimmet auf Ceylon, Muscatnüsse auf den Bandainseln, auf Amboina, auf den Molukken; Pfeffer auf Malabar; Gewürznägelein auf der malabarischen Küste, auf Ceylon, auf den Molukken; Ingwer auf Malabar, Ceylon, in China. — Cardamomen in Armenien, Indien, Arabien; Betel in Ostindien; Ginseng in China, Korea; Sago auf den indischen Inseln; Cocosnüsse in Indien und auf den Inseln. — Thee-, ingleichen Kampfer-, Papier- und Firnissbäume in China und Japan; Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Oliven in Kleinasien; Datteln in Kurdestan; Kaffeh in Arabien; Pflaumen in Armenien; Zuckerrohr in Arabien, Indien, China. — Weihrauh, Aloe, Benzoe in Arabien, Indien und auf den Inseln; Gummilack in Indien; Sandelholz (Caliatourholz) auf Coromandel und Timor. — Baumwolle und Reis fast in der ganzen mittlern und heissen Zone; Cedern auf dem Libanon.

c) Thiere. — Rennthiere, Pelzthiere, Bisamthiere (in den siberischen Schwarzwäldern), Wallfische, Seehunde, Wallrosse in der kalten Zone. — Saigak (Erdhase) in Kasan; Akar, eine Gattung Rennthier, in Orenburg; Babr, eine Tigerart, zwischen dem Ural und Irtisch; Schafe mit Fettschwänzen in Syrien, Orenburg; angorische Ziegen in Kleinasien. — Tschakale, Tiger im türkischen Asien und Indien; Panther, Luchse, Bären, Hyänen, Wölfe auf der kaukasischen Landenge; Füchse von allen Farben in Siberien. — Kamehle, Dromedare im türkischen und russischen Asien und in der Tatarey. — Elephanten in Indien, China, auf Ceylon; Gazellen in Arabien, Georgien; Grunzochsen in Thibet; Büffelkühe in Syrien; Pferde in Arabien, Persien und der Mongoley; Esel im türkischen Asien und in Persien; Maulthiere in Persien und auf Cypern; Affen und Meerkatzen in Indien; Schlangen in Arabien; Fische (Hausen, Stör, Sterlet) in den Hauptflüssen des asiatischen Russlands; Goldfasane in China; Ortolane auf Cypern; Krokodille in Indien; Seidenwürmer in Persien, Indien, China. (Mammuthsknochen im russischen Asien.)

B. Einwohner.

1. Abstammung.

Vier Hauptraçen: die kaukasische, die mongolische, die malaische und die äthiopische.

Kaukasischer Stamm: eigentliche Kaukasier zwischen dem schwarzen und caspischen Meere; Grusier am Kaukasus; Armenier, in Armenien sesshaft, auch in Westasien zerstreut; Semiten, zu welchen die Juden, Araber und Syrer zu rechnen sind; Tataren, und zwar eigentliche Tataren, Türken und Truchmenen, Nogaier, Kirgisen, Aralzer, Karalkalpaken, Khiwaer, Bucharen, Usbeken, Taschkenter, Meschtscherjäken, Baschkiren, Teleuten und Jakuten; Perser; Afghanen; Hindus und Dschaten.

Mongolischer Stamm: eigentliche Mongolen, theils in Hochasien und der chinesischen Mongoley, theils in Siberien; Mantschu in China und Siberien; Koreaner; Thibetaner; Anamen; Birmanen; Siamesen; Japanesen; Samojeden an den Küsten des Polar-Oceans; Korjäken in Siberien; Juralen, Arinzen, Assanen; Ostjäken, Kamtschadalen und Stammverwandte der Finnen im russischen Asien.

Malaïscher Stamm: eigentliche Malaien auf Malacca; Sumatraer, mit ihren Zweigen den Battaern, Reangs, Lampuns und Poggyinsulanern; Javanesen, Borneonesen, Celebesen, Molukken; Alfuris auf Ceram, und die Bewohner der Philippinen, nähmlich Tagulen, Pangananer, Bissayer, Haraforas, Magindanaer, Ilianos und Suluher.

Äthiopischer Stamm; Wedahs auf Ceylon, Andamanen; Neger auf Sumatra, Borneo und Celebes; Papuaer auf den Molukken; Neger auf den Inseln des östlichen Archipels, und die Aëtas der Philippinen.

2. Gestalt, Farbe.

Der kaukasische Stamm ist weiss von Farbe, mit rothen Wangen, und langem, weichen, nussbraunen, bald in das Blonde, bald in das Hochbraune übergehenden Haar. Die mongolischen Völkerschaften sind meistens weitzengelb, mit wenigem schwarzen straffen Haar, eingeschlitzten Augenliedern, plattem Gesichte, und seitwärts vorragenden Backenknochen. Die Malaien sind von brauner Farbe, vom Hellbraunen bis in das Dunkelbraune spielend; sie haben einen dicken, schwarzen, lockichten Haarwuchs, eine breite Nase, einen grossen Mund. Dem äthiopischen Stamme ist schwarze Leibfarbe, schwarzes, krauses Haar, eine stumpfe Nase, ein Kopf mit vortretenden Kiefern und wulstigen Lippen eigen. Die Mongolen pflegen sich die Haare am Leibe auszureissen, und haben daher entweder gar keinen, oder nur einen sehr dünnen, sehr spät sich zeigenden Bart. Die Araber verbinden mit einem magern, meistens nicht grossen Körper, schwarze, lebhafte, meistens funkelnde Augen, und eine weniger liebliche als geistvolle Gesichtsbildung. Der Kopf der Chinesen ist länglichrund und zugespitzt, das Gesicht breit und rund, die Augen wenig gespalten, die Nase klein und stumpf, die Ohren gross; die Weiber haben zusammengepresste Füsse. Die Indier sind sehr regelmässig gebaut. Den Gesichtern der asiatischen Völker in der mittleren und heissen Zone ist der lebhafte, feurige Ausdruck fast immer eigen, und fast an jedem Kopfe finden sich edle, einnehmende Züge.

3. Volkszahl.

Russland	11,545,600	Einw.
Dshagatai	3,600,000	—
Asiatische Türkey	11,000,000	—
China	214,000,000	—
Thibet und Butan	15,000,000	—
Arabien	12,000,000	—
Persien	12,000,000	—
Afghanistan	10,000,000	—
Japan	18,000,000	—
Vorderindien	132,000,000	—
Hinterindien	35,000,000	—
Grössere Inseln	1,268,000	—
Zusammen	475,413,600	Einw.

4. Sprachen.

Einsylbige: die chinesische, die thibetanische, die birmanische, die peguanische, die anamische und die siamische. Mehrsylbige: In Südasien: die malaische und die indische; zur letzteren gehören die älteren, nämlich: Sanskrit, Prakrit und Bali, dann die neueren Sprachen, die mongolisch-hindostanische, die rein hindostanische, die malabarische, die Pukhtosprache in Afghanistan, und die persische in Iran. In Westasien: die semitische (aramäische, kananitische, arabische), die armenische, die grusinisch-iberische und die kaukasische. In Hochasien: die türkisch-tatarische, mongolische, mandschurische und koreische. In Nordasien: die finnische und samojedische. Überdiess im nordöstlichen Siberien: die Sprachen der Ostjäken, Korjäken und Kamtschadalen; dann auf den Inseln im Austral-Ocean: die Sprachen der Japaner, der Aënos, der Bewohner der Lieu-Kieu-Inseln und die sideische Sprache auf Formosa.

5. Lebensart.

Die Bewohner des grösseren Theiles von Asien, vornehmlich in Siberien, Tongusien, in der Tatarey und Mongoley, so wie in Arabien, beschäftigen sich nur mit Viehzucht. Sie wohnen, vorzüglich in den nördlichen Ländern, meistens in beweglichen Hütten, in Zelten von Rennthier-

häuten, in Jurten. Festere und vollkommen gebaute Wohnungen findet man bey vielen Einwohnern Arabiens, Persiens, Hindostans, in China und Japan. Die Bauart wird oft durch besondere Ursachen bestimmt, wie z. B. durch Überschwemmungen (in Malacca), Ungeziefer, Erdbeben (auf den Molukken). Die Städte sind meistens sehr weitläufig gebaut, und die Häuser haben platte Dächer.

In Ansehung der Kleidung und des Putzes sind die Bewohner Asiens sehr verschieden. Manche gehen ganz nackt (Formosa bey China), manche bedecken nur die Mitte des Leibes (auf den meisten Inseln). Die meisten Bewohner der nördlichen Länder kleiden sich in Rennthierfelle. Die Perser tragen hohe Mützen, weite Unterkleider und lange, herabhängende Röcke, am liebsten von grüner Farbe. Die Kleider der Indier sind von den feinsten baumwollenen und leinenen Zeugen. Die Chineser und Japaner tragen lange Röcke von Seide oder Baumwolle. Die südlichen Völker haben den Kopf meistens bedeckt. Die weibliche Kleidung ist von der männlichen Tracht meistens sehr verschieden. Die Hindus bemahlen den ganzen Körper; die Hinterindier salben oder beschmieren sich mit Öhl. Einige mongolische Völker durchbohren sich die Nasen, Ohren; sie zerstechen sich Wangen und Lippen (auf den aleutischen Inseln).

Auch in Ansehung der Speisen herrscht ein auffallender Unterschied. Manche Völker, vornehmlich die nördlichen, verzehren fast nichts als Fleisch, und zwar ohne alle, oder doch ohne gehörige Zubereitung. In China scheuet man sich auch nicht vor dem Fleische der Hunde und Katzen. Andere Völker finden das Fleisch von Pferden, Mauleseln, Kamehlen, auch Heuschrecken, nicht unschmackhaft. In Siam isst man faule Eyer, Ratten; in Pegu gebraucht man faule Fische, das Gemüse zu würzen. Die Südvölker ziehen geräuchertes und gesalzenes, die Nordvölker frisches Fleisch vor. Die Fische werden in den heissen Gegenden fast nicht anders, als stinkend oder verfault genossen. Viele Völker (wie die Indier) nähren sich fast ganz von Pflanzen. Die Türken, Perser, Araber, Indier, leben von Reis, Mais; für die Bewohner der südlichen Länder und Inseln wachsen die Früchte von allerley Palmenarten, Sago, Brotfrucht, Gewürze. Die Völker in Nordsiberien begnügen sich mit Moos, Wurzeln, Beeren. Je hitziger das Klima ist, desto mehr liebt man Gewürze.

Der Getränke, vorzüglich der berauschenden, gibt es mancherley. Die westlichen Völker (die Muhamedaner) nehmen zum Opium, die südlichen (Indier u. a.) zum Betel ihre Zuflucht. In Siberien trinkt man Branntwein; in Persien, am Kaukasus, in Ostindien Zucker- und Reisbranntwein. Andere Getränke sind: Palmen- und Honigwein (Siam, Tscherkassien), Calappe, Pferdemilch (Mongolen).

Die Weiber werden bey den Bewohnern des Eismeeres, vorzüglich bey den Kamtschadalen und Kalmücken, am wenigsten hart behandelt. Königinnen stellen sie in Malacca, auf Sumatra, vor. In den meisten Ländern führen sie ein sehr eingezogenes Leben; in Indien verbrennen sie sich zu Ehren des abgeschiedenen Mannes.

6. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. Stahlarbeiten in Japan, China, Persien. — Gute Säbelklingen in Persien, Syrien (Damask). — Kupfernes Geschirr in Armenien. — Porzellan in China, Japan. — Glas in Persien. — Baumwollene Zeuge in Indien, China, Japan. — Seidene Zeuge in Persien, China, Japan. — Teppiche in Kleinasien und Persien. — Saffian in Syrien und Persien. — Arbeiten von Perlenmutter, Schildkröten, Krystall, Edelsteinen, in Indien. — Lackirte Waaren in China und Japan.

2) Handel. An dem inneren Handel nehmen Armenier, Bucharen, Malabaren, Chineser und Malaien Antheil. Die Armenier setzen ihre Geschäfte bis nach Europa fort. Die Chineser schränken sich nur auf Siam und die südlichen Inseln ein. Der auswärtige Handel befindet sich ganz in den Händen der Europäer, vorzüglich der Engländer, Franzosen, Holländer, Portugie-

sen, Dänen, Russen. — Ausfuhre: Thee, Baumwolle, Kaffeh, Zucker, Pferde, Ziegenhaare, Seide, baumwollne Zeuge, Shawls, seidene Zeuge, lackirte Waaren u. s. w. — Einfuhre: Allerley europäische Manufactur- und Fabriksartikel, als: Uhren, Brillen, Spiegel, mathematische Instrumente, Zeuge u. s. w.

Geld. In China rechnet man nach Unzen; in Indien nach Rupien (über 1 fl. C. M.), nach Lac (100,000 Rupien).

7. Religion.

1 Die muhamedanische, im türkischen Asien, Arabien, Persien, Indien, in der Tatarey und Mongoley, und im asiatischen Russland. Zwey Hauptsecten derselben: Sunniten und Schiiten. Abweichend die Wehabiten in Arabien, die Ismaeliten, theils in Iran, theils in Scham; die Ansarier in Scham, und die Drusen auf dem Gebirgsstriche Kesroan des Libanon.

2) Heidnische; a) ein höchstes Wesen ohne Bilder verehrend: die Religion des Confu-tse in China und Japan; jene der Gebern in Persien, Afghanistan und dem westlichen Hindostan; b) ein höchstes Wesen mit Untergöttern und Bildern: die braminischen Hinduer; die buddhistische, vorzüglich in Tnibet, dann in Ceylon, in ganz Hinterindien, in China und Japan; die Sintoreligion, Staatsreligion in Japan; die Tao-tse Religion in China; die schamanische bey den wilden und halbwilden Nationen, vorzüglich bey den Polarvölkern.

3) Die jüdische, durch ganz Westasien, Persien, Afghanistan, selbst in Vorderindien und bis nach Malabar, Coromandel und China.

4) Die christliche; a) eigentliche morgenländische: griechisch-patriarchalische (Russen, Kosaken), Georgianer; Nestorianer; Thomaschristen; Armenier; Maroniten; b) römisch-katholische: bey den Spaniern, Portugiesen, Franzosen; c) reformirte oder protestantische: bey den Engländern, Holländern.

8. Wissenschaften und Künste.

Darin zeichnen sich unter den übrigen Asiaten Chinesen, Japaner, Thibetaner, Araber, Perser und Indier aus. Die meisten Kenntnisse besitzen die Chinesen. Die Japaner haben geschriebene, gemahlte und gedruckte Bücher. In Thibet ist der Hauptsitz der mongolischen Wissenschaften. Die Araber lernen, ausser dem Lesen des Korans, Schreiben und etwas Astronomie. Unter den Persern fanden sich, wenigstens vormahls, Dichter, Sternkundige, Sterndeuter. Die Indier studieren ausser der Sanskritsprache (der Sprache ihrer heiligen Bücher), etwas Philosophie, Medicin. Bey den Muhamedanern können die Künste, ohne Zeichnung, keine Fortschritte machen. Chinesen und Japaner haben zwar Mahlerey, aber keine richtige Zeichnung. Ansehnliche und schöne Gebäude trifft man in China, Japan und Indien. In diesen Ländern gibt es auch Schauspiele, und die Indier ergetzen sich an den Tänzen ihrer Bajaderen.

9. Verfassung; Ständeverschiedenheit.

In den organisirten Staaten herrscht Despotismus, und alles ist entweder Herr oder Knecht. Herkommen oder Religionsvorschriften begränzen zuweilen die Willkür des Herrschers. In einigen tatarischen Reichen, in Persien, Afghanistan, Beludschistan, haben kriegerische Stämme doch eine Art Erbadel, mit Einfluss auf die Regierung. Priester machen in einigen Staaten die Mittler zwischen Herrscher und Volk, in einigen, wie Thibet, Jemen, ist der oberste Priester zugleich Herrscher. Der Staat der Seiks kann als eine Republik angesehen werden. In den östlichen Staaten Asiens besteht unter den Einwohnern ein streng gezogener Kastenunterschied.

Bey den ganz wilden Völkern ist keine Unterordnung bekannt. Der Reichste ist der Mächtigste, und Herrscher in seiner Familie. Die halbwilden Völker, meist Nomaden, leben in einem patriarchalischen Stande, und haben ihre Anführer, Fürsten, und selbst eine Art Adel.

A.

Nord-Asien.

I. Asiatisches Russland.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 54° 48′ — 207° 56′; Br. 38° 58′ — 78° N., mit Inbegriff der gesammten Kaukasusländer und der Kirgisensteppe, die mehr oder weniger unter russischem Einflusse stehen. Gränze: W. das europäische Russland, N. der Polar-Ocean bis zur Behringsstrasse; O. die Meere von Kamtschatka und Okhozk; S. China und Westdshagatai.

2. **Grösse.**

Kasan	11,400	QM.
Astrakhan	15,400	—
Siberien	211,900	—
Inseln	2,300	—
Kaukasusländer	5,400	—
Kirgisensteppe	31,700	—
Zusammen	278,100	QM.

3. **Boden.**

Den südlichen Saum begränzen ungeheure Gebirge, und beträchtliche Bergketten durchziehen das Innere, mit vierfacher Abdachung gegen den Norden, gegen den grossen Ocean, zum caspischen und zum asow'schen Meer. In der Osthälfte sind grössere Ebenen als in der Westhälfte, zwischen Ob und Jenisey gar keine Erhöhungen, am Gestade des Polar-Oceans arctische Flächen. Bis zum 60.° guter Boden, dann aber Steingefilde, Moräste und Torfland.

Gebirge: der Kaukasus (93 Meilen Länge), der Ural (der Nord-Werchoturische, Jekaterinburgische, Baschkirische Ural), der Altai, einer der höchsten Bergrücken Asiens; das sajanische Gebirge (Arme desselben: das Jeniseische, Baikal und Da-urische), und der Stannowoi Jablonnoi, wovon das kamtschatkische Gebirge ausgeht, mit welchem die aleutischen Gebirge im Zusammenhange scheinen.

Steppen. 1) Die Kirgisensteppe zwischen dem Irtisch und der orenburgischen und ischimschen Gränze; 2) die Wolgaisch-Kalmückische, zwischen Ural und Wolga; 3) die kumanische, vom caspischen Meere bis zur Kuma, Wolga und dem Don; 4) die terekische, zwischen dem Terek und der Kuma; 5) die kubanische, vom Kuban bis zum Manitsch; 6) die isettische, am jekaterinburgischen und baschkirischen Ural; 7) die ischimsche, zwischen dem Tobol und Irtisch; 8) die Baraba, zwischen Irtisch und Ob; 9) die arctischen Flächen zwischen der Kara bis zum Ob, vom Ob bis zum Jenisei, vom Jenisei bis zur Lena, und von dieser bis zur Indigirka.

Gewässer. a) Der Polar-Ocean; Busen desselben: der Karische, Obische, Jeniseibai, Taimurskoja Guba, Khatanskaja Guba, der Lenabusen, der Golf von Maigolatzkaja; b) der Austral-Ocean mit dem Busen von Kamtschatka, dem Olitorskaja, Petschinskaja, Ischinskaja und Iamskaja Guba. — Seen: das caspische Meer, der Baikal, der Tschani und der Piasinskoe.

Flüsse. Zum asow'schen Meere strömend: Don, Kuban. — Zum caspischen Meere: Jemba, Ural, Wolga, Terek. — Zum Eismeere: Obi, Jenisei, Chatanga, Olenek, Lena, Jana, Indigirka, Kowyma. — Zum grossen Ocean: Anadyr und die Quellflüsse des Amur, Onon und Argun.

4. Eintheilung.

Das asiatische Russland umfasst:

a) Das Königreich Kasan, mit den Statthalterschaften Kasan, Simbirsk, Wiätka, Perm und Pensa.

b) Das Königreich Astrakhan, mit den Statthalterschaften Saratow, Astrakhan, Kaukasien und Orenburg.

c) Siberien, mit den Statthalterschaften Tobolsk und Tomsk, Irkuzk, Jeniseisk.

d) Die russischen Inseln; 1) im Polar-Ocean: Neusiberien (vier grosse und mehrere kleinere Inseln umfassende Gruppe); Medweji und Krestowskoi, die Bären- und Kreutzinseln; Insel Kuluruk Kliutschin; 2) im Austral-Ocean: Gwosdewy oder Nelkeninseln in der Behringsstrasse; die Insel St. Laurenz; die St. Matthäusinseln; die Pribylowschen Inseln; die Aleuten (grosse Inselkette von Kamtschatka bis Alaschka); die Andreanow'schen und Fuchsinseln; die Kurilen.

e) Die Kaukasusländer: Grusinische Provinzen (Grusien, Imerethi, Mingreul, Guria), Awchasa, Tscherkassien, Daghestan und Schirwan.

f) Die Kirgisensteppe; Gebiet der mittleren und der kleineren Horde (freyes Schutzland).

5. Klima.

In den nördlicheren Gegenden zehn Monate Winter, und selbst im Sommer Nachtfröste; der Winter äusserst streng. Weingeist und Quecksilber frieren, Vögel fallen todt aus der Luft, zuweilen darf man nur mit Vorsicht durch ein Tuch athmen, weil die Luft mit feinen Eistheilchen erfüllt ist. Der kurze Sommer ist kräftig und bringt schnelle Vegetation. In den Polargegenden ist bey den langen Tagen die Hitze meist drückend, und in den langen Nächten die häufige Erscheinung des Nordlichtes beynahe fürchterlich. In Süden, vorzüglich aber westlich vom Ural, ist das Klima gemässigter, auf einen kurzen, obschon kräftigen Winter, folgt grosse Hitze; Kastanien, Feigen, Kapern, Trauben und Melonen reifen.

6. Naturerzeugnisse.

a) Mineralreich: Gold, Silber, Kupfer, Kupfererz, Magnet, Quecksilber, Zinnober, Salpeter, Bittersalz, Bergöhl, Kalk, Porzellanerde, Marmor, Jaspis, Asbest, Krystall, Topasen, Agathe, Zink.

b) Pflanzenreich: Holz (Waldungen im Süden, Treibholz an den Küsten), Getreide, Hanf, Flachs, Tabak, etwas Wein und Obst, Gartenfrüchte, Rennthiermoos; grosse Viehweiden.

c) Thierreich: Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine, Rennthiere; im west-uralischen Süden: das Kamehl, Esel, Ziegen, Hunde (im Osten als Zugthiere), Hirsche, Steinböcke, Moschus- und Elenthiere, Rehe, Gazellen, wilde Widder (*Argali*), Tschakale, wildes Geflügel u. s. w. Hier und dort Bienen und Seidenwürmer.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Schwer zu bestimmen; nach den Revisionslisten vom Jahre 1796:

Statthalterschaft Wiätka	930,789	Einw.
—— Perm	912,918	—
—— Kasan	834,664	—
—— Pensa	640,900	—
—— Simbirsk	806,850	—
—— Orenburg	667,440	—
Fürtrag	4,793,561	Einw.

	Übertrag	4,793,561 Einw.
Statthalterschaft Astrakhan und Kaukasien		71,155 —
—— Saratow		897,895 —
Siberien		1,038,359 —
	Zusammen	6,800,970 Einw.

Demnach lässt sich die Volkszahl mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen:

revidirte Volksmenge vom J. 1796	6,800,970 Einw.
Zuwachs bis zum J. 1822	2,844,630 —
Provinz Grusien	400,000 —
freye Kaukasusvölker	400,000 —
ungezählte wilde Völker	800,000 —
Kirgisen in ihren Steppen	300,000 —
Zusammen	11,545,600 Einw.

2. Abkunft.

Einheimisch: Slaven (Russen, Kosaken), durch das ganze Reich vertheilt; Finnen (Mordwinen, Tschuwaschen, Tscheremisen, Motjäken, Permjäken) in Perm und Orenburg; Tataren (Kiptschaken, Mestscherjäken, Bucharen, Baschkiren, Kirgisen, Karalpaken) in Saratow, Orenburg, Perm, Kirgisensteppe u. s. w.; Jukagiren im Moorlande an der Mündung der Lena; Jakuten an beyden Seiten der Lena; Samojeden vom europäischen Russland bis zur Lena; Ostjäken zwischen Ob und Jenisei; Tungusen vom Jenisei bis zum Austral-Ocean; Korjäken (eigentlich Korjäken und Tschuktschi) im östlichen Siberien; Kamtschadalen in der Südhälfte ihrer Halbinsel; Mongolen (Kalmücken, Barabinzen, Buräten) durch Südrussland; Kurilen und Aleuten auf den Inseln. Fremde, theils Colonisten, theils zeitlich eingewandert: Perser, Oseten, Tscherkassen, Afghanen, Hindus, Armenier, Griechen, Araber, Europäer; auch Zigeuner finden sich in Astrakhan und Kaukasien herumstreifend.

3. Beschäftigung; Gewerbe.

Im Norden Fischerey, Jagd, Viehzucht. Häufig Nomaden, und zwar im Norden Rennthier-Nomaden, im Süden Nomaden mit Pferden, Rindern, Kamehlen, Schafen. Landbau nur in den südlichen Theilen; in den nördlichen selten eine Furche sichtbar. Bergbau wird in den Gruben am Ural und Altai glücklich betrieben.

Der Handel ist nicht unbedeutend, er wird mit den Chinesen, Tataren und Persern, und selbst bis nach Amerika und Europa betrieben. Tobolsk, Irkuzk, Ochozk, Orenburg, Astrakhan, Kislar, sind wichtige Handelsplätze. — Ausfuhre: Pelzwerk, Leder, Pferde, Rinder, Eisenwaaren, Glaskorallen und verschiedene Fabricate, die erst eingeführt worden. — Einfuhre: Rhabarber, Thee, Seide, Baumwollenzeuge, Kamehlhaar, Schafe, Goldsand, Edelsteine und verschiedene Fabricate und Manufacturen. Die Bilanz ist einiger Massen zum Nachtheil Russlands. Doch nicht sehr bedeutend. Zu Irkuzk besteht eine amerikan. Handelsgesellschaft durch Actien.

4. Ständeverschiedenheit.

Im asiatischen Russland besteht 1) der Adel, mit denselben Vorrechten, wie in Europa, ist jedoch nicht sehr zahlreich. In den Kaukasusländern hat der Adel ebenfalls verschiedene Stufen; die höchste hat den Titel: Fürsten, Knäsen oder Begs. Auch unter den Nomaden findet sich eine Art Erbadel. 2) Bürger, durch die Städte eben erst im Werden, in fünf Classen getheilt: Realitätenbesitzer, Banquiers, Capitalisten, Handwerksgilden, Beysassen. 3) Bauern, freye oder leibeigene, und letztere wieder Kronbauern oder adelige Bauern. Der Clerus macht keinen eigenen Stand aus, behauptet jedoch einige Vorrechte.

5. Religion.

1) Die christliche Religion nach dem griechischen Ritus bey den Russen, Kosaken, Permjäken, Wogulen, Tscheremisen, Wotjäken, Ostjäken, Grusiern, Kistimern und Kamtschadalen. Römische Katholiken, Lutheraner, Armenier und Herrnhuter unter den Colonisten.

2) Muhamedaner sind die Tataren, Turakinzen, Barabinzen, Nogaier, Kümüken, Besianer, Truchmenen, Kirgisen, Bucharen, Mestscherjäken, Baschkiren, Tscherkassen, Awchasen, Lesgier, sämmtlich Sunniten; die Tadschiks und Kisilbaschen Aliten.

3) Buddhisten sind die Mongolen, Kalmücken und Buräten.

4) Schamanen sind die meisten wilden Völker Siberiens, und selbst einige finnische Stämme.

6. Wissenschaften und Künste.

In den Provinzen diesseits des Ural blühten schon frühe Gewerbfleiss und Künste; Peter der Grosse wusste beyde, da sie zu sinken begonnen hatten, wieder zu heben. Der Landmann theilt mit den Städtern Flachs-, Hanf-, Wollen- und Teppichweberey, Zeugdruckerey, Wollenfärberey, Spinnerey, Strickerey, Töpferey, Seifensiederey, Korbflechterey, Schmiedearbeiten und sonstige Gewerbe, und betreibt insbesondere allein Pech- und Theerschwelereyen, Kohlenbrennerey und Verfertigung von Holzbasteln, Fischleim und Caviarbereitung, das Thransieden, die Bereitung der Lämmerpelze, das Pferdhaarsieden, Steinhauen u. s. w. Da der Landmann sich beynahe alles selbst verfertigt, sind die Handwerker in den Städten nicht sehr zahlreich. Fabriksanstalten sind im asiatischen Russland 662 bekannte, wovon 108 in Seife, Talg und Wachs, 379 in Leder, 117 in Pottasche, 33 in Baumwolle und 6 in Leinwaaren arbeiten, dann 8 Glashütten begriffen sind.

Die wissenschaftliche Cultur beginnt eben erst sich zu heben. Zum Behufe derselben besteht eine Universität zu Kasan, deren Gymnasien und Preisschulen sich nun erst entwickeln. Inzwischen werden im asiatischen Russland bereits über 52 Lehranstalten gezählt, unter welchen die griechisch-theologische Akademie zu Kasan, mit den Seminarien zu Tobolsk, Irkuzk, Perm, Wiätka, Orenburg, Astrakhan, Pensa und Kasan, das pädagogische Institut zu Kisljar, die Bergwerksschule zu Jekaterinburg, die Schule für grusinische Edelleute zu Tiflis, die Militärschulen zu Kasan und Tobolsk, das Militärwaisenhaus zu Kasan, die Marineschule zu Irkuzk, die Propyläen zu Wolsk, und die Lehranstalt zu Krasnoijarsk, zu bemerken sind. Öffentliche Bibliotheken bestehen zu Kasan und Irkuzk; botanische Gärten zu Astrakhan, Kasan und Saratow; Buchdruckereyen zu Kasan, Jekaterinburg und Tobolsk. Nächst den Russen haben die Tataren die meiste Bildung, und an diese reihen sich die mongolischen Nationen. Die kaukasischen Völker und die Mantschu scheinen an Cultur verloren zu haben.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Das asiatische Russland wird mit dem europäischen als ein grosses Ganze behandelt, und ist eine uneingeschränkte Monarchie, welche nach einerley Gesetzen regiert und verwaltet wird.

2. Staatsverwaltung.

Das asiatische, Russland vollkommen unterthänige Gebiet, ist in dreyzehn Statthalterschaften getheilt, zu welchen noch die Provinz Grusien, bey ganz gleicher Organisirung zu rechnen ist. In diesen Statthalterschaften bestehen Civil- und Militär-Gouverneure. Zur Gouvernements-Regierung gehören der Gouvernementsrath, der peinliche Gerichtshof, der Gerichtshof in bürgerlichen Rechtssachen, das Gewissensgericht, der Cameralhof und die Kammern der allgemeinen Fürsorge. Die Kreisverwaltungen, welche unter den Gouvernements stehen, haben nach den verschiedenen Geschäftszweigen ebenfalls ihre Abtheilungen. Für die Bergangelegenheiten besteht

ein Bergcollegium zu Jekaterinburg. Jede Gemeinde hat einen *Dessjanik*, Aufseher über 10 Familien. Überdiess sind in jedem Orte ein *Wytrannaja* und ein *Golowa* als Friedensrichter. Die Nomaden und wilden Völker stehen zwar unter den Gouvernements- und Kreisbehörden, und zahlen an diese den *Jassak*; doch mengen sich die Behörden weder in ihre innere Verfassung, noch in ihre bürgerliche Rechtspflege. Die kaukasischen Völker und Kirgisen stehen lediglich unter Russlands Aufsicht, und suchen bey diesem die Bestätigung ihrer Khane an. Die Kosakenstämme, Kalmücken und Baschkiren haben eine eigenthümliche Verfassung, welche sie ausschliessend den Befehlen des Kriegsgouverneurs unterordnet. Sie sind zur Besetzung und Bewachung der Linien bestimmt, welche das asiatische Russland von dem übrigen Asien trennen.

3. Staatseinkünfte.

Auser dem Jassak und den Naturalabgaben bestehen noch bedeutende Staatsauflagen. Die Personal- und Capitalsteuer mit dem Branntweinpacht beträgt (nach Berechnung vom Jahr 1811) ohne Grusien zu berücksichtigen, 38,900,000 Rubel; daher mit den Abgaben Grusiens die Staatseinnahme bey 40 Mill. Rubel betragen dürfte.

II. Dshagatai oder grosse Bucharey.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 67° — 87° 59'; Br. 34° 34' — 47° 24' N. Nördlich an die Kirgisensteppe, östlich an die chinesische Mongoley, südlich an Afghanistan, südwestlich an Iran, und nordwestlich an das caspische Meer gränzend.

2. **Grösse.**

Usbekistan mit den Wüsten	19,000 QM.
Turkistan	6,600 —
Kharesm	7,300 —
Der Aralsee	1,300 —
Zusammen	34,200 QM.

3. **Boden.**

Grosses Plateau, allmählich gegen den caspischen See abfallend. In S. und SO. hohe Gebirge, sich gegen W. hindehnend; grosse und fruchtbare Thäler, wahre Alpenthäler. Gegen den Aral und das caspische Meer unermessliche Niederungen, mit Sand und Muscheln bedeckt, vormaligen Meeresgrund verkündend.

Gebirge: der Zimbal, Belug-Tag, Badakschan, Aradschur, Karatedschin, Karaumet, Bugas, Krasnowodsk und Balkan.

Seen: das caspische Meer (mit den Busen Kindelinsk, Karabugas, Balkan, Alexanderbusen; und mit den Eilanden Dagada, Krasnowodskoi, Nephtenoi, Dewerisch und Adak); der Aral; dann kleinere Salz- und Steppenseen, der Sikirlik, Kaborkulak, Taran u. a.

Flüsse. In das caspische Meer fallend: Sir, Kitschin, Turacta, Tedzen (*Ochus* der Alten); in den Aral sich ergiessend: Amu, Kisil, Szyr; Steppenflüsse: Sarasu, Tzui, Kain, Achyta.

4. **Eintheilung.**

Nach den Geographen gewöhnlich in 4 Länderabtheilungen; da jedoch die Kirgisen nicht hieher zu rechnen sind, zweckmässiger in drey: Usbekistan, Turkestan und Kharesm.

5. **Klima.**

In den Gebirgsgegenden Alpenklima, der Belug-Tag ewig mit Schnee bedeckt; in den Thälern italienisches Klima. Rauhe, anhaltende Winter, schöne Frühlinge, erstickend heisse Som-

mer, angenehme Herbste. Die Sommerhitze wird durch die Bergluft und Winde abgekühlt, welche jedoch häufige Augenentzündungen hervorbringen. Regen fällt bloss im Frühjahr und Herbste, daher bey der schwülen Jahreszeit eine künstliche Bewässerung der Felder nöthig wird.

6. Naturerzeugnisse.

Mineralien: Kupfer, Eisen, Bley, Quecksilber, Zinn; Rubinen, Türkise, Jaspis, Carneole, Achate, Calcedone; Marmor; Vitriol, Alaun, Steinkohlen, Naphta, Steinsalz, Baisalz.

Pflanzenreich: die gewöhnlichen Getreidearten, bukharischer Weitzen, mehrere Arten Hirse, Mais, Reis, Gemüse; allerley Obst; auch Granaten, Citronen, Pfirsichen, Aprikosen, Pistacien; Flachs, Hanf, Tabak, Sesam, Safran, Saflor und andere Färbepflanzen; dann Wein und Holz.

Thierreich: Pferde von vorzüglicher Schönheit, Maulesel, Dromedare, Kamehle, Büffel, Zebra, Buckelkühe, Schafe, Ziegen; dann Eber, Hirsche, Rehe, Bisamthiere, Gazellen, Dsigettais, Kulans, Gemsen, Steinböcke, Mufflons, Panther, Unzen, Tschakale, Hyänen, wilde Katzen, Wölfe, Füchse, Bären, Marder, Bisamratten, Stachelschweine, Hasen.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Bey dem Wenigen, was über das Innere dieses Landes bisher bekannt geworden, lässt sich wenig Bestimmtes angeben. Den bisher erhaltenen Daten zu Folge dürfte die Volkszahl der freyen Tatarey bey 3,600,000 Menschen betragen.

2. Abstammung.

a) Usbeken, mit ihren Stammverwandten, den Taschkentern, Aralern und Khiwaern; b) Türken, die sich in Turkestaner, Karakalpaken und Turchmenen theilen; c) Bucharen; d) Tadschiks; e) Kirgisen; f) Kaffern.

3. Beschäftigung; Gewerbe.

Die Usbeken, Kirgisen und Turkmanen sind Nomaden, unter Jurten wohnend; die Araber und Karakalpaken, Halbnomaden, beziehen im Winter feste Hütten, und treiben einigen Ackerbau. Die übrigen Stämme wohnen in Städten und Dörfern, beschäftigen sich mit Viehzucht, Fischerey, Feldbau und Gewerben. Sie haben auch ziemlich beträchtliche Manufacturen in Seide und Baumwolle. Grobe wollene Tücher, Filze, Kamelotte, allerley Holz- und Eisenwaaren, und vorzüglich gute Klingen, sind ihre Haupterzeugnisse. Mit diesen Fabricaten, so wie mit den Landesproducten, wird ein beträchtlicher Handel nach Russland, China, Persien und Indien, vorzüglich durch die Bukharen, getrieben. Der Handel im Innern ist ganz unbedeutend, und, da Gold und Silber gar nicht, gemünztes Kupfer aber nur wenig vorhanden ist, meistens Tauschhandel.

4. Stände.

Bey den Völkern der Dshagatai findet sich Ständeverschiedenheit, bald mehr, bald weniger. Unter den Turkmanen herrscht völlige Gleichheit der Stände; bey den Kirgisen eine Art Heerbann; bey den Usbeken gibt es nur Herrscher und Volk. Gewöhnlich gewährt nur Reichthum Ansehen und Auszeichnung.

5. Religion.

Die muhammedanische ist beynahe allgemein; nur die Kaffern haben noch ihre Naturreligion beybehalten.

6. Wissenschaftliche Cultur.

Von der Zeit, da unter Dschingischaniden und Timuriden Künste und Wissenschaften blühten, ruht noch ein Abglanz auf Samarkand, dessen Hochschule von jeher ausgezeichnet war, und

noch von Auswärtigen besucht wird. Auch zu Bukhara bestehen mehrere Unterrichtsanstalten. Theologie und muhammedanisches Recht werden am meisten betrieben; Philosophie und Medicin nur wie Nebengegenstände.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform; Regierung.

Dshagatai macht keinen für sich bestehenden Staat aus, sondern ein Congregat mehrerer für sich bestehender Gebiete. In Usbekistan findet sich ein Grosskhan, dem die übrigen usbekischen Khanate Kokan, Badakschan u. s. w., meist unterworfen sind; er herrscht völlig despotisch, und wird nur durch die Ulemas einiger Massen gezügelt. In den Districten wird das Recht von eigenen Beamten besorgt, und in den Unterbezirken bestehen Dorfregierungen; der Dorfvorsteher heisst *Akseikal*. Der Grosskhan führt den Titel: Beherrscher der Gläubigen. — Die Kaffern, welche sich ganz unabhängig erhielten, haben eine Art Aristokratie; alles wird in Berathungen der Reicheren entschieden. — In Taschkent herrscht ein Khan, welcher bey wichtigen Angelegenheiten seine höheren Staatsbeamten (*Bachtshi Khoscha*, Polizeyminister, der vorzüglichste darunter, zuweilen Stellvertreter des Regenten) zu Rathe zieht; die Districte haben Kadis, die Dörfer Vorsteher; die Beamten müssen sich durch ihre Nebengewerbe nähren. — Die Khane der Karakalpaken haben eine durch Khoschi und Seiks (Abkömmlinge Muhammeds) beschränkte Gewalt. — In Khiwa ist der Khan zugleich Oberhaupt der Kirche, doch ohne Gewalt, denn ein Staatsrath regiert, welchen der *Inak* (eigentlicher Regent), *Kushbeschi* (Polizeyminister), *Mitar* (Finanzvorsteher) und *Atalik* (Feldherr) bilden. — Die Turkmanen leben ganz unabhängig, sie wählen in jedem ihrer Stämme einen Aksaikal, als Anführer oder Richter, welcher jedoch keine Gewalt über das Volk hat.

2. Staatseinkünfte; Kriegsmacht.

Der Grosskhan der Usbeken lässt die Abgaben genau nach den Bestimmungen des Korans erheben, und widmet den zehnten Theil frommen Zwecken. Sein Heer, mit den Streitkräften der abhängigen Khane, sollen 60,000 Reiter ausmachen; er allein bestellt die Officiere bey demselben. Von den abhängigen Khanen soll der vornehmste (zu Badakschan) 60,000 Pf. St. jährliche Einkünfte haben, und 7—8000 Krieger aufbringen. — In Taschkent bestehen keine fixirten Abgaben, der Khan fordert von seinen Unterthanen, was er braucht. Vom Ertrag des Bodens muss der zehnte, von den Waaren der vierte Theil als Abgabe entrichtet werden; das Volk ist nach Fahnen getheilt, durch welche die Armee gebildet wird. — In Khiwa besteht ein Kopfgeld, ein Waarenzoll (20 Perzent), und das Kirgisengeld (Auflage für jedes Kamehl); die Einnahme beträgt bey 150,000 fl. Die Kriegsmacht besteht nicht bloss aus Reiterey, sondern hat auch einiges Fussvolk.

B.

West-Asien.

III. Asiatische Türkey.

A. Land.

1. Lage. O. L. 43° 33′ — 68°; Br. 29° 55′ — 42° 10′ N. Gränzen: im NW. das Marmarmeer mit den Meerengen; im N. das schwarze Meer; im NO. die russischen Kaukasusländer; im O. Iran; im SO. der persische Busen; im S. Arabistan; in SW. das mittelländische Meer; und W. das ägäische Meer.

2. Grösse.

Anadoli oder Kleinasien	13,000	QM.
Türkisch Georgien	1,800	—
Armenien	3,100	—
Kjurdistan	1,500	—
Irak-Arabi	3,000	—
Al-Dschesira	3,200	—
Soristan	2,100	—
Zusammen	27,700	QM.

3. Boden.

Im Ganzen sehr gebirgig, nur im Süden von Al-Dschesira und Irak bis zum persischen Meerbusen Ebenen, Steppen mit Arabiens Wüsten zusammenhängend. Die Gebirgsthäler sind des Anbaues fähig, und haben fruchtbaren Boden.

Gebirge: der taurische und der armenische Gebirgszug; im letzteren der schneevolle Ararat; das kjurdische Gebirge mit dem Schneeberge Kiaré; der Libanon und Antilibanon; dann Sindschar und Karadschatagh, wie der Antitaurus zum taurischen Gebirgszuge gehörig.

Gewässer. 1) Schwarze Meer (Bai: Errekli; Vorgebirge: Schoros Kara Burum, Schassun, Kisil Irmak, Indsche, Kirpe), dahin strömen von den Flüssen: Tschorak, Khoschoglan, Jeschil Irmak, Kisil Irmak, Milan, Filias, Bartan, Sakaria. 2) Marmarmeer (Busen: Isnik, Madania), empfängt die Flüsse: Ustula, Rindak. 3) Ägäische Meer (Buchten: Edremit, Sandarlik, Ismir, Skala Nova, Stankhio; Vorgebirge: Baba, Kalaberno, Krio), dahin strömende Flüsse: Kodos, Mendres. 4) Mittelländische Meer (Busen: Makri, Antalia, Skanderum; Vorgebirge: Khilidonia, Anamur), dahinziehende Flüsse: Duden, Gökszu, Menawgat, Karasu, Sihan, Dsihan, Aasi, Nahar el Hussan, Nahar el Kebin, Kasemisch. 5) Golf von Persien, aufnehmend den Schat el Arab; dessen Quellflüsse Frat (Euphrat) und Tigr (Tigris); und den Karun. 6) Caspische Meer, aufnehmend den Kur. Binnenseen: Ardschisch; das todte Meer (der Arden, die Safia und der Bach Kidron fliessen dahin), Tabarieh, Antakia; Begschehr.

Warme Bäder: zu Elija, Kapliza, Ismir, Ajasch, Schorba, Tschausch, Ilgun, Ilidsche, Haman Ali u. a.

4. Klima.

Die Gebirgsgegenden kühl, nicht ohne Winter; in Armenien selbst strenge Winter; die niedrigeren Landstriche übermässig heiss; an den Küsten gemässigt und angenehm. Im Süden wüthet der tödtende Samum.

5. Naturerzeugnisse.

Mineralien: Gold, Silber, Kupfer, Bley, Eisen; Salz, Alaun, Schwefel, Naphta, Bolus, Asbest, Walkererde, Meerschaum.

Pflanzenreich: Weitzen, Reis, Gerste, Wein, Rosinen, Korinthen, allerley Obst, vorzüglich Datteln, Feigen, Pflaumen, Aprikosen; Saffran, Krapp, Indigo; Oliven, Sesam, Opium, Balsam, Soda, Knoppern, Galläpfel, Zucker, Gummi, Tabak, Baumwolle, verschiedene edle Holzarten.

Thierreich: Pferde, Schafe, Rinder, Esel, Maulesel, Kamehle, Dromedare, Büffel, angorische Ziegen, Hyänen, Tieger, Tschakale; Strausse; Seidenwürmer, Bienen, essbare Heuschrecken; die mannigfaltigsten Arten von Fischen.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Anadoli	6,000,000	Einw.
Georgien	300,000	—
Armenien	950,000	—
Kjurdistan	1,000,000	—
Irak-Arabi	950,000	—
Al-Dschesira	300,000	—
Soristan	1,500,000	—
Zusammen	11,000,000	Einw.

2. Herkunft.

1) Osmanen, das herrschende Volk; stolz, fanatisch, wenig zur Thätigkeit geneigt, leidenschaftlich an die Tabakspfeife und Opium gekettet, mässig im Genusse der Speisen, an Getränken auf Wasser, Sorbet und Kaffeh beschränkt. Vielweiberey, strenge Absonderung der Weiber und Sclaverey unter ihnen üblich. 2) Turkmanen, meistens Nomaden. 3) Laschen, zwar ansässig, doch wilde Räuber. 4) Araber. 5) Kjurden (Yeziden, Ruschowanen, die vorzüglichsten Stämme), unwissend, träge, eigensinnig, räuberisch, treulos. 6) Armenier, durch viele gute Charakterzüge ausgezeichnet, aber auch gewinnsüchtig, geitzig, langsam und bedächtig. 7) Juden. 8) Nosairen, wahrscheinlich ein syrisches Urvolk. 9) Drusen, ein abgehärteter Schlag, wahrscheinlich aus Vermischung von Europäern mit Ureinwohnern entsprungen. 10) Maroniten, ebenfalls Syrer. 11) Tschingaren, ein Hinduvolk, von dem unsere Zigeuner abstammen sollen. 12) Griechen. 13) Franken, Benennung aller Europäer in der Türkey.

3. Gewerbe; Beschäftigung.

Die Bewohner des türkischen Asiens, grössten Theils in Apathie versunken, betreiben zwar Ackerbau, Viehzucht, Obst-, Oliven-, Baumwollen- und Seidenbau, doch mit geringem Fleisse, besonders da Klima, Boden und geringe Bevölkerung leicht einen Überfluss gewähren. Jagd tritt nur als Vergnügen ein. Auch der Bergbau wird schlecht betrieben.

Handel wird sehr ausgebreitet betrieben; von grosser Wichtigkeit ist der Landhandel durch Karawanen, welche von Persien bis Smyrna, von Bassra nach Haleb, von Haleb nach Ägypten, dann von Constantinopel nach Mekka, und zurück ziehen. Der Seehandel ist mehr passiv; europäische Schiffe pflegen Waaren zu holen; doch treiben die Griechen Küstenschifffahrt. Haupthandelsstädte sind: Smyrna, Bassru, Haleb, Damask, Bursa (Brusa), Erzerum, Bagdad, Mosul. Ausfuhr: Seide, Ziegen- und Kamehlhaare, Gummi, Rhabarber, viele Apothekerwaaren, Galläpfel, Alaun, Salmiak, Rosinen, Korinthen, Wolle, Baumwolle, Kaffeh, Öhl, Getreide; Perlen, Diamanten; Häute, Leder; Teppiche, Kattun, Seidenwaaren. Einfuhre: Piaster und Löwenthaler, Tuch, Papier, Quecksilber, Grünspan, wohlriechende Essenzen, Cochenille, Indigo, Färbeholz, Kaffeh, Zucker, Gewürze, Porzellan, Pelzwerk, Zinn, Bley, Uhren u. s. w.

Geld: Rechnung nach Piaster, Para und Asper. Ein Piaster zu 120 Pará, welcher 3 Asper gilt. Ellenmass ist der Pik, beynahe 25 Zoll lang. Das gemeinste Gewicht ist die Oka (etwa $2\frac{1}{2}$ Pfund).

4. Stände.

Unter den Osmanen besteht kein Vorzug durch Geburt. Bey den Juden, Armeniern und Turkmanen herrscht völlige Gleichheit der Stände; bey den übrigen Völkern des türkischen Reiches findet sich ein Erbadel; die Priester stehen allgemein in besonderem Ansehen.

5. Religion.

1) Mohammedanische, herrschend; 2) die christliche, vorzüglich die morgenländische Kirche bey Griechen, Armeniern, Syrern; es bestehen mancherley Secten; 3) die jüdische; 4) das Heidenthum bey den Drusen, Nosairen und Yeziden.

6. Wissenschaften und Künste.

Die blinde Anhänglichkeit an den Koran hindert höhere wissenschaftliche Bildung; Lesen des Korans gilt für Gelehrsamkeit. Aberglaube und Unduldsamkeit herrschen. Mathematik, Astronomie, Religionslehre, Rechtslehre, Dichtkunst, Geschichte, finden Verehrer, werden aber sehr einseitig betrieben. Die Neugriechen haben ihre literarische Cultur fast ganz aufgegeben; besser und allgemeiner, als bey ihnen, ist dermal der Unterricht bey den Armeniern bestellt. Die nomadischen Völker sind ganz ohne wissenschaftliche Kenntnisse. Künste werden fast gar nicht geachtet; selbst in der Architektur zeigt sich kein Geschmack.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Uneingeschränkte Monarchie. Oberster Herr der Grosssultan. Die Provinzen sind in Paschaliks getheilt, werden von Paschas regiert. Die vornehmsten sind jene von Anadoli und Damask, mit dem Titel Beglerbeg. Unter den Paschen stehen Sandschaks, und unter diesen Agaliks oder Woywoden. Die Paschas und Sandschaks stehen unmittelbar unter der Pforte, haben ihren eigenen Hofstaat, und einen Diwan aus den hohen Provinzialbeamten, dem Mufti, Mohassil Defterdar, Kadi-Aga und Spahilar-Aga. Von Seite der Pforte sind jedem Pascha zwey Staatsbeamte, der Defter Kiajassi zur Einhebung der Steuern, und der Siamet Defterdari zur Leitung der Lehensgeschäfte beygegeben. An der Spitze der richterlichen Gewalt stehen 7 Mollas.

2. Staatseinkünfte.

Quellen der Staateinkünfte sind: die Grundsteuer, die Gewerbe- und Vermögenssteuer; Zölle, Monopolien; Berg- und Münzregale, Vermögens-Confiscationen, Abzugszehnten. Diese Einkünfte bestehen theils im Gelde, theils in Naturalien; die Summe des Ertrages lässt sich nicht angeben.

3. Kriegsmacht.

Diese bildet sich durch die Feudal-Reiterey, indem jeder der Timare und Siamets verbunden ist, mit einer bestimmten Anzahl Reiter in das Feld zu rücken. Von 16 Sandschaken oder Ejalets können 67,000 Mann aufgebothen werden, welche mit grossen Massen von Turkmanen und Kjurden zu Felde ziehen.

IV. Arabien.

A. Land.

1. Lage. O. L. 50° 15'—74° 36' Br. 12° 40'—30° 56' N. Gränzen: N. das osmanische Asien, NO. der persische Golf, SO. und S. das arabische Meer, W. das rothe Meer, NW. Ägypten Durch den Isthmus von Suez mit Afrika zusammenhängend.

Grösse.

Mit Einschluss der Insel Sokotora, welche jedoch einige zu Afrika rechnen, 53,900 QM.

3. Boden.

Zwischen dem östlichen Vorgebirge des Libanon und dem westlichen der Kjurdischen Berge gegen Süden hinab zur Küste dürre Wüste, mit immer erhitztem, grauen Sande bedeckt, auf dieser Ebene häufige Sandhügel, nur hier und da grünende Oasen. Auf der weiten Fläche weder Fluss noch Waldung. An der Westseite des Landes Gebirgsreihen, die Halbinsel zwischen dem östlichen und westlichen Arm des arabischen Meerbusens bildend; hier der Sinai (*Dsjäbbel Musa*)

und Horeb. Dieser Gebirgszug in einiger Entfernung von der Ostküste des arabischen Meerbusens, am indischen Ocean fortlaufend, gewährt fruchtbares Land. Mehrere Seitenzweige gehen nordöstlich durch die Wüste; hier ist das Kettengebirge El Ared aus der Gegend von Mekka zum Flusse Aslan fortlaufend, das merkwürdigste. Eine Fortsetzung persischer Bergketten, mit dem Vorgebirge Mussendon am persischen Meerbusen beginnend, zieht unter dem Namen Shiorm durch die Landschaft Oman und endet im Vorgebirge Ras el Had.

Gewässer: 1) das arabische Meer, die unbedeutenden Flüsse Meidam, Wadi, Prim und Masora aufnehmend; 2) der persische Golf, worein der Wadi Aftan und der Frat münden; 3) das rothe Meer, welchem der Obur, Sehan, Abassi, Zebid und el Kbir zuströmen, wenn sie zur Regenzeit Wasser haben; im Sommer sind sie ausgetrocknet.

4. Eintheilung.

Gewöhnlich in das steinigte, wüste und glückliche Arabien; besser jedoch in die Landschaften: 1) Nadsched, die Bezirke Drehije, Dschauf, Kaschim, Wutschim, Dschebel, Sedeir, Kherdsche und die Wüste Bar Arab umfassend; 2) Hedschas, welches in Belad el Haram und die peträische Halbinsel zerfällt; 3) Jemen, in Szanna, Sedschar und Mahra getheilt; Oman; das Reich Maskate und das Gebiet von Ser umfassend; 5) Hadschar, wozu das Festland, die Inselgruppe Bahra und die südlicheren Inseln gehören.

5. Klima.

Heiss und trocken; der immer wolkenlose Himmel doch nie rein blau. Südwestlich vom Juny bis September, südöstlich vom November bis Februar Regenzeit. In dieser Periode selbst in den Wüsten Vegetation. Bald darauf glühende Hitze; jeden Sommer Samum. Doch selbst in der Wüste bringen kühle Nächte reichlich Thau. In den Gebirgen ist das Klima sanfter; am Sinai selbst ein merklicher Winter mit Schnee.

5. Naturerzeugnisse.

Mineralien: Eisen, Bley, Achat, Onyx, Carneol, Jaspis, Krystall, Rubinen, Steinsalz.

Pflanzenreich: Weitzen, Gerste, Durra, Reis, Hülsenfrüchte; edles Obst, selbst Granatäpfel, Datteln, Kokosnüsse, Goldfrüchte, Melonen; Gummi, Sennesblätter, Benzoe, Mastix, Balsam, Aloe, Myrrhen, Weihrauch, Koloquinten; Baumwolle, Tabak, Indigo, Kali, vorzüglichen Kaffeh, Zucker, Wein, Baumöhl, Muskatnüsse.

Thierreich. Edle Pferde, Kamehle, Dromedare, Esel, Maulesel, Rinder mit Fettbuckeln, Büffel, Schafe mit Fettschwänzen, Ziegen; Hirsche, Hasen, wilde Schweine, Gazellen; Tieger, Löwen, Hyänen, Tschakale, Affen, Füchse; Strausse, Perlhühner; vielerley Fische, Schildkröten, Muscheln, vorzüglich Perlenmuscheln.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Nach der gewöhnlichsten Angabe 12,000,000 Menschen.

2. Abstammung.

1) Allein einheimisches Urvolk: Araber, offen, zuvorkommend, herzlich, gastfrey, leicht erzürnt, leicht besänftigt; zum kleinen Krieg gegen jeden Fremden und zu Plünderungen stets geneigt; doch nur bey Tage. 2) Fremde: Juden, Banjanen (ein Hindu-Stamm), Neger (als Sclaven), Habescher, Syrer, Osmanen, Franken (letztere nur in geringer Zahl).

3. Beschäftigung; Gewerbe.

Die Araber sind theils Nomaden, theils Halbnomaden, theils Ansässige. Erstere, Beduinen, unstät in der ungeheuern Wüste herumziehend, von der Pflege der Pferde, Kamehle,

Dromedare, Schafe und Ziegen lebend, zugleich offenen Raubkrieg gegen Karawanen und unempfohlene Reisende treibend, bauen zuweilen an den Ufern des Frat Hirse, Reis, Gerste und Weitzen. Die Halbnomaden, Maedi, in Städten und Dörfern, pflegen einige Zeit des Sommers mit ihrem Vieh, ihrem Haupterwerbszweige, durch verschiedene Gegenden zu ziehen. Die ansässigen Araber, Hadesi, mit bleibenden Sitzen in Dörfern und Städten, treiben Viehzucht, Feldbau, Kaffeh- und Obstbau, Bienenzucht, Fischerey, Jagd und Bergbau; auch einige Kunstgewerbe, obschon mit wenig Vollkommenheit.

Bedeutend ist der Handel: der Activhandel beschränkt sich zwar nur auf Küstenfahrt; Engländer sind des Seehandels Meister; doch der Karawanenhandel wird stark betrieben. Hauptausfuhre: Kaffeh (für 10 Millionen Piaster), trockne Datteln, Häute, Pferde, Sennesblätter, Indigo. Einfuhre aus Hindostan: Baumwollenzeuge, Seidenwaaren, Gewürze aller Art, Candis- und Staubzucker, Adlerholz; aus Bengalen Zucker, Musseline und *Mattemall* (Baumwollenzeug); aus Nordamerika Flachs, Eisen, Stahl, Schmiedekupfer, Zinnwaaren, Bley; die Engländer bringen alle europäischen, und vorzüglich auch Luxuswaaren; durch Karawanen kommen osmanische Waaren. Ein Theil der Einfuhre wird mit Vortheil wieder weiter abgesetzt, vorzüglich nach Afrika, und dafür Gummi, Benzoe, Weihrauch, Myrrhen u. dgl., bezogen.

Geld wird im Lande wenig geprägt, zu Mekka und Medina cursiren die Münzen der Handelsplätze am rothen Meere, zu Moskati theils indisches, theils persisches Geld. In Jemen wird nach Landpiastern gerechnet, die $20\frac{1}{2}$ Perzent vom Werth des spanischen Piasters verschieden sind.

4. Stände.

Die Araber zerfallen in mehrere Kasten. 1) Adel, und zwar *Sherifs*, Nachkommen des Propheten, und *Sheiks*, Oberhäupter der Stämme. 2) Volk, und zwar *Maedi*, zum Theil nomadisirende Hirten; *Hadesi*, Städtebewohner, welche Gewerbe, Handwerke und Handel treiben; *Fellahs*, eigentliche Landbauern.

5. Religion.

Die Araber bekennen sich zum Islam, und zwar a) Sunniten in ganz Jemen, Hedschas, Oman; in einem Theile von Hesse, und selbst in Nadsched mehrere Stämme; Arabien war die Wiege der muhammedanischen Lehre und besitzt die geheiligten Städte Mekka und Medinah. b) Wehabiten, Anhänger der durch Sheikh Mohammed, einem Nachkommen des Abdul Wehab, verkündeten, und mit den Waffen geltend gemachten Reformation des Islamismus; in Nadsched, wie in einem eigenen Reiche ansässig. Eigentliche Secten des Islams sind: 1) die Zeiditen in Jemen; 2) die Abaditen in Oman; 3) die Messachiliten in Hedschas. Bey den Fremden findet man das Christenthum, den Mosaismus und die Bramareligion.

6. Wissenschaften und Künste.

Die arabische Literatur war einst zu hohem Ruhme gelangt, und ist für die Geschichte der Cultur noch jetzt hochwichtig. Obschon sie eigentlich ausser dem Lande Arabien entstanden und gepflegt worden war, hatte sie doch auf der Westküste der Halbinsel stark Wurzel gefasst, wie dieses die Zeitalter der Abassiden und Ommiaden beweisen. Doch schnell ging die herrliche Zeit vorüber; bey dem Andrange der Osmanen und der allgemeinen Verfinsterung des Morgenlandes gingen Künste und Wissenschaften auch in Arabien beynahe ganz verloren, und es sind nur noch wenige Spuren übrig geblieben. Doch steht der Araber in der Geistesbildung noch eine Stufe höher als der Osmane und der Tatar. Bey den Wehabiten sind zum Unterrichte der Kinder Schulen eingeführt, in den übrigen Theilen Arabiens sorgen die vermöglicheren Classen für diesen Unterricht durch Hauslehrer; Kinder der Dürftigen wenden sich an die Medresses in den Moscheen. Der Unterricht umfasst jedoch nur Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion. In Jemen bestehen Akademien, auf welchen nebst dem Koran auch Astronomie, Astrologie, Philosophie und Arzneykunde, obschon nur dürftig gelehrt wird. Für die Dichtkunst hat der Araber viel

Sinn, bey den Beduinen finden sich viele Bänkelsänger, darunter aber auch ausgezeichnete Talente; ihre Erzählungen und Mährchen sind oft von Werth, es wird jedoch nichts niedergeschrieben. Der Araber hält viel auf geheime Wissenschaften, die sich in drey Classen theilen: 1) *Ism Allah*, Kunst, Geister zu bannen; 2) *Simia*, eine Art Taschenspielerkunst, vorzüglich von den Derwischen betrieben, und 3) *Seihr*, Zauberey.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform und Regierung.

Arabien hat keine eigentliche Staatseinheit, sondern besteht aus mehreren kleinen Staaten mit sehr verschiedener Verfassung, die einen nur geringen politischen Zusammenhang haben. Der bedeutendste ist jener der Wehabiten in Nadsched, welcher auch die meiste Kraft hat, da die zahllosen Beduinenschwärme durch Religion unter Ein Haupt zusammen gehalten werden. Die Herrschaften der Imams von Jemen und Moskat, und des Sherifs von Mekka sind ebenfalls ziemlich ausgedehnt. Orientalischen Despotismus findet man in diesen Staaten nicht, der Araber behauptet persönliche Freyheit. Unter den Nomaden hat jeder Stamm einen aus den Geschlechtsoberhäuptern gewählten Emir oder Sheikh. Der Koran ist das allgemeine Gesetzbuch. Die Rechtspflege ist höchst einfach; alles wird mündlich vorgetragen und sogleich entschieden.

Die Verfassung der Wehabiten ist eine Mischung von Monarchie, Theokratie, Aristokratie und Demokratie. Es bestehen zwey Oberhäupter; ein weltliches, Emir, und ein geistliches, Kadi. Für beyde besteht die Erbfolge in ihren Familien. Das weltliche Oberhaupt herrschet zu Drehije despotisch; bey den verbündeten Beduinenstämmen aber ist seine Macht durch die Häuptlinge, Obersheiks oder Sheiks eingeschränkt. Diese Sheiks leisten dem Emir Heeresfolge und zahlen die Sista, ordnen jedoch die Angelegenheiten ihres Stammes nach eigener Ansicht unter Zuziehung der Geschlechtsältesten. Es bestehen keine Beamte.

Die Würde des Sherifs von Mekka ist ebenfalls erblich; die Erbfolge aber nicht gehörig geregelt. Zum Zeichen ihrer Oberhoheit unterhält die Pforte einen Pascha zu Dshidda, und Kadi's zu Mekka, Dshidda und Medinah, welche sich jedoch in die Administration nicht mengen dürfen. Der Sherif bestellt Wessire an jedem bedeutenderen Orte, welche die Abgaben und Zölle einheben. Der vornehmste Staatsbeamte ist der Nekib el Asharaf.

Der Beherrscher von Jemen besitzt vereint die höchste weltliche und geistliche Macht, und kann aus seinen Söhnen den Nachfolger bestimmen. In Rechtsangelegenheiten steht ihm ein höchstes Gericht aus 7 Kodda's zur Seite, welchem die Kadi's der verschiedenen Bezirke untergeordnet sind. Der Minister des Imams heisst Fakih; überdiess hat der Imam einen geheimen Secretär, Directoren des Kriegs, der Zölle, der Münze, der Einkünfte der Moscheen u. s. w., unter seinen höheren Staatsbeamten. Jeder Bezirk hat einen Statthalter, welcher Dola, Emir, oder wenn er von höherer Abkunft ist, Wali heisst. Neben ihm ist ein nur dem Imam untergeordneter Controllor, Bas Kateb.

Der Imam von Maskate, welcher ebenfalls geistliche und weltliche Obergewalt besitzt, ist in der Gesetzgebung eben so, wie der Imam von Jemen beschränkt. Seine Statthalter in den einzelnen Bezirken heissen Wali Kbir.

2. Staatseinkünfte und Kriegsmacht.

Über das Staatseinkommen von Nadsched lässt sich nichts Bestimmtes angeben. Die Kriegsmacht der Wehabiten, einschlüssig der Hülfstruppen, beläuft sich auf 200,000 Mann, die mit Luntenflinten, Lanzen, Säbeln und Schilden bewaffnet sind, und strenge Kriegszucht üben.

Die Einkünfte des Sherifs von Mekka, die in den Abgaben der Pilger und dem Zolle zu Dshidda bestehen, sind gering; seine Kriegsmacht beläuft sich nicht über 3000 Mann.

Die Einkünfte des Imams von Jemen sollen bey 6 bis 7 Mill. Piaster betragen. Die Armee beläuft sich auf 60,000 Mann, jedoch ohne Mannszucht und Tactik. Wenn das Land selbst bedroht ist, muss jeder Bürger Kriegsdienste thun.

Der Imam von Maskate hat bestimmte Perzente der Dattelernte und den Waarenzoll als Quellen seines Einkommens, und unterhält neben der Landmacht, die zum Theil aus Kafr-Sclaven gebildet wird, 4 Kriegsschiffe und 8 kleine Fahrzeuge.

V. Persien oder Iran.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 62° 10 — 80° 2'; Br. 25° 55' — 39° 8' N. Gränzen: in NW. das asiatische Russland, im N. der caspische See, in NO. Dshagatai, im O. Afghanistan, in SO. der indische Ocean, im S. der persische Golf, im W. das osmanische Asien.

2. **Grösse.**

Nach Gräberg 21,960 QM., nach der Reichard'schen Karte 23,096 QM., nach der Arrowshmit'schen 29,016 QM.

3. **Boden.**

Persien bildet im Innern eine Hochebene, von Hügelzügen, Steppenflächen, Kies-, Thon- und Sandbreiten bedeckt, die sich nach Osten fortsetzt, an den übrigen Seiten aber von Gebirgen umkreiset ist. Das Land hat ein trauriges Ansehen; alle Gebirge sind nackt und kahl, überall nur gepflanztes Grün, nur künstliche Bewässerung, und häufige ungeheure Wüsten mit Flugsand erfüllt. Dennoch ist der Boden im Durchschnitt productiv, nur durch Armuth an Wasser scheint er in den jetzigen Zustand versetzt; es sind nur Steppenflüsse und Steppenseen zu finden. Die Sonnenhitze trocknet den salzichten Boden immer mehr aus, das Salz liegt wie Schnee auf den Ebenen, die daher auch den Namen Salzwüsten erhalten. Die Landschaften zwischen dem caspischen und schwarzen Meere haben wegen ihrer hohen Gebirge eine feuchtere Atmosphäre, daher der Boden dort mit Vegetabilien bedeckt ist, und Wälder die Bergrücken zieren.

Gebirge: a) Fortsetzung des Kjurdischen, Ararat, durch Höhe und Gestalt gleich ausgezeichnet an der Gränze von Armenien: Zagros, Luristan, Elwend, Buktir, Adschuduk. b) Fortsetzung des Kaukasischen: das Gebirge Elburs, dessen merkwürdigster Berg der einzeln stehende vulkanische Gletscher, Darmawend, ist.

Gewässer. Meere: der persische Golf, der indische Ocean (eigentlich Meer von Oman), das caspische Meer.

Binnenseen: Maraha, Baktegan, Gökdsche.

Flüsse. a) Zum Schat und Tigr: Zab, Schatt el Had, Kerah, Karun. — b) Küstenflüsse; Tab, Khisch, Sitarogan, Diw Rud. — c) Zum caspischen Meere: Massala, Sefidrud, Masenderan, Kurkan, Tedsen. — d) Zu Flüssen, die in das caspische Meer fallen: Aras, Murghab.

Ebenen: Salzwüste Naubeddan zwischen Kuhistan und Irak; Wüste von Kerman; die Wüste von Kharesm.

4. **Eintheilung.**

Zwölf Provinzen, und zwar:

1) Irak; Beglerbegschaften: Teheran, Isfahan, Burudschard, Hamadan, Kaswin, Sendschan.
2) Taberistan; Beglerbegschaften: Demawend und Damaghan.
3) Masenderan; Beglerbegschaften: Astrabad und Masenderan.

4) Ghilan; Beglerbegschaften: Rescht und Rudbar.

5) Aran; Bezirke: Eriwan und Nachtschiwan.

6) Aserbeidschan; Districte: Tebris, Maragha, Germrud, Khalchal, Ardebil, Karadagh, Mischkin, Serab, Khoi, Urmia.

7) Kiurdistan; Districte: Kermanshah, Konkowar, Dinewer, Nehawend.

8) Khusistan; Land Ahwas und Beni Kiab, dann Beglerbegschaften: Schuster und Difful; Gross- und Kleinluristan.

9) Fars: Districte: Ardeschir, Istachr, Kobad, Darabscherd, Schapur, Laristan.

10) Kerman; Districte: Kerman, Kuwachir, Tuberan, Babadey, Welaskherd, Nurmanschihr, Purey; Wüste von Kerman; Moghistan.

11) Kuhistan; Districte: Terbidschand und Tabbas.

12) Khorassan; Districte: Nischabur, Terschis, Dschurdschan, Tus, Meru Rud und Meru Shah Jehan.

5. Klima.

In den verschiedenen Landstrichen nach Höhe und Tiefe der Lage verschieden. An den Küsten warm, im Sommer glühend heiss und fast unerträglich, auch wegen des stehen bleibenden Regenwassers und wegen der aus dem Meere aufsteigenden Dünste zuweilen ungesund. Vom Winter ist an den Küsten nur eine geringe Spur. Das innere hochliegende Land hat kräftige Winter, selbst Schnee, und im Jänner und Februar bedeutenden Frost; der Sommer ist jedoch mit heftiger Hitze verbunden, von Ende May bis Ende November bleibt der Himmel fleckenlos heiter, daher kein Thau, kein Regen, und zu Ende Juny jede jährige Pflanze bereits verdorrt. Nur zwischen November und May fallen Regen, und oft sehr häufig. In einigen Strecken ist der Winter nur eine zweymonathliche Regenzeit.

6. Naturproducte.

Mineralien. Gold und Silber wenig; Eisen, Stahl, Kupfer, Bley, Salz im Überfluss; Salmiak, Schwefel, Salpeter, Naphta, Mum (Bergbalsam in Kerman und Khorassan), Marmor, Porzellanerde, Edelsteine, vorzüglich Türkisse.

Pflanzenreich: Getreide, Reis; Südfrüchte, als Granatäpfel, Citronen, Pfirsiche, Aprikosen, Datteln, Pistazien, Wein (von Schiras), Melonen, Gemüse; Apothekerwaaren, als Opium, Weihrauch, Manna, Salep, Kampher, Mastix, Tragant, Terpentin; ferner Flachs, Hanf, Krapp, Saffran, Baumwolle, Tabak, Galläpfel, Zucker, spanisches Rohr.

Thierreich: Pferde, Maulesel, Esel, Kamehle, Dromedare, Schafe (häufig mit Fettschwänzen), Rinder, Büffel; Hirsche, Damhirsche, Rehe, Hasen, wilde Schweine, Antelopen; Tschakale, Löwen, Tieger, Hyänen, Bären (selten); am merkwürdigsten ist der Onager. Zahmes und wildes Geflügel, auch Wasservögel im Überfluss. Bienen und Seidenwürmer (letztere für die Production sehr wichtig). Der Überfluss an Seefischen wird wenig benützt; im persischen Golf findet sich die Perlenmuschel.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Sehr unbestimmt; gewöhnlich von 8—20 Mill. Menschen angegeben; am wahrscheinlichsten 12,000,000 Einwohner (*Malte-Brün; Hassel*).

2. Abstammung.

1) Tadschiks, Hauptstamm; eigentlich einheimisch: 2) Parsen oder Gebern, die alten Bewohner von Iran; 3) Ghilaner; 4) Armenier; 5) Juden; 6) Sabäer; 7) Ilats (Nomaden) türkischer, lurischer, kjurdischer und arabischer Zunge.

3. Beschäftigung; Gewerbe.

Ackerbau, einsichtsvoll und thätig betrieben; Obst- und Weinbau; Holzcultur; Viehzucht; Fischerey; Seiden- und Bergbau. — Färberey, Gärberey, Weberey (in Seide und Baumwolle; in Seide, Gold und Silber; in Baum- und Schafwolle); Papierfabrication (Seidenpapier); Stahl-, Kupfer-, Gold- und Silberfabrication; Glaserzeugung; Töpferey; Tischlerey, Essenzbereitung (Rosenwasser, Balsame, Parfüms).

Handel. Der Binnenhandel nicht sehr bedeutend, und nur möglich, weil das Kamehl zu Gebothe steht; Heerstrassen und Wege sind schlecht und unsicher. Die bedeutenderen Handelsstädte im Innern sind: Tebris, Kermanschah, Meschhed, Eriwan, Hamadan, Kaschan, Ispahan, Schiras und Nisabuhr. Lebhafter, obschon lange nicht das, was er seyn könnte, ist der Handel mit dem Auslande, mit Afghanistan, China, Russland, dem osmanischen Asien, Arabien und Hindostan, dann mit Europäern. Schifffahrt betreibt Persien nicht, obschon es gute Häfen hat. Die bedeutendsten Handelsplätze am Meere sind: Abuschär, Bender Abassi und Rescht. Ausfuhre: Seide, Perlen, Pferde, Kamehle, Kamehl- und Ziegenhaar, Lämmerfelle, Salmiak, Naphta, Ambra, Salz, Türkisse, Kupfer, Schwefel, Reis, Krapp, Saffran, Galläpfel, Rosinen, Opium, Nüsse, Mandeln, Gummi-Tragant, Salep, Tabak, Baumwolle; seidene und wollene Zeuge, Shawls, Tapeten, Filze, Leder, Rosenwasser, Kupfer- und Stahlarbeiten, Tabakspfeifenröhre. Einfuhre: Indigo, Cochenille, Kaffeh, Zucker, Rhabarber, Gewürze, Felle, Pelzwerk und allerley europäische Waaren. Die Bilanz ist zu Gunsten Persiens.

Geld. Tomann, Goldmünze zu 9 fl.; Silbermünze Shahje, doppelte und einfache, 12 oder 6 kr. Verschiedene kleine Kupfermünzen.

4. Stände.

In Persien besteht ein Erbadel mit dem Titel Mirza, und ein persönlicher Adel, Khan. Die Söhne des Khans heissen Aga's. Mit dem Adel sind jedoch keine Vorrechte verbunden, nur ist den Khans der freye Zutritt zum Schah gestattet. Unter den Nomaden finden sich edle Familien, aus welchen ihre Khans oder Sheiks gewählt werden.

5. Religion.

a) Die mohammedanische Secte der *Schiiten* (Seder, der oberste Priester); b) die parsische (Feueranbether); c) die armenische; d) die sabäische; e) die jüdische; f) die katholische (Missionsanstalt zu Ispahan).

6. Wissenschaftliche Cultur.

Wissenschaft wird hochgeehrt; die Bildung erfolgt durch besoldete Lehrer, oder unentgeltlich in den gestifteten zahlreichen Medresses an den Moscheen. Der Unterricht umfasst: Lesen, Schreiben, Sprachkunde (persische, türkische und arabische Sprache), Grammatik, Rhetorik, Dichtkunst und Philosophie, welche in Mathematik, Medicin, Studium des Korans (Jurisprudenz und Theologie) und Sittenlehre zerfällt. Dichtkunst war stets ausgezeichnet. Geschichte, besonders Landesgeschichte, ist gut bearbeitet; auch Mathematik, besonders Astronomie (leider aber auch Astrologie) wird eifrig betrieben.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Uneingeschränkte Monarchie; der Wille des Monarchen nur durch einige alte Gebräuche beschränkt.

2. Der Monarch.

Der Monarch führt den Titel *Schah* (oberster Herrscher). Der Titel, welchen ihm seine Unterthanen (Gelehrte, Krieger, Kaufleute, Landleute) beylegen, ist sehr hyperbolisch. Es be-

steht eine Erbfolge, doch wählt der Regent aus seinen Söhnen den Thronfolger. Die Prinzen erhalten gewöhnlich Statthalterschaften. Die Residenz ist Teheran. Es besteht ein Hofstaat, wozu der *Nassak Tschibaschi* (Hofmarschall), *Ischik Agassi* (Oberceremonienmeister), *Miraker* (Grossstallmeister), *Tschikkias Baschi* (Oberjägermeister), *Hakim Baschi* (Leibarzt) und *Monadschi Baschi* (Hofastrolog), gehören.

Orden. Der Sonnenorden, von dem jetzigen Regenten Feth-Ali-Schah gestiftet, mit drey Stufen, der grossen, mittleren und kleinen Medaille. Eine besondere Auszeichnung ist das Kalaat oder Ehrenkleid.

3. Staatsverwaltung.

An der Seite des Schahs ein Diwan, bestehend aus dem *Sadri Kasam* (Grosswessir), *Itimadod Dewlet* (Minister der auswärtigen Angelegenheiten), *Emiret Dewlet* (Finanzminister des Reichs) und *Nisannod Dewlet* (Minister des Innern). Präsidenten der einzelnen Departements sind die *Mestusi;* die oberste Rechtspflege hat der *Seder* (oberste Priester), welchem für das Finanzielle des Cultus ein zweyter Seder beygegeben ist; unter ihm stehen die *Kasis*, ersten Richter. Die Verwaltung der Provinzen haben Beglerbegs, mit sehr willkürlicher Gewalt. Geringere administrative Behörden sind die *Hakims* und *Sabil;* und jede Ortschaft hat einen *Kelanter*, Mittler zwischen Thron und Volk, welcher zugleich die Contributionen vorschreibt.

4. Staatseinkünfte.

Die Grösse derselben konnte bisher nicht angegeben werden. Ihre Quellen sind: 1) die Grundsteuer, *Malliat;* 2) Vermögenssteuer, unter dem Titel: freywilliges Geschenk, *Peischkesch;* 3) zeitliche, ausserordentliche Lieferung an Korn, Pferden u. dgl., *Sadr*. Die Krone hat auch das Erträgniss der verpachteten Krondomänen. Die nomadischen Horden leisten nur einen geringen festgesetzten Tribut.

5. Kriegsmacht.

Diese beträgt (nach Dupré) 200,000 Mann, worunter 60,000 Reiter, 1000 Artilleristen, 15,000 Garden. Davon werden 80,000 M. vom Könige, die übrigen Truppen von den Statthaltern unterhalten.

VI. Afghanistan.

A. Land.

1. Lage.

O. L. 77° 46′ — 94° 57′; Br. 28° 54′ — 37° 26′ N. Gränzt NW. an Iran; N. an Dshagatai; NO. an China; O. und SO. an Hindostan; S. an Beludschistan; SW. u. W. an Iran.

2. Grösse.

30,200 Quadrat-Meilen.

3. Boden.

Von hohen Gebirgen durchzogen, nur in SO. und SW. von weiten Flächen umgeben. In den Thälern festes, fruchtbares, reich bewässertes Land; hochberühmt ist in NO. das Thal Kaschmir.

Gebirge: 1) die Himalaya-Kette, aus colossalen bis 25,000′ aufsteigenden Bergen (beginnt an der NO. Gränze und zieht sich immer weiter nach Osten); 2) der Hindukusch (gegen Westen um 84° 40′ östl. L. abfallend); 3) der Paropamisus (von O. nach W. 70, von N. nach S. 40 Meilen weit sich ausdehnend); 4) der Kuh Soliman (Salomonskette); 5) der Kheiber; 6) das Salzgebirge; 7) die Gomulkette; 8) Khodscheh Amrun; 9) Tukkatu; 10) Mokkur.

Wüsten: Buhawulpur, Leja, Sistan.

Flüsse. Zum indischen Ocean; der Sind oder Hindus, welcher die Flüsse Aba Sin, Burrutdu, Kabul, Tor, Kurum, und den aus den Quellflüssen Khenab und Gharra entstandenen Punschnud aufnimmt; zum Aral: der Amu, welcher den Badakschan, Aksarrai, Kullum und Murghab mit sich vereinet; zum caspischen Meere: der Tedsen; zum See Lukh an der persischen Gränze: der Hilmend, welcher den Urghendab und Kaschrud aufnimmt, und der Furrahrud. Steppenflüsse: Lora, Surkhab, Dehas. Seen: Lukh, Uller, Zenlang, Dall.

4. Eintheilung.

Afghanistan ist in sechs Landschaften getheilt, welche in Provinzen zerfallen, nämlich:

1) Afghanistan an sich; Provinzen: Kabul, Laghman, Tschotsch, Hasareh, Pischaur, Dschellabad, Ghasni, Siwi, Schikarpur, Khandahar, Furrah.

2) Sistan; Provinzen: Sistan Schahs, Beludschen Khans.

3) Khorassan; Provinzen: Herat, Siahbund, Bamjam.

4) Balkh; Districte: Balk, Mimmana, Audkhy, Schibbergan, Khullum, Kundus, Talikhan.

5) Kaschmir; Provinz Kaschmir, kleine Gebirgsfürstenthümer.

6) Multan; Provinzen: Multan, Leja, Dera Ismael Khan, Dera Khasi Khan, Buhawalpur.

5. Klima.

Im Ganzen viele Dürre, wenig Regen, Wolken oder Nebel. Die Winter sind eigentlich nur Regenwinter, und eine zweyte Regenzeit tritt im Frühlinge ein. Hitze und Kälte sind nach der verschiedenen Seehöhe und nach der Richtung der Winde äusserst verschieden. Zwischen Sommer und Winter, selbst zwischen Tag und Nacht besteht ein grosser Abstand der Temperatur; selbst bey grösster Tageshitze sind die Nächte kühl, sogar kalt. Überhaupt sind die Ebenen heiss, die Gebirgsstufen gemässigt, die Höhen kalt. Der Samum weht nur in einigen Gegenden, und immer nur kurze Zeit.

6. Naturproducte.

Mineralreich: Einiges Gold und Silber; Bley, Antimonium, Eisen, Schwefel, Salz, Salpeter, Alaun; Marmor, Alabaster, Bolus, Walkererde, Farbenerde, Lapis Lazuli, und einige Edelsteine.

Pflanzenreich: Verschiedene Holzgattungen, wilde Oliven, wilde Pistazien, Wunna's mit essbaren Beeren, Schni genannt; alle europäischen Obstgattungen, Citronen, Granatäpfel, Melonen, Arbusen; Wein; Weitzen, Gerste, Mais, Batschra, Dschawarri; Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Hanf, Färberröthe, Alhenna, Ingwer, Manna, Gummi, Wassernüsse, Rohr.

Thierreich: Pferde, Maulthiere, Esel, Kamehle, Dromedare, Rinder, Schafe, Ziegen, Spürhunde, Katzen; Elenthiere, Damhirsche, Antilopen, Hasen, wilde Schweine, Pasen (vielleicht Bezoarbock); Löwen, Tieger, Leoparden, Bären, Wölfe zahlreich, Hyänen, Tschakale, Füchse, Mustelen; Stachelschweine, Igel, Meerkatzen; verschiedene Arten von Hausgeflügel und von Vögeln; Schlangen, Scorpione; Bienen, Seidenwürmer.

B. Einwohner.

1. Zahl.

10 Millionen Einwohner (nach Elphinstone).

2. Abstammung.

Afghanen, Beludschen, Usbeken, Imaks, Hazarer, Tadschiks, Hinduer, Turkmannen, Kaffern, Araber, Bucharen, Lesghier, Kjurden, Habescher, Kalmüken, einige Armenier und Juden.

Unter den Afghanen sind begriffen: Durahner, Baraitscher, Teriner, Ghildscher, Wardaer,

Kaker, Nasser, Berduraner, Turier, Dschadscher, Damaner, Schirianer, Smarer, Wisirer, Dschudraner und Damtani.

3. Gewerbe.

Ackerbau und Viehzucht, zum Theil auch Bergbau. Es bestehen einige Manufacturen, jedoch nur auf seidene, baumwollene und wollene Gewebe, Papier, Lack, Messerschmiedwaaren, Gewehre und Waffen. Die vorzüglichsten Kunstproducte sind die herrlichen Kaschmirer Shawls.

Handel wird mit Iran, Dshagatai, Kaschgar und Hindostan getrieben, und zwar bloss durch Karawanen. Beym Mangel an barem Gelde besteht grössten Theils Tauschhandel. Afghanistan scheint mehr einheimische Waaren an das Ausland abzusetzen, als es fremde von daher empfängt. Ausfuhre: Shawls, Pferde, Pelzwerke, verschiedene Zeuge, Tabak, frische und getrocknete Früchte, Indigo, Teppiche von Herat. Einfuhre: Elfenbein, Kreide, Bambus, Indigo, Sandelholz, Zucker, Zinn, Korallen, allerley Apothekerwaaren, Spezereyen, Gewürze, Felle, Cochenille, Thee, Weinessig, Käse u. s. w.

4. Stände.

Afghanen sind das herrschende Volk; es besteht keine Kastenverschiedenheit, jeder kann in seinem Stamme, am Hof oder im Staate zu jeder Ehrenstelle gelangen. Alter, vorzüglich jenes der Geschlechter, gewährt hierbey vorzüglichere Ansprüche. Ein eigentlicher Adel besteht jedoch nicht; dagegen Sclaverey.

5. Religion.

In Afghanistan ist der Islam herrschend; die Turier sind Schiiten, die meisten übrigen Sunniten. Eine besondere Secte des Islams machen die Sofis. Ausserdem findet man Bramanen, Parsen, Armenier, Juden.

6. Wissenschaftliche Cultur.

Für dieselbe bestehen eben so Anstalten, wie in Persien, jedoch mit geringeren Fortschritten. Höhere Schulen trifft man zu Pischaur, Huschtnuggur und Herat, so wie in einigen andern grossen Städten.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Eine eingeschränkte Monarchie; der Thron ist erblich, doch bestimmen die Durahnischen Sirdars, welcher aus den Söhnen des Herrschers zum Throne gelangen soll.

2. Staatsverwaltung.

Dem Regenten Schahi *Durri Durrah* steht ein *Wesir Asem* (Grosswessir), ein *Munschi Bascha* (Geheimsecretär), *Hirkarra Bascha* (Ausfertiger), *Nasakchi Baschi* (Obermarschall), und *Sabt Baschi* (oberster Aufseher über Confiscationen), zur Seite. Jeder der grösseren Provinzen ist ein Hakin vorgesetzt. Der Koran ist das allgemeine Gesetz, neben welchem auch das Herkommen geltend gemacht wird.

3. Staatseinkünfte.

Das Staatseinkommen, dessen Hauptquellen die Landtaxe, städtische Abgaben, Krondomänen, Strafgelder und Confiscationen sind, beträgt (nach Elphinstone) 3 Kroce Rupien oder 10 Mill. fl.; wovon jedoch der dritte Theil an die unterjochten Fürsten überlassen werden muss.

4. Kriegsmacht.

Das Heer wird aus Durahnern, Gholami Schahs, Karra Nokar und Ildscharis gebildet, und kann auf 200,000 bis 250,000 Mann gebracht werden. Die Oberbefehlshaber desselben heissen Sirdars.

VII. Beludschistan.

A. Land.

1. Lage. Zwischen 75° 14′ — 89° 30′ O. L.; 23° 10′ — 31° 10′ N. Br. Gränzen: N. und NO. Afghanistan, O und SO. Hindostan, S. indischer Ocean; W. Iran.

2. Grösse.

9500 Quadrat-Meilen.

3. Boden.

Voll zahlloser, von O. nach W. streichender Bergzüge; vor sich ein ziemlich breiter Küstensaum; die Wüste Bunpur im Lande ist von Felsen und Klippen umgürtet. Der Boden auf der Hochebene trocken, dürr, wie in Iran; nur da culturfähig, wo Bewässerung möglich wird. Der Küstensaum ist von ähnlicher Beschaffenheit, nur heisser. Der Boden von Buhistan ist theils kahl, theils lehmig; jener von Kutsch Gundawa sehr ergiebig, und jener von Sind äusserst fett und fruchtbar. Das Brahugebirge bildet das beynahe für sich bestehende Gebirgssystem von Beludschistan, und dürfte seine höchsten Gipfel wohl bey Kelat aufthürmen. Der einzige eigentliche Strom ist der Sind, dem Meere zuströmend; Küstenflüsse: Hub, Puralli, Muklu, Bhusul, Suduk, Dust, Nugor, Sirru, Bunt, Sudschi; Steppenflüsse: Nari, Kanhi, Kaskin; sämmtlich unbedeutend, und im Sommer vertrocknend.

4. Klima.

In einigen Provinzen (Sarawan, Ihalawa) vier regelmässige Jahrzeiten, starke Winter durch 4 Monathe; in anderen (Makran, Lus, Kuhistan) zwey feuchte, eine heisse und eine kalte Jahrszeit; in Kutsch Gundawa drückend heiss; in Sind indisches Klima, und so wie in Makran höchst ungesund; häufige Augenkrankheiten, pestartige Seuchen nicht selten.

5. Producte.

Gold, Silber, Bley, Eisen, Kupfer, Zinn, Alaun, Salpeter, Salmiak, Salze, Schwefel, Marmor, Lasursteine; Getreidearten, Hülsenfrüchte, edles Obst, Krapp, Indigo, Zucker, Baumwolle, Süssholz, Opopotanax, wenig Forstbäume, häufiger Terebinthen; Kamehle, Pferde, Maulesel, Esel, Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen; Hühner, Tauben; viele wilde vierfüssige Thiere und Vögel; Bienen, Seidenwürmer.

B. Einwohner.

Beludschen (Nharrus, Rind, Mugshies); Brahus, Babis, Dehwars, dann Hindus und Makraner. Die Einwohner des westlichen Beludschistan sind Nomaden, nur von Viehzucht lebend; Sind und Kutsch Gundawa aber sind blosse Ackerprovinzen. Bergbau auf Metalle ist nicht sehr bedeutend; doch wichtig ist der Bau auf Salz. Fischerey ist nur an den Küsten erheblich, und wäre sonst auch nur am Sind möglich. Im westlichen Beludschistan ist fast gar kein Kunstfleiss, und nur in Städten ein Handwerker zu treffen; dagegen herrscht in Sind hinduische Betriebsamkeit, und es bestehen ausser Manufacturen in seidenen und baumwollenen Zeugen, auch Färbereyen, Gärbereyen, Töpfereyen u. dergl. Zur Handelsausfuhre liefert man Reis, Baumwolle, Seide, Öhl, Indigo, Kali, Datteln, Wolle, Salpeter, Salz, Häute, Borax, Salmiak, Opopotonax, Lasur, Gold; Kalikos und sonstige baumwollene Zeuge, Filz, Krapp, Bezoar. Die Einfuhre besteht in Pferden, Leder, Häuten, Shawls, Teppichen, edlen Steinen, Gummi, Eisen, Zinn, Stahl, Bley, Kupfer, Elfenbein, Zucker, Thee, Gewürze, Tuch, Glas, Porzellan, Rosenwasser, Tabak, Kaffeh, Schwertern. Der Haupthafen ist Kuratsche; die Haupthandelsstadt im Innern: Tattah. — Die Beludschen und Brahus theilen sich in Stämme, und diese in Khaibs. Jeder

Stamm hat ein gewähltes Oberhaupt, *Sirdar;* an der Spitze der Khaibs stehen die Ältesten. Alle Sirdars erkennen den Khan zu Khelat als gemeinschaftliches Oberhaupt; er hat die Macht, Krieg zu erklären, allgemein verbindliche Verträge zu schliessen, entscheidet alle Gränzstreitigkeiten der Stämme, als Herr des Bodens, und ist höchster Richter. Die Sirdars leisten ihm Heeresfolge. Die Würde des Khans ist erblich. Seine Einkünfte betragen bey 350,000 Rupien; er kann ein Heer von 250,000 M. aufbringen. In Sind besteht eine in Asien einzige Regierungsform; drey *Umirs* besitzen gemeinschaftlich den Thron, der älteste aus ihnen führt den Vorsitz, und den Titel *Hakim.* Ihre Würde ist in ihren Familien auf die Söhne erblich. Sie theilen sich in die Einkünfte, welche bey 8 Mill. fl. betragen sollen, und haben gemeinschaftliche Minister und Räthe. Das Heer besteht aus 36,000 Mann, meistens unregelmässiger Reiterey.

C.

O s t - A s i e n.

VIII. C h i n a.

a) D a s e i g e n t l i c h e R e i c h C h i n a.

A. L a n d.

1. **Lage.** O. L. 115° — 140° 50'; N. Br. 20° 9' — 41° 20'. Gränzt im N. an die Mongoley, wovon es durch die bekannte Mauer geschieden; in NO. an Tungusien, im O. an den grossen Ocean; im S. an die chinesische See; in SW. an Hinterindien; im W. an Thibet.

2. **Grösse.**

Am wahrscheinlichsten 81,000 Quadratmeilen (Gräberg).

3. **Boden.**

Vom Austral-Ocean an erhebt sich das Land westwärts bis zu den hohen Gebirgsketten des innern Asiens. Von den Gebirgen Thibets und der Mongoley verbreiten sich mehrere Zweige in dem wenig bekannten Innern China's. Die Chinesen selbst zählen in ihrem Reiche über 2000 Berge, und 1472 Seen und Flüsse. Die Bewässerung, für welche die Natur reichlich sorgte, ist noch mehr durch Kunst befördert. Der Menin soll das höchste Gebirge seyn.

M e e r e. Ausser den beyden Hauptmeeren noch das gelbe Meer, Hoang-Hay; die Strasse von Formosa, der Busen von Tunkin.

S e e n: Ton-ting-hu, 40 Meilen, Po-yan-hu, 20 Meilen im Umfange.

H a u p t f l ü s s e: Hoang-Ho (gelber Fluss), Yan-tse-Kiang (blauer Fluss), Sikiang (Ou-Kiang), Ya-Tong-Kiang, Pe-Kiang, Kan-Kiang, Hou-Kiang, Yuen-Kiang, Pay-Ho, Hoei-ho, Hia-Kiang, Lo-Kiang. Ausser diesen sehr viele Flüsse des zweyten Ranges.

C a n ä l e: Sehr viele; der grösste der Kaisercanal, Yun-Liang, auf eine Strecke von 250 geographischen Meilen.

4. **Eintheilung.**

Fünfzehn Provinzen.

a) K ü s t e n provinzen: Pe-tsche-li, Schan-tong, Kiang-nan, Tsche-Kiang, Fo-Kien, Quang-ton.

b) W e s t l i c h e: Quang-si, Jün-nan, Koei-tscheu, Se-tschuen, Schen-si.

c) I n n e r e: Schan-si, Ho-nan, Hu-quang, Kiang-si.

5. Klima.

Im nördlicheren Theile, ungeachtet dessen gleicher Lage mit Italiens Südspitze, ein Winter mit 10° unter Reaumur, die nördlichen und nordwestlichen Gebirge senden kalte Luft. Selbst im Süden herrscht im Gebirge starker Frost; aber auch die Sonnenwärme ist stark, und fördert Producte der heissen Zone. Bis auf einige feuchte Gegenden, ist die Luft gesund; an den grösseren Seen machen die Nebel den Aufenthalt sehr unangenehm und selbst nachtheilig.

6. Naturproducte.

Mineralien. Gold, Silber (den Bau auf diese edlen Metalle hindert die Regierung), Eisen, Bley, Zinn, Kupfer, weisses Kupfer (*Pak-fong*), Quecksilber; verschiedene edle Steine, Jaspis, Marmor, Lasurstein, Krystall, Rubinen; Salz, Alaun, Vitriol, Salpeter, Steinkohlen; vortreffliche Porzellanerde.

Pflanzenreich. Thee (chinesisch *Tscha*, als Nahrungs- und Handelsartikel höchst wichtig), Reis, verschiedene Getreidearten, Hülsenfrüchte, die verschiedensten Obstarten, unter andern auch Feigen, Mandeln, Litschi-Nüsse, Orangen, Bananen, Trauben, Pfirsiche, Ananas; Oliven, Öhlrettig (Kamelie, aus deren Samen Öhl erzeugt wird), Firnissbäume, Talgbäume, Seifenbäume; Ginseng, Rhabarber, Chinawurzel, Campher; Zimmet, Galgant; Indigo, Zucker, Galläpfel, Baumwolle, Bambusrohr (als Baumaterial, und zu vielen andern Bedürfnissen sehr gebraucht).

Thierreich. Schweine, Esel, Hunde (das Fleisch dieser Thiere wird gegessen), Pferde, wenige und schlechte; Kamehle, Rinder, Schafe; Moschusthiere, wilde Esel, Argali, Steinböcke, Gazellen, Brummochsen, Zwerghirsche, Fasanen, Enten, Wasservögel (zahlreich); Bären, Luchse, Wölfe, Tieger; im Süden auch Affen, Elephanten, Rhinozerosse; Seidenwürmer. Heuschrecken sind eine häufige Landplage.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Nach Gräberg 150 Mill., nach Hassel 200 Mill. — Nach letzterem, näher bestimmt:

eigentliches China	200,000,000	Einw.
Mandschurey mit Leno-Tong	3,000,000	—
Korea mit den Lieu-Kieu	6,000,000	—
Mongoley mit den übrigen Zinsländern	5,000,000	—
zusammen	214,000,000	Einw.

2. Abstammung.

a) Chinesen, Hauptvolk, und wahrscheinlich ein Urvolk, in Verwandtschaft mit dem mongolischen Hauptstamme, mit einer Sprache aus lauter einsylbigen Wörtern, und mit einer Schrift, die über 80,000 Zeichen hat. Der Chinese ist feige, verschmitzt, betrügerisch, eigennützig, im Umgange artig und abgeschliffen, bis zur Übertreibung ceremoniös; ein Verächter des Ausländischen; übermässig stolz auf sein Land und Volk.

b) Mandschu, China's Eroberer, zu welchen die Regenten des Reichs gehören.

c) Sifanen, wahrscheinlich von den Mongolen abstammend, ein Nomadenvolk, in die schwarzen und gelben getheilt.

d) Lolos, in den Gebirgen der Provinz Jün-nan, ein Hirtenvolk, mit einer eigenen Sprache.

e) Miao-sé oder Sang-Miao-Sé, ebenfalls ein Hirtenvolk in den südlichen Gebirgen der Provinz Koei-tscheu.

f) Juden, alteingewandert; in Ho-nan sesshaft.

3. Beschäftigung; Gewerbe.

a) Landbau in allen Zweigen, durch das Beyspiel des Herrschers sehr ermuntert; b) Bergbau auf unedle Metalle; c) Fischerey, stark betrieben, sowohl zum Unterhalt als zum Handel; d) Viehzucht, doch mit geringem Erfolge; e) alle Arten von Handwerken, mit sehr einfachen Vorrichtungen.

Im Fabrikwesen ist der Chinese allen Völkern der Erde vorgegangen, und wirklich ausgezeichnet. Zu seinen vorzüglichsten Fabricaten gehören: a) Porzellan von besonderer Güte; b) seidene und baumwollene Stoffe aller Art; c) Metallarbeiten, lackirte Waaren, Arbeiten in Elfenbein, Waaren aus Schildpat; d) Papier von ungemeiner Grösse, aus Seide, Baumwolle und Bambusmark; e) Hornarbeiten der vortrefflichsten Art.

Der Handel im Innern ist höchst lebhaft und bedeutend, und durch die Canäle, vorzüglich den Kaisercanal, sehr befördert; die verschiedenen Provinzen liefern die nach ihren Klimaten verschiedenen Producte für die unumgänglichen Lebensbedürfnisse. In allen Städten, und selbst in den grösseren Dörfern, scheinen immerwährende Messen gehalten zu werden. Den Waarentransport zu Lande betreibt man durch Lastträger (*Koulis*) und durch Kamehle. Der Handel mit andern asiatischen Reichen ist nicht sehr ausgebreitet, da der Chinese in der Schiffbaukunst und in der Schifffahrt noch ziemlich weit zurück ist. Der Chinese besucht nur Japan, Java, Cochinchina, Malacca, Siam, die Philippinen, und einige der südlichsten Molukken. Er führt nach Japan: Rhabarber, Ginseng, Chinawurzel, Terpentin, feine Holzarten, Leder, Tuch, Zucker und Seide; wofür er Kupfer, lackirte Waaren, Säbelklingen, Perlen und Gold zurückführt. Nach Manilla und Batavia werden seidene Zeuge, Porzellan, Thee und Apothekerwaaren aus China gebracht, und dagegen Piaster, Vogelnester, Perlen, Färbeholz, Silber, Kalin (Zinn mit Bley gemischt), Gewürze, Trepan und europäische Tücher genommen. Cochinchina erhält Leinwand und seidene Zeuge gegen Gold, Areka und Zimmt; und von Malacca und Siam führt der Chinese für seine Waare Campher, Elephantenzähne, Rhinozeroshörner, Hayflossen, Vogelnester und Kalin zurück. Nach Neuholland reisen die Chinesen um Seeschnecken, eine Art Schleimthiere (vielleicht Sepien), für die Tafeln der Grossen. Auch mit den Russen und Mongolen wird eine Art Landhandel activ durch Karavanen betrieben. Der Handel mit den Europäern, jetzt ganz in den Händen der Britten, ist passiv. — Ausfuhre: Thee, Seide, Seiden- und Baumwollenwaaren, vorzüglich viel Nankin, Baumwolle, Porzellan, Lackarbeiten, Moschus, Rhabarber, Papierblumen, Alaun, Borax, Zucker, Ingwer, Sandelholz, Indigo, Campher, Reis Arbeiten von Schildpat und Elfenbein u. s. w. — Einfuhre: europäische Manufacturwaaren, besonders Tücher und andere Wollenwaaren, Zinn, Bley, Pfeffer, Gewehre, Uhren, Glaswaaren u. dgl., vorzüglich noch viel bares Silbergeld. (Grossbritannien fürchtet für diesen Handel mit Recht die immer weiter um sich greifenden Colonien der vereinigten Staaten auf der Westküste Nordamerika's.)

Geld. Es gibt nur kupferne geprägte Münzen, Kaxis; sie haben in der Mitte ein Loch zum Aufreihen. Das Silber besteht in gegossenen Stücken, welche gewogen werden. Man rechnet nach Unzen und nach Tael; drey Unzen Silber machen 1 Pf. Sterl. Man hat stets Scheren zum Zerschneiden des Silbers bey sich.

4. Stände.

Nur für die Familie des Kaisers und für das Geschlecht des Kon-fu-tse besteht ein Erbadel; Amt und Verdienst können nur einen persönlichen Adel gewähren. Alle Beamte des Reiches, des Civil- und Militärstandes heissen Koang, bey den Europäern Mandarinen. Doch wird sehr auf Rang und Würde gehalten, jeder Höhere erhält von dem Niedrigeren sclavische Ehrenbezeigungen, die durch eigene Gesetze vorgezeichnet sind.

5. Religion.

1) Religion des **Kon-fu-tse**, wird vorzüglich von den Gelehrten bekannt; 2) Religion des **Lao-kiun**, nur geduldet; 3) Religion des **Fo**, jene des Volkes; 4) die **Lamaische**, die Hofreligion. Auch Juden und Mohammedaner. Die christliche Religion nur bey Missionären.

6. Wissenschaftliche Cultur.

In den Wissenschaften geht der Chinese den übrigen Asiaten vor, nur der Japaner kann ihm zur Seite gestellt werden. Auch war derselbe schon in frühester Zeit auf einer höheren Stufe wissenschaftlicher Bildung, in welcher er jedoch seit 2000 Jahren keine Fortschritte gemacht hat, sondern vielmehr zurückgegangen ist. China hat Druckereyen mit Holztafeln, Büchersammlungen, viele Gelehrte und selbst Schriftsteller; es bestehen über 2300 Schulen. Die vorzüglichsten classischen Schriften umfasst der Krieg; diese sind nach ihrem Range: a) Yking, ganz unerklärbar; b) Schuking, auch Schang-schu, eine Sammlung von Jahrbüchern und Lehren der Moral und Regierungskunst; c) Tschiking, eine Sammlung von Gedichten; d) Li-kih, Sittengesetze, Gewohnheiten und heilige Gebräuche betreffend; e) Tschung-tschu, ein historisches Buch u. s. w. Der Zustand der Wissenschaften ist gegen jenen in Europa jedoch nicht sehr erfreulich; Arzneykunde ist sehr schwankend; die Astronomie eigentlich Astrologie; Rechenkunst und Mathematik nicht über die Anfangsgründe hinaus; Geographie bloss auf das eigene Land und die nächsten Umgebungen beschränkt. Bey der Ausübung der schönen Künste, Gartenkunst ausgenommen, zeigt sich wenig Geschmack; in der Baukunst wurden jedoch grosse Gegenstände geliefert.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform und Staatsverwaltung.

An der Spitze der Regierung steht ein Kaiser mit uneingeschränkter Macht, welcher sich den einzigen Beherrscher der Welt, und Sohn des Himmels nennt. Die Thronfolge ist erblich, nach dem Willen des Kaisers. Zur obersten Staatsverwaltung bestehen folgende 6 Collegien: *Hupu*, für die Finanzen; *Pingpu*, für den Krieg; *Hingpu*, für die Justiz; *Kongpu*, für das Bauwesen; *Lipu*, für das Ceremoniel; *Lejpu*, zur Aufsicht über die Beamten. Den Provinzen sind Vicekönige vorgesetzt; in jeder Provinz ist ein hohes Justiztribunal, in jeder Stadt ein Gerichtshof. Es bestehen 9 Hauptclassen der Beamten. Der Minister, wie der Niedrigste aus dem Volke, zittert vor dem Bambusrohre.

2. Staatseinkünfte.

Diese werden auf 600 Mill. fl. geschätzt, und bestehen grössten Theils in Naturproducten und Fabricaten; Reis, Salz, Seide, Seidenzeugen u. dgl.

3. Kriegsmacht.

Eine feige Armee von 600,000 Fussgängern und 240,000 Reitern, mit Bogen, Pfeilen, Säbeln, Spiessen, Schildern und ziemlich schlechten Flinten bewaffnet. Der Artillerie gebricht es an jeder Geschicklichkeit. Die Seemacht ist unbedeutend; die grössten Kriegsfahrzeuge haben nur 10 Kanonen.

b) Dem Reiche China unterwürfige Länder.

1. *Thibet und Butan.*

A. Land.

1. Lage u. Grösse.

L. 91° — 119°; Br. 26° — 45°. Zwischen Bucharey, China, Vorder- und Hinterindien; enthaltend 18,000 QM. und 12 Mill. Einwohner.

2. Boden.

Hochland; zahlreiche Gebirge, über die Schneelinie hinausreichend, Abdachung von NW. nach SO. Im N. ein Theil der Wüste Kobi. Das Hauptgebirge an der NW. Gränze ist der Mustag; eine Fortsetzung desselben dürfte der Kantaissé seyn.

Flüsse: Ganges, Buremputer, Irabatti, Lu-Kiang, Menamkom, Yan-tse-kiang, Tsitsirkana.

Seen: Jandro, 30 Ml. im Umfange; Terkiri, 15 Ml. lang, 7 Ml. breit. Ausser diesen viele kleine Seen, salzhältig.

3. Eintheilung.

In 11 Provinzen:

a) Westlich: das Reich Ladak oder klein Thibet.

b) Nördlich: das Reich Ngari, die Landschaft Hor, die Provinz Kiang.

c) Östlich: das Fürstenthum Kahang, das Reich Amdoa.

d) Im Innern: die Provinz U, in welcher der Sitz der Regierung von Thibet; dann die Provinzen Tschang und Takpo (Butan).

e) Südlich: das Reich Bredschion und die Provinz Combo.

4. Klima.

Im Norden rauh, trocken; durch Monate wolkenloser Himmel; heftige Winde. Südlich etwas milder.

5. Naturproducte.

Thierreich: Buckelochsen (Bison), Ziegen mit der feinsten Wolle, Rinder, Schweine, allerley Pelzwild, Moschusthiere, zahme und wilde Pferde. — Pflanzenreich: Reis, Weitzen, Gerste, Obst, Rhabarber, Wurmsamen, europäische Holzarten. — Mineralreich: Eisen, Bley, Kupfer, Silber, Quecksilber, Salz, Tinkal (rother Borax), edle Steinarten.

B. Einwohner.

1. Abstammung und Beschäftigung.

Thibetaner vom mongolischen Hauptstamme, mit kraftvollem Körper, besser geformt als die Chinesen. Hauptbeschäftigungen: Ackerbau und Viehzucht. Ausser diesen auch Obstbau, Fischerey und Bergbau. Auch fehlt es nicht an Handwerkern, und selbst geschickten Fabrikanten, welche allerley Geräthe aus Metall und Metall-Compositionen, und alle Arten von Waffen verfertigen. Auch bestehen Tuchmanufacturen, Papierfabriken, Buchdruckereyen. Selbst Schiesspulver wird verfertiget.

2. Zahl.

(Nach Hassel) 15,000,000 Einwohner.

3. Religion.

Die Lamaische, von hier aus über einen grossen Theil Asiens verbreitet.

4. Wissenschaftliche Cultur.

Es bestehen 12 höhere Schulen, in welchen Theologie, Moral, Rechtswissenschaft, Arzneykunde und Astrologie gelehret wird. Nur Geistliche erhalten hier Bildung. Dichtkunst und Musik werden hochgeschätzt und von eigenen Professoren gelehrt.

C. Staatsverfassung.

Der oberste Geistliche ist zugleich weltlicher Regent, und zwar der Dalai-Lama in Thibet, und der Bogdo- oder Tischu-Lama in Butan. Ein Theil von Butan steht unter einem dritten

Lama, Rajah Daeb genannt. Sie erkennen chinesische Oberhoheit; zu Lassa befindet sich daher ein chinesischer Statthalter, und die Besatzung ist chinesisch. Bey der Priester-Regierung theilen sich die Thibetaner nur in Geistliche und Volk. Unter den ersteren sind 7 Vornehme, *Kutuchten;* die minderen Geistlichen, *Gylongs*, sind sehr zahlreich. Die Provinzen haben eigene Statthalter. Die Abgaben sind sehr gering, und werden in Gold, Silber und Pelzwerk abgetragen.

2. *Kleine Bucharey.*

1. Land.

L. 92° — 118°; Br. 35° — 45°, vom asiatischen Russland und von Thibet umgränzt. Grösse: 10,500 QM., mit 300,000 Einwohnern.

Die NW., W. und SW. Gränze bildet der Mustag; fast die Hälfte des Landes nimmt die Wüste Kobi ein. Nur ein kleiner Theil des Landes ist fruchtbar und angebauet. Flüsse: Jerkien, Haschitu. See: Lop Nor. Klima: In der Wüste kühl; heftige Winter, selbst im Sommer der Boden unter der Oberfläche gefroren. Im bewohnten Lande grosse Sommerhitze.

Naturerzeugnisse: Überfluss an Früchten; Wein, Rhabarber; Rinder, Kamehle, Schafe, Pferde. In der Wüste Kropfgazellen, Steinböcke, Argali; dann Maulesel, Esel, Pferde, Ochsen und Widder wild; Goldsand und Edelsteine.

2. Einwohner.

Bucharen, mohammedanischer, und Kalmücken, lamaischer Religion; erstere in festen Sitzen Ackerbau, Viehzucht und verschiedene Gewerbe treibend; letztere als Nomaden herumziehend. Das Land ist dem Kaiser von China unterworfen.

3. *Mongoley.*

1. Land.

L. 89° — 143°; Br. 31° — 53°; begränzt im N. von Russland, im O. von Tungusien, im S. von China und Thibet, im W. von der Bucharey und dem Kirgisenlande. Grösse beyläufig 64,000 QM. Zwey Hauptabdachungen durch die nordöstlich bis an die Gränze Tungusiens fortstreichende Wüste Kobi, nämlich gegen China und gegen Siberien. Kaltes Klima; Gebirgsspitzen zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt. Flüsse: Quellen des Obi, Irtisch, Jenisei, Onon, Argun und Hoang; ausser diesen der Talas, Tschui, Ili, Schantu, Sira Murin, Selenga, Kalka, Onghen-Murin. — Seen: Koko-Nor, Dalai-Nor, Kurehan Olen, Sikerlik-Nor, Kal Kol, Balchaschi-Nor, Alatu Kul, Alaka Kul, Siut Kul u. a. — Eintheilung: Soongarey, Choschotey, Scharra-Mongoley, Kalkas-Mongoley. — Producte: Rinder, Pferde, Kamehle, Schafe, Ziegen; wilde Esel und Pferde; Zobel, Hermeline, Bären, Wölfe, Elenthiere; Rhabarber, Ginseng; Salz, Salpeter.

2. Einwohner.

Kalmücken (Szjungorzi, Choschot, Torgot, Derbet), Choit, Tummut, Scharra- und Kalkas-Mongolen. Beyläufig eine Million Einwohner an der Zahl. Nomaden, nur Viehzucht treibend; höchstens an den chinesischen Gränzen auf Landbau bedacht. Dennoch findet man bey ihnen auch Weberey, Ledergärberey, Filzerzeugung, Branntweinbrennerey (aus Pferdemilch); auch haben sie Fertigkeit in Erzeugung von Zelten, Waffen, Geschirren. Religion die lamaische unter einem Kutuchtu. Das Volk steht unter Erbfürsten, welche Vasallen des Kaisers von China sind. Die Fürsten, *Nojons*, haben Unterbeamte, *Saisans*, beyde in Verbindung mit der Geistlichkeit bilden einen Staatsrath und Gerichtshof, *Sarga*. Oberste Regierungsaufsicht führen chinesische Statthalter.

4. *Tungusien.*

1. Land.

O. L. 136° 30′ — 161°. Br. 40° — 56° 20′. Gränzen: N. Siberien; O. Australocean; S. japanisches Meer, Korea, gelbes Meer, China; W. Mongoley. — Grösse: 40,000 QM. — Boden: gebirgig, im S. und N. höhere Gegenden, die Mitte Thalland; Abdachung zum Australocean; der Boden fruchtbar, ohne Steppen. Meere: das ochotzkische, japanische und gelbe, dann die Strasse Tessoi. Hauptstrom: Amur. Nebenflüsse Dschinkiri, Silimpdi, Humar, Songari, Noni, Usuri. Küstenflüsse: Leao-Ho (*Sira Murin*). See: Hinka. Der Mündung des Amur gegenüber die Halbinsel Sachalin Ula-Hata; auf derselben das Cap Golowatscheff. — Klima: nördlich strenger Winter, die Flüsse werden mit festem Eis bedeckt; südlich gedeiht selbst Baumwolle. — Eintheilung in zwey Statthalterschaften: Tsitsikar und Kirin. — Producte: Rhabarber, Ginseng, Hirse, Weitzen, Holz; südlich auch Obst, Reis, Baumwolle; Wildpret, Pelzthiere, vorzüglich Zobel, Wölfe, Marder, Hermeline, Bären, Hunde (hier Zugthiere), Pferde, Rinder, Schafe; Fische, besonders Störe und Lachse; Perlen.

2. Einwohner.

Zahl 1,700,000 Menschen. — Abkunft: a) Tungusen, zu welchen die Mandschu, Da-uri, Humor und Salone gehörig; b) Yüpier, und zwar Bitschy, Ketschings, Orotschi. — Diese Völker sind grössten Theils Nomaden, Viehzucht treibend; nur die Da-uri beschäftigen sich mit Ackerbau, die Salone mit der Jagd. Die Yüpier leben vorzüglich vom Fischfang. Sie leben in patriarchalischer Verfassung. Ganz Tungusien ist dem chinesischen Kaiser unterworfen, welcher es durch einen Vicekönig verwalten lässt.

5. *Korea.*

1. Land.

Br. 34° 35′ — 43° 10′. Gränzen: nördlich an Tungusien, übrigens an den Austral-Ocean, an das japanische und an das gelbe Meer. — Grösse: 4200 QM. — Boden: Hochliegend, sehr gebirgig, mit schroffen Felsenküsten. Im N. Schan Alin, das Hauptgebirge mit ewigem Schnee; im S. fruchtbarer angebauter Boden. Flüsse: der Tumen östlich, der Yalo westlich strömend. — Klima gemässigt; nördlich und selbst in Mitte des Landes sehr starke Winter; im S. beynahe heisses Klima. Producte: Silber, Gold, Bley, Eisen; Reis, verschiedene andere Getreidegattungen, Flachs, Hanf, Tabak, Baumwolle, Firniss, Gummi, Ginseng; Rinder, Pferde, Pelzthiere, besonders Zobel, Hirsche, wilde Schweine, Federvieh, Fische, Perlen, Seide, Kaimans von besonderer Grösse.

2. Einwohner.

Zahl bey 5 Mill. — Der Abstammung nach ein Gemische von Chinesen und Mandschu. — Beschäftigung: Ackerbau, Viehzucht, Handwerke aller Art, Bergbau, Fischerey. Manufacturen zu Erzeugung von Zeugen aus Baumwolle, Hanf und Leinen; Papierfabrication. Handel: fast nur mit China und Japan; Ausfuhre: Baumwolle, Ginseng, Seide, Leinwand, Wollenzeuge, Papiertapeten, Pelzwerk, edle Metalle. — Wissenschaftliche Bildung wie in China. — Religion: im Allgemeinen jene des Fo, einige bekennen sich zur Lehre des Con-futse; zahlreiche Priester und Mönche, selbst Nonnen. — Regierung: durch einen eigenen Fürsten, zinsbar dem chinesischen Kaiser, doch eigentlicher Grundherr mit unbeschränktem Willen. Abgaben in Naturalien. Militärmacht nicht unansehnlich.

IX. Japan.

A. Land.

1. **Lage.** L. 144° — 169°; N. Br. 25° — 47°. Inselstaat, umgränzt O. vom Austral-Ocean, W. von der Strasse von Korea, vom japanischen Meere, und von der Strasse Tessoi.

2. **Grösse.**

Nach Hassel 11,700, nach Gutsmuths 8600 Quadratmeilen.

3. **Boden.**

Spuren eines früheren Zusammenhanges mit dem Festlande; ausgewaschene, dem Schiffenden gefahrvolle Küsten (Strudel Faifaki bey Amakusa), häufige Feuerberge und Erdbeben; die Oberfläche des Landes felsicht, trocken, wenig fruchtbar; der Berg Fusijamma über die Schneelinie hinausreichend. Vorgebirge auf Nipon: Cap Saogar, Cap der Russen, Cap Noto, Cap Nambu.

Flüsse auf Nipon: 1) Ujingawa, 2) Jedogawa; reissende Bergströme.

4. **Eintheilung.**

a) Hauptländer. Die Inseln Nipon, Ximo, Xikoko; umgeben in W. und NW. von den kleineren Eilanden: Gotto, Firando, Tsus, Iki, Oki, Sado u. a., in S. und SO. von den nördlichen Lieu-Kieu, von Awatsi, Fatsisio u. a.

b) Nebenländer: im N. die südlichen Kurilen Jesso, Kunaschir, Tschikotan, Iturup, Urup; in SW. die südlichen Lieu-Kieu-Inseln (letztere wahrscheinlich unabhängig).

5. **Klima.**

Warm, dennoch empfindliche Winter; die Temperatur in allen Monaten sehr abwechselnd. Gewitter und Regen häufig, Stürme (*Typhon*) ungemein heftig, besonders im Juny und July.

6. **Naturerzeugnisse.**

Mineralreich. Gold (in grosser Menge), Silber (wenig), Kupfer, von besonderer Güte, Zinn und Eisen nicht sehr reichlich, Quecksilber, Ambra, Salpeter, Seesalz, Schwefel, Steinkohlen, Bernstein, Diamanten, Achat.

Pflanzenreich. Reis, Thee, Baumwolle, Campher, Ginseng, alle Arten Getreide, Hirse, Buchweitzen, Erbsen, Bohnen, Tabak, Hanf, verschiedene Öhlsamenarten, edle Früchte, vorzüglich Citronen, Granatäpfel, Feigen, Kastanien, Trauben; Melonen, Kürbisse; Ingwer, Pfeffer, Chinawurzel, Papiermaulbeerbäume, Firnissbäume (deren Saft der trefflichste Lackfirniss), verschiedene Holzarten.

Thierreich. Fische und Seesäugethiere in ungemein viel Arten; vorzüglich zu bemerken: Häringe, Hayfische, Wallfische (werden auch gespeist), Schildkröten, Seekrebse, Seemuscheln, Perlmuscheln; übrigens Rinder, Büffel, Pferde; wenige Ziegen und Schweine; Hirsche, Hasen, einige Pelzthiere, Affen, Hunde, Katzen; Enten, Hühner, Fasane; Reiher (zahm).

B. Einwohner.

1. **Zahl.**

Nach der allgemeinen Schätzung bey 18 Millionen.

2. **Abkunft.**

Japanesen, und zwar eigentliche, und Ainos auf den Kurilen und den Lieu-Kieu-Inseln; mit einer eigenthümlichen, einsylbigen Sprache. Von Charakter ernst, verständig, wissbegierig, redlich, tapfer, höchst fleissig und reinlich, doch argwöhnisch und stolz auf ihre Nation.

3. Beschäftigung; Gewerbe.

Vortrefflicher Landbau, welcher den Boden zur Urbarkeit zwingt, und die Berge bis an die Gipfel pflügt. Bergbau, äusserst thätig betrieben. Viehzucht von geringem Belange. Fischerey, äusserst wichtig für Nahrung. Fabrikfleiss ausgezeichnet; zahlreiche Manufacturen für Seiden-, Gold- und Silberstoffe, Lackarbeiten; Gold-, Silber-, Stahl-, Eisenwaaren, Degenklingen; viele Kupferraffinerien, selbst Buchdruckereyen. Die zahlreichsten Fabriken bestehen zu Jeddo, Mikao, Osakka, Nangasaki.

Handel, sehr lebhaft zwischen den Provinzen des Reichs; doch der Activhandel in das Ausland bey Todesstrafe verbothen. Passivhandel ist nur mit den Chinesen und Holländern, und in früherer Zeit mit den Portugiesen gestattet worden, und zwar nur zu Nangasaki. Einfuhre: Tuch, Cattun, seidene Zeuge, Zucker, Elfenbein, Färbeholz, Eisen, Zinn, Bley, Spiegel, Feilen, Glas, Uhren, Saffran, Chinawurzel, Bisam. Ausfuhre: Campher, Kupfer, Porzellan, Reis, lackirte Waaren, Thee, Papier, Fächer, irdene Geschirre, Regenschirme, getrocknete Muscheln u. s. w.

4. Religion.

1) Sinto-Religion, einheimisch, Staatsreligion; 2) die Budso-Religion, aus Siam und China entlehnt; 3) Siuto-Religion, die Lehre des Con-fu-tse.

5. Wissenschaftliche Cultur.

In der Bildung steht der Japaner auf gleicher Stufe mit dem Chinesen, vielleicht selbst höher. Zum Unterrichte der Jugend bestehen aller Orten Schulen, in welchen Lesen und Schreiben erlernt wird. Es sind viele Gelehrte, vorzüglich zu Mikao zu treffen; Buchdruckereyen mit Formdruck bestehen seit mehreren Jahrhunderten. Es werden vorzüglich Astrologie (die Astronomie weniger), Arzneykunst, Landesgeschichte, Moral, Religionsphilosophie und Botanik betrieben. Poesie ist geachtet, und hat einige Fortschritte gemacht; in der Mahlerey und Musik sind die Japaner nicht weit gekommen.

C. Staatsverfassung.

Die Regierungsform ist monarchisch: in den frühesten Zeiten besass das geistliche Oberhaupt auch die weltliche Macht. Seit 1585 ist die Staatsgewalt unter zwey Kaiser getheilt; der Kubo-Sama hat die weltliche, der Dairo die geistliche höchste Gewalt; beyde Würden sind erblich. Der Kubo besitzt nur fünf Provinzen des Hauptlandes Nipon als unmittelbare Domänen, und bezieht davon die Einkünfte. Überdiess hat er zwey Drittheile der Ausbeute der Bergwerke. Das übrige Land ist ihm mittelbar unterworfen, und steht unter den Daï Mjo, Erbfürsten, und Sjo Mjo, Erbherren. Der Dairo hat keine weltliche Macht, doch soll er bey wichtigen Anlässen auf die Staatsangelegenheiten Einfluss nehmen, und vom Kubo zu Rathe gezogen werden. Sechs verständige Greise stehen dem Kubo als Räthe zur Seite. Die Gesetze und Strafen sind streng; letztere gehen oft auch auf die Familien der Verbrecher über. Die Erbfürsten müssen ein Soldaten-Contingent unterhalten. Waffen sind Bogen, Säbel, Dolche, Lanzen; Gewehre und Kanonen werden noch nicht glücklich behandelt. Die Kriegsmacht beläuft sich auf 468,000 Mann Fussvolk, und 48,000 Reiter, wovon der Kubo auf eigene Kosten nur 100,000 Mann zu Fuss, und 20,000 Reiter unterhält. Es ist keine Kriegsflotte vorhanden.

D.

Süd-Asien.

X. Vorderindien.

a) Brittisches Indien.

A. Land.

1. **Lage.** O. L. 89° 37′ — 110° 12′; N. Br. 7° 56′ — 34° 25′. Im NW. an Beludschistan und Afghanistan; im N. an den Himaleh; in NO. an Assem und Burma gränzend, übrigens vom indischen Ocean umgeben, und durch die Palkstrasse auf 20 Meilen von Ceylon getrennt.

2. **Grösse.**

Nach der Arrowsmith'schen Karte 71,850, nach Tempelmann 69,750, nach Le Goux de Flaix 72,720 QM.; am wahrscheinlichsten nach Hamiltons Angabe 59,535 geogr. QM.

3. **Boden.**

Im Norden die ungeheure Gebirgsreihe, aus welcher alle Hauptflüsse hervorströmen. Von dort gehen Gebirgsketten südlich in das innere Land und in die Halbinsel, ein Seitenzweig zieht sich bis an die äusserste südliche Spitze. Die beyden grossen Bergketten Vorderindiens sind: 1) Der Himaleh oder Himalaya im N., dessen höchste Spitzen der Dhawalagiri 26,862′, und der Dhaibar 24,625′; 2) die Gats- oder Ghauts, Dekan umschliessend, mit den minderen Ketten Seehachul, Vindhyan und Travancore; dann den Vorgebirgen Ramas und Comorin westlich, Callimere, Sippeler und Palmyras östlich. So wie der Himalaya erreichen auch die Ghautsgebirge die Schneehöhe.

Der übrige Boden ist höchst mannigfaltig; an der Mündung der Hauptflüsse bis zum Sumpflande niedrig; zwischen dem Hindus- und Puddarfluss eine ausgedehnte Sandsteppe. In vielen Gegenden tiefe, höchst fruchtbare Dammerde, zwey-, oft dreyfache Ernte gewährend. Im Ganzen ein guter Boden, doch nicht allgemein bebauet.

Gewässer. Meere: der indische Ocean, der Busen von Bengalen (mit der Kannaka-Bay), Palkstrasse und Busen von Manar; Busen von Cambaja und Sindi.

Flüsse. In das arabische Meer fallend: 1) der Sind (Hindus, Send) nur auf eine geringe Strecke das Pundschab berührend, mit dem Khenab (*Acesines* der Alten) und Ban; Nebenflüsse des Khenab: Behut (*Hydaspes* der Alten), Rawi (*Hydraotes*) und Gharra mit den Quellflüssen Setledge (*Hyandrus*) und Begah (*Hyphasis*); 2) Bunnaus; 3) Surraswuttee; 4) Sauhermuttee; 5) Mhye; 6) Dhandur; 7) Nurbudda; 8) Tapty; 9) Kooauree; 10) Owrunga; 11) Dummun Gunga; 12) Sooria; 13) Taunga; 14) Holaus; 15) Sawuttee; 16) Jugboree; 17) Jaughur; 18) Segipire, 19) Dewghur; 20) Atchera; 21) Mandova; 22) Carawooty; 23) Shawlmully; 24) Sherrawuttee; 25) Comardairee; 26) Kokkat. — In den Golf von Manaar: Tripalcandel, Tambrovany, Veyp-aroo, Cand-aroo, Vayg-aroo. — In den bengalischen Meerbusen: Cavery, Pan-aur, Pal-aur, Chur Nudi, Sanga, Pennar, Gondegam, Portar, Kistnah, Godavery, Mauphur, Paddair, Gangam, Cuttac, Sabunreeka, Chittigong, Sunkal, Ganges, Burampooter. Nebenflüsse des Ganges: Yar Wofadar, Ramgonga, Callee Nuddee, Jumna, Tonsa, Sone, Goomty, Gogra, Gunduk, Bagmuty, Kosa, Mahamada, Teestah. Nebenflüsse des Burampooter: Gaddada, Jerdeker, Soormah, Gomut. — Längenlauf der vornehmsten Flüsse: des Sind 340 Ml., Burampooter 320, Ganges 300, Jumna 300, Setledge 280, Behut 250, Gunduk 196, Goda-

very 170, Kistnah 140, Nurbudda 140 Ml. — Binnenseen: der Chilka, der See von Paliacate, von Bukra, der Irel, der Dabhur, und der See von Kotilluh. Viele, doch wenig benutzte Heilquellen. Viele Bewässerungsgräben, und davon mehrere in Bengalen zur Schifffahrt benützt.

4. Eintheilung.

Vorderindien zerfällt in zwey Hauptheile:

I. Hindostan; A. Unmittelbar brittisches Gebiet: 1) Präsidentschaft Bengalen; a) Provinz Bengalen mit den Districten: Calcutta, Nuddea, Hoogly, Jessore, Backergunge, Chittagong, Tiperah, Dacca Jelalpoor, Mymunsyngh, Silhet, Rungpoor, Dinagepoor, Purneah, Raischahi, Birboom, Moorschedabad, Burdwan, Midnapoor, und dem Fürstenthume Cooch Bahar; b) Provinz Bahar; Districte: Bahar, Ramghur, Boglipoor, Tirhoot, Sarun, Schahabad; c) Provinz Allahabad; Districte: Allahabad, Juanpoor, Benares, Mirzapoor, Bundelcund, Caunpoor; d) Provinz Oude, District Gorucpoor; e) Provinz Agra, District Agra, Etaweh, Furrukabad, Alighur, Gebiet von Kalpee; f) Provinz Delhi, District Delhi, Bareily, Moradabad, Nord-Saharunpoor, Merut, Hurriana; g) Provinz Gurwal, District Gurwal, Kumaon, Surmour. — 2) Präsidentschaft Bombai; a) Provinz Gujerate, Districte: Surate, Broach, Naundode, Cherrotee, Chowaul, Arrautum, Burdah; b) Provinz Cutch; Districte Caunta und Choorwauggur; c) in der Provinz Ajmeer der gleichnamige District. — B. Mittelbare Gebiete oder Schutzländer der Britten: a) In Allahabad, die Rajahschaften Rewah, Aurebah und Theree, Ditteah, Bejaver, Gurrakota, Myer, Nagone, Pannah, und die Subahschaft Ihansi; b) in Oude: das Königreich Oude mit den Districten Luknow, Manikpoor, Oude, Baraitsch, Khyrabad; c) in Agra: die Rajahschaften Karouly, Bhurtpoor, Dholpoor, Macherry, Firuzepoor, und die Gebiete von Narnoul, Kautil und Kanoon; d) in Delhi: das Gebiet der Sheiks; e) in Ajmeer: die Rajahschaften Jeypoor, Kotah, Boondee, Odeypoor, Judpoor, Jesselmere, Bicaneere, District Shekawutty, Land der Bhattier; f) in Gujerate: das Gebiet des Guicowar; die Districte Puttunwar, Jutwar, Chumpaneer, Cattywar, Ihalawar, Hallaur, Burda, Goëlwar, Babreeawar; g) in Malwah: Staat des Sindia, Staat des Holkar, Fürstenthum Bopaul.

II. Dekan. a) Unmittelbar brittisch: die Provinzen Orissa, Gundwana, Karnatik, Coimbatoor, Salem und Barramahal, Mysore, Malabar, Canara, Balaghaut, der nördlichen Circars, Khandesch, Aurungabad, Bejapoor. b) Indische Vasallenstaaten: der Nizam von Hyderabad, der Nabob von Nagpoor, der Raja von Satarah, der Nabob von Mysore, der Raja von Travancore.

5. Klima.

Die Nordhälfte des Landes liegt in der gemässigten, die Südhälfte in der heissen Zone; daher äusserst verschiedene Temperatur. Der hohe Norden hat vier Jahrszeiten, bedeutende Winter und kühle Sommer. In den mittleren Gegenden ist das Klima sehr mild. Dekan hat nur zwey Jahrszeiten, eine trockne und eine nasse, mit besonderen Eigenheiten, durch die Ghautsgebirge und die herrschenden Winde begründet. Es herrschen hier Wechselwinde (*Monsun*, Mussons), vom April bis October der Südwest-Monsun, vom October an der Nordost-Monsun. Der erstere bringt häufige Regenwolken, die von den Ghauts zurückgestossen, auf die Westküste sich strömend ergiessen. Der Monsun zieht aber östlich fort zur Küste Koromandel und nach Hindostan, brennend heiss, alle Gewächse versengend, meistens höchst stürmisch, Sand mit sich führend, und wüthet unter dem Namen Landwind fast täglich von 9 bis 1 Uhr, worauf sich der erquickende Seewind einstellt. Beym Eintreten des Nordost-Monsun erheben sich gewaltige Stürme (St. Franziscus-Stürme), und bringen der Ostküste Regen, während Malabar zur Trockenheit übergeht. Im Allgemeinen ist die Luft gesund, und die warme Regenzeit der Vegetation höchst förderlich.

6. Naturerzeugnisse.

Mineralreich. Gold (in Flüssen und Bächen), Silber, Eisen, Kupfer, Zinn, Bley, Magnetstein, Quecksilber, Zink und andere Halbmetalle: kostbare Diamanten, Rubine, Sma-

ragde, Saphire, Hyacinthe, Chrysolithe, Berylle, Onyxe, Aquamarins, Topase, Amethyste, Krystalle, Opale, Carneole, Achate; Marmor, Alabaster, Serpentin; Kalk- und Bausteine, Salz (in Quellen und Bergen), Salpeter, Natrum, Schwefel, Borax, Steinkohlen, Bergöhl u. s. w.

Pflanzenreich. Getreide (Gerste, Hafer, Mais, Durra, Weitzen), Reis (Hauptnahrung der Hindus); alle Hülsenfrüchte; die mannigfaltigsten Südfrüchte, wie Kokosnüsse, Pisang, Datteln, Platanen- und Brotbaumfrüchte, alle Goldfruchtarten, Ananas, Arekanüsse, Akaschunüsse; alle europäischen Baumfrüchte (im Norden besser gedeihend); Sandelholz, Ebenholz, Theakholz (zum Schiffbau); Bambusrohr, Cypressen, Fichten, Tannen, Weiden, Eichen; ausserordentlich viele Fabrik- und Handelsgewächse, wie Opium, Jalappe, Zittwer, Assafötida, Betel, Saffran, Saflor, Indigo, Baumwolle, Tabak, Pfeffer, Cardamomen, Ingwer, Zucker, Flachs, Hanf, Sesam (zur Öhlbereitung), Cassia, Campher, Gummilack, Benzoe, Aloe, Sago u. s. w.

Thierreich. Wild: Elephant, Rhinozeros, Hyäne, Tieger, Panther, Leopard, Wolf, Tschakal, Luchs, Löwe, Bär, Katzen, Unzen, vielerley Affenarten. Zur Jagd: Antelopen, Hirsche, Rehe, Bisamthiere, Steinböcke, Gemsen, Hasen, Kaninchen, Auerochsen, Bezoarböcke, Büffel. Wasserthiere: unzählige Fischarten, überdiess das Wallross, der Wallfisch, die Seekuh, das Flusspferd, Schildkröten; vielerley Muschelarten, vorzüglich die Perlmutter, die Riesenmuschel, Austern u. s. w. Viele Schlangenarten, darunter die Brillenschlange, Riesenschlange, Abgottsschlange. Unzählbare Vögelgattungen, besonders Papageyen, Pfauen, Reb- und Haselhühner, Königsgeyer u. a.; zahme Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Truthähne, Flamingo's, Kraniche, Reiher, Schneidervögel. Die angenehmsten Singvögel: Nachtigallen, Bulbuls, Pagodendrosseln. Zu den zahmen Hausthieren gehören hier der Elephant, das Kamehl und Dromedar, der Bison, allerley Rinderarten, der Büffel, das Schaf (mit ungemein schöner Wolle), die Ziege, das Pferd (selten und nicht schön), Esel, Maulesel, Schweine, Hunde.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Brittisches unmittelbares Indien		83,000,000 Einw.
—— mittelbares	— wozu jetzt d. grösste Theil der Mahrattenstaaten	40,000,000 —
	Zusammen	123,000,000 Einw.

2. Abstammung.

Einheimisch: Hinduer mit vielen nach ihren Wohnsitzen benannten Stämmen; Dschaten (Abyrier, Pudschirs); Mahratten, Rasbuten; Sheiks; Brahus in 74 Stämmen.

Fremde: Afghanen, Perser, Araber, Türken, Armenier, Hinterindier, Afrikaner, Europäer, Juden.

3. Beschäftigung; Gewerbe.

Der Hindus betreibt 1) Bergbau, auf Metalle nicht sehr lohnend; Salz- und Salpeterbereitung aber höchst wichtig; 2) Landbau, zwar nicht allgemein verbreitet, doch höchst gesegnet; 3) Viehzucht; 4) Fischerey (an der Seeküste sehr ergiebige Perlenfischerey); 5) Handwerke aller Art, mit einfachen Werkzeugen und ungemeiner Geschicklichkeit.

Fabrik- und Manufacturarbeiten sind sehr ausgebreitet; die wichtigsten darunter: Weberey in Baumwolle, Seide und Wolle; Mahlerey der Baumwollenzeuge; Bereitung des Nesseltuches, der schönsten Matten, der feinsten Shawls, vieler Waaren aus Gold, Silber, Edelsteinen, Perlmutter, Schildpatt, Krystall; Zucker- und Indigobereitung, Gärberey, Öhlfabrication u. s. w.

Handel (theils zu Lande durch Karawanen mit Persien und der Bucharey, theils zur See, häufig mit eigenen Schiffen nach Persien, Arabien, Hinterindien und den benachbarten Inseln) wird in sehr grossem Umfange betrieben. In den Händen der Britten ist jedoch der grösste Theil des Handels überhaupt. Der Binnenhandel ist ziemlich lebhaft, doch nicht allgemein, nicht ge-

hörig verkettet. Die vornehmsten Handelsplätze im Innern sind: Calcutta, Agra, Delhi, Dacca, Morshedabad, Allahabad, Benares, Hosseinabad, Odeipur, Nagpoor, Boorhampoor, Hyderabad, Beynagoor, Seringapatnam, Mirzapoor. Ungeachtet der auswärtige Handel sehr beträchtlich ist, so wird doch die Ausfuhre von der Einfuhre übertroffen, indem nach einem fünfzigjährigen Durchschnitte erstere 17,600,000 Pf. St., letztere 22,900,000 Pf. St. beträgt; ungerechnet den chinesischen Verkehr; die Einfuhre in China im J. 1811 hat über 963,000 Pf. St., die Ausfuhre 3,660,830 Pf. St. betragen.

Ausfuhre: Seide, seidene Zeuge, feine Baumwolle, Baumwollengarn, Baumwollenzeuge, Kattune, Nesseltücher, Shawls, Teppiche, Corduan, Tiegerfelle, Fische, Elfenbein, Bezoar, Bisam, Sandelholz, Ebenholz u. a. Holzarten, Borax, Gummilack, Tabak, Indigo, Cochenille, Opium, Reis, Zucker, Pfeffer, Sago, Salpeter, Ingwer, Tamarinden, Cassia, Campher, verschiedene andere Apothekerwaaren; Diamanten, Edelsteine, Zink.

Einfuhre: Gold, Silber und andere Metalle, auch Edelsteine, Ambra, Salmiak, Weihrauch, Myrrhen, Datteln, Thee, Rhabarber, allerley Gewürze, Pferde, verschiedene chinesische Waaren, Wein, Wollentücher, grobe Wollenzeuge, und die mannigfaltigsten europäischen Fabricate.

Münzen. Kauris, kleine Muscheln oder Schnecken, 60 auf ein Poni, und 120 Poni auf eine Rupie. Pessa und Tukani, Kupfermünzen. Rupien, Silbermünzen von verschiedenem Werthe, gegen 1 fl. Goldmünzen: Pagoden zu 3 fl. und darüber; Assorafie zu 16 fl. C. M. — Buch und Rechnung werden in Laks und Crores gehalten; ein Lak hat 100,000 Rupien, ein Crore 100 Laks. Masse: Koss, Meilenmass, $2\frac{1}{3}$ Koss auf eine geogr. Meile. Ges oder Gadge, Ellenmass, zu $\frac{1}{4}$ Pariser Elle; Malom, zu $\frac{1}{5}$ Pariser Elle. Flächenmasse: Cutcha und Pukka, drey Pukka auf einen Acre, und acht Cutcha auf 3 Pukka. — Getreidemass: Magala zu 15 Sers.

4. Stände.

Die Hinduer sind streng in fünf Kasten (*Dschadi* oder *Warna*) getheilt: 1) Braminen, Priester, Gelehrte, Lehrer, Gesetzverständige, Staatsbeamte; drey Unterabtheilungen derselben: Waidiger, Siwebramnals, Striwaischenewals; 2) Tschetteries (Radschas), Kriegsleute und Fürsten; hieher gehören auch die Nairen; 3) Waischias, Kaufleute und Landleute; 4) Schudders (Tschudrie), Künstler und Handwerker; 5) Parejer (Parias), unreine Kaste, aus Städten und Dörfern, und von allen religiösen Versammlungen ausgeschlossen, verachtet; zu den niedrigsten Arbeiten bestimmt.

5. Religion.

a) Religion der Hindus, die Braminische (Hauptgötter: *Brama*, *Wischnu*, *Schiwen*). Zahlreiche Priester, aus der Kaste der Braminen, theils als Religionsdiener bey den Pagoden, theils als Mönche und Einsiedler. Die heiligen Bücher: *Vedam* und *Schaster*. b) Religion der Scheikhs (Stifter Nanak); c) Islamism; d) Sabäism; e) Mosaism; f) Christenthum; g) Lehre des Buddha.

6. Wissenschaftliche Cultur.

Die Hindus haben Sinn für Bildung und Wissenschaften; doch ohne Streben nach Fortschritten, und behalten daher in allen Fächern die alte Form und Gränze; besonders hinderlich ist der Kastengeist. Unterrichtsanstalten für Lesen, Schreiben und Rechnen, sind fast überall zu treffen. Hohe Schulen bestehen zu Tridschur, Nuddrah und Benares; an dem letzteren Orte ist die vorzüglichste. Nur Braminen haben das Lehramt und die Bearbeitung der Wissenschaften. Die vorzüglicher betriebenen wissenschaftlichen Zweige sind: Religionslehre, Philosophie, Mathematik, Astronomie, Chemie, Botanik, Arzneymittellehre, Geschichte, Rechtswissenschaft. Die Geographie der Hindus besteht grössten Theils in idealen Angaben. Dichtkunst ist sehr beliebt, Religion, Moral und Geschichte sind in Mythen gehüllt; auch werden Mahlerey, Tonkunst, Baukunst, Bildhauerey, Schauspiel- und Tanzkunst betrieben, doch in einem widerlichen Ge-

schmacke. Man hat Bibliotheken, und Bücher auf Palmblättern. Letztere sind mit einem Griffel geschrieben; man schreibt aber auch mit Schilffedern und Baumwollenpapier. Für höhere Bildung der Britten bestehen mehrere grössere Anstalten; eine Universität (nach dem Muster von Oxford) zu Calcutta, Sternwarten zu Calcutta und Benares, eine literarische Societät zu Bombay, und die berühmte asiatische Gesellschaft. Zu Calcutta, Madras und Bombay bestehen Buchdruckereyen und erscheinen politische Zeitungen.

C. Staatsverfassung.

1. Staatsform.

Die englisch-ostindische Handelsgesellschaft unter Oberhoheit des Königs von Grossbritannien, besitzt dieses Reich theils als Souverän, theils als Schutzherr der indischen Fürsten; zur Controlle ist dem brittischen Ministerium ein Bureau der oberen Aufsicht über die indischen Angelegenheiten (*Board of Controul*) einverleibt, mit welchem eine geheime Comité aus drey Directoren der Gesellschaft verhandelt. Die Ausübung der Souveränität dauert nur so lange, als die Charte der Gesellschaft. Die Gesellschaft hat das Münzrecht, und das Recht über Leben und Tod, das Recht Krieg zu führen, Frieden zu schliessen, Bündnisse einzugehen, Gesandte zu senden und anzunehmen; ist aber der brittischen Nation verantwortlich. Die unterworfenen indischen Fürsten sind entweder Vasallen, deren Beschützung von Innen und Aussen die Compagnie übernommen hat, wofür ihr bestimmte Subsidien zu leisten, und im Falle eines Krieges Streitkräfte zu stellen sind; oder Schützlinge, über deren Festungen die Compagnie disponiren kann, ohne jedoch Subsidien oder Truppen zu erhalten.

2. Staatsverwaltung.

Die Regierungsgeschäfte werden von London aus in höchster Instanz geleitet 1) durch *Board of commissioners for the affairs of India*, eine Staatsbehörde aus 1 Präsidenten, den 3 Staatssecretären, 9 hohen Staatsbeamten und 1 Secretär, zur Hauptcontrolle der Regierung über die Verwaltung der Gesellschaft; 2) durch *Court of directors*, den eigentlichen Regenten, einer Versammlung von 24 aus der Mitte der Gesellschaft gewählten Gliedern, welcher die verschiedenen Ämter, die indische Correspondenz, die Gesetzcomité, die Militärcorrespondenz, das Wechsel- und Münzamt, die Schiffscomité und die verschiedenen Handelscomitéen zu London untergeordnet sind. In Ostindien selbst bestehen drey Präsidentschaften, Bengalen, Madras und Bombai, jeder ist ein Gouverneur zur Leitung der Civil- und Militärgeschäfte vorgesetzt. Der Gouverneur zu Bengalen ist zugleich General-Gouverneur der Gesellschaft mit königlicher Macht Die andern beyden Gouverneure sind von ihm abhängig. Jeder Gouverneur hat einen Rath zur Seite und Gouvernements-Secretäre unter sich; überdiess einen Handels- und Finanzrath; die Form der Verwaltung überhaupt ist vom Mutterlande entlehnt. Die Verwalter der einzelnen Provinzen der Gouvernements heissen *Fuzdar*, sind ohne Militärgewalt, und beynahe nur auf die Aufsicht über die Gemeinden und Polizey beschränkt. Die Provinzen sind in Districte, diese in Pergunnahs getheilt. In den letzteren bestehen Zemindare, zur Einhebung der Finanzen. Ein Mutahsib hat in jedem Districte und in jedem bedeutenden Orte die Aufsicht über Mass und Gewicht. Seit dem Jahre 1793 besteht ein vollständiges Hinduisches Gesetzbuch; zu Calcutta, Madras und Bombai sind oberste Gerichtshöfe; zu Calcutta spricht ein besonderer oberster Gerichtshof über die Britten in Indien. Für das Landwesen, für Abgaben, Pachtungen und dergl., bestehen Duanni-Tribunäle mit ihrer obersten Instanz, dem Sudder-Duanni-Adawlut. Für sonstige Civil- und Criminal-Justiz sind besondere Gerichtshöfe, Zillah-Adawluts in den Districten und City-Adawluts in den Städten, von welchen an die jährlich herumreisenden Visitationsgerichte, und in höchster Instanz an das Nizamut Adawlut der Provinz appellirt wird. In den Gerichtshöfen sitzen brittische Präsidenten, Räthe und Protokollisten, mit hinduischen Pundits und mosleminischen Mullahs als Beysitzern; es herrscht ganz das brittische Formelwerk.

3. Staatseinkünfte.

Der Actienfond der ostindischen Gesellschaft beträgt 6 Mill. Pf. St.; die Schuldenlast bey 55 Mill.; die jährliche Einnahme über 19 Mill.; die Ausgabe über 17 Mill. Pf. St. Der Druck der Auflagen entsteht und wirkt vorzüglich nur durch die unteren Behörden, besonders seit den Zemindaren das volle Landeigenthum überlassen wurde.

4. Kriegsmacht.

Diese bestand im J. 1819 in 213,444 Mann, und zwar königliche Truppen 22,540 M., reguläre Truppen der Gesellschaft 160,288 M., irreguläre Truppen 24,741 M. Invaliden und Pensionirte 5875 Individuen. In der neuesten Zeit wird im bengalischen Busen eine Flotille von 14 Schiffen unterhalten.

b) Unabhängige Staaten.

1) *Staat der Seiks.*

1. Land.

Lage: 88° — 95° L.; 30° — 34° N. Br. Gränzend an Afghanistan, Beludschistan, Bengalen, Thibet. — Grösse (nach Hassel): 3256 QM. — Boden: im Süden niedrig, eben und wohlbewässert, im Norden gebirgig und waldig. Flüsse: Sind, Jhelum, Rawy, Setledsch, Begah. — Eintheilung: 1) Pundschab oder Land der fünf Flüsse; Districte: Lahore, Doabehs Jinhut, Rechtna, Barri, Jalindra, Sindi Sagor, Land der Guckers; 2) Kuhistan; Fürstenthümer Rajour, Puonach, Jamboe, Kishtewar, Kangra, Gular, Seebah, Chumbah, Coloo, Mundi, Sukaid. — Producte: wenig Metalle; dagegen Steinsalz, Salpeter, Borax, Asant; Reis, Zucker, Indigo, Tabak, etwas Baumwolle, edle Früchte; Pferde, Rinder, Schafe, Seidenwürmer; Wild.

2. Einwohner.

Abstammung: Hindus verschiedener Stämme, wohlgewachsen, gutmüthig, äusserst fleissig, kriegerisch, tapfer, vorzüglich Seiks, Singhs, Dschaten, Radsbuten, Juts, Afghanen, Mongolen und Guckers. — Anzahl: 3,000,000 Einwohner. — Beschäftigung: Ackerbau und Viehzucht, nicht sehr eifrig, doch mit gutem Erfolge betrieben; Fabrication von baumwollenen Zeugen; dabey ein nicht unbeträchtlicher Handel zu Lahore. — Religion: eine eigene, von dem Hindu *Gurruh Nanek* (14. oder 16. Jahrh.) gestiftete Religion; Theismus; ein einziges höchstes Wesen und keine Untergottheiten anerkennend; zwey Secten: *Khasnalsahs* und *Khalsahs*. Ausser dieser die Brama-Religion. — Regierungsform: ein Verein von Sirdars, theokratischen Häuptlingen einzelner Districte unter einem Oberhaupte, von dem Nationalrathe *Guru Mata* gewählt. Einkünfte: bey 8 Mill. Gulden. Armee: 160,000 Mann, der grössere Theil Reiterey, mit Schwertern, Spiessen, Bogen, Pfeilen und Luntenflinten bewaffnet.

2) *Staat des Maha Raja Sindia.*

1. Land.

Lage: 93° — 96° 43′ L., 22° — 26° 52′ N. Br., umgränzt von Agra, Allahabad, Bopaul, Khandesch und Ajimeere. — Grösse: 1860½ QM. — Boden: grossen Theils gebirgig, doch fruchtbar. Flüsse: Chumbul, Kali Sind, Betwa, Nerbudda, Ganges, Sagermutti, Parbutee, Kobarry, Pohoje, Sind, Binna. — Producte: allerley Getreidearten, Reis, Weitzen, Hirse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Indigo, Tabak, edles Obst, verschiedene Holzarten; Rinder, Schafe, vortreffliche Pferde, sehr viel zahmes Geflügel. — Eintheilung: a) Besitzungen in Malwah; Districte: Ogen, Sarungpoor, Omudwara, Chanderree, Cutchwara; b) Besitzungen in Agra; Di-

stricte: Narwar, Gwalior, Gohud; c) Besitzungen in Kandesh: Districte Hindia, Kandesh, Meiwar, Paulnemaur, Bejaghur.

2. Einwohner.

Abstammung: Hindus, kriegerische Stämme, äusserst abgehärtet, auf wenige Bedürfnisse beschränkt, theils Maharatten, theils Grassias, Jauts, theils Moslemins der Secte Borahs. — Zahl: höchst unbestimmt; gewöhnlich angegeben auf 28,500,000 Einwohner; wovon dermal höchstens nur 4 Mill. als noch unabhängig zu betrachten sind. — Beschäftigung: Ackerbau, doch nicht besonders fleissig betrieben; Viehzucht wird mehr geliebt, besonders Pferdezucht. Industrie und Cultur wird beynahe ganz erstickt. — Religion: die braminische. — Verfassung: Unumschränkte Monarchie, an der Spitze derselben der Maharatten Maha Raja Dowlet Row Sindia. Seine Einkünfte betragen 10 Mill. Gulden. Sein gewöhnliches Lager enthält 20,000 Mann, er kann jedoch 60,000 Reiter, 20,000 M. Infanterie, 10,000 Nezibs und eine gute Artillerie aufbringen.

3) *Der Staat Nepaul.*

1. Land.

Lage: 97° 40' — 106° 20' L.; 22° 25' — 30° 40' N. Br.; im N. von Thibet, im O. von Butan, in SO. von Bengalen, in S. von Bahar und Oude, in SW. von Delhi und in W. von Gurwal begränzt. — Grösse: Mit Einschluss des Fürstenthums Sikkim 2530 QM. — Boden: Ein Alpenthal zwischen zwey Reihen hoher, parallel aufsteigender Gebirge; am engsten in O. durch die Lama Dangra-Gebirge zusammengedrängt. Nördlich ist der Himalaya mit 8 hohen Bergspitzen. Flüsse: Cosah, mit den Quellflüssen Rusi und Geerkoo; Gunduk, mit Modi, Tirsool Gunga, Marichangdi, Setigunga, und Rapti rechts, Rakhagar, Mayandi Kola, Barigar, Beri Kola und Arhung links; Goggra mit Swetagunga und Baharee. — Klima: Alpenklima mit den Contrasten der Schweitz, in den Thälern sehr milde und gesund, der Vegetation höchst förderlich. — Naturerzeugnisse: Gold (in Flüssen), etwas Silber, viel Kupfer, Bley, vortreffliches Eisen, Arsenik, Schwefel, Marmor, Jaspis, Bergkrystall, Kalk, Schiefer; Hornvieh, Yaks, Büffel, Schafe, Pferde, Hunde; Elephanten, Rhinozerosse, Tieger, Leoparden, Tschakale, Füchse, Moschusthiere, Affen, Hasen, Steinböcke, Gemsen, viel Geflügel, Fische, Bienen; Reis, Mais, Roggen, Hülsenfrüchte, Baumwolle, Safran, Zuckerrohr, Hanf, Kardamomen, Pfeffer, Ingwer, Obst, Wein, verschiedene Holzarten. — Eintheilung: 9 Districte: Nepaul, District der 24 Rajas, der 22 Rajas, Mukwanpoor, Khirauts, Khatang, Chayenpoor, Saptari und Morung.

2. Einwohner.

Zahl: Nach Hamilton 2 Mill. — Abstammung: Hindus, Nawaren, Dhenwaren, Purbutties. — Beschäftigung: Landwirthschaft, höchst thätig betrieben; alle Ländereyen sind unter den Fürsten und die Geistlichkeit vertheilt, und werden von diesen verpachtet; Wässerung und Düngung werden sehr geschickt betrieben. Der Kunstfleiss wird nur von Nawaren getrieben; sie sind Weber, Eisenarbeiter, gute Zimmerleute, Waffenschmiede und vortreffliche Vergolder. Man bereitet Papier aus Rinde, Getränke aus Reis und einen Liqueur aus Weitzen und Reis, Ihaur genannt, überall sehr geachtet. Handelsverkehr wird nur mit Thibet und Bengalen getrieben; Nepauls Ausfuhre besteht in Elephanten, Elephantenzähnen, Reis, Bauholz, Häuten, Ingwer, Kuth (*terra japonica*), Wachs, Honig, Fichtenharz, Orangen, Pfeffer, aromatische Rinde, Kupfer, Öhl, Baumwolle; ausser den eigenen Producten verbreitet Nepaul vorzüglich thibetanische Producte nach Bengalen. Alle Waaren werden durch Karawanen mittelst Pferden und Schafen über die Berge geschafft. — Religion: herrschend die braminische, sonst auch die des Buddha, Lama und der Koran. — Wissenschaftliche Cultur: beynahe auf

derselben Stufe wie in Hindostan; Astronomie, eigentlich Astrologie, scheint Lieblingsstudium; Gelehrsamkeit ist auch hier das Erbtheil der Braminen.

3. Staatsverfassung und Verwaltung.

Unumschränkte Monarchie, an der Spitze ein Raja; an seiner Seite ein Staatsrath. Diesen bilden folgende Staatsbeamte: 4 Chauteriyas (Prinzipalminister), 4 Karigi (Staatssecretäre), 4 Sirdars (Statthalter), 2 Khurdars (Secretäre), der Kupperdar (Proviantmeister), und der Khazanchee (Schatzmeister). Zwischen Herrscher und Volk stehen 36 Thurgurs, Häuptlinge der Ghorrka-Familien, welche bey wichtigen Angelegenheiten vom Raja zu Rathe gezogen werden. An der Spitze jedes Districts steht ein Subah. Staatscontrolle sind die 4 Bichari mit ihrem Haupte Dithma, welche jedem Subah einen Unterkanzler beygeben, und über treue Pflichterfüllung der Beamten wachen. Gesetzbuch ist der Derma Schastra. Die Staatseinkünfte werden vom Subah durch Foughdars erhoben, oder an Itznadars verpachtet. Die reguläre Miliz macht bey 12,000 Mann aus, ist in 60 Compagnien getheilt, jede unter Befehlen eines Subadars mit einer unbestimmten Zahl von Jemandars. Die irreguläre Miliz scheint sehr zahlreich. Der Fürst von Sikkim hat von Nepaul sich losgerissen, und steht seit 1816 unter brittischem Schutze.

4) *Besitzungen verschiedener Europäer.*

a) Der Portugiesen: Goa auf der Westküste von Dekan. Lage: 91° 24′ — 91° 59′ L.; 14° 58′ — 15° 53′ N. Br., vom arabischen Meere, dann von brittisch Bejapoor und Canara umschlossen. Grösse: 33 QM. Boden: bis zu den Gats aufsteigende Hügel, terrassenförmig angebaut; an der Küste sandig. Flüsse: Mandave, Salset. Bay von Goa mit dem Vorgebirge Ramas. Producte: Baumwolle, Hanf, Pfeffer, Kardamomen, Reis, Hornvieh, Fische, Salz. Einwohner: mit Einschluss der Seeplätze Diu und Daman in der Provinz Gujerate in Hindostan, dem Gebieth auf Timor und der Halbinsel Macao, welche Gebiete zusammen ein General-Gouvernement ausmachen, 146,000 Einwohner. Abstammung: Portugiesen und Hindus. Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Fischerey, Baumwollen- und Seidenweberey und Arrakbrennerey. Der Handel, besonders zu Villa nuova de Goa, ist ziemlich lebhaft, und wird mit 25 eigenen Schiffen betrieben. Religion: fast ausschliessend die katholische, welche die meisten Hindus bereits angenommen haben. Staatseinkünfte: Im J. 1821 betrugen die Einnahmen 622,000, die Auslagen 798,000 Krusaden.

b) Der Franzosen. Die Gebiete Pondichery und Karical in Karnatik, und das Gebiet Mahé auf Dekan, mit 96,000 Einw., welche Reis, Baumwolle und einige Südfrüchte bauen, Salz schlämmen, und Baumwollenweberey betreiben. Mahé treibt starken Handel.

c) Der Dänen. Das Gebiet von Trankebar auf Dekan, 1 Meile lang, $\frac{3}{5}$ Ml. breit, mit der Stadt Trankebar, dem Fort Dansberg und einigen Dörfern, mit 19,700 Einw., welche Reis, Baumwolle und Früchte bauen, Fischerey, Weberey, Salzschlämmerey und verschiedene Gewerbe betreiben, und einen ziemlich lebhaften Handel haben.

X. Hinterindien.

A. Land.

1. Lage. 109° — 129° O. L., 1° 7′ — 27° Br.; umgränzt von China, Thibet, Vorderindien und dem indischen Ocean.

2. Grösse.

Anam	9,500	QM.
Laos	3,700	—
Kamboja	2,900	—
Siam	9,100	—
Malacca	3,000	—
Birma	14,300	—
Aschem	1,600	—
Zusammen	44,100	QM.

3. Boden.

Von Thibets Gebirgsstocke laufen fünf Seitenzweige von N. nach S. und SO., die Flussgebiete scheidend. Der mittlere Gebirgszug endet im Cap Romania. Die Abdachung geht von N. nach S., die West- und Ostküste, und die Halbinsel Malacca haben nur Küstenabdachung. Zwischen den Gebirgsketten liegen ansehnliche Ebenen, wüste und morastige Gegenden wechseln mit fruchtbaren Strecken und Waldungen; im Ganzen ist dieser Abschnitt Asiens wenig bekannt.

Meere. Der Busen von Tunkin, der Busen von Siam, die Strasse von Malacca, der bengalische und martabanische Busen.

Flüsse. Menamkom (348 Meilen durchströmend); Menam; Pegu (Lukian); Irabatti (auch Awa und Nukian genannt).

4. Klima.

Ein kleiner Theil im gemässigten Klima, doch vorzüglich nur der Gebirge wegen mit milderer Temperatur. Der grösste Theil in der heissen Zone hat eine grosse Hitze, nur durch *Monsouns* (Wechselwinde), durch Regen in der nassen Jahrszeit und durch Seewinde an den Küsten etwas gemässigt.

5. Naturerzeugnisse.

Mineralreich. Gold, Silber, Bley, Eisen, Zinn; Edelsteine (Rubinen in Pegu). — Pflanzenreich. Edle Holzarten (Sapan-, Kalambak-, Adlerholz), Theakholz (zum Schiffbau), Bambus, Gummi, Indigo, Baumwolle, Öhl, Betel, Areka, Sago, Ananas; Kokosnüsse, Zucker, Pfeffer, Reis, Getreide. — Thierreich. Elephanten, Tieger, Büffel, Affen, Bisamthiere, Pfauen, Papageyen, Fische in Menge, Seidenwürmer.

B. Einwohner.

1. Zahl.

Von einigen auf 17 Mill. Einw. angegeben, doch unstreitig zu gering; nach der wahrscheinlichsten Schätzung:

Anam	23,000,000	Einw.
Siam	1,000,000	—
Malacca	500,000	—
Birma	10,000,000	—
Aschem	500,000	—
Zusammen	35,000,000	Einw.

2. Herkunft.

Mongolischer Abstammung, und zwar drey Hauptstämme:

1) Anamiten; Zweige derselben Tunkinesen, Cochinchinesen, Kambojer, Laoser, und die Gebirgsvölker: Quanto, Moi und Muang.

2) Birmanen, und zwar: eigentliche Birmanen, Peguaner, Karrianer und Koluner oder Kaduaner.

3) Siamesen, ebenfalls in mehreren Zweigen.

3. Beschäftigung.

Bey einer üppigen Vegetation wenig Betriebsamkeit im Ackerbau, so wie bey schwankenden politischen Verhältnissen und den steten, aus Despotismus und Kriegslust hervorgehenden Unruhen, auch kein hoher Stand der Viehzucht, obgleich hie und da ein besserer Zustand dieser ersten Culturzweige aufblüht. Beyde sind jedoch noch auf der Stufe der Einfalt. Die Künste des Friedens sind unter den angeführten Verhältnissen ebenfalls wenig begünstigt, doch ist man mit allerley Kunstgewerben bekannt, sie werden aber fast ausschliessend nur für den eigenen inneren Bedarf betrieben. Der Handel ist ziemlich beträchtlich, steht jedoch mit dem Welthandel in keiner nahen Verbindung, besonders da die Politik der Fürsten die bewaffneten europäischen Kaufleute scheuet.

4. Religion.

Am ausgebreitetsten und allgemeinsten die Buddhareligion; neben dieser aber auch die mohammedanische, und die Lehre des Con-fu-tse.

5. Wissenschaftliche Cultur.

Die Bewohner Hinterindiens stehen fast auf derselben Stufe wissenschaftlicher Bildung, wie die Hindus; doch der Krieg gibt ihnen den Anschein roher Barbaren.

a) *Aschem.*

1. Land.

Lage: 108° 24′ — 113° 30′ O. L. und 24° 57′ — 28° 30′ N. Br. Zwischen Bengalen, Thibet und dem birmanischen Reiche. An der Gränze Thibets die Gebirge Duleh und Landah. Die vorzüglichsten Flüsse: der Burramputer und Dhonek. Das Reich wird in zwey Theile, den nördlichen, Uttarkul, und den südlichen, Dakschinkul, getheilt. Der Boden ist sehr fruchtbar, und durchgehends bebauet. Die vorzüglichsten Producte sind: Pisang, Orangen, Ananas, Granatäpfel, Kokusnüsse, Pfeffer, Arekabäume, Zuckerrohr, Ingwer, Betel; Getreide; Gold, Silber (vorzüglich in den Flüssen); Bisamthiere, Elephanten, Pferde.

2. Einwohner.

Dieselben wurden in früherer Zeit in Assamier und Kultamier getheilt, und als böse und grausam geschildert. Ihre Sprache scheint hinduischer Abkunft. Die Industrie ist nicht unbedeutend; es werden vortreffliche Seidenzeuge, Sammt und Tautband gewebt, und die Blumenstickerey steht auf einem hohen Grade. — Über die Religion ist nichts Sicheres bekannt, doch weiss man, dass sich Braminen im Lande befinden. — Die Regierung führt ein *Rajah*, dessen Einkommen in dem Ertrage der Bergwerke besteht. Abgaben sollen gar nicht üblich seyn.

b) *Reich der Birmanen.*

1. Land.

Lage: 109° — 118° O. L., 7° — 27° N. Br. Gränzen: in NW. Aschem; in N. Thibet, in W. und SW. Bengalen und der bengalische Meerbusen; in NO. China, in O. Laos, in SO. Siam. — Boden: drey Meridiangebirge streichen nach Süden, die Absenkung ist südlich. Der Boden ist vortrefflich; an den Flüssen, welche häufig austreten, höchst fruchtbar. Hauptflüsse; Lukian und Irrabati; ausser diesen noch der Menam, Tavay und Tanasserin. — Klima: tropisch. Der südwestliche Monsoon hat Regen; der nordöstliche bringt Trockenheit. — Producte: Gold, Silber, viel Eisen, Zinn, Bley, Kupfer, Salpeter, Schwefel, Edelsteine, Marmor, Bern-

stein, Bergöhl; Getreide, Reis, Baumwolle, Indigo, Tabak, Gummilack, Theakholz, verschiedene edle Holzarten; zahmes Vieh, Fische, ungemein viele Elephanten, Wildpret und wilde Thiere. Das Reich besteht aus den Königreichen Ava, Pegu und Arrakan, aus einem Theile Siams und des Landes Casasi. — Eintheilung: 8 Provinzen; Birma, Pegu, Arakan, Cassai, Lowashan, Yunshan, Mattaban und Tanasserim.

2. Einwohner.

Abkunft: eigentliche Birmanen, Peguaner, Muggs oder Arrakaner, Malaien, Tanayntharee, Carianer, Cassaier, Yo und Kains. — Zahl, siehe oben. — Beschäftigung: Getreide- und Reisbau, etwas Viehzucht, beträchtlicher Bergbau, Seidenbau; Baumwollenmanufacturen, Seidenzeugfabriken, Schiffbau. Der Handel im Innern ist ziemlich lebhaft, befasst sich aber vorzüglich nur mit Lebensmitteln und mit ausländischen Waaren, welche jedoch auch zu Lande durch Karawanen eingebracht werden. Mit China besteht ein nicht unansehnlicher Handel. Ausfuhre: Baumwolle: Elfenbein, Bernstein, Edelsteine, Betelnüsse und Vogelnester. Einfuhre: Seide, Sammt, Goldblätter, Papier, Metallwaaren, europäische Tücher, bengalische Mousseline, Porzellan, Glas. Es besteht kein gemünztes Geld; Landesmünze sind daher Silberwaaren, dann kleine Stücke Silber und Bley; Rechnungsmünze ist der Kiel oder Tockal, beyläufig 1 fl. 30 kr. — Religion: der Buddhadienst und Islam. — Wissenschaftliche Cultur: fast jeder Einwohner kann lesen, und Wissenschaften werden geehrt, vorzüglich Dichtkunst, und man hat sogar Schauspiele. Philosophie und Moral stehen auf einer höheren Stufe; doch in der Astronomie, Geographie und Arzneykunst herrscht orientalische Unwissenheit. Es gibt zahlreiche, zum Theile sehr sorgfältig geordnete Bibliotheken.

3. Staatsform.

An der Spitze der Regierung steht ein Kaiser, als unbeschränkter Herrscher, fast göttlich verehrt. Der Thron ist nach der Wahl des Herrschers für einen seiner Söhne, der Regel nach für den ältesten Prinzen erblich. Ein Staatsrath, *Lotu*, aus vier Ministern, *Wuhngies*, ertheilt den Gouverneuren der Provinzen, *Maywouns*, die Befehle; im Staatsrath sind auch 4 hohe Beamte, *Wuhndocks*, welche bloss eine berathende Stimme haben. Überdiess bestehen vier Minister des Innern, *Attowuns*, welche unmittelbaren Zutritt beym Kaiser haben, und selbst den Beschluss des Staatsraths aufheben können. — Der Kaiser hat einen glänzenden Hofstaat mit vielen Hofchargen. — Den nächsten Rang nach den Prinzen und höchsten Staatsministern haben die zinsbaren Fürsten, und der Adel hat verschiedene Abstufungen, auf welche strenge gehalten wird. Erbliche Würden bestehen nicht. Die Einkünfte des Kaisers bestehen in dem zehnten Theile der Erzeugnisse und der Waaren; die Abgaben werdeu nicht im Gelde entrichtet; die Prinzen, die Grossbeamten und Statthalter werden auf die Erträgnisse bestimmter Districte angewiesen. Jeder Einwohner ist zum Kriegsdienst verpflichtet; es besteht daher eine sehr ansehnliche Land- und Seemacht.

c) *Siam.*

1. Land.

Lage: 116° 15′ — 121° 30′ O. L. 7° 30′ — 17° 10′ N. Br. Von China, Lajos, Kamboja, der See und dem birmanischen Reiche umschlossen, ohne genau bestimmbare Gränzen. — Boden: ein durch Gebirge östlich und westlich eingeschlossenes Thal; der Menam strömt durch die Mitte des Landes; seine Überschwemmungen und die Bewässerung durch künstliche Canäle, machen das Erdreich fruchtbar. — Klima: wie im birmanischen Reiche. — Producte: Zinn, Bley, Eisen, Kupfer, Magnet, Salpeter, Schwefel; Reis, Weitzen, Hülsenfrüchte, Granatäpfel, Feigen, Ananas, Zucker, Betel, Baumwolle, Zimmt, Kaffeh, treffliche Holzarten; Rhinozerosse,

Elephanten, Tieger; Rothwild; Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde; Krokodile, Fische. — Eintheilung: Hauptstadt Si-yo-thiya, Ober- und Nieder-Siam.

2. Einwohner.

Die ursprüngliche Abstammung der Siamesen ist noch nicht erforscht; doch ist dieses Volk bereits sehr mit andern gemischt. Die Industrie ist auf Reisbau, Viehzucht; Webereyen, und einigen Bergbau beschränkt. Der Handel ist durch das Verkaufsrecht des Herrschers, und durch die Nothwendigkeit, zum Verkehr mit gewissen Artikeln vorerst die Bewilligung theuer zu erkaufen, hart bedrückt. — Die Religion der Siamesen ist Buddhaismus. — Wissenschaften und Künste sind den Bewohnern von Siam nicht fremd, sie werden jedoch höchst unvollkommen betrieben. — In Siam bestehen nur Freye und Sclaven. Der König ist nicht nur Herr des Landes, sondern auch des Lebens und des Vermögens seiner Unterthanen. Er hat einen Staatsrath und geheimen Rath, und ernennt für die Provinzen Statthalter. Es besteht daselbst noch die Feuerprobe. Ein Reichsgesetz besteht in 3 Büchern Pra Tam Ra, Pra Tam Non, und Pra Raya Cammanst. Das Heer soll sich auf 60,000 Mann mit 4,000 Elephanten belaufen.

d) *Malacca.*

3. Land.

Lage: 115° 50′ — 121° 56′ O. L. 1° 17′ — 8° 15′ N. Br. Asiens südlichste Continentalspitze, das Cap Romania 1° 17′ N. Br. — Eine Gebirgsreihe, aus Siam herüberstreichend, durchzieht die Mitte des Landes. Die Küsten sind flach, niedrig, fruchtbar; das Innere ist gebirgig; unangebaut und mit Waldungen bedeckt, welche wilde Thiere und giftige Schlangen bewohnen. Es gibt nur einige Küstenflüsse. — Das Klima ist, durch die Nachbarschaft der See gemässigt, herrlich. — Producte: Zinn; Reis, Hülsenfrüchte; Ramhutan- und Mangustanbäume, Sandel- und Aloeholz, Campher; Schweine, Rinder, Schafe, Federvieh. — Eintheilung: 7 Gebiethe; Malacca, Salengore, Pera, Queda, Tringano, Pahang und Johore.

2. Einwohner.

Malayen; listig, verrätherisch, mordsüchtig; immer bewaffnet, wenigstens mit einem Dolche; durch Sclaverey zu rohen Barbaren herabgewürdigt; neben diesen auch Samangs und Papuas. — Religion: mohammedanisch. — Die Regierung führen despotische Fürsten, ohne irgend eine Verbindung durch ein allgemeines Band. Im Innern des Landes sollen noch Anthropophagen zu treffen seyn.

e) *Anam.*

1. Land.

Lage: 117° 45′ — 126° 58′ O. L. und 8° 45′ — 23° 1′ N. Br. Von der chinesischen Gränze an der Küste des Busens von Tunkin und der chinesischen See bis an den Ocean. — Boden: Ein schönes Küstenland, äusserst fruchtbar, bis zur doppelten und dreyfachen Ernte. Eine Gebirgsreihe scheidet es in zwey Theile. Die beyden Hauptströme sind Holi-Kiang und Lesi-Kiang, welche sich in den Sangkoy vereinigen; übrigens finden sich nur unbedeutende Küstenflüsse. — Klima: sehr angenehm; die tropische Hitze durch Seeluft gemässigt. — Producte: Gold (für das beste gehalten), Silber, Kupfer, Eisen, Zinn; Reis, Zimmet, Pfeffer, Zucker, Baumwolle, Talg- und Firnissbäume, Theakholz, viele edle Holzarten; Elephanten, Rhinozerosse, Bisamthiere, Affen, Pferde, Büffel, Seidenwürmer, Fische. Eintheilung: 6 Landschaften: Nordanam, Südanam, Binh-Tuam, Kamboja, Laos und Laitho.

2. Einwohner.

Abkunft und Körperbildung derselben ist chinesisch; doch sind sie aufgeweckt, heiter, freundlich. Man unterscheidet Anamesen, Laoesen, Khomen, Lacthoen, Loyes, Moi und Muongs. — Beschäftigung: Reisbau, Viehzucht, Fischerey, Töpferey, die gewöhnlichen Handwerke; Manufacturen für Seidenzeuge, Holz- und Eisenwaaren; Schiffbau, Handlung. — Religion; bey den Vornehmen jene des Con-fu-tse, bey dem Volke der Buddhadienst. — Künste und Wissenschaften haben völlige Aufnahme, werden in öffentlichen Schulen gelehrt, und nach chinesischer Art betrieben; am meisten wird Moral, Ökonomie, und Politik geschätzt. — An der Spitze des Reichs steht ein Kaiser, welchen jedoch China als seinen Vasallen betrachtet. An der Seite des Kaisers ist ein Rathscollegium, *Con-dou*, als höchstes Tribunal. Zur Verwaltung der Provinzen sind Vicekönige bestellt. Alle Ämter und Würden werden nur persönlich betrachtet; es gibt daher keinen Erbadel. Jeder Unterthan ist militärpflichtig; die Kriegsmacht wird zu 139,000 Mann, und zwar 113,000 M. Land-, und 26,000 M. Seetruppen angegeben.

XI. Indischer Archipel.

Lage. Vordere Inseln 5° 33′ — 9° 57′ N.Br. Hinterindische 10° S. — 19° N.; 110° — 150° O.L. Die ersteren bestehen aus Ceylon (Selan, Selan-Div), den Malediven und Lakediven; letztere aus den Philippinen, Suluhinseln, Molukken, Sundainseln, Nikobaren und Andamanen. Die wesentlichsten einzelnen Umrisse bestehen in Folgendem:

1. Ceylon. — Grösse: 1730 QM. — Boden: im Innern Gebirgsland; Hauptgebirgszug von N. nach S.; höchste Spitze der Pic Adams, heilig gehalten; an der Südspitze Cap Dondra. Treffliche Bewässerung durch Gebirgsquellen, in SW. besondere Fruchtbarkeit des Bodens. Der Anbau im flachen Lande gut, im SW. Küstenlande vortrefflich. — Die grösseren Flüsse sind: Maliwa-Gonga, Waluwe-Gonga; Muliwaddi. — Klima: wie in Vorderindien, die Monsouns beherrschen die Witterung; im Innern grosse Hitze, an den Küsten Erfrischung durch Seeluft. — Producte: Gold, Silber, Eisen, Edelsteine; Zimmt, Pfeffer, Kardamomen, Muskatnüsse, Kaffeh, Zucker, Baumwolle, Gummilack, edle Holzarten; unbeschreiblich viel edle Früchte, Betel, Areka; Elephanten, Rinder, Büffel; Hirsche, Rehe, Eber; Hasen, Antelopen, Affen; Leoparde, Tieger, Tschakale, Schlangen; viel Geflügel und Fische und Perlen. — Einwohner: Einheimische: Singalesen und Wadas; Eingewanderte: Hindus, Malayen, Chinesen, Araber; Colonisten aus Europa. Beschäftigung: Landbau, Fischerey, Perlenfang, Jagd (vorzüglich Elephantenjagd); Weberey, Verfertigung von Eisenwaaren und Goldarbeiten. Der Handel mit dem Auslande ist in den Händen der Europäer. Hauptausfuhre: Zimmt, Kaffeh, Pfeffer, Kardamomen, edle Hölzer, Perlen, Elfenbein, Edelsteine. — Religion des Buddha; zum Theile die mohammedanische und christliche. Die Selaner sind nicht ohne einige wissenschaftliche Bildung; sie treiben Astrologie und verfertigen gute Kalender. Die Britten besitzen das gesammte Küstenland; im Innern ist das Königreich Kandi, mit einem eigenen Herrscher und einer Militärmacht von 20,000 M. In den nördlichen und südwestlichen Gegenden leben die Wadas noch im rohen Naturstande.

2. Malediven. Von 7° S. bis 8° N. Eine Gruppe ungemein zahlreicher Inseln, viele sehr klein, die grösste: Male, nur mit einem Umfange von 1½ Meilen; viele sind ganz unbewohnt. Die kleineren scheinen blosse Sandbänke zu seyn; die grösseren aber guten Boden zu haben. — Das Klima ist heiss, Ausländern ungesund; Regenzeit vom April bis October. — Producte: Südfrüchte, Getreide, Reis (doch nicht zureichend, daher Reiseinfuhr); Rinder, Schafe, Büffel, Geflügel; Schildkröten, Ambra, Korallen, Kauris; in den seichten Sunden Kaimans. — Einwohner: Malediven, mohammedanischer Religion, mit Kunstfertigkeiten bekannt, Land-

und Schiffbau treibend, mit Schrift bekannt, nicht ohne geistige Bildung. — Handel vorzüglich mit Fischen und Kauris. — Die Regierung führt ein unbeschränkter König, *Raskan*, mit mehreren Ministern an der Seite; die Inseln sind in 17 *Attalons* (Gruppen) eingetheilt, jede Abtheilung hat einen Priester als Statthalter, *Naib*; der Aufseher über alle Naibs ist der *Pandiar*, Primas und oberster Richter.

3. Lakediven. Malabar gegenüber, wenig bekannt. Hauptproducte: Reis und Kokosnüsse. Sie stehen unter einem mohammedanischen Könige. Die Hauptinsel ist Lakondy.

4. Die Philippinen oder Manillen. Lage. 3° — 19° N. Br., 135° — 145° O. L. Durch die chinesische See von Hinterindien und China geschieden. Sie bestehen aus 1100 Eylanden; die grössten sind Manilla oder Luzon im N. und Magindanao im S. — Boden: das Innere ist unbekannt; die Gebirge, mit dem Zuge wahrscheinlich von N. nach S., sind im hohen Grade vulkanisch; der Mayon auf Luzon ist feuerspeyend. Die Erde ist ausserordentlich fruchtbar. — Klima: Zwey Jahrszeiten, eine trockene und eine heisse. — Producte: Gold (in den Flüssen), Eisen, Bley, Schwefel, Marmor, viele heisse Quellen; Reis und Getreide, eine grosse Menge von Südfrüchten, Sago, Kakao, Oliven, Zucker, Campher, Indigo, Baumwolle, Ingwer, Pfeffer, Zimmt, Tabak, edle Holzarten, Betel, Areka; Rinder, Schafe, Pferde, Schweine, Büffel, Wildpret, Affen, Geflügel aller Art; Honig, Wachs; Ambra, Schwalbennester. — Einwohner: Wilde vom äthiopischen Stamme; Malayen auf einer etwas höheren Stufe, ansässig unter vielen kleinen Fürsten, Banjanen genannt; dann auswärtige, nähmlich Chinesen, Japaner, Siamesen und Europäer (Spanier). Der Handel, in den Händen der Europäer, wird mit China, Spanien und Amerika betrieben. Die Ausfuhre besteht in Baumwolle, Tabak, Sago, Wachs, Kampeschen- und Ebenholz. Die Spanier betrachten sich als Herren, die Regierung führt ein Statthalter mit dem Titel eines General-Capitains, unter welchem Alcaden als Verwalter der Provinzen stehen.

5. Die Suluh-Inseln. Ein Archipel von etwa 60 Inseln, mit dem besten Klima, und einem Reichthume an Perlen, Wachs, Ambra und Vogelnestern. Die Einwohner, vom malayschen Stamme, bekennen sich zum Mohammedanismus, treiben Landbau, Fischerey, Schiffbau, Handel und auch Seeräuberey. Sie stehen unter einem Sultan. Hauptinsel: Suluh.

6. Die Molukken. Vom 3° N. Br. — 5° S. Br. Eine beträchtliche Zahl Inseln, wovon viele unbewohnt; sie sind den Erdbeben sehr ausgesetzt, und haben Vulkane. Die Küsten sind felsigt und ausgewaschen, doch herrscht eine schöne Abwechslung von Bergen und Thälern, und der Boden ist fruchtbar. Das Klima ist heiss und feucht, daher ungesund, doch der Pflanzenvegetation sehr günstig. — Producte: Gewürznelken, Muskatnüsse, Muskatblüthe, die ersten Stapelwaaren; überdiess Brotfrucht, Sago, Tabak, Indigo, Bambus, edle Früchte, edle Holzarten, doch Getreide und Reis nicht überflüssig; Damhirsche, wilde Schweine, allerley Vögel, Fische; das Mineralreich scheint ganz unergiebig. Man theilt diese Inseln in die Gilologruppe, wozu Gilolo, Morotay, Ternate, Tidor, Motir, Machian und Bachian gehören, dann in die Ceramgruppe, welche Ceram, die Amboina- und Banda-Inseln begreift. — Einwohner, Neger und Malayen, dann Europäer, welche einen Theil des Archipels sich unterworfen haben. Die Bewohner der Molukken haben mehrere eigene Herrscher; die Könige von Ternate, Bachian und Tidor, den Rajah von Popo und den Rajah von Salawatti, welche von den Niederländern als Vasallen betrachtet werden.

7. Die Sundischen Inseln, in einer Ausdehnung von 30 Äquatorgraden, unter vielen ungezählten Eylanden auch die Hauptinseln Borneo, Celebes, Java und Sumatra umfassend, welche 29 bis 30 000 QM. gross sind. Der Boden ist auf allen diesen Inseln sehr gebirgig und vulkanisch; auf Sumatra ist die höchste Bergspitze der Ophir. Der Boden ist in Borneo und Java sehr fruchtbar, weniger auf Sumatra. Jede dieser Inseln hat viele Küstenflüsse, Sumatra auch viele Landseen. Das Klima ist tropisch; es herrschen zwey Jahrszeiten, eine nasse und eine

trockene, durch die Wechselwinde bestimmt. — Producte: Gold, Diamanten; Reis, Baumwolle, Campher, Pfeffer, Zucker, Indigo, Tabak; Seide, Wachs, Vogelnester, Elephanten, Büffel, Schweine; Sumatra hat auch Bären. — Einwohner: Makassen, Buginesen, Badschas, Wyagos, Javaner, Battas, Rejangs, Lampuns, Neger; Fremde: Chinesen, Japanen, Hindus, Araber, Europäer. — Beschäftigung: Landbau, Fischerey, Handel, Schiffbau. — Religion die mohammedanische; die roheren Stämme sind wahrscheinlich noch Heiden; die Fremden üben ihre Landesreligionen. Auf Celebes finden sich viele mohammedanische Sultane und kleinere Fürsten, Vasallen der ersteren; Borneo hat die Königreiche Borneo und Tatas, und das Sultanat Sambas; Java enthält die Königreiche Bantam, Mataram, Balambuan; Sumatra jene von Achim, Menangkabo, Indapura, Mokomoko, Palembang und Jambi. Die Niederländer haben mehr oder weniger ausgedehnte Besitzungen, zum Theile selbst die Oberhoheit über die inländischen Herrscher. Hauptsitz der niederländ. Oberherrschaft: Batavia, auf Java, eine der reichsten indischen Handelsstädte, 116,000 Einw.

8. Die Nikobaren. Sechs grössere und einige kleinere Inseln zwischen 6° 45′ und 9° 30′ N. Br.; der Boden theils stark hervorragend, theils niedrig liegend, im Allgemeinen fruchtbar. Die beyden Nikobaren sind die grössten dieser Inseln. — Producte: Kokos, Pisang, Arekanüsse, Bananas, Ingwer, Zuckerrohr. — Die Einwohner kennen weder Kunstgewerbe noch Cultur; sie leben im Stande natürlicher Gleichheit.

9. Die Andamanen. Mehrere Eylande zwischen 10° 32′ — 13° 30′ N. Br. Die beyden Hauptinseln sind Gross- und Klein-Andaman. Sie sind reich an verschiedenen Holzarten. — Die Einwohner sind in ganz rohem Zustand. Britten haben auf der kleinen Insel Chatam eine Colonie angelegt; sie ist der Verbannungsort für ihre Verbrecher aus Bengalen.

Geschichte.

1. Westasien stand zum Theile unter der Herrschaft der Römer, und zuletzt des oströmischen oder byzantinischen Kaiserthums, welches seine Besitzungen bis zum Tigris ausgedehnt hatte. Fast beständige Kämpfe mit den Parthern, Persern und Bactriern gewährten wenig glänzenden Erfolg; vorzüglich war das parthische Reich im östlichen Theile des jetzigen Persiens eine kräftige Mauer gegen den Andrang der römischen Legionen. Der bactrische Staat, zwischen dem caspischen Meere und dem Aralsee, wurde so mächtig, dass er seine Eroberungen östlich bis nach Serica (dem nordwestlichen Theile von China) und südlich bis nach Indien ausdehnte. China war zu Anfang des dritten Jahrhunderts in die östliche und westliche Dynastie Hang, zu Ende des vierten Jahrhunderts aber in das nördliche und südliche Reich getheilt. Seine Einwohner hatten schon 600 Jahre früher den Glauben des Lao-Kiun und die Lehre des Con-fu-tse angenommen; sie hatten frühzeitig Schulen und Bücher. Eine ähnliche Cultur zeichnete bereits die Japaner aus, welche, in mehrere Staaten getheilt, einem Kaiser (Dairi) gehorchten. Sowohl Japan als China standen mit der übrigen Welt in geringer Verbindung; doch wurde die sich ausbreitende Macht der Chineser endlich Ursache, dass sich die Hunnen, ein mongolischer Stamm, immer westlicher zogen.

2. Selten bezwungen, keinem fremden Joche bleibend unterworfen, behaupteten sich die Araber, von ungeheuren Wüsten im Norden und von zahlreichen Korallenbänken an der westlichen Küste geschützt. Früh doch blühten Städte am Gestade des rothen Meeres, Stapelplätze für Segler nach Indien, des Handels gesuchte Sitze. Mit dem unvertilgbaren Hange zur Freyheit entwickelte in Yemen sich ein gastfreyes, doch räuberisches Nomadenvolk, eines gemeinsamen Bandes entbehrend, bis Mohammed (609—632) sie durch fanatische Begeisterung vereinigte, und in einem Zeitraume von zehn Jahren sich ganz Arabien unterwarf. Nach seinem Tode (632) führten die Chalifen, seine Nachfolger, die vom Kriegsglück berauschten Scharen aus der Heimath, die Schwäche der Nachbarstaaten, Byzanz und Persien, benützend, um den Grund zur Weltherrschaft zu legen. — Die Chalifen Rachedi (gerade Nachfolger) vollendeten beynahe die Zerstörung des einen, und Unterjochung des andern dieser Reiche, und unter den Ommajaden (660—750) wurde die Herrschaft der Araber in Asien bis an die Ostküste des caspischen Meeres und bis Indien, ausser Asien aber durch ganz Nordafrica, und selbst nach Europa, in Spanien bis nach Lissabon ausgebreitet. Unter den ersteren Abassiden (750—1258), welche dem Reiche, das bereits Herrscherdruck zu fühlen begonnen hatte, neues Aufblühen schufen, wurde das neuerbaute Bagdad zum Hauptsitz der Regenten, von welchen Harun al Raschid, Zeitgenosse Carls des Grossen, und Al

Manum (813) wegen ihrer Weisheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit, vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdienen. Über sechs Jahrhunderte währte die Weltherrschaft des Chalifats.

3. Mit Al Manum sank die Stärke des Staats durch die Kraftlosigkeit der Regenten, welche fast nur dem Genusse der Lüste sich hingaben. Die Araber, auch Saracenen (Morgenländer) genannt, verloren den kriegerischen Geist; Miethtruppen aus dem Landstriche an der Ostküste des caspischen Meeres wurden sehr zahlreich aufgebothen. Eine türkische Leibwache, zuerst aus gefangenen oder erkauften Sclaven gebildet, wurde den Chalifen so furchtbar, als einst die Prätorianer den römischen Weltherrschern. Veziere (*Emire el ommara*) rissen allmählich alle weltliche Macht an sich, den Chalifen blieb nur noch ihr Ansehen als Oberhaupt der Religion, aus den einzelnen Provinzen des Chalifats wurden mehrere unabhängige Reiche. Das mächtigste darunter begründeten die seldschukischen Türken (um 1050), das sich über Syrien, Kleinasien, Persien, die Bucharey und Indien ausbreitete. Doch schon nach einem halben Jahrhunderte (1105) schwächte sich dasselbe durch Theilungen, und wurde von den Chowaresmiern (1195) gestürzt.

4. Die Seldschuken hatten sich der Landschaft Palästina bemächtiget, und der Turkomane Orthok (1076) misshandelte die einheimischen, und die nach Jerusalem pilgernden Christen. Die Vorstellungen des byzantinischen, durch das Sultanat von Iconium bedrohten Hofes, erhöhten den Eifer des westlichen Europa, den Ungläubigen die geheiligte Stätte zu entreissen. Die Kreutzfahrten begannen, und Gottfried von Bouillon (1099) begründete das Königreich Jerusalem. Dieses bestand jedoch nur durch 88 Jahre, indem Sultan Saladin von Ägypten (1187) Jerusalem wieder eroberte.

5. Ein ganz Asien erschütternder Sturm erhob sich, als Temudschin oder Dschingis-Khan (allgemeiner Herr) die einzelnen mongolichen Stämme unter sich vereinigte, und als Eroberer gegen das westliche Asien (1206) vordrang. Binnen zwanzig Jahren unterwarf er sich die ganze Mongoley, das nördliche China, die kleine und grosse Bucharey, die arabischen und türkischen Staaten in Persien und Indien. Nach seinem Tode (1227) entstanden fünf Khanate, in Persien (vom Indus bis zum Euphrat), Dshagatai (im Norden des Ganges und Indus an der Ostseite des caspischen Meeres), Kaptschak (an der Nordseite der caspischen See), in Turan (das von Tobolsk aus Siberien umschloss) und in China. Oktaj, Temudschins' ältester Sohn, hatte als Grosskhan die Mongoley und Nordchina. Er kämpfte gegen Südchina, das enlich den Mongolen unterlag. Die Eroberer nahmen die Sitten der Besiegten an, sie verloren mit ihrer Wildheit auch ihren kriegerischen Muth, und sahen sich in der Folge durch die chinesische Dynastie Ming in die Mongoley zurückgetrieben und in Abhängigkeit erhalten. Holaku (1258) zerstörte das Chalifat zu Bagdad.

6. Seit der Zeit des Kobley (1300), da der Sitz des Grosskhans bleibend in China war, wurde die Macht dieses Herrschers, weil er vom Mittelpuncte des mongolischen Weltstaates sich allzu entfernt hielt, immer schwächer und schwächer. Persien machte sich unabhängig, Kaptschak und die eigentliche Mongoley theilten sich in mehrere Staaten. Aus den Trümmern der westlichen mongolischen Khanate stiftete Osman in Bithynien (1320) das osmanische Reich, das sich bald am schwarzen Meere hin über das westliche Asien ausbreitete, und seit der Einnahme von Gallipoli (1358) seinen Regierungssitz in der Mitte des veralteten byzantinischen Reiches begründete.

7. Noch einmal erhob sich ein mongolischer Eroberer, Timur oder Timur-leng (der lahme Timur), ein Nachkomme Dschingis-Chans. Er war Beg zu Samarkand, und bemühte sich (seit 1369) von dort aus, die mongolische Macht zu verjüngter Kraft empor zu heben. Er überschwemmte die Besitzungen des Khanats Dshagatai, Persien und Indien, streifte bis zur Wolga, verwüstete Moskaw, eroberte Asow, Aleppo und Damask, und nahm den Sultan der Osmanen, Bajazet, in der Schlacht bey Angora (1402) gefangen, wodurch er das byzantinische Reich noch einige Zeit vor gänzlicher Auflösung bewahrte. Eben wollte Timur nach China aufbrechen, als ihn der Tod ereilte. Bald wurden die mongolischen Khanate wieder geschwächt, und in andere Staatsformen verschmolzen. Den Mongolen blieb bloss die Bucharey, und in Indien behaupteten die Patanen, das daselbst zu jener Zeit herrschende Volk, sich wieder in den ihnen von Timur entrissenen Besitzungen.

8. Die Osmanen erlangten allmählich eine Übermacht, indem sie ihre Eroberungen ausdehnten, und eine grosse Menge asiatischer Fürsten und Nomadenführer unter ihre Oberhoheit brachten. Mohammed II. eroberte (1453) Constantinopel, und gründete eine Seemacht, welche jene der Handelsstaaten Venedig und Genua weit übertraf. Selim I. (1512—1520) dehnte sein Reich bis an den Tigris aus, bemächtigte sich nach dem Siege bey Aleppo (1517) Syriens und Damaskus, und empfing die freywillige Unterwerfung des Sherifs von Mecca; daher seit dieser Zeit unter den Titeln des Grosssultans, auch jener eines Beschützers der Städte Mecca und Medinah. Unter Soliman (1520—1566) stand das osmanische Reich auf der höchsten Stufe der Macht; nach seinem Tode schwand die sich nach aussen erweiternde Kraft, die Janitscharen verwilderten, durch die Paschaliks schwand allmählich jedes innere Band.

9. Der persische Staat hatte gegen die Ausbreitung der Macht der Türken nicht unglücklich gerungen. Zweymal hatten die Mongolen sich denselben unterworfen, bis endlich Turkmanen aus Mesopotamien und Cappadocien unter Usong Hassan (1468), Chorasan, Irak Arabi, Adherbidschan und Persien an sich rissen. Nicht

lange behaupteten sich Hassans Nachkommen. Ismael Sophi (1499—1508), abstammend von Ali, dem Schwiegersohn Mohammeds, trat auf, und gründete ein neu-persisches Reich, welches Adherbidschan, Diarbekr, Irak, Fars und Kerman umfasste. Unter seinen Nachfolgern, welche mit Türken und Usbeken blutige Kriege zu führen hatten, war der neue Staat, ungeachtet mancher Erschütterung, doch noch kräftig genug, um unter dem über die Leichen seiner Brüder zum Throne emporgestiegenen Abbas I. einen hohen Glanz erlangen zu können. Abbas (1587—1629), gross an Eigenschaften des Geistes und an Grausamkeit, stellte Persien in dem Umfange, wie Ismael es gestiftet hatte, wieder her, und vergrösserte dasselbe durch Ormus und Candahar. Doch war diese Blüthe nicht von langer Dauer; unter immer schwächeren Regenten rissen Verschnittene die Leitung der Staatsangelegenheiten an sich, und die Bedrückung der Unterthanen wuchs, bis endlich, während Husseins Regierung (1694), die Afghanen in Candahar, ein nomadischer kriegerischer Volksstamm, sich empörten, und unter Mir Weis, ihrem Anführer, sich unabhängig machten, und die Dynastie der Sophi sogar zwangen, den persischen Thron zu räumen. Doch nur zwey afghanische Fürsten usurpirten den persischen Thron; Thamas aus dem Hause Sophi bestieg denselben (1730) durch die Tapferkeit des Kuli-Khan, der vom rohen Heldenführer Feldherr, und bald auch Staatsverweser wurde, damit aber nicht zufrieden, selbst nach der höchsten Würde strebte. Er entthronte den schwachen Thamas, setzte dessen acht Monath alten Sohn in die höchste Würde ein, und wurde nach dem Tode dieses Kindes ohne Weigerung selbst als König von Persien, unter dem Namen Nadir-Schah, anerkannt. Unter ihm (1736—1747) gewann das persische Reich eine neue Haltung und Kraft; er brachte Candahar an Persien zurück, und warf sich mit einem zahlreichen Heere auf das hindostanische Reich des Grossmoguls, welchem er alle Länder an der rechten Seite des Indus entriss.

10. Der Stifter des hindostanischen Kaiserreiches der Grossmoguln war Babur, ein Nachkomme des furchtbaren Mongolen, Timur. Er drang aus seinem Sitze, der Bucharey, (1525) nach Hindostan vor, das von vielen kleinen Fürsten, unter der Oberhoheit des Herrschers zu Delhi, regiert wurde, bemächtigte sich des grössten Theiles von Vorderindien, und nannte diesen seinen neuen Staat Mogulistan. Sein Enkel, Acbar (1555—1605), gehörte zu den vortrefflichsten Regenten von Hindostan, gab dem Reiche eine regelmässige Gestalt, indem er es in Cantone (*Purgunnas*), Bezirke (*Serkars*) und Statthalterschaften (*Subahies*) theilte, und genaue statistische Verzeichnisse darüber ausfertigen liess Den höchsten Glanz erreichte Mogulistan unter Aurengzeb (1658—1707), welcher die Eroberung der Landschaft Dekan vollendete, und mehrere andere Länder unterjochte. Unter seinen Nachfolgern herrschten beständige Thronstreitigkeiten und innerliche Unruhen, welche den Staat seinem Verfalle immer näher brachten. Schah Mohammed hatte mit seinen Statthaltern zu kämpfen, welche den persischen Herrscher, Schah Nadir, herbeyriefen, der das Land ausplünderte, und mehrere Provinzen von Mogulistan abriss. Die dadurch eingetretene Schwäche des indischen Kaiserstaates benützten die Mahratten, Seiken und Engländer, und das Reich musste endlich zerfallen.

11. Die Mahratten sind Hindu, vom Stamme Mehrat; früh schon durch Tapferkeit und Räubereyen ausgezeichnet, lange nur mehreren einzelnen Fürsten unterworfen. Sewagi ist als Stifter des Mahrattenstaates zu betrachten. Unter Aurengzeb nahm er dessen Partey; doch seit 1657 begann er an der Spitze der einzelnen kleinen Fürsten Streifereyen, welche er durch 17 Jahre in Mogulistan fortsetzte, bis er (1674) in der Bergfeste Rairi sich zum unabhängigen Maha Rajah, Grossfürsten, erklären liess. Aurengzeb hatte mit ihm und seinem Sohne, Sambagi, schwere Kämpfe zu bestehen, bis er endlich (1689) sich des letzteren durch Verrath bemächtigte, ihn hinrichten liess, und die Mahratten für einige Zeit wieder abhängig machte. Sahu, Sambagi's Sohn, brachte die Mahratten wieder auf den früheren Standpunct, und dehnte den Mahrattenstaat von Agra bis Carnatik aus. Doch schon unter dem Sohne desselben theilten zwey Minister sich in die Länder; den westlichen Theil des Reichs eignete der Peischwah, den östlichen der Bunsla sich zu. Die übrigen Fürsten folgten diesem Beyspiele; jeder suchte ein Stück Landes an sich zu reissen, und so zerfiel die Monarchie in einen Staat aus vielen föderirten Fürsten.

12. Eine von Nanek gestiftete religiöse Secte veranlasste den Bundesstaat der Seiks. Nach Naneks Tode (1540) blieben die Seiks unter Oberhäuptern still und ruhig, bis Banda zu ihrem Haupte erwählt wurde, welcher Streifzüge in benachbarte Provinzen und räuberische Anfälle gegen den Subah von Lahore begann. Seit dieser Zeit hatten sie häufige Kämpfe mit dem mongolischen Reiche und mit den Afghanen, und sie waren dabey so glücklich, dass sie nicht nur in den Besitz von Lahore, sondern auch des grösseren Theiles von Multan, Sindi und Delhi gelangten.

13. Das schöne Ostindien lockte bald manches europäische Volk herbey. Zuerst fanden sich (s. 1500) die Portugiesen auf der malabarischen Küste ein. Sie eroberten nicht nur Calecut, sondern unterwarfen sich auch die Fürsten von Cochin und Cananor, machten Goa zu ihrem vornehmsten Handelsorte in Ostindien, bemächtigten sich der persischen Stadt Ormus, kamen bis nach Ceylon und Malacca, und selbst nach den molukkischen Inseln, und erlangten in China und Japan ein grosses Ansehen. Die Spanier entdeckten indess (1510) die Philippinen.

14. Thätige Nebenbuhler der Spanier und Portugiesen wurden die Holländer. Diese legten (1601) zu Ban-

tam eine Factorey an, errichteten die ostindische Gesellschaft, nahmen den Spaniern die meisten Molukken und Ternate, erwarben (1618 u. 1619) neue Besitzungen auf Sumatra und Java, und legten die herrliche Stadt Batavia an; brachten (1639) den ausschliessenden Handel nach Japan an sich, erwarben den grössten Theil der portugiesischen Besitzungen auf Ceylon, setzten sich in Bengalen zu Hugley fest, und vertrieben die Portugiesen aus Negapatnam und Macassar. In der Folge (1680—1686) machten sie sich die Könige von Mataram und Bantam auf Java unterwürfig, und rissen dort den Alleinhandel an sich. In der neueren Zeit (1785) erlangten sie auch die Oberhoheit über den Regenten von Johar auf Malacca, welcher ihnen Pahan und Riouw, nebst den dazu gehörigen Inseln, abtrat.

15. Mit den Holländern wetteiferten frühzeitig Franzosen und Engländer. Die Franzosen erwarben sich auf der Küste Coromandel den Bezirk von Pondichery; sie waren jedoch zu ohnmächtig, der gewaltig sich ausbreitenden Macht der Engländer Widerstand zu thun. Die brittisch-ostindische Handelsgesellschaft, welche sich (seit Elisabeth) sehr thätig zeigte, erwarb sich auf Sumatra und Java Factoreyen, theilte mit den Holländern die molukkischen Inseln und Amboina, entriss den Portugiesen Bombay, liess sich in Bengalen nieder, und breitete, vorzüglich unter dem General-Gouverneur Clive (1759—1765), ihr Gebiet immer weiter aus. Schah Allun, der letzte Nachfolger des siegreichen Babur und Aurengzeb, suchte gegen seine eigenen Veziere Hülfe bey den Britten, und erhielt sie gegen die Abtretung der von ihnen eroberten Provinzen Bengalen, Bahar und Orissa. Er bekam von ihnen einen Jahrgehalt und den Rest einiger Provinzen; doch als er mit Hülfe der Mahratten seine vorige Herrschaft wieder erlangen wollte, wurde ihm auch dieser Jahrgehalt entzogen, und der Rest seiner Besitzungen an den Nabob von Auhd verkauft.

16. Dem brittischen Reiche in Indien (von 1778—1784) schien jedoch ein gänzlicher Untergang zu drohen, indem die Mahratten, der Subah von Nizam, und der Sultan von Mysore, sich wieder verbanden. Unter den aus dem mongolischen Reiche entstandenen Fürstenthümern erhob sich jenes von Mysore am schnellsten und kräftigsten. Hyder Ali und sein Sohn und Nachfolger, Tippo Saib, beherrschten ein Gebiet von mehr als 4000 Quadratmeilen, hassten die Britten, und widerstanden selbst dann noch, als ihre Bundesgenossen sie im Kampfe allein liessen. Doch Tippo Saib musste (1792) den siegreichen Britten die Hälfte seines Reiches abtreten, und bey Erneuerung des Kampfes am 4. May 1799 verlor er in Vertheidigung seiner Hauptstadt selbst das Leben. Mysore wurde getheilt, die Engländer behielten die Küste von Canara, den Kriegshafen Mangalore, die Provinz Coimbettore und die Hauptstadt Seringapatnam, und der Rest wurde an einen Abkömmling des von Hyder Ali verdrängten Herrschergeschlechtes, zum Theil an die Mahratten, und zum Theil an Nizam gegeben. Die Britten zwangen auch den Nabob von Auhd (1801) ihnen einen Theil seines Landes abzutreten, und in Ansehung des übrigen ihre Oberherrschaft anzuerkennen. Zu den Besitzungen auf Ceylon, welche ihnen die Holländer (1802) abtraten, fügten sie (1815) auch das Reich Candi hinzu. Die übrigen europäischen Besitzungen in Ostindien sind dermal nur die Städte Paliacate und Cochin (niederländisch), Pondichery und Chandernagor (französisch), Goa und Diu (portugiesisch), und Trankebar (dänisch).

17. In Persien herrschten seit Schah Nahdirs Tode grosse Unruhen. Achmed Abdallah, Feldherr der Afghanen in der persischen Armee, benützte dieselben, ein unabhängiges afghanisches Reich zu gründen, das die östlichen Provinzen Persiens umfasst, und Kabul zur Hauptstadt hat, dermal jedoch höchst zerrüttet ist. In Persien selbst gelang es erst Mehemet Khan nach Besiegung seiner Nebenbuhler (1797) Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Sein Neffe und Nachfolger, Feth-Ali-Schah, herrscht noch jetzt mit Klugheit und Kraft über Persien.

18. Der russische Staat hatte schon seit dem 16. Jahrhundert im nördlichen Asien sich ausgebreitet. Iwan Wasiliewitsch II. eroberte (s. 1552) die tatarischen Staaten in Kaptschak, Kasan, Astrakhan, Orenburg, und schickte (1577), um den Streifereyen und Plünderungen der donischen Kosaken Einhalt zu thun, ein Heer an die Wolga. Von diesen wurde ein Kosakenführer, Jermak Timosiejew, so sehr in Verlegenheit gebracht, dass ihm nur die Flucht nach dem östlichen Siberien (von der Stadt Sibir am Irtisch) übrig blieb. Czar Feodor benützte diese Entdeckung. Die Russen kamen (1690) bis nach Kamtschatka und an den östlichen Ocean. Bering entdeckte unter Peter I. die nordöstliche Küste und die Meerenge seines Namens; er fand auch (s. 1741) die zwischen Asien und Amerika liegenden Inseln. Von Astrakhan aus drangen die Russen seit Peter dem Grossen in Persien und Georgien ein; sie bemächtigten sich (1784) des Kubans und der Kabarda; Georgien begab sich (1783) in russischen Schutz, und wurde (1801) dem russischen Reiche einverleibt. Seither hat sich das russische Gebiet nicht nur auf der kaukasischen Landenge, sondern auch in Persien weiter ausgebreitet.

19. In Japan eignete sich (1191) eine der vornehmsten Familien den erblichen Besitz der Reichsfeldherrnstelle, und eigentlich die Staatsverwaltung an; obschon der *Cubo* (Feldherr, Herrscher) die Hoheit des geistlichen Oberhauptes (*Dairi*) anzuerkennen scheint, lässt er doch diesem kaum den Schatten einer weltlichen Macht. Dieses ist vorzüglich seit der (1586) durch Missionäre veranlassten Revolution der Fall. Seit dieser Zeit wird aber auch den Europäern der Zugang nach Japan auf eine höchst argwöhnische Weise verschlossen.

20. Das Reich China konnte, ungeachtet einer grossen Bevölkerung, doch seinen kriegerischen Nachbarn, den Mongolen, nicht genug widerstehen. Sich von den Njudschu zu befreyen, rief es Dschingiskhan zu Hülfe, unter welchen es sich selbst beugen musste. Zwar erlangte es (im 14. Jahrh.) wieder die Befreyung von den Dschingisen; allein seit 1644 wird China, das selbst seine grosse Mauer nicht schützen konnte, von der tatarischen Familie der Mantschu beherrscht. Die Kaiser aus derselben machten den Grosskhan der Mongolen, so wie verschiedene Stämme der Koschoten und Kalmücken in der Tatarey sich unterwürfig, eroberten Kasgar, Jerken und den grössten Theil des Landes der Songaren. Der Dalai Lama in Thibet musste ihre Oberherrschaft erkennen; und eine Zeitlang gehorchte ihnen auch Cochinchina, wo Laung-Schung (s. 1791) einen unabhängigen Staat gestiftet hat. Missionäre der Christen standen bis auf die neueren Zeiten in China in grossem Ansehen, das sie jedoch, wegen ihres allzu grossen Bekehrungseifers, verloren haben. Kaiser Kien-long regierte eben so lange (1735—1796) als glücklich; doch sein Nachfolger Ka-hing hatte mit grossen Unruhen zu kämpfen, eine Empörung wider ihn konnte nur mit Mühe unterdrückt werden.

21. In Arabien entstand eine Religionssecte, von Scheik Mohammed, einem Sohne Abdul Wehabs gestiftet, welche unter Ebn Sahud, dem unabhängigen Emir der Landschaften Drehieh und Lasah, bald Religionskriege begann. Abdul Agiz, Sahuds Nachfolger, eroberte Medinah und Mekka mit Sturm, und erbeutete grosse Reichthümer. Unter Sheik Sude traten die fanatischen Schwärmer aus ihrer Wüste, und überschwemmten die Länder am Tigris und Euphrat. Seit der Niederlage, welche sie im Jahr 1808 erlitten, drohen sie neue Kräfte zu künftigen Stürmen zu sammeln.

Afrika.

A. Land.

1. **Lage.** L. 1°—72°; Br. 37° N. — 35° S. Durch die Landenge Suez in O. mit Asiens Continent zusammenhängend, übrigens von Meeren umflossen, und zwar im N. vom mittelländischen Meere, im O. vom rothen und indischen, im S. und W. vom äthiopischen und atlantischen Ocean begränzt. Die Meerenge Bab-el-Mandeb verbindet das indische mit dem rothen; jene von Gibraltar das mittelländische mit dem atlantischen Meere.

2. Boden.

Ungeachtet grosser an einander hängender Kettengebirge dennoch im Ganzen mehr Ebenen, als in den übrigen Erdtheilen: sehr grosse, 8 bis 9 Tagereisen lange Sandwüsten, in welchen jedoch Oasen (fruchtbare Strecken mit frischen Quellen) ziemlich zahlreich sind; die grosse Sahara enthält (nach Golberry) 32 Oasen.

Gebirge: In NW. der Atlas, östlich und südlich in verschiedene Arme sich ausdehnend. An ihn angereiht zieht das Mondgebirge fast ganz durch Afrika's Mitte. Im S. sind das Gebirge Lupata und die 5000 Fuss hohen Schneegebirge des Caplands. Im westlichen Theile von Nordafrika zwischen 5°—15° erhebt sich das Gebirge Kong; es macht einen Theil eines hohen Bergrückens aus, welcher sich vom 20° S. Br. bis zum 10° N. Br. und zwischen 35—50° O. L. ausdehnt.

Die merkwürdigsten Vorgebirge: a) an der Westseite von N. nach S. Bojador (26° N. Br.), grünes (14° 15′), Sierra Leone (9°), Palmas (4°), Tres Puntes, Lopez (1° S.), Negro (16°), der guten Hoffnung (35°); b) an der Ostseite von S. nach N.: Natal, la Goa (30° S. Br.), Corientes (23½°), del Gado (10° N. Br.), Guardafui (11½°).

Flüsse: Ausser mehreren kleinen Küsten- und Steppenflüssen folgende Hauptflüsse: In das mittelländische Meer: der Nil; in das atlantische: der Senegal und Gambia; in das äthiopische: der Zaire, Coanza, Danda; in das indische: der Zambeze (Cuama), Sofala. Das innere Nigritien durchströmt der Niger (Joliba), dessen Mündung noch unbekannt ist.

Seen: Maravi im Innern von Südafrika; Dembea in Habesch; Birket-Karun in Ägypten; Nest: im Tunetanischen; Fittre, Senegonda und Wangara: in Nigritien; Kajor und Paniful: in Senegambien; Aquilunda und Saxia: im Innern von Niederguinea.

3. Lage der Länder.

a) Nach Breitegraden:

N. von	0—10°	Oberguinea, Südnigritien.
	10—20°	Inseln des grünen Vorgebirges, Senegambien, Nordnigritien, Darfur, Habesch.
	20—30°	Canarische Inseln, Biledulgerid (Dattelland), Sahara, Nubien, Ägypten.
	30—37°	Azoren, Madeira, Marokko, Algier, Tunis, Tripoli, Barca.
S. von	0—10°	Niederguinea, Kafferland, Nimemai, Monoemugi, Zanguebar.
	10—20°	St. Helena, Kaffern, Sofala, Monomotapa, Mosambik, Nordmadagascar, Isle de France.
	20—30°	Hottentottenland, Südmadagascar.
	30—35°	Hoffnungsvorgebirge.

b) Nach den Meeren:

1. Am mittelländischen Meere (vom O. nach W.) Ägypten, Barca, Tripoli, Tunis, Algier, Fez und Marokko.

2. Am atlantischen Meere (von N. nach S.) Biledulgerid, Sahara, Senegambien, Oberguinea.

3. Am äthiopischen Meere (von N. nach S.) Niederguinea, eine wüste Küste, Hottentottenland.

4. Am indischen Ocean (von S. nach N.) Kafferland (nebst Sofala, Monomotapa), Küsten; Mosambik, Zanguebar, Adel.

5. Am rothen Meere (von S. nach N.) Habesch, Nubien, Ägypten.

6. An beyden Seiten des Niger: Nigritien (Sudan).

7. Inseln; a) an der Westseite (von N. nach S.) Azoren, Madeira, Canarische, des grünen Vorgebirges, St. Helena; b) an der Ostseite (von S. nach N.) Madagascar; östlich von derselben: Frankreich und Bourbon; nördlich: Mahee oder Sechellen.

4. Flächeninhalt.

Nach der wahrscheinlichsten Schätzung über 530,000 Quadratmeilen. Davon werden gewöhnlich gerechnet.

auf Nigritien	80,000	QM.	auf Hottentottenland	6,000	QM.
— Sahara	60,000	—	— Tripoli	4,700	—
— Senegambien	30,000	—	— Barca	4,200	—
— Habesch	22,000	—	— Ägypten	8,800	—
— Nubien	12,000	—	— Tunis	3,500	—
— Madagascar	10,000	—	— Azoren	200	—
— Algier	4,200	—	Madeira	80	—
— Marokko	10,000	—			

5. Klima.

Der grössere Theil von Afrika (47 Breitegrade) liegt in der heissen Zone zwischen den beyden Wendekreisen; ein kleiner Theil (25°) befindet sich in der gemässigten Zone. Jener hat die Sonne zweymal senkrecht. In der heissen Zone ist der Tag fast immer 12 Stunden lang. Die Hitze, die von den Sandmeeren glühend zurückprallt, erzeugt den Samum, der sich nach allen Gegenden ausbreitet. Die östlichen Küsten kühlt ein beständiger Ostwind. Unter diesem Himmelsstriche liegen: Nubien, Habesch, Sahara, Senegambien, Nigritien, Ober- und Niederguinea, Zanguebar, Mosambik. In Sahara hält der Regen vom August oder September bis October an. In Habesch wird die Hitze durch die hohe Lage sehr gemildert. In Senegambien äussert sich oft der Harmatan (ein brennender Wind). Die Länder der heissen Zone haben nur zwey Jahreszeiten, eine trockene und eine nasse. In Senegambien regnet es vom Juny bis zum October, und die Luft ist alsdann äusserst feucht; in Niederguinea ist dieselbe Regenzeit einige Wochen länger. Die gewöhnlichste Hitze ist 12—22° R., selten bis 9°; unter dem 13° N. Br. steigt sie bis 37°. In Senaar in Nubien ist (nach Bruce) 18° R. kalt, zwischen 18—21° kühl, zwischen 21—26° gemässigt. Die heissesten Monate sind November bis April. Der Thermometer zeigt meistens über 26°, im Februar über 30° R. Im July und August bleibt er bey 17—21° stehen. Erst über 26° fängt die Hitze an. Die Vegetation wird in der heissen Zone fast gar nicht unterbrochen.

Unter dem gemässigten Luftstriche breitet sich die Nordküste von Afrika, das Kafferland und das Hottentottenland aus. Auch geniessen die Inseln ein mildes Klima. In der Berberey wird die Sonnenhitze von 36—40° durch Berg- und Seewinde gemässigt; vom Jänner bis September ist fast immer Frühling, vom September bis April kommt die oft ununterbrochene Regenzeit. Ägyptens Himmel ist fast immer heiter; nur im November und December fällt zuweilen Regen. Die Hitze steigt im May bis 38 R. und ist im December im Schatten nie unter 18° R. Im Hottentottenlande

regnet es vom May bis zum August, und es gibt nur zwey Jahreszeiten, in welchen die Moussons herrschen.

6. Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Gold (vorzüglich in Nubien, Habesch, Nigritien, Senegambien, Oberguinea, Zanguebar, Kafferland und Madagascar), Silber (in Niederguinea, Sofala, Madagascar), Eisen, Salpeter, Steinsalz, Salmiak, Ambra, Walkererde, Smirgel, Edelsteine (in Madagascar), Jaspis (in Ägypten).

Pflanzenreich: a) Zur Nahrung Datteln, in der Berberey und in Biledulgerid; Citronen, Pomeranzen, Feigen, Reis in der Berberey und in Ägypten; Kürbisbaum und Manioc (Cassave) in Senegambien; Brotfrucht auf dem Hoffnungsvorgebirge; Durra und Kaffeh in Habesch; Wälder von Manglebäumen in Niederguinea; Affenbrotbäume, Butterbäume in mehreren Ländern, vorzüglich Nigritien; Zucker und Wein, auf den Azoren, Canarien und Madeira. b) Zur Kleidung und zum Hausrathe: Färberröthe in der Berberey; Baumwolle auf den canarischen und capverdischen Inseln; Papierstande in Ägypten; Bambus und Ebenholz in Nigritien; Sandelholz in Nubien, Senegambien; Gummicopal in Habesch. Afrika hat überhaupt einen ungemein grossen Reichthum an Bäumen, Staudengewächsen, Pflanzen und Gräsern; die Zahl der Futterkräuter ist äusserst beträchtlich.

Thierreich: Elephanten, Kamehle, Rhinozerosse, Nilpferde, Giraffen, Löwen, Panther, Leoparden, Unzen, Tschakale, Hyänen, Wölfe, Füchse, Hunde, Katzen, Affen aller Art, Mongus, Fledermäuse, Ratten, Hasen, Kaninchen, Jerboas, Stachelschweine, Igel, Maulwürfe, Zibethkatzen, Ichneumons, Bären, Pferde, Esel, Zebras, Schafe (zum Theile mit Haaren und Fettschwänzen, besonders in Habesch), Argalis, Ziegen, Gemsen, Gazellen, Springböcke, Ochsen, Büffel, Damhirsche, Rehe, Schweine, Emgalos; Vögel aller Art, zum Theile mit dem prächtigsten Gefieder, wie der Kronvogel, Flamingo, Whidah, Thouraco, Eisvogel, Pelikan; Crocodille, äusserst giftige Schlangen; Termiten, Ameisen, Scolopenden, Spinnen, Clopaten; Heuschrecken, oft ganze Scharen, welche die Sonne verdunkeln; die schönsten Käfer und Schmetterlinge; und in den Strömen und Meeren ein Überfluss an Fischen.

B. E i n w o h n e r.

1. Zahl.

Zwischen 100—120 Millionen. Davon rechnet man:

auf Fez und Marokko	15,000,000	Einw.	auf Madagascar	1,500,000	Einw.
— Algier	1,500,000	—	— Capland	65,000	—
— Tunis	1,000,000	—	— Azoren	150,000	—
— Tripoli	1,000,000	—	— Madeira...............	100,000	—
— Habesch	4,000,000	—	— Canarien	200,000	—
— Ägypten	2,500,000	—			

Zahl der Einwohner in einigen einzelnen Städten: Kahira 400,000, Tunis 150,000, Senaar 100,000, Fez 100,000, Algier 80,000, Gondar (Habesch) 80,000, Kongo (S. Salvador) 40,000, Tripoli 40,000, Tombuktu 25,000, Marokko 20,000, Damiat 20,000, Capstadt 18,000, Alexandria 6,000 (20,000) Einwohner.

1. Herkunft; physische Beschaffenheit.

Die Bewohner Afrika's theilen sich in Eingeborne und Fremde; die Eingebornen in Neger und Nichtneger.

1) Neger. Die nördliche Gränze ihres Vaterlandes macht der Senegal; unter den Ureinwohnern Afrika's sind sie die zahlreichsten; zum Ausgezeichneten ihres Körpers gehören: schwarze Hautfarbe, aufgeworfene Lippen, pechschwarzes, kurzes, wolliges Haar; breites, eckiges, ein-

gedrücktes Gesicht, tiefliegende kleine Augen, eine breite, plattgedrückte Nase, starke Glieder, säbelförmige Beine. Meistens nur die Mitte des Leibes verhüllt. Hütten von Schilf oder Stroh. Palmenöhl, faule Fische u. s. w., die Nahrungsmittel. Einige Neger, mit tiegerartigem Ansehen, spitzigen, zackigen Zähnen, verzehren das Fleisch ihrer Nebenmenschen. In Niederguinea fällt die Schwärze der Hautfarbe in das Olivenfärbige, die krausen Haare sind röthlich, die Augäpfel grün, die Lippen weniger aufgeworfen, der Körperbau kleiner und schlanker, der Charakter munterer und schlauer. Die eigentlichen Neger sind im innern Afrika, vornehmlich in der südlichen Hälfte zu Hause. Im Osten erscheinen sie, besonders nach dem Innern zu, hässlicher, stumpfsinniger und wilder. Eine Mischung von Negern und Mauren sind die Fullah's an beyden Seiten des Senegal; ein schöner Menschenschlag, nicht so schwarz wie die Jalofs.

Zu den Ureinwohnern, welche keine Neger sind, zählt man:

2) Die Cabylen, Berbern (auch Brebern), vormals auf der ganzen Küste von Nordafrika verbreitet; jetzt in die Gebirge von Fez und Marokko, von Algier, Tunis und Tripoli, zum Theil in die Wüste Sahara, in unzugängliche Gegenden zusammengedrängt; lang, mager und wohlgewachsen.

3) Die Kopten, Nachkommen der alten Ägypter im Nilthale. Schwarzgelbe Haut, aufgedunsenes Gesicht, hervorquellende Augen, flache eingedrückte Nase, aufgeworfene Lippen, untersetzt, wohlbeleibt, stark, ausdauernd, gewandt; in den Gesichtszügen etwas Schwermüthiges.

4) Die Habessinier (Abyssinier) scheinen mit Arabern und Negern verwandt; von mittlerer Grösse, schlank, durch die hohe Lage ihres Landes gegen die Negerfarbe geschützt, braun oder röthlich, mit langen Haaren.

5) Die Kaffern; vorzüglich im südlichen Theile der Ostküste, an beyden Seiten des südlichen Wendekreises, vom 16—35° S. Br., eine Mittelgattung zwischen den Negern und den Schwarzbraunen, olivenbraune Hautfarbe, keine Wollenhaare; gross, stark, wohlgebauet. Ihr Name bezeichnet bey den Arabern alle Nichtmohammedaner.

6) Die Gallos, Schangallas, den Kaffern ähnlich; an der Ostküste, in der Nähe des indischen Meeres; auf den Gebirgen braun, in den Thälern schwarz.

7) Hottentotten, mit platten Nasen, etwas aufgeworfenen Lippen und weniger wolligen Haaren; auch nur gelbbraun, aber durch Beschmieren mit Fett und Russ geschwärzt. Zwey Hauptstämme: 1. herumziehende Hirten, die eine sehr sorglose und schmutzige Lebensart führen; 2. Buschmänner, an den Ufern des Orangen-Flusses; auffallend klein, ausgetrocknet, heller gefärbt, als die Hottentotten; sich in den Büschen und Klüften der westlichen Küsten aufhaltend, und sehr kümmerlich ernährend.

Die Eingewanderten, welche man in Afrika trifft, sind:

1) Araber, an der ganzen nördlichen Küste, an der östlichen bis nach Mosambik, im Innern bis zum Senegal. Ein eigenes grosses Mulattenvolk, welches in den Städten Mauren genannt wird.

2) Türken, auf der nördlichen und östlichen Küste.

3) Mameluken, Abkömmlinge von tatarischen Turkmanen, in Ägypten; eigentliche Soldaten.

4) Melambu's aus Indien; auf Madagaskar, in Äthiopien.

5) Juden; in Nordafrika, Habesch, Sahara (wo sie fast völlig wie die Araber leben), in der Berberey; fast alle schwarzgelb und mohrisch gekleidet.

6) Europäer, vorzüglich Portugiesen, Spanier, Engländer, Franzosen, Holländer, Dänen; auch schwarze Portugiesen, oder Abkömmlinge von Portugiesen und Mandingoern.

3. Beschäftigung.

Die rohesten Völker, wie die Gallos und Schangallas, beschäftigen sich fast ausschliessend nur mit der Jagd, zum Theil auch mit Viehzucht. Wahre Hirtenvölker sind die Kaffern, Hottentotten, Berbern und nordafrikanischen Beduinen. Die meisten Negervölker betreiben nebst der Viehzucht auch Feldbau, doch äusserst roh, und meistens nachlässig. Die Araber, Mauren,

Ägypter, Habessinier und einige kleine Völkerschaften treiben auch einige mechanische Gewerbe und Handel. In der Berberey verfertigt man Leinwand, wollnes Tuch, Saffian, seidne Zeuge, Teppiche; in Ägypten macht man gleichfalls Teppiche, wie auch Töpfe. Die Mandingo's färben baumwollene Zeuge mit Indigo, gärben Schaf- und Ziegenfelle, schmelzen Eisensteine, und haben goldne geschmackvoll gearbeitete Zierathen.

Der Handel wird durch Karawanen geführt, die von den Städten an der Nordküste in das Innere gehen. Eine dieser Karawanen reiset von Tripoli bis Fezzan; durch sie gelangen europäische Natur- und Kunsterzeugnisse in das Innere von Afrika. Dafür wird Gold, Gummi, Weihrauch, Indigo und Baumwolle eingetauscht. Eine zweyte Karawane geht durch die Wüste von Barca ebenfalls bis nach Fezzan (nach Mursuk), und von da nach Kahirah und Mekka. Ein Hauptsitz der Handlung ist die Stadt Tunis, die Niederlage von mannigfaltigen Waaren. Karawanen aus dem inneren Afrika, aus Gademes in Biledulgerid, aus Tombuktu in Nigritien, aus Marokko bringen Goldstaub, Gummi, Ambra, Straussfedern, Sclaven. Die Franzosen führten in früherer Zeit nach Tunis: spanische Wolle, Kaffeh, Papier, Eisen-, Stahl- und andere Waaren; und tauschten dafür Getreide, Öhl, Wachs, Häute, Seide, Pferde, Leder, Straussfedern u. dgl. ein. Nach Tombuktu kommen nicht nur von Tunis, sondern auch aus Oran, Marokko und Ägypten Karawanen, welche hauptsächlich Gold gegen Salz eintauschen. Aus Marokko zieht jährlich eine Karawane mit Salz, Tabak, roher Wolle, wollenen und seidenen Zeugen, dann Leinwand bis an die Gränzörter des Negerlandes; und kauft dafür Sclaven, Goldkörner, Straussfedern und Elfenbein ein. Von Sudan und Habesch gehen, durch Sennaar (Fungi) Karawanen nach Kahirah, und von Dschidda (in Arabien) werden nach Sennaar ostindische Waaren gebracht. Ein Haupttheil des afrikanischen Handels befindet sich in den Händen der Europäer, und bis auf die neueste Zeit haben Negersclaven den wichtigsten Theil desselben ausgemacht. Diese Sclaven kommen vorzüglich von der Küste von Guinea, vom weissen Vorgebirge (20° 45′) bis zum Cap Negro (16° 30′). Man berechnete vormals die Zahl derselben, welche jährlich fortgeschleppt wurde, auf 250,000. Obgleich die meisten Nationen diesen, die Menschheit entwürdigenden, Sclavenhandel aufgegeben haben, so kann man doch noch jetzt annehmen, dass jährlich 50,000 Neger ihrer Heimath entrissen werden.

Eigentliche Münzen hat Afrika bloss in der Berberey; in den übrigen Ländern, welche nicht von Europäern besetzt sind, dient das Geld höchst selten als Tauschmittel, in einigen Ländern der Westküste gelten die Kauris, in andern Salztafeln als Münze.

4. Religion.

1) Die christliche, bey den Kopten, Habessiniern und den europäischen Fremdlingen, nach sehr verschiedenem Ritus. 2) Die mohammedanische, an der Ostküste, bey den Arabern und in Biledulgerid. 3) Fetischen-Dienst bey den meisten Negern und Hottentotten.

5. Wissenschaftliche Cultur.

Eigentliche wissenschaftliche Bildung ist in Afrika durchgehends nicht zu treffen; selbst Ägypten sah dasjenige, was es in früherer Zeit besass, in den Stürmen des Mittelalters untergehen. Die meiste Bildung findet man doch noch bey den Bewohnern der nördlichen Staaten. Die Mohammedaner in den Städten, und die Marabuten in den Ländern, wo sie sich angesiedelt haben, unterhalten Schulen. Unter den Negern sind die Mandingos, Eingeborne von Nigritien (von Mandin oder Mandingue im östlichen Theile von Nordafrika) die gebildetsten; von den Arabern lernen sie lesen, schreiben und rechnen.

Die Sprachen sind äusserst verschieden. Als Hauptsprachen gelten die arabische, im ganzen Norden bis zum Joliba, von welcher sich die Berber- und Selluhsprache unterscheiden; die Mandingosprache, vom Senegal bis zum Joliba; dann die Tigre- und Amharasprache in Habesch. Die Sprachen der Neger sind äusserst mannigfach; in der Sahara sollen 43 Idiome geredet werden.

A.

Nord-Afrika.

I. Ägypten.

A. Land.

1. Lage. 23°—31° 40′ N. B. 44°—55° O. L. Gränzen: das Mittelmeer, Syrien, Arabien, der arabische Meerbusen, Nubien, die Sahara und Barca.

2. Boden.

Von den südlichen Gebirgen an der Gränze Nubiens gegen das Mittelmeer anfänglich starke, doch gegen Norden immer schwächere Abdachung. Das ganze Land zerfällt in das Gebirgsland, in das Nilthal und in die westlichen Sandwüsten. Drey Bergreihen ziehen von S. nach N., a) das Gebirge des arabischen Busens, unter vielerley Namen, wovon Colzum der allgemeinere scheint; b) das Nilgebirge der rechten Flussseite, Dschebel Mokkatem; c) die Sandgebirge des linken Flussufers, welche sich in N. an das Gebirge Harudsch anschliessen. Nur das Nilthal ist zum Anbau geeignet.

Meere: das mittelländische, und das arabische.

Seen: Birket-el-Karun (Möris), Sebaka (Mareotis, jetzt sehr versandet), Madieh (7 Stunden im Umfange), Berelos, Mensaleh (11 Meilen lang, 4 breit), und die Natrumseen in der Wüste, darunter Nedebe und Sede die grössten.

Hauptstrom: Der Nil; seine Überschwemmungen gewähren allein Fruchtbarkeit, daher auch das Wasser durch viele Canäle nach verschiedenen Richtungen geleitet wird.

3. Eintheilung.

Niederägypten, Bahri; Mittelägypten, Wostani; Oberägypten, Said und die Wüsten. Niederägypten hat die Landschaften: Bahireh, Garbieh (das alte Delta), und Scharkieh.

4. Klima.

Äusserst heiss, nur in Niederägypten etwas gemässigter. Die grosse Hitze ist zwar Ursache der üppigsten Vegetation, und einer zweymaligen, meistens sehr ergiebigen Ernte, hat aber den verderblichen Samum, die Pest und häufige Erblindungen zur Folge. Nur zwey Jahreszeiten wechseln, Frühling und Sommer; der letztere währt vom April bis November; jenen bezeichnen kühle, erquickende Nächte.

5. Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Marmor, Porphyr, Smaragde (im Alterthum berühmt und erst in neuester Zeit von Caillaud wieder aufgefunden), Jaspis, Serpentin, Alabaster, Salz, Schwefel, Granit, Natrum.

Pflanzenreich: Reis, Hirse, Durra, Mais, Hülsenfrüchte; Melonen, Arbusen, Zuckerrohr, Calamus, Papyrus, Flachs, Hanf, Sennesblätter, Zwiebeln, Safflor, Indigo, Aloe, Jalappe, Coloquinten, Cardamomen, Baumwolle, Obst, Südfrüchte, Palmenwälder, Sycomoren, Tamarinden-, Cassien- und Acacienbäume.

Thierreich: Rinder, Büffel, Pferde, Kamehle, Esel; Schafe mit Fettschwänzen, Hunde, Katzen, Löwen, Tieger, Hyänen, Tschakale, Wölfe, Füchse, Gazellen, Giraffen, Störche, Ibis, Hühner (Ofenbrut), Ichneumons, Crocodille, Flusspferde; Bienen, Seidenwürmer.

B. Einwohner.

1. Zahl, siehe oben.

2. Abkunft.

1) Araber (Beduinen, Fellahs, Mauren, Mograbinen); 2) Kopten; 3) Mameluken; 4) Türken; 5) Griechen; 6) Armenier; 7) Syrer; 8) Juden; 9) Franken. Sclaven von verschiedenen afrikanischen Völkerschaften.

3. Beschäftigung.

Ackerbau, Bienen- und Hühnerzucht, Bereitung des Salmiaks, Verarbeitung des Leders, Flachses, Hanfes, der Seide und Baumwolle; Verfertigung von Tapeten, Glas, Töpferwaaren, Juwelier- und Metallarbeiten.

Der innere Handel ist ziemlich lebhaft, durch den Nil befördert, und hat seinen Hauptsitz zu Kahirah. Der Handel mit dem Auslande ist sehr mannigfaltig, und wird theils durch Karawanen, theils über Meer betrieben. Ägypten gibt an das Ausland: Reis, Weitzen, Baumwolle, Flachs, Hanf, Safflor, Indigo, Sennesblätter, Zucker, Wachs, Häute, Salmiak, Natrum; und nimmt dafür Gummi, Goldstaub, Elfenbein, Kaffeh, Tabak, Weihrauch, allerley Spezereyen, Seide; Seidenwaaren, Tücher, Leinwand, Kupfer, Zinn, Eisendraht, Blech, Bley, Quecksilber, Zinnober, Nadeln, Eisenwaaren u. s. w.

4. Religion.

1) Die mohammedanische, am ausgebreitetsten; 2) die christliche, und zwar die katholische, armenische und griechische Kirche; am zahlreichsten ist die christlich-koptische Kirchengesellschaft, unter dem Patriarchen zu Kahirah.

5. Wissenschaftliche Cultur.

Diese steht auf einer sehr niedrigen Stufe; tiefgewurzelter Aberglaube hauset bey dem grossen Volkshaufen. Auf Kosten des Grosssultans besteht zu Kahirah eine hohe Schule, die sogenannte Blumenakademie, wo vorzüglich Religions- und Rechtslehre, Astrologie, Astronomie, Geschichte und Poesie behandelt werden.

C. Staatsverfassung.

1. Regierung.

Ägypten ist eine Provinz des türkischen Reiches, und wird durch einen Statthalter, *Pascha*, regiert, unter welchem die Unterstatthalter (*Sandschaks*) mit dem Titel *Bey* stehen, die jedoch gewöhnlich zu Kahirah ihren Sitz haben, und in den Districten durch Stellvertreter, *Kaschefs*, die Aufsicht führen lassen. Die sämmtlichen Beys bilden den *Divan;* einer aus ihrer Mitte wird zum *Schech Belled* ernannt, und führt den Vorsitz. Die Araber in Oberägypten und in der Wüste stehen unter eigenen Schechs.

2. Einkünfte.

Die Einnahmen bestehen in der Landsteuer, in den Zöllen und in dem Kopfgelde der Nicht-Mohammedaner. Die Abgaben werden theils im Gelde, theils in Naturalien eingebracht. Die Beys haben zunächst die Verwaltung der Staatseinkünfte, wovon etwa eine halbe Million nach Constantinopel fliesst.

3. Kriegsmacht.

Diese theilt sich in jene des türkischen Kaisers, und in die eigene der Beys. Die Truppen des Grosssultans können sich auf 34,000 Mann belaufen, und sind selten vollzählig; dagegen sind die Mameluken-Garden der Beys meistens von bedeutender Überlegenheit.

II. Nubien.

1. Land.

Lage: Vom 13°—24° 30′ N. Br. Zwischen Ägypten, dem arabischen Busen, Habesch und Sudan. — Boden: ein Nilthal, zu beyden Seiten mit Bergen umschlossen, dann weitläufige Wüsten bis zum Küstenlande; meistens ein trauriges Sandgefilde mit geringer Vegetation. Flüsse: Nil, Bahr-al-Abiad, Maleg, Takaze, Gandowa. — Klima: unerträglich heiss; brennender Sand in den Wüsten, und daher der gefährliche Samum; übrigens zwey Jahrszeiten, eine trockne und eine Regenzeit. — Naturerzeugnisse: Gold (in Flüssen und Bergen), etwas Silber, Edelsteine, Salz; Reis, Weitzen, Korn, Gerste, Durrah, Dattel- und Domipalmen, Tamarinden, etwas Wein, Wassermelonen, Zuckerrohr, Tabak, Bambus, Sandelholz, Ebenholz, Sennesblätter; Kamehle, Rinder, Schafe, Pferde, Esel, Ziegen, Schweine; Löwen, Panther, Hyänen, Elephanten, Giraffen, Crocodile, Nilpferde, Affen, Antelopen, Zibethkatzen; allerley Geflügel, Strausse, Papageyen, Kraniche; Fische. — Eintheilung des Landes: türkisch Nubien, Abex, und die Königreiche Dongala, Dekin und Sennaar.

2. Einwohner.

Abkunft: Barabras (Berbern), Neger, Araber, Türken und Juden. — Beschäftigung: zum Theil Landbau, mehr jedoch Viehzucht und Handel. Der letztere ist theils Karawanen-, theils Seehandel. Ersterer geht theils von Sennaar nach Kahirah, theils aus Sudan über Sennaar nach Arabien. Ausfuhre: Sclaven, Kamehle, Elfenbein, Straussfedern, Gummi, Tamarinden, Papageyen, Zibethkatzen; Einfuhre: Leinenzeuge, Messer, Scheren, Spiegel, Kaffeh, ostindische Manufacturwaaren u. s. w. — Die Religion ist fast allgemein die mohammedanische. Die Bewohner Nubiens stehen fast durchgehends auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe. — Regierung: der türkische Antheil wird durch einen *Kaschef* verwaltet; Abex befindet sich zunächst unter der Herrschaft des Scherifs von Mekka. Sennaar hat einen König mit einem grossen Hofstaate und ansehnlicher Kriegsmacht; die Regierung ist für den ältesten Sohn erblich. Der Beherrscher von Dongala ist Vasall dieses Königs.

III. Habesch.

1. Land.

Lage: 45°—55° O. L., 7°—16° Br. Gränzen: in N. Nubien; im NO. der arabische Busen; im SO. Adel; im SW. Negerstaaten. — Boden: hochliegendes Gebirgsland; der Gebirgszug im SW. wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem Mondgebirge, rauh, hoch, doch nicht über die Schneelinie hinausreichend; die höchsten Gebirgsspitzen: Lamalmon und Amba Gideon. Die Gebirgskette theilt Habesch in ein Schweizerland und in eine Steppe. Seen: ausser mehreren kleineren der Dembea oder Tzana, 49 (engl.) Meilen lang, 10 bis 35 breit, mit 11 Inseln. Flüsse: der Nil, aus drey Quellen am Berge Geesch entspringend; der Takaze, Maleg, Hanazo. Steppenflüsse: der Mareb und Hawasch. — Eintheilung: in das eigentliche Habesch, in die Galloländer und in die östlichen Küstenländer. Habesch hat die Provinzen: Tigré, Sire, Samen, Begemder, Amhara, Walaka und Dembea. Zu den Küstenländern gehören das Reich Dankali und das Land der Dombas. — Klima: die niedrigen Gegenden sehr heiss, die höheren etwas gemässigter; eine nasse Jahrszeit vom April bis zum September, dann eine trockne; nur die höchsten Gebirge sind zuweilen mit einigem Schnee bedeckt. — Naturerzeugnisse: Gold, wenig Silber, Eisen, Marmor, und andere Steinarten; Steinsalz; Weitzen, Durra, Teff, Reis, Hülsenfrüchte, edles Obst, Kaffeh (vielleicht hier ursprünglich zu Hause), Zuckerrohr,

Sennesblätter, Baumwolle, Flachs, Tabak, Aloe, Myrrhen, Cassia, Tamarinden, verschiedene Holzgattungen; treffliche Rinder, Pferde, Maulthiere, Esel, Kamehle, Büffel, Schafe, Ziegen, Schweine, verschiedenes Wild, Gazellen und Antelopen höchst zahlreich; fast alle Arten wilder Thiere; vielerley Fische und Vögel; Bienen, Seidenwürmer; eine Gattung grosser Ameisen, und höchst schädliche Heuschrecken.

2. Einwohner.

Abkunft: Habessinier, Neger, Gallos, Schangallas; dann Araber und Juden, östlich an der Küste auch Türken. — Beschäftigung: bey den Habessiniern Jagd und Ficherey, Viehzucht; Landbau (durch die Überschwemmungen des Nil sehr gesegnet), auch Weinbau. Der Kunstfleiss steht auf niedriger Stufe, die nöthigsten Handwerke sind nur unvollkommen, doch verfertigt man baumwollene Zeuge, und ist geschickt im Ledergärben und Pergamentmachen. Die Gallos-Nomaden, äusserst roh, auf Krieg und Räuberey bedacht, treiben einige Viehzucht, die ansässigen Neger verlegen sich auf Feldbau und Rinderzucht. Der Handel ist nicht sehr bedeutend; Karawanen gehen nach Kahirah und nach Massua. Die Ausfuhre besteht in Sclaven, Gold, Elfenbein, Häuten und Leder, Honig und Getreide; die Einfuhre in Seiden- und Baumwollenzeugen, Glaswaaren, Spiessglas, Kupfer, Gewürzen, Eisen- und Stahlwaaren, dann Waffen. Der Handel ist nur Tausch; Salztafeln, Glaskorallen, Messer u. dgl., vertreten die Stelle des Geldes. — Religion: 1) die christliche bey den Habessiniern; monophysitische Secte, jüdische Gebräuche mit aufnehmend; 2) die mohammedanische bey Arabern und Türken; 3) Fetischdienst bey den übrigen. — Die Bildungsstufe ist sehr niedrig; die Habessinier besitzen die Schreibekunst und haben Bücher, ihr wissenschaftliches Bemühen ist jedoch nur auf Theologie gerichtet; in der Arithmetik sind sie sehr unwissend, und die Zeitrechnung kennen sie gar nicht. — Die Regierung hat ein unumschränkter Monarch; er führt den Titel: *Negusa Nagast*, König der Könige; viele kleine Herrscher, *Negus*, stehen unter ihm. Die Thronfolge ist erblich, und zwar für den ältesten Prinzen, doch wird dieses Thronfolgegesetz oft gewaltsam verletzt. Unter den Staatsdiensten sind jene des *Ras*, obersten Feldherrn, *Belletenot Gueta*, Aufseher über die Beamten, und *Tekakasa*, Hofmarschalls, die wichtigsten. Der König ist Herr über die Person und das Vermögen des Unterthans. Die Einkünfte des Staats ergeben sich aus den Domänen des Königs, aus den Abgaben der Statthalter und aus Zöllen, und werden in Naturalien entrichtet. — Die Kriegsmacht wird auf 48,000 Mann geschätzt.

IV. Berberey.

A. Land.

1. **Lage.** Von 6°—45° O. L.; 25° 10′—37° Br. Gränzen: das Mittelmeer, Ägypten, die Sahara und das atlantische Meer.

2. Boden.

Der Atlas durchstreicht diesen ganzen Theil Nordafrika's von dem Gebirge Meies an der Südgränze von Barca bis zur Küste des atlantischen Meeres, wo er bey Messa endigt. Die Gipfel seiner Hauptkette scheinen über die Schneelinie zu reichen. Die Ebenen zwischen den Bergen haben vortreffliches Ackerland, und sind gut angebauet. Gegen Süden ist am Atlas noch schönes Weidenland, das jedoch allmählich in Steppen übergeht. Vorgebirge: Rasat in Barca, Bon und Serra in Tunis; Non in Marokko.

Meere: Das mittelländische Meer, mit dem Busen Sidra (grosse Syrte) und Kabes (kleine Syrte), dann der Strasse von Gibraltar.

II. Nubien.

1. Land.

Lage: Vom 13°—24° 30' N. Br. Zwischen Ägypten, dem arabischen Busen, Habesch und Sudan. — Boden: ein Nilthal, zu beyden Seiten mit Bergen umschlossen, dann weitläufige Wüsten bis zum Küstenlande; meistens ein trauriges Sandgefilde mit geringer Vegetation. Flüsse: Nil, Bahr-al-Abiad, Maleg, Takaze, Gandowa. — Klima: unerträglich heiss; brennender Sand in den Wüsten, und daher der gefährliche Samum; übrigens zwey Jahrszeiten, eine trockne und eine Regenzeit. — Naturerzeugnisse: Gold (in Flüssen und Bergen), etwas Silber, Edelsteine, Salz; Reis, Weitzen, Korn, Gerste, Durrah, Dattel- und Domipalmen, Tamarinden, etwas Wein, Wassermelonen, Zuckerrohr, Tabak, Bambus, Sandelholz, Ebenholz, Sennesblätter; Kamehle, Rinder, Schafe, Pferde, Esel, Ziegen, Schweine; Löwen, Panther, Hyänen, Elephanten, Giraffen, Crocodile, Nilpferde, Affen, Antelopen, Zibethkatzen; allerley Geflügel, Strausse, Papageyen, Kraniche; Fische. — Eintheilung des Landes: türkisch Nubien, Abex, und die Königreiche Dongala, Dekin und Sennaar.

2. Einwohner.

Abkunft: Barabras (Berbern), Neger, Araber, Türken und Juden. — Beschäftigung: zum Theil Landbau, mehr jedoch Viehzucht und Handel. Der letztere ist theils Karawanen-, theils Seehandel. Ersterer geht theils von Sennaar nach Kahirah, theils aus Sudan über Sennaar nach Arabien. Ausfuhre: Sclaven, Kamehle, Elfenbein, Straussfedern, Gummi, Tamarinden, Papageyen, Zibethkatzen; Einfuhre: Leinenzeuge, Messer, Scheren, Spiegel, Kaffeh, ostindische Manufacturwaaren u. s. w. — Die Religion ist fast allgemein die mohammedanische. Die Bewohner Nubiens stehen fast durchgehends auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe. — Regierung: der türkische Antheil wird durch einen *Kaschef* verwaltet; Abex befindet sich zunächst unter der Herrschaft des Scherifs von Mekka. Sennaar hat einen König mit einem grossen Hofstaate und ansehnlicher Kriegsmacht; die Regierung ist für den ältesten Sohn erblich. Der Beherrscher von Dongala ist Vasall dieses Königs.

III. Habesch.

1. Land.

Lage: 45°—55° O. L., 7°—16° Br. Gränzen: in N. Nubien; im NO. der arabische Busen; im SO. Adel; im SW. Negerstaaten. — Boden: hochliegendes Gebirgsland; der Gebirgszug im SW. wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem Mondgebirge, rauh, hoch, doch nicht über die Schneelinie hinausreichend; die höchsten Gebirgsspitzen: Lamalmon und Amba Gideon. Die Gebirgskette theilt Habesch in ein Schweizerland und in eine Steppe, Seen: ausser mehreren kleineren der Dembea oder Tzana, 49 (engl.) Meilen lang, 10 bis 35 breit, mit 11 Inseln. Flüsse: der Nil, aus drey Quellen am Berge Geesch entspringend; der Takaze, Maleg, Hanazo. Steppenflüsse: der Mareb und Hawasch. — Eintheilung: in das eigentliche Habesch, in die Galloländer und in die östlichen Küstenländer. Habesch hat die Provinzen: Tigré, Sire, Samen, Begemder, Amhara, Walaka und Dembea. Zu den Küstenländern gehören das Reich Dankali und das Land der Dombas. — Klima: die niedrigen Gegenden sehr heiss, die höheren etwas gemässigter; eine nasse Jahrszeit vom April bis zum September, dann eine trockne; nur die höchsten Gebirge sind zuweilen mit einigem Schnee bedeckt. — Naturerzeugnisse: Gold, wenig Silber, Eisen, Marmor, und andere Steinarten; Steinsalz; Weitzen, Durra, Teff, Reis, Hülsenfrüchte, edles Obst, Kaffeh (vielleicht hier ursprünglich zu Hause), Zuckerrohr,

Sennesblätter, Baumwolle, Flachs, Tabak, Aloe, Myrrhen, Cassia, Tamarinden, verschiedene Holzgattungen; treffliche Rinder, Pferde, Maulthiere, Esel, Kamehle, Büffel, Schafe, Ziegen, Schweine, verschiedenes Wild, Gazellen und Antelopen höchst zahlreich; fast alle Arten wilder Thiere; vielerley Fische und Vögel; Bienen, Seidenwürmer; eine Gattung grosser Ameisen, und höchst schädliche Heuschrecken.

2. Einwohner.

Abkunft: Habessinier, Neger, Gallos, Schangallas; dann Araber und Juden, östlich an der Küste auch Türken. — Beschäftigung: bey den Habessiniern Jagd und Ficherey, Viehzucht; Landbau (durch die Überschwemmungen des Nil sehr gesegnet), auch Weinbau. Der Kunstfleiss steht auf niedriger Stufe, die nöthigsten Handwerke sind nur unvollkommen, doch verfertigt man baumwollene Zeuge, und ist geschickt im Ledergärben und Pergamentmachen. Die Gallos-Nomaden, äusserst roh, auf Krieg und Räuberey bedacht, treiben einige Viehzucht, die ansässigen Neger verlegen sich auf Feldbau und Rinderzucht. Der Handel ist nicht sehr bedeutend; Karawanen gehen nach Kahirah und nach Massua. Die Ausfuhre besteht in Sclaven, Gold, Elfenbein, Häuten und Leder, Honig und Getreide; die Einfuhre in Seiden- und Baumwollenzeugen, Glaswaaren, Spiessglas, Kupfer, Gewürzen, Eisen- und Stahlwaaren, dann Waffen. Der Handel ist nur Tausch; Salztafeln, Glaskorallen, Messer u. dgl., vertreten die Stelle des Geldes. — Religion: 1) die christliche bey den Habessiniern; monophysitische Secte, jüdische Gebräuche mit aufnehmend; 2) die mohammedanische bey Arabern und Türken; 3) Fetischdienst bey den übrigen. — Die Bildungsstufe ist sehr niedrig; die Habessinier besitzen die Schreibekunst und haben Bücher, ihr wissenschaftliches Bemühen ist jedoch nur auf Theologie gerichtet; in der Arithmetik sind sie sehr unwissend, und die Zeitrechnung kennen sie gar nicht. — Die Regierung hat ein unumschränkter Monarch; er führt den Titel: *Negusa Nagast*, König der Könige; viele kleine Herrscher, *Negus*, stehen unter ihm. Die Thronfolge ist erblich, und zwar für den ältesten Prinzen, doch wird dieses Thronfolgegesetz oft gewaltsam verletzt. Unter den Staatsdiensten sind jene des *Ras*, obersten Feldherrn, *Belletenot Gueta*, Aufseher über die Beamten, und *Tekakasa*, Hofmarschalls, die wichtigsten. Der König ist Herr über die Person und das Vermögen des Unterthans. Die Einkünfte des Staats ergeben sich aus den Domänen des Königs, aus den Abgaben der Statthalter und aus Zöllen, und werden in Naturalien entrichtet. — Die Kriegsmacht wird auf 48,000 Mann geschätzt.

IV. Berberey.

A. Land.

1. Lage. Von 6°—45° O. L.; 25° 10′—37° Br. Gränzen: das Mittelmeer, Ägypten, die Sahara und das atlantische Meer.

2. Boden.

Der Atlas durchstreicht diesen ganzen Theil Nordafrika's von dem Gebirge Meies an der Südgränze von Barca bis zur Küste des atlantischen Meeres, wo er bey Messa endigt. Die Gipfel seiner Hauptkette scheinen über die Schneelinie zu reichen. Die Ebenen zwischen den Bergen haben vortreffliches Ackerland, und sind gut angebauet. Gegen Süden ist am Atlas noch schönes Weidenland, das jedoch allmählich in Steppen übergeht. Vorgebirge: Rasat in Barca, Bon und Serra in Tunis; Non in Marokko.

Meere: Das mittelländische Meer, mit dem Busen Sidra (grosse Syrte) und Kabes (kleine Syrte), dann der Strasse von Gibraltar.

Seen: Tittery, el Lowdeah, Melschig.

Flüsse: Medscherda, Schellif, Massafran, Wad al Kibir, Wad Schiddi, Abiad, Mulukan, Sebu, Baragrag, Sus.

3. Eintheilung.

1) Barca, theils türkische Provinz, theils unter einem von dem Bey zu Tripoli eingesetzten Statthalter.

2) Tripoli, mit mehreren Provinzen und der Insel Gerbi.

3) Tunis, mit mehreren Statthalterschaften.

4) Algier, mit den Provinzen Maskara, Tittery und Constantine.

5) Marokko, mit den Reichen Fez, Marokko und der Landschaft Sus.

6) Biledulgerid, mit den Landschaften Dra, Tafilet, Segelmesa, Biledulgerid im engern Sinne, Gedemé, Fezzan und Siwah.

4. Klima.

Vier Jahrszeiten, doch bey der nahen Angränzung an die heisse Zone nicht vollständig hervortretend. Nur in den höheren Gebirgsstrecken wird ein Winter mit Strenge fühlbar, in den Thälern sind Schnee und Eis beynahe ganz unbekannt. Der Jänner ist wie ein angenehmer Frühling; Gerste erntet man im März, Weitzen im Juny. Der Sommer, vom April bis zum October, hat grosse Dürre; seine Hitze ist bey O. und NW. Winden gemässigt, bey Südwinden höchst drückend; und der Samum aus der Wüste wird äusserst beschwerlich. Im September oder October tritt eine kurze Regenzeit ein.

5. Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Gold, Silber (doch nur in unbenützten Spuren), Kupfer, Eisen, Bley, Zinn, Krystall, Kalk, Gyps, Töpferthon, Marmor, Schwefel, Salpeter und viel Salz (Meer-, See-, Quell- und Steinsalz).

Pflanzenreich. Weitzen, Gerste, Reis, Durra, Hafer (wild wachsend), Hülsenfrüchte, Gartengewächse, Obst; Datteln in grosser Menge, Wallnüsse, Oliven, Eicheln mit Kastaniengeschmack, Granatäpfel, Quitten, Lotus; Flachs, Tabak, Henna (zum Schminken).

Thierreich. An zahmen Thieren: schöne Pferde, höchst nützliche Kamehle und Dromedare (das Schiff der Wüste), Schafe (mit und ohne Fettschwanz), Rinder, Büffel, Esel, Maulthiere; an Wildpret: Hasen, Kaninchen, Hirsche, und grosse Heerden von Gazellen; an wilden Thieren: Affen, Stachelschweine, Wölfe und Tschakale, Hyänen, Löwen, Panther, Luchse; an den Küsten: Korallen, Fische aller Art; unter den Vögeln: Königsadler, Tauben, Hühner, Repphühner, Trappen, Gänse, Enten, Störche, Reiher, Flamingo's, Strausse in den Steppen. Weiter finden sich Schildkröten, Chamäleone, Bienen.

B. Einwohner.

1. Abkunft.

a) Kabylen, bald in Dörfern, bald in Höhlen, in Stämme getheilt, welchen eigene Schechs vorstehen, theils unabhängig, theils zinspflichtig; b) Araber, Beduinen und Mauren; c) Neger, meistens als Sclaven; d) Türken, obschon fremd, doch in drey Staaten die vorherrschende Volksclasse, gleichsam der Adel; die Kul-Ogli's oder Coloris sind Türkensöhne von Maurinnen oder Negerinnen; e) Juden; f) Europäer.

2. Beschäftigung.

Landbau und Viehzucht sind durch die ganze Berberey verbreitet, in Tunis wird auch häufig Gartenbau betrieben, und in Marokko ist die Jagd, so wie in Tunis die Korallenfischerey

bedeutend. Handwerke verschiedener Art werden theils von Europäern (vorzüglich in Algier), theils von Juden (besonders in Marokko, wo sie dagegen mit dem Feldbau sich nicht beschäftigen dürfen) ausgeübt. Das Fabrikwesen ist ziemlich beachtet; durch die ganze Berberey finden sich Zeugwebereyen und Ledergärbereyen. In Tunis, Algier und Marokko ist die Fabriksthätigkeit auch vorzüglich auf Erzeugung von Leinwand, Sammt, Gold- und Silberarbeiten, Töpfergeschirre und Seife gerichtet; in Tunis werden viele Turbans und Mützen, in Algier und Marokko Flinten und allerley Waffen, Heiks (einfache Mäntel) und Buruns (Mäntel mit Kappen) erzeugt; Marokko besitzt insbesondere Fabriken zur Verfertigung von Tüchern, Teppichen, Körben, Matten und Papier.

Handel wird durch die ganze Berberey sehr lebhaft betrieben; die Juden haben einen nicht geringen Antheil an demselben. Der Handel geschieht theils zur See, theils zu Lande durch Karawanen. Der Tuneser handelt activ nach der Levante; er bringt dahin Goldstaub, Bley und allerley Wollenzeuge, und hohlt dafür Kaffeh, Reis, Baumwolle. Sehr bedeutend in Hinsicht des Handels ist Algier, fast jedes europäische Handelsvolk hat daselbst einen Consul. Die vorzüglichsten Karawanen der Berberey sind: a) eine von Tripoli über Mursuk, tief nach dem Innern von Afrika; b) eine von Teza, aus Marokko, durch die gesammte Berberey nach Mekka, wovon kleinere Abtheilungen Algier, Tunis, Tripoli und Kahirah besuchen; c) eine von Fez nach Tombuktu und Guinea. — Ausfuhrartikel sind: im allgemeinen Wachs, Straussfedern, Gold und Goldstaub, Kupfer, Häute, Leder, Getreide; dann insbesondere in Tripoli: Sennesblätter, Veilchenwurzel, Pottasche; in Tunis: Öhl, Seife, Seide, Pferde; in Algier: Datteln, Wolle, wollne Decken, Schnupftücher; in Marokko: Öhl, Gummi, Salz, Tabak, Seidenzeuge, Leinwand. — Einfuhre: Allerley Manufacturwaaren, Metallarbeiten, Kaffeh, Zucker, Gewürze, Pulver, Bley, Glaswaaren, Branntwein u. dgl.

Die Staaten der Berberey treiben Seekaperey, welche gewöhnlich von Privaten unternommen wird. — Tunis hat nicht unbeträchtliche Korallenfischerey.

3. Religion.

Die mohammedanische; die Mauren sind höchst eifrig und abergläubisch; die Araber und Kabylen äusserst fanatisch. Renegaten (Christen oder Juden, zum Islam übergetreten) sind sehr wenige, und werden verachtet.

4. Wissenschaftliche Bildung.

Wissenschaften und Künste sind hier tief gesunken. In den Städten wird öffentlicher Unterricht für Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion ertheilt; man hat Büchersammlungen und Gelehrte; doch nur das Studium des Korans ist ihr Hauptgegenstand; Astronomie, Kalenderkenntniss und Arzneywissenschaft erscheinen höchst beschränkt.

5. Regierung.

Tripoli, Tunis und Algier sind aristokratische Republiken, an deren Spitze Dey's (Bey's) stehen, und über welche der türkische Kaiser eine Art Oberhoheit ausübt; welche jedoch bey Algier zur Bundesgenossenschaft herabgesunken ist. An der Seite des Dey ist ein Divan; die Staatsverwaltung ist in den Händen mehrerer Minister, der Hogias Baschis. Tripoli und Algier haben mehrere Statthalterschaften, jeder ist ein Bey vorgesetzt. Marokko steht unter einem Sultan mit unbeschränkter Gewalt; es gibt keinen Staatsrath; der Effendi und der Grosssiegelbewahrer sind die ersten Minister. Die Provinzen stehen unter Statthaltern, Kaids. Der Mufti ist oberster Religionsvorsteher und Justizminister. Zum Glanze des Hofes bestehen sehr viele Hofämter, zu welchen auch der Sonnenschirmträger und Fliegenverjager gerechnet werden.

6. Staatseinkünfte.

Sie bestehen in Abgaben von Erzeugnissen, in dem Tribute der Araber und Juden, in Zöllen, und im Ertrag der Seeräuberey; in Marokko auch in den Erträgnissen verschiedener Mono-

pole, in Geschenken der Unterthanen und Fremden, und in Strafgeldern. Sie werden geschätzt: in Tripoli auf 570,000 fl.; zu Tunis auf 900,000 fl.; zu Algier auf 670,000 Piaster; in Marokko auf 1,000,000 Piaster.

7. Kriegsmacht.

In Tripoli 6000 M. zu Lande, 13 kleine Schiffe zur See: in Tunis 25,000 M. zu Lande, 107 Fahrzeuge zur See; in Algier von 6500—25,000 M., 48 Fahrzeuge; in Marokko 24,000 M. Neger und 12,000 M. Eingeborne, Seemacht 10 Fregatten und 14 Galiotten, 6000 Matrosen.

V. Die Wüste Sahara.

1. Land.

Lage: 1°—45° O. L. und beyläufig 11°—30° N. Br.; umgeben von der Berberey, Ägypten, Sudan, Nubien, Senegambien und vom atlantischen Ocean. — Boden: eine weit ausgedehnte, wasserarme Sandebene; an seltneren Stellen Dorngebüsche und Steppenpflanzen erzeugend; am atlantischen Ocean graue Sandfelsen, mit den Vorgebirgen Cap Bojador und Cap Blanc; in der Annäherung zum Atlas einzelne Gebirgsgegenden; übrigens schnell aufgethürmte und eben so schnell vom Winde zerstreute Sandhügel, Sand- und Kieselstrecken, in welchen selten, zerstreut, einzelne *Oasen*, Inseln gleich, sich vorfinden. Gewässer: an der Küste wenige unbedeutende Küstenflüsse, wie der Antonius- und der Goldfluss; im Innern einige Steppenflüsse, im Sande verrinnend. — Klima: trockene unmässige Hitze und im Allgemeinen Mangel an Regen. Die Regenzeit fällt im September und October; oft bleibt der Regen aus; zuweilen stellt er sich anhaltend und heftig ein, worauf sich eine hohe Fruchtbarkeit einzelner Gegenden zeigt. — Producte: Steinsalz (bey Tegasa), Goldstaub, Gummi, Weidepflanzen, Dornen- und Distelgewächse, mehrere Palmenarten, vorzüglich die Dattelpalme; wenig Reis und Getreide; Kamehle, Schafe, Ziegen, Strausse, Hunde, wilde Thiere, Affen, Gazellen, Heuschrecken.

2. Einwohner.

Abstammung: Araber, Kabylen und Neger. — Beschäftigung: Nomadisches Hirtenleben; die Heerde wird Sclaven anvertraut, die Weiber sorgen für die Bedürfnisse des Hauses, die Männer suchen Jagd und Raub. Handwerke sind beynahe unbekannt; das Nöthigste lässt der Nomade durch reisende Handwerker sich verfertigen. Handel wird mit einiger Thätigkeit betrieben; der Araber zieht auf weite Strecken nach allen Richtungen an die Gränze der Nachbarländer und tauscht gegen Salz, Gummi, Straussfedern, Goldstaub, Kamehle, Häute und Sclaven, sich allerley Manufacturwaaren, vorzüglich Zeuge, Flinten, Pulver, Bley ein. Die Nomaden theilen sich in Stämme, und diese in Horden, welche aus Familien von 120—150 Haushaltungen bestehen. An der Spitze der Familien steht ein Ältester, *Schech;* und jeder Stamm hat ein Oberhaupt, *Rei.* — Die Religion ist die mohammedanische, durch Aberglauben und seltsame Gebräuche entstellt. Von Bildung ist wenig Spur vorhanden; und ungeachtet die *Marabuts* (Priester) im Lesen und Schreiben Unterricht ertheilen, erlangen doch nur wenige eine Fertigkeit darin.

VI. Senegambien.

1. Land.

Lage: 0° 36′ — 17′ L. 10° — 18° Br.; umgeben von Sahara, Nigritien, Guinea und dem atlantischen Ocean. — Boden: an der südlichen Gränze das Konggebirge, von welchem die Bewässerung ausgeht, an den Küsten sandige Fläche; im Innern Abwechslung von Thälern und

Hügeln mit Bergen, von üppig fruchtbaren Gegenden mit wüsten Steppen. Vorgebirge: das Grüne und das Rothe (Cap Roxo). Flüsse: Senegal (Zenaga, aus mehreren Quellflüssen, dem rothen Flusse, Goldfluss und Falemeh entstehend, und durch abgehende Arme die Seen Cayor und Panier Fuhlah bildend, an der Mündung stark versandet), Gambia, mit 4 Meilen breiter Mündung, der Casamansa, der St. Dominicus, der Geba, der Riogrande u. a. — Klima: Durch die Lage in der Nordhälfte der heissen Zone unmässige Hitze, durch den von Osten kommenden Passatwind erhöht. Zwey Jahreszeiten, vom Juny bis September heftige Regen, so dass die Flüsse bis 15 Fuss über die gewöhnliche Höhe steigen. — Eintheilung: Über 30 Negerreiche, davon am Senegal; die Reiche Howal, Tor, das Land der Fuhlier, Kodschaaga (Gallam), Kasson, Kaarta, Ludamar, Bondu, Bambuk; zwischen Senegal und Gambia: Cayor, Ualof, Baol, Sin, Salum, Barah, Badibu, Yani, Wally, Wulli; am südlichen Ufer des Gambia: Combo, Foini, Caen, Jagra, Yamina, Eropia, Jemarrow, Tomany, Kantore; an der Südgränze: Land der Felupen, Land der Papels, dann die Reiche Bissao und Kabo. — Producte: die vorzüglichsten Stappelwaaren sind: Goldsand, Elfenbein, Ebenholz, Gummi, Indigo, Baumwolle, Sclaven. Sonstige Erzeugnisse: im Mineralreiche: Salz, aus Salzseen an der Küste; im Pflanzenreiche: Kalabassen, Seidenbaumwolle und Schibbäume, Kokus-, Fächer-, Dattel- und Pflaumpalmen, Pommeranzen, Citronen, Tamarinden, Granatäpfel, Maniok, Pisang, Zuckerrohr, Kassia, Batatten, Yamwurzeln, Kafferkorn, Reis, Tabak, Färbehölzer; im Thierreiche: treffliche Pferde, Esel, Kamehle, Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde; Wild: Elephanten, Giraffen, Schweine, Löwen, Panther, Hyänen, Luchse, Hasen, Hirsche, Antelopen; Flusspferde, Crocodille, Schlangen; Wallfische, Seekühe, Kachelote, Schildkröten, Strausse, Trappen, Pfauen, Truthühner, Repphühner, Perlhühner, Papageyen, Heuschrecken, Muskelwürmer, Ameisenheere, Muskitos.

2. Einwohner.

Abkunft. Neger, die sich in Kafiren (Fetisch-Anbether) und Buschrihns (Mohammedaner) theilen. Die vorzüglichsten Negervölker sind die Mandingo und Jalof, dann die Felupen; geringere die Serewullis, Serreres und Papels. Eingewandert sind Mauren und Europäer. — Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Elephantenjagd, Baumwollenspinnerey, Weberey, Färberey, Schmelzen und Schmieden des Eisens, Goldwäscherey. Der Handel wird vorzüglich von Mandingonegern und Mauren thätig betrieben; Slatih (Sclavenhändler) wandern an die verschiedenen Handelspuncte, und setzen an das Ausland Gummi, Wachs, Häute, Straussfedern, Pfeffer, Baumwolle, Elfenbein, Gold und Sclaven, gegen Eisenstangen, Glaswaaren, Flinten, Bley, Messer, Scheren, Säbel, Spiegel, Sonnenschirme, allerley Zeuge, verschiedene Geräthe, Branntwein u. dgl. ab. — Bildungsstand: im Allgemeinen stehen die Neger noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur, doch haben die Mandingo und Jalof Schulen für Lesen und Schreiben, Neigung zu Gesang und Dichtkunst, und eigene ausdrucksreiche Sprachen; die Mandingosprache ist in Afrika weit verbreitet. — Die Regierung ist in den Händen mehrerer Könige, mit verschiedenen Titeln: Brak, Lamp, Bur, Tin u. s. w. Jeder Ort hat seine obrigkeitliche Person, Alkaide, und einen Gerichtshof. Das ganze Volk zerfällt in Freye und Sclaven.

VII. Sudan.

1. Land.

Lage: Vom 10° N. Br. bis zum Wendekreise, und wahrscheinlich an einer Stelle über diesen bis zum 25° Br. Von Nubien, Habesch, Sahara und Senegambien umschlossen, südlich vielleicht vom Kong- und Mondgebirge begränzt. — Boden: die Südhälfte sehr gebirgig, in der

Mitte des Landes fruchtbarer Boden, in Norden Sandsteppen, eine Fortsetzung der Wüste. Nordwestlich ist das Gebirge Amedade, nordöstlich die Bergreihe Eyreh. Gewässer: der Senegal, der Niger, der Misselad, und der Bahr el Abiad. — Klima: Zwey Jahreszeiten, Stürme (*Tormados*) bringen und heben die nasse Zeit; ausserordentlich feuchte Zeit wechselt mit der grössten Trockenheit, während dieser stellt sich der brennende Wind Harmattan ein, ein trockner Dunst erfüllt die Atmosphäre und lässt die Sonne nur rothglühend erscheinen. — Eintheilung: das Land enthält viele Königreiche, wovon kaum einige zum Theil bekannt sind; hierher gehören die Reiche: Bambara, Hussa, Guinbata, Gotto, Tombuktu, Meschara, Gubec, Kaschna, Kanem, Zegzeg, Zanfara, Wangara, Burnu, Dafur u. a. — Naturerzeugnisse: Gold, Eisen, Mais, Reis, Hirse, Lotus, Baumwolle, Butterbäume, Kalebassen, Palmen, Manna, Mastix, Indigo, Ebenholz, Kassia, Sennesblätter; Kamehle, Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, Esel, Elephanten, Löwen und andere wilde Thiere; Schlangen, Crocodille, Flusspferde; Strausse, Colibri und viele andere Gattungen Vögel; Honig, Wachs. Muskitos und Muskelwürmer sind Landplagen; empfindlich ist der Mangel an Salz.

2. Einwohner.

Abkunft: Neger, Mauren und Juden. — Beschäftigung: Viehzucht, Jagd, Fischerey (mit geflochtenen Körben und baumwollnen Netzen), Landbau, Baumwollenspinnerey, Weberey, Färberey, Ledergärberey, Korb- und Mattenflechten, Bearbeitung des Eisens. Handel: activ mit den Europäern, mit Senegambien und Ägypten; passiv mit den Karawanen der Berberey. Die Hauptstappelwaaren sind Gold, Elfenbein und Sclaven; wogegen allerley Fabrikwaaren und Salz eingebracht werden. Als Münzen sind die Kauris sehr häufig im Gebrauche. — Religion: der Islam und der Fetischdienst. — Bildung: sehr tief stehende Cultur, zum Theile Wildheit der Antropophagen; nur bey den Buschrihns Schulen für Lesen und Schreiben; an gelehrten Kenntnissen gänzlicher Mangel; Gesänge, Musik und Tanz sehr beliebt. — Die Regierung führen Könige, sehr kriegerisch (aus Neigung, Sclaven zu machen). Die Unterthanen theilen sich in Freye und Sclaven.

B.

Süd-Afrika.

I. Länder der Ostküste.

1. Königreich Adel (portug. Zeila); von der Strasse Babel Mandel bis zum Vorgebirge Guardafui. — Boden: grössten Theils Sandsteppe. Flüsse: Hanazo und Hawasch. — Klima: sehr heiss. — Erzeugnisse: Gold, Getreide, allerley Früchte; Rinder, Schafe mit und ohne Fettschwänze, Ziegen, Hühner, Elfenbein. — Einwohner: arabischer Abkunft; theils ansässig, theils nomadisch herumziehend in einem sehr rohen Zustande. — Religion: Mohammedanisch. Ein arabischer Fürst, Imam, steht an der Spitze des Volkes.

2. Küste Ajan; von Adel, bis südlich zum Flusse Magadascho. An der Küste sandiger, unfruchtbarer Boden; das Innere unbekannt. — Producte wie in Adel. — Die Einwohner unstäte Beduinen.

3. Küste Zanguebar. Vom 3° N. bis 10° S. Br., in der weitesten Ausdehnung; eigentlich vom Magadascho bis zum Cap Delgado; das Lupatagebirge scheint die westliche Gränze. — Boden: Felsen mit sandigen Ebenen bis zur Mündung des Rio grande; südlicher sumpfig, niedrig, mit Schilf, Gebüschen und grossen Waldungen. Flüsse: der Guilimanci und der Koavo; Kü-

stenflüsse: der Jubo, Rio grande, Arabia, Mongallo. — Klima: sehr heiss und feucht. — Producte: Gold, Elfenbein, Ebenholz, Ambra; ausser diesen im Pflanzenreiche: Reis, Getreide, Hirse, Südfrüchte aller Art; im Thierreiche: Kamehle, Pferde, Schafe, Löwen, Tieger, Hirsche, Gazellen, Strausse und verschiedene andere Vögel, Schlangen, Fische. — Einwohner: Maurische Volkszweige; unter ihnen Neger und Europäer. — Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Fischerey. Handel wird in einzelnen Plätzen mit einlaufenden Schiffen getrieben. — Religion: Islam und Fetischdienst. — Bildung: auf der untersten Stufe. — Regierung: verschiedene kleine Staaten, theils Monarchien, theils Republiken.

4. Küste Mosambik. Vom Cap Delgado bis zum Sambesé. — Boden: niedrig, mit Morästen; im Innern erhabener und fruchtbarer. Hauptfluss: Koamo; Küstenflüsse: Laranga, Likungo, Monia, Angoscha, Mokambo, Fernando Veloso, Pinda, Pembe, Guirimba, Ganga, Mongallo u. a. — Klima: zwey Jahreszeiten; die trockene mit sehr grosser Hitze vom September bis April. — Eintheilung: viele kleine Staaten; unter welchen das Königreich Mongallo, das Reich der Makuas, das Reich Angoscha. — Naturerzeugnisse wie auf Zanguebar. — Einwohner: Arabische Abkömmlinge; Kaffern, vorzüglich Makuas, Europäer, Mulatten; auch finden sich Parsen, die vorzüglich am Handel Antheil nehmen. Die Mauren treiben Küstenhandel, und tauschen gegen Gold und Elfenbein sich Baumwollen- und Seidenzeuge ein. Für den übrigen, vorzüglich mit Elfenbein und Sclaven lebhaften Handel ist die Stadt Mosambik der Stappelort. Von den benachbarten Inseln Frankreich und Bourbon werden viele Fabrikwaaren, Tuch, Glas, Zucker und Gewürze dahin gebracht. Die Bewohner dieser Küste sind theils Mohammedaner, theils Heiden; durch die Portugiesen ist auch die christliche Religion hierher verpflanzt.

5. Monomotapa. Vom 42—51° O. L. 15—25° S. Br. — Boden: vom Ocean gegen das Lupatagebirge erhoben, welches sich in der westlichen Hälfte verbreitet; reich bewässert und fruchtbar. Buchten: Ansuka und Marquesbay. Hauptfluss: Sambesé; Nebenflüsse: Manganie, Suabo, Mansoro; Küstenflüsse: Tendanculo, Sofala, Sabia, Inhambane, und Manika oder h. Geistfluss. — Klima: Regenzeit vom November bis März; dann beständiges trocknes Wetter, sehr heisse Tage, kühle Nächte. — Eintheilung: Monomotapa, einst ein Kaiserreich, ist jetzt in mehrere kleine Staaten zerfallen, welche sind: Monomotapa, Sofala, Manica, Sabia und Inhambane. — Erzeugnisse: Gold, Kupfer, Seesalz, Ambra, Reis, Mais, Baumwolle, Zuckerrohr, Südfrüchte; viel zahmes Vieh, alle Arten wilder Thiere, Crocodille, viele Fische. — Einwohner: Kaffern, in zahlreichen Stämmen; Halbnomaden. — Beschäftigung: Viehzucht, etwas Landbau, Goldarbeiten, Verfertigung eigenthümlicher musikalischer Instrumente. — Religion: Fetischdienst. — Regierung: Monomotapa steht noch unter einem Kaiser; die übrigen Reiche haben Könige, welche die Titel: Guitevé, Sedanda und Tschikanga führen.

6. Kaffernküste. 25° 30′ — 30° 50′ S. Br. Von der Marquesbay bis zum grossen Fischflusse. — Boden: im Innern südwestlich die Schneegebirge, an den grösseren Flüssen guter Boden. Flüsse: Lorenzo Marques, Makumbo, Tumbo; nebst vielen Küstenflüssen. — Klima: zwey Jahreszeiten, bedeutende Hitze am Tage, kühle Nächte. — Erzeugnisse: Kupfer, Eisen, Zinn, Reis, Pataten, Mais, Tabak, Zuckerrohr, Citronen, Pisang, Rinder, Schafe, viele wilde Bienen, Elephanten, Nashörner, Löwen, Tieger, Zebra u. a. — Einwohner: Kaffern, in vielen Völkerschaften unter besonderen Anführern oder Königen.

II. Länder der Westküste.

1. Oberguinea. Vom 1° S. Br. — 9° 19' N. Br. und 4° 20' — 26° L., umgeben von Senegambien, dem innern Kafferlande, Niederguinea und dem westlichen Ocean. — Boden: die Küste flach, äusserst fruchtbar, stellenweise sandig. Gegen das Innere erhebt sich das Land; die Sierra Leone (Löwengebirge) ist ein Theil des Kong. Viele Küstenflüsse, darunter: Sierra Leonafluss, St. Andreas, Sueiro da Costa (Issini), Volta, Benin, Camaroens, Angra, Gabon. — Eintheilung: 1) Sierra-Leonaküste, mit den Ländern der Fulaher, Mandigoer, Susuer, Bogoer, Timmanier und Bullamer; 2) Körnerküste, mit den Reichen Mitombo, Guoja, Manu, Folja, Sanguin; 3) Zahn- oder Elfenbeinküste; 4) Goldküste, mit den Staaten Axim, Hanta, Jabba, Kommany, Fetu, Sabu, Fantin, Akron, Agonna, Akara, Ningo, Tonauwah; 5) Sclavenküste, mit den Reichen Dahome, Benin, Owere und den Sitzen der Kalbongos. — Klima: unerträgliche Hitze mit dem versengenden Harmattan, heftige Stürme beym Übergang von der trocknen zur nassen Jahreszeit. — Erzeugnisse: Gold, Silber, Eisen, Salz, Ambra, Reis, Pfeffer, Ingwer, Gummi, viele Palmenarten, Südfrüchte, Kassaven, Papagos, Baumwolle, Tabak, Rinder, Büffel, Ziegen, Schweine, Pferde, Esel, Schafe mit Haaren, viele wilde Thiere, die grösste Mannigfaltigkeit an Affen, Amphibien, Vögel der verschiedensten Gattungen, Bienen, Heuschrecken, Termiten, Muskelwürmer. — Einwohner: Negervölker unter vielerley einzelnen Namen, Europäer (Holländer, Franzosen, Dänen, dermal vorzüglich Britten), welche des Handels wegen mehrere Niederlassungen gründeten; Mallys, maurische Kaufleute aus der Berberey. — Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Fischerey, Goldwäscherey, Salzausbeutung, Jagd, Weberey, Färberey, Seifensiederey, Bearbeitung des Eisens und Goldes, Verfertigung von Stricken, Matten, Seefahrzeugen. Der Handel ist nicht unbedeutend, die Waaren zum Absatz an die Auswärtigen sind, ausser Sclaven, die einst hier besonders zahlreich abgesetzt wurden, Goldstaub, Pfeffer, Elfenbein, Färbeholz, Gummi, Pelzhäute, Affen. — Religion: Fetischdienst. Die verschiedenen Staaten sind grössten Theils unter eigenen Königen; doch finden sich darunter mehrere Republiken.

2. Niederguinea. Vom 1—17° S. Br. und 26—37° L. Westlich vom atlantischen Ocean, östlich von den Negerreichen im unbekannten innern Südafrika, nördlich von Oberguinea, südlich von der wüsten Küste begränzt; eine Küstenstrecke vom Cap St. Catharina bis zum Cap Negro, enthaltend die Königreiche Loango, Kakongo, N'Gojo, Kongo, Angola, Matamba und Benguela. An der Küste niedrig, zum Theil sandig, gegen das Innere mehr erhoben und fruchtbar; an der östlichen Gränze wahrscheinlich von Sandbergen umlagert; im Süden ist die Küste hoch und steil. Seen: Aquilunda, Saxia. Flüsse: Zaire, Bancaro, Koanza. Küstenflüsse: Kombi, Ambris, Lose, Danda, Rio Moreno, Cuvo, Gubororo, Kubale, Monbeiro, Rio Cuneni. — Klima: Regenzeit vom November bis März; der wolkenbedeckte Himmel und die beständige Tag- und Nachtgleiche mildern die Hitze, die Luft ist warmfeucht und ungesund; mit April beginnt die trockene Zeit mit minder angreifender Wärme. — Producte: Kupfer, Eisen, Salz, Congo-, Matoba-, Cocos-, Dattel-, Zwerg-, Öhl- und Matomepalmen, Baobab, Tamarinden, Kassien, Mangle, Isanda-, Mulemba- und Papajenbäume, Pisang, Sandelholz, Zuckerrohr, Maniok, Tabak, Piment- und Guajavabäume, Ananas, Yams, Bataten, Erbsenbäume, Luno (Getreideart), Eluvo (Art Hirse), Mais, Reis, Pferde, Esel, Maulesel, Schafe, Ziegen, Schweine, Rinder, Elephanten, Nashörner, Panther, Tiegerkatzen, Affen, Flusspferde, wilde Schweine und Büffel, Antelopen, Schlangen, Crocodille, Eidechsen, Termiten, Heuschrecken, Bienen; Flamingos, Pfauen, Strausse, Fasanen, Perlhühner, zahme Hühner, Tauben, Gänse, Enten; Fische. — Einwohner: Neger, von welchen die Congo-Neger und Calbongos am bekanntesten; Juden und Europäer. — Beschäftigung: Landbau, Fischerey, Jagd, Verfertigung von Töpfen, Körben, Matten, Netzen, Stricken, Bast- und Baumwollenzeugen, Bearbei-

tung des Eisens. Der Handel wird von Negern in Karawanen durch das Binnenland bis an die Ostküste, vorzüglich aber mit den Europäern betrieben, welche ausser Sclaven, Elfenbein, Färbeholz, Palmöhl, Papageyen, Honig, Wachs gegen Branntwein, Zucker, Leinwand, verschiedene Zeuge, Flinten und Munition, Glasperlen und Kauris absetzen. — Religion: Fetischdienst, nicht selten mit Menschenopfern. Auch das Christenthum ist zu treffen. — Die Regierung ist in Händen uneingeschränkter Könige; das Volk theilt sich in Freye und in (geborne oder gemachte) Sclaven.

3. Wüste Küste vom 17—28° S. Br. mit den Buchten: Angra das Voltas, Angra grande, Angra pequeme, Ambrosiusbay und Kalten-Bay. — Einwohner: Makassen, Halbnomaden, mit Viehzucht und Jagd beschäftigt. Das Land ist wenig bekannt.

4. Inneres Negerland; Kaffernland, noch unbekannter; von 15° N. bis 28° S. Br. Das Konggebirge in NW., das Mondgebirge im O., das Lupatagebirge von N. nach S. zum Schneegebirge streichend. Der Boden soll höchst fruchtbar seyn. See: Marawi. Flüsse: Zaire, Coanza, Zambesé, Koavo, der Königsfluss, der kleine und grosse Calabar. — Klima: bey der Lage unter dem Äquator wahrscheinlich sehr heiss, mit zwey Jahrszeiten. — Erzeugnisse: Gold, Elfenbein, edle Holzarten: wahrscheinlich auch die meisten Producte der benachbarten Küstenländer. — Einwohner: Kaffern (Ninaemajer, Bororos, Ruendas, Gallaer), Zimbaer, Muzinkaer (Schaggaer). — Religion: Mohammedanismus und roher Fetischdienst. Über die Beschäftigung wenig Verlässliches bekannt; wahrscheinlich Landbau und Viehzucht, letztere vielleicht bey nomadischen Stämmen am häufigsten. Die Regierung scheint in den Händen eigener Herrscher oder Könige zu seyn. Man nennt die Reiche Massi, Ansiko, Chicowa, Butua, Muschako; jenes des Mataman; die Länder Bake-Bake, Bukameala, Konkobella, Pompo, Fungeno sollen vom Reiche Ansiko abhängig, und die Gallaer sollen unter zwey verschiedene Fürsten getheilt seyn.

III. Capland.

A. Land.

1. **Lage.** Vom 29° 55′—34° 17′ S. Br.; 34°—46° L.; südwestlich vom atlantischen, südlich vom indischen Ocean umflossen; im Norden an die Kaffernländer gränzend.

2. **Boden.**

Im Durchschnitte ziemlich mager, selbst sandig und steinig; im Innern weit ausgedehnte Sandwüsten, dürre Heiden und kahle Berge; dagegen auch wieder fruchtbare Strecken. Wärme und gute Bewässerung sind der Vegetation sehr förderlich. Von W. nach O. dehnt sich an der Nordseite eine Bergkette; ein Zweig derselben sind die Schneegebirge (nicht beständig, doch häufig mit Schnee bedeckt). Einzelne Berge des Caplandes: Honigberg, Riebeks Castell, Pferdberg, Perlberg, Kuhberg, Tiegerberg, schwarze Berg, lange Berg, Kapokberg, Paviansberg, Dachsberg, blaues Gebirge, Tafelberg, Teufelsberg, Löwenberg, Piketberg, und das Drakensteinische Gebirge. Vorgebirge: Cap der guten Hoffnung; Cabofalso (falsches Vorgebirge); Nadelcap. Buchten: St. Helenabay, Saldanhabay, Tafelbay, Chapmannsbay (Holzbay), Falsche Bay (*Bay fals*), Büffelsbay, Simonsbay, Geduldsbay, Vischhoek, Steinbocksbay, Straussenbay, Fleischbay, Sebastiansbay, Fischbay, Catharinenbay, Muschelbay, kleine Algoabay, Contantbay, Burzenhuk.

Flüsse. Nach W. strömend: Orangefluss (1052 Fuss breit), Elephantenfluss, Bergfluss, Gutwasser, Kaussi (Sandfluss), grüner Fluss, Tithon, Frischwasser, Quekoma, Kruys, tiefe Fluss, Salzfluss. Nach SO.: Kaiserfluss, Quellenfluss, Stellenbosch, Steinbockfluss, Palmitfluss,

Botfluss, Spielmansfluss, Bredefluss, Goldfluss, Keureboomsfluss, Krumm- und Seekuhfluss, Kamtursfluss, Sonntagsfluss, Bosjesmansfluss, Fischfluss.

Flächeninhalt: 116,000 QM. bebautes, 46,484 QM. uncultivirtes Land.

3. Eintheilung.

1) Eigentliche Capcolonie, mit den sieben Districten: Cap, Stellenbosch und Drakensten, Tulbagh, Georg, Swellendam, Graaf Rynett, Uitenhagen.

2) Südöstliche Küste, mit Houtniquasland, Sitsikamma, Lange Cloof, Krakekamma, Plettenbergs-Colonie, und die namenlose Strecke vom Krumm- bis zum Kamtursflusse.

3) Freyes Hottentottenland mit Karroland (Wohnsitz der Namaquas und Amaquas), Varme und Koude Bocke Veld, Rogge Veld, Kau Veld, Anthon Veld, Cango Veld, Camdebo Veld.

4. Klima.

Ungeachtet der Lage in der südlichen gemässigten Zone doch noch nicht bestimmt unterschiedene vier Jahrszeiten, sondern eine nasse und eine trockne Zeit, erstere bey SO. Monsun vom September bis May, letztere mit einer Wärme von 29° Reaum., die Südostwinde sind kühl, streng, heftig, Sand aufwirbelnd, die schlimmste Seite des Cap-Klima. Die Ernte fällt in den November und December, die Weinlese in den März.

5. Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Kupfer, Eisen, Salz, Kiesel, Quarz, weisse und graue Thonerde, Röthel, Gypsspat, Katzensilber, Tufstein, Sandstein, Schiefer, Kalk, Erdpech (*Dassenpiss*), Mineralwässer, heisse Bäder.

Pflanzenreich: Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Wein (aus Europa und Persien hieher verpflanzt), Obst der verschiedensten Arten (doch Kirschen und Pflaumen fehlen), Lorbeerbäume, Dattelpalmen, Brot-, Wachs-, Campher-, Gummi-, Acacien-, Öhlbäume, Ebenholz.

Thierreich: Elephanten, Löwen, Hyänen, Panther, Tschakale, Giraffen, Rhinozerosse, Affen, Büffel (wild); viele Antelopen- und Gazellengeschlechter, darunter Springböcke, Elenne, Klippenspringer, Gnuthiere, blaue Antelopen u. a., wilde Schweine, Tiegerkatzen, Bisamkatzen, wilde Esel; Flusspferde, Seehunde, Wallfische, Schildkröten; vielerley Fische und Muscheln; Adler, Geyer, Falken, Strausse, Flamingo's, Pelikane, Pinguinen; Repphühner, Wachteln, Trappen, Perlhühner, Papageyen, Honigweiser u. a. Unter den zahmen Thieren sind Rinder, Schafe und Pferde die wichtigsten.

B. Einwohner.

1. Abstammung.

1) Hottentotten, die sich selbst *Quaiquä* nennen, in vielen Stämmen, unter welchen die Amaquas, Namaquas, Korakesen, Kabokikesen, Hussanos, Gonaquas und Damaquas die bekanntesten. 2) Buschmänner, wild und armselig, wahrscheinlich ein Urvolk. 3) Fremdlinge: Europäer, Chinesen, Malayen. 4) Durch Mischung der Einheimischen und Fremden entstandene Mestiz-Hottentotten. 5) Neger, im Sclavenstande, von der ostafrikanischen Küste und aus Asien. Im Ganzen nach den letzten Zählungen 61,947 Einwohner, nebst der brittischen Land- und Seemacht.

2. Beschäftigung.

Der Hottentotte befasst sich nur mit Viehzucht ohne allen Landbau. Die Buschmänner, in Gebirgen und Waldungen herumziehend, verlegen sich nur auf Jagd und Raub. Bey den Colonisten findet man Land-, Garten-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Fabriken bestehen nicht, und selbst Handwerker sind nur in der Capstadt zu treffen; die Fabrikate sucht man meistens durch den Handel zu erlangen.

Der Handel im Innern beschränkt sich auf den Absatz der Colonisten nach der Capstadt, nach welcher sie Getreide, Hülsenfrüchte, Butter, Seife, Talg, Vieh und Fleisch, Häute, Elfenbein u. s. w. bringen. Die Regierung ist der erste Kaufmann. Die landenden Schiffe versehen sich daselbst mit Fleisch, Gemüse, Mehl, Zwieback, Obst, Wein, Getreide; und setzen dafür allerley Fabrikwaaren, Gewürze, Kaffeh, Reis u. s. w., ab. Privatleute in der Capstadt dürfen mit Schiffern nur Kleinhandel treiben.

5. Religion.

Die Hottentotten sind Heiden, jedoch ohne Fetisch. Bey den Colonisten ist die christliche reformirte Kirche die herrschende. Andere Religionen werden bloss geduldet.

4. Culturzustand.

Die Buschmänner sind im Stande gänzlicher Wildheit; die Hottentotten sind zu den Halbwilden zu zählen. Bey den Colonisten finden sich die verschiedenen Stufen europäischer Bildung; doch sind vom Cap bisher weder ausgezeichnete Künstler noch Gelehrte bekannt.

5. Regierung.

Die Hottentotten leben in republikanischer Gleichheit, nur Reichthum gewährt einige Auszeichnung. Bey den freyen Hottentotten ist eine Volksversammlung die ausschliessende Behörde für Staatsangelegenheiten und Rechtspflege: an der Spitze jedes Stammes steht ein Ältester. Die Hottentotten, welche als Colonisten vom Cap-Gouvernement abhängig sind, stehen in jeder Dorfschaft unter einem von den Europäern gewählten Oberhaupte. Die holländisch-ostindische Gesellschaft, welche die Cap-Colonie gründete, setzte zur Verwaltung derselben einen Statthalter und Vice-Statthalter ein; und nachdem die Staatsregierung eintrat, wurde ein Gouverneur bestellt, und die Verwaltung acht Collegien zugetheilt, welche sind: der grosse Rath, das grosse und kleine Justizcollegium, das Ehegericht, die Waisenkammer, das Kirchencollegium, das bürgerliche Gericht, der Kriegsrath. Seit die Britten im Jahre 1814 in den Besitz des Caps gelangten, ist die oberste Verwaltung einem Gouverneur anvertraut, welcher zugleich oberster Befehlshaber ist. Jedem District ist ein Landdrost vorgesetzt; zwey Appellationsgerichte sind die höhere Instanz für Civil- und Criminalsachen. Der Fiscal der Capstadt ist k. General-Fiscal. Die Waisenkammer und das Ehegericht bestehen noch fortwährend. — Die Staatseinkünfte bestehen in Verpachtung der Wein-, Bier- und Branntweinschenken, in Abgaben von Naturproducten und vom Verkaufe der Grundstücke, in Grundsteuern, Pachtzinsen, Ankergeldern, in Zöllen, Post- und Stämpelgefällen, und betragen bey 675,000 fl. — Über die Truppenzahl lässt sich nichts Bestimmtes angeben; sie besteht aus einer geringen Garnison, und einer nicht bedeutenden Landmiliz.

IV. Afrikanische Inseln.

1. *Nördliche Inseln.*

1) Madeira. Unterm 32° 30'. Br. und 30° L. — Boden: Felsenküsten; im Innern zahlreiche Thäler und Berge abwechselnd, viele der letzteren kahl; überall Spuren ausgebrannter Vulkane. Thäler und Ebenen sind fruchtbar und wohlbebaut. — Klima: reine gesunde Luft, steter Wechsel von Frühling und Sommer. Die Wärme nie unter 64°, nie über 75 Far. — Naturerzeugnisse: Wein (Haupthandelswaare, jährliche Erzeugung 50,000 Oxhoft), Orseille, Südfrüchte, Rosenholz, Getreide, Honig, Wachs; zahme Thiere, Geflügel; Schweine (wild). — Einwohner: Portugiesen und Neger. Beschäftigung: Land-, Wein- und Obstbau, Sammeln der Orseille. Der Handel, meistens in Händen der Britten, bringt gegen obige Erzeugnisse alle nöthigen Fabrikwaaren. — Religion: die katholische, unter einem Bischofe. Die

Regierung führt ein portugiesischer Statthalter. Die Einkünfte sollen 72,000 fl. Überschuss gewähren. Hieher gehören die Inseln Madeira, Hauptstadt Funchal; Porto Santo und die wüsten Inseln Salvage, Table Deserta u. a.

2) Canarische Inseln. Von 27° 39' — 29° 26' N. Br.; 0° — 4° 30' O. L. — Boden: vulkanischer Beschaffenheit, der bekannte Pik von Teneriffa dampft beständig. Alle Inseln sind sehr gebirgig und romantisch schön, doch nicht allgemein angebaut. — Klima: äusserst günstige Temperatur, die Hitze an den Küsten am stärksten, in den höhern Gegenden mässig; Winter nur auf den Hochgebirgen, welche Schnee deckt. Zu den Landplagen gehören die öfteren heftigen Orkane, nicht selten anhaltende Dürre und Heuschrecken. — Naturerzeugnisse: Wein (Canariensect), Orseille, Drachenblut, Zucker, Honig, Wachs, Häute, candirte und getrocknete Früchte, Pech. Ausserdem Getreide, Gartengewächse, edles Obst, Flachs, Baumwolle, Baumöhl, Mastix; dann Pferde, Rinder, Esel, Kamehle, Schafe, Ziegen, Hirsche, Rehe, Trappen, Fasanen, Tauben, Canarienvögel. Das Mineralreich liefert Bimsstein und Filtrirstein. — Einwohner: Abkömmlinge der Spanier, Guanchen und Mauren. Beschäftigung: Land- und Weinbau, Viehzucht, Fischerey, Handwerke; Fabrikation von Wollen-, Seiden- und Leinenzeugen. Der Handel ist wichtig, da fast alle nach Süden oder Westen gehenden Schiffe hier anlegen; Teneriffa ist der Mittelpunct des Handels. Ausfuhre: Wein, Branntwein, Zucker, Pech, edle Früchte, Honig, Wachs, Ziegenfelle, Gemüse und Fleischwaaren. Einfuhre: Colonialwaaren, Fabrikwaaren, Flachs, Öhl, Salz, Pulver. Den stärksten Antheil am Handel nehmen die Britten. — Religion die katholische, unter dem Bischofe zu Palmas auf Canaria. — Wissenschaftliche Bildung: für dieselbe geschieht wenig; der Unterricht wird meistens von Mönchen ertheilt. — Regierung: die sämmtlichen Inseln stehen unter Spanien, und werden von einem Statthalter zu St. Cruz auf Teneriffa verwaltet. Die hierher gehörigen Inseln sind: Ferro, Palma, Gomera, Teneriffa, Canaria, Forteventura, Lancellota, Lobos, Roquete, Allegranza, Montanaclara und Graciosa.

3) Capverdische Inseln. 14° 30' — 17° 45' N. Br.; 4° 30' — 7° 30' W. L. — Boden: gebirgig (vulkanisch, Fuego hat einen thätigen Vulkan), steinig, wasserarm, wenig fruchtbar. — Klima: Wechsel von nasser und trockner Jahreszeit; äusserst drückende Hitze, ungesunde Luft. — Naturerzeugnisse: Salz, Zucker, Baumwolle, Indigo, Schildkröten, Ziegenhäute als Stappelwaaren; sonst noch: Rinder, Pferde, Esel, Schweine, viel Geflügel, Wein, Mais, Bananen, Goldfrüchte, Kokos, Tamarinden. — Einwohner: Abkömmlinge von Portugiesen und Schwarzen des benachbarten Continents. Beschäftigung: Fischerey Viehzucht, Landbau, Wollenspinnerey, Weberey, Gärberey, Handel mit anlegenden Schiffen. — Religion: die katholische. — Regierung: durch einen portugiesischen Statthalter auf Porto Praya. Unter den hierher gehörigen Inseln sind die vorzüglichsten: S. Antonio, S. Nicolo, Del Sale, Bona Vista, San Yago, Mayo, Fuego, Brava.

2. *Westliche Inseln.*

1) Guinea-Inseln. Aus dem Ocean emporragende Berg- und Felsenmassen; doch höchst fruchtbar, wohlbewässert. Sie erzeugen: Früchte aller Art, Mais, Maniok, Reis, Hirse, Zucker, Baumwolle, zahmes Vieh, Geflügel. — Einwohner: Weisse, Neger und Mulatten. Lebhafter Verkehr mit den Guineafahrern, welche sich hier mit frischem Wasser und den verschiedenen sonstigen Bedürfnissen versehen. — Religion die katholische. Hierher gehörige Inseln: Fernando, Prinzeninsel und Anno-Bon, spanisch; St. Thomas, portugiesisch.

2) Inseln St. Matthäus und Ascension. Beyde unbewohnt; letztere sehr dürre, fast ohne Pflanze und Baum, kaum einige wilde Ziegen nährend, doch reich an Schildkröten, und wegen ihres guten Hafens oft besucht.

3) St. Helena. Unterm 16° S. Br. 11° 3' d. L. Ein Basaltfelsen, mit der höchsten Spitze 2700' über die Wasserfläche ragend, von mehreren kleinen Thälern durchschnitten, nur von wenig fruchtbarer Erde überdeckt. — Klima: eine gesunde Luft mit stets gleichförmiger Temperatur. — Naturerzeugnisse: Gemüse, Citronen, Äpfel, Ananas, Melonen, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Yams; zahmes Vieh, viel Geflügel, Überfluss an Fischen, Schildkröten. Wein und Getreide mangeln, und werden so wie Fabrikwaaren eingeführt. — Bewohner sind meistens Britten, welchen auch die Insel angehört.

3. *Oestliche Inseln.*

1) Die Seschellen. Zwischen 4 und 5° S. Br. 72 — 74° d. L. Reich an Kokuspalmen, mit einem Überflusse an Fischen und sonstigen Seethieren an den Küsten. Erst seit 1780 bewohnt, da die Franzosen sie in Besitz nahmen, und Gewürze anbauten. Zu diesem Archipel gehören Seschelles oder Mahe, Birds, Sea Cows, Praslin, Frigats, Silhoueten- und Palmeninsel.

2) Die Amiranten. Zwischen 4 und 6° S. Br. 69 — 73° d. L. Reich an Palmen, Fischen und wilden Tauben, so wie an gutem Wasser; dermalen noch unbewohnt.

3) Madagaskar. Vom 12 — 26° S. Br. 60 — 70° d. L. durch den Canal von Mosambik von Afrika getrennt. — Boden: Eine grosse Gebirgskette zieht durch die Insel von S. nach N., der höchste Rücken in N. ist Vigagora in S. Bostimeni. Ein herrlicher Wechsel von üppigen Thälern mit Waldgebirgen. Vorgebirge: Cap Natal und St. Sebastian in N., Cap Andreas und St. Vinzent in W., St. Maria in S., und das östliche Vorgebirge. Buchten: Anton Gils-Bay, St. Augustin und Mansiatre. Flüsse: Mananguru, Mananzari, Mandreri, Mansiatre. — Klima. Ungeachtet der heissen Zone doch wegen der hohen Berge und der Seeluft gemässigte Hitze, sogar kühle Nächte; im Allgemeinen sehr gesunde Luft. — Naturerzeugnisse: Gold, Eisen, Stahl, Kupfer, Edelsteine, Salpeter, Steinsalz, Ambra, Mineralwasser und warme Bäder; Trauben, Orangen, Citronen, und Melonen von vielerley Arten, Kokos, Ananas, Areka, Betel, Indigo, Ignamen, Bananen, Ingwer, Saffran, Zuckerrohr, weisser Pfeffer, vielerley Gummiarten, Tabak, Baumwolle, Flachs, Öhl, Reis und verschiedene Getreidearten; edle Hölzer und einige ganz eigenthümliche Pflanzen, wie der Ravendsara, Vranato, Voasutre, Voamene; Rinder, Büffel, Ziegen, Schafe sehr zahlreich, Schweine, Dachse, Zibethkatzen, Affen; vielerley Vögel, Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Fasanen, Tauben; Hay- und Wallfische und andere Seethiere, so wie ein Überfluss an Fischen; Seekrebse, Land- und Seeschildkröten; Bienen, Seidenwürmer. — Einwohner: Schwarze und Nichtschwarze. Erstere, wahrscheinlich von Negern oder Kaffern abstammend, zerfallen in vier Kasten: Voadziri (Adel), Lohavohits (Abkömmlinge von Adelichen), Ontzoa (deren Unterthanen), Ondeves (Sclaven). Die Nichtschwarzen theilen sich in jene arabischen und malayischen Urprungs. Die Araber theilen sich wieder in die Stämme: Zaffe Ramini (der herrschende), Zaffe Ibrahim und Zaffe Kassinambu. Der herrschende Stamm zerfällt in Rhoandrians, hoher, Anakandrians, niederer Adel, und Ontsatsi, Gemeine. — Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Fischerey, Jagd, Weberey, Färberey, Bearbeitung des Goldes und des Eisens; Verfertigung von allerley Horn- und Holzwaaren, Töpfen, Tauen, Netzen, Körben. Handel wird nur mit der Nachbarschaft getrieben. Ausfuhre: Ambra, Schildpat, Reis, Benzoe, Breter, Vieh, Sclaven; Einfuhre: Zeuge, Tressen, Flinten, Pulver, Branntwein. — Regierung. Der ganzen Insel soll ein einziger Regent, Anpansakabe, vorstehen, und unter diesem sollen 12 — 20 Vasallen (Rhoandrians) einzelne Landschaften beherrschen.

4) Komorische Inseln. Zwischen 11 und 14° S. Br. — Boden. Reich an Hügeln und Bergen, welche zum Theile hoch in die Wolken ragen, im Allgemeinen sehr fruchtbar. — Klima: äusserst angenehm. — Erzeugnisse: edle Früchte, Reis, Zuckerrohr, Kokos,

Arekapalmen, Pisang, Rinder, Ziegen, Geflügel, Fische. — **Einwohner**: Arabischen Ursprungs, mohammedanischer **Religion**; mit Land- und Gartenbau, Fischerey, Viehzucht und Verfertigung kleiner Fahrzeuge beschäftigt. **Handel** wird mit anlegenden Schiffen gepflogen, man gibt Früchte, Lebensmittel, Kauris, gegen Flinten, Munition, Tücher, Zeuge u. dgl. — Die Regierung führen auf den verschiedenen Inseln einzelne Könige; jener auf Hinzuan ist durch die Grossen seines Reiches beschränkt. Die hierher gehörigen Inseln sind: Komoro, Molalé, Hinzuan, Majotto.

5) Inseln **Bourbon und Frankreich**. Zwischen 20 und 22° S. Br. — **Boden**: vulkanischen Ursprungs; Frankreich ist mit Korallenfelsen umgeben, besteht aus einem Gebirgaggregat, fast ganz mit Wäldern bedeckt, und nur zum fünften Theile angebaut; Bourbon hat einen rauchenden Vulkan, von einem tiefen Schlunde umgeben; der Berg *les trois Salasses* ist 9600′ hoch. Der Boden ist übrigens auf beyden Inseln sehr fruchtbar. — Das **Klima** auf Bourbon ist herrlich, auf Frankreich heiss, durch SO. Winde etwas gemässigt. — **Erzeugnisse**: Eisen, Ambra; Reis, Getreide, Gewürznäglein, Muscatnüsse, Indigo, Baumwolle, Kaffeh, Pfeffer, Zucker, Zimmt, Sago, allerley Früchte, edles Holz, Gummi; Rinder, Ziegen, Schweine, Wildpret, Geflügel, Fische und Schalthiere. — **Einwohner**: weisse Colonisten, Neger, Creolen. — **Hauptbeschäftigungen** sind Plantagenbau und Handel mit den Producten. Eingeführt werden Wein, Öhl, Seife, Fabrik- und Manufacturwaaren. Die Insel Bourbon (während der Revolution *Isle de Réunion* genannt) gehört den Franzosen, die Insel Frankreich (*Isle de France*) den Britten.

D. Geschichte.

1. Afrika erfreute sich schon in frühester Zeit einer besseren Cultur, vorzüglich war Ägypten der Sitz derselben, die Schleussen des See's Möris, die Obelisken, die Pyramiden fallen in die Zeiten vor dem trojanischen Kriege, zum Theil in jene kurz nach demselben. Unter den Pharaonen umschifften die Ägypter Afrika. Einige Zeit (von 525 bis 332 v. Chr.) unterlag Ägypten der persischen Übermacht. Alexander d. Gr. bemächtigte sich dieses Reiches, und nach der Theilung des grossen macedonischen Staates wurde dasselbe unter den Ptolomäern der Hauptsitz der Künste und Wissenschaften, so wie des Handels. Die unglückliche Politik Kleopatra's, der Tochter des Ptolomäus Auletes, brachte dieses Land in die Gewalt der Römer, welche schon früher den blühenden afrikanischen Handelsstaat, Carthago, zerstört hatten.

2. Die afrikanische Provinz der Römer verwandelte sich (429—442) in das Reich der Vandalen, welches unter Genserich zu einer furchtbaren Macht erwuchs. Doch schnell sank in der Folge die vandalische Macht; Belisar unterwarf die Nordküste von Afrika dem griechischen Kaiserthume, und endigte (534) das vandalische Reich.

3. Durch die Theilung des römischen Staates unter die Söhne des Theodosius, ward Ägypten ebenfalls dem morgenländischen Kaiserthume zugetheilt. Unter den schwachen Herrschern sank diess Land allmählich in Barbarey, und beständige Unruhen, durch Glaubensstreitigkeiten veranlasst, machten den fanatischen Arabern es leicht, unter Amru, dem Feldherrn des Chalifen Omar, sich Ägypten (640) zu unterwerfen.

4. Schnell drangen die Araber auch durch das übrige Nordafrika zum Atlas vor, und gaben diesem Lande (um 800) den Namen *Mogreb* (d. i. Westland), woraus Marokko entstanden ist. Die nordafrikanischen Provinzen wurden jedoch den Abassiden durch verschiedene Dynastien entrissen, bis solche die Fatimiden, aber nur auf kurze Zeit (bis 979), wieder vereinigten. Die Zeiriden rissen die Berberey an sich, konnten jedoch nur den östlichen Theil behaupten, und mussten das übrige den Almoraviden überlassen, welche Marokko erbauten, und sich bis 1146 erhielten, da die Almohaden unter Abdolmumen Marokko eroberten, und dieses Reich (1152—1159) durch die noch übrigen Besitzungen der Zeiriden vergrösserten, nachdem Roger von Sicilien schon früher Tripoli genommen hatte. Vom rothen Meere aus waren Araber (seit 932) nach den Küsten Zanguebar und Mosambik bis Quiloa vorgedrungen und Stifter der Staaten Mosambik, Melinde, Brava, Quiloa und Sofala (1002—1036) geworden. Selbst Nigritien wurde von ihnen entdeckt und (1069) erobert. Ihre Besitzungen zerfielen aber allmählich in mehrere Staaten.

5. Negerfürsten vom Stamme der Abuhofs stifteten (1206) ein Reich zu Tunis, und die Merimiden wurden Herren von Fez und Marokko, und erhielten sich nebst ihren Nebenlinien bis 1550, da die Sherifs aus dem Stamme Hassans, das Reich eroberten. Dieses theilte sich in der Folge in mehrere kleinere, welche jedoch der

blutgierige Mulei Ismael (1676—1678) wieder vereinigte. Algier war einige Zeit eine Provinz von Marokko, und das Abfindungsland für einen jüngern Prinzen des Regentenhauses.

6. Ägypten wurde den Arabern frühzeitig durch die osmanischen Türken entrissen. Saladin nahm es (1171) den arabischen Fatimiden. Aber nach achtzig Jahren, als eben Frankreichs König, Ludwig IX., einen Theil von Ägypten erobert hatte, bemächtigten sich die Mameluken, tatarische Soldtruppen der Türken, dieses Landes. Ihr Sultan wurde aber (1517) vom osmanischen Kaiser, Selim I., überwältigt, und Ägypten zur türkischen Provinz gemacht.

7. Um eben diese Zeit (s. 1500) begannen die Portugiesen, an den afrikanischen Küsten sich immer mehr und mehr auszubreiten. Schon vor ihrer Umschiffung Afrika's hatten sie an der Küste der Berberey verschiedene Plätze gewonnen. Zwischen 1418 und 1429 entdeckten sie Porto Santo und Madeira. Heinrich, Sohn Johanns I., welchem die Leitung aller portugiesischen Entdeckungsreisen übertragen wurde, gelangte (1440) zum Cap Blanc, (1444) zur Insel Arguin, (1446) zum Cap Verd, (1448) zu den Azoren, (1463) bis Sierra Leone. Von 1471—1484 wurden St. Thomas, Annobon und Congo entdeckt. Eine guineische Handelsgesellschaft eignete sich ausschliesslich den Goldhandel zu. Barthol. Diaz erreichte (1486) die Südspitze von Afrika, welche er das Vorgebirge aller Stürme (*cabo dos totos los tormentos*), sein König, Johann II., zu glücklicher Vorbedeutung aber das Vorgebirge der guten Hoffnung nannte. Die Spanier bemächtigten sich indessen (1491) der Insel Canaria.

8. Den Namen des Hoffnungsgebirges rechtfertigte der neue Weg nach Ostindien, auf welchem die Umschiffung dieses Vorgebirges geschah. Vasco de Gama, welcher (1497) St. Helena entdeckte, näherte sich der ostindischen Halbinsel, indem er (1498) Mosambik, Monbaza und Melinda in Besitz nahm. Die Herrschaft der Portugiesen erstreckte sich nun an den afrikanischen Küsten von Ceuta und Tanger bis zum arabischen Meere. Mit der Herrschaft der Portugiesen begann auch der europäische Sclavenhandel. Da die Beamten und Colonisten, welche Portugal nach Afrika schickte, zu dem Auswurfe ihrer Nation gehörten, wurden die Portugiesen sehr verhasst, und mehrere Negerstaaten suchten sich ihrem Einflusse und ihrer Oberherrschaft zu entziehen. König Sebastian schickte daher eine grosse Flotte nach Congo, welche den Herrscher desselben zwang, das Land Angola abzutreten; auch die Schaggas im innern Afrika mussten sich zu einem Tribut verstehen.

9. Die Portugiesen blieben in dieser glänzenden Lage bis zur spanischen Herrschaft. Oran, Algier, Tunis und Tripoli hatten sich zu eigenen Staaten erhoben, und begannen nach Aufnahme der aus Spanien vertriebenen Mauren und Juden, Seeräuberey. Der König von Castilien liess sich daher (1494) vom Papste ganz Nordafrika schenken. Ximenez, Minister Ferdinands I., rüstete eine grosse Macht aus, eroberte (1506) Oran und mehrere andere Städte, nahm (1509) Tripoli ein, und machte Tunis, Tremezene und Algier zinsbar; vor letzterer Stadt erbaute er auf einer Insel ein Castell. Doch nach Ferdinands Tode riefen die Algierer einen türkischen Corsaren, Horuc Barbarossa (Rothbart), zu Hülfe, welcher sogleich den Emir Selim Eutemi erdrosseln, und sich zum Könige ausrufen liess. Algier erfuhr die grösste Tyranney der Türken, und flehte nun selbst Spaniens Hülfe an; allein ein Sturm zerstreute die spanische Flotte, Horuc schlug die Araber zurück, und eroberte Tunis und Tremezene. Bald erlitt er jedoch bey Oran eine Niederlage, in welcher er das Leben verlor. Sein Bruder und Nachfolger, Shair Eddin, der keine Möglichkeit sah, gegen die Christen und die unzufriedenen Algierer sich zu behaupten, übergab (1519) sein Königreich dem Sultan Soliman, welcher ihm die Würde eines Pascha verlieh und Hülfstruppen sandte. Er vertrieb die Spanier aus der befestigten Insel, verband diese durch einen Damm mit der Stadt, und gewann dadurch einen trefflichen Hafen. Er nahm hierauf Tunis mit List, musste aber dieses (1535) an Carln V. überlassen, welcher den vertriebenen König wieder einsetzte. Weniger glücklich war ein zweyter Zug Carls (1541) wider den Nachfolger Shair Eddins, den sardinischen Renegaten Hassan, indem Elementarereignisse die ganze Unternehmung vereitelten.

10. Algier empörte sich wider die Pascha's, und erklärte der Pforte (1710), dass es keinen mehr annehme. Seither hat dieser Staat eine republikanische Verfassung. Der türkische Kaiser begnügt sich, den jedesmaligen Dey, welcher an der Spitze der Republik steht, auch zum Pascha zu ernennen, und von Zeit zu Zeit einen Chiaux nach Algier zu senden, welcher dort mit allen Ehren empfangen und bewirthet, aber stets möglichst schnell wieder zurückgesendet wird. Algier hat bisher den europäischen Mächten noch immer Trotz gebothen, und ungeachtet einer im Jahre 1816 von den Britten und Niederländern erlittenen Züchtigung, doch im J. 1817 wieder eine Raubflotte selbst in die Nordsee zu senden gewagt.

11. Tunis wurde im Jahre 1574 den Türken wieder zinsbar. Die Beys rissen jedoch (1600) die Oberherrschaft an sich, und unter Murad I. und seinen Söhnen wurde das Reich sehr erweitert, und mit der Würde des Bey jene eines Pascha vereinigt. Seit 1705 ward Tunis gegen Algier lehnspflichtig; dem Grosssultan werden jährlich als Schutzherrn Geschenke gesendet. Tripoli, welches Ximenez für Spanien erobert hatte, räumte Carl V. (1535) dem Maltheserorden ein; der Seeräuber Dragut unterwarf es aber (1551) der türkischen Oberherrschaft. An die Stelle des Pascha trat nach einiger Zeit (1672) ein Dey. Diesem ist zwar wieder ein Pascha zugeordnet; allein die Gewalt desselben ist sehr unbedeutend.

12. Durch die Seeräuberstaaten und durch das Kaiserthum Fez und Marokko wurde die spanische Macht fast ganz aus Afrika verdrängt. Eben dieses Schicksal traf die Portugiesen, besonders von der Zeit an, da ihr Land eine spanische Provinz ausmachte. Die Holländer, damals ihre Feinde, vertrieben sie (1630), um sich des Negerhandels zu bemächtigen, aus Guinea und Angola, und aus den Inseln Arguin und Gorea. Sie gaben auch (1661) den Portugiesen nur Angola wieder zurück. Die Inseln Arguin und Gorea wurden den Holländern zwar (1677 und 1678) wieder von den Franzosen entrissen; aber sie behielten auf der Küste von Guinea noch immer eine beträchtliche Zahl von Niederlassungen und Factoreyen. Auch bemächtigten sie sich (1652) des Vorgebirges der guten Hoffnung, auf welchem ihre nach Ostindien bestimmten Schiffe schon seit 50 Jahren Erfrischungen eingenommen hatten. Sie gründeten daselbst die Cap-Colonie.

13. Die Holländer hatten ausser den Franzosen auch an den Engländern sehr thätige Nebenbuhler. Schon früher als die Portugiesen (1364) hatten sich Kaufleute aus der Normandie an der Westküste von Afrika niedergelassen, zuletzt blieb jedoch den Franzosen nur eine Besitzung am Senegal übrig. Eine Handelsgesellschaft, eigentlich die westindische, welche (1664) das Vorrecht des ausschliesslichen Handels vom weissen bis zum Hoffnungsvorgebirge erhielt, hörte schon nach einigen Jahren (1672) wieder auf. Dagegen setzten sich die Franzosen auf Gorea, am Senegal, auf Arguin und zu Portendic (an der Küste Sahara) fest.

14. Die Engländer erschienen seit 1550 an der westlichen Küste von Afrika, um mit den Portugiesen den Handel mit Goldstaub, Gummi und Elfenbein, zu theilen. Schon unter Elisabeth bildete sich auch eine Senegal-Compagnie. Die Niederlassungen auf den westindischen Inseln veranlassten die Engländer (1642) einen Sclavenhandel einzurichten. Carl II. berechtigte (1672) eine Handelsgesellschaft zum ausschliesslichen Gewerbe von Salee (in Marokko) bis zum Hoffnungsvorgebirge. Von den Portugiesen erhielten (1673) die Britten die Insel St. Helena. Wegen des lebhaften Kampfes mit den Franzosen sah Wilhelm III. (1697) sich bewogen, den Negerhandel ganz frey zu geben, und von dieser Zeit an blühte der englische Handel an der Küste von Guinea immer schöner auf. Seit dem Frieden zu Fontainebleau (1762) herrschen die Engländer in Senegambien und auf der Goldküste. Durch sie wurde Buonaparte's Plan, Ostindien durch Ägypten mit Europa in eine nähere Verbindung zu bringen, vereitelt. Durch die Bemühungen einer besonderen, von ihnen gestifteten Gesellschaft, hat die Kunde des inneren Afrika seit einiger Zeit grössere Fortschritte gemacht. Seit dem Jahre 1814 sind die Britten im Besitz des Hoffnungscap.

15. Auch die Dänen gesellten (seit 1657) sich den europäischen Nationen zu, welche den reichen guineischen Productenhandel theilten. Eine besondere Handlungsgesellschaft befestigte ihre Niederlassungen an der Gold- und Sclavenküste in Oberguinea durch Christiansburg und drey andere feste Plätze. In der Folge wurde für gut befunden, den Handel frey zu geben; der dänische Sclavenhandel hörte 1803 auf.

A m e r i k a.

A. L a n d.

1. Lage. Vom 54° 5' S. Br. bis über 80° N. Br. und vom 210°—360° d. L. Eine grosse Insel, nördlich vom Eismeere, östlich vom amerikanischen (atlantischen und äthiopischen) Meere, und westlich vom grossen Ocean umschlossen. Die Westspitze durch die Behringsstrasse nur 12 Meilen von Asien, östlich nur bey 35 Meilen von Island getrennt.

2. Grösse.

Bey der nicht vollständig erforschten Begränzung beyläufig erhoben, dass der Flächeninhalt betrage von Nordamerika 380,000 QM.
— Südamerika 253,000 —
— Westindien 117,000 —

Zusammen 750,000 QM.

3. Boden.

Ein ungeheures Gebirge dehnt sich zur Landenge von Panama von Norden herab, verkettet sich mit den hier angehäuften Bergen, und zieht dann an der Westseite bis zum Südpuncte. Ein Zweig dieses Berggürtels, das königliche Gebirge, breitet sich an der Nordseite des Äquators aus. Die Haupttheile der Gebirge im Norden sind die andischen und apallachischen Cordilleren und das Centralgebirge. Im Süden erheben sich mehrere der höchsten Berge, wie der Chimborasso 20,148, der Cayambeorean 18,180, der Antisana 18,120, der Cotopaxi 17,712, der Eliasberg 16,974, der Tuncuragua 15,180, der Pichinca 14,988 Fuss hoch. Die meisten dieser Berge sind zugleich Vulkane, welche bald Bimstein, Basalt und schlackenartigen Porphyr, bald Schlamm mit Fischen aus süssem Wasser auswerfen. Durch das Innere von Südamerika breiten sich ungeheure, fast unzugängliche Waldungen, und grosse Ebenen mit hohem Grase aus. Überhaupt sind neben und zwischen den Bergen die herrlichsten Flachlande gelagert, von ungeheuren Strömen bewässert: daher auch Amerika in hohem Grade fruchtbar ist, und keine Wüste sich findet.

M e e r e: 1) der atlantische Ocean, mit den Buchten: Baffinsbay, Hudsonsbay und dem Mexicobusen. Bey der Baffinsbay sind die Davis- und Baffinsstrasse zu bemerken. Strassen zur Hudsonsbay: die Cumberlands-, Forbischer- und Hudsonsstrasse. Der Mexicobusen enthält: die Bahamastrasse, Kampeschenbay, Hondurasbay und das caraibische Meer. 2) Magelhaenstrasse zwischen der amerikanischen Südspitze und dem Feuerlande. 3) Der grosse Ocean mit der Bay von Panama und dem Purpurmeer. 4) Die Behrings-Cooks-Strasse, zwischen Prinz Wallis- und dem asiatischen Ostcap. 5) Das Eismeer.

V o r g e b i r g e. Im O. Cap Farewell, Cap Charles, Cap St. Rochus. In S. Cap Froward, Cap Horn. In W. Cap Blanco, St. Lucas, Corrientes, Prinz Wallis, Eiscap.

S e e n. In Nordamerika von NW. nach SO. Sclavensee (60—70°), Athapuscow (55°), Winipeg (50—54°) 800 QM. Ferner die fünf grossen Seen (50—40°); als: der obere See 1800, der Mischigan 750, der Huron 760, der Erie 600, der Ontario 580 QM.; in Südamerika: der Xarayes und der Chicuito.

F l ü s s e. In das Becken des grossen Weltmeeres: Columbia, San Phelipe, Colorado.

In ein unbekanntes Becken: Mackenzie mit dem Ungigoh.

Zum atlantischen Meere in Südamerika: Orenoko, Essequebo, Maragnon- oder Amazonenfluss, Tocantin, Parnaiba, S. Francisco, Rio de la Plata, Moyale Levu, Negro.

38 *

Zum atlantischen Meere in Nordamerika: S. Lorenzo, Utawas, Connecticut, Missisippi, Missuri, Rio del Norte, Magdalenenfluss.

In die Hudsonsbay: Schaskaschawan mit dem Nelson, Assiniboil mit der Severn, Albany.

4. Lage der Länder.

a) Nach Breitegraden:

80—70° Grönland.
70—50° Neufundland, Labrador, Neusüdwallis.
50—40° Canada. Land der freyen Amerikaner.
40—30° Neu-Mexico. Nordamerikanischer Freystaat. Californien.
30—20° Californien. Neu-Mexico. Florida.
20— 7° Alt-Mexico.
7— 0° Granada.
0—10° Guyana.
10—20° Peru. Brasilien.
20—30° Paraguay.
30—40° Chili. La Plata.

b) Nach den Meeren und Flüssen:

1) Zwischen dem Eisocean, der Baffinsbay und dem atlantischen Meere: Grönland; westlich die Davisstrasse.

2) An der Hudsonsbay: östlich Labrador; westlich Neusüdwallis.

3) Zwischen den grossen Seen und dem Lorenzo: Canada.

4) An der rechten Mündung des Lorenzo: Neuschottland (Acadien).

5) Nördlich von Neuschottland zwey Inseln: Cap Breton, Terreneuve.

6) An der Südseite des Lorenzo und den grossen Seen: der nordamerikanische Freystaat.

7) Am Mexicobusen: Florida. Louisiana. Neu-Mexico. Alt-Mexico.

8) Zwischen dem stillen Ocean, den grossen Seen und der Hudsonsbay: das Land der freyen Amerikaner.

9) Von der Landenge Panama an: Granada.

10) An der westlichen Küste: Peru und Chili.

11) Am Platastrom: La Plata und Patagonien.

12) Zwischen dem Maranhon und dem äthiopischen Meere: Brasilien.

13) An der linken Seite des Maranhon: Guyana.

14) Durch die magellanische Meerenge von Patagonien geschieden: das Feuerland mit dem Cap Horn.

15) Im atlantischen Meere zwischen 32—30° N. Br.: die Bermudischen Inseln.

16) Im mexicanischen Meere 10—25° N. Br.: die grossen und kleinen Antillen.

17) Nördlich von den Antillen 25—30° d. Br.: die Bahama oder Lucayischen Inseln.

5. Klima.

Amerika hat im Allgemeinen eine gemässigtere Temperatur, als die Länder anderer Erdtheile unter gleichen Breitegraden, welche Erscheinung aus der geringeren Längenausdehnung, den ungeheuren Gebirgen und Waldungen, den stehenden Gewässern, tief einschneidenden Buchten und vielen Strömen hervorgeht. Bey der Lage dieses Welttheils in allen Erdgürteln finden sich alle Grade und Abwechslungen der Temperatur und der Jahreszeiten. Inner dem Polarkreise und in den nächsten Gegenden lange Winter und kurze Sommer, im Juny noch Schnee und Eis, bergähnliche Eismassen an den Küsten, häufiges Nordlicht. Südlicher vier Jahrszeiten, Nordamerika's Westküsten am wärmsten. In den tropischen Ländern Klima der Tropen, nasse und trockne Jahrszeit, nirgends afrikanische Hitze, die Gegenden, wo die höchste Temperatur

seyn sollte, durch die schneeichten Gipfel der Anden gemässigt. In der gemässigten Zone Südamerika's vier Jahrszeiten, jedoch in entgegengesetzten Perioden. In Patagonien vorherrschend kalt; in Feuerland selbst die Sommer kalt und schneevoll.

6. Naturerzeugnisse.

a) Mineralien. Gold: in Altmexiko (jährlich über 5000 Mark (in Peru), in den Jahren 1780—1789: 35,000 Mk.), in La Plata (zählt 30 Goldbergwerke), und in Brasilien. — Silber: in Florida, Neumexiko, Altmexiko (jährl. 2,179,000 Mk.), Peru, La Plata. — Kupfer, Eisen, Bley: in Florida, Land der freyen Amerikaner, La Plata, Brasilien, Cuba. — Quecksilber: in Altmexiko, La Plata, Brasilien. — Edelsteine: in Altmexiko (Smaragde, Türkisse), Brasilien (Diamanten). — Marmor: in Altmexiko, Land der freyen Amerikaner. — Porzellanerde und Labradorsteine: Land der freyen Amerikaner. — Steinkohlen: in Neuschottland. — Salz: an der Südseite des Maranhons.

b) Pflanzen. Eigenthümliche: Cacao, Vanille, Tabak, Kartoffeln, Chinabaum, Ipecacuanha, Quassia, Sassafras, Sassaparile, Guajac, Ruku, Fernambuk, Copalgummi, peruanischer Balsam, edle Holzarten, Ananas, Weihmuthskiefer, Zuckerahorn. — Mit anderen Erdtheilen gemeinsame: verschiedene Palmenarten, Acacien, Tannen, Fichten, Cedern, Eichen, Birken, Buchen, Bataten, Aloe, Indigo, Harz, Flachs, Hanf, Goldfrüchte. — Eingeführte: Weinreben, Maniok, Zuckerrohr, Erbsen- und Kaffehbäume, europäische Getreidearten u. a.

Thiere. Eigenthümliche: Lama, Bisambüffel, Vicunna, Pumakatze, Bär mit weisser Stirne, Tapir, Tajassu, Jaguar, Meerkatzen mit Wickelschwänzen, eine eigene Gattung Faulthier, der stumme Hund, Stinkthier, Klapperschlange, Condor, Cochenille. — Mit anderen Erdgegenden gemeinsame: Fuchs, Wolf, Hirsch, Damhirsch, Elenn, Rennthier, Bär und Eisbär, Biber, Seeotter, Hase, Schildkröte, Wallfisch, Seehund, Perlmuschel, Fasan, Repphuhn, Gans, Ente, Truthahn, Flamingo, Papageyen. — Eingeführte: Schafe, Ziegen, Schweine, Esel, Pferde, Rinder.

Stapelwaaren. Vom ersten Range: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Indigo, Piment, Campeschenholz, Fernambuk, Chinarinde, Cacao, Vanille, Ruku, Tabak, Gold, Silber, Diamanten, Pelzwerk, Stockfisch, Cochenille. — Minder bedeutend: Reis, Sassafras, Ipecacuanha, Jalappe, Ingwer, Federharz, Copalgummi, peruanischer Balsam, edle Holzarten, Vigognewolle, Häute, Kupfer, Platina.

B. Einwohner.

1. Zahl.

In Nordamerika bey	18,180,000	Einw.
— Südamerika	7,260,000	—
— Westindien	2,200,000	—
Zusammen	27,640,000	Einw.

2. Abkunft.

a) Urbewohner Amerika's, von den ersten Entdeckern dieses Erdtheils unrichtig mit dem allgemeinen Namen Indianer belegt, in sehr vielfältigen Stämmen oder Völkerschaften, wovon später Erwähnung geschieht. b) Europäer, vorzüglich Spanier, Portugiesen, Franzosen, Holländer, Britten, Dänen, Schweden, Deutsche. c) Neger, theils Sclaven, theils in erkaufter oder geschenkter Freyheit. d) Creolen, Abkömmlinge der Europäer und Neger, in Amerika geboren. e) Abkömmlinge aus Mischung der Einheimischen mit den Fremden oder dieser letzteren unter einander, und zwar: Mulatten, Abkömmlinge eines Europäers und einer Negerin; Mestizen, Abkömmlinge eines Europäers und einer Indianerin; Tercerons, Kinder eines Europäers und einer Mulattin; Quarterons, Kinder eines Europäers und einer Terceronin oder

Mestize; Octavons, Kinder des Europäers und der Quarteronin. — Mulatten, Mestizen, Terzeronen, Quarteronen, machen die sogenannten farbigen Leute aus.

3. Körperliche Beschaffenheit und Lebensart.

Die nordamerikanischen Ureinwohner sind meistens mittlerer Grösse und kupferfarbig; unter den Eskimo's, in der Nähe des Polarkreises finden sich zwergartige Menschen. Die Nordindianer haben eine besonders glatte Haut. Die Arkansas sind heller gefärbt, und kleiner gebaut. Die Nadowessier zeigen eine ziemlich weisse, aber schmutzige Hautfarbe. Die Scherokier, gross und stark, sind olivenfarbig. Die tatowirten Tschitschimekoer haben einen vorzüglich schönen Körperbau. Die Indianer in Granada sind fast orangegelb, bemalt mit allerley Thieren, und von schwarzem, durch eingeriebenes Öhl glänzendem Kopfhaar. Die Karaiben, mittlerer Grösse, sind zimmtfarbig und wohlgebildet, haben langes, schwarzes, dickes Kopfhaar, aber keinen Bart. Die Bewohuer von Guyana haben eine platte Stirn und einen flachen Hinterkopf, in zartester Jugend durch zwey Breter in diese Form gepresst. Die Poyaguas in Paraguay und Butucodos in Brasilien durchbohren Lippen und Ohren, und tragen in denselben Stücke Holz oder Steine, in den Ohren auch Geyerflügel; das Haar ist bey den Poyaguas glänzend blutroth gefärbt.

Die meisten indianischen Völker reissen sich Bart- und andere Haare aus, und ritzen sich allerley Figuren in ihren Körper. Einige, wie die Knistenaux, malen sich mit Zinnober und Erdfarben. Die Eskimo's tragen im Sommer Röcke von Leinen, im Winter von Fellen. Die Nadowessier entstellen sich durch fürchterliche Masken. Die Californier werfen die Haut eines wilden Thieres oder grossen Vogels um ihre Schultern; den Kopf schmücken sie mit einem Kranze von Federn, Früchten, Muschelschalen. Einige Südamerikaner stecken Papageyenfedern in die Backen, andere ziehen von einem Ohre zum andern schwarze Zirkellinien, und färben sich mit Ruku. Die Indianer in Paraguay schmücken Hals, Arme und Beine mit Schnüren von grossen Glaskugeln. Die Brasilianer hüllen sich in Federmäntel, oder kleben sich Federn an den Leib. Die Tschitschimekoer tragen im Winter Otternpelze; die Patagonier bedecken sich mit Mänteln von Thierhäuten.

Die Huronen leben in ordentlich gezimmerten, mit Baumrinden gedeckten Häusern. Die Scherokier bauen länglicht viereckige Häuser, ein Stockwerk hoch, von Baumstämmen, die in grosser Anzahl bey einander stehen; sie haben umzäunte Gärten. Die Hütten der Südamerikaner stehen auf starken Pfählen, haben Wände von Stäben und Buschwerk, mit Erde oder Thon verbunden, und sind mit Baumblättern bedeckt. Zuweilen sind diese Hütten so hoch auf Pfosten gebaut, dass man darunter durchgehen kann. Die Wohnung der Abiponier stellt eine an zwey Stangen befestigte Decke von Binsen vor. Die Californier halten sich im Sommer unter Bäumen, im Winter in Höhlen auf. Die Hütten der Chiquiten in Paraguay haben die Form eines Backofens; jene der Feuerländer die Gestalt eines Bienenkorbs.

4. Beschäftigung.

Viele der Ureinwohner, noch im rohesten Zustande, leben von Fischerey und Jagd; die Feuerländer und Eskimos stehen auf der untersten Stufe dieser Classe. Andere verbinden mit der Jagd bereits einigen Landbau. Noch weiter sind bereits andere, vorzüglich die Irokesen, welche den Landbau mit Pflug, Wägen und Lastthieren, und auch Viehzucht betreiben, und selbst mit einigen Handwerken und Kunstgewerben bekannt sind. Die Hauptgewerbe der Europäer sind Land- und Bergbau, Fischerey, Viehzucht, vorzüglich Pflanzung der Colonialwaaren und Handel. Das Fabrikwesen ist in den Colonieländern bisher ziemlich bedrückt gewesen.

5. Religion.

Bey den Ureinwohnern fast durchgehends das Heidenthum in verschiedenen Abstufungen. Bey den Europäern und in den spanischen und brittischen Besitzungen, so wie in den Freystaaten und in Haiti herrscht die christliche Religion, welche immer mehr und mehr verbreitet wird.

6. Verfassung.

Die meisten Ureinwohner, in ihrem rohen Zustande, leben in einer Verbindung als Stämme unter eigenen Oberhäuptern und Anführern, welche gewählt und sorgfältig geprüft werden. Diese Hunderte von Völkerschaften sind jedoch bereits aus ihren alten Wohnsitzen fast gänzlich vertrieben, und durch Kriege unter sich oder mit Europäern, dann durch Pocken und Branntwein an der Zahl so sehr herabgeschmolzen, dass die meisten nur noch aus wenig Hunderten oder Tausenden bestehen. Die Verfassung der von den Europäern begründeten Staaten wird bey den einzelnen Ländern angeführt werden; von den spanischen und portugiesischen Colonieländern lässt sich über die Grundzüge der sich eben bildenden Verfassungen noch nichts Bestimmtes angeben.

A.

N o r d - A m e r i k a.

I. Nördlichste Region.

a) *G r ö n l a n d.*

Zwischen 60—80° N. Br. In O. das Eismeer, in W. die Baffinsbay, in N. die Ausdehnung und Begränzung unbekannt. — Die G r ö s s e nicht bestimmbar: die Westküste 300 Meilen lang. — B o d e n: eine Anhäufung von Felsen mit Eisblöcken gemischt; der glänzende Eispik ist auf 10 Stunden weit sichtbar. Eine ununterbrochene Bergkette durchzieht den bekannten Theil des Landes; die drey Spitzen, das Hirschhorn, sind hoch emporragend; die Felsen voll Spalten und Risse. Die Ostseite dieser Insel (als welche wir sie den neuesten Forschungen nach mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen können), ist seit dem 15. Jahrh. durch angehäufte Eismassen ganz unzugänglich geworden; die Westseite hat Vegetation. Die Küste ist steil, mit vielen Buchten, Klippen und kleinen Inseln. V o r g e b i r g e: Desolation, Brill, Camford, Cap der vier Inseln, Black Huk, Teufelsdaumen, Melville, Statenhuk und Herjosse Noss. G e w ä s s e r: Eriksfiord, Davisstrasse. — E i n t h e i l u n g: in Ost- und Westgrönland, ersteres ist wenig bekannt, letzteres zerfällt in zwey Inspectorate, das nördliche und südliche. I n s e l n: Disko-Inseln, James Island und die kleine Insel mit dem Cap Farewell. — K l i m a: kurzer Sommer, während desselben auf dem festen Lande die Luft sehr rein, auf den Inseln mit Nebeln erfüllt. Häufig Eisrauch, selten Regen, wenig Schnee, hoher Kältegrad; Polarnächte durch das Nordlicht gemildert. — E r z e u g n i s s e: Krystall, Schwefel, Asbest, Serpentin, Steinflachs, Topfstein, Kupfererz, Steinkohlen, flussspathsaure Thonerde, warme Quellen; Moose, Löffelkraut, Engelwurze, Wachholder-, Johannis-, Heidel- und Brombeeren, südlich auch einige Gemüse und Kartoffeln; wenig Holzarten als niedriges Gebüsch; wilde Hasen, Eisbären, Rennthiere, Hunde, Füchse, Adler, Raben, Falken, Sperlinge, Eidervögel, wilde Gänse; nur in den südlichsten Gegenden Rinder und Schafe, aus Europa gebracht. — E i n w o h n e r. Urbewohner: Eskimo's mit einer eigenen Sprache; sanft, gutmüthig, äusserst sorglos. Eingewanderte: Dänen und Deutsche in einzelnen Familien. — Z a h l: 6500 Einwohner, darunter 300 Colonisten. Hassel schätzt die Zahl der Einwohner auf 15,000 Seelen. — B e s c h ä f t i g u n g: Jagd, Fischerey, Handel mit den Colonisten und mit Schiffen. Waaren zum Absatz: Fischthran, getrocknete Fische, Eiderdunen, Wallfischbarden, Felle von Hasen, Seehunden, Bären, Rennthieren, jährlich bey 300,000 fl., dagegen werden eingetauscht: Mehl, Bau- und Brennholz, Wolle, Zeuge, Tuch, Tabak, Branntwein, Gewürze, Flinten, Pulver, Bley, beyläufig für 112,000 fl. — R e l i g i o n: heidnisch;

es wird zur Verbreitung des Christenthums zweckmässig gewirkt. — Regierung: dänisches Colonieland.

b) *Spitzbergen.*

Lage. Von 26° 34' — 39° 35' O. L., und 66° 30' — 80° 40' N. Br. Aus unzähligen kleinen Eilanden bestehend, wovon die vorzüglichsten: Spitzbergen, die Nordostinsel, die Südostinsel und die kleineren Eilande: Mayen-, Hoffnungs-, Cherry- und Moffeninsel. — Grösse: Nach Kartenberechnung beyläufig 1390 QM. — Boden: Ein Conglomerat von Bergen, Gletschern und Hügeln, theils in Ketten, theils in einzelnen Gruppen; die vorzüglichsten Berge sind der Hornberg und die sieben Eisberge längst der Weide-Bay. Gewässer: der Sardam, ein Fluss mit salziger Mündung in Osten, und ein bedeutender Fluss im N.; kleine Binnenseen; Jan Wychens Meerbusen, die Lovebay, Holzbay, Wahlebay, Muschelbay, Einhornbay, Wichesbay, Wallfischbay, Foulsund; Vorgebirge: Cap Barcam, Galls Spitze; das Südcap an der Nordostinsel und das Cap Dusko an der Südostinsel. — Klima: Sieben Monate sehr kalter Winter, fast drey Monate ununterbrochen Nacht, und fast drey Monate Sommer als beständiger Tag; Branntwein und Quecksilber frieren, Eisen wird mürbe. — Erzeugnisse: Zwergweiden, hohes Rohr, einige Arten Moos, Mohnblumen; Wallrosse, Seelöwen, Eisbären, Seehunde, Wallfische, Finnfische, Narwhals, Nordkaper, Delphine, verschiedenes Geflügel und einige Arten Insecten; Granit, Gneiss, Quarz, Schiefer, Marmor. An die Küsten gelangt viel Treibholz. — Einwohner. Das Land ist zu bleibenden Wohnsitzen nicht geeignet, und wird nur von Wallfischfängern und Jägern, besonders von Russen, zeitlich besucht. Der Sommerfang währt vom Juny bis September, der Winterfang vom July bis August des nächsten Jahres.

c) *Nordwestküste.*

Lage: 38° 10' — 70° 45' N. Br.; im N. das Eismeer; östlich das Indianerland, in S. Neu-Californien, in W. der grosse Ocean. — Boden: die Küste ist gewaltsam zerrissen; daher dieselbe unzählige kleine Felseneilande umgeben, die Ufer sind ausgewaschen, mit tiefen Buchten, reich an schönen Häfen. Der lange Küstensaum gewährt bey üppiger Vegetation einen schönen Anblick; mehrfache Gebirgsreihen streichen nach N., dem Gestade sehr nahe, ihre Gipfel sind sehr hoch, vorzüglich St. Elias 17,302', Schönwetterberg 14,275', auch der Pic San Jacinto; sie sind mit Schnee bedeckt. Vulkane sind zahlreich, sieben umgeben den Hafen von Bucareli. Vorgebirge: Mendocino, Blanco, Elisabeth, Newnham, Stephens und Darby, Rodney Cap, Prinz Wales, Lisbuan, Eiscap. Gewässer: das nördlichste Becken des grossen Oceans, das kamtschatkische Meer, durch die Behringsstrasse mit dem Eismeere verbunden. Buchten: Norton Sund, Bristolbay, Cooks-Einfahrt, Williamsbay, Admiralitätsbay, Behringsbay, Port François, Cross-Sund, Hafen Bucareli, Mackenzies-Ausfahrt, Königin Charlotten-Sund, Notkasund, Fucas-Einfahrt, Busen von Georgien, Hafen de la Trinidad, Drakes-Hafen. Flüsse: Columbia, Lewis, Kehrewiederfluss. — Klima: eine weit höhere Temperatur als an der gleich gelegenen Ostküste Amerika's, und selbst als in dem südlicheren Kamtschatka in Asien, daher auch die Vegetation üppig ist. Noch unterm 60.° Br. stehen Waldungen, und in etwas nördlicheren Gegenden sollen noch Getreide und Kartoffeln gedeihen. — Erzeugnisse: Pinien, Erlen, Eichen, Tannen, Cypressen, Rosengesträuche, Heidelbeeren, Himbeeren, südlicher auch Gemüse und selbst einiges Getreide; Füchse, Wölfe, Bären, Luchse, Hermeline, Marder, Biber (selten), Damhirsche, Argali, Hunde (als Jagdthier), Seeotter, Manati, Seeaffen, Seekühe (in ganzen Heerden), verschiedene Schalthiere und Krabben, die mannigfaltigsten Fische; Schlangen, Eidechsen; weissköpfige Adler, Spechte, Colibri, Krammetsvögel, Lerchen, Elstern. — Man theilt die Küstenstrecke gewöhnlich in russische und brittische Besitzungen; erstere in die nördlichen und südlichen Niederlassungen; letztere in Neu-Norfolk (jetzt von Russen besetzt)

mit der Admiralitäts-Insel und dem Archipel Königs Georg; Neu-Cornwallis mit dem Pitt-Archipel; Neu-Hanover mit der Königin Charlotten-Insel und der Insel Nutka; dann Neu-Georgien (wohin gegenwärtig die nordamerikanischen Freystaaten ihr Gebiet auszudehnen suchen). — Einwohner: die Russen und Britten in den verschiedenen Niederlassungen sind eigentlich Fremde. Von den Ureinwohnern finden sich vielerley Stämme: die Konias, Tchugatschen, Ugalachmiuts, Kalugier, Wakaschen, Solkuks, Enuchuten, Echilluts, Killamuks, Kukusen, Slud-Cuss-Indianer, Nanscud, Nagailers, Atnahs, Chelaskys, Tschinkitane-Indianer. — Beschäftigung: Fischerey, Jagd, Verfertigung von Kähnen und Waffen, dann einer Art Zeug aus Rinde; bey einigen Indianern auch Gärberey, und selbst einige Malerey und Bildhauerey. Handel wird vorzüglich in den Factoreyen mit Pelzwerk von Seewölfen, Fischottern und Fuchspelzen getrieben.

d) *Baffinsland.*

Lage. Vom 61—73° 44' N. Br., 287° 23'—317° 4' O. L. Von der Barrowsstrasse im N., vom Lancastersund in NO., vom Baffinsmeer und der Dawisstrasse im O., von der Cumberlandsstrasse im S., von der Hudsonsbay im SW. und von der Prinz Regenten-Strasse in NW. umgeben. — Boden: Wirthbarer als in Grönland und Spitzbergen, doch eine arctische Wüste, im Innern ganz unbekannt; die Nordküste hoch, mit vielen Einschnitten, im Nordosten eine Gebirgsreihe, von Parry Martinsberge benannt; südlicher mehr abgerundete Gebirge mit weniger Schnee; im Südosten die Raleighsgebirge. Gewässer: der Clydefluss. Bayen: Prinz Regent, Admirality-Inlet, Navy-Board-Inlet, Catharinenbay, Possessionsbay, Bathurstbay, Pondsbay, Coutsbay, Scottsbay, Clyde River, Homebay, Exeterbay; Vorgebirge: Cap Kater, Porte Bowen, Cap York, Craufurd, Franklin, Castlereagh, Cap Hay, Liverpool, Fanshawe, Byam, Bathurst, Graham Moore, Couts, Antrobus, Adair, Eglington, Bedford, Dyers Cap, Walsingham, Mikleham, Enderby, Gods Mercy, Cap Maria. — Klima: arctisch, doch etwas milder als in den nördlicheren Polarländern. — Erzeugnisse: Wie auf Grönland und der Nordwestküste, vielleicht zahlreichere Gewächse; Eisbären, Hirsche, Rennthiere, Füchse, Hermeline, Hasen, viele Seevögel, Phoken, doch weniger als in sonstigen Gegenden des Nordmeeres. — Einwohner: Eskimo's, wahrscheinlich nur in einigen Küstengegenden, und zwar von Fischerey und Jagd lebend.

II. Brittische Colonieländer.

a) *Canada.*

1. Land.

Von 49—72° N. B. 249—311° O. L. Von Neu-Braunschweig, Labrador, der russisch-brittischen Nordwestküste und den nordamerikanischen Freystaaten umschlossen, doch nirgends genau begränzt. — Grösse: 82,000 QM. — Boden: Berge mit Wäldern, Weideland, Moorgegenden und Sandland wechseln. Das Centralgebirge (Landeshaupt) durchzieht die mittlere Gegend, und wendet sich dann sowohl nordöstlich nach Labrador hinein, als auch südöstlich. Der Boden ist im Allgemeinen sehr fruchtbar. Seen: der obere See, der Huronensee, der Erie, der Ontario, der Hirschsee, der Granville, der Pachewanow, der Big, der Moss, Tasdaole, Shethnaney, Etawney, Sandi, File, Peliam, Burntwood, Beaver Dam, 3 Points, Apussigma, Swan, Split, Ascan, Gull, Bears Backbone, Leaf, Pike, Frog, Severn, Cat, Savan, Sucker, Oukake, Kackechewonish, Misinabe, Patquashogeuma, Waretowaha, Abbitibbe; der Sklavensee, Winipeg, Red, Paquash, Sal, Regen, Lake, Cedar, Wollaston, Athapescow, Büffel, Bedoed, Tirey-

meg, Anawd, Martin, Bear, Chek; Annimpig, Capunacaucaumistik, Asimagomy, Nipissing, Simcoe; Clair. Flüsse: der St. Lorenzfluss, in welchen der Ontario sich mündet; der Niagara, Abfluss des Erie, mit dem berühmten Wasserfalle von 142 Fuss Höhe, bey einer Breite von 600 Klaftern; der Utawas und der Sorelle, letzterer der Ausfluss des Champlain-Sees, ebenfalls mit herrlichen Wasserfällen; der Saguenay, Abfluss des St. Johann-Sees; der Bustart, aus dem See Atchikunipi; der Achupakahingan; Assomption, Chaloupes, Chicots, Masquinonge, Omache, St. Maurice, Batiscan, St. Anne, Moulin, Jacques Cartier, des Roches, St. Charles, Montmorency, Chine, Marsolet, Gouffre, Malbay, Esquemin, St. Jaques, Betsiamites, Pepachassuagan, Manikuagan, S. Pierre, Godbred, Pentekole, Machigabiou, Chimepanipestick, Chateauguay, Satoga, Yamasca, S. Francis, Nicolete, Godefroy, Puante, Duchene, Chaudière, Etchemin, Boyer, Südfluss, S. Ignace, Saumons, Ovale, Kamouraska, Cape, Loup, Vazes, Spey, Kemousky, Magdalena; Egg, Churchill, Nelson, Severn, Albany, Moose, Abbitibbe, Wistfluss, Hurriamaw; Mackenzie, Kupferminen; Trent, Humber, Credit, Ouse, Waveney, Lynn, Otter, Kettle, Detroits, Thames, S. Clair, Nagansipe, Red River, Pine Brock, Nottawasaque, Redstone. — Eintheilung: In Ober- und Untercanada. Obercanada zerfällt in das uncultivirte und in das cultivirte, und letzteres in die 10 Districte: Westdistrict, London, Gore, Niagara, Home, Newcastle, Midland, Johnstown, Ottawa, Ostdistrict. Untercanada enthält das eigentliche Untercanada, Neuwalles und das westliche Binnenland. Untercanada hat die vier Districte: Gaspe, Montreal, Trois Rivières und Quebeck, zusammen von 21 Grafschaften; Neuwalles theilt sich in Neu-Nordwalles und Neu-Südwalles; das westliche Binnenland enthält die Wohnsitze der Eskimo's und der verschiedenen Indianer. — Klima: Kälte und Wärme sind ausserordentlich gross; in den sechs Wintermonaten, vom November bis May, gefriert selbst Quecksilber; der Winter beginnt mit sehr heftigem Schnee, welchem bald reine kalte Luft folgt. Frühling und Sommer verschmelzen sich in einander, schnell steigt die Hitze, und alle Gewächse entwickeln sich schnell und üppig. — Erzeugnisse. Mineralien: Eisen, etwas Bley und Kupfer, Steinkohlen. Pflanzen: Weitzen, Mais und andere Getreidearten; sehr viel Holz, vorzüglich Fichten, Tannen, Eichen, Cedern, Zuckerahorn, Eschen, Bergeschen, Eiben, wilde Reben, Ginseng; dann die eigenthümlichen Pflanzen: die Wasser-Risave (mit reisähnlichem Samen, Nahrung der Indianer), die canadische Fichte und weisse Ceder, der canadische Eisenbaum; dürftig gedeihen der Sassafrass, Lorbeer- und rothe Maulbeerbaum. Thiere: Hirsch, Elenn, Damhirsch, Fuchs, Feldmarder, wilde Katze, Wiesel, Frettchen, graue Eichhörnchen, Hase, Kaninchen; südlich Bisamochsen, Ziegen, Rehe, Wölfe; zur Ausfuhre selbst: Pferde, Rinder, Schafe. Überdiess sehr viele Arten vortrefflicher Fische, aber auch der Kaiman und die Klapperschlange. Unter den Vögeln und dem Geflügel der Colibri und der indianische Hahn.

2. Einwohner.

Zahl: nach der Zählung im J. 1783 nur 113,000 Einw. Nach neueren Angaben viel bedeutender, und zwar 200,000 (nach Lambert) oder 300,000 Einw. (nach Gray). Maltebrün schätzt sie geringer, und jene der Weissen unter 50,000 Menschen. Nach Hassel war die Bevölkerung im J. 1814 in Untercanada 335,000, Obercanada 110,000 Einwohner. — Abkunft. Colonisten: Franzosen (vorzüglich zwischen Montreal und Quebeck); dann Britten und Canadier, Abkömmlinge von beyden. Ureinwohner: Huronen, Mohawks, Missisages, Irokesen, Tummiskamings, Algonkins, Pikuagamis, Mistissings, Papinachois; mehrere derselben sind Stammverwandte. — Beschäftigung: bey den Indianern, welche grössten Theils in einem fast wilden Zustande leben, Jagd und Fischerey; indessen sind doch mehrere in Dorfschaften sesshaft. Einige beginnen allmählich Cultur anzunehmen. Bey den Colonisten wird Landbau, Viehzucht, Fischerey und Handel betrieben. Viele Colonisten erzeugen sich Leinenzeuge, Hauben, Strohhüte, Strümpfe, Häute zu Stiefeln, Kerzen, Seife, Zucker, Pflüge und ihre Canots selbst. Der Handel

wird ziemlich glücklich betrieben; im Jahre 1810 wurden 661 Schiffe geladen, die Ladung betrug 143,800 Tonnen; die Einfuhre betrug bey 1,050,000 Pf. St., die Ausfuhre bey 1,284,000 Pf. St. Die Gegenstände der Ausfuhre sind die Landesproducte, die von den Indianern eingetauschten Pelze und Häute, und einige aus den nordamerikanischen Freystaaten herübergelangende Manufacturwaaren, wogegen die Einfuhre vorzüglich englische Fabricate umfasst. Die eigentlichen Manufacturen Canada's sind höchst unbedeutend. — Religion: bey den Colonisten die katholische und die bischöfliche Kirche. Einige Irokesen haben ebenfalls das Christenthum angenommen, übrigens sind die Indianer Heiden. — Culturzustand: Selbst unter den Colonisten haben die Wissenschaften sich noch nicht verbreitet, der öffentliche Unterricht ist sehr vernachlässigt. Zu Quebeck und Montreal bestehen Seminarien für junge Geistliche. — Regierung: in beyden Provinzen von Canada besteht ein gesetzgebender Rath, und eine Kammer der Repräsentanten; der erstere besteht in Obercanada aus 7, in Untercanada aus 15 Deputirten; die Gewalt jeder Kammer währt 4 Jahre, doch ist die Regierung befugt, sie aufzulösen. Die Kammern können Gesetze vorschlagen; die bestätigten Gesetzentwürfe kann der König von England verwerfen. Die oberste Verwaltung ist einem General-Gouverneur anvertraut. Es besteht ein oberstes Justiz-Collegium, und ein oberer Gerichtshof, jeder District hat besondere Richter. — Finanzen und Militärmacht: der Besitz von Canada ist für England kostspielig, man schätzt die Staatsausgaben auf 5,420,000 Francs; doch sind dafür die Vortheile eines ausgebreiteteren Absatzes brittischer Erzeugnisse, und eines wichtigen Dammes für die nordamerikanischen Freystaaten, Englands Nebenbuhler im Welthandel, dermal noch verbürgt.

d) *Neu-Schottland.*

1. Land.

Lage: 310° 30'—316° 30' d. L., 43° 45'—48° d. Br., von Untercanada und dem atlantischen Ocean umgeben. — Grösse: 1847 QM. — Boden: sehr ausgespülte Küsten mit Buchten an Buchten, vor welchen in SO. mehrere Sandbänke liegen. Das Land selbst ist gebirgig (Apalachengebirge), reich an Waldungen und Weiden, mit fruchtbarem, durch jährliche Überschwemmungen des St. Johnflusses gedüngten Boden. Vorgebirge: in SW. Cap St. Maria und Sable, in NO. Cap Canso. Bayen: Fundy-Bay, St. Lorenzbusen, Warme-Bay, Strasse Fronsac. Flüsse: Ristiguschi, St. John, St. Croix. — Eintheilung: 2 Statthalterschaften, Neu-Braunschweig und Neu-Schottland, dann Cap Breton (gebirgiges, unfruchtbares Eyland). — Klima. Sehr strenge Winter, ohne dass jedoch die Häfen zufrieren; häufige Seenebel, und daher düstere ungesunde Luft; die Sommer haben jedoch angemessene Wärme. — Erzeugnisse: Mais, Beeren, Gemüse, auch Weitzen, Rocken, Hanf und Flachs, Eichen, Tannen, Fichten, Cedern, Zuckerahorn, Theer, Pech, Terpentin, Wildpret, vorzügliche Pelzthiere; Wallfische, Stockfische, Lachse, Häringe; auf Cap Breton finden sich viel Steinkohlen.

2. Einwohner.

Zahl: 150,000 Einwohner; für neue Ansiedelungen ist sehr gesorgt worden. — Abkunft: Ureinwohner: Mikmaks, Abenakis, Souriquois; Colonisten: Britten, Franzosen und Deutsche. — Hauptbeschäftigungen: Landbau, Viehzucht, Fischerey, Schiffbau und Handel. Die Ausfuhre besteht in Fischen (besonders Stockfischen), Thran, Holz und Pelzen; sie beschäftigte im J. 1810 eine Anzahl von 410 Schiffen mit 87,690 Tonnen Last; die Einfuhre besteht vorzüglich in brittischen Fabrikaten. — Religion: Christenthum, zu welchem sich auch fast alle Ureinwohner bereits bekennen. — Regierungsform: Repräsentative Verfassung, zwey Kammern. Zu Hallifax ist ein Admiralitätsgericht für ganz Brittisch-Nordamerika; der Hafen von Hallifax ist der vortrefflichste Kriegsseehafen.

e) *Neufundland* (Terre neuve).

1. Land.

Lage: 47°—51° 20′ d. Br., 318° 30′—325° O. L. Insel, durch die Strasse Belle Isle von Labrador getrennt. — Grösse: 2090 QM. — Boden: Felsküsten umschliessen ein gebirgiges, waldiges, zum Theil morastiges und unfruchtbares Land, das nur an den Ufern der Flüsse bebauet wird. Vorgebirge: Cap Ray und Cabo bona vista. Unter den Sandbänken in der See ist vorzüglich die grosse Bank, 135 geogr. Ml. Länge bemerkbar. Buchten: Fortun, Placentia, Maria, Trinity, Conception, Bonavista, U. L. Frauen und weisse Bay. — Klima: Im Allgemeinen kalt und feucht; lange Winter mit Schnee und Eis; kurze Sommer; unzählige Muskitos vergällen dieselben. — Erzeugnisse: Eine zahllose Menge Stockfische; ferner Wallfische, Seehunde, Lachse, Austern, und sehr viele Schalthiere; Fischottern, Biber, Bären, Wölfe, Hunde mit Seidenhaaren, Wildpret und zahmes Vieh, Getreide, Mais, Kartoffeln, Garten- und Hülsenfrüchte; viel Holz, vorzüglich zum Schiffbau geeignet.

2. Einwohner.

Zahl: 70,000 Einwohner. — Abkunft. Ureinwohner: Mikmaks; Colonisten: Britten und Franzosen. — Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Fischfang; Handel mit Pelzwerk und Fischen. Der Stockfischfang machte die Insel sehr berühmt; er war vertragsmässig den Britten und Franzosen gestattet, ist gegenwärtig aber beynahe ganz in den Händen der erstern. Die Ausfuhre Neufundlands beschäftigte im J. 1810 bey 495 Schiffe, mit einer Last von 61,540 Tonnen.

d) *Neu-Braunschweig.*

1. Land.

Lage: 310—313° O. L., 44° 52′ — 48° 50′ N. Br.; an Untercanada, die Chaleurbay, den Lorenzobusen, die rothe See, Neuschottland und den nordamerikanischen Freystaat gränzend. — Grösse: Bey 1350 QM. — Boden: Im Innern mehrere Gebirgszüge, und eine Abwechslung von Bergen, Hügeln und Waldungen; die Küsten hoch und felsigt, zum Theile sehr ausgezackt; doch gibt es auch Thäler und Ebenen, die Cultur reichlich lohnend. Vorgebirge: Lievre, Misko Point, Cap Martin, Ekumenak, Herring, Torment, Cap Rage, Mispek und Pointle. See: Freneuse (6 Meilen lang). Flüsse: St. John, Shudiak, St. Croix, Peticodjak, Memcankook, Tintamarre, Misquash, in die Fundbay mündend; der Gasperau, Shediak, Cocagne in die rothe See sich ergiessend; der Richibucto, Miramichi, Ohakodi, Minagua in den Lorenzbusen; der Boutesak, Nipisiki, Ristigusche in die Chaleurbay gehend. — Eintheilung: Acht Grafschaften, die in Townships getheilt sind. — Klima: Fast die Hälfte des Jahres herrscht Winter, die Sommer sind sehr heiss; die Vegetation schnell und üppig; Frühlinge kennt man nicht, doch der Herbst ist meistens lang und sehr angenehm. Die Ostküste ist fast beständig von Nebeln umhüllt. — Erzeugnisse: Getreide, Hülsenfrüchte, Gartengewächse, etwas Obst; Bau- und Schiffbauholz (die Wälder liefern die besten Masten); Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Fische, vorzüglich Stockfische, Häringe, Makrelen und Robben; Elennthiere, Bären, Minxe, Luchse, Bergkatzen, Mosethiere, und der canadische Hirsch.

2. Einwohner.

Zahl: Bey 70,000 Individuen. — Abkunft: Anglo-Amerikaner, Britten, Iren, wenige Deutsche und Franzosen, dann Ureinwohner vom Stamme der Algonkins. — Beschäftigung: Viehzucht ganz vorzüglich; dann Landbau, Fischerey, Waldbenutzung und Handel. Dieser letztere ist ziemlich lebhaft; die Hauptrichtung desselben ist nach Quebeck und dem Mutterlande; Ausfuhre: Fische, Holz, Holzproducte und einige Häute. Mit Nordamerika wird Schleichhandel getrieben, durch welchen vorzüglich Tabak, Eisen- und Colonialwaaren bezogen wer-

den. Der Betrag der Einfuhre war im Jahre 1814 über 460,000 Pf. St. — Religion: Das Christenthum, zu welchem auch die Ureinwohner sich bekennen. — Wissenschaftliche Cultur: Für das Aufblühen derselben wird gesorgt; zu Frederikton ist eine höhere Unterrichtsanstalt entstanden und wohl dotirt worden, in den Kirchspielen bestehen Schulen, und im Thale Sussex ist eine Unterrichtsanstalt für 40 junge Indianer. — Verfassung: Repräsentativ, mit einem Ober- und Unterhause, ein Gouverneur repräsentirt den König und hat einen vollziehenden Rath an der Seite.

e) *Prinz Edwards Insel.*

1. Land.

Lage: Im Busen von St. Lorenz mit einem Flächenraume von 99 QM. — Boden: Im Innern kleine Hügel, sanfte Thäler und weite Ebenen, am Gestade felsigte, zum Theil zerrissene Ufer. Vorgebirge: Ostcap, Bärcap, Cap Egmont, Westcap, Nordcap. Bayen: Colville, Rollo, Howe, Boughton, Cardigan, Harbour, Hillsborough, Bedeque, Egmont, Hollandhaven, Richemont, Grenville, Harris, Bedford und St. Peters. Flüsse: Hillsborough mit Johnston, York, Ellot; Orwel, Pownel, Ellis, Boughton, Cardigan, Montagne, Murray, Dunk und Percival. — Klima: fast wie in Neuschottland, der Winter etwas länger und kälter, der Sommer heisser. — Erzeugnisse: Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Kartoffeln, Flachs, Hanf; Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel, Fische; über das Mineralreich mangelt noch jeder Aufschluss.

2. Einwohner.

Zahl: Bey 8000 Einw. Durchgehends Eingewanderte, und zwar französische Akadier, dann Britten, Schotten und Iren. — Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Waldbenutzung, und ein bedeutender Handel. Ausfuhre: Weitzen, Mehl, Häute, gesalzenes Fleisch, Holz, Fische. Einfuhre: Manufactur- und Colonialwaaren, Tabak, Salz, Eisengeräthe. — Religion: die katholische und bischöfliche Kirche. — Verfassung: Repräsentativ, eine Provinzialversammlung, und an der Spitze der Verwaltung ein Gouverneur. Die Insel ist in die drey Grafschaften Queens, Prince und Kings getheilt.

f) *Cap Breton.*

1. Land.

Lage: Insel im Lorenzogolf, mit einem Flächeninhalt von 112 QM. — Boden: ziemlich steinigt und morastig, doch im Ganzen eben nicht schlecht. Die Küsten sind sehr zerrissen, mit vielen Klippen und Inseln umgeben, und im N. fast unzugänglich. Im Innern ist die Insel ziemlich gebirgig. Vorgebirge: Nordcap, Cap Lorenz, Cap Breton. Bayen: Labrador, Miray, Dauphin, Murgain, Spanischbay, Gabarus und Madamebay. Flüsse: Habitans und Mastigaona. — Eintheilung: Die Insel wird durch die Labradorbay in die östliche und westliche getheilt. — Klima: Rauh, doch heisse Sommer; beständiger Nebel umhüllt das Land. — Erzeugnisse: Vorzüglich Fische, Stockfische, Dorsche, Häringe, Makrelen, Phoken; Rothwild, Hasen, Luchse, Bären, Füchse, wilde Katzen, Rebhühner; Getreide, Holz; Steinkohlen.

2. Einwohner.

Zahl: Bey 3000 Einw., theils Abkömmlinge von Franzosen, theils Iren und Schotten. — Beschäftigung: Fischfang, Jagd und Steinkohlenbau; gegen die Ausbeute werden die übrigen Bedürfnisse theils von Prinz Edwards Insel, theils vom Mutterlande unmittelbar eingehandelt. Stockfisch und Steinkohlen sind Hauptartikel der Ausfuhre. — Religion: Protestantisch und katholisch. — Verwaltung: Ein Gouverneur mit einem vollziehenden Rathe; die Ver-

waltung ist völlig militärisch; die Munizipalverfassung der kleinen Ortschaften ist noch nicht organisirt.

III. Nordamerikanischer Freystaat.

A. Land.

1. **Lage.** Vom 253—311° d. L. und 24° 54′—49° N. Br. Im O. an das atlantische Meer, den Canal von Bahama und Neu-Braunschweig, in S. an den mexicanischen Meerbusen, in SW. an Mexico, in W. an die Südsee, und gegen N. an das brittische Nordamerika gränzend.

2. **Grösse.**

Die vereinigten Staaten haben in der Br. von W. nach N. eine Ausdehnung von 1900—2700, und eine L. von S. nach N. von 1000—1710 geogr. Ml. Die ganze Bodenfläche wird berechnet auf 100,924 QM. Im J. 1809 bestanden bereits 40,950,000 Acres urbar gemachten Landes. Im östlichen Theile des Freystaates rechnet man 51 Mill. Acres Wasser.

3. **Boden.**

Drey Strecken werden gewöhnlich unterschieden, die östliche zwischen dem Ocean und dem Gebirge, der Strich der Gebirgskette, und die westliche Strecke zwischen dem Missisippi und dem Gebirge. Bis jetzt sind nur die nordwestlichen Gebirge zum Theil bekannt, welche die Abdachung gegen den atlantischen Ocean und gegen den mexikanischen Meerbusen zu haben scheinen. Der östliche Theil besteht fast nur aus Ebenen und Flächen; der nordwestliche zwischen dem Ohio, den Seen des St. Lorenzflusses, dem Missisippi und dem Gebirge hat zum Theil noch ausgedehntere Flächen, mit hohem Grase und festem Gesträuche: eine Art Steppen (Savannen). Eine Eigenthümlichkeit des Gebirges ist dessen geringe Höhe; nur auf einer Strecke, in Neu-England und Vermont, sind die Berge mehr emporragend. Zwischen den Hochländern von Missouri und Arkansas sind grosse Sandflächen gelagert.

Unter den Erhöhungen, welche die Gebirgskette bilden, sind die Apalachen oder Alleghanischen Gebirge die äussersten. Die Haupthöhe führt den Namen weisse Berge (*White Hills*), welchen die grünen Berge (*Green-Mountains*) fast gleich kommen. Die östliche schmälere Bergkette hat den Namen der blauen Berge (*Blue Mountains*); in der westlichen Kette haben einige Berge die bedeutende Höhe von 5—6000 Fuss, wie der Laurell, der Gauley, der Greath-Father-Mountain (Grossvaterberg) und der Iron-Mount (Eisenberg). Die westliche Gebirgskette, Chippewan (Felsengebirge), eine Fortsetzung der Andes, ist noch wenig bekannt; der Pike-Berg soll 11,000 Fuss Höhe haben.

Das Land ist grössten Theils noch von Waldungen bedeckt, welche die angebauten Gegenden umringen, und fast verdecken. Virginien, beyde Carolina und Georgien haben Nadelhölzer, weit ausgebreiteter ist jedoch die Region der Laubhölzer.

Meerbusen: 1) die Penobscotbay; 2) die Codbay; 3) Buzzardbay; 4) Long Island-Sund; 5) Delawarebay; 6) Chesapeakbay; 7) Pamlico-Sund; 8) der Mexico-Busen.

Vorgebirge: Cod (in Massachusets), May (in Neu-Jersey), Charles und Henry (an der Chesapeakbay), Fear (in Neu-Carolina).

Seen: Oberesee (Umfang 1152 Meilen), Huron (812 Ml.), Erie (658 Ml.), Ontario (467 Ml.), Waldsee, Regensee, Michigan (262 Ml. lang, 65 Ml. breit), Moosehead, Champlain, Georgsee, Oneida, Seneca u. a.

Moräste: Dismal Swamp, im östlichen Virginien, 234 QMl. einnehmend; Great Alligator Dismal Swamp über 600 QMl. ausgedehnt u. a.

Flüsse: a) Zum atlantischen Meere, von N. nach S.: 1) St. John, zur Fundibay; 2) Penobcot; 3) Kennebeck; 4) Sagadahok; 5) Saco; 6) Merrymak; 7) Connecticut; 8) Hudson, mit dem Mohawk rechts; 9) Delaware; 10) Susquehanna, mit einem östlichen und westlichen Strome, der eine den Chenango, der andere den Juniatta aufnehmend; 11) Potomak, mit Wappacomo und Shenando; 12) York; 13) James; 14) Roanoke; 15) Tar; 16) Newse; 17) Ca Fear, 18) Pedee; 19) Santee; 20) Savannah; 21) Ogahee; 22) Altamaha; 23) St. Lorenz. — b) Zum Mexicobusen, von W. nach O.: 1) der Mexicana (Marmentas); 2) der Missisippi (im Schildkrötensee entspringend, und eine Strecke von 350 geogr. Ml. durchströmend, mit vielen Wasserfällen, wovon der Antonsfall höchst malerisch ist); 3) der Mobile; 4) der Perdido; 5) der Apalachicola. — c) Zum Obersee: 1) aus dem Nordwestgebiete: Tenaugon, Iron, Carp, Presqu'ile, Black, Montreal, Mauvais, Raspberry, Sandy, Sezcawmawbecaw, Cranberry, Bullrush, Little Iron, Brulé, Goddard, St. Louis; 2) aus Canada: Redstone, Capunacaucaumistick u. a. — d) zum Erie: Chenaille, Thames, aux Canards, Grand, östl. und nördlich; Huron de St. Clair, Rouge, Huron du Detroit, aux Ecorces, Raisin, Maumee, Portage, Sandusky, Huron of the Lake, Vermillion, Rocky, Cayahoga, Chagrine, Grand, Ashtabula, Conneought, Cattaragus und Buffalo westlich und südlich. — e) Zum Ontario: Niagara, als Verbindung mit dem Erie; dann Trent, Chippeway, Genessee, Oswego, Chenango und Black. — f) Zum Michigan: Carp, Assiette, Betsies, Monistie, Marguerite, St. Nicholas, Beauvais, Rock, Mastigon, Grand, Raisin, Barbue, Maramec, Blak, St. Joseph, Calumet, Menomine, Fox. — g) Zum Lorenzfluss: der Sorel. — h) Zum Missisippi: St. Peter, St. Croix, Chippeway, Quisconsin, Rockriver, Mönchfluss, Illinois, Missouri, Kaskaskia, Ohio, St. Francis, White, Arkansas, Yazor, Big Black, Woshitta, Red River. — i) Zum Ohio (dessen Quellflüsse Monongahella und Alleghani): Muskingum, Hockhocking, Scioto, Great und Litte Miami, Wabash, Mahoning, Tenessee, Cumberland, Licking, Sandy, Kenhawa, Kentuky. — k) Zum Missoury: Philantropy, Wisdom, Philosophy, Madison, Gallatin, Ordway, Dearborn, Smith, Medecine, Maria, Stom Wall, Turtle, Windsor, North Mountain, Tea Pot, Wiser, Bralton, Gibson, Pine, Warners Run, Milk, Argalia, Porcupine, Martha, Iber, Yellow Stone (mit Big Horn, Tongue, Clarks Fork und Marshascap), White Earth, Warreconne, Jacques, Sioux, Quicourre, White, Chayenne, Teton, Sarwarcarna, Knife, Little Missouri, La Platte (mit Saline und Elkhorn), Torkio, Nodawa, Little, Independence, Wolf, Gross und Klein Nemehaw, Weeping Water, Kansas (mit Earth, Saline, Full), Grand, Charlton, Good Woman, Cedar, Osage (mit Bulls Horn und Yangar), Gasconade, Charrette, Otter. — l) Zum stillen Ocean: der Columbia, mit den Nebenflüssen 1) Clark, 2) Lewis, 3) Multnomah.

4. Eintheilung.

a) Alte Provinzen:

1. Massachusets; 12 Bezirke, 290 Ortschaften; Hauptstadt Boston; dem Cap Cod gegenüber die Inseln Nantucket und Marthas Weinberg.

2. New-Hampshire; 6 Bezirke, 213 Ortsch.; Hptst. Portsmouth.

3. Rhode-Island; 5 Bezirke, 31 Ortsch.; Hptst. Providence.

4. Conecticut; 8 Bezirke, 119 Ortsch.; Hptst. Harfort.

5. New-York; 47 Bezirke; Hptst. gleiches Namens; Inseln: Long-Island und Staateninsel.

6. New-Yersey; 13 Bezirke, 116 Ortsch.; Hptst. Trenton.

7. Pensylvanien; 51 Bezirke, 652 Ortsch.; Hptst. Philadelphia, die grösste Stadt der gesammten nordamerikanischen Freystaaten, sonst Sitz des Congresses.

8. Delaware; 3 Bezirke, 35 Ortsch.; Hptst. Wilmington.

9. Maryland; 19 Bezirke; Hptst. Annapolis, an Grösse und Zahl der Einwohner jedoch von Baltimore weit übertroffen.

10. Virginien; 97 Bezirke; Hptst. Richmond.
11. Nord-Carolina; 62 Bezirke; jetztige Hptst. Raleigh, vorige: Edenton.
12. Süd-Carolina; 36 Bezirke; Hptst. Charlestown; Sitz der Regierung: Columbia.
13. Georgien; 40 Bezirke; Hptst. Savannah.

b) Neue Provinzen:

14. Maine; 8 Bezirke, 288 Ortschaften; Hptst. York.
15. Vermont; 13 Bezirke, 242 Ortsch.; Hptst. Benington; Sitz der Regierung: Montpellier.
16. Kentucky; 58 Bezirke; Hptst. Lexington; Sitz der Regierung: Frankfort.
17. Tenessee; 39 Bezirke und 5 Districte; Hptst. Nashville; Sitz der Regierung: Knoxville.
18. Ohio; 71 Bezirke; Hauptort Marietta.
19. Louisiana; 26 Kirchspiele; Hptst. Neu-Orleans.
20. Missisippi; 13 Bezirke; Hptst. Natchez.
21. Indiana; 19 Bezirke; Hptst. Madison.
22. Illinois; Hauptort Vandalia.
23. Alabama; 9 Bezirke; Hptst. Mobile.
24. Missuri; 16 Bezirke; Sitz der Regierung: St. Louis.

c) Besondere Gebiete.

1. Columbia; von Maryland und Virginien umschlossen, unter den unmittelbaren Gesetzen des Congresses. Darin die Haupt- und Bundesstadt des ganzen Freystaates: Washington; dann Georgstown und Alexandria.
2. Michigan, noch wenig cultivirt, 4 Districte, Hauptort Detroit.
3. Das westliche Missuri, eine ungeheure Landstrecke, bisher nur sehr wenige Niederlassungen enthaltend.
4. Arkansas; Hauptort Arkansas mit 20 Häusern.
5. Nordwest-Territory; Niederlassungen der South-West-Gesellschaft und der Engländer.
6. Florida, und zwar: Ostflorida, Hptst. St. Augustin; und Westflorida, Hptst. Pensacola.

5. Klima.

Ungemein schnelle Abwechslung der Witterung; nicht ungewöhnlich eine Veränderung in der Temperatur um 10° Reaum. an demselben Tage; überhaupt häufige plötzliche Übergänge von Frost zur Hitze, von Nässe zur Trockenheit. Der über Eisräume daher ziehende Nordwestwind bringt trockene Kälte; der Südostwind an der Küste, und der Südwestwind auf den Ebenen östlich der Apalachen, verbreitet glühende Wärme. Der Winter sowohl als die warme Jahrszeit treten später ein und heftiger, als unter gleichen Breitegraden in Europa. Die kalten Winde, die in den nördlichen Gegenden zuerst nach der Mitte Septembers bis gegen Baltimore hin fühlbar werden, stellen sich Mitte Octobers wiederholt ein, und verbreiten selbst bis gegen Carolina und Georgien Fröste; noch einmal wird das Wetter milde, doch mit Ende November fällt das Laub der Bäume, und nach Mitte Decembers erhalten Neu-England, Vermont und New-York bleibenden Schnee, welcher im Februar am stärksten fällt. In diesem Monate ist auch die Kälte am heftigsten, und durch alle Provinzen der vereinigten Staaten gleich verbreitet. Im April kehrt selten das Leben in die Pflanzenwelt, aber im May beginnen alle Gewächse zu treiben, und statt des Frühlings stellt sogleich Sommerwärme sich ein. Die stärkste Hitze herrscht im August und September. Gegen die Gebirge ist, selbst in den südlicheren Gegenden, die Luft gesund, vorzüglich in Virginien, Neu-England, und im Innern von Pensylvanien; doch an der Küste von New-York bis Florida herrschen bösartige Fieber, und nur blasse Gesichter treten dem Ankommenden entgegen. Am fürchterlichsten wüthet das gelbe Fieber, welches vorzüglich im Süden und im Mittelpuncte des östl. Küstenstriches seine Verheerungen von Zeit zu Zeit erneuert. In allen vereinigten Staaten sind die Regen plötzlich und heftig; auch fällt starker Thau, und der

Dunstkreis enthält im Allgemeinen eine grosse Menge elektrischer Flüssigkeit, daher die Blitze höchst lebhaft, und die Donnerschläge ungemein heftig sind.

6. Naturerzeugnisse.

1) Mineralien: Gold, wurde nur in den Wasserfällen des Rapahanoc in Virginien gefunden; in den Bergen wurde noch keine Spur getroffen. Etwas Silber liefern New-York, Louisiana und Süd-Carolina. Eisen, Kupfer, Bley: von Maine bis Georgien, und selbst in Florida. Kupfer: New-York, Louisiana und Indiana am reichsten. Vortreffliches Eisen: Pensylvanien, dann Süd-Carolina, New-York, New-Jersey, Maine, New-Hampshire, Maryland und Louisiana. Bley: in eben diesen Provinzen und in Kentuky und Connecticut. Salz: New-York, Kentuky. Salpeter: Virginien. Steinkohlen: fast alle Provinzen, bey Pittsburg die vortrefflichsten. Marmor: Vermont, Rhode-Island, New-York, Pensylvanien, Louisiana. Edelsteine: Virginien und Louisiana. Asbest: Massachusets. Feuersteine: Süd-Carolina. Bittererde (Magnesia): New-Jersey. Porzellanerde: Maryland. Naphta: New-York. Mineralquellen: Massachusets; New-Hampshire; Connecticut.

2) Pflanzen. Der vorzüglichste Reichthum des nordamerikanischen Freystaates. Getreide: New-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Massachusets, Maine, New-Hampshire, Vermont, Connecticut, Maryland, Neu-Orleans. Reis: Georgien, Louisiana, Missisippi. Mais: Massachusets, Maryland, Neu-Orleans, New-Jersey. Cacao und Vanille: Louisiana. Arekapalmen: Georgien. Kohlpalmen: Süd-Carolina. Maulbeerbäume: Georgien, Florida. Ginseng: New-Hampshire, Maine und Vermont. Thee: Virginien und Nord-Carolina. Ingwer: Virginien. Baumwolle: Virginien, Maryland, Kentuky, Missisippi, New-Jersey und Louisiana. Tabak: Pensylvanien, Virginien, Maryland, Georgien, beyde Carolina's, Neu-Orleans, Missisippi, New-Hampshire. Farbhölzer, Mahagony- und Eisenholz: Louisiana; andere vortreffliche Holzarten zum Schiff- und Häuserbau, als Ulmen, Birken, Eichen, Weihmuthskiefern und andere Nadelhölzer in dichten Waldungen in New-Hampshire, Rhode-Island, Connecticut, Vermont, New-York, Pensylvanien, Maryland, Maine u. a. Flachs und Hanf: New-York, Nord-Carolina, Maryland, Neu-Jersey, Neu-Orleans, Connecticut, Maine, Vermont, Pensylvanien, New-Hampshire, Massachusets. Wein: Kentuky und die meisten südlichen Staaten. Indigo, Sassaparilla, Sassafras: Neu-Orleans, Missisippi, Nord- und Süd-Carolina, Georgien. Zucker: Neu-Orleans, Missisippi, New-York. Saffran: New-Jersey.

3) Thiere. Auch an diesen ist der nordamerikanische Freystaat reich. Wölfe, Luchse, Füchse, Stinkthiere: New-Hampshire, Maine, Vermont, New-Jersey und Louisiana. Pelzthiere: Rhode-Island, Nord- und Süd-Carolina, Vermont. Elennthiere: New-Hampshire, Vermont, New-York. Tieger und Panther: Pensylvanien, Süd-Carolina, Vermont, New-Jersey. Muskuskatzen: New-York, Delaware, New-Jersey. Opossums (Beutelthiere): New-Jersey, Nord-Carolina und Louisiana. Damhirsche: Virginien, Vermont. Fischottern: New-Jersey, New-York, Maryland. An Hausthieren haben wenigstens die nördlichen Staaten keinen Mangel mehr. Pferde haben: Maine, Virginien, Connecticut, Maryland. Papageyen und Colibris: Louisiana. Fasanen und Calecutten: Georgien. Alligators: Louisiana. Fische, als: Lampreten, Störe, Lachse, Stockfische u. a.: New-Hampshire, und überhaupt alle Küstenstaaten. Eben dieselben haben auch Austern, Schildkröten, Schlangen; unter andern auch Klapperschlangen. Seidenwürmer: Pensylvanien.

B. Einwohner.

1. Herkunft.

Die Bewohner der nordamerikanischen Freystaaten sind dermal: a) Reste der Ureinwohner; b) Eingewanderte; c) Abkömmlinge der Eingewanderten; d) farbige Leute.

Die Ureinwohner sind aus den urbar gemachten Gegenden grössten Theils verdrängt, und die wenigen noch übrigen Reste derselben fast ganz entwildert. Im Binnenlande finden sich Stämme von äusserst vielfältigen Völkern, wenigstens finden sich ungemein viele besondere Völkernamen. Die vorzüglichsten darunter sind:

a) Diessseits des Missisippi. Vom Ohio nördlich: Chipeways (Tschippaways), Winnebagos, Mohawks (Irokesen), Huronen, Miamis, Delawaren und Schiktaschiks (Illinesen). — Vom Ohio südlich: Schikasaws, Schaktaws, Kriks (Kreeks).

b) Jenseits des Missisippi. An der Küste und am rothen Flusse: Tunikas, Paskagolas, Chactoos, Chactaws, Attakapas, Adaize, Natchitoches, Towiaches, Caddos, Yatassees. — Am Arkansas: Arkansas, Kansas. — Am Missuri und dessen Nebenflüssen: Saukies, Osages, Ottoes, Missuri, Panias, Wetepahatoes, Padukos, Mahas, Mandans, Ahwahyawah, Minetares, Chyennes. — Am St. Peterfluss: Sioux oder Nadowessier, mit ihren Zweigen: Wahpatone, Mindawarkarton, Wahpacoota, Sissatone, Nord-Yanktons, Ahua-Yanktons.

Zu den Eingewanderten sind die ersten Anbauer des Landes Engländer, Schweden, Holländer und Franzosen zu zählen. Zu diesen kamen später noch Deutsche und Schweizer. Abkömmlinge von Holländern und Schweden gibt es in New-York, New-Jersey, Pensylvanien und Delaware; Franzosen in New-York, Neu-Orleans und Louisiana; Deutsche, vorzüglich Würtemberger, Pfälzer, Salzburger, findet man in New-York, Maryland und in beyden Carolina's. Die übrigen Bewohner leiten ihre Abkunft von Engländern, Schottländern und Irländern her. Die Zahl der Mulatten und Mestizen ist ziemlich bedeutend; sehr bedeutend aber die Anzahl der Neger, welche zum Dienste der Colonien als Sclaven eingeführt wurden.

Noch immer erfolgen neue Einwanderungen, und befördern die Zunahme der sich von Periode zu Periode ungemein vermehrenden, jedoch zur Grösse des Landes noch ganz unverhältnissmässigen Volksmenge. Vom Jahre 1811 — 1820 sind 915,000 Seelen eingewandert. Die Sclaveneinfuhre wurde im J. 1819 in den nordamerikanischen Staaten abgeschafft; doch sind noch in demselben Jahre 14,000 Neger eingeführt worden.

2. Zahl.

Die Volksmenge der vereinigten Staaten betrug:

im Jahre	1749	1,045,000 Einw.
— —	1783	2,500,000 —
— —	1790	3,929,326 —
— —	1800	5,303,666 —
— —	1810	7,239,903 —
— —	1820	9,625,734 —

Ungeachtet dieser beständigen Zunahme der Bevölkerung gehören die Freystaaten noch zu den schwach bevölkerten Ländern. Man berechnet die Zunahme der Volkszahl zu 3 auf 100 jährlich. Die Heirathen verhalten sich zur ganzen Volksmenge wie 1 zu 10, die Geburten wie 1 zu 20, die Sterbefälle wie 1 zu 40. Leichtigkeit den Unterhalt zu finden, dient sehr zur Vermehrung der Volksmenge.

Die Volkszahl in den einzelnen Staaten war im J. 1820 folgende:

a) Staaten:	Flächeninhalt:	Volksmenge:
New-Hampshire	$441\frac{1}{2}$ QM.	244,161 Einw.
Massachusets	$290\frac{3}{4}$ —	523,287 —
Rhode-Island	$73\frac{1}{2}$ —	83,059 —
Connecticut	176 —	275,248 —
New-York	$2,508\frac{1}{8}$ —	1,372,812 —
Neu-Jersey	$306\frac{3}{4}$ —	277,575 —
Pensylvanien	$1,144\frac{1}{4}$ —	1,049,398 —

a) Staaten:	Flächeninhalt:	Volksmenge:
Delaware	102⅓ QM.	72,749 Einw.
Maryland	502⅓ —	407,350 —
Virginien	3,255¾ —	1,065,366 —
Nord-Carolina	2,399 —	638,829 —
Süd-Carolina	1,120 —	490,309 —
Georgien	2,883 —	340,989 —
Vermont	476½ —	235,764 —
Maine	1,512¾ —	298,335 —
Kentuky	1,866 —	564,317 —
Tennessee	1,860½ —	422,813 —
Ohio	1,860½ —	581,434 —
Louisiana	2,133 —	153,407 —
Missisippi	2,093 —	75,448 —
Indiana	1,814 —	147,178 —
Illinois	2,697¾ —	55,211 —
Alabama	1,860½ —	127,901 —
Missuri	46,825½ —	66,586 —
b) Gebiete:		
Arkansas	10,419 —	14,246 —
Michigan	1,619½ —	8,896 —
Nordwestgebiet	6,837 —	43,000 —
Columbia	4¾ —	35,000 —
Florida	1,805 —	15,000 —

Häuser- und Einwohnerzahl einiger der vornehmsten Städte: Philadelphia 26,000 H. 120,000 E., New-York 9,000 H. 123,700 E., Baltimore 4,000 H. 62,500 E., Boston 4,600 H. 43,000 E., Charlestown 3,000 H. 24,700 E., Washington 500 H. 13,000 E., Portsmouth 1,200 H. 7,000 E., Cincinnati 1,400 H. 8,000 E., Providence 1,200 H. 10,000 E.

Die Zahl der Negersclaven betrug im J. 1817 bereits 1,191,364 Köpfe; auf 100 Freye kommen 19 Sclaven. Die Zahl der Indianer wird berechnet: a) zwischen dem Missisippi und dem Alleghanigebirge in 30 Stämmen auf 77,000 Seelen; b) westlich vom Missisippi bis zum Felsengebirge in 60 Stämmen 94,000 Seelen; c) westlich von dieser Bergkette in 83 Stämmen 80,000 Köpfe.

3. Gewerbe.

1) Manufacturen und Fabriken. Landbau und Viehzucht werden in den nordamerikanischen Freystaaten ganz vorzüglich betrieben. Inzwischen hat seit der Trennung derselben vom Mutterstaate auch die Industrie in anderen Zweigen sich mächtig gehoben. Es fehlt nicht an Handwerkern, und in allen Provinzen erheben sich neue Fabrikanstalten. Schon vor einigen Jahren zählte man 33 Zuckerraffinerien, 22 Glashütten, 100 Tabaksmühlen, 179 Papiermühlen, 208 Pulvermühlen, 383 Leinöhlmühlen, 152 Eisenwerke, 330 Eisenhämmer, 316 Triphämmer, 34 Roll- und Spaltmühlen, 410 Nägelfabriken, 132 Brauereyen, 194 Töpfereyen, 1682 Walkmühlen, 122,647 Spinnereyen, 325,392 Webereyen und 4316 Lohgärbereyen. Die wichtigsten Fabrikate liefern: Eisenwaaren: Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Virginien. Glas: New-York, Pensylvanien, Maryland. Uhren, dann mathematische und optische Instrumente: Philadelphia, Boston, New-York, Baltimore. Töpfergeschirr: Bethlehem in Pensylvanien. Kanonen: Pensylvanien. Kutschen und Wägen: Germantown und Philadelphia. Schiffe: Pensylvanien, New-Hampshire u. a. Rum: Boston, Rhode-Island. Zucker: ebendaselbst und in Pensylvanien. Taue, Segeltücher: New-Hampshire, Connecticut, New-York, Pensylvanien. Spitzen: Boston, Rhode-Island. Papier: Boston, Connecticut, Pensylvanien. Leinwand: Rhode-Island, Connecticut u. a.

Tabak: Connecticut, Pensylvanien, Virginien. Wollenes Tuch: Hatfort (Connecticut). Strümpfe und Hüte: Pensylvanien. Nach officiellen Berichten bestanden im J. 1820 über 60 Baumwoll- und 36 Wollfabriken und 500 Tuchhandlungen. Der Werth der gesammten Producte betrug im J. 1810 bereits 198,613,470 Dollars.

2) Handel. Derselbe ist sehr blühend und fast über die ganze Erde verbreitet. Im Innern wird derselbe durch Kunststrassen, schiffbare Flüsse und Canäle, durch Dampfböte, durch eine Nationalbank, und durch 375 vom Staate octroirte, und 8 nicht-octroirte Banken befördert. Fortwährend ist man bemüht, durch neue Unternehmungen zur Erleichterung der Communication beyzutragen. In Süd-Carolina ist die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Augusta und Charlestown in Vorschlag; ein schon von Franklin gemachter Entwurf zu einem schiffbaren Canal zwischen Chesapeak und Delaware, ist neuerlich einer Prüfung unterzogen worden, auch beschäftigt man sich mit einer Handelsniederlassung an der Mündung des Colombiaflusses, um auf dem kürzesten Wege chinesischen Thee dahin zu beziehen, welcher auf dem Colombia bis zum Felsgebirge, von dort zu Lande bis zur nächsten schiffbaren Stelle des Missuri, und endlich auf diesem weiter gebracht werden soll.

Gegenstände der Ausfuhre: Getreide, vornehmlich Weitzen und Mais, Mehl, Baumwolle, Tabak, Indigo, Theer, Terpentin, Butter, Käse, Schinken und anderes gesalzenes Fleisch, Speck, Talg, Talglichter, Kutschen, Eisenwaaren, Pelzwaaren, Pottasche, Masten und andere Gegenstände der Schiffsausrüstung u. dgl., Branntwein, Rum, Stockfische und andere Fische. — Gegenstände der Einfuhre: Hüte, Strümpfe, Schuhe und andere Lederwaaren, baumwollene und seidene Zeuge, Gläser, Spiegel, Metall- und Galanteriewaaren, Instrumente, Wein, Thee, Zucker, Syrup, Kaffeh, Cacao, Chocolade, Salz, feine Stahl- und Eisenwaaren, Bleyweiss, Bley, Mühlsteine.

Die Ausfuhre der Hauptartikel steht in folgendem Verhältnisse: Baumwolle liefern Louisiana, Missisippi, Tenessee und Arkansas 40 Mill. Pfund, Alabama 10 Mill., Georgien 25 Mill., beyde Carolinen 35 Mill., zusammen 110 Mill. Pfund. Tabak: New-Hampshire, Vermont, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, New-York, Pensylvanien, Maryland, Virginien, beyde Carolinen, Georgien, Louisiana, Michigan und Columbia 80,000 Fässer oder 1 Mill. Centner. Indigo: Süd-Carolina, Georgien und Louisiana im J. 1792 über 800,000 Pf., im J. 1801 nur 8500 Pf. (dermal ist der Anbau des Indigo durch den Bau der Baumwolle und des Zuckers verdrängt). Theer: Nord-Carolina und Virginien 38,000 Fässchen. Terpentin: Nordcarolina und Virginien 75,000 Fässchen. Stabhölzer: aus 13 Provinzen 10 Mill. Stücke. Stockfische: Massachusets und Maine 321,000 Ctr.

Unter den Artikeln der Ausfuhre sind ausser den inländischen Producten auch viele ausländische. Die Ausfuhre betrug im J. 1817 an Werth:

der einheimischen Producte und Fabricate auf	73,854,437	Dollars;
der ausländischen Erzeugnisse auf	19,426,696	—
zusammen	93,281,133	Dollars.

Davon gingen:	Einheimische Producte:		Ausländische Producte:	
nach dem Norden von Europa für	1,554,259	Doll.	1,081,424	Doll.
nach den niederländischen Besitzungen ..	4,192,776	—	3,022,711	—
— — brittischen Besitzungen	44,425,533	—	2,292,280	—
— — französischen Besitzungen	10,666,798	—	3,283,791	—
— — spanischen Besitzungen	4,589,661	—	2,967,252	—
— — portugiesischen Besitzungen ..	2,650,019	—	248,158	—
nach Deutschland	2,600,002	—	1,073,491	—
nach den übrigen Ländern	3,515,355	—	4,915,589	—

Im Jahre 1820 betrug die Ausfuhre an Werth:

der einheimischen Producte und Fabricate	51,866,642	Dollars;
der ausländischen Erzeugnisse	18,008,029	—
zusammen	69,874,671	Dollars.

Den wesentlichsten Antheil an der Ausfuhre haben: New-York, Massachusets, Pensylvanien, Virginien, Süd-Carolina, Maryland, Georgien, Columbia. Die vorzüglichsten Häfen und Seebezirke, mit Hinsicht auf die Tonnenladung sind (nach dem Resultate des Jahres 1810):

New-York	268,548	Tonnen.	Salem....................	41,462	Tonnen.
Boston	149,121	—	Newbury-Port	39,100	—
Philadelphia	125,258	—	Portland	32,599	—
Baltimore	103,444	—	Portsmouth	28,820	—
Charlestown	52,888	—	Neu-Bedfort	26,378	—
Norfolk	47,643	—	Perth Amboy	24,867	—

Die gesammte Tonnenzahl im Jahre 1810, in welchem sie das Maximum erreichte, betrug 1,424,783 Tonnen; im J. 1816 erreichte sie 1,372,218 Tonnen; mithin über die Hälfte der englischen Tonnenzahl.

Geld. In den nordamerikanischen Freystaaten rechnet man nach Dollars zu 10 Dismes und 100 Cents. Der Dollar ist beynahe einem Conventionsthaler (1 fl. 30 kr.) am Werthe gleich. Es bestehen im Gold: Ganze, halbe und Viertel-Eagles (Adler); in Silber: Ganze, halbe und Viertel-Dollars; ganze und halbe Dismes; in Kupfer: Cents und halbe Cents. Der innere Werth der Goldstücke kommt den brittischen und portugiesischen, jener der Silbermünzen den spanischen Dollars gleich. Der Gesammtbetrag alles bis Ende des Jahres 1819 in den vereinigten Staaten gemünzten Geldes betrug 16,992,781 Dollars 6 Cents; die reinen Kosten der ganzen Münzeinrichtung beliefen sich auf 531,306 Dollars 15 Cents.

Masse. Längenmass: Yard zu 3 Schuh, Pole zu $5\frac{1}{2}$ Yards, Fourlong zu 40 Poles, Meile zu 8 Fourlongs (2800 Schritte). Flächenmass: Perch zu $30\frac{1}{4}$ Yards, Rood zu 40 Perches, Acre zu 4 Roods. Tuchmass: Yard zu 4 Nails oder 9 Zoll. Mass für Flüssigkeiten: Quart zu 2 Pints, Gallon zu 4 Quarts, Hogshead zu 63 Gallons, Pipe zu 2 Hogsheads, Tonne zu 2 Pipe's. Trocknes Mass: Peck zu 8 Quarts, Bushel zu 4 Pecks. Handelsgewicht: Tonne zu 20 Centner, Centner zu 112 Pfund, Pfund zu 16 Unzen, Unze zu 16 Drachmen.

4. Religion.

Jede kirchliche Gesellschaft hat freye Religionsübung, es besteht keine herrschende Kirche. Die meisten Anhänger zählt die presbyterische Kirche, auch sind die Congregationalisten sehr zahlreich. Die übrigen kirchlichen Gesellschaften und Secten sind vorzüglich: Lutheraner, evangelische Brüder, Reformirte, Episcopalen, Katholiken, Unitarier, Socinianer, Baptisten, Methodisten, Quäcker, Schiitten-Quäcker, Dunkers, Mennoniten und Juden. Die Indianer sind Heiden, haben die Idee eines grossen Geistes, Manittu, und halten die ganze Natur für den Sitz von niedrigeren, theils guten, theils bösen Geistern. Einige Indianer sind bereits zur christlichen Kirche übergetreten.

5. Wissenschaftliche Cultur.

Künste und Wissenschaften können nur langsame Fortschritte machen: die Ursachen liegen in dem beschwerlichen Unterhalte der Lehrer, in den häufigeren Wanderungen der Einwohner, in der Seltenheit grosser Bibliotheken. Inzwischen geschieht für Unterrichtsanstalten bereits ziemlich viel. Jeder Staat besitzt für selbe einen eigenen Fond, in Virginien betrug derselbe im J. 1818 schon 1,149,159 Dollars. Der gewöhnliche Gang des Unterrichts ist der unserer Lyceen, welcher die Elemente der alten Sprachen, englische Grammatik, Geographie, und die Elemente der

mathematischen Wissenschaften umfasst. Für die Facultätswissenschaften bestehen besondere Collegien, wie die medicinischen Schulen zu Baltimore, Philadelphia, New-York, Newhafen, Boston und Hannover; die juridischen zu Lichtfield und Cambridge, und die theologischen zu Andower, Princetown, New-Brunswik, Philadelphia, Watteville und Cambridge.

Die wichtigsten Universitäten und Collegien, nach Form der englischen, sind: In New-Hampshire: das Darthmouth-Collegium, welches auch akademische Würden ertheilt. — In Massachusets: die Universität zu Cambridge, mit einer Sternwarte, Bibliothek, einem Museum und Naturaliencabinet. — In Rhode-Island: das Collegium zu Providence mit einer Bibliothek. — In Connecticut: das Yale-Collegium zu Newhafen. — In New-York: das Columbia-Collegium zu New-York, woselbst auch 20 Buchdruckereyen bestehen. — In Pensylvanien: a) die Unversität zu Philadelphia, nebst einer Bibliothek und 31 Buchdruckereyen; b) die hohe Schule zu Lancaster; c) Dikinsons-Collegium zu Carlisle. — In New-Jersey: a) Nassau-Hall zu Princetown; b) Queens-Collegium zu New-Brunswik. — In Maryland: a) Akademie zu Baltimore (auch eine Bibliothek); b) Collegium zu Annapolis. — In Virginien: das Williams- und Marys-Collegium zu Williamsburg. — In Süd-Carolina: die Universität zu Columbia. — In Vermont: die hohe Schule zu Burlington, und in Kentuky: die Universität zu Lexington.

Es bestehen auch bereits mehrere gelehrte Gesellschaften; Akademien der Wissenschaften und Künste zu Boston und New-York, eine philosophische Gesellschaft zu Philadelphia; eine Gesellschaft der Wissenschaften in Connecticut; medicinische in Pensylvanien, Connecticut, Massachusets und New-Jersey, und eine landwirthschaftliche in New-Jersey.

In den nordamerikanischen Freystaaten erscheinen dermal bey 600 Zeitungen und Journale. Die Zahl der Zeitungen allein beläuft sich auf 500, wovon in Pensylvanien über 100 erscheinen.

Die allgemeinste, und gleichsam Staatssprache ist die englische; ausser dieser sind gebräuchlich: die deutsche (jedoch ziemlich verderbt) und die französische.

C. Staatsverfassung.

1. Regierung.

Die vereinigten Staaten bilden einen demokratischen Freystaat. Die einzelnen Staaten haben meistens eine Art von Parlament, an dessen Spitze sich ein Gouverneur befindet. Die Repräsentanten derselben bilden einen General-Congress zu Washington, der sich in das Ober- und Unterhaus abtheilt. Das Oberhaus (den Senat) bilden zwey Senatoren eines jeden Staates; das Unterhaus besteht aus den Abgeordneten der Gemeinde (von 33,000 Einwohnern). Jeder Senator muss 30 Jahre alt, und seit 9 Jahren Bürger, jeder Repräsentant 25 Jahre alt, und seit 7 Jahren Bürger seyn. Die ausübende Gewalt hat ein Präsident, welcher auf 6 Jahre gewählt wird, 35 Jahre alt, und seit 14 Jahren Bürger seyn muss. Er hat das Recht, den General-Congress zusammen zu rufen, Tractaten mit Beystimmungen von $\frac{2}{3}$ Senatoren abzuschliessen, Gesandte zu ernennen, über Vollziehung der Gesetze zu wachen, zu begnadigen u. s. w. Er kann nach Ablauf seiner Amtsjahre wieder gewählt werden. Repräsentanten in das Unterhaus senden: Maine, und Massachusets zusammen 20, New-York 27, Pensylvanien und Virginien jedes 23, Nord-Carolina 13, Kentuky 10, Maryland und Süd-Carolina jedes 9, Connecticut 7, New-Hampshire, Vermont, Rhode-Island, Neu-Jersey, Georgien, Ohio und Tenessee jedes 6, Delaware 2, und Louisiana 1.

Der General-Congress besorgt das Beste des Ganzen ohne Verletzung der Souveränität der einzelnen Staaten in ihren besonderen Angelegenheiten; entscheidet über Streitigkeiten dieser Staaten; hat die oberste Gesetzgebung, kann Krieg ankündigen, Frieden schliessen, die Stärke der Land- und Seemacht bestimmen, Bündnisse eingehen.

Der Präsident ist zugleich oberster Feldherr. Bey der Staatsverwaltung hat er einen Conseil zur Seite, und wird von einem Ministerium unterstützt, welches aus vier Gliedern besteht: einem Staatssecretär, einem Secretär des öffentlichen Schatzes, einem Kriegs- und einem Marinesecretär.

Es besteht für alle Staaten ein gemeinschaftlicher oberster Gerichtshof, welcher aus einem Oberrichter und sechs Mitrichtern (vom Präsidenten und dem Senate gewählt) zusammengesetzt ist. In jedem Gerichtsbezirke stehen besondere Richter. Ein eigentliches Gesetzbuch ist nicht vorhanden. Bey Unzulänglichkeit der einheimischen Gesetze dient das englische Recht zur Aushülfe.

In den Bezirken neuer Ansiedler sind drey verschiedene Perioden der Verwaltung üblich. Die erste Colonialregierung führt der Congress; der Präsident ernennt einen Gouverneur, einen Secretär und drey Richter. Zählt die Ansiedlung 5000 freye Männer, so wird von diesen durch eigene Wahl eine Repräsentantenkammer und ein Gesetzgebungsrath aufgestellt, und erstere erwählt schon einen Abgeordneten zur allgemeinen Nationalgesetzgebung. Sobald die Volkszahl 60,000 Einwohner beträgt, bildet dieselbe einen eigenen, in den Staatenbund aufzunehmenden Staat, welcher sich selbst eine Verfassung zu geben berechtiget ist.

Das Unionswapen besteht in einem blauen Felde mit so vielen weissen Sternen, als Staaten vereiniget sind. Die Flagge hat 13 horizontale rothe und weisse Streifen.

In den nordamerikanischen Freystaaten besteht der Cincinnatus-Orden, welchen der Präsident zu vergeben hat.

2. Staatseinkünfte.

Die Einnahmen sind seit dem Jahre 1790 bedeutend gestiegen, wie nachfolgende Übersicht zeigt, aus welcher jedoch zugleich erhellet, dass dieselben seit dem J. 1815 (vorzüglich wegen Verminderung der Abgaben) wieder zum Theile gesunken sind.

Die Einnahme betrug			Die Staatsausgaben beliefen sich		
im Jahre 1791	4,771,312	Dollars.	im Jahre 1791 auf	3,797,436	Dollars.
— — 1801	12,945,455	—	— — 1801 —	12,273,376	—
— — 1811	14,422,634	—	— — 1811 —	13,592,604	—
— — 1815	49,555,642	—	— — 1821 —	19,235,288	—
— — 1816	36,657,904	—			
— — 1817	24,365,227	—			
— — 1818	25,095,200	—			
— — 1819	25,827,824	—			
— — 1820	22,326,244	—			
— — 1821	21,012,137	—			

Die Hauptquellen der Einkünfte sind: Zölle, innere Abgaben, directe Taxen, Erträgnisse aus dem Verkauf öffentlicher Ländereyen und Postgelder. Der Verkauf der öffentlichen Ländereyen geschieht in Abtheilungen von 640 Acres; in jedem vermessenen Districte besteht dazu ein eigenes Büreau; die Zahlung kann binnen 4 Jahren geleistet werden, das erste Viertel des Werths muss jedoch in 40 Tagen nach dem Ankauf abgetragen seyn. Vom 1. July 1800 bis 1. July 1810 verkaufte die Regierung 3,886,000 Acres Land für 7,062,000 Dollars. Vom 1. October 1812 bis 30. September 1817 betrug der Verkauf 5,947,074 Acres für 8,563,546 Dollars. Die noch zu verkaufenden Ländereyen in den Staaten von Ohio, Michigan, Indiana, Illinois und Missisippi werden auf 400 Mill. Acres angeschlagen.

Der junge Staat war in eine bedeutende Schuldenlast gerathen; es wurde daher Sorge getragen, durch besondere Bestimmungen über einen Theil der Zölle und der Auflage auf die Tonnenzahl, dann der Erträgnisse aus dem Verkaufe der Staatsländereyen einen Tilgungsfond zu gründen. Die Staatsschuld betrug im J. 1791: 75,468,467 Dollars; im J. 1801: 82,000,167 D.; im J. 1816: 123,055,026 D.; im J. 1821: 93,686,095 D. — Die Unterhaltung der Kriegsmacht

im J. 1814 hatte 31,450 Dollars gekostet. Die amerikanische Staatsschuld verhält sich (nach Berghaus) zum reinen Ertrag der Einkünfte wie 4 zu 1, und zu dem Staatsschulden-Tilgungsfonde wie 10 zu 1.

3. Kriegsmacht.

Die Landmacht bestand zur Zeit des Krieges in 44 Regimentern Infanterie, 16 Reg. Cavallerie, 3 Reg. Artillerie, und 1 Reg. Chasseurs, und 2000 Scharfschützen. Auf dem Friedensfusse besteht die Armee in der neueren Zeit nur in 10,420 Mann, und hat gar keine Cavallerie.

Alle waffenfähigen Einwohner von 16 bis 40 Jahren sind zur Landmiliz verbunden, müssen sich selbst bewaffnen, und auf die Aufforderung des Präsidenten in voller Rüstung erscheinen; können aber nicht gezwungen werden, über drey Monate zu dienen. In jeder Provinz ist der Gouverneur Anführer der Landmiliz. Die Stärke dieser Landmiliz betrug im J. 1809 bereits 2,290,000 Mann.

Die Seemacht besteht nach dem officiellen Naval-Register für das Jahr 1822 in 7 Linienschiffen von 74 Kanonen; 4 Fregatten von 44 K.; 3 Fregatten von 36 K.; 1 Dampffregatte von 30 K.; 2 Corvetten von 24 K.; 5 Kriegs-Chaluppen von 18 K.; 2 Briggs von 12 K.; 6 Schonern von 6 und 12 K. und in mehr als 100 Kanonenböten. Das Marine-Personale besteht aus 31 Commandanten, 31 Mastern, 196 Lieutenants, 336 Midshipmen, 46 Chirurgen und über 7000 Matrosen.

IV. Spanisches Nordamerika.

a) *Mexico, Neuspanien.*

1. Land.

Lage. Vom 16 — 37° 48′ N. Br. Gränzt gegen N. an Missuri, gegen O. an Louisiana und den mexicanischen Meerbusen; gegen S. an Guatimala, und gegen W. an das stille Meer. — Grösse: 42,652 QM. — Boden: Die Ostküste ist niedrig, häufigen Überschwemmungen ausgesetzt, ungesund; die Gegenden an der Westküste sind höher und gesunder; das Innere ist angenehm und fruchtbar. Gebirge: die Gebirgskette der Andes nimmt einen grossen Theil des Landes ein; sie bildet eine ausgedehnte Hochebene, wenig von Thälern durchbrochen, doch von bedeutender Höhe (im Durchschnitte von 6000 bis 8400′). Unterm 19.° Br. ist die meiste Erhöhung; die höchsten Spitzen sind: Popocatepetl 16,584′, Iztaccihuatl 14,766′, Citlaltepetl (Pic von Orizaba) 16,332′, Nauhcampatepetl 12,534′, Tolucca 14,274′ hoch. Diese Berge, der letztere ausgenommen, sind auch Vulkane. Nur eine Höhe von 14,000′ dient hier zu einem immerwährenden Schneelager. Der Anbau ist im Allgemeinen sehr gering. An der östlichen Küste setzt der Meeresstrom überall Sand und Schlamm an. — Vorgebirge: in O. Catoche; in W. Corrientes und St. Lucas. — Buchten: Campeschenbay, Hondurasbay, Bay St. Bernhard am mexicanischen Meere; Bay von Tehuantepec, Golf von Californien (tief in's Land dringend), Magdalenabay und Bay von Monterey am stillen Ocean. Seen: Chapala (57 QM.), Tezcuco (Salzsee), Xochimilko, Pazucaro, Mexitlan, Parras. Flüsse: zum mexicanischen Meerbusen strömend: Rio Sabina, de la Trinidad, Colorado de Texas (zur Bernhardsbay), Magdalenfluss, Rio del Norte (Nebenflüsse: Rio Salado de Apaches, Salinas oder Muschelfluss), Rio de las Palmas (Palmenfluss), Panuco, Tuspa, Alvorado, Guasacualco. Zum grossen Ocean: Colorado (mit den Quellflüssen St. Raphael und St. Xavier, welchen der Rio de Nabajoa sich zugesellt), Jaqui, Fuerte. — Klima. Zwey Drittel des Landes liegen über dem Wendekreise in der gemässigten, ein Drittel in der heissen Zone; doch auch in der letzteren ist die Temperatur wegen der hohen Lage des Bodens sehr gemässigt. Die niederen Äquinoctialgegenden sind die Heimath des gelben

Fiebers und der Indianerkrankheit, Matlazuatl. Der Norden hat vier Jahreszeiten, scharfe Winter, im May noch Eis, und auf den Gebirgen im Juny noch Schnee. Vom 28. ° d. Br. nach S. herrschen nur zwey Jahreszeiten; Regen vom Juny bis September, trockne Zeit vom October bis Ende May. Die trockne Zeit ist drückend und der Vegetation nachtheilig. An beyden Küsten herrschen heftige Stürme. Gewitter und Erdbeben sind ziemlich häufig. — Eintheilung: bis zur neueren Zeit hatte Mexico, dessen neueste politische Gestaltung eben im Werden ist, ein spanisches Vicekönigreich ausgemacht, welches in 19 Intendantschaften getheilt wurde, diese waren: Mexico, Puebla, Vera Cruz, Oaxaca, Merida, Valladolid, Guadalaxara, Zacatecas, Guanaxuato, St. Louis Potosi, Alt- und Neu-Californien, Neu-Leon, Neu-Santander, Neu-Biscaya, Sonora, Cohahuila, Texas, Neu-Mexico. — Naturerzeugnisse. Mineralien: Gold (7000 Mark), Silber (2,250,000 Mark), Eisen, Kupfer, Quecksilber, Marmor, Smaragde, Türkisse, Salz, Steinkohlen; Mineralquelle Penon de los Bennos; heisse Gasquelle in Californien. Pflanzen: Baumwolle, Zucker, Tabak, Indigo, Reis, Vanille, Kaffeh, Ingwer, Sassaparille, Jalappe, peruvianischer Balsam, Kakao, Wein, Kalebassen, Platanen, Grenadille, Gummicopal, Chinarinde, Hanf, Flachs, europäische Getreidearten, Mais, Maniok, Yams, Obst, Maguai-Aloe (deren Saft das berauschende Getränk Pulque gibt), Orleans- und Campecheholz. Thiere: Ochsen, Pferde, Schafe, Schweine, Maulthiere; Hühner, Truthühner, türkische Enten; Seidenwürmer, Bienen, Cochenille; Wallfische, See- und Flussfische, Perlen.

2. Einwohner.

Abkunft: 1) Weisse; theils geborne Europäer, theils Creolen. 2) Indianer in sehr vielerley Stämmen, von welchen Folgende zu bemerken: Mexicaner, Ureinwohner, civilisirt; dann Indios bravos oder wilde Indianer: Intes, Conchattas, Pacanas, Tawakanoes, Mayes, Carancouas, Canies, Cumanches, Apaches, Mecos, Pimas, Moqui, Californier, Rumsen, Escelen, Matalons, Salsen, Quirotes. 3) Neger. 4) Leute gemischter Abkunft: Mestizen, Mulatten, Zambos (Kinder des Negers und der Indianerin), Zambos prietos (Kinder des Negers und der Zamba), Quarterons, Quinterons. — Zahl: Spanier und Creolen: 1,200,000 Seelen, gemischter Abkunft: 1,800,000 S., Indier: 2,831,100, Neger: 6100; im Ganzen 5,837,100 Einwohner. Dermal wird jedoch die Bevölkerung höher angegeben, und beyläufig auf 6,500,000 Seelen geschätzt. — Beschäftigung, Gewerbe: Selbst von den Indianern sind viele ansässig, treiben Ackerbau, und einige Gewerbe, vorzüglich Weberey und Gärberey; viele beschäftigen sich selbst mit verschiedenen Handwerken nach europäischer Art. Bey den übrigen Einwohnern findet man als Hauptbeschäftigungen den Land- und Bergbau; für den letzteren bestehen: ein Oberbergcollegium in der Hauptstadt, 37 Bergcollegien im Lande verbreitet, eine Bergschule und eigenes Berggesetzbuch. Die Viehzucht befasst sich meistens mit Pferden und Maulthieren, wenig Gedeihen hat die Schafzucht. Das Fabrikwesen war bisher vom Mutterlande stark gehemmt; die Fabriken liefern Seiden-, Baumwollen-, Wollen-, Gold-, Silber- und Lederwaaren; Tabakfabrication ist ein Regale; die Münze zu Mexico ist die erste der Erde. Humbold berechnet den Werth der Oberfläche auf 58, des Bergbaues auf 45 und der Fabrikate auf 16 Millionen Gulden. Handel: der Handel mit Spanien wurde bisher von Havannah betrieben; mit den übrigen spanischen Colonien handelt der Mexicaner selbst; der Schleichhandel ist nicht unbeträchtlich. Der innere Handel, dessen Hauptplatz Mexico ist, wird noch durch den Mangel an Kunststrassen erschwert. Die Ausfuhre besteht in Zucker, Cochenille, Jalappe, Sassaparille, Baumwolle, Vanille, Färbeholz, Obst, Häute, Talg, dann in Gold und Silber, in Barren und gemünzt; zusammen im Werthe von 56,340,000 Gulden. Die vorzüglichsten Häfen sind Acapulco und Vera Cruz. — Stände: bey den civilisirten Indianern haben sich noch erbliche Kasten erhalten, je nachdem sie von Plebejern oder von vormaligen vornehmen indianischen Familien abstammen. Die ersteren sind steuerpflichtig; die letzteren dagegen, Kaziken (*Cacicasgo*) genannt, haben die Verwaltung in den indianischen Dörfern. Die Weissen sind in Neuspanien mit bedeuten-

den Vorrechten ausgestattet. — Religion: die katholische Kirche ist fast allgemein, da selbst die meisten Indianer sich zu derselben bekennen; sie steht unter einem Erzbischofe und 8 Bischöfen zu Puebla, Valladolid, Durango, Guadalaxara, Monterey, Yucatan, Oaxaca und Sonora. — Wissenschaftliche Bildung: in Neuspanien war bisher Geschmak für die Wissenschaften herrschender, als in irgend einem Staate von Amerika, man beschäftigte sich vorzüglich mit Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mineralogie, Mathematik und Astronomie; in Mexico besteht eine Universität, eine Bildhauer- und eine Mahler-Akademie, eine Bergwerksschule, ein botanischer Garten u. s. w.

b) *Guatimala.*

1. Land.

Lage: Von Neuspanien, dem Meere der Antillen, Südamerika und der Südsee umschlossen. — Grösse: 15,500 QM. — Boden: die Andes durziehen das Reich, halten von S. her fast die Mitte desselben, wenden sich aber nach NW. und bleiben dann der Westküste näher, als der Ostküste; sie sind sehr vulkanisch, und haben hier die meisten Ausbrüche. — Der Boden ist jedoch grösstenTheils fruchtbar. Vorgebirge: Graciasadios und Blanco. Busen: Bay Fonseca oder Ampalla, Bay Papagayo, Salinenbay, Hondurasbay. — Seen: Nicaragua und Leon, mit einander in Verbindung stehend. Flüsse: St. Jouan, Tosta, Towkias, Sibun, Chamaluzon. — Eintheilung: sieben Provinzen: Guatimala, Chiapa, Vera Paz, Honduras, Nicaragua, Costa Rica und Veragua; dann die Landenge Panama. — Klima: nur eine trockene und eine nasse Jahrszeit; drückende Hitze, höchst ungesunde Küstengegenden; heftige Stürme aus NO., Papagayos genannt. — Erzeugnisse. Mineralien: etwas Silber, Schwefel, Alaun, Salz. Pflanzen: Indigo, Baumwolle, Cacao, Zucker, Sassaparille, Färbeholz, Gummi, Balsam. Thiere: zahme Thiere, vorzüglich Maulthiere und Pferde, Geflügel, Fische, Bienen, Purpurschnecken.

2. Einwohner.

Abkunft: Europäer, Indianer; dann Creolen, Mestizen, Mulatten. — Zahl: 1,500,000 Einwohner. — Beschäftigung: die Indianer, von welchen die Moskitos, und zwar die Moskitos-Sombos und die Küsten-Moskitos am meisten bekannt sind, leben in einem rohen Stande, unabhängig, in einer Art aristokratischer Verfassung. Die civilisirten Einwohner betreiben Viehzucht und Landbau. Handel ist vorzüglich in Guatimala und Granada, den beyden ersten Städten des Reiches, lebhaft; die Producte des Pflanzenreiches sind die wesentlichsten Gegenstände desselben. Die Britten, welche an der Moskitoküste eine Niederlassung gewonnen haben, führen vorzüglich Holz aus. — Religion: die christliche bey den civilisirten Einwohnern; die Indianer sind Heiden. — Bildung: den Zustand wissenschaftlicher Cultur lässt jener Neuspaniens ermessen; zu Guatimala besteht eine Universität.

B.

Westindien.

A. Land.

Lage: Vom 10°—27° 30′ N. Br., eine ausgebreitete Inselwelt, von Ostflorida südöstlich bis zur Mündung des Orinoko, im atlantischen Ocean. — Grösse: der Flächenraum der gesammten Inseln, über 360 an der Zahl, wird zu beyläufig 5000 QM. angenommen. — Boden:

sehr gebirgig, und die Berge sind oft kahle Felsen; zum Theil aber auch reich mit Waldungen besetzt. Die Küsten sind entweder durch die Strömungen des Meeres mit Sand bedeckt, oder steil und zerrissen. Viele Eilande sind vulkanisch. Mehrere Inseln haben nur wenig Erdreich, doch herrscht auf allen im Allgemeinen grosse Fruchtbarkeit. Gewässer: das atlantische Meer, der Mexicobusen, das Karaibische Meer, der Canal von Trinidad, die Bahamastrasse. Merkwürdig ist die heftige Strömung des Meeres aus dem Busen von Mexico. — Klima: grosse Hitze, doch von den Seewinden oft gemildert. Zwey Jahrszeiten; Regen vom May bis November. Häufige Überschwemmungen, durch starken Regen veranlasst, daher in den niedrigen Gegenden ungesunde Luft. Häufige Gewitter, heftige Stürme, und nicht selten Erdbeben. — Erzeugnisse. Mineralien: etwas Gold, Kalk, Salz, Schwefel, Steinöhl. Pflanzen: Zucker, Kaffeh, Indigo, Baumwolle, Tabak, Cacao, Rucu (die 7 vorzüglichsten Gegenstände des Landbaues in Westindien), Piment, Ingwer, Aloe, Mahagonybaum; Sassafrass, Sassaparille, Cassia, Copaivabalsam; Dattel-, Kokos-, Kohl- und Stechpalmen, Tamarinden, Manchinellbäume, Guajacbäume, Cedern, Pisangen, verschiedene Obstgattungen. Thiere: europäische Hausthiere (eingepflanzt und durch das Klima verschlechtert), Moschusschweine (Tajassu's), Waschbären, Leguan (essbare Eidechse), Landkrabben, Schildkröten (worunter die Riesenschildkröte), Schlangen, Scorpione, Termiten, Muskito's, leuchtende Springkäfer; Papageyen, Colibri's, Flamingo's, Tropikvögel, Albatrosse, Seeraben, Möven und viele andere Vögel; sehr viele Fische, und darunter auch der Hay.

B. Einwohner.

Abkunft: Ureinwohner und Eingewanderte, dann farbige Leute. Zu den Ureinwohnern gehören die Karaiben. Die Eingewanderten sind a) Europäer, vorzüglich Dänen, Schweden, Niederländer, Britten, Franzosen und Spanier; b) Neger, als Sclaven hieher gebracht. Die Abkömmlinge der Neger und Karaiben sind die schwarzen Karaiben. Flüchtig gewordene Neger, welche in abgelegenen Gegenden in einer Art gesellschaftlichen Verbandes leben, heissen Maron-Neger. — Zahl: Europäer 400,000, freye Farbige 200,000, Neger 1,600,000, zusammen 2,200,000 Einwohner. Von den Karaiben sind wenige Reste vorhanden. — Beschäftigung: die Hauptbeschäftigung ist Plantagenbau; damit in Verbindung steht die Bereitung des Zuckers, des Syrups und die Rumbrennerey. Für die nächsten Bedürfnisse bestehen Handwerker; Fabrikbedürfnisse werden von den Europäern zugeführt. Der Handel ist sehr bedeutend, und stand einst auf einem ungemein hohen Standpuncte. Der Werth des nach England jährlich ausgeführten Zuckers beträgt über 7 Mill. Pf. Sterling; auf den brittischen Inseln werden bey 120,000 Puncheons Rum zubereitet, und die Ausfuhre nach Grossbritannien an Baumwolle im J. 1804 betrug 20,529,878 Pfund. Frankreich bezog kurz vor der Revolution an Colonialwaaren aus den Antillen für $69\frac{3}{4}$ Mill. fl. an Werth. Der Werth der Gesammtausfuhre wurde zur Zeit des blühendsten Handels auf 165 Mill. fl., jener der Einfuhre auf 24 Mill. fl. angeschlagen. Der Umfang des Handels in der neuesten Zeit ist nicht genau bekannt. — Religion: bey den Weissen die christliche, die Neger sind grössten Theils Fetischdiener; inzwischen ist zum Theil für einen bessern Religionsunterricht gesorgt. — Wissenschaftliche Cultur. Da Pflanzungen aus Streben nach Gewinn die Gemüther fast ausschliessend in Anspruch nehmen, geschieht für die Wissenschaften fast nichts. Zur Bildung der Neger sind besonders die evangelischen Brüder thätig; sie können jedoch für den Schulunterricht, besonders der Neger, nur sehr beschränkt wirken.

Die Inseln, welche Westindien ausmachen, bestehen aus den grossen und kleinen Antillen, den Bahama- oder Lukayischen, und den Bermudischen Inseln. Die kleinen Antillen werden in Inseln im oder unter dem Winde getheilt. Von den westindischen Inseln gehören den Britten: Jamaika, Virgin Gorda, Tortola, Anegada, Anguilla, St. Christoph, Newis, Montserrat, Antigoa, Dominica, St. Lucia, St. Vincent, Barbados, Grenada und die Grenadillen, Tabago, Trinidad, die Bahama-Inseln und die Bermuden. — Die Niederländer besitzen: St. Eustach,

St. Martin, Curassao; die Spanier: Cuba, Porto Rico, die Schlangeninsel und Marguerita; die Franzosen: Guadeloupe, Martinique; die Dänen: St. Thomas, St. Croix, St. Jean; die Schweden: St. Barthelemy. Hayti ist unabhängig. Das Bemerkenswertheste von diesen Inseln besteht in Folgendem:

a) *Grosse Antillen.*

1) Cuba. Vom 20° — 23° 15' d. Br. Grösse: 2310 QM. Boden: eine Gebirgskette durchzieht das Innere, westlich im Cap Antonio, östlich in der Landspitze Mayzi endend; die Küsten sind ausgewaschen, zerrissen. Die Abdachung geht zur See; ihr folgen mehrere Flüsse. Der Anbau ist sehr mittelmässig. Klima: heiss, in der nassen Jahrszeit häufige Überschwemmungen der Niederungen an der Küste. Mangel an gutem Trinkwasser. Producte: Gold, Kupfer; Zucker, Kaffeh, Tabak, Indigo, Cacao, Baumwolle, Ingwer, Cassia, Maniok, Cedern, Mahagoniholz; zahme Hausthiere, Fische, Schildkröten, Alligatoren, Honig, Wachs. Einwohner: 520,000 Seelen; darunter 234,000 Weisse, 90,000 Farbige, 108,000 Sclaven. Haupthandelsplatz: Havannah, Mittelpunct des spanisch-amerikanischen Handels.

2) Jamaika. Zwischen 298° 48' — 301° 48' O. L. und 17° 45' — 18° 40' N. Br. Von Cuba 18 geogr. Ml. entfernt. Grösse: 269 QM. Boden: vom Ufer erheben sich gegen das Innere Hügel; hohe Gebirgsketten durchschneiden die Insel, darunter haben die blauen Berge eine Höhe von 8000 Fuss. Die Küsten sind von Korallenfelsen umgeben. Von den Gebirgen strömen kleine Flüsse zur See; die Insel ist sehr vulkanisch. Klima: heisse Tage, feuchtkalte Nächte; nur in den Gebirgsgegenden reine gesunde Luft. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Ingwer, Baumwolle, Indigo, Cacao, Tabak, Piment, Zimmt, Gewürznägelein, Sassaparille, Mahagoni-, Manschinell-, Campeschen- und Brasiletholz; viel zahmes Vieh und Fische. Volkszahl: 390,000 Einwohner; 30,000 Weisse, 10,000 Farbige und 350,000 Neger. Beschäftigung: fast ausschliessend Plantagenbau, Zuckerplantagen bestehen allein über 1000, einige im Werthe von 250,000 Pf. Sterl. Im J. 1812 lieferte die Insel 1,898,288 Ctr. Zucker, 8,038,930 Gallonen Rum, und 29,528,275 Pf. Kaffeh; der Handel beschäftigte 400 Schiffe mit 8840 Matrosen; die Ausfuhre belief sich auf $19\frac{1}{2}$ Million. Die Regierungsform ist der brittischen ähnlich; ein brittischer Gouverneur steht an der Spitze; das Recht der Gesetzgebung und der Bewilligung der Abgaben hat eine Assembly von 43 Deputirten. Überdiess besteht ein hoher Rath aus 12 Gliedern, welche der König ernennt. Die Insel ist in drey Grafschaften getheilt.

3) Hayti (St. Domingo). Zwischen 302° 55' und 308° 45' O. L. und 17° 45' — 20° N. Br. Von Cuba 7 Meilen entfernt. Grösse: 1385 QM. Boden: eine herrliche Abwechslung von Gebirgen, Hügeln, Thälern, Ebenen, Flüssen und Wäldern. Das Gebirge Cibao, in der Mitte der Insel sich erhebend, theilt sich in drey Hauptäste, wovon der längste nach O. geht. Der Boden ist im hohen Grade fruchtbar. Die Küsten sind stark ausgebrochen. Vorgebirge: Cap St. Nicolas; Tiburon; Beata; del Enganno. Klima: feuchtheiss und ungesund, wie in Jamaika. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Indigo, Tabak, Ingwer, Jalappe, edles Holz; zahmes Vieh, Fische; Gold, Silber, Kupfer. Volkszahl: 475,000, meistens schwarze und farbige Menschen. Beschäftigung: Plantagenbau, welcher sehr bedeutende Ausbeute gewährte, indem vormals die Franzosen bey 1,630,000 Ctr. Zucker, 680,000 Ctr. Kaffeh, 60,000 Ctr. Baumwolle, 1300 Ctr. Syrup, 9300 Ctr. Indigo aus dieser Insel bezogen. Diese vormals zum Theil den Franzosen, zum Theil den Spaniern gehörige Insel, hat sich nach mannigfaltigen Revolutionen als unabhängiger Freystaat erklärt, an dessen Spitze ein Präsident steht.

4) Porto Rico. Zwischen 18° — 18° 34' d. Br. Grösse: 182 QM. Boden: fruchtbar, doch wenig benützt; das Innere von einer Bergreihe durchschnitten; die Ebenen durchschneiden über 50 zum Theil schiffbare Flüsse. Klima: feuchtheiss; Orkane sind sehr selten. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Reis, Tabak; dann der Mankanillenbaum (dessen Saft das stärkste Gift,

dessen Holz aber zu den schönsten Tischlerarbeiten geeignet ist). Volkszahl: 90,000 Seelen. Diese Insel mit den nahe gelegenen Jungfern-Inseln spanischen Antheils, machen die Capitainerie Porto Rico aus.

b) *Kleine Antillen.*

1) Die Jungfern-Inseln. Die Dänischen, 9 QM. gross mit 42,800 Einwohnern. Der Werth des öffentlichen und Privateigenthumes wird auf 5,014 440 Pf. St. geschätzt. Der Werth der Ausfuhr betrug im Jahre 1812 auf St. Thomas 106,776, auf St. Croix 415,703 Pf. St. Auf St. Croix und St. Jean haben die Herrnhuter einige Missionsanstalten. Die Britten zogen aus den ihnen gehörigen Jungfern-Inseln im Jahre 1812: Zucker 39,508 Ctr., Rum 135,740 Gallonen, Baumwolle 53,260 Pf., Kaffeh 2000 Pf.

2) Die niederländischen Inseln St. Eustach, Saba und St. Martin, sind voll hoher Berge; erstere beyde haben todte Vulkane. St. Martin hat ansehnliche Plantagen, und liefert: Zucker, Baumwolle, Kaffeh, Tabak, Seesalz. Die Bevölkerung ist gering.

3) Barthelemy. Grösse: 3 QM. mit 6000 Einwohnern. Boden: hochliegend, gebirgig, stark bewaldet. Klima: sehr angenehm; die Hitze durch Ostpassatwinde gemässigt, die Luft rein und gesund; Mangel an Quellwasser. Hauptproducte: Baumwolle, Zucker, Indigo, Tabak, Cacao, Salz; Früchte; zahmes Vieh, Fische. Eine Landplage ist der Sandfloh.

4) Barbados, das östlichste Eiland dieses Archipels, mit einer Bevölkerung von 15,000 Weissen, 3000 Farbigen und 59,000 Negern; hat 101,476 Acres bebauten, und 50,000 Acres unbebauten Bodens. Erzeugnisse: Zucker, Indigo, Gewürze, Getreidearten, Obst, Hausthiere. Werth der Ausfuhre 548,000 Pf. St., der Einfuhre 599,000 Pf. St. Die Betriebsamkeit ist hier sehr in Abnahme.

5) St. Christoph. Unterm 17° 20' N. Br. Grösse: 3 QM. mit 32,200 Einwohnern. Boden: im Innern sehr gebirgig, der höchste Gipfel Mount-Misery 3711 Fuss hoch. Der Schwefelberg, beständig Rauch ausdampfend, und warme Quellen zeugen von einer vulkanischen Beschaffenheit der Insel. Das zum Anbau geeignete Land beträgt 43,726 englische Acres, wovon 30,126 Acres wirklich bebauet sind. Erzeugnisse: Zucker, Baumwolle, Mais, Pfeffer, Bataten, Bananen, Kohlpalmen, Manschinellbäume, zahmes Vieh, Fische, Affen; 17,000 Zuckerplantagen liefern einen jährl. Ertrag von 48,000 Ctr. Betrag der Ausfuhre 409,528 Pf. St., der Einfuhre 215,495 Pf. St.

6) Antigua. Unterm 17° N. Br. Grösse: 5 QM. mit 50,000 Einwohnern. Der Boden ist zum Theil gebirgig, die höchste Spitze ist Monkshill; im S. liegen die Sheckerleysberge, reich mit Zuckerplantagen überdeckt; 34,000 Acres Landes sind angebaut, die felsigen Küsten haben viele Buchten. Hauptstapelwaaren sind Zucker, Indigo, Tabak, Ingwer. Die Ausfuhre beläuft sich: nach England über 456,000 Pf. St. und nach anderen Häfen über 35,000 Pf. St.; die Einfuhre aus England über 291,000 Pf. St., aus andern Staaten über 92,000 Pf. St. Die gesetzgebende Gewalt hat ein Senat von 12, und eine Assembly von 25 Gliedern.

7) Newis, der Südostspitze St. Kitts gegenüber. Vulkanischen Ursprungs, stark bewaldet, mit vortrefflichem Boden; 15,000 Acres bebaut, 6000 unbebaut. Einwohner: 500 Weisse, 250 Farbige, 15000 Neger. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Tabak, Obst, zahmes Vieh, Geflügel, Fische. Werth der Ausfuhre 217,000 Pf. St., der Einfuhre 94,000 Pf. St.

8) Montserrat, im SW. von Antigua. Grösse: 2 QM. Einwohner 11,300 Seelen. Boden: Gebirgig, schön bewaldet. Erzeugnisse: Zucker (60,000 Ctr. jährlich), Baumwolle, Indigo, Rum.

9) Guadeloupe. Unterm 16° 43' d. Br. Grösse: 31 QM. mit 87,500 Einwohnern. Boden: der Salzfluss, ein schmaler Canal des Meeres, theilt die Insel in zwey Theile, Grande Terre und Basse Terre; beyde Theile sind hoch, gebirgig, vulkanisch. Der Schwefelberg dampft

beständig. Der Boden ist fruchtbar. Erzeugnisse: die sämmtlichen Colonialwaaren Westindiens. Der Werth der Ausfuhre betrug vormals jährlich 13 Mill. Livres. Zu dem Gouvernement von Guadeloupe gehören auch die Inseln Desiderade, Marie galante, und die Heiligeninseln.

10) Dominique, südöstlich von Guadeloupe. Grösse; $13\frac{3}{4}$ QM. mit 800 Weissen, 1500 Farbigen und 24,000 Negern. Boden: Im Innern gebirgig, felsig, fast ganz vulkanischen Ursprungs, das flachere Land von 186,436 Acres ist sehr fruchtbar und wohl bewässert. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Indigo, Tabak, Cacao. Werth der Ausfuhre 258,000 Pf. St., der Einfuhre 96,000 Pf. St. Regierung: An der Spitze ein brittischer Gouverneur, neben ihm ein Senat von 12 und ein Assembly von 19 Gliedern.

11) Martinique. Zwischen 14° 20′—15° d. Br. Grösse: 17 QM. mit 70,000 Einwohnern. Boden: Gebirgsland, besonders im Innern, doch von schönen Thälern und Ebenen durchzogen. Buchten: Bay de Trinité, Cul de Sac Robert, Marin und Royal. Klima: reine, gesunde Luft. — Stapelwaaren: Kaffeh, Zucker, Cacao, Baumwolle, Indigo, Chinarinde, Färbeholz, Rucu, Tabak; zahmes Vieh, Geflügel, Schalthiere.

12) St. Lucia, zwischen 13° 35′—14° Br. Grösse: $10\frac{2}{5}$ QM. mit 16600 Einwohnern, worunter 13,700 Negersclaven. Boden: Sumpfige Küsten, im Innern wilde Gebirgsstrecken, an welche sich fruchtbares Culturland lagert. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Cacao, Rum, Bauholz, Schwefel. Man zählt 470 Plantagen, 18 Rumbrennereyen, 45 Zuckermühlen. Werth der Ausfuhre über 1 Mill. Thaler.

13) St. Vincent, mit dem Nordpuncte unterm 13° 22′ N. Br. Grösse: $5\frac{1}{2}$ QM. mit 29,600 Einwohnern; 1280 Weisse, 1170 Farbige, 27,150 Neger. Auch lebt hier ein kleiner Rest von Caraiben; und eine grössere Zahl Zambos (schwarze Caraiben). Boden: Sehr gebirgig, mit einem rauchenden Vulkane; in den Thälern ist fruchtbares Land, 50,000 Acres bebauet, 54,000 Acres unbebauet. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Indigo, Tabak. Werth der Ausfuhre 516,000 Pf. St., der Einfuhre 198,000 Pf. St. Unter dem brittischen Gouverneur zu St. Vincent stehen auch die Windwards-Inseln.

14) Grenada und die Grenadillen. Unterm 12° 25′ der Br. Grösse: 9 QM. mit 56,600 Einwohnern, nämlich 8000 Weissen, 16,000 Farbigen und 32,600 Negern. Boden. ziemlich gebirgig; mitten auf Grenada erhebt sich ein todter Vulkan, der auf dem Gipfel einen See hat, aus welchem Flüsse in die Ebenen sich ergiessen. Bey 50,000 Acres Land sind angebaut. Hauptproducte wie auf den übrigen Antillen. Die Zuckerameise bringt oft grosse Verheerungen in die Plantagen. Der Werth der Ausfuhr beläuft sich auf 563,000 Pf. St., jener der Einfuhre auf 375,000 Pf. St.

15) Tabago. Unterm 11° 16′ N. Br. Grösse: $6\frac{1}{2}$ QM. mit 13,900 Einwohnern. Boden: Flach, mit wenigen Hügeln, häufig sandig, doch fruchtbar. Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Indigo, Sassafrass, wilder Zimmt. Die Ausfuhre beträgt jährlich bey 20,000 Ctr. Zucker, 12,000 Ctr. Baumwolle, und 160 Ctr. Kaffeh.

16) Trinidad. Zwischen 9° 48′ und 10° 47′ N. Br. Grösse: 79 QM. mit 33,000 Einwohnern, 2700 Weisse, 8500 Farbige und 21,800 Neger. Boden: an der Küste eine Gebirgskette, der höchste Berg de las Cuevas 2582 Fuss hoch; im S. sandige Hügel, in der Mitte gedrängte Berge, der Tama darunter der höchste. Merkwürdig ist der Asphaltsee. Erzeugnisse: sämmtliche westindische Colonialwaaren, auf 27,000 Acres bebauten Landes. Ertrag im Jahre 1812: 11,800 Barriques Zucker, 3800 Fass Rum, 2760 Ctr. Kaffeh, 1590 Ctr. Baumwolle.

17) Curassao. Unterm 11° 48′—12° 36′ N. B. Grösse: $8\frac{1}{2}$ QM. mit 8500 Einwohnern, theils Weisse, holländischer Abkunft, theils Farbige und Neger; auch Juden. Boden: ein unfruchtbarer Felsen, doch durch Fleiss ergiebig gemacht. Erzeugnisse: Baumwolle, Tabak, Zucker, Obst, Manihok, Mais.

c) *Bahama-Inseln.*

Bahama, Lucayo, Providence, St. Salvador, nebst unzähligen anderen, durch den Bahama-Canal vom festen Lande getrennt zwischen 21 und 27° d. Br. und 293—308° d. L. — Grösse: 257 QM. mit 16,900 Einwohnern, 3600 Weissen, 3300 Farbigen, 10,000 Negern. — Boden: die meisten dieser Inseln sind bloss Klippen, mit Korallenriffen und Untiefen umgeben. Der Boden ist weicher Kalkstein, mit Muscheltrümmern durchknetet. Auf mehreren dieser Eilande finden sich Salzseen, die mit dem Meere in Verbindung zu stehen scheinen. — Klima: nur die südlichen Lucayen liegen in der heissen Zone, doch sind überall nur zwey Jahreszeiten herrschend, und selbst im Süden die Stürme seltener und schwächer als auf den Antillen. Die Bäume blühen zweymal, doch die Früchte der Herbstblüthen reifen erst im nächsten Frühlinge. — Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Indigo; Mahagony-, Brasile- und Campeschenholz; verschiedene Südfrüchte, Papayen, Pisangs; Mais, Yams; Cascarille, Tamarinde, weisser Zimmt; zahme Hausthiere; Waschbären, Leguans, Schildkröten. — Einwohner: theils Britten, theils Neger. — Beschäftigung: Landbau (vorzüglich Baumwollenbau) und Schiffbau. Handel: theils nach dem nordamerikanischen Freystaat, vorzüglich mit Lebensmitteln und Zeugen; theils nach entfernteren Ländern. Ausfuhre: Holz, Früchte, Schildkrötschalen, Ambra und Baumwolle. Im Jahre 1812 lieferten die Inseln 1,348,828 Pf. Baumwolle. Werth der Ausfuhre 100,000 Pf. St., der Einfuhre 153,000 Pf. St. — Regierung: diese führt ein Gouverneur, an dessen Seite eine Assembly von 21 Gliedern steht.

d) *Die Bermuden.*

St. Georg, St. Davis, Sommerset, Ireland, Long-Island, Coopers-Island, und andere; ihre Zahl soll an 400 steigen. — Lage: unterm 32° N. Br. 313° O. L. — Grösse: 108 QM. mit 10,200 Einwohnern, 5000 Weisse, 200 Farbige, 5000 Neger. — Boden: viele dieser Inseln sind nackte Felsen. Die übrigen haben felsige Küsten und als Kern eine feine, zum Bauen sehr angemessene Felsart, mit wenig Erde überdeckt. Es finden sich nur einige salzige Quellen; zum Trinken hat man bloss Regenwasser. — Klima: sehr gesund; doch sind Regen und Gewitter ungemein häufig. — Erzeugnisse: edles Obst, Cedern, Palmen, Flachs, Hanf, Mais, Hülsenfrüchte, Tabak, Baumwolle; zahme Hausthiere; Vögel, vorzüglich viele Wasservögel; viele Fische, darunter der Hay. — Einwohner: Europäer und fast zur Hälfte Neger. — Beschäftigung: Acker- und Schiffbau, Fischerey, Leinweberey. Man zieht besonders Cedern, welche für den Schiffbau sehr gesucht werden. Die Britten setzen einen Werth in diese Inseln, damit sie nicht in den Händen anderer ihnen gefährlich werden.

C.

Süd-Amerika.

I. Neu-Granada.

1. Land.

Lage: vom 7—12° 15′ N. Br. Im N. vom atlantischen Meere und Caracas, in O. vom atlantischen Ocean, Guiana und Brasilien, im S. von Peru, im W. vom grossen Ocean umgränzt. — Grösse: 64,957 QM. — Boden: die Cordilleren oder Andes ziehen von Darien sich herüber, durch hohe Gebirgsketten einen Damm gegen beyde Meere bildend. Drey Gebirgszweige

vereinen sich vom 2° 30' N. Br. bis zum Äquator; und theilen sich dann wieder in zwey Arme, eine Hochebene von 10,000 Fuss Höhe bildend, welche noch höhere Gebirge umgeben. Die höchsten Berge sind: Cotopaxi (17,712', Vulkan), Tunguragua (15,180', ebenfalls Vulkan), Chimborasso (19,602', nach Humboldt), Pichinga, Cayambe, Carasson. Die Abdachung ist nach drey Seiten, zum grossen Ocean, zum atlantischen und zum Antillen-Meere gerichtet. Das Land ist noch sehr wenig bebauet. Meerbusen: Busen von Darien, Morosquillobay; Busen von Panama, St. Miguel, Bay von Choco, Bonaventura, Busen von Guayaquil. Flüsse: Orinoko (Lauf 370 geogr. Ml., 40 Mündungen, äusserst schneller Lauf, mehrere gewaltige Fälle); Maranon oder Amazonenfluss (Lauf 570 geogr. Ml., gegen die Mündung 15 Ml. Br.; mehrere bedeutende Fälle, der berühmteste der Pongo von Manseriche); Atrato; Magdalenenstrom. Nebenflüsse des Orinoko: Atabaxo, Immirrida, Guaviare (vereint), dann Meta links; Ventuari, Caura, Caroni rechts. Nebenflüsse des Maranon: Guallago, Ucayale rechts; Morona, Pasiaxa, Piguena, Napo, Patumayo, Yupura und Negro links. Nebenfluss des Magdalenenstroms: Cauca. — Eintheilung: a) Neu-Granada, Hauptstadt Santa Fe de Pogoda (2000 H. 25,000 Einw.); b) Provinz Quito, Hptst. St. Francisco de Quito (60,000 Einw.); c) Gollopagos oder Schildkröten-Inseln (unbewohnt; Albemarle und Narborough die grössten). — Klima: auf den höchsten mit ewigem Schnee bedeckten Berggipfeln ein Polarwinter, ohne alle Vegetation; tiefer herab periodische Kälte; noch niedriger eine sehr angenehme Temperatur, im Thale von Quito ein beständiger Frühling. Im Flachlande des Innern und an den Küsten ist die Luft feucht, heiss und ungesund. Im Allgemeinen bestehen zwey Jahrszeiten. Nicht selten sind schreckliche Stürme, Ungewitter und Erdbeben. — Erzeugnisse. Mineralien: Gold (meistens Waschgold), Platina, Quecksilber; ausser diesen noch Kupfer, Bley, Zinn, Schwefel, Salz; Marmor, Serpentin, Smaragde, Amethyste; Mineralquellen. Pflanzen: Getreide, Reis, Mais, Cassave, Yams, Pataten, Ananas, Melonen, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Kaffeh, Cacao, Vanille, Indigo, Chinarinde, Zimmt, Cassia, Sassaparille, Tamarinden; Färbehölzer, edle Holzarten, Bauholz. Thiere: zahmes Vieh, Geflügel; Affen, Jaguare, Armadille, Hirsche, Kaninchen, Alligatoren, Schildkröten, Fische, mehrere Schlangenarten.

2. Einwohner.

a) Europäer, vorzüglich Spanier; b) eingeborne Indianer, unter unzähligen Völkernamen jene der Guairas, Guagniros, Motilones, Arabas, Zitaras, Oromisas, Cunacunas, Sutagnos in Neu-Granada, dann der Cosanos, Omaguas, Mozcas u. a., in Quito zu bemerken; c) Neger; d) farbige Leute. — Zahl: 1,928,000 Einwohner. — Beschäftigung: Landbau, selbst bey den Indianern fast allgemein: Viehzucht, Bergbau, Fischfang, Perlenfischerey. Es bestehen auch Fabriken zu Erzeugung von Tuch, baumwollnen Zeugen, Hüten u. dgl., doch reichen ihre Producte für das einheimische Bedürfniss nicht hin, daher viele Fabrikate aus Europa eingeführt werden. — Handel nicht unbedeutend. Gegenstände der Ausfuhre: Gold, Silber, Platina, Edelsteine, Perlen, Maulthiere, Cacao, Chinarinde, Indigo, Vanille, Gummi; der Einfuhre: Wein, Branntwein, Öhl, Eisen- und Stahlarbeiten, dann verschiedene sonstige europäische Fabrikswaaren. — Cultur. Selbst die Indianer theilen sich bereits in civilisirte und Wilde. Verschiedene Missionsanstalten suchen auf die Cultur günstig einzuwirken. Für die übrigen Einwohner ist durch verschiedene Unterrichtsanstalten gesorgt; zu Santa Fé und Quito bestehen Universitäten.

II. Caracas.

1. Land.

Lage: Von 6° 12'—11° 43' d. Br. Vom caraibischen und atlantischen Meere, Guiana, Neu-Granada und den portugiesischen Ländern umgränzt. — Grösse: 16,824 QM. — Boden:

ein Seitenzweig der Andes durchstreift das Land von N. nach NO. unter dem Namen Gebirg von Caracas, und endet in der Landspitze am Busen von Paria. Gegen S. und N. von den Gebirgen sind grosse Ebenen. Das Land ist gut bewässert; doch lange nicht hinlänglich angebaut. Meerbusen: Busen von Venezuela, Golfete, Hafen von Coro, Cavello, Busen von Curiaco, Paria. Seen: Maracaybo (50 St. lang, 30 St. breit), See von Valencia ($7\frac{1}{2}$ Ml. lang). Flüsse: Orinoko, Apure, Sulia, Palmar, Matacan. Küstenflüsse: Tucuyo, Unare, Guarapiche. — Eintheilung. Provinzen: a) Venezuela, Hauptst. Caracas (50,000 Einw.); b) Maracaybo; c) Cumana; d) spanisch Guiana; e) Varinas; f) Insel Margaretha. — Klima: zwey Jahrszeiten; mässige Hitze, an den Küsten am meisten gemildert, gesunde Luft. — Erzeugnisse: edle Metalle, Edelsteine, Perlen; Mais, Reis, Vanille, Cacao, Baumwolle, Zucker, Tabak, Chinarinde; Rinder, Pferde, Maulesel, Schafe, verschiedene wilde Thiere.

2. Einwohner.

Abkunft: a) Spanier, meistens Creolen; b) Indianer, und zwar: Otomaken, Jaruren, Betoys, Maypures, Guaicas, Guajaribes, Caraiben; c) Neger; d) farbige Leute. — Zahl: 976,000 Menschen, darunter 200,000 Spanier, 450,000 freye Farbige, 60,000 Sclaven, und der Rest Indianer. — Beschäftigung: Landbau, doch mit sehr langsamen Fortschritten; Viehzucht; Plantagenbau, vorzüglich wird die Cacaobohne gebaut, welche zu den geschätztesten gehört; die Hauptpflanzungen sind im Norden der Gebirgskette am Meere. Der Kaffehbau hat nur mittelmässigen Erfolg; die zahlreichen Zuckersiedereyen genügen kaum dem Bedürfnisse des Landes; der Tabaksbau war lange durch die Gesetze beschränkt. Der Handel, einst ziemlich bedeutend, scheint sehr gelitten zu haben. Die Ausfuhre wurde auf 5 bis 6 Mill. Piaster geschätzt; der wichtigste Ausfuhrsartikel war Cacao. — Die Staatseinkünfte betrugen sonst bey 1,200,000 Piaster, waren aber zur Deckung der sämmtlichen Ausgaben selten zureichend. — Zu Caracas besteht eine Universität. Von den Indianern stehen viele noch auf der untersten Bildungsstufe, einige leben sogar in grösster Roheit, wie die Jaruren und Otomaken; letztere geniessen eine Art Thonerde als Leckerbissen.

III. Guiana.

1. Land.

Lage: Vom 318° — 327° 30′ O. L.; 1° 17′ — 7° 36′ N. Br.; vom atlantischen Ocean, den portugiesischen und spanischen Besitzungen umgeben. — Grösse: 7100 QM. — Boden: niedrige Küsten, oft auf mehrere Meilen vom Meere überschwemmt; dem Innern zu wird das Land, besonders westwärts, immer höher und gebirgiger. Das grössten Theils unbekannte Innere hat dichte Waldungen. Die angebauten Gegenden gewähren einen malerischen Anblick. — Flüsse: Essequibo, Demerary, Berbice, Corentin, Surinam, Maroni, Oyapok. — Eintheilung: a) brittisches Guiana, enthaltend die Colonien Essequibo, Berbice, Demerary; b) niederländisches Guiana, enthaltend Surinam; c) französisches Guiana. — Klima: heiss, und wegen der Überschwemmungen und stehenden Gewässer feucht und ungesund. Zwey Jahrszeiten, jedoch zweymal wiederkehrend; eine grosse Regenzeit vom März bis August; lange Trockenheit vom August bis December; kurze Regenzeit im Jänner, kurze trockne Zeit im Februar. — Erzeugnisse: Zucker, Kaffeh, Cacao, Baumwolle, Indigo, Rucu, Reis, Tabak, Gewürznelken; Zimmt, Muscatnüsse, Maniok, Yams, Cassia, Ipecacuanha, Gummicapahu, verschiedene Holzgattungen; europäische Hausthiere, viele Affen, zahlreiche wilde Thiere: Jaguar, Tapir, Tiegerkatze, Krebsfresserhund, Rehe, Wasserschweine, Moschusschweine, Coati, Grison, Panzerthiere, Beutelratten, Riesenschlangen (Aboma), Klapperschlangen, Reibschlangen; viele schön gefiederte Vögel; Muskitos, Heuschrecken, Termiten, wilde Bienen.

2. Einwohner.

Abkunft: a) Europäer: Britten, Niederländer, Franzosen, auch Juden; b) Eingeborne: Roucouyenes, Poupourouis, Galibis, Kiricotsos, Parabuyanes; c) Neger (Maron-Neger, in einer freyen Verfassung; den Colonisten höchst gefährlich); d) Farbige. — Zahl: in den brittischen Besitzungen 3421 Weisse, 3220 Farbige, 96,349 Sclaven, zusammen 102,990 Einw.; in den niederländischen: 2030 Weisse, 3075 Mulatten und freye Neger, 51,937 Sclaven, zusammen 57,042 Seelen; in den französischen: 32,000 Einw., darunter 10,000 Indianer. — Beschäftigung: bey den Indianern Fischerey, Jagd und zum Theil Ackerbau, von den Weibern betrieben. Bey den Colonisten Plantagenbau. In Folge dieses letzteren wird auch ein starker Handel getrieben, welcher im J. 1812 mit einer Ausfuhre in Surinam von 860,000 Pf. St., in Berbice von 335,000 Pf. St., und in Demerary von 1,334,500 Pf. St., verbunden war. Mit dem spanischen Amerika wird viel Schleichhandel getrieben.

IV. Peru.

A. Land.

1. Lage. Vom 3° 33' — 21° 15' S. Br. Begränzt im N. von Quito und Neu-Granada, im O. von Brasilien, im S. von Rio de la Plata, im W. vom Ocean.

2. Grösse.

44,650 Quadratmeilen (nach Hassel).

3. Boden.

Von N. gegen S. durchziehen die Andes das Land in zwey Gebirgsketten, das Land zwischen den beyden Cordilleras wird die Sierra genannt. Über ihnen erheben sich Schneegebirge. Unter den Hochebenen im Innern hat jene von Caxamarca 12,600 Fuss. In O. des Gebirges senkt sich das Land; es breiten fruchtbare aber wenig angebaute Ebenen sich aus; die ausgezeichnetste ist die Ebene Pampa del Sacramento. Peru ist jedoch in hohem Grade vulkanisch.

Gewässer. Seen: Titica, Desaguadero. Flüsse: Tumbez, Loa, Maranon, und dessen Nebenflüsse Huallago, Ucayale (Quellflüsse: Pachitea, Chanchamayo, Vilcomayo, Ynambari), Cassiquini, Yavari, Yutai, Yurba, Chivara, Mamore und Beni.

4. Eintheilung.

Acht Intendantschaften, Truxillo, Lima, Tarma, Quanca-Velica, Guamancha, Cusco, Arequiba, Quantajaya.

5. Klima.

Im Allgemeinen jenem in Quito ähnlich; Schnee auf den Hochgebirgen, angenehme Temperatur mit fruchtbarem Regen in den hochliegenden Gegenden; in der östlichen Abdachung aber feuchtheisse Luft bey häufigem Austreten der Flüsse; im westlichen Küstenlande oft Jahre lang kein Regen, sondern nur starker Thau.

6. Naturerzeugnisse.

Mineralien: Gold und Silber (ersteres in 69, letzteres in 784 Gruben, im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts mit einer Ausbeute jährlicher 6,240,000 Piaster), Quecksilber (jährlich bey 1400 Ctr.), Zinn, Bley, Kupfer, Eisen, Edelsteine, Schwefel, Steinsalz, Alaun, Salpeter, Steinkohlen. — Pflanzen: Mais, Reis, europäische Getreidegattungen, Kartoffeln (hier eigentlich einheimisch), Bataten, Bananen, Tabak, Flachs, Hanf, Ingwer, spanischer

Pfeffer, Cacao, Vanille, Indigo, Baumwolle, Kaffeh, Zuckerrohr, Coca (Öhlbaum), Chinarinde, Gummi und Arzneyharze, Färbehölzer (an Bau- und Brennholz Mangel). — Thiere: Pferde, Esel, Maulthiere, Rinder, Schafe, Schweine; Lamas, Vicunnas (Vigogne), Alpacas (letztere beyde wegen ihrer Wolle merkwürdig); Hunde, Meerkatzen, Jaguars, Unzen, Tapire, Tajassu's; vielerley Vögel, darunter der Condor, Flamingo, Reiher, Papagey, Colibri; Schildkröten, Fische; Cochenille, Bienen.

B. Einwohner.

1. Abkunft.

Europäer und Creolen, Indianer, Neger, farbige Leute. Unter den Stämmen der Indianer sind zu bemerken: die Cocamas, Cheberos, Guallagos, Corribos, Omayas, Sipibos, Panos, Catapachos, Majorunas, Paguanos, Chipeos, Quatosis, Chirivas, Cayubabas, Chumanos.

2. Zahl.

Bey 1,460,000 Einwohner; darunter beyläufig 400,000 Eingeborne.

3. Beschäftigung.

Landbau, Viehzucht, Sammeln der Chinarinde, Bergbau. Das Fabrikwesen steht wie in den übrigen amerikanisch-spanischen Ländern. Die Fabrication befasst sich vorzüglich mit Gold- und Silberarbeiten, Leder, wollnen und baumwollnen Zeugen, Zuckererzeugung, Verfertigung von Fayence. Der Handel wird eben nicht unbedeutend betrieben, er zerfällt in jenen zu Lande mit Rio de la Plata, in jenen zur See mit den übrigen Colonien, und in den Handel mit dem Mutterlande. Der Waarenzug nach Rio de la Plata geht über Cusco und Arequiba; die Ausfuhre wird jährlich auf 2 Mill. Piaster, die Einfuhre auf 860,000 Piaster geschätzt. Der Seehandel mit den übrigen Colonien erhob sich jährlich bis zu einer Ladung von 350,000 Ctr. Für den Handel mit dem Mutterlande sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenig günstige Aussichten. Die vorzüglichsten Gegenstände der Ausfuhre aus Peru sind: Gold, Silber, Kupfer, Chinarinde, Harz, Balsam, Cacao, Vanille, Zucker, Indigo, Cochenille, Baumwolle, Vicunnawolle.

4. Religion.

Die Katholische, unter dem Erzbischofe von Lima.

5. Wissenschaftliche Bildung.

Die Peruaner verbinden Geist und Scharfsinn mit Geschmack für die Wissenschaften, welche seit Kurzem unter ihnen grosse Fortschritte gemacht haben. Zu Lima und Cusco bestehen Universitäten. Die wissenschaftlichen Anstalten zu Lima verbreiten Kenntnisse über das ganze Land. Die Entdeckungen der Europäer werden sorgfältig benützt.

V. Chili.

A. Land.

1. Lage. Vom 21° 15′—41° 43′ S. Br. Gränzen: in N. Peru, in O. La Plata und das Andesgebirge, in S. und W. der grosse Ocean.

2. Grösse und Eintheilung.

10,440 QM.; zwey Intendantschaften: San Yago und Conception.

3. Boden.

Nördlich eine unfruchtbare Wüste, die jedoch einige Metalle und warme Quellen enthält; an der Ostseite das Andesgebirge, mit hohen Schneegipfeln, häufig von Schluchten durchrissen, am Fusse der Gebirge ungemein fruchtbares Land. Unter den Bergen zählt man 16 Vulkane, zu welchen der Copiapo, Coquimbo, Limari, Maypo, Peteroa, Chillan und Villarica gehören. Die Abdachung geht zum grossen Ocean.

Seen: Villarica und Nahuenhuapi.

Flüsse: Copiapo, Limari, Maypo, Maule, Ytata, Salada.

4. Klima.

Regelmässige Jahrszeiten und frische Temperatur sind der Kraft und Gesundheit sehr gedeihlich. Das Frühjahr herrscht vom September bis December, hierauf folgt der Sommer der südlichen Halbkugel bis zur Mitte des May, da die Regenzeit beginnt. Nordwinde bringen Regen, Südwinde Trockenheit.

5. Erzeugnisse.

Mineralien: Gold (jährl. 10,500 Mark), Silber (jährl. 33,000 Mark), Kupfer, Eisen, Magnet, Quecksilber, Zinn, Bley, Salpeter, Alaun, Vitriol, Salmiak, Schwefel, Salz, Steinkohlen, Erdharz; Edelsteine, Marmor, Schiefer, Porzellanthon; Mineralquellen. — Pflanzen: europäisches Getreide (mehr als hundertfältiger Ertrag), Mais, Hülsenfrüchte, edles Obst, Erdbeeren von besonderer Grösse; Hanf, Flachs, Piment; Oca, Altströmeria (mehlreiche Wurzel), Pehuen, Weihrauchbaum, rothe Ceder; Panke und Culle (Färbehölzer); Apothekerkräuter; Harz; Bauholz (von den Chiloe-Inseln). — Thiere: Rinder, höchst zahlreich; Schweine, Schafe (Vigognewolle), Hasen, Füchse; Geflügel, Kropfgänse, Schwäne, Colibri; Biber, Wasserratten, wollige Ratten; Stockfische, Wallfische, Fischottern.

B. Einwohner.

1. Abkunft.

a) Eingeborne: Moluches oder Araucos, in mehrere Stämme getheilt, zu welchen die Pehuenches, Huilliches und Chiquillanos gehören; b) Spanier und Creolen; c) Neger; d) farbige Leute.

2. Zahl.

900,000 Einwohner, wovon die Spanier nur einen sehr kleinen Theil ausmachen.

3. Beschäftigung.

Landbau; sehr ausgebreitete Viehzucht (das Vieh wächst wild auf, und vermehrt sich ganz ausserordentlich); Bergbau, ebenfalls sehr bedeutend. Die reichsten Goldbergwerke sind jene von Copiapo, Coquimbo und Guasco. Fast alle Flüsse führen Gold, daher die Goldwäscherey wichtig ist. Zu St. Jago besteht eine ansehnliche Münzstätte. Übrigens sind die Industriearbeiten in Chili von keinem Belange. Der Handel ist beynahe ganz auf jenen nach Peru und La Plata beschränkt. Die wichtigsten Ausfuhrsartikel sind Gold, Silber, Kupfer, Getreide, Wein, Harz, Apothekerkräuter, Holz, Rinder, Schweine, Schafe, Häute, Vigognewolle. Eingeführt werden verschiedene Zeuge, Glaswaaren, Silberarbeiten. Der Haupthafen und Centralpunct des Handels von Chili ist Valparaiso.

4. Religion.

Die katholische unter Bischöfen zu St. Jago und Valdivia. Die Indianer sind Heiden; merkwürdig ist die bey ihnen einheimische Tradition von einer Sündfluth.

5. Wissenschaftliche Cultur.

Der Bewohner von Chili hat zwar Empfänglichkeit für Wissenschaft und Kunst, ist jedoch in der Bildung weit zurück. Es besteht zwar eine Universität zu St. Jago, doch ist nicht eine Buchdruckerey im Lande. Der Indianer liebt nur die Waffen, und überlässt selbst den Landbau den Weibern. Die Verfassung, in welcher er lebt, ist dem kriegerischen Geiste angemessen; an der Spitze jedes Volksstammes steht ein Anführer, *Toqui*, welchem mehrere Unterbefehlshaber, *Ulmens*, untergeordnet sind; der oberste Anführer wird durch die allgemeine Volksversammlung erwählt, welche auch in allen sonstigen wichtigen Angelegenheiten entscheidet.

Zu Chili werden die unbewohnten Inseln Totoral, Mexillones, Pajaras (Coquimbo-Inseln), Felix und Ambrose, dann die Insel des Juan Fernandez (den Schiffern angenehme Erholungsorte, mit der Cumberlandsbay, sonst durch Alexander Selkirk oder Robinson Crusoe bekannt), dann der Chiloe-Archipel gezählt.

VI. Rio de la Plata.

A. Land.

1. Lage.

Vom 10° 30' — 38° 52' S. Br. In N. von Peru, in NO. und O. von Brasilien, in SO. vom atlantischen Ocean, in S. von Patagonien, in W. von Chili und Peru begränzt.

2. Grösse und Eintheilung.

Flächeninhalt 52,076 QM. Die bisherige Eintheilung (nach Gatterer): Südperu, Tucuman, Ostchili und Paraguay, letzteres mit den Gouvernements Paraguay, la Plata und Buenos Ayres. — Neuere Eintheilung in die Intendantschaften: Buenos Ayres, Paraguay, Cordova, Salta, Potosi, La Plata, Cahabamba, La Paz und Puno.

3. Boden.

Der westliche und nördliche Theil des Landes wird von Zweigen der Cordilleren durchzogen, deren höchster Punct bey Puno liegen soll; gegen Osten hin als Seitenzweig streicht das Chiquitosgebirge nach Brasilien hinüber, die Scheidungslinie zwischen den Gebieten des Maranon und des Parana bildend. Der östliche Theil enthält viele weit ausgedehnte Flächen, mit wüsten Strecken, trockenem Sandlande, vielen Salz- und Salpeterstrichen. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist daher sehr ungleich, im Ganzen jedoch gross.

Seen: De los Xarayes (eigentlich nur eine Stockung der Wässer des Paraguay von S. nach N. auf 100 Ml., von W. nach O. auf 40 Ml.); Ybera.

Flüsse: a) Paraguay (nach der Aufnahme des Parana selbst Parana, und nach der Vereinigung mit dem Urucuay, Rio de la Plata genannt, Lauf 600 Ml., Breite an der Mündung 20 Ml.); Nebenflüsse: Pilcomajo, Vermejo, Salado, Uraguay mit Ybicui und Negro; b) Mamore (Madeira), Nebenfluss Guapore mit San Miguel; c) Rio Dolce, und andere Steppenflüsse.

4. Klima.

Durch die Lage des Landes, theils in der heissen, theils in der gemässigten Zone, ergibt sich eine grosse Mannigfaltigkeit des Klima. Auf den Hochgebirgen herrscht ewiger Winter; die Thäler der heissen Zone haben eine grosse Hitze; gleichmässiger und milder ist die Temperatur in den Flachgefilden. In Buenos Ayres ist ein Winter schon merklich, doch kaum durch einige Tage erzeugt sich eine leichte Eisrinde auf dem Wasser. Nebel sind sehr selten, doch ist die Luft, besonders in Süden, beständig feucht.

5. Erzeugnisse.

Mineralien: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley (man zählt 30 Gold-, 27 Silber-, 7 Kupfer-, 2 Zinn-, 7 Bleybergwerke; der jährliche Ertrag der edlen Metalle wird auf 4,200,000 Piaster geschätzt). Salz ist häufig in Seen und Bächen; auch sind grosse Erdstrecken mit Kochsalz und Salpeter gleichsam überzogen. — Pflanzen: Getreide (nur südlich), Mais, Bohnen, Reis, Gemüse, Wein, Tabak, Zuckerrohr, Baumwolle, Manihok, Pataten, Hanf, Flachs, Obst (jedoch nur einige Gattungen und nur in einigen Provinzen), Pommeranzenbäume im Norden in ganzen Waldungen, Johannisbrotbäume, Fichten mit wohlschmeckenden Samenkernen, Aguaraybaybäume (aus den Blättern wird ein Balsam bereitet), verschiedene Aloearten; verschiedene Rohr- und Schilfgattungen, Theebäume, Chinarinde. — Thiere: ganze Heerden Rinder und Pferde (frey auf unübersehbaren baumlosen Ebenen, Pampas genannt, weidend), Schafe und Ziegen, ebenfalls ganze Heerden, nur von Hunden (*Oveseros*) zu und von den Weiden geleitet; Esel, Maulthiere und Schweine, sehr zahlreich, Lamas, Vicunna's, Jaguare, Panther, Kuguare, mehrere Arten Stinkthiere; Armadille, Ameisenfresser, Iltisse, Marder, Affen, Hirsche, Tapire, Tayassu's, Kaiman's; Kröten, Vipern, Nattern; Muskitos, Wespen, Ameisen, Nigua's, Bienen, Raubvögel in grosser Menge, Strausscasuare.

B. Einwohner.

1. Abkunft.

a) Indianer, bey 30 Hauptvölker mit ganz verschiedenen Sprachen, doch mehrere Völker sehr wenig zahlreich, und dem Erlöschen nahe. Die bestehenden sind: Chiquitos, Aguitequedichagas, Ninaquiguilas, Guatos, Guasarapos, Guanas, Machicuys, Guentuse, Enimagas, Lenguas, Payaguas, Pitilagas, Agilots, Guaicurus, Abiponer, Nalicunga, Mbayas, Guaranys, Guayanas, Tupys, Charruas, Minuanes, Chanas, Moluchen, Puelchen u. a.; b) Spanier und Creolen; c) Mestizen, Mulatten; d) Neger.

2. Zahl.

Nach dem neuesten Überschlag zwey Mill. Einwohner. Die Bevölkerung der vorzüglichsten Städte ist folgende:

Buenos Ayres	40,000 Einw.	La Plata	15,000 Einw.
Potosi	25,000 —	Assumcion	7,000 —
La Paz	20,000 —	Mendoza	6,000 —
Monte Video	15,000 —	Corrientes	4,500 —

3. Beschäftigung.

Hauptsächlich Viehzucht, in grosser Ausdehnung, dass für tausend Rinder gewöhnlich ein Hirt bestellt ist. Der Ackerbau ist im Ganzen vernachlässigt, und eigentlich nur in der Nähe der Städte und der grösseren Dörfer zu treffen. In Oberperu ist Bergbau beynahe ausschliessende Beschäftigung der Einwohner. Fabriken bestehen durchaus nicht, nur die nothwendigsten Handwerker können gefunden werden. Handel wird sowohl im Innern, als nach Aussen betrieben; die Ausfuhre wird auf 10 Mill. Dollar geschätzt; Gegenstände derselben sind: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Thee, Chinarinde, Getreidemehl, Wein, Branntwein, Rinder, Pferde, Esel, Maulthiere, Schweine, Ochsen- und Pferdehäute, Schaffelle, Fleisch, Talg, Thran, Schafwolle, Rosshaar, Hörner, Fischbein, Federbesen. Die Einfuhrartikel sind, an brittischen Waaren: Stahl, Eisen, Wolle, Baumwolle, Eisen-, Stahl- und Sattlerarbeiten, Hüte, Bier, Käse; aus Frankreich: Fabricate; aus Brasilien: Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Rum; aus Nordamerika: Hausgeräthe, Kutschen, Stiefel, Schuhe, Kriegsmunition, Schiffsgeräthe und Schiffe, Stockfische, Makrelen, Häringe, Eisen. Der Haupthandelsplatz ist Buenos Ayres.

4. Religion.

Die Katholische, zu welcher auch einige Indianer sich bekennen; die nicht civilisirten Indianer sind Heiden.

5. Bildung.

Die Cultur macht immer grössere Fortschritte. In Cordova ist eine Universität, und eine andere Hauptunterrichtsanstalt besteht zu Buenos Ayres, wo auch eine Akademie der Wissenschaften und eine Militärakademie zu treffen ist. Eben diese Stadt hat drey Buchdruckereyen und drey Zeitungen.

VII. Brasilien.

A. Land.

1. **Lage.** Vom 309° 41′—342° 46′ O. L.; 3° 48′ N. Br.—32° 48′ S. Br. Gränzen: in N. Neu-Granada, Guiana und der atlantische Ocean; in O. und SO. ebenfalls das atlantische Meer; in SW. und W. La Plata und Peru.

2. Grösse und Eintheilung.

Der Flächeninhalt wird gewöhnlich zu 100,000 QM. angegeben; offenbar zu gering; nach wahrscheinlichen Daten beträgt er 127,000 QM. — Neueste Eintheilung (nach Brakenridge) in zehn Provinzen, und diese in Camarcas. Die Provinzen sind: Pernambuco, Bahia, Minas, Rio de Janeiro, St. Paulo, Rio Grande, Maranyao, Para, Matto Grosso und Goyaz.

3. Boden.

Der grösste Theil des Landes besteht aus ungeheuren Ebenen, mit grossen, immer grünen Waldungen erfüllt, reiche Nahrung für zahllose Heerden darbietend. Der nördliche Theil am Maranon ist zur Zeit der periodischen Überschwemmungen beynahe eine offene See. Diese Überschwemmungen geben dem Boden grosse Fruchtbarkeit; doch nur wenig Land ist angebaut, meistens in den Küstengegenden. Aus La Plata herüber streift das Chiquitosgebirge, welches hier den Namen Matto grosso erhält. Für die höchsten Gegenden werden die Gebirge des Districts Cerro de Frio gehalten. Fast die ganze Küste wird durch einen unter dem Meere flach fortlaufenden Wall gegen die Gewalt der Wogen geschützt.

Vorgebirge: Maguari, St. Roque.

Buchten: Cayte-Bay, Allerheiligenbay, Sagasuy.

Seen: Parapitinga, De los Patos.

Flüsse: Maranon, Gran Para, Rio Francesco, Paraguay, Parana, Uraguay. Nebenflüsse des Maranon: Yupura, Rio Negro mit dem Parime, Yavari, Yurba, Yutay, Purus (Chivara), Madeira (Mamore), Tefe, Popayoso, Xingu. Nebenflüsse des Madeira: Amarumayu, Ytenes. Gran Para: Araguaya, Guanapu. Nebenflüsse des Küstenflüsse: Oyapoc, Arowary, Gurupi, Miarin, Camosim, Itapienni, Amargoso, Parnaiba, Jaguaribe, Mongaguaba u. v. a.

4. Klima.

Ungeachtet der grösste Theil des Reiches in der heissen Zone liegt, so wird doch die Hitze durch den Ostpassatwind, durch die vielen Gebirge und durch die grossen Waldungen und Ströme sehr gemildert. Das Küstenland hat, vorzüglich wegen der Seewinde, ein sehr angenehmes Klima, und eine äusserst gesunde Luft. Es bestehen nur zwey Jahreszeiten, eine trockne und eine nasse.

5. Erzeugnisse.

Mineralien: Gold (in Flüssen und Bergen), Silber (wenig), Platina, Kupfer, Eisen, Bley, Zinn, Quecksilber, Spiessglas, Schwefel, Alaun; grosser Reichthum an Diamanten (in Flüssen und Gruben), auch viele andere Edelsteine. — Pflanzen: Reis, Getreide, Mais, Flachs, Hanf, Tabak, Yams, Bataten, Cacao, Zucker, Kaffeh, Ingwer, Pfeffer, Indigo, Wein, Obst, Cassia, Jalappe, Sassaparille, Ipecacuanha, Pisang, Chinarinde, Baumwolle, Vanille, Fernambukholz, Ruku, Kokosbäume, Campeschen-, Mahagony-, Atlas-, Tulpenbaum- und Lebensholz, Gummi, Balsam. — Thiere: grosse Heerden Rinder, viele und gute Pferde, Maulthiere, Schafe; Affen, Tapire, Faulthiere, Coati, Armadille, Meerschweine, Stachelschweine, Kaimans, Schildkröten, Wallfische und viele Phoken; viele schön befiederte Vögel, Colibri's, Anhinga, Tunkans, Papageyen, Strausse; Riesenschlangen, Klapperschlangen; Cochenille, Bienen; Muskito's, Ameisen und mehrere andere lästige Insecten.

B. Einwohner.

1. Abkunft.

a) Indianer; Hauptvölker darunter: Botocuden, Purys, Tupis, Carigais, Tupinaques, Topinambous, Petivares, Mologagos, Tepuyes, Pauxis, Cuyabas, Buyazas, Parexis, Paraniones, Barbados, Guaycoros. b) Europäer, vorzüglich Portugiesen und Creolen. Schweizer begründen eine Colonie, Neu-Fryburg. c) Neger. d) Farbige Leute.

2. Zahl.

Bey 3,204,000 Einwohner, die uncultivirten Indianer mitgerechnet. In den einzelnen Provinzen ist nach den neuesten Angaben die Bevölkerung folgende:

Pernambuco	550,000 Einw.	Rio Grande	250,000 Einw.
Bahia	500,000 —	Maranyao	200,000 —
Minas	384,000 —	Para	150,000 —
Rio de Janeiro	400,000 —	Matto Grosso	100,000 —
San Paulo	300,000 —	Goyaz	170,000 —

Bevölkerung der vorzüglichsten Städte:

Rio Janeiro	150,000 Einw.	St. Louis	15,000 Einw.
Bahia	100,000 —	Tejucco	6,000 —
Fernambuco	25,000 —	Olinda	4,000 —
Villa rica	20,000 —	Paraiba	3,000 —
San Paolo	18,000 —	Porto Seguro	3,000 —
Belem	16,000 —	Nostra Senhora de Desterro	3,000 —

3. Beschäftigung.

Viehzucht, fast eben so ausgedehnt, als in La Plata, doch mit geringerer Benützung, da das Fleisch fast gar nicht verwendet, sondern das Thier nur der Haut wegen geschlachtet wird. Landbau, und zwar meistens Plantagenbau. Bergbau, stark betrieben, besonders in Minas, Matto Grosso, Goyaz, Bahia und St. Paul. Die Ausbeute an Diamanten soll sich auf 60,000 Karat, der Ertrag aus dem Bergbau überhaupt auf 9,825,000 belaufen haben, wovon die Regierung den fünften Theil bezieht; neuere Nachrichten fehlen. Der Fabriksfleiss, der lange Zeit nur im Erwachen war, beginnt sich allmählich mehr und mehr zu heben; es bestehen schon Zucker-, Baumwollen- und Segeltuchfabriken, eine grosse Gewehrfabrik und Hochöfen.

Der Handel, früher sehr bedrückt, ist in der neueren Zeit wichtig geworden. Gegenstände der Ausfuhre sind: Gold, Diamanten, Edelsteine (Rubinen, Saphire, Chrysolithen, Topasen, Smaragde), Zucker, Tabak, Kaffeh, Baumwolle, Vanille, Cacao, Färbehölzer, verschiedene edle Hölzer, Apothekerpflanzen, Reis, Gummi, Balsam, Häute, Thran, Fischbein, Schildpatt,

Wachs. Eingeführt werden: europäische Fabrikwaaren, Metallgeräthe, Wein, Öhl, gesalzene Fische u. dgl. Der Sclavenhandel ist abgeschafft. Haupthandelsplätze sind: Rio Janeiro, Bahia, Fernambuco, Belem.

4. Religion.

Die Katholische, unter einem Erzbischofe und sechs Bischöfen. Viele Indianer sind noch Heiden.

5. Wissenschaftliche Bildung.

Für dieselbe ist noch wenig geschehen, und von Studien und literarischen Arbeiten ist fast nichts bekannt; Buchhandlungen bestanden in der neueren Zeit kaum zwey in der Hauptstadt, mit einem sehr dürftigen Verlage.

VIII. Patagonien.

1. Land.

Lage. Vom 36°—54° d. Br. Südspitze Amerikas, in N. von La Plata, in O. vom atlantischen Meere, in S. von der Magellanischen Strasse, in W. vom grossen Ocean umgränzt. — Grösse: 22,350 QM. — Boden. Die Kette der Andes läuft bis zur südlichsten Spitze, mit breiter Abdachung in O., mit schmaler in W.; die Fläche in O. ist theils Sandland, theils Moorgrund, theils Salzboden. Viele Berge sind vulkanisch, wie jener des St. Clemens, und der Berg de los Gigantes. Vorgebirge: Corrientes, Blanco, de las Virgines, Froward (des Festlands südlichste Spitze), Victoria. Buchten: Port de St. Antonio, Bay St. Josef, Bahia nueva, Busen St. Georg, Port Desiré, Hafen St. Julien, St. Cruz, de la Trinidad, Pennas. Flüsse: Huaranca Leuvu (Desaguadero primero), Cusu Leuvu (Desaguadero segundo), Rio Negro, Rio Camarones, Gallegos, Sanguel. — Klima: Durch die enge Begränzung vom Meere wird die Temperatur niedriger, als sonst in gleichen Breitengraden, daher strenge Winter und Sommer ohne starke Wärme. Nebel und Stürme sind häufig. Die Jahreszeiten stehen im Gegensatze mit der nördlichen Erde. Nicht selten ist das Südlicht. — Erzeugnisse: Pferde, Rinder, Guanakos, Tapire, Jaguars, Armadille, Hasen, eine Art Füchse, Stinkthiere, Adler, Geyer, Fasanen, Condors, Repphühner, Pinguine, Seelöwen, Wallfische; einige Arten Tannen, Fichten und Birken, der weisse Zimmtbaum; Salz, Marmor.

2. Einwohner.

Abkunft: Indianer, wahrscheinlich in zwey Hauptstämme theilbar: a) Moluches (Araucos), zu welchen die Picuaches, Pehuenhes und Huilliches gehören; b) Puelches, von welchen die Stämme: Taluhets, Dihuihets, Tehuelhets und Chechehets abzuleiten seyn dürften. — Zahl: diese ist bey dem Wenigen, was von Patagonien bisher bekannt ist, nicht auszumitteln. — Beschäftigung: Jagd der wilden Thiere, wobey vorzüglich der Hauptwaffe, der Kugelschleuder, sich bedient wird. Gegen Salz, Schlingen, Pferdezäume u. dgl. tauschen sie sich (zu Buenos Ayres) Branntwein, Thee, Zucker, Feigen, Rosinen, Sporne, Messer u. s. w. ein. — Lebensweise: die Patagonier führen beynahe ein Beduinenleben; Männer und Weiber schweifen beständig zu Pferde herum; es bestehen nur einige Indianerdörfer. Die Patagonier sind grosse starke Menschen, einige Angaben über ihre Riesengrösse scheinen übertrieben zu seyn. Die Stämme wählen sich einen Anführer, Caziken, welcher jedoch nicht zu befehlen, sondern vielmehr durch seine Klugheit und durch seinen Rath der Horde, welcher er vorsteht, Beystand zu leisten hat.

IX. Südlichste Inseln.

1. Die Malouinen oder Falklands-Inseln. Lage. Zwischen 51°—52° 17′ S. Br. — Grösse: die westliche Hauptinsel hat 21, die östliche 20 geogr. Ml. — Boden: gebirgig, culturfähiges Land, wechselt mit Moor- und Torfgrund. Die Bäche enthalten gutes Trinkwasser. — Klima: zwischen den Jahreszeiten ist fast keine Abstufung bemerkbar, es herrscht immer nur ein geringer Wärmegrad, es gedeiht kein Weitzen, doch gefrieren die Bäche nie, und selbst auf den Bergen hält sich der Schnee kaum zwey Monathe. Gewässer. Auf der westlichen Insel: Port Egmond, Byrons-Sund, Stephans-Hafen, Abermale- und Howard-Hafen. Auf der östlichen Insel: Puerto de la Soledad (Berclay-Sund), Choiseulbay, Grantham-Sund. — Erzeugnisse: Torf (zum Ersatz des gänzlichen Holzmangels), wilder Sellerie und Sauerampfer, Gommier (Gummipflanze), einige Gartengewächse; viele Enten, Gänse, Schnepfen, Drosseln, Pinguinen, Schwäne, Adler, Füchse, Wallfische, Robben. — Beyde Inseln sind dermal sowohl von den Britten als von den Spaniern, welche Niederlassungen begründet hatten, mit Vorbehalt ihrer Ansprüche verlassen. Inseln, welche die beyden Falklands-Inseln umgeben, sind: Pebbles-Insel, Saunders- und Keppels-Insel, Golding, lange Insel; Carcass-Inseln, Sebalds- und Anikans-Insel. Sämmtliche Inseln sind unbewohnt.

2. Feuerland (*Tierra del Fuego*). Lage. Vom 52° 41′ — 55° 11′ d. Br. 67 — 77° d. L. Dicht unter der Südspitze des amerikanischen Continents, durch die Magellanische Strasse von demselben geschieden, von vielen kleinen Eilanden umgeben, wovon Staatenland, die Hermiten und die Gruppe Diego Ramirez die bemerkenswertheren sind. — Grösse: 1522 QM. — Boden: zerrissene Felsen und gewaltige Gebirge mit Schneegipfeln sind sowohl an der Küste als im Innern gelagert; die Höhen sind kahl, die Thäler grün. Vorgebirge: Namen Jesu, Diego, St. Johann, Cap Horn (auf der südlichsten Spitze der Hermiten), das Pfeilervorgebirge. Gewässer: Magelhaens-Strasse, mit mehreren Canälen, welche das Innere von Feuerland durchschneiden; Strasse Le Maire. Bayen: Hügelbay, Valentiasbay, Bay Good Succes, Nassaubay. — Klima: kalt, selbst der Sommer, welcher im December beginnt, ist fast winterhaft. — Erzeugnisse: Allerley wildwachsende Kräuter, Moose, Holz; Enten, Habichte, Geyer, Hunde, Seelöwen, Wallfische und Schalthiere. — Einwohner: Pescheräh, auf der untersten Stufe der Menschheit, klein, unansehnlich, mit dickem Kopfe, breitem Gesichte, platter Nase, starkem Rumpfe, dünnen Beinen, in Robbenfelle gekleidet, in einer Art Hütte wohnend, die nur aus Stangen besteht, welche mit Zweigen oder Seehundsfellen an der Wetterseite gedeckt sind; von Fischen und Muscheln sich nährend.

3. Unbewohnte Inseln im Osten: St. Pierre, Süd-Georgien, Isle Grand, Sanwich-Land. Beständiger Winter herrscht auf diesen Inseln, die stets in Nebel gehüllt, und mit Eis und Schnee überdeckt sind. Im Süden: die Neu-Shettlandsinseln, welche unter 62° S. Br. erst im J. 1819 vom englischen Capitän Smith entdeckt wurden.

Geschichte.

1. Amerika, den Europäern nur erst seit drey Jahrhunderten bekannt, hat seine erste Bevölkerung wahrscheinlich aus Asien erhalten, wie die Ähnlichkeit des Körperbaues und der Sprachen beweisen dürfte. Nur Klima nnd Lebensweise scheinen die Verschiedenheit zwischen den Bewohnern Asiens und jenen Amerika's herbey geführt zu haben. Den Norwegern, welche Grönland gefunden hatten, konnte das nördlichste Amerika nicht lange unbekannt bleiben; Leif kam (895) bis in die Gegend von Neufundland. Diese Spuren wurden aber nicht weiter verfolgt. Die Italiener, die vornehmsten Seefahrer der damaligen Welt, scheinen die Antillen, obschon nur wenig, gekannt zu haben, sie gelangten zu keiner näheren Kenntniss, da ihre Seeunternehmungen vorzüglich nach dem productreichen Orient gerichtet waren.

2. Nach den Ländern in Osten wünschte jede seefahrende Nation auf einem sicheren Wege gelangen zu können; vorzüglich war der Weg nach Indien das Ziel ihrer Bemühungen. Während die Portugiesen das Hoff-

nungscap an Afrika's Südspitze umschifften, verfiel Christophoro Colombo darauf, einen westlichen Weg einzuschlagen. Sein Vaterland, Genua, würdigte diesen Plan keiner Aufmerksamkeit, und selbst in Spanien erlangte Colombo erst nach achtjährigen Bemühungen die Unterstützung der Königin Isabella, Gemahlin Ferdinand des Katholischen. Mit drey kleinen Schiffen fuhr er (3. August 1492) aus dem andalusischen Hafen Palos ab, und nach zweymaliger Empörung seines Schiffsvolks erblickte er endlich am 11. October 1492 die Insel Guanahami, welche er San Salvador nannte, und entdeckte auch Cuba und Hayti. Er kehrte nach Europa zurück, und ward zum Admiral von Indien ernannt. Auf seinen drey weiteren Reisen (1493—1504) kam er bis zur Mündung des Orinoko, bis zur Landenge von Panama.

3. Mit Colombo's Tagebuch und Seekarten versehen, schloss sich (May 1497) Alfonso de Ojeda, ein Begleiter desselben, an den seekundigen Florentiner, Amerigo Vespucci, an. Sie gelangten an das feste Land im nordöstlichen Südamerika; untersuchten den Meerbusen von Paria, und die Küste auf mehrere hundert Meilen lang. Nach dem Amerigo, der den neuen Erdtheil hierauf noch mehrere Male besuchte, wurde ein Theil desselben, und späterhin das ganze feste Land benannt. Zehn Jahre später gelang es dem scharfsinnigen Balboa, die bestimmtesten Nachrichten von der Halbinsel von Panama zu geben, und den bis dahin bestandenen Irrthum, dass die neu entdeckten Länder mit Indien im Zusammenhange stünden, zu berichtigen, wornach der Name Westindien auf den mittleren Theil von Amerika oder die Inseln des mexicanischen Meerbusens beschränkt wurde. Der erste, der (1520) um die südlichste Spitze von Amerika in den stillen Ocean schiffte, war Magelhaens.

4. Um die Erforschung des nördlichen Theiles von Amerika machten die Engländer sich verdient. Der Venezianer Cabot, im Dienste König Heinrichs VIII., entdeckte Neufundland und verfolgte seinen Weg bis Virginien. Die meisten Entdeckungen in Nordamerika aber machten die Engländer, indem sie einen nordwestlichen Weg nach Asien suchten. Sie besetzten (1509) Cap Breton und (1550) Neuschottland. Martin Frobisher fand (1577) die Strasse seines Namens unterm 60. ° N. Br., die seit ihm nicht wieder befahren worden ist, dann den südlichen Theil von Grönland. Drake, der zweyte Weltumsegler, entdeckte (1579) Neu-Albion (die südliche Westküste von Nordamerika), Davis erforschte (1585—1587) den Weg, welcher an der westlichen Seite von Grönland in einen grossen Meerbusen führt, der in der Folge von dem Steuermanne Baffin (1615) den Namen Baffinsbay erhielt. Schon früher hatte Hudson, welcher (1607) die östliche Küste von Grönland wieder fand, und vom 73. ° (1610) bis zum 82. ° durchdrang, die Strasse und Bay seines Namens entdeckt. Noch frühzeitiger waren die an der Ostseite liegenden Länder zur Kenntniss der Europäer gekommen, Labrador war schon 1500, und Canada 1534 von Portugiesen besetzt worden.

5. Die Spanier breiteten sich in Amerika immer mehr aus. Florida ward (1512) vom Spanier Ponce de Leon, der Rio Janeiro und La Plata (1515) vom Spanier Diaz de Solis entdeckt. Das reiche Mexico wurde durch den kühnen und listigen Fernando Cortez erobert. Cortez vereinigte als Statthalter die Civil- und Militärgewalt in Neu-Spanien, doch nur kurze Zeit, wornach seine Macht auf Kriegsangelegenheiten und neue Entdeckungen beschränkt wurde. Er entdeckte unter grossen Gefahren (1536) Californien, doch seinen Entwurf, im Westen einen Weg nach Ostindien zu finden (welche Entdeckung dem grossen Magelhaens schon 1519—1522 gelungen war), brachte er nicht zur Ausführung.

6. Schon Balboa hatte (1513) sich aufgemacht, Peru zu suchen. Nach langen Märschen über hohe, dichtbewaldete Gebirgsketten gelangte er wirklich an das grosse Weltmeer, ging in die Wogen desselben bis an die Mitte des Leibes, und nahm es dadurch für den König von Spanien in Besitz. Doch die Eroberung von Peru und Chili erfolgte nur erst durch die Abenteurer Franz Pizzaro, Diego de Almagro und Fernando de Luque. Nach festbegründeter spanischer Oberherrschaft auf dem Continente von Amerika ernannte Carl V. zwey Vicekönige, einen für Mexico und einen für Peru, welchen Gouverneurs und Capitanes einzelner Provinzen untergeordnet wurden. Die durch Diego Almagro begonnene Unterwerfung von Chili wurde durch Pedro de Valdivia vollendet, welcher St. Jago und (1550) Conception am Meere erbaute.

7. Caspar Cortereal von dem portugiesischen Könige Emanuel (im J. 1500) ausgesendet, Cabots Spuren zu verfolgen, litt beym Kreutzen in den amerikanischen Gewässern Schiffbruch, und gab bey seiner Rückkehr nach Europa wenig Hoffnung, eine nordwestliche Durchfahrt zu finden. Bey seinen Fahrten wurde jedoch Peter Alvarez Cabral durch einen Sturm an eine Küste unterm 15° S Br. verschlagen und ankerte in einem Hafen, welchen er Porto Seguro nannte. Er ging an die Küste und nahm von dem Lande derselben, das er Santa Cruz nannte, Besitz, ohne eine Niederlassung anzulegen. Da man ein Färbeholz daselbst fand, welches man nach der Farbe einer glühenden Kohle (port. *Brasa*) Brasilholz nannte, so erhielt dieses neu entdeckte Land den Namen Brasilien. Den eigentlichen Werth dieses Landes kannte man noch nicht; es wurde daher zum Verbannungsorte für Verbrecher bestimmt, welche den Bau des Zuckerrohres begannen, das man ihnen aus Madera lieferte. Später (1525) wurde dem portugiesischen Adel erlaubt, Landesstrecken zu erobern und als Eigenthum zu verpachten, wodurch S. Salvador, S. Vincent u. s. w., entstanden. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts, da Portugal eine spanische Provinz war, sandten die Holländer, und zwar die holländisch-westindische Gesellschaft, den Jacob Willekens (1624) zur Eroberung

Brasiliens aus, doch erst durch den Admiral Heinrich Lonk (1630—1635) und durch den Prinzen Johann Moritz von Nassau gelangten die Holländer in den Besitz des angebautesten Theiles von Brasilien, der jedoch nicht lange dauerte, indem nach der Erhebung des Hauses Braganza auf den portugiesischen Thron, der Portugiese Jouan Fernandez de Viera, nach einem mehrjährigen Kampfe (1645—1654) die Holländer vertrieb, und im Frieden v. J. 1661 Portugal bleibend in den Besitz Brasiliens gelangte.

8. Das Land am Paraguaystrome, welches schon Diaz de Solis (1516) gefunden hatte, war nachher wieder vergessen worden. Etwas später (1526) legte Cabot an der Mündung des La Platastromes eine Festung an, die jedoch von den Wilden zerstört wurde. Die Stadt Buenos Ayres, im Jahre 1535 angelegt, erhielt nur erst im J. 1580 bleibende Bevölkerung. Gegen Anfang des 17. Jahrhunderts legten die Jesuiten unter den Guaraniern eine grosse Missionsanstalt an, und bildeten dadurch einen Staat, der in so lange unbekannt geblieben war, bis Spanien und Portugal (1750) einen Gränzvertrag wegen ihrer Besitzungen in Südamerika schlossen. Spanien erhielt die Colonien S. Sagramento und Montevideo, Portugal einige Districte an der brasilianischen Gränze. — Das Land Guiana fanden die Spanier (1663), als sie ein hochgepriesenes Goldland aufsuchten. Schon früher (1643) hatten Franzosen Niederlassungen daselbst zu begründen gesucht, welche jedoch erst seit 1676 bleibend wurden. Auch die Holländer erschufen sich daselbst Colonien, welche der im J. 1683 zusammengetretenen Gesellschaft von Surinam ihr Aufblühen verdankten.

9. Auch in andern Theilen Amerika's wetteiferten die Franzosen frühzeitig mit den übrigen Nationen Europa's. Sie machten (1534) in Canada, (1562) in Florida, und (1598) in Neuschottland Entdeckungen, das letztere nannten sie Acadien. Canada, die Hudsonsbay, Terre neuve und Acadien umfassten sie mit dem allgemeinen Namen: Neufrankreich. Einige Wilde in Canada hatten ihnen den Weg nach der Hudsonsbay gezeigt; sie vertrieben (1685) die dortigen Engländer. Diese Besitzungen der Franzosen schwanden jedoch allmählich wieder, indem sie an der Hudsonsbay nur bis 1713, auf der Halbinsel Labrador nur bis 1763 sich behaupteten, und das Jahr zuvor ganz Canada verloren.

10. Die westindischen Inseln waren der vorzüglichste Gegenstand der Eifersucht der europäischen Mächte. Die Bermuden entdeckte (1527) der Spanier Bermudes, späterhin besetzte sie (1609) der Engländer Sommers. Die Antillen, welche nicht schon früher die Spanier in Besitz genommen hatten, eigneten sich die Franzosen und die Engländer (die den Spaniern Jamaika weggenommen) schon im J. 1655 zu. Den Weg zur Besetzung derselben bahnte ihnen die Seeräuberrepublik der Flibustier (vom Französischen *Fliebot* und dem Holländischen *Vlieboot*), welche sowohl die Caraiben als die Spanier bekriegten, und eine Insel nach der andern besetzten. Wegen der Theilung derselben schlossen Frankreich und England endlich (1660) einen Vertrag. Durch diesen fielen Guadeloupe, St. Martin, Granada u. a. an Frankreich; Barbados, Nevis, Montserrat, Antigua an England; St. Christoph blieb im gemeinschaftlichen Besitze. Die Caraiben wurden auf Dominica, S. Lucia und St. Vincent zusammengedrängt; aber auch diese Inseln theilten die Franzosen und Engländer. Die Holländer, die sich zuerst am Delaware niederliessen, einige Zeit Brasilien besassen, und in Guiana am Essequebo und Berbice Sitze gründeten, brachten (s. 1634) nach Curassao, St. Eustach und St. Martin Colonien und Zuckerbau. Die Dänen eigneten sich (1671) St. Thomas und (1719) St. Jean zu, und kauften (1733) von Frankreich St. Croix. Die Schweden, die sich im 17. Jahrhundert am Delaware zuerst niedergelassen hatten, kauften (1784) den Franzosen St. Barthelemi ab.

11. Der Anbau Nordamerika's begann zuerst durch eine Colonie, welche Walther Raleigh (1585) nach dem Landstriche führte, welchen er dem jungfräulichen Stande seiner Monarchin, der Königin Elisabeth von England zu Ehren, Virginien nannte. Die Colonisten fanden jedoch die Arbeit, den ungebauten Boden urbar zu machen, so mühsam, und den Mangel an allerley Bedürfnissen so drückend, dass sie bald in ihr Vaterland zurückkehrten. Erst unter Jacob I. bekam die englische Niederlassung an der östlichen Küste von Nordamerika eine dauerhaftere Gestalt. Er ertheilte seinen Unterthanen (1607) die Erlaubniss in den zwischen 34—45° der Breite liegenden Ländern, welche andere Nationen sich noch nicht zugeeignet hatten, sich anzubauen. Die Zahl derer, welche diese Erlaubniss benutzten, schnell zu vergrössern, schaffte man Missethäter und Verbrecher, welche die Todesstrafe nicht verdient hatten, nach Nordamerika. Jacob I. sandte (1618) den neuen Anbauern auch ein Schiff mit neunzig Mädchen. Die meisten Colonisten führte religiöser oder politischer Druck im Vaterlande den nordamerikanischen Niederlassungen zu. Religionsschwärmer, vorzüglich Puritaner, bildeten (1621—1638) die nördlichen Colonien Neuhampshire, Maine, Massachusets, Connecticut und Rhode-Island, welche (1643) unter dem Namen Neu-England eine Verbindung schlossen.

12. In Rhode-Island, so wie in New-York, hatten zuerst Engländer sich niedergelassen. Diese nannten das letztere Neu-Niederland, und legten eine Stadt, Neu-Amsterdam, an. Allein Carl II. entriss (1664) der niederländischen Republik diese Colonien; Neu-Niederland wurde, nach dem Namen des Herzogs von York, Neu-York, und Neu-Amsterdam, Jamestown benannt. Die Engländer besetzten damals auch Neu-Jersey, welches die Schweden und Holländer ebenfalls zuerst angebaut hatten. Maryland, einen Theil des südlichen Virginiens,

überliess schon Carl I (1628) dem Lord Baltimore zu einem Zufluchtsorte für seine katholischen Glaubensgenossen, und dieser legte ihm den Namen von der Gemahlin des Königs bey. Canada, welches die Spanier, weil es ihre Sehnsucht nach den edeln Metallen täuschte (daher auch der Name *Ca Nada* d. i. Hier nichts), vernachlässigten, und welches Carl IX. von Frankreich, auf die Bitten des Admirals Coligny, den Hugenotten eingeräumt hatte, nahmen die Engländer (s. 1622) ebenfalls in Besitz, und die englischen Colonisten wurden zur Zeit Carls II. durch Religionseiferer vermehrt. Unter der Regierung eben dieses Königs liess Wilhelm Penn, für eine Summe, welche ihm der Staat schuldig war, sich (1681) einen 45 Meilen langen Landstrich in Nordamerika einräumen. Hier versammelte er eine grosse Zahl von seinen Glaubensgenossen, den Quäkern, und Philadelphia bildete sich zur Hauptstadt einer der blühendsten Provinzen. Nord-Carolina, welches (s. 1710) hauptsächlich ausgewanderte Pfälzer anbauten, wurde in der Folge (1728) von Süd-Carolina getrennt. Georgien hatte Anfangs (s. 1732) die dürftigste Menschenclasse zu Colonisten, welchen sich jedoch bald betriebsame Salzburger und Hochländer zugesellten.

13. Die ersten Colonisten im brittischen Amerika waren beynahe nur Factoren der beyden Handelsgesellschaften zu London und Plymouth. Inzwischen wurde die Härte der Navigationsacte durch Bestimmung eines erhöhten Zolles auf die nordamerikanischen Producte, bey ihrer Einfuhre aus andern Ländern, gemildert. Am meisten blühten diese Colonien auf, als Wilhelm III. nach dem Rysswiker Frieden (1697) ihnen angemessene Verfassungen gab; der glückliche Erfolg dieser Anstalten ermunterte die brittische Regierung, fortan für die Zunahme der Bevölkerung in diesen Colonien zu sorgen, und wirklich wanderten Schotten, Irländer und Deutsche in Scharen dahin. Die Colonialproducte vermehrten sich, die Eifersucht der Franzosen und Spanier erwuchs, und letztere beklagten sich über den Schleichhandel, welchen die brittischen Colonien in das spanische Amerika trieben. Es kam zu einem Kriege, welcher von 1739 bis 1755 währte, und die englische Nationalschuld durch seine bedeutenden Kosten sehr vermehrte. England wurde im Pariser Frieden (1763) alleiniger Herr von Nordamerika, indem Frankreich seine Besitzungen daselbst abtrat, und nur das Recht des Fischfangs an einem Theile der Küste von Neufundland behielt. Grossbritannien hielt sich aber auch nun für berechtigt, die Colonien zur Theilnahme an den Staatsbürden zu ziehen. Die Colonisten verkannten keineswegs die Billigkeit, sich derselben zu unterwerfen, erachteten sich jedoch befugt, die nöthigen Abgaben sich selbst aufzulegen. Die brittischen Minister dagegen, welche die Colonisten nur als Unterthanen, nicht als grossbritannische Staatsbürger betrachteten, wollten dieses nicht zugestehen. Doch eben so kraftvoll als standhaft widersetzten sich die Colonien der Stempeltaxe und der Theeaccise, die man ihnen auflegen wollte. Die letztere erregte (1774) zu Boston einen wohlvorbereiteten Aufstand, bey welchem drey Schiffe mit Thee angehalten wurden, und man den Thee ins Meer warf. Als England hierauf den Hafen von Boston sperrte, vereinigten sich die Colonien Neuhampshire, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, hielten einen General-Congress zu Philadelphia, und untersagten alle Einfuhre brittischer Producte und jede Ausfuhre nach England. Man wandte sich dringend an den König und an das Parlament. Als nun durch eine Parlamentsacte die Colonien ganz aus dem Schutze des Königs gestossen wurden, begannen sie, durch den Beytritt Georgiens verstärkt, (1775) den offenen Krieg gegen den Mutterstaat, erklärten als dreyzehn vereinigte Provinzen (am 4. July 1776) sich für unabhängig, und bewiesen in einem achtjährigen Kampfe, während welchem auch Vermont der Conföderation (1778) beytrat, unter Anführung Washingtons die muthigste Ausdauer. Im Frieden zu Versailles (1783) erkannte England die Unabhängigkeit der vereinigten nordamerikanischen Provinzen an.

14. Der Congress der vereinigten Provinzen war bisher nur Centralpunct der Verhandlungen in auswärtigen Angelegenheiten gewesen. Die selbstständig gewordenen Provinzen behielten als besondere Staaten ihre eigenen Verfassungen, schlossen aber (1787) unter sich einen Unionsvertrag, und übertrugen einem General-Congresse die Besorgung der gemeinsamen Angelegenheiten. An die Spitze wurde ein Präsident gestellt, der durch Wahl ernannt, die vollziehende Gewalt hat. Mit ungemeiner Schnelligkeit wuchs die Macht des neuen Staates zu einer ganz unerwarteten Grösse. Unter den ersten drey Präsidenten: Washington, Adams und Jefferson, wurden die Finanzen geordnet, die Staatsschulden theils abgetragen, theils versichert, die wilden Ureinwohner theils zur Ruhe, theils zur unteren Stufe der Civilisation gebracht, der Ackerbau auf eine ungemeine Weise befördert, der Handel ausserordentlich gehoben, und die Volksmenge ausser allem Verhältnisse vermehrt. Die Zahl der vereinigten Staaten vermehrte sich durch den Beytritt von Kentuky (1792), Tenessee (1796), Ohio (1803), und Louisiana oder Neu-Orleans (1811) auf achtzehn; das Gebiet von Louisiana war (1804) von Frankreich erkauft worden. Washington, der Gründer und Erhalter des Freystaates (gestorben 1799), war von seinen Mitbürgern auf die ausgezeichnetste Weise geehrt worden, nach seinem Tode erbaute man fast in Mitte der gesammten Staaten eine Bundesstadt, welche zum Sitze des Congresses bestimmt wurde, und nach ihm den Namen Washington erhielt.

15. Im 18. Jahrhundert besezten die Europäer auch die nordwestliche Küste von Amerika. Die Spanier

drangen von Süden, aus Californien her, immer weiter gegen Norden vor. Englische Schiffe erschienen (1786 u. 1787) im Nutkasund, und eröffneten einen ansehnlichen Handel mit China. Spanien widersetzte sich, weil seine Seefahrer diese Küste früher entdeckt hatten, und die Streitigkeit gedieh (1790) beynahe zu einem Kriege; es kam jedoch endlich zu einem Vergleiche, durch welchen Grossbritannien die Besitzungen an Nordamerika's Westküste behielt. Russen machten nach der Entdeckung von Kamtschatka verschiedene Versuche, die Inseln des östlichen Oceans kennen zu lernen, und gelangten bis an die Landspitze der Halbinsel Alaska. Behring untersuchte (1738) die Insel Kadiak, die Schumaginsinseln, die Nebeninseln u. a. Entdeckungen an der nordamerikanischen Westküste von grösserem Umfange machte Capitän Krenytzyn (1768), und Spanien leistete bereits im Jahre 1785 auf alle Besitzungen oberhalb des Prinz Wilhelmsundes zu Gunsten Russlands Verzicht. Kaufmann Berenoff gründete (1792) eine russische Niederlassung im Norfolk-Sund; im J. 1803 erweiterten die Russen ihre Niederlassungen, und im J. 1813 dehnten sie dieselben einige hundert Meilen längs der Küste aus.

16. Ost- und Westflorida wurde im J. 1763 von Spanien und Frankreich an Grossbritannien abgetreten, blieb aber nur zwanzig Jahre unter der Oberherrschaft des letzteren, und wurde (1783) wieder an Spanien zurückgegeben. Der Besitz dieser Provinzen war wenig vortheilhaft, indem der Ertrag von den Verwaltungskosten weit überstiegen wurde. Westflorida erklärte im J. 1810 sich unabhängig, und wurde auf eigenes Ansuchen vom nordamerikanischen Freystaat bis an den Fluss Perdido in Besitz genommen. Auch Ostflorida nahmen die erwähnten Freystaaten für alte Schuldforderungen an Spanien in Anspruch, doch nur erst in der neuesten Zeit (1819) erlangten sie die förmliche Abtretung dieses Landes.

17. Die spanischen Colonisten in Amerika wurden während des Kampfes der pyrenäischen Halbinsel in Europa wider die französische Macht zu Versuchen ermuntert, sich unabhängig zu machen. Die Unternehmungen des Generals Miranda (1806) zur Gründung einer selbstständigen Regierung in Südamerika, waren die Vorbothen dieser Versuche. Im J. 1810 vereinigten sich Caraccas, Cumana, Varinas, Truxillo, Barcellona, Merida und die Insel Margaretha zu einem politischen Staatskörper, unter dem Namen der conföderirten Provinzen von Venezuela. Diesem Beyspiele folgte Carthagena im J. 1811. Auch in La Plata, vorzüglich vom Mittelpuncte Buenos Ayres aus, so wie in Peru und Chili, begannen (1810) Versuche, selbstständige Staaten zu gründen, und selbst Mexico ward von diesen politischen Bewegungen ergriffen. Blutige Kämpfe folgten seither auf einander, und noch ist unentschieden, welche politischen Erscheinungen sich endlich entwickeln werden.

18. Auf Domingo, das die Spanier und Franzosen unter sich theilten, hatte sich in dem Antheile der letzteren während der französischen Revolution allmählig ein Negerstaat gebildet, welchem Toussaint im J. 1801 eine Verfassung gab. Im J. 1802 suchte zwar Frankreich diese Colonie wieder zur Unterwürfigkeit zurückzuführen, allein schon im nächsten Jahre (1803) proclamirte Dessalines die Unabhängigkeit der Neger, erneuerte den alten Namen der Insel, Hayti, und stellte sich selbst an die Spitze der Staatsverwaltung. Nach seiner Ermordung (1806) bildete sich eine Partey der Mulatten unter Pethion, und eine Partey der Neger unter Christoph. Jede behauptete einen Theil der Colonie, und bildete diesen zu einem eigenen Staate. Christoph gab dem Negerstaate die monarchische Form, und nahm unter dem Namen König Heinrich I. von Hayti, vom Throne Besitz. Nach seinem Tode hat sich nunmehr das Negerreich wieder dem Reiche der Mulatten angeschlossen, beyde bilden gegenwärtig Einen Freystaat mit einem Präsidenten an der Spitze, und haben jüngst auch den spanischen Antheil in ihre Conföderation gezogen.

19. Brasilien gewann ein erhöhtes Interesse, seit die königliche Familie im Jahre 1807 von Lissabon dahin überschiffte, und Rio Janeiro der Sitz der Regierung wurde. Die Gegenwart des Hofes hatte auf das Land den vortheilhaftesten Einfluss, Industrie und Cultur erhoben sich sichtbar, und der Handel, auch den Fremden frey gegeben, gelangte in einen blühenden Zustand. Durch ein Decret vom Jahre 1815 wurde Brasilien mit Portugal und Algarve in ein Königreich vereinigt; die Ereignisse der neuesten Zeit scheinen jedoch wieder auf eine neue Gestaltung in den Verhältnissen dieser Reiche hinzudeuten.

20. Der schnelle Wachsthum des Wohlstandes und der Macht der nordamerikanischen Freystaaten musste den Engländern sehr missfallen, besonders da sie gewaltige Nebenbuhler im Welthandel sich erheben sahen. Die Britten suchten daher den Wohlstand Amerika's wieder zu vernichten, und verlangten von dem Congresse die Anerkennung ihrer Seeherrschaft. Die Verweigerung derselben veranlasste (1814) einen Krieg, welcher von Seite Englands mit schonungsloser Rachsucht geführt wurde. Sie zerstörten Washington. Der Kampf hatte jedoch für sie einen so ungünstigen Erfolg, dass sie sich (1815) zum Frieden entschliessen mussten. Seither gewinnt der nordamerikanische Freystaat immer mehr und mehr an Macht; zu den vereinigten Provinzen sind seit dieser Zeit wieder sechs neue Staaten: Indiana (1816), Illinois (1818), Alabama (1818), Maine (1820), Missuri (1820) und Missisippi (1821) aufgenommen worden.

Australien.

A. Land.

1. **Lage.** Zwischen 130° 6' — 268° 11' O. L. und 30° N. Br. — 50° S. Br. Im grossen Ocean, zwischen Asien, Afrika und Amerika, und zwar:

Vom 30—10° N. Br. Sandwichsinseln.
— 10— 0° — — Pelewinseln.
— 0—12° S. Br. Marquesas, Arsaciden, Neuirland, Neuhanover, Neubritannien, Admiralitäts-Inseln, niedrige Inseln, Neuguinea.
— 12—30° — — Oster-Insel, Societäts-Insel, Freundschafts-Inseln, neue Hebriden, Neucaledonien.
— 10°38' — 50° 10' S. Br. Neuholland und Neuseeland.

2. Grösse und Eintheilung.

Flächeninhalt 180,000 QM. Am zweckmässigsten eingetheilt in das Festland Neuholland, und in die australischen Inseln; letztere lassen sich in die süd- und nordaustralischen theilen.

3. Boden.

Eine Inselwelt, wahrscheinlich durch eine allgemeine Fluth und vulkanische Erschütterungen in die dermalige Gestalt gebracht; die meisten Inseln sehr gebirgig, mit schroffen Felsenküsten umgeben, die Gebirge meistens hoch über die Meeresküste emporragend, die Spitzen auf den Sandwichinseln bey 15,000', der Egmont auf Neuseeland bey 14,000' hoch. Viele Inselhaufen und einzelne Inseln sind mit Korallenriffen umzähnt.

4. Klima.

Ungeachtet der Lage theils in der heissen, theils in der südlich gemässigten Zone doch durch die Seeluft sehr gemilderte Temperatur. Nirgends herrscht afrikanische Hitze; in den südlicheren Ländern ist die Temperatur kälter, als gewöhnlich unter gleichen Breitengraden im Norden. Es bestehen nur zwey Jahreszeiten; Mangel an Regen wird mehreren Eilanden oft sehr empfindlich. Die Luft ist gesund.

5. Naturerzeugnisse.

Metalle: Spuren von Gold, Eisen, Kupfer; Steinkohlen, Schiefer, Marmor, Wetzstein. — Pflanzen: Brotbäume, Yams, Bananen, Jambusen, Citronen, Bataten, Zuckerrohr, Cocos, Sagubäume, Kohlpalmen, Katapenüsse, Feigen, Ingwer, Zimmt, Muskatnüsse, Baumwolle, Indigo, Flachs, Drachenblutbäume, Sandelbäume, Schirmpalmen, Theakholz, Bambusrohr. — Thiere: eingebrachte europäische Hausthiere und Lamas; einheimische: Känguruh, Beutelratten, Japunaus, Dingo, Schnabelthier, wilde Katze, Fledermaus, Kayman, Schildkröte, Seebär, Seelöwe, Seehund, Schalthiere, Korallen, Mollusken, Hühner, Papageyen, Reiher, schwarze Schwäne, Eisvögel, Colibri und viele andere Vögel, zum Theil in zahlreichen, ganz neuen Arten.

B. Einwohner.

1. Abkunft.

a) Negerartige Einwohner (Papuas, Haraforus), auf den Admiralitätsinseln, Neuguinea, Neuhanover, Neugeorgien, auf dem h. Geistland und auf Neucaledonien. b) Nichtschwarze, wahrscheinlich malayischen Ursprungs, auf den Freundschafts- und Societätsinseln, auf den

Marquesas, auf den Washington- und Sandwichsinseln und auf Neuseeland. c) Europäer, auf den Marianen, an der Ostküste von Neuholland, und auf Norfolk.

2. Zahl.

Nicht genau bestimmbar. Gewöhnlich zu $2\frac{1}{2}$ oder 2 Mill. Einwohner angegeben.

3. Körperliche Beschaffenheit und Lebensweise.

Die negerartigen Einwohner haben beynahe ganz die Negerfarbe und Negerbildung, nur bey wenigen sind Kopf und Gesichtstheile nicht ganz Negern ähnlich. Die Hellergefärbten haben einen meist schönen Wuchs, regelmässige Gesichtszüge, grosse Nasen, lange schlichte Haare, und tatowiren sich fast allgemein, am künstlichsten auf den Washingtoninseln. Die Wohnungen sind sehr mannigfaltig, zuweilen wirklich kunstvoll gebaut. Die Nahrung besteht in erlegten Thieren, Fischen und rohen Producten des Pflanzenreichs; einige verzehren auch Menschenfleisch.

4. Beschäftigung.

Die Ureinwohner treiben Fischfang und Jagd. Diejenigen, welche den Zustand äusserster Rohheit bereits abgelegt haben, beschäftigen sich auch mit Verfertigung von Zeugen aus Bast des Papiermaulbeerbaumes und einer Art Feigenbaumes, mit Färben dieser Zeuge, Verfertigung von Matten, Körben, Fahrzeugen, Waffen und allerley Geräthen. Die europäischen Ansiedler auf Neuholland betreiben Landbau, Viehzucht, Fischerey, Wallfischfang und einige Fabriksarbeiten.

5. Religion.

Grössten Theils Fetischendienst; die roheren Völker scheinen gar keine Religion zu haben.

6. Culturzustand.

Fast alle Einwohner Australiens stehen noch auf der untersten Bildungsstufe, einige sind noch im Zustande der grössten Wildheit. Bey mehreren Stämmen zeigt sich jedoch bereits eine Art Tanz, Gesang und Musik, und Sinn für Dichtkunst. Auch haben einige eine Art politischer Verfassung und stehen unter Oberhäuptern.

I. Festland Neuholland, bey den Eingebornen Ulimaroa.

1. Land.

Lage und Grösse. Im Westen vom indischen Meere, übrigens vom grossen Ocean umgränzt; mit Van Diemensland wahrscheinlich von einem Flächenraume von 151,300 QM. — Boden. Die Küste ist mit vielen gefährlichen Riffen und Felsen umlagert, in den meisten Gegenden dürr, sandig, unfruchtbar. Das Innere durchziehen mehrere hohe Bergrücken; seit dem Jahre 1815 haben die Engländer mit demselben sich etwas bekannt gemacht, sie sollen jenseits der blauen Berge schönes, fruchtbares Land gefunden haben. Vorgebirge: Cap Jork, Wymouth, Flattery, Tribulation, Grafton, Cleveland, Gloucester, Townshend, Capricorn, Sandycap, Morton, Loocut, Smoaky, Dromedary, Howe, Ramshead, Hicksspitze, Cap Wilson, Cap Northumberland. Seestrassen: Endeavour, zwischen Neuholland und Neuguinea; Bassestrasse, zwischen Neuholland und Van Diemensland; Banksstrasse, zwischen Van Diemens land und der Insel Fourneaux. Bayen: Wymouthbay, Trinitybay, Rockinghambay, Bay Edgecombe, Repulsbay, Bay of Inlet, Keppelbay, Bustarbay, Stephensbay, Port Jakson, Brokenbay, Botanybay, Kingsbay, Portlandbay, Georgssund, Sharksbay, Busen Carpentaria. Flüsse: Endeavour, Hunter, Hawkesbury, Georgsfluss, Schwanenfluss, Salzwasserfluss, Remissenfluss, Wilhelmsfluss, Caram. — Klima. Die Temperatur hängt von den Winden ab, der

Landwind bringt Wärme, der Seewind Kühle. Zwey Jahreszeiten wechseln. Die Sommerhitze erreicht zuweilen einen hohen Grad; Schneewinter sind hier ganz fremd. Im Sommer sind Gewitter häufig, und mit Sturm und heftigen Regengüssen verbunden. — Erzeugnisse. Mineralien: europäische Erd- und Steinarten, Steinsalz, Steinkohlen, Spuren von Eisen, Kupfer, Bley und Wasserbley. Pflanzen: Yams, Gummi-, Sago- und Kohlbäume, Pfeffermünz-, Mahagony- und Keulenbäume, Eucalyptus (eine Art Theebaum), Baumwolle, wenige Obstarten. Thiere: Schnabelthier, Ameisenbär, Beutelthier, Hund, Iltis, vielerley Vögel, darunter Kasuar, schwarzer Schwan, Mänura; Mollusken, Schalthiere, Wallfisch, Hay, Stockfisch, Schildkröten, Schlangen; europäische eingeführte Thiere gedeihen vortrefflich. — Eintheilung: a) Neuholland, mit den Küstenstrichen: Arnhems- und Van Diemensland, Van Wittsland, Eintrachtsland, Edelsland, Leuwinsland, Nuytsland. b) Neuwallis, mit Carpentaria und der Colonie Port Jakson. c) Insel Van Diemen.

2. Einwohner.

Abkunft: a) Negerartige Ureinwohner, von der rohesten Classe; b) Europäer, theils Civil- und Militärbeamte, theils Colonisten, theils brittische Sträflinge. — Zahl: im Jahr 1818 zählte man in den brittischen Colonien, die Bevölkerung der Insel Van Diemensland mitgerechnet, 25,050 Einwohner. Die Zahl der Wilden ist nicht bekannt. — Beschäftigung. Bey den Wilden Fischfang und Jagd; bey den Colonisten: Land- und Gartenbau, und Betrieb einiger Manufacturen. Im Jahre 1818 waren 31810 Acres Landes mit Weitzen, Mais, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Kartoffeln bebaut. Die Viehzucht war ebenfalls ziemlich bedeutend. Die Manufacturen erzeugen Leinwand, Tuch, Leder, Töpfergeschirre. Es bestehen mehrere Brauereyen. Der Handel ist im Beginnen; Thran, Seehundsfelle und Fischbein werden ausgeführt; die Einfuhre besteht meistens in europäischen und indischen Fabrikaten. — Verwaltung. Die Verfassung ist noch militärisch. Der Gouverneur, welcher in dem Hauptorte Sidney (250 Häuser 2600 Einw.) seinen Sitz hat, ist Generalcapitän.

II. Südaustralische Inseln.

1. Neuguinea. Zwischen dem Festlande und dem Äquator, 13,000 QM. im Flächeninhalt. Gebirgsreihen ziehen tief in das Innere, und sind zum Theil vulkanisch. Vorgebirge: der guten Hoffnung, Dory, King William, Südost, Rodney und Walsh. Gewässer: Endeavour-, Pitts- und Dampiersstrasse. — Klima: in den Gebirgsgegenden wahrscheinlich gemässigt. — Erzeugnisse: Gold, Pisang, Brotfrucht, Betel, Muscatnüsse, Cocosnüsse, Misoirinde; Schweine, Hunde, Fische, Schalthiere, Schildkröten, Perlen, Mollusken, Paradiesvögel. — Einwohner: negerartig; Papuas, Haraforas, Badschas.

Neu-Guinea ist die vorzüglichste Insel des südlichen Neger-Archipels. Die übrigen hieher gehörigen Inselgruppen sind:

a) Die Luisiade, mit den Inseln: Rossel, Südostinsel, Piron, Joannet, Renard, St. Aignan, Deboynes, Bonvouloir, der Entrecastaux- und der Trobriant-Gruppe.

b) Die Admiralitätsinseln: Vancola, Negros, Maurelle und über 30 andere; mit den Nebeninseln: die Anachoreten, Hermiten und niederen Inseln.

c) Der neubritannische Archipel, mit den Inseln: Neuhannover, Neuirland und Neubritannien; dann den Nebeneilanden: St. Mathias, Sturminsel, Garret Dennis, Anton Cave, St. Jean, Hardy.

d) Die Gruppe Neugeorgien (Arsaciden, Salomonsinseln): Ysabel, Gualdacaner, San Christoval, Bouca, Delivrence, Schatzinseln. Benachbarte Eilande: Lord Howe, Candelaria, Stewartsinseln.

e) Königin Charlotteninseln: Santa Cruz, Trevanion, Volcano, Swallow, Edgecombe, Ourry, La Recherche u. a. — Benachbart: Kennedysinseln, Duffs-Gruppe.

f) Die neuen Hebriden: Pic de l'Etoile, h. Geistland, S. Barthelemy, Aurora, Mallicolo, Pfingstinsel, Paum, Apih, Schäferinseln, Banksinseln u. a.

g) Neu-Caledonien. — Benachbart: Balabra, Sandy, Moulin, Huon, Dreyinseln, Beaupré, Loyaltyinseln, Cypresseninseln.

2. Neu-Seeland. Östlich von der Van Diemensinsel, durch Cooksstrasse in zwey Theile getrennt. Grösse: 4291 QM. Boden: ein ansehnliches Hochgebirge zieht von der Südspitze hinauf zum nördlichen Eiland, und nimmt daselbst eine nordöstliche und eine nordwestliche Richtung durch abgesonderte Zweige; es trägt Spuren vulkanischer Producte und ist mit Schnee bedeckt. Die Gebirge sind meistens gut bewaldet, und das Land ist wohl bewässert. — Vorgebirge: Nordcap, Ostcap, Cap Bren, Colville, Table, Paliser, Egmont, Maria van Diemen, Campbel, Sounders, Foulweather, Farewel, Stephens, Südcap, Westcap. Gewässer: Cooksstrasse, Sandbay, Inselbay, Merkurbay, Plentybay, Pauverty, Hawkesbay, Molineuxhafen, Südostbay, Dusky, Mistakenbay, Falsebay, Mörderbay, Admiraltybay, Charlottenssund. Fluss: Themse. — Klima: Wärme und Kälte gemässigter als unter den gleichen Breitegraden in Europa, häufige Orkane, starke Donnerwetter, dicke Nebel, Wasserhosen. — Erzeugnisse: Marmor, Sandstein, Quarz, Beilstein (Jade), Basalt, rother Ocker, Spuren von Eisen; Theemyrthe, Flachs, Papiermaulbeerbaum, Drachenblutbaum, Batate; Hund, Ratte, Fledermaus, Eidechse, Schlangen, Seelöwen, Wallfische, vielerley Vögel. — Einwohner: Hauptstämme malayischer Raçe; einige Neger. Beynahe Thiermenschen und wirklich Anthropophagen. Beschäftigungen sind Landbau, Fischerey, Weben von Zeugen, Verfertigung von Fahrzeugen, Fischergeräthen und Waffen.

Nebeneilande sind: Drey Könige, Montuaro, Barrier, Mayoc und weisse Insel, Banks, Solander, The Snaves, Gannet, Chatham, The Sisters, Bounty Island, Penantipode, Auklands-Gruppe.

Die übrigen Inseln des südlichen Malayen-Archipels sind:

a) Die Fidschi- und Blighsinseln, mit den benachbarten Rotumah, Guilbertsinseln, Charlottensbank, Cocosinsel und Insel St. Augustin.

b) Die Freundschaftsinseln: Amargura, Navao; Tongatabu, Eua, Pylstart, Amamoka, mit den Inselgruppen: Navao- und Amamoka-Gruppe, Hopaer-Islands, und Südgruppe; dann mit den nachbarlichen Eilanden Vasqueux und Sauvage.

c) Die Schifferinseln: Opoun, Leone, Fanfoue, Maouna, Oyolava, Calinasse, Pola. Benachbart: die Verrätherinsel, Cocos, Hope, Hoorn, Enfant perdu, Wallis, Solitary, Gefahrinseln.

d) Roggeweins-Archipel: Tienhoven, Gröningen, Penrhyn, Roggeweinsinseln, Baumansinseln.

e) Societätsinseln: Scilly, Howes, Recreation, Maurua, Borabora, Toobai, Ajatea, O-Taha, Huaheine, Tapuamanu, Eimeo, Titeroa, Otaheiti, Maitea.

f) Die niedrigen Inseln: Charlotte, Egmont, Lanciers, Harpe, Tow-Groups, Disappointement, Sonder Grondt, Vliegen, König Georg, Aurora, Vesper, nebst vielen unbewohnten Eilanden. — Benachbart: Palmerston, Whytootacke, Hervey, Okatookaja, Watiu, Mangea, Ohiteroa, Hoods, Crescent, St. Michael, Pitcairn, S. Juan Baptista, Oparo, Santelmo.

g) Marquesasinseln; eigentliche Marquesas: Hoods, Ohiwaroa, Waitahu, Onateyo, Santa Magdalena. Washingtoninseln: Nukahiwa, Uahuga, Uapoa, Lincoln, Mottuayti, Hian, Fattunhu.

h) Osterinsel.

III. Nordaustralische Inseln.

1. Sandwichsinseln. Gruppe von 13 Inseln, mit steilen Küsten und vielen Korallenriffen, meist gebirgig, theils romantisch schön, theils sehr fruchtbar. Die Luft ist gesund, Seewinde mässigen die Hitze. Erzeugnisse: Aronswurzel, Brotbaum, Pisang, Jambuse, Kokos, Süsswurz, Papiermaulbeerbaum, Batate, Taumelpfeffer, Zuckerrohr, Schiffsholz; Hunde, Schweine, viele Vögel, vortreffliche Fische, Schildkröten, Schalthiere. Die Einwohner malayischen Ursprungs wohnen in Hütten, die zu Dorfschaften zusammengereihet sind, und beschäftigen sich mit Landbau, Viehzucht, Schiffbau, Schifffahrt. Der Handel ist bereits mehr als Tausch. Die Cultur macht bedeutende Fortschritte, die Sandwich-Insulaner ahmen europäische Sitten und Einrichtungen in vielen Dingen nach. Sämmtliche Inseln stehen unter dem Könige von Owaihi; das Volk zerfällt in drey Classen: Erihs (Adeliche), Landeigenthümer und Tautaus (Leibeigene). Die vorzüglichsten Inseln sind: Owaihi, Mowi, Ranai, Morotoi, Woahu, Atui, Onihow. — Einzelne Eilande in entfernter Nachbarschaft: La Nublada, Rocca Partida, St. Thomas, Uloa, Paxaros, Los Najos, Weihnachtsinsel, Barbados, Villa Lobos.

2. Mulgravesinseln. Bey 70 Inseln, meistens klein, niedrig, mit Korallenriffen umgeben; das Innere ist unbekannt. Man bemerkte Pomeranzen, Kohl- und Kokospalmen. Diese Inseln sind stark bevölkert. Die vorzüglichsten sind: Hopper, Henderville, Gilbert, Woodles, Knox, Smith, Mulgrave, Arrosmith. — Zerstreute Inseln: St. Bartolomeo, Jardines, Vulcan, Desierta, Coluna, Byronsinsel, Baringsinsel, Fischersund, Browns Reihe, Arrosites.

3. Carolinen. Wenig bekannt, und selbst ihre Zahl und Lage noch nicht richtig bestimmt. Ihre Zahl wird auf 87 angegeben; die grössten sind Hogolen und Yap. Zu den benachbarten Inseln gehören: die Zweyinseln, die Siebeninseln und die Neunundzwanziginseln.

4. Ladronen oder Marianen. Eine Gruppe von 20 Eilanden, lauter Bergspitzen, meistens vulkanisch. Die Temperatur ist für die Lage der Inseln zwischen 11—20° N. Br. ziemlich gemässigt. Wo nicht Vulkane wüthen, ist grosse Fruchtbarkeit. Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind Goldfrüchte, Ananas, Bananen, Papajen, Gujaven, Mangus, Brotbäume, Cocospalmen; Rinder, Pferde, Esel, Maulthiere sind aus Europa eingeführt. Ferner finden sich Hunde, wilde Schweine, wilde Katzen, Hühner und vielerley Vögel, auch Schalthiere, Fische und Perlen. Die von Spaniern begründeten Pflanzungen erzeugen Reis, Mais, Indigo, Baumwolle, Cacao, Zucker. Am vorzüglichsten bevölkert ist Guam; die Einwohner haben sich zum Christenthume bekannt. Die übrigen bemerkenswerthen Inseln dieser Gruppe sind: Rota, Tinian, Saypan, Anatojar, Alamagan (Conception), Pagon, Agrigan, Assumcion, Uraccas. Benachbart liegen: Baravel, Farroilep, Desconocida, Malabrigo, St. Thomas, die Schwefelinsel, die Archeveques-gruppe u. a.

5. Pelewinseln. Etwa 26 hoch emporstehende Eilande mit schroffen Küsten, Gebirgen, schönen Thälern, guten Bächen und Teichen. Die vorzüglichsten Erzeugnisse: Yams, Katapnüsse, Pisang, Jambusen, Goldfrüchte, Betel, Areka, Bambus, Zuckerrohr, Cocos- und Kohlpalmen, Carambolabäume; Hühner, Tauben, Krebse, Fische, Schildkröten, Schalthiere, unter letzteren die Riesenmuschel. Eingepflanzt gedeihen die europäischen zahmen Thiere. Die Einwohner, unter Königen stehend, und in Adeliche und Gemeine getheilt, verrathen Talent und Kunstfertigkeit, und machen sichtbare Fortschritte in der Cultur. Die vorzüglichsten Inseln dieses Archipels sind: St. Keth, Emmungs, Orulong, Corura, Babel-thu-up, Pelliljuh, Thulle, Enoyer. In der Nachbarschaft liegen: die Mateloten, St. Johann, St. Andreas, Corrent, Warren Hastings und Johnsonsinsel.

Geschichte.

1. Australien (Polynesien, auch Südindien benannt) ist den Europäern nur erst seit drey Jahrhunderten bekannt. Erst als Amerika und die Südsee näher erforscht waren, gelangte man zur Entdeckung dieses Erdtheils. Der erste Weltumsegler, der berühmte Magellan, hatte seinem Monarchen, dem Beherrscher Spaniens gelobt, durch eine Reise nach Westen zu den Molukken zu kommen, und entdeckte auf dieser Reise (1521) die Ladronen oder Marianen; er kann daher, da er die Bahn in den Austral-Ocean öffnete, als der erste Entdecker Australiens betrachtet werden. Auf den Philippinen verlor er sein Leben. Nebst den Spaniern scheinen die Portugiesen, welche die Inseln an der Südseite von Asien besetzt hatten (1512—1542), Entdeckungen im südindischen Ocean gemacht, und vorzüglich Neuholland zuerst gefunden zu haben.

2. Nach Magellan setzten die Spanier ihre Entdeckungen fort. Gaetan fand (1540) die Sandwichinsel. Einen ausgezeichneten Ruhm erlangte der Spanier Alvaro de Mendana, welcher (1567—1593) die Salomons-, die niedrigen und die Marquesasinseln entdeckte, und quer durch den Archipel der Societäts- und Freundschaftsinseln fuhr, ohne jedoch diese zu erblicken. Sein Steuermann, Fernando de Quiros, der ihn auf einer dritten Reise begleitete, nahm einen südlicheren Lauf, gerieth an den inselreichsten Theil der Südsee, und erlangte dadurch (1603) von den Societätsinseln und dem heil. Geistlande Kenntniss. Sehr wesentlich wurde die Kunde von Australien (1615—1616) durch die holländischen Weltumsegler Jacob la Maine und Wilhelm Schouten befördert, welche die Inseln Hoorn, der guten Hoffnung, Cokos, die Verräther- und die Doginsel fanden Kurz darnach (1616—1642) entdeckten die Holländer unter Hartogh, Zeachen, Jan de Edels, Peter Nuyts, de Witt, Tasman u. a. acht verschiedene Küsten von Neuholland, welches den Portugiesen entrissen wurde, und den jetzigen Namen erhielt. Nach den hier genannten Entdeckern wurden verschiedene Küsten dieses Landes benannt. Tasman fand auch (1642—1643) Neuseeland, die Freundschafts- und die Prinz Wilhelmsinseln.

3. Das grösste Verdienst um die Erforschung Australiens erwarben sich die Engländer. Dem Engländer Dampier ist die Kenntniss von Neuguinea und Neubritannien zu verdanken. Carteret fand (1766—1768) Otaheiti und die Charlotteninseln; fast gleichzeitig (1765) hatte Byron die Byrons- und König Georgsinseln, so wie die Insel Desappointement entdeckt. Cook war derjenige, welcher (1770—1779) die Erforschung der Umrisse Australiens gewisser Massen vollendete. Er berichtigte und vermehrte die Kunde von den bereits bekannten Inseln, fand früher entdeckte Inseln wieder auf, fügte den neuen Entdeckungen jene von Neucaledonien und vom Archipel der Sandwichsinseln hinzu, und durchschiffte zuerst die Meerenge zwischen Neuholland und Neuguinea; leider wurde dieser grosse und thätige Mann, welcher dreymal die Erde umschiffte, auf Owaihi, einer der Sandwichsinseln, in einem Streite mit den Einwohnern wegen eines ihm entwendeten Fahrzeuges erschlagen.

4. Unter allen folgenden Reisen nach Australien zeichnet sich jene des Capitän William Bligh durch den Zweck seiner Sendung aus. Bligh musste die schönsten Früchte der Südseeinseln nach Westindien führen, um dort den Reichthum der Nahrungsmittel und Handelsproducte zu vermehren, und sie auf mehr als tausend Meilen der gesammten cultivirten Erde näher zu bringen. Ihm verdankt man auch die Entdeckung der Inseln, welche seinen Namen führen. Eine Colonie auf Neuholland suchten die Engländer durch Deportation der Verbrecher an eine Küste dieses Landes zu begründen. Cook hatte dazu Botanybay vorgeschlagen; aber bey der ungünstigen Beschaffenheit des Bodens erfolgte die Anlegung dieser Colonie etwas nördlicher zu Port Jakson.

5. Die Franzosen haben um Australien ebenfalls Verdienste. Losier Bouvet entdeckte (1739) das Cap de la Circoncision, Bougainville (1768) die Bay de Choiseul, und dem thätigen D'Entrecasteaux verdanken wir die genauere Darstellung Neugeorgiens, und der so schwierigen Theile des grossen Oceans zwischen Neuirland, Neubritannien und Neuguinea. Auch verdient sowohl Marchands als Baudins letzte Sendung nach Neuholland eine ehrenvolle Erwähnung, da durch sie Erdkunde, Naturgeschichte und Völkerkunde ebenfalls einen bedeutenden Gewinn erhalten haben.

6. Endlich dürfen die Verdienste der Russen um diesen Theil der Erdkunde nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Entdeckungsreisen unter den Regierungen der Kaiserinnen Anna und Katharina II. beschränkten sich zwar mehr auf die östlichen Umgebungen des russischen Asiens. Aber die von Alexander I. veranstaltete Reise um die Welt unter dem Capitän von Krusenstern macht eine eigene und die neueste Epoche in der genaueren Kunde eines grossen Theiles von Australien.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galletti, Johann Georg August,

Joh. Georg Aug. Galleti's, herzogl. Sachsen-Gotha'schen Hofraths und Professors, Allgemeine Weltkunde oder geographisch-statistisch-historische Übersicht aller Länder in Rücksicht ihrer Lage, .. ; nebst einer Skizze der ältern und neuern Geschichte ; ein Hülfsmittel beym Studium der

Pesth u.a. 1823

Hbks/X 3 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10807433-5